Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Motto: „Die wahre Erklärung ist diejenige, welche alle unbestreitbaren Thatsachen mit einander versöhnen wird."
W. Crookes ca. Dr. Carpenter S. 560 der „Psych. Stud." 1884.
„Muss man einmal anerkennen, dass hier ein Gebiet vorliegt, dessen Phänomene nach den uns bekannten Principien nicht erklärbar sind, so würde es selbst principlos sein, die Grenzen dessen bestimmen zu wollen, was nach den noch unbekannten Principien möglich ist."
Prof. Th. Fechner in „Tagesansicht". (S. F. Maack „Ideen" S. 223 der „Psych. Stud." 1884.)

Herausgegeben und redigirt

von

Alexander Asakow,

Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg,
Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland".

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrter.

Elfter Jahrgang.

1884.

Leipzig.

Verlagsbuchhandlung von Oswald Mutze.



Inhalts-Verzeichniss
des XI. Jahrganges 1884 der „Psychischen Studien".

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.



II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

III. Abtheilung.

Tages-Neuigkeiten, Notizen u. dergl.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Januar 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Aus meiner Erfahrung.

Philologische Räthsel mediumistisch aufgegeben.

Vom **Herausgeber.**

II.

(Fortsetzung von Seite 551, Jahrg. 1883.)

In der folgenden Sitzung von 13. December modifizirten wir unser bisheriges Verfahren. Früher löschten wir die Kerze aus, und obgleich wir in keiner vollständigen Dunkelheit blieben, da das Zimmer von der Gasflamme erhellt war, die in der Strasse brannte, war doch nicht genügend Licht vorhanden, um das lesen zu können, was ich aufschrieb. Dieses Mal löschten wir die Kerze nicht aus, sondern liessen sie auf dem grossen Tische brennen, neben dem ich sass und auf welchen ich mein Heft legte, um die nöthigen Notizen zu machen. In dieser Weise hatte ich meine rechte Hand auf dem Hefte und meine linke Hand auf dem kleinen runden Tische, der uns bei unseren Séancen diente. Nur umgab ich die Kerze mit einem Lichtschirm aus Pappdeckel, welcher Schatten gab, mir aber sehr gut zu lesen erlaubte, was ich niederschrieb. Das Experiment bewies, dass diese Art der Beleuchtung kein Hinderniss war für die Manifestationen.

Vor Beginn der Séance war ganz natürlich von der letzten lateinischen Communication die Rede, die wir erhalten hatten; sie hatte viele Erörterungen unter uns hervorgerufen, und doch blieb ihr Sinn ungeachtet alles dessen dunkel. Wir sprachen uns unter Anderem dahin aus, wie sehr es doch wünschenswerth sei, aus derselben Quelle die Auflösung dieses Ausspruches zu erhalten.

Der Tisch setzte sich bald in Bewegung, und dieses

Mal wurde das deutsche Alphabet begehrt, und die Communikation begann, wie folgt:*) —

„Wende deinen Geist der Ewigkeit zu
„mit aufgelöstem Gram es hat die Seele
„nach eingestelltem Widerspruch des Lebens
„und des Todes den Kummer nicht ver-
„schmerzen w . . . ."

Hierbei hielt der Tisch an. Das Alphabet wurde zwei Mal hergesagt. Keine Bewegung. „Ist ein Fehler darin?" — „Ja." — Ich las mit lauter Stimme den letzten Satz noch einmal vor, und dabei wurde das Wort „nicht" verändert in „zu". Und dann fuhr die Communikation weiter fort: —

„ennicht in deinem Busen zur himm-
„lischen und göttlichen Wahrheit und höch-
„sten Gerechtigkeit Vertrauen wohnt."

Der Tisch hielt von Neuem an. Die Communikation war zu Ende. Von Anfang an bemerkten wir wohl, dass es die Uebersetzung des räthselhaften lateinischen Ausspruches war. Als ich nach der Unterbrechung weiter niederschrieb: — „ennn" — war ich fest überzeugt, dass das ein Fehler wäre; aber die Intelligenz, welche die Buchstaben dictirte, hatte das bereits dictirte „w", welches ich weggewischt hatte, weil ich glaubte, dass dieses „w" unrichtig wäre, nicht vergessen. Wir hatten nun im Ganzen Folgendes erhalten: —

„Wende deinen Geist der Ewigkeit zu
„mit aufgelöstem Gram. Es hat die Seele
„nach eingestelltem Widerspruch des Lebens
„und des Todes den Kummer zu verschmerzen,
„wenn nicht in deinem Busen zur himm-
„lischen und göttlichen Wahrheit und höch-
„sten Gerechtigkeit Vertrauen wohnt."

Als wir das mit lauter Stimme lasen und dabei gleichzeitig bemerkten, dass in dem Sinne noch etwas Mangelhaftes wäre, verlangte der Tisch das Alphabet und dictirte: —

---

*) Selbstverständlich sind die folgenden gesperrt gedruckten Communikationen so, wie sie hier lauten, originaliter in deutscher Sprache gegeben (und nicht etwa vom Unterzeichneten aus dem französisch geschriebenen Original-Artikel erst wieder zurück ins Deutsche übersetzt) worden. Von den 3 Theilnehmern des Cirkels verstanden wenigstens 2, der Vetter und der Herausgeber, die deutsche Sprache etwas mehr und weniger geläufig. Der verstorbene Freund sprach und schrieb (gleich *Nolke* selbst) fertig Deutsch und hatte den Cirkelmitgliedern bei Lebzeiten oft und viel von *Nolke* erzählt, selbst dem Unterzeichneten u. A. dieses, dass dessen Lieblings-Sprichwort gewesen: „Gutta cavat lapidem", d. h. „der Tropfen höhlt den Stein". —

Der Uebersetzer *Gr. C. Wittig.*

„nicht die Macht." — „Gehören diese Worte zum mitgetheilten Satze?" — „Ja." — „Wo müssen sie eingeschaltet werden?" — Ich begann die Vorlesung, und die Einschaltungsstelle wurde angedeutet nach: Es hat die Seele." — Nun erst ergab sich der vollständige Sinn: —

„Es hat die Seele nicht die Macht, nach „eingestelltem Widerspruch des Lebens und „des Todes, den Kummer zu verschmerzen, „wenn nicht in deinem Busen zur himm-„lischen und göttlichen Wahrheit und höch-„sten Gerechtigkeit Vertrauen wohnt."

— „Und wie steht es doch mit dem noch darin vorkommenden Wort ‚meminisse' (sich zu erinnern)?" fragten wir. „Ihre Uebersetzung stimmt nicht genau. Muss nicht vielmehr „oblivisci" (zu vergessen, zu verschmerzen) gesetzt werden? Haben Sie doch die Güte, uns die wahrhafte Uebersetzung zu geben." — Hierauf erhielten wir die Antwort: —

„Ich muss mich wohl damals versehen „haben, so viel ich merke, natürlich ist „‘oblivisci’ zu nehmen gewesen. Gute Nacht."

Hier muss ich hinzufügen, dass der alte *Nolke* von einer sprichwörtlichen Zerstreuung war. Er redete, ohne es zu bemerken, in drei oder vier Sprachen auf einmal und ergriff die Worte, die sich seinem Gedächtnisse zuerst darboten. Die Erinnerung an Eigennamen war für ihn ein Ding der Unmöglichkeit, und zwar bis zu dem Grade, dass er sich niemals des Namens seiner Frau erinnern konnte und sie stets mit den Worten anredete: — „Nun, Du . . ., wie heisst Du?"

Das erklärt uns, wie er hat „meminisse" mit „oblivisci" verwechseln können, so wie auch die ausgelassenen und corrigirten Stellen der deutschen Uebersetzung. Der Ausdruck: „zu nehmen gewesen" setzte mich einigermaassen in Erstaunen; aber mein Cousin versicherte mich, dass man im Deutschen so sagen könne. Hinsichtlich der unbewussten Cerebration haben überhaupt diese Fehler einen besonderen Werth; denn unser Gehirn würde nichts Gegensinniges von „meminisse" gegeben haben und nicht auf die Verwirrungen in der deutschen Uebersetzung verfallen sein. Und wenn das hier die Wirkung einer unbewussten intelligenten, aber (im Sinne *von Hartmann's*) unpersönlichen Kraft war, so ist nicht zu vergessen, dass „das Unbewusste unfehlbar ist."*)

*) Mit Erlaubniss des Herrn Herausgebers macht der Unterzeichnete folgende Gegenvorstellung. Die intelligente Kraft scheint nach des

In der Séance vom 27. December offenbarte sich dieselbe Intelligenz, und nach mehreren Communikationen von einem privaten Charakter stellte ich ihr folgende Fragen: —

„Können Sie uns eine Idee von Ihrer gegenwärtigen wirklichen Existenzweise geben?“

„Werden Sie es auch verstehen können, wenn ich Ihnen sage, dass wir es besser haben in unserer jetzigen Hülle?“

„Das sagt mir wenig. Können Sie uns die Art Ihrer gegenwärtigen Beschäftigung genau angeben?“

„Dazu braucht die irdische Sprache der Seelen viel neue Worte, und selbst dann wird dieser Laut Ihr Ohr gar fremd berühren.“

Ich citire diese Worte hier nicht in philologischer Hinsicht, wie sich das von selbst versteht, sondern im Hin-

---

Richters *Cox* Ausführungen durchaus nicht unpersönlich, wenn auch unbewusst wirkend zu sein. Sie ist und bleibt doch stets in der Person des Mediums irgendwie concentrirt, dessen unbewusste, traumhafte, somnambüle Erinnerung an *Nolke* hier plötzlich erweckt wurde. Und nun spielte sich das Vorstellungsbild *Nolke's* im Geiste des intelligenten Mediums, das die Tischbewegung leitete, auch unfehlbar in seiner hier aufgenommenen Rolle, welche ja noch deutlich in der Erinnerung aller Anwesenden lag, mit seinen irdischen Fehlern automatisch richtig ab. Es ist nicht ermittelt worden, wer in diesem Kreise das eigentlich wirkende Medium war. Es könnte, wie überhaupt beim Tischrücken, auch Collectiv-Medien geben mit gegenseitiger Gedankenübertragung. Es ist meines unmassgeblichen Erachtens gleichgültig, ob ein somnambules Trance-Medium durch einen Tisch seine Gedanken klopft, oder als Schreibmedium eigenhändig schreibt, oder die Schrift à la *Slade* aus der Ferne bewirkt, oder seine Rolle mit seiner Stimme spricht und mit seiner Person mimisch darzustellen sucht. Es befindet sich eben in jenem Zustande, in welchem es seine partiellen inneren Gedanken, Vorstellungen und Erinnerungen treiben und in dem es sich mit seinem tagwachen Bewusstsein nicht mehr selbst beherrscht, sondern von Geister- oder anderen Ideen beherrscht wird. Stets aber liegen diese Ideen schon in den seelischen Persönlichkeiten des Cirkels beschlossen; sie kommen niemals direkt aus einem von einem Medium ganz unabhängigen Geiste des Jenseits hervor. Daher kommt es auch, dass uns diese angeblichen Mediageister über das Jenseits entweder nur Ausflüchte oder bloss solche Mittheilungen machen, welche im Bereiche des seelischen Ideenkreises des Mediums und seines Cirkels liegen. — Man vgl. *Moritz Wirth*: „Herrn Prof. *Zöllner's* Experimente mit dem amerikanischen Medium Herrn *Slade* etc.“ (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1882) S. 84 ff. wegen weiterer Erklärungen der hier noch vorliegenden Sprachenräthsel. — Der Uebersetzer *Gr. C. Wittig*.

Zu dieser Bemerkung glaube ich meinerseits bemerken zu müssen, dass von uns drei, die beim Tisch sassen, ich selbst den Herrn *Nolke* nur ein Mal in meinem Leben flüchtig gesehen habe, meine Base — niemals, und mein Vetter war noch ein Knabe von 7—8 Jahren, als er *Nolke* vielleicht einige Male zu sehen bekommen konnte.

Der Herausgeber.

blick auf ihre philosophische Bedeutung. Es ist gut, uns von ihrem Sinne durchdringen zu lassen und sie bei unseren Experimenten und Studien, welche dem Gebiete des Spiritualismus angehören, niemals zu vergessen.

„Scheint nicht Ihr erster lateinischer Satz: „Anima solvit etc." ein Citat zu sein, und könnten Sie uns vielleicht sagen, von welchem Autor es stammt?"

„Nein. Es blieb in meinem Gedächtniss aus längst vergessenen Zeiten."

„Und könnten Sie uns vielleicht einige griechische Worte sagen?"

„Ja."

„Soll das Alphabet hergesagt werden?"

„Ja."

Ich selbst habe nicht Griechisch studirt; ich kenne so zu sagen nur ein wenig das Alphabet, um mich im Gedruckten orientiren zu können; aber mein Cousin hatte es auf dem Gymnasium getrieben und repetiren können. Folgendes wurde uns diktirt: —

„σωματα ανθρωπων δικαια εισι"

Wir verstanden leicht die beiden ersten Worte: „die Körper der Menschen" —; aber was wollte *δικαια* sagen? Mein Cousin war am Ende mit seinem Griechisch! Wir wendeten uns an unseren Vermittler. Er antwortete: —

„Gerecht."

„Diese Bedeutung ist bekannt", bemerkte mein Cousin; „aber das giebt doch keinen Sinn in diesem Satze. Was will das heissen: — 'Die Körper der Menschen sind gerecht!'?" —

„Das hat *Aristoteles* schon längst gesagt."

„Möglich. Aber das befördert uns nicht. Wollten Sie uns wohl die Erklärung davon geben?"

„Haben auch so manche nichts verstanden. Nächstens mache ich Versuch einer Erklärungs-Lection." —

Da aber diese Erklärung hat lange Zeit auf sich warten lassen, so stelle ich sie hier der Gelehrsamkeit meiner deutschen Leser anheim und würde ihnen sehr erkenntlich sein für die „Erklärung", welche sie mir mitzutheilen die Güte haben würden. So habe ich z. B. keine Nachforschungen in den Gesammtwerken des *Aristoteles* anstellen können. Vielleicht finden sich in einem der Wörter-Verzeichnisse, welche man ehemals den Autoren beifügte, diese Worte und mit ihnen die Lösung des Räthsels.

(Fortzetzung folgt.)

Das Shropshire-Geheimniss in England.

Zusammengestellt und verdeutscht von **Gr. C. Wittig.**

I.

— London, 15. Novbr. 1883. „Wie eine Gespenstergeschichte entsteht“ — das wäre der passendste Titel für das sog. Shropshire-Geheimniss, welches in den letzten 14 Tagen Geisterseher in Spannung erhält. Neugierige Journalisten haben den behexten Ort aufgesucht und dem Spuk bald heimgeleuchtet. Es verhielt sich damit folgendermaassen: Ein Bauernbursche schaut auf dem Jahrmarkte einem Hexenmeister zu, wie er durch geschickte Stösse mit Händen und Füssen Stühle und andere Gegenstände in Bewegung versetzt, grade als höben sie sich von selbst. Er theilt die Entdeckung der *Priscilla Evans* mit, und diese plaudert es weiter an *Emma Davies,* ein 13jähriges Mädchen, im Dienste des Landwirths *Hampson* auf der Wood Farm bei West Lullingfield. Dieser will die Sache nicht aus dem Kopfe gehen, und eines Tages erfasst sie die Lust, die Rolle der Hexe zu spielen. Sie wirft fast unter den Augen des Ehepaares Eimer, Besen, Stühle und Tische um; und da gleichzeitig die Kohlen im Herde aufstrahlten und feurige Gase sich entluden, von denen der Säugling in der Wiege sogar versengt wurde, läuft Frau *Hampson* hinaus und ruft ihre Nachbarn zusammen, die nun ebenfalls den Hexentanz gesehen haben wollen. Als ihr Mann heimkehrt, erzählt sie dem die Geschichte, und Beider Verdacht fällt auf die Dienstmagd. *Emma Davies* hat die Gewohnheit, in tiefen Schlaf zu fallen zu ungelegener Zeit und unverständliche Worte zu reden; also ist sie in den Augen der guten Leute eine Hexe. Diese senden daher das Mädchen eiligst weg und fliehen selbst, die Kunde von der verwunschenen Farm überall ausschreiend. Diese Kunde wird bald ausgeschmückt, und je mehr ausgeschmückt, desto mehr geglaubt. Den Ausschmückern fehlt es nicht an Humor; heisst es dort, dass auf der behexten Farm am Tage des Spukes drei Schweine im Hofe das „God save the queen“ sangen, während ein viertes den Takt dazu schlug! Leider machte — wie oben bemerkt — die Neugier der Zeitungsmenschen dem Geheimnisse ein Ende. Zwei Abgeordnete der „Daily News“ und des „Daily Telegraph“ unterwarfen das Ingesinde der Farm einem Verhör, und darauf erzählte dann der Bauernbursche *Thomas Williams*, dass er den Zaubermeister beobachtet und seine Erfahrungen der *Priscilla Evans* mitgetheilt; die kleine Hexe aber, *Emma*

Davies, brach in Thränen aus und gestand mit Jammern, dass sie den Spuk von der *Priscilla* erfahren und an dem Farmerpaar probirt habe. Man kann sich die Enttäuschung der „Psychical Research Society“, der Seelenforschergesellschaft, welche schon auf eine neue Bethätigung der spiritualistischen Welt gerechnet, leicht denken. („Leipz. Tagebl.“ Nr. 323 v. 19. November 1883.) —

II.

Hier haben wir wieder einmal ein gutes Beispiel, wie unsere oberflächlichen Zeitungs-Reporter sich eine unerklärliche Begebenheit zurechtstutzen. Offenbar hat der obige Berichterstatter nicht im entferntesten eine klare Vorstellung von dem, was er selbst Wunderbares an der Sache zugiebt, die er gar nicht versteht. Wenn ein 13jähriges Mädchen „fast unter den Augen des Ehepaares Eimer, Besen, Stühle und Tische umwirft“, wenn „gleichzeitig die Kohlen im Heerde aufstrahlen und feurige Gase sich entluden, von denen der Säugling in der Wiege sogar versengt wurde“, so hat der aufklärungsfixe Reporter leider die unsichtbaren Drähte vergessen, an welche die junge Hexe die Eimer und Besen etc. in Verbindung mit einer Art verborgenem Klingelzug befestigt hatte, ebenso den unsichtbaren Blasebalg, mit dem sie vom Schornstein aus in den Ofen hinein Luft blies und die Kohlen aufstrahlen und die feurigen Gase ausströmen machte. So etwas hätte er uns als bestimmt von Zeugen beobachtet und geschehen versichern müssen, wenn wir seinen weiteren obigen Voraussetzungen und Schlussfolgerungen nur einigermaassen hätten Glauben schenken sollen. Aber er berichtet uns in aller Unschuld seiner Unwissenheit und Unkenntniss derartiger Vorfälle weiter, dass das Mädchen „*Emma Davies* die Gewohnheit hat, in tiefen Schlaf zu fallen zu ungelegener Zeit und unverständliche Worte zu reden; also ist sie in den Augen der guten Leute eine Hexe.“ — Und in den Augen der Wissenden, was ist sie da? Einfach eine Somnambule mit ihren transcendentalen Eigenschaften, deren Studium wir dem Herrn Berichterstatter dringend empfehlen möchten, damit er künftig der Wahrheit in den vorgekommenen Erscheinungen besser die Ehre gebe und sie nicht nach Willkür und beliebigen Einfällen deutele und verdrehe.

Unsere Leser werden nunmehr auf die wahren und eigentlichen Vorgänge gespannt sein. Wir geben sie im Folgenden aus erster Quelle: —

Aussergewöhnliche Geschichten.

III.

Unser Correspondent aus Shrewsbury schreibt: — „In der Nachbarschaft von Wem, einer kleinen Stadt an der Shrewsbury- und Crewe-Abzweigung der „London und North-Western Railway" (Eisenbahn) werden unerklärliche Vorgänge berichtet. Auf *Wood's* Farm, vier englische Meilen von Wem, welche Mr. *Hampson* mit seiner Frau, zwei Kindern und zwei weiblichen Dienstboten bewohnt, ereignete es sich am letzten Donnerstag (1. November 1883), als die Familie sich gerade am Theetisch niedersetzen wollte, dass um 4 Uhr Nachmittags, wo es noch heller Tag war, plötzlich eine Bratpfanne vom Feuer hinwegsprang, worauf das Theegeschirr nachfolgte und vom Tische gefegt und zertrümmert wurde. Mehrere Stücke brennender Kohle wurde alsdann aus dem Feuer hervorgeschleudert und setzten das Kleidchen eines vier Monate alten Kindes in Flammen; ehe noch das Kleidchen ausgezogen werden konnte, war das Kind schon heftig an Hand und Arm verbrannt und ihm sogar das Haar vom Kopfe weggesengt. Eine kleine amerikanische Uhr auf dem Kaminsims wurde demnächst heftig auf den Boden geschleudert, und noch verschiedene andere Artikel auf dem Kaminsims wurden heruntergeworfen und zerbrochen. Auch wurde Etwas gegen das Zifferblatt einer grossen Stockuhr geworfen, dass Glas und Zifferblatt erzitterten, und eine Kugellampe nebst Cylinder wurden zerschmettert. Der Lampenteller fing Feuer von einem Stück brennender Kohle, welches darauf fiel, und auch ein Körbchen im Empfangszimmer wurde in Flammen stehend gefunden. Die Nachbarn wurden herbeigeholt, unter ihnen ein Mr. *Lea*, ein benachbarter Farmer, Polizei-Constabler *Bowen* und Andere, und obgleich das Zerschmettern von irdenem Geschirr und das Schleudern von Artikeln von einer Seite des Zimmers auf die andere fortdauerte, so konnten sie doch die Ursache nicht entdecken. Mr. *Lea* und Polizei-Constabler *Bowen* wurden Beide von Dingen getroffen, welche von einer unsichtbaren Wirkungskraft geworfen wurden. Man befürchtete, dass das Haus durch die brennenden Kohlen in Feuer gesetzt werden möchte, in Folge dessen das Feuer vom Herde entfernt und das Zimmergeräth aus dem Hause geschafft wurde. Alle begaben sich ausserhalb desselben, aber mehrere Gegenstände wurden von Innen heraus durch die Fenster geschleudert. In der Küche wurden sechs Glasscheiben zerbrochen und mehrere im Empfangszimmer.

Strenge Untersuchungen sind von der Polizei und Anderen angsetellt worden, aber es scheint noch keine Aufklärung des Geheimnisses stattgefunden zu haben.*) Mr. *Hampson* meint, er könne die Sache nicht erklären, wenn nicht Etwas in der Kohle stecke; aber die Kohle kann doch nicht Artikel im Zimmer umherschleudern. Diese Angelegenheit hat beträchtliches Gerede in der Nachbarschaft zuwege gebracht, und viele ungläubige Stimmen sind darüber laut geworden." — Unser Correspondent, welcher das Haus persönlich besucht hat, fügt hinzu, dass er die Darstellung dieser Ereignisse von mehreren Augenzeugen erhalten habe. — „Daily Telegraph."

IV.

„Eine Fortsetzung der ausserordentlichen Begebenheiten zu The Woods, Loppington, nahe bei Shrewsbury, ereignete sich am Donnerstage (d. 8. November 1883) im Dorfe Weston Fullenfield, ungefähr zwei englische Meilen von Mr. *Hampson's* Farm, und sie ist hinreichend beglaubigt, um die Ereignisse zu bestätigen, welche dort am Anfang der Woche stattfanden. Es scheint, dass das Dienstmädchen *Emma Davies*, welche bei den *Hampsons* wohnte, entlassen wurde, da der Farmer und seine Frau sich alles andere als behaglich in ihrer Gegenwart fühlten. Am Donnerstag ging das Mädchen, der Mrs. *Jones*, einer Nachbarin, beim Waschen der Hauswäsche zu helfen, aber sie war nicht lange bei dieser Beschäftigung angestellt, als das Schaff, in dem sie wusch, im Hause herumsprang, Wasser und Hemden in allen Richtungen ausschleuderte, wobei die Familienbibel und andere Bücher, welche auf einem Seitentische lagen, kaum den Flammen entgingen. Bei dem Versuche, sie aufzuheben, flog ein Stiefel über des Mädchens Kopf hinweg und streifte den Kaminsims. Später, als beide Frauen hinausgingen, die Wäsche an der Hecke zum Trocknen aufzuhängen, flogen die Stücke, welche das Mädchen aufhängen sollte, hinüber auf die Strasse. Mrs. *Jones* wurde dadurch aufgeregt und entliess das Mädchen nach Hause. Als sie daselbst ankam, veranlasste ihre Anwesenheit ein Stück Kohle vom Feuerheerde quer über das Zimmer auf einen Tisch zu springen, und die Blumentöpfe auf dem Fenster benahmen sich auch in einer aussergewöhnlichen Manier. Das Mädchen ging kurz darauf aus, ihren Vater

*) Ganz ähnlich wie in Leipzig bei dem im Grundstücke 'Zum goldenen Hirsch' Petersgasse am 21. November 1883 vorgekommenen Werfen mit Kohlenstücken. Vgl. unsere Kurze Notizen sub *a*, *b*, u. *c*, dieses Heftes. Der Referent.

zu holen, aber ehe sie noch weit vorwärts kam, wurde sie sehr krank und fiel auf der Strasse nieder. Sie wurde nach ihrer elterlichen Wohnung zurückgebracht, und ein Arzt sprach bei ihr vor.“ Derselbe Correspondent sagt in einem späteren Telegramme: — „Ich besuchte Westen Fullenfield gestern Nachmittag mit der Absicht, dem aussergewöhnlichen Vorfall mit dem jungen Mädchen *Emma Davies* nachzuforschen, und fand hinreichende Beweise, welche jedes Detail der merkwürdigen Ereignisse bestätigten. Das Mädchen steht in seinem 13. Jahr und wohnt im Dorfe bei seinen Eltern. Als es vergangenen Abend in seine heimische elterliche Wohnung zurückkehrte, begannen die Hauswirthschafts- und anderen Artikel sich in allen Richtungen umherzubewegen, und zwar auf die geheimnissvollste Weise, was die ganze Nacht hindurch anhielt. Sechs Glasscheiben wurden im Zimmer zerbrochen, und ausserhalb desselben herrschte die grösste Unordnung. Vorn und an den Seiten des Hauses lagen zerbrochene Ziegelstücke, Topfgeschirre, Gläser, Steine u. s. w. umhergestreut, was auf keine Weise erklärt werden konnte. Eine Frau wurde in einer Entfernung von 150 Ellen von einem Steine getroffen. Eine andere, welche im Hause war, erhielt von einem an ihr vorübersausenden Messer eine Verwundung am Arm, und von einer dem Mädchen gehörigen Jacke, die im Zimmer hing, ward jeder Knopf abgerissen. Eine Anzahl von Constablern aus Shropshire besuchten die Räumlichkeiten am heutigen Tage, um die ausserordentlichen Umstände zu erforschen, waren aber nicht im Stande, das Geheimniss zu lösen. Das Mädchen wurde veranlasst, etwas Hausarbeit zu verrichten, wobei jedoch nichts Ungewöhnliches zu bemerken war. Der Vikar des Kirchspiels, Rev. Mr. *Tuke*, besuchte das Haus am vergangenen Abend und hielt eine Vorlesung und eine Gebetsversammlung. Dr. *Corke*, aus Baschurch, wurde heute herbeigerufen, stellte eine genaue Prüfung des Mädchens an, war aber nicht im Stande, viel aus ihm herauszubringen. Er constatirte, dass sie sich in einem sehr erregten nervösen Zustande befinde, aber durchaus nichts absichtlich thue. Die Angelegenheit verursacht die grösste Aufregung durch die ganze Nachbarschaft, und es herrscht viel Aberglauben im Dorfe.“ —

Daily Telegraph.

V.

„Ein Correspondent telegraphirt uns aus Shrewsbury, dass er gestern noch einen Besuch zu Weston Lullingfield abstattete und benachrichtigt wurde, dass am Sonnabend

(d. 10.) und Sonntag (d. 11. November 1883) noch weitere aussergewöhnliche Manifestationen in Gegenwart des Mädchens *Emma Davies* stattgefunden hätten. *Taylor*, ein Constabler aus Shropshire, blieb im Hause bis spät am Sonnabende. Während der Zeit seines Dortseins wird behauptet, dass das Feuergitter sich vom Feuerheerde bis in die Mitte des Zimmers bewegte, und als es wieder zurück an seinen Platz versetzt war, kam es ein zweites und sogar drittes Mal hervor. Ein auf die Lehne eines Stuhles, auf dem das Mädchen sass, gelegtes Kissen flog mehrere Male quer durch das Zimmer, und alle Nadelstiche in ihrer Schürze wurden aufgetrennt, worauf später das Abtrennen aller Knöpfe an ihrer Kleidung folgte. Miss *Maddox*, die Lehrerin des Dorfes, versicherte den Correspondenten, dass sie das Mädchen, ihre frühere Schülerin, am Sonnabend Abend besucht und nicht lange bei ihm gesessen, als sie den Stuhl sammt dem Mädchen vom Fussboden sich erheben gesehen habe. Sie nahm hierauf das Mädchen auf ihren Schooss und setzte sich selbst mit ihr auf den Stuhl, worauf sofort des Mädchens Stiefeletten abflogen, was, nachdem dieselben wieder angezogen worden waren, noch zweimal sich wiederholte. Am Sonntage, wird noch hinzugefügt, wurde ein Kästchen in einem Schlafgemach quer durch das Zimmer geschleudert, auch wurden eine Anzahl Ober- und Untertassen zerschmettert.“ Daily Telegraph.

VI.

In den „gelegentlichen Notizen“ des Mr. *M. A.* (*Oxon.*)*) im Londoner „Light“ vom 15. December 1883 finden wir einige weitere Nachrichten über diesen durch ein starkes physisches Medium sich kundgebenden angeblichen „Poltergeist“. Eine grosse Londoner Zeitung sendete einen offenbar nach dem Besitz einer rein negativen Befähigung gewählten Repräsentanten an Ort und Stelle. „Er wusste nichts vom Spiritualismus, sondern wusste nur, dass nichts Derartiges sich jemals in seiner Gegenwart zugetragen hatte. Er hatte sich stets im Stande gefühlt, Geister und psychische Phänomene als blosse Hallucinationen eines schwachen oder erkrankten Geistes zu beurtheilen. Und so ging er mit leichtem Herzen an die Abfertigung dieses neuen Betruges. Nicht lange, so erschien in seinem Journal, das er vertrat, Bericht von einem von Seiten des Mädchens abgelegten Geständniss, dass sie die Leichtgläubigkeit dieser einfältigen Landleute

---

*) Bedeutet eigentlich pseudonym „Magister artium Oxoniensis“ und ist, so viel wir wissen, Prof. Dr. *Stainton-Moses* in Oxford darunter zu verstehen. Der Uebersetzer.

ausgebeutet und durch natürliche Mittel verrichtet hätte, was diese als übernatürliche Ereignisse betrachteten. Die Zeitungen jubelten auf, denn sie waren halb erschreckt vom Spiritualismus und hassten vollständig, was sie instinctiv fürchteten. Und so fiel die Sache.

„Aber nicht für lange. Aus dem 'Wellington Journal' und den 'Shrewsbury News' vom 24. November 1883 ersehe ich, dass die Phänomene mit erneuter Heftigkeit ausgebrochen sind. Nach dem Berichte, welcher, wie man sich wohl denken kann, ebenso dürftig als flüchtig ist, und den ich deshalb mit grosser Reserve benutze, scheint es, als ob das Mädchen, wenn es auf einem Stuhle sass, sammt dem Stuhle einen Fuss hoch vom Fussboden emporgehoben wurde. Es ist nicht leicht einzusehen, wie sie dies könnte durch natürliche Mittel bewirkt haben.

Noch verschiedene andere Phänomene werden berichtet; und eine Aussage des Mädchens wird veröffentlicht, welche einiges Licht auf die redlichen und ehrbaren Methoden wirft, durch welche die Zeitungs-Berichterstatter und Aerzte ihr das sogenannte Bekenntniss erpressten, welches den Londoner Journalen so zum Troste gereicht hat. Diese 'Aerzte, Zeitungsleute u. s. w.' (spezifische Zeitungen sind nicht erwähnt) werden in dieser Aussage beschuldigt, das arme Mädchen erschreckt, eingeschüchtert, ja sogar geschlagen zu haben, um sie durch Furcht zu den Aussagen zu bewegen, die sie wünschten. Ein Besucher gebährdete sich als Polizei-Constabler und drohte ihr mit dem Gefängniss, wenn sie nicht sagen würde, wie sie das Alles gemacht habe. Sie bestachen eine andere Magd, um das Geheimniss herauszubekommen. Ein anderer schlauer Reporter nahm zu einer Liebeserklärung gegen das arme Mädchen seine Zuflucht, um zur Wahrheit zu gelangen. Die ganze Geschichte ist so beklagenswerth, als man sie sich nur vorstellen kann. Ob ganz oder nur zum Theil wahr. ist sie doch nicht angenehm zu lesen, und sie verräth mit überraschendem Nachdruck die Kniffe und Pfiffe, zu denen Männer von Bildung und Stand ihre Zuflucht nehmen, wenn sie Etwas unterdrücken wollen, das sie verabscheuen. Der Londoner Reporter selbstverständlich küsste weder, noch schlug er dieses kleine Dienstmädchen; aber nach seinem eigenen Geständniss ging er hin mit keiner anderen Befähigung als nur dem starken Glauben, dass diese Dinge überhaupt niemals passierten, und so fand er auch nur heraus, was er in seinem eigenen stark vorurtheilsvollen Geiste mit sich im Voraus herumtrug. Das Orts-Journal, welches die Aussage des Mädchens druckt, schliesst mit dem Ausspruch:

‚Das Kind muss eine ganz vollendete Schauspielerin sein!' — 'Es ergiebt sich zu deutlich die beklagenswerthe Tatsache, dass der populäre Aberglaube offenbar immer mehr zunimmt.' — —

„Obgleich ich den eigensten Worten eines ungebildeten Mädchens, die von einem kaum gebildeteren Reporter herstammen, der an dem Glauben krankt, dass es seine Pflicht sei, spasshaft zu sein, keinerlei besondere Wichtigkeit beilege, so halte ich doch dafür, dass diese Aussage wichtig genug ist, um aufbewahrt zu werden, weshalb ich sie aus dem oben enwähnten Journale hierher setze.

„Mir scheint, dass es gut und nützlich wäre, wenn irgend ein erfahrenes Mitglied der psychologischen Gesellschaft in London diesen Fall sorgfältig erforschte. Das Mädchen jedoch aus ihrer Umgebung zu entfernen und sie nach London zu bringen, würde jedenfalls die Manifestationen eine Zeit lang ins Stocken bringen. Die ganze Angelegenheit sollte von einem dazu qualificirten Beobachter an Ort und Stelle untersucht werden. Die **Aussage des Mädchens** aber lautet, wie folgt: —

VII.

„'Sie holten ein Waschschaff herbei, schüttelten und pufften mich. 'Wirf es hoch über deinen Kopf', und weil ich „es nicht hoch genug warf, liessen sie es mich wiederholen. „Sie fragten mich, wie diese Dinge geschähen, und ich sagte „ihnen, ich wüsste es nicht. Sie sagten Ja, ich wüsste es, „und dass ich es ihnen zu sagen hätte, und sie sagten, was „sie mir thun würden. Da sagte ich ihnen etwas. Ich „weiss nicht, was ich sagte, weil sie mich pufften. Ich war „erschrocken und sagte ihnen, dass ich es thäte. Ich weiss „wirklich nicht, wie ich ihnen sagen sollte. Wenn etwas „sich ereignet hat, so habe ich davon nichts gewusst, bis „ich es selbst gesehen habe. Ich weiss nicht, wie die Sache „geschieht. Ich kann diese Bürste oder jenen Tisch oder „sonst Etwas nicht bewegen, ohne diese Dinge anzufassen. „(Dieses sagte sie mit einem Lächeln.) Der eine Mann sagte, „er wäre ein Polizei-Constabler, und er sollte mich ins Ge„fängniss abführen, wenn ich es ihm nicht sagte; ich hielt „ihn wirklich für einen Polizisten. Er war in Civilkleidung. „Ich war so erschreckt, dass ich eben aussagte, was ich ge„sagt habe. Natürlich war das, was ich ihm sagte, nicht „wahr. Ich war durch Furcht dazu geschreckt worden. „Ich kann die Dinge auf gar keine Weise erklären. Ich „fühle mich jedesmal erschreckt, wenn sie geschehen sind. „Dr. *Corke* gab mir einen Schilling und sagte, es geschähe,

„'um den Teufel entfernt zu halten'. Ich weiss nicht, wie „die Dinge sich ereignen. Ich wünschte, sie hörten auf. „Sie überwältigen mich. Der Eine, der sich für einen Poli- „zisten ausgab, fragte mich, wie ich das Messer vom Tische „auffliegen machte. Sie versuchten, mich etwas mit dem „Messer machen zu lassen, aber ich wollte nicht; sie ver- „schlossen die Thüren und hielten mich im Zimmer fest. „Sie folgten mir alle im Hause herum. Sie gaben dem „anderen Dienstmädchen etwas, damit sie mich bitten sollte, „ihnen zu zeigen, wie das Kunststück mit dem Messer ge- „schähe. Ich sah es niemals vorher, bis sie es mir zeigten. „(Sie lächelte dabei.) Einer band meine Hände und hielt „sie hinter meinem Rücken. Die Anderen sagten, das wäre „zu schlecht. Ich machte keine Kunststücke mit dem Messer „oder mit sonst Etwas. Ich konnte so 'was nicht. Ein Stuhl, „und ein Ding, an das sie Kleider hängen, ein Kleiderständer „bewegten sich umher, und ein Paar Pantoffeln gingen vom „Heerde zum Sopha hin. Miss *Turner* sah das nicht, aber „sie versuchte, es selbst zu thun. Ich kann Ihnen nicht „sagen, wie die Dinge geschehen, noch sonst Etwas darüber. „Dr. *Corke* war sehr freundlich. Er sagte, er würde es „meiner Mutter sagen, er glaubte, ich wäre verschmitzt. „Dr. *Mackay* war auch sehr freundlich. Mehr Dinge passir- „ten zu Hause als zu Wem. Ich kann sie mir nicht erklären. „Während ich dort war, flog des Haushälters Rock vom „Bett. *Jane* war damals auch dabei, und sie sagte, sie „würde keinen Einhalt thun, wenn ich es thäte. Einer von „den Reportern bat mich, ihn zu küssen, ehe er hinwegging. „Ich wollte nicht, aber (lächelnd) er küsste mich. Wenn „ich meine Hände im Hofe wusch, wurde das Schaff bewegt. „Sie sagten, ich thäte es, aber Dr. *Corke*'s Knabe, welcher „mit auf dem Hofe war, sagte, ich hätte es nicht berührt. „Ich habe mit diesen Dingen überhaupt nichts zu thun ge- „habt'." —

VIII.

Und nun werden unsere Leser den Geist erst voll verstehen, aus dem auch unsere Zeitungsberichterstatter den Eingangs sub I. mitgetheilten Bericht geschöpft und mit rührender Emsigkeit nachgeschrieben und nachgedruckt haben. Anstatt Thatsachen ehrlich zu studiren, die ihnen noch nicht vorgekommen waren, gingen die Londoner Reporter darauf aus, dieselben absichtlich zu verdrehen und zu verfälschen. Als ob sie mit der reinen Wahrheit nicht noch besser gefahren wären, als mit ihren Lügenberichten, die so leicht zu durchschauen sind. Es hiess sie ja Nie-

mand, Gespenster- oder Geisterwirkungen dabei anzunehmen, sondern einfach, wenn ein Betrug nicht zu finden war, die sonderbaren Wirkungen eines traumbefangenen, seiner selbst unbewussten, somnambulen Mädchens zu constatiren und das übrige dabei Unerklärliche dem sorgfältigen Studium der Psychologen und Physiologen anheim zu stellen, welche ohnehin erst am Anfange ihrer Studien über hypnotische und entsprechende Erscheinungen stehen. Wann wird dieses allein richtige wissenschaftliche Verfahren endlich in Deutschlands tonangebenden Tages-Journalen zum Durchbruch kommen? — *Gr. C. Wittig.*

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ideen über den historischen Beweis des Hereinwirkens einer objektiven Geisterwelt in die unsrige.

Von **F. Maack.**

Motto: „„Was ist Wahrheit? Die Essens des Wissens der jeweiligen Erkenntnissstufe! .. Alle Wahrheit ist relativ! .. Die Wahrheit strebt und irrt, bis sie nach manchem Umweg ihr Ziel erreicht — Gott!““ —

(Offenbarung vom Geist: „Prokop Piller, ein Gottvertrauender.“*)

I.

Die Disputation über das Thema, ob der Tod ein Uebel sei, im ersten Buch der Tusculanen führt *Cicero* auf Darlegung der Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. Unter anderem berücksichtigt er für dieselbe auch das historische Argument. Dies ergiebt sich bei ihm erstens aus der Ueberzeugung des hohen Alterthums, indem es einerseits eine von Alters her geforderte heilige Pflicht war, das Andenken der Verstorbenen heilig zu halten, und andererseits verdiente Männer apotheosirt wurden; sodann aus der Allgemeinheit ihres Glaubens (consensio omnium gentium) und schliesslich aus dem Umstand, dass gerade die vorzüglichsten Menschen nach Grundsätzen handelten, welche ohne das Vorgefühl der Unsterblichkeit in sich selbst wider-

---

*) Aus „Neueste Spiritualistische Mittheilungen“ von *Hornung* (Berlin 1862) p. 254. Um durch die Angabe der Quelle dieses Motto's meine Leser nicht irre zu führen, bemerke ich, dass es jedenfalls als intelligente Aeusserung von einem intelligenten Wesen herstammt, ob von Mensch oder ob von Geist, macht für den Inhalt nichts aus.

sprechend wären. So heisst es bei *Cicero:* — „Für die Ansicht, welche Du geltend gemacht wissen willst (so dass die Seelen nach dem Tode fortdauern) kann ich die trefflichsten Gewährsmänner anführen, auf welche man bei allen Streitfragen das meiste Gewicht legen muss und es auch wirklich zu thun pflegt: zunächst nämlich das ganze Alterthum...... Für die Unsterblichkeit lässt sich ferner derselbe, wie es scheint, sehr kräftige Grund anführen, der für den Glauben an das Dasein der Götter geltend gemacht wird, dass es nämlich kein so rohes Volk, überhaupt keinen so wilden Menschen gebe, dessen Herz der Glaube an die Götter nicht erfüllte...... Aber in allen Dingen ist die Uebereinstimmung aller Völker für ein Naturgesetz zu halten. . ." Ich bin ein wenig ausführlich bei *Cicero* verweilt, weil er als Philosoph „Eklektiker" ist, mithin auch die obigen Gedanken jedenfalls bei a n d e r n, namentlich griechischen Philosophen bestätigt gefunden haben wird. *Cicero* also, „der wichtigste Vermittler zwischen den Anschauungen der althellenischen Philosophie und den philosophischen Bestrebungen des späteren christlichen Abendlandes", äussert sich nun mit dem zuletzt von ihm angeführten Satz: „Omni autem in re consensio omnium gentium lex naturae putanda est" *) f ü r die grosse Wichtigkeit eines h i s t o r i s c h e n Beweises. Und in der That, mit Recht hat ein derartiger Beweis Kraft und Bedeutung. Denn eine Meinung, welche zu allen Zeiten von Vielen gehegt und gepflegt ist, die sich durch Jahrhunderte fortgepflanzt hat, kann und darf nicht ohne Weiteres für eine leere Sache gehalten werden. Es muss etwas Wahres daran sein, sie muss eine — wenn auch nie erwiesene und begriffene (vielleicht überhaupt nicht zu begreifende), so doch eine immer tief empfundene und geahnte, positive Grundlage haben. Daher sehen wir auch in vielen Werken, welche eine wissenschaftliche Frage behandeln, sehr häufig — bei Spezialwerken immer — die Einleitung oder das erste Kapitel einer h i s t o r i s c h e n Darstellung des zu behandelnden Thema's gewidmet, und zwar theils aus dem Grunde, um für die späteren Explicationen schon im Vorwege eine Stütze zu gewinnen, theils um das Falsche der historischen Ansicht darzuthun, zu deren Correction und Widerlegung dann die nachfolgenden Kapitel dienen.

Bei *Lessing* finden wir nun jedoch an einer Stelle**): —

---

*) D. h. „Aber in allen Dingen ist die Uebereinstimmung aller Völker für ein Naturgesetz zu halten."

**) „Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft." (*Lessing* selbst sagt Obiges nicht.)

„man sagt, es könnten historische Wahrheiten nicht demonstrirt werden; aber demohngeachtet müsse man sie eben so fest glauben als demonstrirte Wahrheiten.“ Aber was heisst und ist denn Wahrheit? — „Die Essenz des Wissens der jeweiligen Erkenntniszstufe.“ Giebt es demnach überhaupt eine „historische Wahrheit“ in dem gemeiniglich darunter verstandenen Sinne? Ist es nicht eine contradictio in in adjecto? denn im Begriff „historisch“ liegt etwas Abgeschlossenes, Vergangenes, und die „Wahrheit“ „strebt und irrt“, sie wird sich nie als etwas Abgeschlossenes präcisiren lassen. Wem fallen hier nicht *Lessing's* schöne Worte ein: „Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgend ein Mensch ist oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewendet hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Werth des Menschen.... Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hätte, und spräche zu mir: ‘Wähle!’ ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: ‘Vater gieb! die reine Wahrheit ist doch nur für Dich allein!’“ — Indess, die Richtigkeit des Begriffes und die Möglichkeit einer „historischen Wahrheit“ zugegeben, mache ich nunmehr darauf aufmerksam, dass ein anderes historische Wahrheiten, ein anderes historische Thatsachen sind, und ferner ein anderes historische Wahrheiten, ein anderes absolute Wahrheiten. Die Nothwendigkeit, hierauf hinzuweisen, wird sofort in die Augen springen. Aus einigen Beispielen, welche diese Unterscheidung dem Verständniss näher führen sollen, wird man erkennen, dass der Begriff „historische Wahrheit“ der weitere ist; in ihm liegt ein von vielen „historischen Thatsachen“ Abstrahirtes. Eine historische Thatsache kann nun — als etwas Vergangenes, hinter uns Liegendes — sicherlich nicht wieder ad oculos demonstrirt oder discutirt werden, (wobei ich natürlich jede philologische Quellen-Kritik zur Sichtung der Thatsachen ausschliesse;) mit einer historischen Wahrheit verhält es sich aber anders. Diese kann unter Umständen demonstrirt werden, sei es positiv, sei es negativ. Im Hinblick auf den letzten Fall sagen wir lieber: eine historische Wahrheit kann vermittels Vernunftschlüssen und ebenfalls, indem man wiederum die Geschichte zur Hülfe nimmt, also eine historische Gegen-Wahrheit aufstellt, discutirt werden, wodurch dann gezeigt werden kann, dass aus historischen Thatsachen die bezügliche historische Wahrheit falsch abstrahirt ist. „Denn was

heisst", — sagt *Lessing*,*) — „einen historischen Satz für wahr halten? eine historische Wahrheit glauben? Heisst es im Geringsten etwas anderes, als diesen Satz, diese Wahrheit gelten lassen? Nichts dawider einzuwenden haben? . . ." Wenn man nun aber etwas Vernünftiges und Logisches, ebenfalls sich stützend auf die Geschichte, gegen eine historische Wahrheit einzuwenden hat, dieselbe also nicht gelten lässt, kann dann eine historische Wahrheit etwa nicht demonstrirt werden? Ich meine doch! Kommen wir zu den Beispielen!

„Die Grösse Athens beruht wesentlich darauf, dass es zur rechten Zeit die rechten Männer hatte, welche den Bürgern ihren Beruf klar machten und die Ziele wiesen. Nachdem *Solon* die sittlich-bürgerliche Lebensaufgabe der Gemeinde in grossen Zügen vorgezeichnet hatte, wurde sie in den entscheidenden Momenten der späteren Geschichte durch *Miltiades*, durch *Themistokles*, durch *Aristeides* und *Kimon* sicher weiter geleitet und zu immer höheren Zielen geführt, zu den höchsten aber durch *Perikles*. . ."**) Dies sind historische Thatsachen. Wir ersehen aus ihnen, dass es jedesmal E i n e r gewesen, der Athen zu immer höheren Staffeln des Glanzes und Ruhmes hinaufgeführt hat. Allein nicht nur in der Politik, sondern auch auf vielen andern Gebieten finden wir den M o n i s m u s praecellirend: in der Religion, Philosophie etc. Der Vortheil, die Wichtigkeit, ja bisweilen Nothwendigkeit des Monismus ist somit eine historische Wahrheit. Hieraus nun aber folgernd, den Monismus zum Prinzip erheben zu wollen, ihn als absolute Wahrheit anzusehen, würde nichts weniger als richtig sein, weil eben wiederum die Geschichte auf andern Blättern ihrer Bücher seine Verwerflichkeit zeigt, für welche auf philosophischem Gebiet speziell die mediumistischen Phänomene zu sprechen scheinen.***) Die evidentesten Beispiele historischer Wahrheiten liegen jedoch wohl auf mathematischem Gebiet, wobei dann jede einzelne mathematische Operation als historische Thatsache aufzufassen ist. So oft man z. B. 3 mit 7 multiplizirt, wird man 21 erhalten und niemals 22. Ob nun aber der Satz: $3 \times 7 = 21$ gilt, wenn die Köpfe sämmtlicher b e g r i f f l i c h d e n k e n d e n Geschöpfe abgeschnitten würden, — kann freilich nicht untersucht werden, ist aber durchaus keine triviale Frage, d. h. es kann nicht behauptet werden, dass dieser Satz eine absolute

*) „Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft." —

**) *Ernst Curtius*: „Griechische Geschichte." 3. Bd. pag. 728. (Berlin, *Weidmann*, 1874.)

***) Vielleicht ihr einziger Vortheil?!

Wahrheit ist, ein Schluss, welcher vielleicht deutlicher in die Augen fällt, wenn wir obigen irrealen Fall auf ein geometrisches Beispiel anwenden. Wir kommen damit zum zweiten, aber von ersterem — den Begriffen — nicht zu trennenden Element unserer Erkenntniss, der Anschauung, hier speziell der Raumanschauung. Man führe die Messung aus, so oft man will, immer wird man finden, dass in jedem aus kürzesten Linien bestehendem Dreiecke die Summe der drei Innenwinkel gleich zwei rechten Winkeln ist. Dieser — nur sprachlich anders ausgedrückte — Satz vom Parallelismus ist ebenfalls eine historische Wahrheit; aber wie heftig die Discussion über diese Wahrheit gewesen ist und noch ist, erhellt daraus, dass man der „gewöhnlichen" (*Euklid*'ischen) Geometrie, in welcher dieser Satz als wahr gilt, eine „absolute" (*Bolyai*'sche) Geometrie gegenübergestellt hat, welche diesen Lehrsatz nicht acceptirt. Letztere anerkennt den Satz als eine empirische Wahrheit, als eine Erkenntniss innerhalb der Erfahrung, bestreitet aber seine Nothwendigkeit. Es ist hier nicht der Ort, darauf näher einzugehen; ich wollte an diesen Beispielen, sowie schliesslich auch noch aus dem folgenden zeigen, dass eine historische Wahrheit sehr wohl discutirt und demonstrirt werden kann. Man kann ferner endlich alle Sprichwörter, z. B. „Ehrlich währt am längsten", „Noth bricht Eisen", „Undank ist der Welt Lohn", etc. etc., betrachten als von historischen Thatsachen (wie sie von dieser Art Jedem zugestossen sind) abstrahirte historische Wahrheiten. Hierher gehören auch die meisten der gesprächsweise mit „pflegen" eingeleiteten Redewendungen. Hiermit äussern wir unbewusst historische Wahrheiten, denen aber schon das absolut Wahre genommen ist durch den Begriff des „pflegen", womit wir implicite zugeben, dass das, was öfterer geschah, unter gleichbleibenden Verhältnissen nicht immer nothwendig wieder geschehen muss. Es ist eben „keine Regel ohne Ausnahme". Ja, auf solchen durch die Selbsterfahrung gewonnenen „historischen Wahrheiten" beruht unsere ganze Menschenkenntniss, und wie oft, wie oft täuscht man sich in seinem Urtheil über die Mitmenschen: der beste Beweis, dass „historische Wahrheiten" fortwährend corrigirt und modificirt werden müssen, von einer absoluten Constanz einer solchen deshalb gar keine Rede sein kann.*) Aus derartigen Beispielen geht eines weiteren

*) Bei Erörterungen über historische Beweise und Wahrheiten liegt es sehr nahe, auf *Lessing*, den Vater der Religionsphilosophie, näher einzugehen. Ich glaube deshalb anmerken zu müssen, weshalb das hier nicht geschieht. Namentlich in Bezug auf die biblischen Wunder-

hervor, dass die Geschichte auf zwei wesentlich verschiedene Arten behandelt werden kann. Es können nämlich entweder die historischen Begebenheiten der Zeitfolge nach aneinandergereiht und mitgetheilt werden. Eine solche Darstellung historischer Thatsachen ist Sache der chronistischen Geschichte. Andererseits aber kann man aus den als bekannt vorliegenden historischen Thatsachen auf den Geist schliessen, der die Begebenheiten veranlasst hat, sein Wirken schildern, sodass also Ursache und Wirkung nachgewiesen werden. Eine solche Behandlung, ein Aufsuchen historischer Wahrheiten, ist Sache der pragmatischen Geschichte und der Philosophie der Geschichte.

In das Gebiet dieser letzten Art geschichtlicher Forschung fällt nun auch die uns hier interessirende Aufgabe, welche darin besteht, zu untersuchen, was überhaupt von der Ansicht mancher Männer zu halten ist, einer Ansicht, die das active Eingreifen einer objectiv bestehenden Geisterwelt in unsere Lebenswelt für eine historische Wahrheit ausgiebt.

Zunächst müssen natürlich die diesbezüglichen Phänomene als historische Thatsachen constatirt werden, zu welchem Zweck ich vorerst einige beliebige Schriftsteller citiren will. So sagt *Allan Kardec* im „Buch der Medien"*): — „Der Glaube, dass die Seele nach dem Tode sich den Lebenden offenbaren könne, ist bei allen Völkern verbreitet, denn man findet ihn überall und zu allen Zeiten . . . Diese Meinung ist am meisten verbürgt durch die Zeugnisse der heiligen Bücher und der Kirchenväter, und es bedurfte des Skeptizismus und Materialismus unseres Jahrhunderts, um ihn zu dem Aberglauben zu verbannen . . ." Weiter

---

geschichten äussert *Lessing* sich an verschiedenen Stellen über den Werth historischer Beweise. Da ich aber diese sogenannten „Wunder" als zu den spiritistischen Phänomenen gehörig ansehe, so können *Lessing's* geistreiche Explicationen hier leider keine nähere Berücksichtigung finden. *Lessing* behandelt nämlich seine Wunder nur als Perfecta, während ich aber hier die den biblischen „Wundern" homologen spiritistischen Erscheinungen als Facta und Futura ansehe, d. h. die historische Ueberlieferung dieser Phänomene nur im Zusammenhang mit den gegenwärtig noch passirenden gleichen und ähnlichen Thatsachen betrachte. Uebrigens verwerfen die Spiritisten — mit Recht — die „Wunder." „Das 'Wunder' hat die Eigenschaft, isolirt und ungewöhnlich zu sein; aber sobald eine Sache so zu sagen nach Belieben (?) und durch verschiedene Personen hervorgebracht wird, so kann sie kein Wunder sein." (*Kardec*, „Buch der Medien". pag. 17.) —

*) Citirt nach der Uebersetzung von *Pavlizek*. (Leipzig, *Mutze*, 1877.) pag. 61 u. 62 § 52; cf. auch pag. 9, 69, 130.

heisst es bei *Hellenbach* in „Vorurtheile der Menschheit"*): — „Die Einflussnahme der intelligiblen Wesen auf uns ist einer der allgemeinsten und ältesten Glaubensartikel, kein Volk und keine Zeit haben sich davon zu emancipiren vermocht . . . . Die Geschichte hat uns seit jeher die gleichen Fälle berichtet. Man lese *Aggrippa, Schindler, Eckartshausen, Ennemoser, Kieser, Perty* . . ." — Diese wenigen, beliebig herausgegriffenen Citate statt vieler. Man findet bei den genannten Autoren an sonstigen Stellen ihrer Werke und bei vielen andern Schriftstellern dasselbe bestätigt, von denen ich hier nur *Güldenstubbe* erwähnen will, in dessen Schrift „Positive Pneumatologie" sich eine „historische Uebersicht des Spiritualismus aller Zeiten und Völker" befindet. Freilich scheint es, dass seit den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts die spiritistischen Phänomene häufiger denn früher auftreten; aber einerseits mag dies uns, die wir mitten in der Strömung leben, nur so vorkommen, andererseits ist es überhaupt „schwer zu unterscheiden", — sagt *Hellenbach*, — „ob diese Thatsachen jetzt oder in früheren Zeiten häufiger waren; denn es ist begreiflich, dass die Folter und der Flammentod der Beobachtung Schwierigkeiten boten; wahrscheinlich ist es aber, dass sie jetzt immer häufiger auftreten werden, weil man die nothwendigen Verbindungen besser kennen lernt und leichter findet, zu denen namentlich eine besondere Organisation einzelner Individuen gehört." — Genug also: wir nehmen an und gehen davon aus, dass sämmtliche bezüglichen Phänomene zu allen Zeiten und bei allen Völkern geschehen sind und noch geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

Mehrpersönliche anormale Sinnesbilder.

Vom Königl. preuss. Gymnasiallehrer a. D. **Eduard Jankowski** in Dyhernfurth, Rgb. Breslau.

Die Sinnesbilder sind einerseits entweder einzelpersönliche oder mehrpersönliche oder gesammtpersönliche, andererseits entweder normale oder anormale, je nachdem ein Sinnesbild von einer, von mehreren oder von allen Personen intuspercipirt (innerlich wahrgenommen) werden kann und es in normalem oder anormalem Zustand des Körpers intuspercipirt wird.

Wenn mehrere Personen einen Gegenstand der Wirk-

*) Bd. III. pag 197, cfr. auch pag. 169, 264 und Desselben „Die neuesten Kundgebungen einer intelligiblen Welt" pag. 36.

lichkeit wahrnehmen, so intuspercipiren sie ein gesammtpersönliches normales Sinnesbild dieses Gegenstandes, da ein jeder mit sehenden Augen dieses Sinnesbild, allerdings nach seinem örtlichen Standpunkt variirt, intuspercipiren kann.

Wenn ich allein im Traume einen Gegenstand sehe, so intuspercipire ich ein einzelpersönliches normales Sinnesbild, da der Traumzustand als ein normaler Zustand des Körpers anzusehen ist; freilich ist das Sinnesbild ein leeres, ohne entsprechenden transcendenten Gegenstand.

Gesetzt den Fall, es träumten Mehrere zu gleicher Zeit einen Traum, so würden sie deshalb allein noch nicht ein mehrpersönliches Sinnesbild intuspercipiren. Das wäre nur der Fall, wenn die Sinnesbilder aller Träumenden eine in eins fallende Traduction*) veranlassen würden, wie ja auch jeder transcendente Gegenstand der Wirklichkeit in allen ihn gleichzeitig Sehenden eine in eins fallende Traduction hervorruft, während die von ihm veranlassten Sinnesbilder gesammtpersönliche sind. Fallen dagegen die Traductionen der Träumenden örtlich auseinander, so würden lauter gleiche, aber örtlich verschiedene Traumgegenstände traducirt werden. Würden z. B. sieben Personen zu gleicher Zeit sieben Pferde im Traume sehen, so würden, den Traum in Wirklichkeit verwandelt, zu gleicher Zeit sieben ganz gleiche Pferde an verschiedenen Orten vorhanden sein; sie intuspercipirten einzelpersönliche, aber gleiche Sinnesbilder. Würden dagegen diese Personen denselben Traum mit in eins fallenden Traductionen träumen, so würde, den Traum in Wirklichkeit verwandelt, nur ein einziges Pferd vorhanden sein, das den Sinnesbildern aller sieben Personen korrespondirte. Nur in dem letzteren Falle intuspercipirten die sieben Personen ein mehrpersönliches Sinnesbild, jedenfalls ein anormales, da ihr Zustand doch wohl kein normaler wäre, wenigstens sind derartige Träume bis jetzt noch nicht erhört. Diese Sinnesbilder wären mehrpersönliche, da sie nur von den Träumenden, nicht von allen Hinzukommenden intuspercipirt würden.

Gesetzt den Fall, es könnte ein Gegenstand der Wirklichkeit nur von mehreren, nicht allen Anwesenden geschaut werden, so intuspercipirten die ihn Sehenden mehrpersönliche Sinnesbilder, was freilich bis jetzt auch noch nicht erhört worden ist.

---

*) Unter Traduction verstehe ich eine Induction, welche die Erscheinungswelt überschreitet und auf eine Realität jenseits der Erscheinungswelt schliesst. Die Induction ist phänomenologisch, die Traduction metaphysisch. („Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder" S. 10 Note.)

Nehmen wir aber an, dass mehrere Personen im wachen Zustande zu gleicher Zeit einen Gegenstand sehen, wiewohl ein solcher gar nicht vorhanden ist, so intuspercipirten diese Personen mehrpersönliche anormale Sinnesbilder, welche eine in eins fallende Induction oder Traduction veranlassen würden; sie litten an einer gemeinsamen Hallucination.

Die Thatsächlichkeit derartiger mehrpersönlicher Sinnesbilder kann wohl eingeräumt werden, ohne dass man deshalb alle und jede diesbezügliche Erzählung kritiklos hinzunehmen braucht.

Wenn auch die Geneigtheit, solches zu glauben, für die Entstehung derartiger Sinnesbilder förderlich ist, so ist doch diese Geneigtheit dazu nicht erforderlich; ja, der grösste Skeptiker kann sie intuspercipiren. Denn wenn dieses bei den einzelpersönlichen Hallucinationen der Fall ist, wie ich aus eigener Erfahrung bezeugen muss, warum nicht auch bei mehrpersönlichen Hallucinationen?

Auch *Rénan* giebt die Möglichkeit mehrpersönlicher anormaler Sinnesbilder zu. Er sagt, da er von der Vision, in welcher *Jesus* seinen Jüngern bei verschlossenen Thüren erscheint, spricht*): — „Um die Möglichkeit solcher Täuschungen zu begreifen, braucht man nur an die Auftritte unserer Tage zu erinnern, wo versammelte Personen einstimmig einen nicht bestehenden Lärm zu vernehmen behaupten und zwar mit einer vollkommenen Aufrichtigkeit.**) Die Erwartung, die Anstrengung der Einbildungskraft, die Geneigtheit zu glauben, zuweilen unschuldige Zuvorkommenheiten erklären diejenigen Naturerscheinungen, die nicht das reine Product des Betrugs sind. Diese Zuvorkommenheiten im allgemeinen rühren von Personen her, die überzeugt sind, von dem wohlwollendsten Gefühle geleitet, die nicht wollen, dass die Sitzung sich schlecht endige, und die wünschen, die Hausherren aus der Verlegenheit zu ziehen. Wenn man an das Wunder glaubt, trägt man immer, ohne es zu bemerken, dazu bei. Der Zweifel und die Verneinung sind unmöglich in Vereinen dieser Art; man würde Diejenigen, die sie eingeladen haben, schmerzlich berühren. Deswegen aber mislingen solche Experimente, welche vor kleinen Versammlungen gelingen, gewöhnlich vor einem Publikum, welches bezahlt, und mislingen vollständig immer vor wissenschaftlichen Commissionen.“ —

Es ist nicht bloss die Geneigtheit zu glauben, welche

---

*) Die Apostel, autorisirte deutsche Ausgabe (Leipzig, *F. A. Brockhaus; Paris, Michel Lévi Frères,* 1866) S. 75, Anm.

**) Vgl. „Psych. Stud.“ 1880 S. 86 ff. — Die Redaction.

solche Experimente möglich macht, sondern auch eine gewisse, ich möchte sagen, krankhafte Disposition des Geistes oder Körpers. Deshalb dürften solche Experimente unter Umständen auch vor Commissionen gelingen, falls nämlich die Herren Commissarien zu denselben disponirt wären. Es ist also eine doppelte Vorbereitung zu den mehrpersönlichen anormalen Sinnesbildern anzunehmen: Geneigtheit zu glauben und krankhafte Disposition. Ich habe mich den einzelpersönlichen anormalen Sinnesbildern gegenüber im höchsten Grade kritisch, skeptisch und abwehrend verhalten, und doch sind bereits neun Jahre verflossen, dass ich von denselben Tag aus Tag ein beschäftigt werde.

Man beachte auch, dass *Rénan* diese Sinnesbilder, diese Täuschungen, Naturerscheinungen nennt.

Ich weise auch noch darauf hin, dass es mehrpersönliche anormale Gehörsbilder, mehrpersönliche Hallucinationen des Gehörs sind, deren Möglichheit *Rénan* einräumt.

Ich erkläre die sogenannten Materialisationen, die Thatsächlichkeit derselben vorausgesetzt, durch die Annahme mehrpersönlicher anormaler Sinnesbilder. Ich habe niemals einer Materialisation beigewohnt. Die Bezeichnung „Materialisation“ ist also von meinem Standpunkt eine falsche.

Allerdings ist ein jeder menschliche Körper von einer Dunsthülle umgeben. Aber ob dieselbe lediglich aus Nervensubstanz bestehe, ist doch wohl fraglich, und darum auch die Bezeichnung „Nervenaura“ nicht ganz angemessen. Oder denkt man hiebei ausschliesslich an die Nervensubstanz mit Nichtberücksichtigung der übrigen Körpersubstanzen? Man verzeihe meine Unwissenheit in diesen Dingen; ich bin aber auch leider nicht in der Lage, alle Hypothesen der Art zu studiren.

Dass der Geist eines Verstorbenen sich von der Nervenaura des Mediums bekleiden soll, ist doch wohl eine zu weit hergeholte Erklärung. Bleiben wir doch möglichst in dem Bereiche der Wirklichkeit oder wenigstens in grösster Nähe desselben.

Ich denke mir den Vorgang so. Die Psyche des Mediums wirkt nach Art des Telegraphen auf die Psychen der Disponirten oder seelisch Geneigten, und die Psychen derselben gestalten dann in den bezüglichen körperlichen Organen entsprechende anormale Sinnesbilder, welche eine in eins fallende Induction oder Traduction sämmtlicher psychisch Afficirten veranlassen. Selbstverständlich ist dann die Täuschung eine gemeinsame, sich auf ein gemeinsames Täuschungsobjekt beziehende. Die normalen wie anormalen Sinnesbilder des Traumes, der Hallucinationen und der Wirklichkeit werden

von der Psyche aus der Nervensubstanz des Körpers in den Organen desselben gebildet. Die Reflexion, Induction und Traduction, oder die gedankliche Projicirung in die Aussenwelt, geschieht auf Grund der Bewegungserfahrung*).

Das Aussergewöhnliche ist hiebei lediglich die Fernwirkung der Psyche des Mediums auf die Psychen der medial Afficirten. Doch ich meine, dass eine solche Fernwirkung etwas sehr Naheliegendes sei. Sollte denn die Materie allein das Vorrecht einer solchen Fernwirkung haben? Aber selbst vom Standpunkt des Materialisten wäre eine solche Erklärung eine höchst einfache. Warum sollte nicht ein Gehirn auf das andere unter bestimmten Bedingungen wirken können? Das leitende Material ist wohl stets vorhanden, wenn es nur an den erforderlichen Gehirnsdispositionen nicht mangelt.

Sprechen wir also nicht von Materialisationen, sondern von mehrpersönlichen anormalen Sinnesbildern, von mehrpersönlichen Hallucinationen. Mit Hilfe dieser Theorie wird man eine grosse Menge seltener Erscheinungen auf die einfachste Weise erklären können.

Kritik einer Kaplans-Kritik über Zöllner.

Von **Gr. C. Wittig.**

I.

Zöllner: „Ueber die Natur der Kometen."**) Eine literarische Studie und Kritik von Kaplan *G. Fischer* in Tölz — steht zu lesen in „Die Natur" Nr. 35, 1883, hrsg. von Dr. *Karl Müller* in Halle. Sie beschäftigt sich mit der dritten posthumen Auflage ihres schon durch die erste 1872 berühmt gewordenen Verfassers. Sogleich Eingangs beruft sich Kaplan *Fischer* auf die erste abfällige Kritik desselben 1872 durch *Alfred Dove****), von dem ja auch jene spätere anonyme Broschüre „Der Spiritismus in Leipzig" herrührt,

---

*) Wer sich für die Erkenntniss dieses psychischen Vorganges interessirt, der studire mein Werkchen: „Pisticismus und Substanzialismus", (Köthen 1880, *Paul Schettler,*) VIII u. 172 S. gr. 8⁰, Preis 2 M.

**) Ueber die Natur der Kometen. Beiträge zur Geschichte und Theorie der Erkenntniss. Von *Joh. Carl Friedr. Zöllner.* Mit 4 Tafeln und 5 facsimilirten Schriftstücken. 3. Aufl. (Leipzig 1883. In Comm. bei *L. Staackmann.*) XCIV u. 444 S. 8⁰. Preis: 10 Mark. —

***) Weshalb grade *Alfred Dove,* der Sohn des berühmten Meteorologen *Dove,* auf *Zöllner* einen solchen Hass geworfen hat, dürfte in dem Versuche *Zöllner's,* die Entdeckung der Theorie der Winde und

welche *Zöllner* besonders zur Aufnahme seines öffentlichen Kampfes gegen seine geheimen Gegner mit veranlasste. *A. Dove* nennt *Zöllner's* Kometenbuch „ein in seinem Gesammt-Eindrucke wunderliches, aus Astronomie, Erkenntniss-Theorie und ethischer Lehre zusammen gemischtes Buch.“ Sichtlich spricht *Dove's* Aerger aus diesem Urtheile, nicht schon etwas Aehnliches verbrochen zu haben. *Zöllner* hat diesem falschen Freunde in seinen „Wiss. Abhandl.“ gründlich heimgeleuchtet. Nun erst verstehen wir ganz die Ursachen, welche *Zöllner* bewogen haben, in der Anfangs selbst von seinen besten Freunden nicht immer ganz gebilligten Form vorzugehen. Er kannte die höhere Analyse seiner Freunde genauer als wir Alle. Wunderlich soll aber auch nach Kaplan *Fischer* des Kometenbuches Titel, wunderlich sein Inhalt, wunderlich seine Disposition und die darin angewandte Methode sein; und schon Dies sei ja wunderlich genug, dass nahezu 100 Seiten auf das (noch nicht einmal vollendete!) Vorwort treffen und von den ca. fünfthalbhundert Textseiten nachmals an 100 Seiten auf das „Zur Abwehr“ betitelte Nachwort entfallen, abgesehen von den facsimilirten Beilagen, die abermals einen Druckbogen füllen könnten.

Schon diese Art der oberflächlichsten Formkritik, welche den Geist nach der Elle der Druckbogen misst, ist characteristisch für diese modernste Kritik seiner Gegner. Weshalb auch Herr Kaplan *Fischer*, der sich bis jetzt unseres Wissens nur durch einige Artikel über Meteorologie und verwandte Gegenstände in derselben Fachzeitschrift hat vernehmen lassen, ein Gegner *Zöllner's* nicht blos ist, sondern öffentlich ex officio sein und bleiben muss, dürfte nach *Zöllner's* Vorwort zu seiner „Transcendental-Physik“ (1879), worin sich dieser S. XL und XLIV ff. auch über die Stellung des Papstes zur Naturwissenschaft als gläubiger, aber freisinniger Protestant ausspricht, verständlich werden. Wir gönnen Herrn Kaplan *Fischer* die günstige Gelegenheit, sich einmal als wirklicher Fischer mit seiner Angelschnur ans Ufer des Meeres der Naturforschung zu setzen und den Versuch zu machen, ob er mit seinem kleinen Angelhaken den riesigen todten Wallfisch harpuniren, als freies Strandgut an sich heranziehen und für seine Zwecke allein ausbeuten können wird. Bei Lebzeiten des Wallfisches dürfte ihm ein solcher Versuch wohl schlecht bekommen sein. Aber es haben auch noch andere Wallfisch-

---

das Drehungsgesetz des Vaters von *Dove* (1835) in seinem „Kometenbuche“ (2. Aufl. 1872) S. 477 ff. im Wesentlichen auf *Kant's* Hypothese zurückzuführen, seine verborgene Wurzel haben, obwohl *Zöllner* damit durchaus nicht die wirklichen Verdienste *Dove's* hat kürzen wollen.

jäger ihren besseren rechtlichen Antheil an dem guten Fange. Sie werden sicher nicht, wie der kleine Angler, aus Rathlosigkeit die besten Theile wegwerfen, sondern vielmehr alle Theile desselben sorgfältig aufbewahren und verwerthen wollen.

Zuerst thut Herr *Fischer* gerade so, als ob man in *Zöllner's* Kometenbuche sich nicht schon genügend über die Natur der Kometen orientiren könne, und empfiehlt exacten Kometenforschern deshalb nur des II. Bandes 2. Theil von *Zöllner's* „Wissenschaftlichen Abhandlungen", in welchem das ganze auf die Kometen bezügliche Material gesammelt sei, was übrigens *Zöllner* selbst hervorgehoben hat. Wichtiger und geradezu unersetzlich durch alle noch so exacten Spezialabhandlungen erscheint uns aber das Kometenbuch selbst hinsichtlich der in demselben besonders hervortretenden erkenntnisstheoretischen Prinzipien eines Naturforschers. Aus ihm lernen wir die so wichtigen Regeln alles Naturforschens und Philosophirens. Und über diese urtheilen wir ganz anders als Herr Kaplan *Fischer*, der es ja nicht einmal möglich findet, einen erschöpfenden Ueberblick über den Inhalt des Buches zu geben. Er hätte nur einfach die Ueberschriften der einzelnen Kapitel aufführen und deren wesentlichste Resultate besprechen dürfen.

Doch er macht sich die Sache bequemer und sucht sich in dem „üppig wuchernden Urwald" (Gewiss ein bezeichnendes Wort für die Fülle des *Zöllner*'schen in sich wohlgeordneten Gedanken-Reichthums!) für sein wohl etwas kleineres zusammenfassendes Verständniss drei Wege auszuhauen, auf denen er diesen Urwald allseitig zu durchdringen und auszunutzen hofft. Er bespricht nämlich: I. „Veranlassung und Zweck des Buches im Allgemeinen", worin er dem Verfasser durch die Art seiner objectiven Darstellung wirklich voll gerecht wird, indem er stets nur ipsissima verba boni *Zoellneri* citirt. Hierauf giebt er II. „*Zöllner's* Kritik der *Tyndall*'schen Kometen-Theorie", welche ebenfalls durch Darlegung des *Zöllner*'schen Gedankenganges nach dessen eigenen Worten keine Einwendung gestattet. Im III. Abschnitte: „*Zöllner's* historisch-psychologische und wissenschaftlich-ethische Untersuchungen allgemeiner Natur" legt er 1. die Tendenz *Zöllner's* wieder meist mit dessen eigenen Worten richtig dar, entwickelt 2. die Ursachen, weshalb die heutigen Naturforscher so unwissenschaftlich, leichtsinnig und unredlich gegenüber anerkannt tüchtigen Leistungen und Vorarbeiten Anderer zu Werke gehen, indem er I. den von *Zöllner* hervorgehobenen Mangel an formaler und philosophischer Bildung bei der Mehrzahl der

heutigen Naturforscher citirt und auf dessen Beweisführung über die augenscheinliche Ueberlegenheit eines *Kepler*, *Newton*, *Leibniz*, *Kant* . . . gegenüber einem *Thomson*, *Tyndall*, *Helmholtz* u. A. inductiv und deductiv eingeht. Kaplan *Fischer* erklärt nun aber diese Ansicht *Zöllner's* über die allgemeine Ursache der von ihm beklagten Schäden im modernen Gelehrtenthume „nur sehr bedingt zu theilen, obwohl man ihr vom Standpunkte der modernen Natur-Erklärung aus [Und hierin liegt der erste Beweis für unsere oben ausgesprochene Vermuthung, weshalb Herr **Kaplan** *F.* der Gegner *Zöllner's* ex officio sein und bleiben muss! Refer.] eine gewisse Berechtigung schwerlich mit Grund und Erfolg wird absprechen können." — II. bespricht *Fischer* die nach *Zöllner* besonderen, persönlichen und nationalen Ursachen des Verfalls unseres Gelehrtenthums, deren erste eitle Selbstüberschätzung und absichtliche Ignorirung der Arbeiten Anderer ist, um eigne halt- und gehaltlose Hypothesen aufzustellen, welche ihnen einen wissenschaftlichen Namen auf Unkosten Anderer verschaffen soll. [*Dove* und *Kant*!] III. Popularisirung der Wissenschaften, oberflächliches Phrasendrechseln, geistreiche Einfälle sollen den phrenetischen Beifall eines als „wissenschaftlich gebildet" geschmeichelten Publikums nach *Zöllner* hervorlocken. Darin stimmt ihm Kaplan *Fischer* bei und fügt noch den „gewissenlosen Spekulationsgeist mancher habsüchtigen Buchhändler und hungriger Schreiberseelen" hinzu. IV. Das rastlose Haschen so vieler Gelehrten nach Auszeichnungen jeder Art; V. der nationale Stolz und Neid gegen Leistungen anderer Nationen seien nach *Zöllner* weitere berechtigte Vorwürfe, die er besonders den Engländern gegenüber erheben konnte; auch absichtliches Todtschweigen, oder nörgelnde Herabwürdigung, oder auch unrechtmässige Aneignung fremdländischer Forschungs-Arbeiten führten nach *Zöllner*, „wenn sie allgemein sich ausbreiteten, den Verfall der Wissenschaft nothwendig herbei, wie dies in Frankreich bereits thatsächlich der Fall ist, und in England mehr und mehr der Fall zu werden droht." —

Nun untersucht Kaplan *Fischer* 3., ob *Zöllner* nicht etwa viel zu schwarz gesehen und gemalt? Er ist der Meinung, dass es Zeit war, diese Schäden einmal ernstlich zu rügen, und namentlich „auf die zahllosen bestätigenden Zuschriften und Stimmen der Presse von zum Theil sehr achtbarer Seite" legt Kaplan *Fischer* „persönlich ein grösseres Gewicht, als auf die uns (ihn) nicht ganz befriedigenden, noch völlig überzeugenden Argumente *Zöllner's*!" — Welche Logik! Er glaubt der diesen Argumenten Beifall zollenden

Menge mehr, als dem Urheber dieser den Beifall doch erregenden Argumente! Doch der Katholicismus soll ja dasselbe Princip verfolgen, nichts auf noch so logische und vernünftige Gründe Einzelner (*Kopernicus, Galilei*), alles nur auf den blinden Glauben der unwissenden Menge zu geben, obgleich dieser Glaube wieder nur von Einem, dem Papste, seine Directive erhält, insofern auch dieser wieder im schönsten Cirkel von der Gesammtmenge mehr oder weniger beeinflusst ist, anstatt allein vom heiligen Geiste der Wahrheit und Wissenschaft. Auch der „hyperdarwinistische" Standpunkt *Zöllner's* soll in den siebziger Jahren der Verbreitung des *Zöllner*'schen Buches förderlich gewesen sein. Wir wüssten nicht, inwiefern *Zöllner* sich über *Darwin's* richtig erfasstes Grundprincip hinaus erhoben hätte, das ja sogar Herr Kaplan *Fischer* in gewissen Grenzen selbst anzuerkennen scheint, wenn er S. 417 sagt, dass „die frivolen populär-wissenschaftlichen Vorträge und Schriften, die, scheinbar auf *Darwin* fussend, in Wahrheit weit über das Ziel hinausschossen, die ethische und soziale Grundlage der modernen Gesellschaft empfindlich schädigten", wozu die Redaction der „Natur" die trockene Note setzt: „So schlimm ist es wohl nicht gewesen".

Hinsichtlich der Einzelbedenken über dieses Buch dürfte die Berufung *Fischer's* auf Prof. *Förster's* Brief an *Zöllner* (von diesem selbst mitgetheilt auf S. 404—405!) über dessen eigene zu grosse Nationalitätsliebe und zu kleinlichen Persönlichkeits-Hervorkehrungen besonders im Hinblick auf die „*Hoffmann-Feier*" in Berlin recht unglücklich gewählt sein. Wie kann „die gerechte Rüge einer notorischen Tactlosigkeit" selbst eine Abgeschmacktheit sein oder werden? Dieses Urtheil *Förster's* kommt uns vor wie das eines hitzigen Schulmeisters, der zwei streitende Buben unbekümmert darum, wer Recht oder Unrecht von ihnen gehabt hat, in über alle Gerechtigkeit erhabenem Zorn hintereinander durchprügelt. Deshalb wohl hat auch *Zöllner* dieses unsterbliche salomonische Urtheil selbst veröffentlicht! — Wenn aber Herr Kaplan *Fischer* meint, „es könne keinem modernen Physiker „zum Vorwurf gemacht werden, wenn er seine Theorie „selbstständig begründet, ohne darauf aufmerksam zu sein „oder zu machen, was in einem oder dem anderen Punkte „etwa schon früher ein Philosoph gesagt hat, und dass ihn, „selbst wenn er hierbei mehr oder weniger bewusst einen „Beweis von dorther entlehnt, deshalb noch keineswegs der „Vorwurf der Unredlichkeit mit Recht treffe, weil er höchstens „der Eitelkeit oder Unaufrichtigkeit in etwas zu beschuldigen „sei", so ist dieses vielleicht eine Casuistik für den römisch-

katholischen Beichtstuhl für sog. lässliche Sünden, aber niemals für wirkliche Todtsünden. Wer ein Patent auf eine neue Entdeckung oder Erfindung lösen will, muss doch vorerst selbst wissen, was seine Vorgänger ihm gegenüber Unzulängliches geleistet haben, sonst wird er von der Patent-Ertheilungs-Behörde einfach abgewiesen. In demselben Fall befindet sich ein Naturforscher ersten und zweiten Ranges seinen Mitforschern gegenüber. Und nur mit solchen hatte es *Zöllner* zu thun. Oder will Herr Kaplan *Fischer* vielleicht pro domo vorbeugen, wenn unter naturforschenden Gelehrten seines geistlichen Standes etwa gelegentlich demselben casuistischen Grundsatze gehuldigt würde? Es erschiene uns das wenig gewissenhaft gegenüber dem allsehenden Auge besonders des Gottes der Allwissenheit und Allwissenschaft. Wenn *Zöllner* faktisch nachgewiesen hat, dass *Kant* z. B. die meisten Wahrheiten und exacten Entdeckungen unseres Jahrhunderts schon im vorigen principiell geahnt oder angedeutet hat, so war es Pflicht seiner Nachtreter, ihn zu studiren und suum cuique zu üben. Als ob man *Kant* gar nicht mehr zu berücksichtigen brauchte, oder ihn ganz ungestraft ausrauben und sich mit seinen Federn schmücken dürfte! Wenn Herr Kaplan *Fischer* ihn einmal ebenso gründlich durchstudirt, wie er wenigstens *Zöllner's* „Kometenbuch" durchforscht zu haben scheint, so dürfte er vielleicht auch für seine Spezialstudien manches schon Vorgedachte finden, auf dem er ehrlich weiterfussen könnte. Wie kann er doch gewissenhafter Weise meinen, den Ausführungen *Zöllner's* durch diese herüber und hinüberschwankende Halbheit „den Giftstachel in etwas benommen „zu haben, ohne deren Begründetsein und Berechtigung im „Allgemeinen anzuzweifeln"? Als ob das Allgemeine nicht grade dadurch allgemein wäre, dass es sich eben in allem Besonderen bethätigt! Hier gilt kein schwankender Edelmuth, den *Zöllner* nach *Fischer's* Ansicht hätte walten lassen sollen, sondern nur die strengste Wahrheit. Oder würde ein Priester, im Beichtstuhle der Wahrheit, der absichtlichen Lüge und Täuschung je Absolution ertheilen können, wenn sie dabei beharrte, wie *Zöllner's* Gegner dies seit dem ersten Erscheinen des Kometenbuches notorisch gethan haben? Herr Kaplan *Fischer* beruft sich doch selbst auf „das Gewissen, das 'wie auf materiellem, so auch auf lite„rarischem Gebiete ein Grund-Gesetz hochhält': das 7. und „8. Gesetz des Dekalogs: Du sollst Eigenthum und Ehre, „auch literarisches Eigenthum und literarische Ehre Deines „Nächsten, sei dieser nun ein Philosoph oder Physiker, ein „Franzose oder ein Engländer, oder sogar ein — Berliner,

„unangetastet lassen, und sollst Zeugniss geben der Wahr-„heit, nicht aber der Lüge, noch der der Lüge zum Deck-„mantel dienenden Phrase.“ — Und hat das *Zöllner* nicht ohne Rücksicht auf noch so hochstehende und gefeierte Götzen der Wissenschaft gethan? Sind das blos kleinliche Persönlichkeiten, wo es sich um solche Vertreter und Verfälscher grosser universaler Prinzipien handelt? Wie stimmt denn nun der letztere Grundsatz, von dem Herr *Fischer* sagt: „Dies ist unser ‘Compendium der literarischen Ethik’“ zu seinem kurz vorher angerathenen Vertuschelungs-System?

Wir kommen nunmehr zur Hauptsache, zu Kaplan *Fischer's* „kurzem Wort über *Zöllner's* wissenschaftlichen Standpunkt.“ Er nennt *Zöllner's* Idee einer „von Deutschland ausgehenden, die ganze Welt umfassenden, alle Wissensgebiete durchdringenden Universal-Wissenschaft“ eine phantastische Träumerei, trotzdem *Zöllner* in seinem Buche „das Fundament“ gelegt oder doch einige werthvolle „Bausteine“ herbeigeschafft zu haben glaubt, denen doch selbst der Kritiker nicht seinen Beifall „im Allgemeinen“ hat vorenthalten können. „Doch wäre es“, — fährt *Fischer* fort, — „meines Erachtens ein Leichtes, nachzuweisen, dass *Zöllner* „hierbei mindestens ein halb Dutzend ‘unwissenschaftliche „Behauptungen’ oder auch ‘fundamentale Irrthümer’ sich „hat zu Schulden kommen lassen. Und der Umstand, dass „seine Gegner diese schöne Gelegenheit, *Zöllner* mit seinen „eigenen Waffen zu schlagen, nicht benutzt haben, beweist „wohl mehr, als *Zöllner's* Beweisführung, die Richtigkeit „seiner Behauptung, dass es ‘der Mehrzahl unter den heutigen „Vertretern der Naturwissenschaften an logischer und philo-„sophischer Bildung mangele’.“ — Wir waren einfach erstaunt über diese Stelle, als sie uns zuerst zu Gesicht kam. Einen *Zöllner* zu meistern vermochten also bis jetzt alle seine Gegner nicht, aber der eine kleine unscheinbare und unbekannte Kaplan von Tölz will es fertig bringen?! Man freut sich stets über ein solches geistiges Kraftbewusstsein, wenn es sich so bescheiden und unverfänglich ausspricht. Wir waren nur nach den vorhergehend aufgewiesenen Selbst-Widersprüchen des Kritikers etwas in Zweifel, ob ihm das Niederringen *Zöllner's* im ehrlichen Geister-Zweikampf wirklich gelingen werde. Doch lassen wir ihn seinen Kampf mit seinen eigenen Worten beginnen: —

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Zwei Visionen und ihre Realität.

Leiden einer Todten — ist die in einer auswärtigen Zeitschrift enthaltene und in der „Allg. Modztg." Nro. 48 v. 26. November 1883 ausführlich wiedergegebene angebliche Vision einer Verstorbenen von einer unbekannten Verfasserin betitelt, die wir hier auf's Wesentlichste abkürzen und welche den Geisteszustand einer soeben gestorbenen Mutter gegenüber ihrem Gatten und ihrem Kinde drastisch schildert. Während sie sich im Hause hinab und hinauf bewegt, sieht sie Alles, aber sie wird von Niemand gesehen. So findet sie ihren Gatten im Jammer seines Verlassenseins und vermag ihn nicht zu trösten. Ihr Kind sieht sie nur in seiner Wiege und fühlt sich wohl bei ihm. Sie nähert sich ihrem Gatten und legt die Hand sanft auf seine Schulter, er erbebt in bitterlichem Schluchzen. Sie hatte kein Maass mehr für Zeit und Raum.

Am darauf oder später folgenden Tage befindet sie sich in einem weiss behangenen Zimmer mit einem Bett, auf dem eine verhüllte menschliche Gestalt lag. Zu dieser todten Gestalt trat ihr Gatte bleichen Antlitzes, gesenkten Hauptes, mit von Thränen getrübten Augen. „Ich streckte meine Arme nach ihm aus, jedoch er ging vorüber, ohne es zu beachten; ich rief ihn beim Namen, allein er hörte mich nicht. Er schritt zu dem Bette, kniete nieder und zog das Tuch von dem Gesichte der Leiche." — „'O nein, „nein!' schrie ich auf, 'das bin ich nicht! Ich stehe hier an „Deiner Seite, mein Gatte! O, mein Geliebter, mein Geliebter, „das dort bin ich nicht! Ich bin hier, sieh mich an, sprich „zu mir — ich bin hier!' Allein meine Worte erstarben, „er hörte sie nicht, und ich wusste, dass ich lautlos war „für immer . . . Er aber kniete immer noch und weinte „und sprach immer noch zu dem, was ihn nicht mehr sah „und hörte, und was nur noch auf das Grab wartete . . . „Ich konnte ihm nicht folgen — ich hatte keine Thränen „zu weinen, keine Worte zu sprechen . . . Ich blickte in „dem Zimmer umher, und es erwachten Erinnerungen in „mir an Leiden und Schmerz . . . Da erblickte ich in einer „Ecke des Zimmers einen unbehangenen Spiegel; ich schritt „auf ihn zu, ich stellte mich vor ihn hin, ich blickte hinein, „jedoch — ich sah Nichts. Alles Andere, die welkenden

„Blumen in den Vasen, den Umriss der verhüllten Todten
„auf dem Bette, Alles, Alles sah ich in dem Spiegel; aber
„von mir, die ich gerade vor ihm stand, keine Spur, Nichts
„— Nichts . . . Da begriff ich, dass ich dem Auge, wie
„dem Ohre Nichts mehr biete; dass die Augen, die ich so
„sehr liebte, in all' den Stunden des Wachens für mich
„blind seien, so lange sie sehend blieben. Aber fühlte er
„meine Gegenwart nicht? Wusste er denn nicht, dass ich
„bei ihm sei und sein würde . . . bis zum Wiedersehen,
„das aller Trennung, allem Schmerze ein Ende macht? —
„Wie es ihn trösten müsste, zu wissen, dass, obwohl ich
„seinen Sinnen entschwunden, doch eines die überirdische
„mit der irdischen Welt verbindet: die Erinnerung! —
„Und in den folgenden Tagen war ich bei ihm . . . wenn
„er schlief, flüsterte ich ihm altbekannte Liebesworte zu,
„und die Erinnerung an verflossene süsse Tage gewährte
„ihm Trost im Traume . . . 'O komm zu mir in meinen
„wachen Stunden!' rief er, zuweilen schreckhaft aus seinem
„Traume emporfahrend, und ich konnte ihm nicht willfahren,
„denn nur über die Schlafenden haben die Todten Macht,
„im Reiche des Traumes, in dem Alles Schein ist. In
„Verzweiflung schrie er dann auf: 's ist nur ein Traum, nur
„ein Gebilde meines fiebernden Hirns!' Und ich konnte ihm
„nicht sagen, dass ich es sei. —

„Im Anfange war ich immer bei ihm, denn sein Denken
„und Sehnen zog mich herbei, verlieh mir Stimme und
„Wesenhaftigkeit in meinen Träumen. Ich konnte nur warten
„und hoffen, und warten . . . 'Geliebter, war es nur mein
„Staub, der Dich an mich gefesselt, die Berührung meiner
„liebkosenden Hand, der Klang meiner liebevollen Worte?
„War es nicht meine Seele, die Du liebtest, sondern nur
„die Behausung, in der sie wohnte? Denn der Körper ist
„ja nur das vergängliche Wohnhaus der Seele. Und die
„schläft ja nicht mit der Todten!' . . .

„Ich kam wieder zu ihm, und an seinem Gesicht sah
„ich, dass lange Zeit verflossen, seit ich bei ihm gewesen;
„er war verändert. Fremde Gesichter und Stimmen waren
„um ihn, der zärtliche Blick fehlte in seinen Augen, wenn
„er meiner gedachte . . . Aber ich wusste, dass es so sein
„müsse, und ich hätte nicht gewollt, dass er sich immer
„kränke . . . Neben ihm stand ein junges schönes Weib,
„schöner, als ich je gewesen, und ihre Hände liebkosten
„ihn, ihre Lippen flüsterten Liebesworte, und er blickte zu
„ihr auf und hörte ihr zu, wie er dereinst zu mir aufgeblickt
„und mir zugehört hatte. Ich legte meine Hand auf seinen
„Arm, aber er fuhr zurück, wie bei der Berührung tödtlicher

„Kälte; ich suchte in seine Augen zu blicken, aber er
„wendete sie von mir. Ich flüsterte ihm alte Liebesworte
„in's Ohr, und ich sah, dass sein Herz sie gehört, er ge-
„dachte mein, aber er wendete sich seufzend von mir und
„schlang die Arme um die Gefährtin . . . Sie flüsterte zärt-
„lich: 'Ach, hätte ich nur Deine erste Liebe!' Ernst und
„traurig blickte er sie an und flüsterte zurück: 'Du hast
„meine beste Liebe!' . . .

„Und ich blieb noch, da ich wusste, dass es zum letzten
„Male sei, dass jetzt unsere grosse Trennung gekommen.
„Denn das, was er Liebe genannt, hatte nur dem Vergäng-
„lichen gegolten und war mit ihm vergangen, und sonst gab
„es nichts, was uns hätte verbinden können. Ich wäre es
„zufrieden gewesen, hätte ich gewusst, dass sie ihm eine
„volle Liebe zu geben habe; aber ich wusste, sie habe dies
„nicht . . . Endlich floh ich in die Nacht hinaus, denn ich
„sah, dass er an Nichts dachte, als an das schöne Weib an
„seiner Seite . . .

„Dann kehrte ich nochmals zurück, das Kind zu sehen,
„das damals in der Wiege geschlafen . . . Im Dunkel stahl
„ich mich zu ihm, sah sein Gesichtchen u. s. w. und hätte
„gern meine Seele hingegeben, um einen einzigen Augenblick
„nur Fleisch und Blut zu sein und das kleine Wesen in
„meine Arme drücken zu können. Ich beugte mich über
„das Kind und küsste es, aber es schauderte im Schlafe
„vor mir zurück, und dann erwachte es schreckhaft und rief:
„'Mutter! Mutter!' Aus dem Nebenzimmer kam die schöne
„Frau. Ich stand neben dem Kinde und berührte es leicht,
„aber wieder scheute es vor mir zurück, und die Arme nach
„der schönen Frau ausstreckend, rief es wieder: 'Mutter,
„Mutter!' Die Fremde nahm es in ihre Arme, und das Kind
„blickte zu ihr auf und lächelte zufrieden — — ich eilte
„wieder in die Nacht hinaus." —

Damit schliesst diese angebliche Vision, deren eigentliche Quelle uns leider nicht genannt ist. Sie zeigt auf's deutlichste, welchen Seelenleiden und bitteren Erfahrungen ein soeben hinübergeschiedener Geist entgegengehen müsste, wenn er wirklich ein Geist von der dort geschilderten Beschaffenheit wäre. Wir wagen letzteres stark zu bezweifeln.

Ein Geist, der in der Wirklichkeit und im Spiegel alle übrigen Wesen und Dinge, aber sich selbst nicht sieht, ist doch ein recht sonderbares modernes Fabelwesen. Das allein erscheint uns richtig, dass ein Geist weder dem irdischen Auge, noch dem irdischen Ohre, noch den übrigen Sinnen unseres Körperlebens irgend welche sinnliche Er-

scheinung mehr darbietet, da er ja alle seine irdische Leiblichkeit mit dem Tode abgelegt hat. Nur in der Erinnerung, welche lediglich aus Sinnlichem schöpft, vermag er in seiner früheren körperlichen Erscheinung wieder aufzutauchen. Die Schwester der Erinnerung ist aber die neue Gestalten, Situationen und Scenen schaffende Einbildungskraft oder Phantasie, welche sich einen Geist ebenfalls nur im Bilde der gegebenen Erinnerung, allerdings mit Modifikationen und Verwandlungen dieses Bildes, vorzaubern kann. Haben wir aber mit alledem schon einen wirklichen, jenseitigen, transcendenten Geist, der doch alle irdische Leiblichkeit und Sinnlichkeit notorisch von sich abgelegt hat mit seinem Erdenleibe? — Wie ein solcher vom irdischen Sinnenleibe befreiter Geist sich zu den Dingen dieser Erde verhält, wissen wir noch ebenso wenig, als wie er sich zu den Dingen der ihn umgebenden Geisterwelt verhält. Wir wissen nur, wie unsere Sinne und Nerven in gewissen Zuständen ihrer normalen und anormalen Spannung sich zu irdischen Dingen verhalten, da wir transcendente Dinge absolut nicht kennen, sondern nur schlussfolgernd auf solche hinüberschliessen. Aber diese Schlussfolgerungen sind ebensowenig wie ein Regenbogen eine feste Brücke aus dem Diesseits ins Jenseits für unsere Sinne. —

Selbst ein viel farbenprächtigeres Seitenstück zu dieser betrübenderen Erfahrung einer Gattin und Mutter, das wir in *A. J. Davis'* „Penetralia" p. 174 ff. unter der Frage finden: — „Kannst Du das Leben und die Gesellschaft des Geisterlandes dem gewöhnlichen Verstande noch besser schildern?" — und das die Geschichte einer siebenten visionären Begegnung zwischen *Davis* und seiner im „Zauberstabe" geschilderten ersten Gattin berichtet, die sich im Geisterlande „Cylonia" (des Morgens Braut) nennt und ihrem zweiten irdischen Gatten *Davis* ihre dortige neue Ehe mit ihrem nunmehr dort allein geliebten Beschützer „*Cyloneos*" (Morgenstrahl) mit reizender Naivetät eröffnet, hat uns trotz der hohen Wahrscheinlichkeit und der Romantik einer solchen Situation doch nur als ein schönes poetisches Gebilde anzumuthen vermocht. Ein positiver Beweis ist für die Art und Weise des Lebens transcendenter Geister im Jenseits für unsere irdischen Sinne und Begriffe schwerlich beizubringen. Hier verliert der noch auf Erden lebende Gatte *Davis* in der Rückerinnerung an seine Vision seine erste Gemahlin nochmals im Geiste. Zwar sagt er: — „Aus „meinen Entdeckungen über die verschiedenen Temperamente „und ihre ehelichen Verbindungen (in „Der Reformator"), „dass nämlich nur gewisse Verbindungen ewig aneinander

„hangen, hatte ich bereits den Schluss gezogen, dass das „zwischen uns bestehende Verhältniss, obgleich es zeitlich „weise und geschwisterlich wohlthätig war, dennoch nicht „über das Grab hinaus sich erstrecken und mit harmonischer „Dauer gekrönt werden konnte. Daher war ihre Erzählung, „obgleich sie im Anfang etwas Trauriges für mich in sich „trug, dennoch nicht überraschend für mich. Und jetzt „kann meine Seele der von der Erde Entrückten, wie ich „sie von der starken Umarmung ihres wirklichen ehelichen „Genossen entzückt emporgetragen noch in der Erinnerung „schaue, einen liebevollen Nachruf, ein wahres Lebewohl „ihr nachsenden: 'Schreite fort und sei glücklich!'" — (Vgl. *Davis*' „Zauberstab" [Leipzig, *O. Mutze*, 1868] S. 555).

Davis ist entschieden der grössere Künstler und der Optimist in Ausmalung solcher Situationen. Unsere obige abgekürzt mitgetheilte Vision der armen Gattin, welche nach dem Tode ihren Gatten und selbst ihr Kind an eine Andere verliert, ist weniger glücklich, ja pessimistisch gefärbt. Alle unsere Weisheit und Hoffnung über das Jenseits unserer Vergangenheit und Zukunft drängt sich in den kurzen Folgerungssatz zusammen: — „Weil wir sind, waren wir und werden wir sein!" — Das „Wie" für Vergangenheit und Zukunft ist und bleibt uns für unser gegenwärtiges sinnliches Erdenleben von einer liebevollen Gottheit noch weise verschleiert gleich dem Bilde zu Sais.

Der Fehler aller solcher Visionen und angeblicher Geisteroffenbarungen scheint eben darin zu liegen, dass dieselben rein sinnliche Erfahrungen und Wahrnehmungen ohne alle logische Gewissheit auf eine noch unbekannte Geisterwelt übertragen. Dass Solches nicht wohl angeht, hat schon *Christus* mit dem richtigen Takte der Vernunft herausgefühlt, als er auf die Frage der Sadducäer, wessen das sieben Brüdern nach einander im Leben angehört habende Weib bei der Auferstehung sein werde, antwortete: „In der Auferstehung werden sie weder zur Ehe nehmen, noch genommen werden; sondern sie werden sein, wie die Engel Gottes im Himmel." (Math. 22, 23 ff.; Mark. 12, 19 ff.; Luk. 20, 27 ff.) Aber er hat uns nirgends sonst über diese besonderen Eigenschaften der Engel Gottes im Himmel belehrt, so dass obige Stelle blosse Negation irdischer Verhältnisse im Jenseits bedeutet. Andererseits hat er doch selbst wieder irdische Verhältnisse in das Gleichniss vom reichen Manne und armen *Lazarus* traducirt oder übergetragen (Luk. 16, 19 ff.), eben weil er wusste, dass er nur ein Gleichniss gab mit der Pointe: — „Wer durch irdische Erfahrung und Belehrung nicht aus Princip gläubig wird,

wird es auch nicht durch die Belehrung eines, der von den Todten auferstände. Zwischen Diesseits und Jenseits ist und bleibt eine grosse Kluft befestigt!“ — Also sind und bleiben Beide diametrale Gegensätze von einander auch für die christliche Betrachtung. — Es ist selbstverständlich, dass, wenn uns im Jenseits wirklich und wahrhaftig Durst quält, eine brennende Flamme Pein bereitet, ein Tropfen Wasser Kühlung der Zunge bringen kann, dann auch alle anderen irdischen Dinge und Empfindungen auf uns gleich sinnlich einwirken müssten, die Jesuiten mit ihren Höllengeschichten Recht hätten und schliesslich auch wilde Thiergeister und Ungeziefer uns dort plagen würden wie hienieden. Es gäbe Mücken im Paradiese! Es würde einen zweiten Kampf ums Dasein und Rassenkämpfe auch im Jenseits geben. Wären wir wirklich mit einer solchen Annahme irgendwie gebessert, wäre eine solche Annahme auch nur im entferntesten der Wahrheit jener grossen Kluft zwischen Diesseits und Jenseits entsprechend? Müsste unsere Erde nicht seit *Adam* voller unglücklicher Geister in Billiarden von Millionen wimmeln und wimmern, so dass selbst „Kladderadatsch“ sie in mitternächtiger Stunde zu Berlin vernehmen und sich gläubig bekehren müsste?

Die in unseren beiden Fällen mitgetheilten Conflicte und Lebensprobleme würden vielleicht in dieser oder einer analogen Weise nur dann zum geschilderten Austrag kommen, wenn die Geister der Gestorbenen wirklich um uns auf dieser Erde blieben und sich uns ganz frei, ohne Medien, nähern und kundgeben könnten. Heisst das aber wohl, ein freier Geist zu sein, der sich nicht mehr aus sich selbst hervor zu offenbaren vermag, sondern erst die Sinneswerkzeuge eines lebenden Mediums benutzen muss, um sich durch sie höchst nothdürftig verständlich zu machen? Es wäre das ein jammervoller Zustand der Gebundenheit, ein wahres Fegefeuer oder selbst mehr wie eine *Dante*'sche Hölle für das Bewusstsein und die fortwährende Befürchtung, falsch repräsentirt zu werden. Kann der Geist ein Medium durch sog. Besessenheit in Beschlag nehmen, warum sollte er denn nicht auch eine Schreibfeder selbst ergreifen und ganz ungehindert und nach seinem Gutdünken seine „Geistergedanken“ correct entwickeln können? Ich wüsste nicht, ob sich dann ein *Lessing*, ein *Goethe* u. s. w. nicht würden Respect zu verschaffen wissen, ebensogut wie wir Zweifel an unserer eigenen Person und Denkweise jederzeit hienieden zu widerlegen wissen. Ein angeblicher Geist, der das nicht kann, ist unseres Erachtens eben kein wahrer Geist, sondern nur ein eingebildetes Schemen seiner selbst. ***Gr. C. Wittig.***

Kurze Notizen.

a) New-York, 1. Januar 1884. General *Grant* ist bitterböse auf eine Chicagoer Zeitung (die „Chicago Times"), weil dieselbe das Gerücht verbreitet hat, er und seine Frau hätten sich den Spiritualisten angeschlossen. General *Grant* erklärt das Geschrei der „Times" für eine „unverschämte Verleumdung" und lässt die Welt zugleich wissen, dass in seinen Augen der Spiritualismus „ein von Betrügern betriebenes System der Taschenspielerei" ist. (Wiederholt.) — „Leipziger Tageblatt" v. 6. Januar 1884. — Alle Achtung vor der Ueberzeugung des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, wenn er wirklich nur mit betrügerischen und taschenspielerischen Spiritualisten in Berührung gekommen sein sollte. Einen Mann wenigstens wird er gewiss selbst von dieser Clique ausnehmen, und dieser ist der Seher von Poughkeepsie *Andrew Jackson Davis* zu Orange in New Jersey, welcher sich von vornherein gegen alle schaustellerischen Experimente im Gebiete des wahren Spiritualismus erklärt hat.*) Ueber die Leistungen eines *Slade* lässt sich streiten; aber es stehen diesem die Zeugnisse hochachtbarer Männer der Wissenschaft zur Seite. Wir wissen nicht, dass General *Grant* auch ihn geprüft und als einen Betrüger und Taschenspieler erfunden hätte. — Aber das wissen wir, dass die Gattin des ermordeten Präsidenten *Lincoln* nach dessen Tode sich mit seinem transcendenten Geiste in Verbindung zu setzen gesucht hat, — und dass die derzeit noch regierende Königin von England und Kaiserin von Indien *Victoria* durch ihren nun verstorbenen treuen Diener *John Brown* sich der Psychographie und Schreibmediumschaft bedient hat, um Aufschlüsse über die geistige Existenz ihres im Leben wie nach seinem Tode gleich innig geliebten Gemahls *Albert* auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu gewinnen. General *Grant* befände sich demnach in vollkommen ebenbürtiger Gesellschaft. Aber es passt ihm nur nicht in seine derzeitige Politik, sich zum Spiritualisten stempeln zu lassen, und deshalb schüttet er in seinem Zorn das Kind mit dem Bade aus, d. h. er wirft den guten Kern mit der schlechten Schale hinweg. Wir freuen uns, diesen guten Kern aufheben und in unserem Journale als echt vertreten zu können. Wahn, Betrug und Schwindel sind von uns jederzeit zuerst

*) Wir verweisen ausdrücklich auf unser Vorwort zu *Davis'* „Der Arzt" (Leipzig, *O. Mutze*, 1873) Seite CXXVIII ff. über *Davis'* Ansichten hinsichtlich des wahren und falschen Spiritualismus. — Die Red.

unnachsichtlich entlarvt worden; aber auch der Wahn, dass am Spiritualismus Alles zu verwerfen und gar nichts Gutes und Beachtenswerthes an ihm zu finden sei. Durch ihn lernen wir uns vor allen Dingen tiefer als bisher selbst erkennen in den noch unbekannten Charaktereigenthümlichkeiten unseres seelischen Wesens.

b) Leipzig, 21. November 1883. Heute Abend seit etwa ½7 Uhr füllt zahlreiches Publikum die Petersstrasse vor dem Grundstück „Zum Hirsch". Im Innern des Gebäudes vom Dache oder aus irgend einem Lokal kommen Steine und Kohlenstücken herabgeflogen und zertrümmern Fenster und namentlich die Glashof-Bedachung. Alles Nachforschen ist vergeblich, und um der Sache auf den Grund zu kommen, durchstöbern Polizeibeamte die oberen Lokalitäten, auch ist die Feuerwehr hierzu aufgeboten. Man glaubt, dass ein Irrsinniger da oben hantire, und sucht ihn zu erlangen; aber umsonst, es lässt sich nichts ermitteln. Erst in der zehnten Stunde, nach Schluss des Hauses, legt sich die Neugier des Publikums, und die Menge fängt an sich zu verlaufen. Was es mit dieser mysteriösen Sache für eine Bewandtniss hat, wird sich wohl andern Tags aufklären. („Leipz. Tagebl." Nr. 326 v. 22. November 1883. 3. Beil.) Vgl. Note S. 9 dieses Heftes.

c) Leipzig, 22. November 1883. Ueber die Urheberschaft des von uns bereits mitgetheilten, zur Spukgeschichte gewordenen, gestern abendlichen Vorkommnisses in der Petersstrasse hat sich noch immer nichts ermitteln lassen und dieses Dunkel zu den abenteuerlichsten Annahmen Veranlassung gegeben. Doch dürfte die Sache lediglich (?) auf einen Unfug (?) zurückzuführen und Derjenige, der ihn verübt, mit allem Fleisse wegen der zu befürchtenden Strafe darauf bedacht sein, keinen Verdacht gegen sich aufkommen zu lassen. Geschädigt durch das Werfen mit Kohlenstücken ist namentlich ein Zinngiessermeister, der im Hofe des Grundstücks seinen Arbeitsladen hat und dem die Fenster darin grösstentheils in Scherben gegangen sind. Doch ist nicht direct hineingeworfen, sondern die Stücken sind vielmehr von einer gegenüber befindlichen Abdachung herabgerollt und in die Fenster hineingefallen. Im Laufe des heutigen Tages und insbesondere um die Mittagszeit hatten sich wiederum eine Menge neugieriger Leute in dem fraglichen Hofraum eingefunden, die fast geheimnissvoll ihre Blicke umherschweifen liessen, natürlich aber ganz und gar nichts sehen, was ihre Neugierde hätte befriedigen können. („Leipz. Tagebl." Nr. 327 v. 23. Novbr. 1883, 3. Beil.) Vgl. S. 9 dieses Heftes.

d) Leipzig, 26. November 1883. — Bei Gelegenheit der mysteriösen Steinwerferei im Grundstück „Zum goldnen Hirsch“ in der Petersstrasse, welche dieser Tage die ganze Bevölkerung unserer Stadt in Spannung versetzte, sei eines ganz gleichen Falles, der von einem Augenzeugen berichtet wird, erwähnt, welcher sich im Juli 1866 in Dresden, und zwar in einem Grundstück der grossen Ziegelgasse, zutrug. Dort dauerte das Werfen, bei Tage und bei Nacht, wohl eine Woche lang, und alle Bemühungen der Behörden, den Thäter zu ermitteln, und selbst eine darauf gesetzte Belohnung von 100 Thalern, blieben erfolglos. Dort warf der geheimnissvolle Spassvogel, ebenso wie der in Leipzig, mit Kohlenstücken, zur Abwechselung aber auch mit Steinen. („Leipz. Tagebl.“ v. 27. Novbr. 1883.) Vgl. S. 9 d. Heftes.

e) Die Beilage der „Leipziger Bürger-Zeitung“ Nr. 96 vom Sonntag den 2. Dezember 1883 bringt folgendes Eingesandt im „Sprechsaal:“ — „Wer sich über den eigent„lichen Urheber des sog. Steinewerfens am 21. November „d. J. im Grundstücke ‘Zum goldenen Hirsch’ der Peters„strasse in Leipzig gründlich orientiren will, der lese und „studire „Psychische Studien. Monatl. Zeitschrift etc.“ „besonders das Dezemberheft 1880, Januarheft 1881, März„heft 1881 u. s. w. Das Journal verficht durchaus nicht „allein die Vielen so missliebige Geister-Hypothese, sondern „sucht zunächst den Grund solcher und ähnlicher Erschei„nungen in mit eigenthümlichen Nerven begabten Personen, „sogenannten Psychikern, d. h. mit einer besonderen „seelischen Kraft begabten Menschen, welche der„gleichen“ [„unbewusst oder im somnambulen Zustande, nach ganz eigenen traumhaften Ideen,“ setzen wir ergänzend hinzu, — Die Red.] „in ihrer Umgebung bewirken, und „bringt dafür viele neue höchst interessante und gut be„glaubigte Facta bei. — *F.*“ — Vgl. S. 9 dieses Heftes.

f) Dieselbe Nummer bringt freilich auch vorher auf der vierten Seite ihres Hauptblattes einen längeren Artikel „Vom Leipziger Spiritismus,“ welcher von Mr. *Slade's* und *Zöllner's* Wirksamkeit ausgehend, die gegenwärtige Entdeckung der „Spiritualistischen Blätter“ geisselt, dass auch die Seelen der Thiere in der vierten Dimension zu finden seien und deshalb von den Geisterbannern citirt werden können. „Man weiss also jetzt, dass uns beim Ver„zehren eines Beefsteaks der rächende oder verzeihende „Geist des hingemordeten Ochsen umschwebt, und wird sich „deshalb mit um so grösserer Ehrfurcht dem Geschäft des „Vertilgens unterziehen.“ — Dann wird von einem neuen „Spiritisten-Congress“ in Leipzig gesprochen, welcher dem-

nächst stattfinden soll. „Hier werden auch die Stützen „derselben ihre Erfahrungen zum Besten geben, und die „Unterhaltungen, die sie mit den Geistern gepflogen haben, „und wird wohl auch nachstehende Geschichte passiren, die „einem ihrer Auguren widerfuhr.“ — Wir kürzen diese Geschichte dahin ab, dass der betreffende Geistercitirer mit Hilfe eines auf den Tisch geschriebenen Alphabets und eines von einem freischwebenden Ringe angeschlagenen Glases die Kundgebung eines in der Elbe oder Saale ertrunkenen jungen Mannes (-Geistes) erhält, der über sein jetziges jenseitiges Befinden seinen Eltern berichten wollte. Der Experimentator schreibt nach Thüringen an die vom Geiste angegebene Adresse, aber der Brief kommt als unbestellbar zurück. „Am andern Abend giebt der Geist eine andere „Adresse an! Der Brief ... theilt das Schicksal des ersten! „Nun setzte unser Freund den Geist zur Rede und bat „herzlich um Aufklärung. Jetzt gab der Geist kleinlaut „zu, einen Streich gespielt zu haben. Mit dem festen Ver„sprechen, es nicht wieder zu thun, verschwand der Geist „— 'und ward nicht mehr gesehen.' So wirklich geschehen „in der Stadt der Bildung i. J. 1883, 'und ist wahrlich „nicht das Schlechteste, was gethan worden,' wie *Schweizer* „sagt.“*) — Wenn nun aber die Adresse gestimmt hätte? Ist die Absendung des Briefes nicht ein regelrechter Versuch, hinter die Wahrheit oder Falschheit solcher angeblicher Geisterkundgebungen zu kommen? Und wäre es nicht ebenso falsch, bei richtiger Adresse sofort an einen Geist zu glauben, wie bei falscher Adresse an einen solchen nicht zu glauben? Gehört zur Ermittelung der exacten Wahrheit nicht noch viel mehr — auch die genaue Constatirung des Todesfalles selbst? Die Eltern wissen vielleicht nichts davon. Deshalb könnte ihr Sohn doch in einem der genannten Flüsse ertrunken sein. Und wenn nun der betreffende Geist, wie andre auch, behauptet hätte, er finde sich als Geist nicht mehr im irdischen Raum und unserer historischen Zeit zurecht, und wenn demnach ein vor Jahrhunderten Ertrunkener gemeint wäre, dessen Eltern wirklich damals in der angegebenen Stadt gewohnt hätten? Aber das wären offenbar Ausflüchte! Nicht so ganz offenbar. Die aussergewöhnliche Art und Weise der Kundgebung lässt nur auf zweierlei schliessen: entweder spricht der angebliche Geist die volle Wahrheit — und so muss sie mit seiner Hilfe als

---

*) Man vergl. über einen ähnlichen, vielleicht noch interessanteren Fall unsere Note S. 75 des Februar-Heftes 1883 der „Psych. Stud.“ — Der Referent.

solche zu ermitteln sein, oder aber er ist ein somnambuler Traumgeist, welcher nur von den Gesetzen phantastischer Erfindung gelenkt wird, wie die Gebilde unserer Traumwelt. Man sollte jede solche Untersuchung, und wenn sie auch nur zu negativen Resultaten führte, eifrig fördern und unterstützen, anstatt sie lächerlich zu machen, weil nur durch sie allein die Wahrheit ermittelt werden kann. Und abgesehen vom Inhalt einer solchen Offenbarung — wie kommt sie auf so sonderbarem Wege nach natürlichen Gesetzen zu Stande? Letzteres wäre wohl das der Untersuchung besonders würdige Hauptmoment.

g) Prof. Dr. *B. J.* schreibt uns: — „Ich komme wiederum mit einer Notiz. Die „Confessions of a Medium" (*Griffith & Farran*, London, 1882), worüber Herr *Riko* im Dezember-Heft 1882 der „Psych. Stud." berichtete und welches jetzt Prof. Dr. *Fritz Schultze* „Die Grundgedanken des Spiritismus" (Leipzig 1883) als wirkliche „Offenbarungen" eines Mediums ansieht und demnach als Beweismaterial weitläufig verwendet, ist wohl nichts als ein Roman, ähnlich wie *A. Brownson's* „L'Eprit frappeur" (der Klopfgeist), aus dem Englischen übersetzt in den „Romans honnêtes" (Paris et Tournay, *Castermann*, 1862) zum Zwecke der Abschreckung. Wissenschaftlicher Werth gleich Null!*) Ebenso wie das nach einer ultramontanen Quelle (*Schneider*) zusammengeschriebene Machwerk *Schultze's*, der von der Geschichte der magischen Wissenschaft so viel weiss wie ein neugeborenes Kind. Statt dass diese Leute auf dem ganz berechtigten Standpunkte der Vertheidigung des Christenthums gegen die so oft unsinnig phantastischen Offenbarungen des Spiritismus stehen bleiben, machen sie Excursionen auf das Gebiet der Phänomene, wo ihnen der historische Boden zur Beurtheilung gänzlich fehlt. — In Paris hat vor einigen Monaten *G. Lyon* ausserordentlich wichtige Experimente mit einer Hysterischen gemacht und *Charcot's* Untersuchungen**) weiter geführt. Einige Resultate: — 1) Die Sensibilität der Hypnotisirten übersteigt alle bisherigen Begriffe und lässt sich fast mit der Empfindlichkeit einer zum Photographiren präparirten Platte vergleichen. 2) Der so-

*) Im Hinblick auf echte mediumistische Leistungen, ja! denn der Verfasser hat ja eben gar keine solchen kennen gelernt, sondern nur raffinirte Täuschungen und Betrügereien, deren offene Aufdeckung der weiteren experimentellen Erforschung des wahren Mediumismus oder Psychismus nur gute Dienste zu leisten vermag. — Vgl. Decemberheft 1882 der „Psych. Stud." S. 565 ff. u. Jan.-Heft 1883 S. 46 ff. — In England herrscht bereits strengste Controlle über die Medien. — Die Red.

**) Vgl. „Psych. Stud." Mai-Heft 1879 S. 238. — Die Red.

genannte Magnetismus des Blickes ist eine Lichtwirkung, das Auge dient als reflectirender Spiegel; im vollständigen Dunkel keine Wirkung. 3) Die Hypothese eines beim thierischen Magnetismus wirksamen Fluidums ist zu verwerfen. (Letzteres ist noch nicht ganz erwiesen.) — Nach meiner Ueberzeugung stehen wir an der Schwelle einer kolossalen Entdeckung, die aber nicht den nackten, den Geist leugnenden Materialismus, sondern die echte, alle Gegensätze aufhebende Geisteswissenschaft auf den Thron heben wird. Näheres über *Lyon's* Experimente bringe ich vielleicht gelegentlich einmal. Ihre Arbeit über *Cagliostro* hat mir ausnehmend gut gefallen. Nächstens sollten Sie sich einmal das Medium *Schrepfer**) zum Vorwurf nehmen.

h) Leslie Stephen sagt in „The Science of Ethics" (Wissenschaft der Sittenlehre), London, *Elder & Co.*, 1882 (XXVIII und 462 S. gr. 8° 16 sh. oder Mark): — „Jede weitverbreitete Meinung verdient Achtung der blossen Thatsache ihrer Existenz wegen. Sie ist selbst ein Phänomen, das berücksichtigt werden muss. Wir können uns nicht länger damit begnügen, bloss unsere Gegner zu widerlegen: wir sind auch verbunden, sie zu erklären. Die Lebenskraft einer als irrig angenommenen Lehre beweist, dass diese nicht völlig irrig sein kann. Sie muss ein Element der Wahrheit haben, dem in einem jeden zureichenden System Rechnung zu tragen ist. Es ist ein anerkanntes Kriterium erfolgreicher Spekulation, dass dieselbe nicht nur die in Betracht gezogenen Erscheinungen, sondern auch die Illusionen erkläre, welche von einer partiellen Ansicht der Erscheinungen herrühren." — „Wenn wir nicht annehmen, dass von gleichen Factis gleiche Folgerungen gezogen werden können, sind wir einfach unfähig, überhaupt zu folgern. Die Alternative zu dieser Annahme ist nicht, eine andere Möglichkeit zuzulassen, sondern: aufzuhören zu denken. Wenn es in der Natur einen Zufall giebt, wenn ein Ding zugleich sein und nicht sein kann, oder wenn dieselbe Ursache verschiedene Wirkungen hervorbringen kann, so ist gerade der Nerv alles Raisonnements gelähmt." —

i) Ein Besuch beim Wunderdoktor von *Ruzenmoos* (im oberösterreichischen Salzkammergut). Ein Kulturbild aus Oberösterreich. Von Dr. *Karl Feierabend* im „Daheim" No. 45 v. 11. August cr. — ist eine lesenswerthe psychologische Studie für Erforscher des Psychismus. Der hier Geschilderte erinnerte uns in vielen

*) Ist bereits geschehen „Psych. Stud." Jahrg. 1882 S. 234 ff.; 1876 S. 372. — Die Red.

Stücken an den Heilbauer im sächsischen Erzgebirge, dessen wir im Juni-Heft 1882 S. 285 ff. gedacht haben. Was im Obigen von Grabung einer heilkräftigen Wurzel zu *Margareten*, *Jacobi* und *Michaelis* und ihrer Wirksamkeit bei Bandwurmkuren berichtet ist; ferner von Beschwörung durch Ruf (der Geister) und Zwang (der Elemente und unvernünftigen Creatur) in Bezug auf einen gewissen „Feuerzwang"; schliesslich über eine sog. schwarze Schule in Venedig: darüber liessen sich eine Fülle Aehnliches bestätigender historischer Belege beibringen. Noch in vorigem Sommer kam in einem Amtsgericht des sächsischen Erzgebirges bei Dresden ein Fall vor, dass eine heimliche Versammlung in einer alten verlassenen Sandsteingrube dicht am Rande eines grossen Waldes zur mitternächtlichen Beschwörung des „grünen Teufels" stattfand. Ein günstiger Zufall liess Referenten in „das 6. und 7. Buch *Mosis*" Einsicht nehmen, welches dieser Beschwörung zur Grundlage gedient hatte. Was wir darin gefunden, davon berichten wir vielleicht ein andermal bei passender Gelegenheit. Dergleichen Dinge leben mit einer solchen Zähigkeit im Volksglauben weiter, dass sie wohl einmal eine gründlichere Beleuchtung ihrer tieferen Wurzeln verdienten, welche ihre Lebenskraft aus unverstandenen Thatsachen des Statuvolismus saugen.

j) Aus Metz lasen wir vom 9. November 1883, dass früh 8 Uhr im Hofe des Untersuchungsgefängnisses der Raubmörder *Kurowski* durch den Scharfrichter *Schwarz* aus Oehringen in Württemberg mittelst der Guillotine enthauptet worden ist. Am vorherigen Tage neun Uhr früh war ihm durch den ersten Staatsanwalt die Abweisung seines Gnadengesuchs mitgetheilt worden. Auf die Frage: „ob er sich des Mordes an der Wittwe *Schneider* in Quennlen nunmehr schuldig bekenne?" antwortete der Verurtheilte: nicht er, sondern sein flüchtiger Complice *Sonnenschein* habe den Mord vollbracht, während er Wache gestanden habe. *Kurowski* bestieg, geleitet von zwei Geistlichen, das Schaffot, entkleidete sich selbst und nahm mit „Adieu, meinen lieben Herren!" Abschied vom Publikum. — Wir kennen die näheren Einzelheiten dieses peinlichen Rechtsfalls nicht, vermuthen aber aus dem Mitgetheilten, dass sich der Verbrecher auf einen Complicen *Sonnenschein* berufen habe, um den Mord von sich auf diesen abzuwälzen. Das kann er absichtlich gethan haben; aber es kann auch dieser Fall anders liegen. Gesetzt, der Verbrecher hätte im statuvolisch-somnambulen Zustande wirklich an einer solchen Illusion gelitten? Wir verweisen Sachkenner und Juristen auf *Strigel's* „Erklärungs-

versuche über Geistermanifestionen" im October- und November-Hefte 1883 der „Psych. Stud.", in welchen er des berühmten Psychiaters Professors *Kieser* in Jena Mittheilungen über einen somnambulen Knaben beibringt, der ebenfalls durch die Erscheinung eines Mannes zu allerlei seltsamen Handlungen angeregt wurde, ohne dass der Knabe sich seiner eigenen Mitthätigkeit dabei selbst bewusst war! Wir verweisen Sachverständige ferner auf *Holzapfel's* Nachtwandeln im März-Heft 1876 der „Psych. Stud." S. 139. Man vgl. auch die S. 138 befindl. Notiz *a)*. Ferner: „Todtschlag im Somnambulismus" September-Heft 1878 S. 428. — Wir hoffen, gelegentlich noch weitere schlagende Belege für diesen Zustand, der dem tagwachen oft wie ein Ei dem andern ähnelt, von zuverlässigen und competenten Beobachtern beibringen zu können.

k) Der chaldäische Zauberer. Ein Abenteuer aus dem Rom des Kaisers *Diocletian.* Von *Ernst Eckstein* — ist eine der neueren Novellen der „Gartenlaube" Nr. 14 ff. 1883, welche uns mit vielen anderen ähnlichen Geistergeschichten, die gegenwärtig fast in allen Journalen auftauchen, den leisen Zug unserer Zeit nach — wenn nicht Belehrung (denn die bieten nur die einschlägigen Fachjournale!), so doch amüsanter Unterhaltung über dergleichen Dinge verräth. Von *Eckstein* darf immerhin nur etwas historisch Begründetes erwartet werden. Seine Schilderungen beruhen auf den Ueberlieferungen römischer Schriftsteller über das von jeher Zeichen- und Wunder-gläubige Rom. Aber er scheint auch moderne Studien gemacht zu haben, wenn er den einen von zwei Jünglingen, die den chaldäischen Zauberer und Dämonenbeschwörer *Olbasanus* in seinem seltsamen Bauwerk in der Nähe des collinischen Thores aufsuchen, *Cajus Bononius*, in Erwartung des Kommenden (Nr. 15 S. 246) zu seinem Freunde *Rutilius* sprechen lässt: — „Du weisst, ich bin Philosoph. Jahrelang hab' ich ge„forscht und geprüft; ich kenne die mannigfachen Erschei„nungen der belebten wie der unbelebten Natur. Ich glaube „nicht an die wunderbaren Phantasmen dieser Beschwörer. „Gleichwohl: die Aussage so vieler wahrheitsliebender Männer „liegt vor; ich kann nicht zweifeln, dass sie treu und ehr„lich verkünden, was sie gehört und gesehen haben. So er„giebt sich mir ein quälender Widerspruch. Entweder ich „irre mich dennoch, wenn ich mit *Plinius* und *Lucretius* das „Eingreifen dämonischer Gewalten in das Schicksal der „Menschen leugne: oder all diese wahrheitsliebenden Männer „täuschen sich und sind die Opfer eines elenden, gewissen„losen Betruges. Im Drang meiner Wissbegierde bin ich

„gewillt, dafern es möglich ist, diese Frage so oder so zu „entscheiden. Komm also, damit ich die Stunde, die *Olbasanus* „mir festgesetzt, nicht versäume.“ — Die Fortsetzung und der Schluss liefern allerdings nur eine Lösung auf Grund der Betrugstheorie. Dergleichen ist in alter und neuer Zeit wirklich vorgekommen. Doch welcher ernste Forscher liesse sich dauernd durch dergleichen Betrügereien täuschen? Der moderne Mediumismus beruht noch auf ganz anderen Räthseln des Natur- und Seelenlebens, welche in der That die Frage nach der Existenz und möglichen Einwirkung einer jenseitigen Geisterwelt nahe legen. Wir möchten den geschätzten Herrn Verfasser bloss um Aufklärung solcher Naturgeheimnisse nach seiner jetzigen Denkweise bitten, bei denen Betrug ausgeschlossen erscheint, wie bei den Fällen sub *b*) *c*) *d*) u. *e*)

l) J. Rambosson: — „Phénomènes nerveux, intellectuels et moraux, leur transmission par contagion“ (Paris, *Didot et Co.*, 1883) VII u. 405 p. 8⁰. Fr. 6 — betitelt sich ein Werk über Nervenerscheinungen im Bereiche des Verstandes und der Moral und deren Uebertragung durch Ansteckung. Nach des Verfassers Ansicht soll dieses von ihm gefundene Gesetz eines der fruchtbarsten in seinen Folgerungen sein und den bisher noch nicht erklärten Vorgängen der Nachahmung nervöser Erscheinungen, der sogen. psychischen Ansteckung zu Grunde liegen. „Dieses Gesetz“ — sagt sein Kritiker in „Deutsche Litteraturztg.“ No. 42 v. 20. Oct. 1883 — „(loi de la transmission et de la transformation du mouvement expressif) knüpft an das Gesetz von der Erhaltung der Kraft an. Jede Bewegung, welche durch die Sinnesorgane eine Empfindung und Wahrnehmung hervorruft, führt dadurch zu einer cerebralen (Gehirn-)Bewegung, die die Seele beeinflusst. Die Seele ihrerseits erzeugt in Folge dieses Einflusses oder spontan (freiwillig) bei ihrer denkenden oder empfindenden (und wollenden) Thätigkeit eine Bewegung des Gehirns, welche nach aussen geleitet als mimische u. a. Bewegung zu Tage tritt. In dieser Form wird sie wieder den Sinnesorganen anderer Personen zugeführt und ist so im Stande, in deren Gehirn die ursprüngliche Bewegung und in deren Seele den entsprechenden Zustand wieder zu erzeugen. Dieses Gesetz soll die Uebertragungsfähigkeit der physiologischen und pathologischen Vorgänge im Nervensystem (Gähnen, Lachen, Weinen, Krämpfe verschiedener Art u. a. m.), die Verbreitung von Geistesstörungen durch den Umgang, die sog. psychischen Epidemieen, allgemeine Illusionen und Wahnvorstellungen, die Selbstmorde und Verbrechen in Folge von Nachahmung und vieles andere erklären. Auch das

allen Menschen gemeinschaftliche Verständniss der natürlichen Sprache (durch Gebärden und Ausrufe) im Gegensatze zu der conventionellen, der Einfluss der Musik auf den physischen und geistigen Zustand, endlich der Einfluss der Künste überhaupt, die als eine weitere Entwickelung der natürlichen Sprache sich darstellen, fallen unter dieses Gesetz." —

m) Das Bild im Auge Gestorbener. — Wir haben bereits in dem Artikel: „Das Bild im Auge sterbender Thiere" („Psych. Stud." April-Heft 1877 S. 180), sowie in dem Artikel: „Ein sehpurpurner Netzhaut-Lichtschimmer über die bei mediumistischen Phänomenen erforderliche Dunkelheit" („Psych. Stud." März-Heft 1878 S. 131 ff.) eine Hindeutung auf folgende etwas nähere Mittheilung des Falles gebracht. Dr. *Pollok*, ein ausgezeichneter amerikanischer Arzt, veröffentlichte in der „Democratic Press" seine Untersuchungen über diesen völlig neuen Gegenstand. Er hat gefunden, dass die „Todesbilder", die letzten Eindrücke auf der Retina, unter dem Mikroskop wunderbar zart, klar und genau sich darstellten. Es ward sofort bei einem Ermordeten, Namens *Beardsley* in Auburn, eine Untersuchung des Auges angeordnet, welche Dr. *Sandford* leitete. Der Bericht, welchen dieser dem Gericht abstattete, lautete folgendermaassen: „Zuerst brachten wir das Auge in eine schwache Lösung von Atropin, welche eine Erweiterung der Pupille bewirkte. Dann betupften wir das Ende des Sehnervs mit dem Extract, worauf der Stern des Auges hervorquoll und heraussstehend blieb. Jetzt wandten wir eine starke Linse an und erblickten die rohe, vorwärts gebeugte Gestalt eines Mannes in einem hellen Rocke, und neben ihm, gleichsam in der Luft aufgehangen oder schwebend, einen Stein. Das Auge war nicht unbeschädigt erhalten, das Bild daher unvollständig, was wahrscheinlich in der Loslösung des Sehnervs vom Gehirn seinen Grund hatte. Wäre die Untersuchung vorgenommen, ohne dass das Auge aus seiner Höhle entfernt worden wäre, so bleibt kein Zweifel, dass das Bild auf der Retina sich vollkommener erhalten hätte. Die verzogenen Umrisse und namentlich die jetzt unverkennbaren Gesichtszüge des Mörders, welcher auch nach der Meinung der Leichenbeschauer durch einen Stein seinem Opfer den Schädel zerschmetterte, würden in klarer, deutlicher Weise sich gezeigt haben. Dieser Eindruck musste um so schärfer und bestimmter gewesen sein, als die Todesangst des Ermordeten denselben zu einem viel heftigeren gemacht haben muss, wie solcher sonst empfangen zu werden pflegt. („Das Neue Blatt" No. 5, 1884.)

Bibliographie.

III. (Fortsetzung von Seite 584.)

Hoppe, Prof. Dr. J. I., Dr. med. et phil., Mitgl. d. Kais. Leop.-Carol. Akad. deutscher Naturforscher: — „Die Scheinbewegungen.“ — (Würzburg, A. Stuber, 1879.) XII u. 212 S.

Hügelshauser, J.: — „Novellen aus Nordamerika. Für Diejenigen, welche wissen wollen, wo und wie sich ihre hingeschiedenen Geliebten befinden.“ (Berlin, L. Steinthal, 1881.) V u. 84 S. 8⁰.

Jæger, Dr. Gustav: — „Die Entdeckung der Seele.“ 2. Aufl. Zugleich Lehrbuch der allgemeinen Zoologie. III. Abth.: Psychologie. (Leipzig, Ernst Günther, 1880.) 387 S. gr. 8⁰. 6 M.

Jæger, Prof. Dr. Gustav: — „Die Neuralanalyse insbesondere in ihrer Anwendung auf die homöopathischen Verdünnungen.“ — Leipzig, Ernst Günther, 1881.) 67 S. gr. 8⁰.

Jankowski, Eduard, Königl. Preuss. Gymnasiallehrer a. D.: — „Panprosopismus.“ — (Cöthen, Paul Schettler, 1881.) VII u. 180 S.

Jankowski, Eduard, Königl. Preuss. Gymnasiallehrer a. D. in Dyhernfurth a|O., Reg.-Bez. Breslau: — „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder.“ — (Leipzig, Oswald Mutze, 1882. X u. 221 S. gr. 8⁰. Preis: 4 M. 50 Pf.

Jankowski, Eduard, Königl. Gymnasiallehrer a. D.: — „Pisticismus und Substanzialismus.“ (Cöthen, Paul Schettler, 1880.) VIII u. 172 S. gr. 8⁰.

Koch, Dr. Anton: — „Die Psychologie Descartes' systematisch und historisch-kritisch bearbeitet.“ (München, Christian Kaiser, 1881.) 6 M.

Kramer, Paul Schrœder-: — „Myrrha. Gedicht in vier Abtheilungen.“ — (Landshut a|Isar, J. F. Rietsch, 1881.) 95 S. kl. 8⁰.

K, W. B.: — „Per aspera ad Astra“. — (Wien, Friedrich Beck, 1881.) 166 S. gr. 8⁰.

Mohr, Dr. Jakob: — „Grundlage der empirischen Psychologie.“ (Leipzig, Oswald Mutze, 1882.) VI u. 96 S. gr. 8⁰.

Münz, Dr. Wilhelm: — „Die Grundlagen der Kant'schen Erkenntnisstheorie. Eine Einführung in die Kritik der reinen Vernunft.“ — (Breslau, Wilhelm Kœbner, 1882.) IV u. 78 S. gr. 8⁰.

Neuborn, J. G.: — „Die Urreligion der Menschheit, eine Offenbarung der Natur von einem wesenhaften Gott und der Fortdauer der Seele durch Neugestaltung, ihr Verlust und ihr Ersatz, nachgewiesen von,“ — (Dinkelsbühl, F. A. Graf, 1882.) 231 S. gr. 8⁰.

Ölzelt-Newin, Anton: — Die Unlösbarkeit der ethischen Probleme“. — (Wien, Wilh. Braumüller, 1883.) 45 S. gr. 8⁰.

Ostermann, Dr. W., Grossherz. Seminardirektor in Oldenburg: — „Die Grundlehren der pädagogischen Psychologie“. (Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung, 1880.) 100 S. gr. 8⁰.

Perty, Maximilian, Dr. phil. u. med., Honorarprof. d. Univ. Bern: — „Ohne die mystischen Thatsachen keine erschöpfende Psychologie“. — (Leipzig, C. F. Winter, 1883.) VI u. 66 S. gr. 8⁰.

Preyer, W., o. Prof. d. Physiol. u. Dir. d. Physiol. Inst. d. Univ. Jena: — „Elemente der Allgemeinen Physiologie. Kurz und leichtfasslich dargestellt.“ — (Leipzig, Th. Grieben [L. Fernau], 1883.) VII u. 226 S. gr. 8.

Preyer, W., Prof. d. Physiol. a. d. Univ. Jena: — „Der Hypnotismus. Ausgewählte Schriften von J. Braid. Deutsch und herausgegeben von“ — (Berlin, Gebr. Paetel, 1882.) X u. 287 S. gr. 8⁰.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Februar 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Aus meiner Erfahrung.

Philologische Räthsel mediumistisch aufgegeben.

Vom **Herausgeber.**

III.

(Fortsetzung von Seite 5.)

Hier muss gesagt werden, dass wir in unseren Sitzungen den Manifestationen vor ihrem Beginn niemals eine intellectuelle Richtung gaben; wir setzten uns einfach an den Tisch und warteten passiv auf das, was kommen sollte; keine Vorherüberlegung, keine Gedankenvertiefung, noch weniger eine Beschwörung; kein absolutes Stillschweigen — im Gegentheil eine leichte Unterhaltung über die gewöhnlichsten Tagesereignisse; mit einem Worte, keinerlei Geistesanspannung, kein bestimmter Willensausdruck.

Nach unserer Séance vom 27. Dezember hatten wir noch mehrere andere mit Communicationen auf Russisch und Deutsch. Die einen waren von einem ganz vertraulichen Character, wendeten sich an Medien und führten die Namen bekannter Verwandten. Die andern wurden ohne irgendwelchen Namen gegeben; bisweilen enthielten sie ernste Dinge, ein andermal waren sie nichtssagend oder mehr oder minder geisterhafte Mystificationen.

Am 3. Februar 1861, einige Minuten nach Beginn der Séance, wurde sofort das lateinische Alphabet gefordert. Ich selbst sagte es her, und der erste angesagte Buchstabe war ein **x**. Das erschien mir höchst seltsam. Bei der zweiten Wiederholung des Alphabetes wurde von neuem ein **x** bezeichnet. Dieses Mal fragte ich: —

„Sind diese beiden **xx** richtig?" — „Ja." — „Ist es *Nolke*, welcher zu uns spricht?" — „Ja." — Ich fuhr mit

dem Alphabet fort, und nun wurde uns weiterhin Folgendes dictirt: —

„Vitae dolor gaudium mortis fastidium corporis animae quies terrae miseria concordia coeli gloria mundi."

„Ist das Alles?" — „Ja." — „Sind es Verse?" — „Nein." — „Prosa?" — „Ja." — „Ein Citat?" — „Nein." — „Also ist es Ihre eigene Prosa?" — „Ja." — Und hierauf kam durch das Alphabet in deutscher Sprache: —

„Natürlich sind das Gedächtnissbrocken,
„z. B. fastidium est quies — war ein berühm-
„tes Sprüchwort; ich schob es nur hinein
„nach meinem Sinn."

„Aber weshalb die beiden xx?

„xx schrieben die Römer, wenn sie gleich-
„bedeutende Sprüche anführten, zu deren
„Antithesis dasselbe Wort gehört; gute
„nac —"

Als ich sah, dass er gute Nacht sagen und verschwinden wollte, ersuchte ich ihn, noch einen Augenblick dazubleiben und uns die Erklärung des *δικαια* zu geben, — aber der Tisch gab kein Lebenszeichen mehr . . .

Die lateinische Communication muss, wenn ich mich nicht täusche, auf folgende Weise geschrieben werden: —

„xx. Vitae dolor — gaudium mortis,
Fastidium corporis — animae quies,
Terrae miseria — concordia coeli,
Gloria mundi." *)

Das, was das Wort „fastidium" sagen wollte, war uns vollständig unbekannt, und selbst „das berühmte Sprüchwort: fastidium est quies." Ich weiss bis jetzt noch nicht, ob ein solches Sprüchwort existirt, und ich kann auch keine Rechenschaft darüber geben, in welchem Sinne das Wort „fastidium" dabei angewendet ist, — noch weniger den Sinn errathen, welchen *Nolke* den beiden Zusatzworten (cor-

---

*) Diese Communikation würde meines Erachtens auf Deutsch etwa lauten: —
Doppelspruch: „Des Lebens Schmerz — die Wonne des Todes,
Ueberdruss am Körper — Ruhe der Seele,
Der Erde Jammer — des Himmels Harmonie,
Die Herrlichkeit der Welt." —
Zur letzten Zeile scheint die Vorder-Antithese zu fehlen; doch soll die „Herrlichkeit der Welt" jedenfalls als gemeinsamer Abschluss auf beide einander gegenübergestellte Vergleichsreihen sich beziehen, auf die linke Reihe „dieser Welt" in ironischem Sinne, auf die rechte Reihe „jener Welt" in wirklichem Sinne. —

Der Uebersetzer *Gr. C. Wittig.*

poris und animae) zu diesem Sprüchworte in obigem Doppelspruche beigelegt hat.*)

Dasselbe ist der Fall mit den beiden x und ihrem Gebrauche bei den Römern. Unsere Nachforschungen haben zu nichts geführt. Indem wir diese Thatsache der Oeffentlichkeit übergeben, wollen wir hoffen, dass die Gelehrsamkeit unserer deutschen Leser uns zu Hülfe kommen werde, um die Lösung des Räthsels zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein aleutischer Geisterseher.

Geehrte Redaction!

In der zweiten Hälfte des kaum verflossenen Jahres 1883 erschien in Moskau ein Buch von einem gewissen *Iwan Barssukow* unter dem Titel: — „*Innocenz*, Metropolit von „Moskau, nach seinen eigenen Werken und Briefen und „nach Erzählungen und Mittheilungen seiner Zeitgenossen."

Ich hatte noch keine Gelegenheit, mich mit dem Original bekannt zu machen, finde aber in der November-Nr. des russischen Journales „Strannik" (Der Pilgrim), eine ziemlich umfassende kritisch-bibliographische Besprechung dieses Buches, welche mir ein konkretes Verständniss der hohen edlen Persönlichkeit dieses in mancher Beziehung merkwürdigen Hierarchen der griechisch-russischen Kirche vermittelt. —

Im irdischen Leben dieses vor 5—6 Jahren verstorbenen Metropoliten finden wir ein Factum, das innig verwandt ist mit den Phänomenen, welchen sich Ihr werthes Journal mit so vieler Liebe und Hingebung widmet.

Vor seinem Eintritt ins Klosterleben, als der dereinstige Metropolit noch seinen weltlichen Namen „Vater *Johann Benjamin*" führte und er nur ein armer, einflussloser Missionär war in den russischen Besitzungen in Amerika, die jetzt von Russland an die Vereinigten Staaten Nordamerikas abgetreten sind, übersendete er seinem damaligen Vorgesetzten, dem Erzbischof von Irkutsk, folgenden officiellen Bericht, den er auch seinen Freunden und Bekannten damals und auch in späteren Zeiten erzählte: —

„Da ich von Charakter und durch Erziehung jedem

---

*) Unterzeichneter erinnert sich, in einem jesuitischen lateinischen Gebetbuche diesen Spruch in seiner Jugend gelesen und ihn in dem Sinne aufgefasst zu haben: „Entsagung ist Ruhe", was etwa so viel bedeuten soll wie: „Weltflucht führt zur Glückseligkeit." Es ist ein durchaus mönchischer Grund- und Lehrsatz. —

Der Uebersetzer.

Aberglauben feind bin, umsomehr der Erfindung falscher Wunder, und doch vor meinem Erzbischofe nichts verhehlen möchte, sogar nicht meine eigenen Schwächen, halte ich es für meine Pflicht, folgendes Ereigniss Ihrer Einsicht zu unterbreiten, — nicht als etwas Unmögliches; denn die Gnade Gottes ist noch nicht verarmt und wird nicht verarmen, — sondern als ein in unsern Zeiten seltenes, wohl gar unerhörtes Ereigniss. —

„Nachdem ich beinahe 4 Jahre in Unalaschka gewirkt hatte, begab ich mich während der grossen Fasten zum ersten Male auf die Insel Akun, um die dortigen Aleuten zur österlichen Communion vorzubereiten. Als ich mit meinem Kahne bei der Insel landete, traf ich die Bewohner derselben im Sonntagsputz, wie zu einer Feierlichkeit beim Ufer versammelt, und als ich den Fuss aufs Land setzte, drängten sich mir Alle hocherfreut mit beispielloser Zuvorkommenheit und Zärtlichkeit entgegen.

„'Wesshalb seid Ihr denn so geschmückt?' fragte ich.

„'Wir wussten, dass Du zu uns unterweges und heute „bei uns anlangen würdest, da eilten wir Dir aus Freude entgegen.' —

„'Wer hat Euch denn gesagt, dass ich heute zu Euch „käme — und woher wisst Ihr, dass ich Vater *Johann Ben-„jamin* bin?' —

„'Unser Schamane, der Greis *Iwan Smyrennikow*, sagte „uns: "Bereitet Euch! heute kommt der Priester, um Euch „beten zu lehren — schon ist er auf dem Wege." Er hat „uns auch Dein Aeusseres beschrieben, so wie wir Dich nun „vor uns sehen. Jetzt ist er abwesend; wenn er kommt, „werden wir ihm sagen, dass Du hier bist, — er wird sich „Dir aber auch ohne dies vorstellen.'

„Obwohl mich dies alles in Erstaunen setzte, schenkte ich dem Vorgange doch keine weitere Beachtung und begann den Vorbereitungsunterricht bei den Aleuten. Da trat auch der greise Schamane mit dem Wunsche vor mich, sich an den heiligen Sakramenten betheiligen zu dürfen, und er wohnte dann den Lehrstunden höchst regelmässig bei. Dennoch widmete ich ihm nicht mehr Aufmerksamkeit als den Anderen und vergass sogar, ihn bei seiner Beichte zu befragen, wesshalb eigentlich die Aleuten ihn Schamane nennen, und ihm diesbezüglich eine Zurechtweisung zu geben, und entliess ihn mit den Andern nach Empfang der heiligen Sakramente. Da drückte er dem Thoen (Schulzen) seine Unzufriedenheit darüber aus, dass ich ihn in der Beichte nicht befragt habe, wesshalb die Aleuten ihn Schamane nennen, da es ihm doch höchst unangenehm sei, einen solchen Spitznamen

vor seinen Mitbrüdern zu tragen, und er durchaus nicht Schamane sei.

„Der Thoen hinterbrachte mir die Unzufriedenheit des Greises, worauf hin ich den *Smyrennikow* rufen liess. — Als meine Boten sich zu ihm begaben, kam er ihnen schon entgegen: ‘Ich weiss! ich weiss! Vater *Johann Benjamin* lässt mich rufen: ich gehe jetzt eben zu ihm’.

„Ich fragte ihn: — ‘Woher kanntest Du mich, so dass „Du Deinen Mitbrüdern mein Aeusseres beschreiben konn„test, und woher wusstest Du, dass ich an jenem Tage zu „Euch kommen würde, um Euch beten zu lehren?’

„‘Das haben mir meine beiden Freunde mitgetheilt’.

— „‘Wer sind denn diese Deine beiden Freunde?’ —

— „‘Weise Leute! Sie haben mir auch gesagt, dass „Du in baldiger Zukunft Deine Familie zu Lande entsenden „würdest, während Du selbst Dich zu Wasser zu einem „grossen, mächtigen Manne begeben werdest, um mit ihm „eine Unterredung zu haben’. (Diese Prophezeihung erfüllte sich kurz darnach buchstäblich und ganz unvorhergesehen von Vater *Johann Benjamin.*)

„‘Wer sind denn diese Deine Freunde, und wo sind sie?’ —

„‘Sie wohnen nicht weit von hier auf dem Gebirge und „besuchen mich täglich’. — Der Greis beschrieb mir dieselben genau so, wie man den Erzengel *Gabriel* darzustellen pflegt, ‘in weissem Gewande mit rosa Schärpe’. —

„‘Wann kamen diese weissen Leute zum ersten Male „zu Dir?’ — Statt der Antwort erzählte *Smyrennikow* mir Folgendes: — ‘Bald nach meiner Taufe durch den Ieromonach (Priestermönch) erschien mir zuerst ein Geist — „dann erschienen mir zwei, jedoch allen andern Leuten un„sichtbare Geister und sagten mir: “Wir sind von Gott zu „Dir gesendet, Dich zu belehren, zu berathen, zu beschützen”. „— Während beinahe 30 Jahre kamen sie fast täglich zu „mir bei Tage oder am Abende, jedoch niemals bei der „Nacht, und lehrten mich die ganze christliche Theologie „und alle Geheimnisse des Glaubens. Mir persönlich gaben „sie vielfach Rath und Hülfe in Krankheit, Noth und „Nahrungsmangel, und auf mein Ersuchen auch Andern, „jedoch selten. Was ihre Hülfe bei Andern anbelangt, so „erwiderten sie auf meine Bitte stets: „Wir werden bei Gott „die Genehmigung nachsuchen, und wenn es Sein heiliger „Wille ist, Deiner Bitte willfahren.“ Oft erzählten sie mir, „was an anderen, entfernten, mir unbekannten Orten vorgehe, „enthüllten mir auch die Zukunft, aber selten und nur dann, „wenn Gott meine Frage vorher genehmigt hatte. Sie ver-

„sicherten mir: „Wir thun dies nicht aus eigner Macht, „sondern durch die Kraft des allmächtigen Gottes.“ —

„Wohl wissend“, — schreibt Vater *Johann Benjamin*, — „dass auch die Teufel glauben und zittern, vermuthete ich in dem Allen ein feines tückisches Netz des Erzbösen und fragte desshalb *Smyrennikow*: — ‘Zu wem heissen die weissen Leute Dich denn beten, und wie lehren sie Dich mit dem Nächsten zu leben?’ —

„‘Sie heissen mich nicht zu ihnen beten, sondern „zu dem Schöpfer aller Dinge, und im Geiste und in der „Wahrheit, von ganzem Herzen, und oft beteten sie sehr „lange mit mir. Sie lehrten mich die Ausübung aller christ„lichen Tugenden, (welche er mir auch einzeln aufzählte), „und vor allen Dingen empfahlen sie mir, die eheliche Treue „und Herzensreinheit zu wahren. (Dies wohl, weil die „Alëuten in Sittenreinheit auf sehr niedriger Stufe stehen.) „Ausserdem belehrten sie mich in anderen äussern Tugen„den und auch in den kirchlichen Ceremonien. Sie zeigten „mir das Kreuzzeichen, empfahlen mir, nie ein Werk zu „beginnen, ohne vorher Gottes Segen zu erflehen, nie früh „in der Morgenstunde zu essen, nicht mit vielen Familien ,‘zusammen zu wohnen, Fische nie zu essen, gleich nachdem „sie getödtet wurden, nie frisch geschlachtetes Fleich zu ver„wenden, bevor es gut abgekühlt sei, und verschiedene Vögel „und Meersoophiten gar nicht zu geniessen.’ —

„Darauf fragte ich ihn: — ‘Sind sie Dir auch heute „nach der Communion erschienen und haben sie Dir be„fohlen, mir zu gehorchen?’ —

„‘Ja! sie sind mir nach der Beichte erschienen und „auch nach der Communion, und haben mir gesagt: “Ausser „der Beichte erzähle Niemandem Deine Sünden und nach „der Communion enthalte Dich fetter Speisen. Befolge ge„wissenhaft die Lehren des Vaters *Johann Benjamin*, beachte „aber nicht das Gerede der Kaufleute“ (Russen welche hier „wohnen). Und sogar heute, unterweges erschienen sie „mir und sagten: — „Vater *Johann Benjamin* lässt Dich rufen, „um dich zu befragen, wesshalb man Dich Schamane nennt; „gestehe ihm alles offenherzig und fürchte dich durchaus „nicht; es wird dir nichts Widerwärtiges geschehen.“

„Als ich ihn dann fragte: ‘Was fühlst Du in Deinem „Herzen, wenn Du diese weissen Leute siehst, Freude oder „Trauer?’ — da antwortete er: — ‘Wenn ich irgend etwas „Böses gethan habe, schäme ich mich vor ihnen; sonst aber „habe ich keine Furcht vor ihnen. Weil mich aber viele „meiner Mitbrüder Schamane nennen und ich diesen Ruf „verachte, habe ich diese weissen Leute, meine Freunde,

„zu wiederholten Malen gebeten, von mir zu weichen und „mir nicht mehr zu erscheinen; — sie aber verwiesen mir „meine Rede und bedeuteten mir: ‚„Wir sind keine Teufel, „und es ist uns befohlen, Dich nicht zu verlassen!“ und als „ich ihnen darauf die Frage stellte, warum sie denn nicht „auch Andern sichtbar seien, gleich wie mir, antworteten „sie: „So ist's uns befohlen.“' —

„Man könnte glauben“, schreibt *Johann Benjamin* weiter, dass *Smyrennikow*, nachdem er von mir oder einem Andern im christlichen Glauben unterwiesen worden, sich solcher Schutzgeister rühmte, um grösseres Ansehen zu gewinnen. Zur Abwehr dieser Einwendung bemerke ich desshalb hier, dass allen eingeborenen Alëuten Stolz, Eitelkeit und Scheinheiligkeit gänzlich fremd sind, und dass ich aus Zeitmangel und vorzüglich, um das Gedächtniss der Alëuten nicht unnöthig zu überladen und zu verwirren, manches in meinem Unterrichte überging, wie z. B. Schöpfung, Sturz der Engel, Baum der Erkenntniss, Sündenfall, *Kain's* Brudermord, *Noa*, Sündflut, *Abraham*, sogar *Johannes* den Täufer, *Mariä* Verkündigung, die Geburt *Jesu*: während *Smyrennikow* mir dies Alles bis ins Einzelne erzählte. Und als ich die Alëuten belehrte und im Glauben unterwies, war er einer der ersten, welche meine Worte guthiessen, und er that das mit dem Ausdruck und Ton eines Mannes, dem das Alles schon längst gründlich bekannt ist. Obgleich nun die Alëuten vor meiner Ankunft glaubten und beteten, so wussten sie doch kaum, an wen sie glaubten und zu wem sie beteten; denn Vater *Makarius*, mein Vorgänger, Priestermönch von der Mission *Kadjak*, hatte sie höchstwenig unterrichten können aus Mangel eines sogar mittelmässigen Dolmetschers: gute Dolmetscher sind dort erst seit wenigen Jahren erschienen. Zudem kann *Smyrennikow* weder lesen, noch schreiben und versteht die russische Sprache gar nicht; er konnte also die Glaubenslehren weder irgendwo gelesen, noch von irgend Jemandem darüber gehört haben.*) — — Um mich endlich gründlich zu überzeugen, ob diese Mentoren ihm wirklich erschienen seien,

*) Dieser Punkt erscheint uns als der allerwichtigste, wenn er nur über jeden Zweifel erhärtet wäre. Man müsste aber dazu das ganze Vorleben des *Iwan Smyrennikow* aufs genaueste kennen. Immerhin hatte Vater *Makarius* vorher diese Gemeinde, wenn auch höchst wenig, anders unterrichtet als Vater *Johann Benjamin*. Immerhin war *Smyrennikow* in sympathische Verbindung mit Wissenden gekommen! *Davis* ist ein Muster solchen aus somnambulen Trance-Zuständen erwachsenden Hellsehens und Hellwissens. Vgl. die Note S. 466 des October-Heftes 1882 der „Psych. Studien“. — Die Red.

fragte ich: 'Kann ich diese deine Freunde sehen und mit ihnen sprechen?' —

„'Das weiss ich nicht! ich werde hingehen und sie desshalb befragen.' — Und siehe da, eine Stunde später kam *Smyrennikow* zurück und berichtete: 'Sie haben gesagt: „Was will Der noch von uns lernen? hält denn Der uns auch noch für Teufel? Nun gut! möge er kommen, uns sehen und mit uns reden, wenn er es durchaus will."' — Sie hatten etwas zu meinem Lobe hinzugefügt, was ich jedoch hier übergehe, damit man mich nicht der Eitelkeit zeihe. — 'Komm', forderte mich der Greis auf, 'ich werde dich zu ihnen führen!' —

„Da ging etwas mir Unerklärliches in meinem Innern vor: Furcht überfiel mich und tiefe Demuth waltete in mir. Wie werde ich vor diesen Engeln erröthen, wenn ich sie wirklich schaue und sie mir *Sm*'s Worte bekräftigen?! Wie wage ich's, mich zu ihnen zu begeben; bin ich doch ein sündiger Mensch und nicht würdig, mit ihnen zu reden! Stolz und Anmaassung wäre es von mir, mich ihnen zu nahen, und wenn ich eine Unterredung mit den Engeln werde gehabt haben, so wird sicherlich Eigendünkel in meinem Herzen Raum gewinnen und, der grossen Ehre, die Engel zu schauen, unwürdig, beschloss ich desshalb nicht hinzugehen, verwies aber den Aleüten, den *Sm.* fürderhin Schamane zu nennen." —

„Und so" — beschliesst der Verkünder der frohen Botschaft bei den Aleüten seinen Bericht an den Erzbischof — „habe ich Ihnen hier Alles mitgetheilt, was *Sm.* mir gesagt und durch feierlichen Schwur bekräftigt hat; — obwohl ich es hier nicht ganz mit seinen Redewendungen wiedergebe; so thue ich es doch ohne irgend eine Hinzufügung oder Auslassung. — Die furchtlose Offenherzigkeit, sowie das kindliche Vergnügen *Sm*'s. bei Mittheilung alles Vorstehenden, besonders aber sein ehrenwerther reiner Lebenswandel beweisen mir die Glaubhaftigkeit, dass die Geister, welche diesem Greise erschienen, — wenn sie überhaupt erschienen*), — nicht Teufel sind: denn obwohl

*) Es ist tief zu bedauern, dass der fromme Metropolit aus theologischen Rücksichten diesen Zweifel nicht zu lösen gewagt und uns so keinen gleich genauen Bericht über den Versuch, mit diesen von ihm doch für vertrauenswürdig gehaltenen Geistern in direkte Communikation zu treten, hinterlassen hat. Wir würden alsdann um viele höchst wichtige Momente in diesem gewiss interessanten Falle besser und tiefer belehrt sein. Bis jetzt haben wir nur die ehrlichen Versicherungen *Smyrennikow*'s und den frommen Glauben des Metropoliten, aber leider kein um so viel beweiskräftigeres Doppelzeugniss über die thatsächliche Art dieser Erscheinungen. Vgl. „Psych. Stud." Februar-Heft 1883, S. 69 ff. — Juniheft 1883, S. 256 ff. — Die Red.

der Teufel manchmal sich in einen Engel des Lichtes verwandelt, so thut er es doch nie, um zum ewigen Heile zu belehren und zu berathen, sondern immer nur zum Verderben der Menschen. Da aber ein schlechter Baum keine guten Früchte trägt, so müssen diese weissen Leute dienstbare Geister sein, entsendet zu Denen, die sich des ewigen Heiles befleissen." —

Die allbekannte ideale Wahrheitsliebe dieses frommen Metropoliten *Innocenz*, der in Russland von Gross und Klein verehrt und geliebt wurde, geben diesem Dokumente ein besonderes Gewicht. — Ich enthalte mich jedoch absichtlich jeder Deutung und Folgerung: mögen Ihre verehrten Leser den Bericht hinnehmen und beurtheilen, wie der Herr ihnen das Verständniss derselben erschliesst. —

Annofka, d. 31. Dezember 1883. / 12. Januar 1884.

Maria v. L.

Die Gesellschaft für psychische Forschung in London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

V.

(Fortsetzung von Seite 458 des October-Heftes 1883.)

Fortsetzung der Tagesordnung. — Prof. Barrett's Bericht über Gedankenlesen.

Die zweite Reihe von Experimenten, welche wir für unantastbar zu halten wagen, angestellt von Mr. *Myers* und Mr. *Gurney* mit zwei Damen, welche der Familie gänzlich fremd waren. Keins von der Familie wusste, was wir uns ausgewählt hatten, indem die Art des Dinges nur dem zum Errathen auserwählten Kinde mitgetheilt worden war. Die Experimentatoren trafen alle Vorsichtsmaassregeln, damit keine noch so leichte Andeutung das Kind erreichen sollte. Es wurde von einem der Experimentatoren herbeigerufen und stellte sich in der Nähe der Thür mit niedergeschlagenen Augen auf. Auf diese Weise wurden folgende Resultate erhalten. Das ausgewählte Ding ist mit gesperrter Schrift gedruckt, und die einzigen während des Experiments gesprochenen Worte sind in Klammern gestellt: —

„**Experimente am 13. April 1882.** — Die Gegenstände sind laut zu nennen: —

Ein weisses Federmesser. — Wird richtig beim ersten Versuche mit seiner Farbe genannt.

Eine Mandelbüchse. — Wird richtig genannt.

Ein Dreipenny-Stück. — Wird verfehlt.

Eine Chokoladenbüchse. — Dafür wird Knopfbüchse gesagt, aber kein zweiter Versuch stattgegeben.

Ein verstecktes Federmesser. — Der Name des Verstecks wird verfehlt.

Zahlen sind anzusagen: —

Fünf. — Wird beim ersten Versuch richtig angegeben.

Vierzehn. — Wird verfehlt.

Dreiunddreissig. — 54 (Nein). 34 (Nein). 33 (Richtig).

Achtundsechzig. — 58 (Nein). 57 (Nein). 78 (Nein).

Erdichtete Namen sind zu errathen: —

Martha Billings. — Verfehlt; Biggis wurde gesagt.

Catherine Smith. — Catherine Shaw wurde gesagt.

Henry Cowper. — Verfehlt.

Karten anzusagen: —

Kreuz zwei. — Sogleich getroffen.

Carreau Königin. — Sogleich getroffen.

Pique vier. — Verfehlt.

Herzen vier. — Sogleich getroffen.

Herzen König. — Sogleich getroffen.

Carreau zwei. — Sogleich getroffen.

Herzen Ass. — Sogleich getroffen.

Pique neun, — Sogleich getroffen.

Carreau fünf. — Carreau vier (Nein). Herzen vier (Nein). Carreau fünf (Richtig).

Pique zwei. — Sogleich getroffen.

Carreau acht. — Carreau Ass wird angesagt, ein zweiter Versuch nicht gestattet.

Herzen drei. — Sogleich getroffen.

Kreuz fünf. — Verfehlt.

Pique Ass. — Verfehlt." —

Die Chancen wider einen Erfolg für jede einzelne Karte verhalten sich selbstverständlich wie 51 zu 1, wenn man annimmt, dass es kein Gedankenlesen giebt und dass experimentelle Irrthümer vermieden wurden. Besondere Vorsichtsmaassregeln wurden getroffen, um solche experimentelle Irrthümer zu vermeiden, wie sie von Dr. *Beard* beschrieben sind, und die Resultate zeigen, dass bei den Karten aus vierzehn auf einander folgenden Versuchen neun sofort richtig gerathen wurden, und nur drei Proben können als vollständige Fehlversuche bezeichnet werden. In keinem dieser Fälle war es für das Kind auch nur im entferntesten

möglich, durch irgend welche gewöhnliche Mittel eine Kenntniss von der gewählten Karte zu gewinnen. Nur allein unser eigener Gesichtsausdruck lag dem Mädchen offen! und selbst, wenn wir nicht absichtlich so gleichgültig als möglich geblickt hätten, ist es schwierig sich vorzustellen, wie wir auf unbewusste Weise z. B. die Carreau zwei auf unserer Stirn geschrieben hätten tragen sollen.

Wenn wir nun auf diese zwei Reihen von Experimenten die von Dr. *Beard* aufgeführten Irrthums-Quellen anwenden, so ist, wie wir zu denken wagen, der Schluss unvermeidlich, **dass wir hier einen sehr starken Beweis zu Gunsten einer der Wissenschaft ganz neuen Klasse von Phänomenen vor uns haben.** Unwillkürliche Thätigkeiten, wie z. B. die Bewegung der Lippen u. s. w., konnten das Kind nicht erreichen, wenn es ausser Gesichts- und Gehörs-Weite sich befand, wie es doch der Fall bei der ersten Reihe dieser Experimente war. Bewusste oder unbewusste Täuschung von Seiten des Subjects ist nicht anzunehmen, da der gewünschte Gegenstand von Einem von uns ausgewählt und niedergeschrieben wurde. Geheimes Einverständniss mit einer dritten Person ist durch die Thatsache ausgeschlossen, dass Niemandem gestattet wurde, das Zimmer zu betreten oder zu verlassen, nachdem wir das zu errathende Ding gewählt hatten, und bei der zweiten Reihe von Experimenten durch den Ausschluss aller Familien-Mitglieder entweder aus dem Zimmer, oder an der Theilnahme der erforderlichen Kenntniss;*) während wir Zufall und übereinstimmendes Zusammentreffen bereits behandelt haben. Bei vielen Versuchen, wie z. B. beim Errathen erdichteter Namen, welche von uns im Augenblick ersonnen wurden, waren die Chancen wider den Erfolg selbstverständlich unberechenbar; doch wurden, wie man aus dem folgenden Bericht unserer Experimente in den letzten Tagen ersehen wird, diese Namen mit ebenso grosser Leichtigkeit errathen, wie Karten, bei denen die Chancen wider den Erfolg weit geringer waren.

Bei den folgenden Experimenten war der ausgewählte Gegenstand der Familie bekannt, welche jedoch niemals ihre Plätze verliess, nachdem wir das Wort niedergeschrieben und es schweigend in der Runde hatten umhergehen lassen, oder nachdem wir eine Karte gezogen, dieselbe vorgezeigt und dann mit absolutem Stillschweigen wieder in das Packet

*) Bei späteren Experimenten erhielten wir erfolgreiche Resultate durch individuelle Prüfungsversuche an jedem der Kinder; dass heist, die Nummer, das Wort oder die Karte waren nur Einem von uns allein bekannt. — Prof. *Barrett.*

zurückgesteckt hatten. Das Kind wurde jetzt von Einem von uns herbeigerufen, und es stand wie früher in vollkommenem Schweigen in der Nähe der Thür, wobei keine Töne, keine Bewegungen, noch fragende Bemerkungen irgend welcher Art irgend Jemandem zu machen gestattet waren. Es waren anwesend Mr. *Gurney* und Mr. *Myers* (Professor *Barrett* hatte uns den Tag vorher verlassen), und die Familie.

Am Morgen des 17. April 1882: —

Karten sind zu nennen, welche auf ungefähr aus einem vollen Packet gezogen werden. Die gewählte Karte ist mit durchschossener Schrift, die gerathene in gewöhnlichem Current gedruckt, und die einzigen, nur von uns gemachten Bemerkungen sind in Klammern ( ) gestellt.

Kreuz fünf. — Herzen König. (Nein.) Kreuz fünf. (Richtig.)

Pique zwei. — Pique zwei. (Richtig.)

Pique fünf. — Carreau vier. (Nein.)

Pique drei. — Herzen drei. (Nein.) Pique Ass. (Nein.)

Kreuz fünf. — Kreuz vier. (Nein.) Kreuz Ass. (Nein.)

Pique zwei. — Kreuz zwei. (Nein.) Kreuz drei. (Nein.)

Pique acht. — Kreuz acht. (Nein.) Pique acht. (Richtig.)

Herzen Bube. — Herzen Bube. (Richtig.)

Herzen sechs. — Herzen sieben. (Nein.) Kreuz sieben. (Nein.)

Herzen acht. — Herzen sieben. (Nein.) Kreuz sieben. (Nein.)

Kreuz Ass. — Kreuz Königin. (Nein.) Kreuz Ass. (Richtig.)

Kreuz zwei. — Kreuz zwei. (Richtig.)

Herzen sieben. — Carreau zwei. (Nein.) Herzen drei. (Nein.)

Pique zwei. — Kreuz zwei. (Nein.) Pique zwei. (Richtig.)

Carreau sechs. — Kreuz sechs. (Nein.) Carreau sechs. (Richtig.)

Herzen drei. — Herzen vier. (Nein.) Herzen drei. (Richtig.)

Carreau acht. — Carreau fünf. (Nein.) Carreau sieben. (Nein.)

Pique acht. — Pique neun. (Nein.) Pique zehn. (Nein.) Pique acht. (Richtig.)

Pique König. — Kreuz König. (Nein.) Kreuz Bube. (Nein.) Carreau König. (Nein.)

Pique drei. — Pique drei. (Richtig.)

Carreau Bube. — Carreau König. (Nein.) Carreau Bube. (Richtig.)

Pique neun. — Pique neun. (Richtig.)

Kreuz zehn. — Herzen zehn. (Nein.) Herzen Königin. (Nein.)

Carreau drei. — Carreau drei. (Richtig.)

Pique sechs. — Pique sechs. (Richtig.)

Carreau zehn. — Carreau zehn. (Richtig.)

Carreau Bube. — Carreau Ass. (Nein.)

Diese Prüfungsversuche fanden so weit hauptsächlich mit den beiden Kindern *Maud* und *Alice* statt; die älteste Schwester *Mary* wurde jetzt vorgenommen, mit folgenden Resultaten, wobei alle Experimente in der angestellten Reihenfolge wiedergegeben werden.

Pique sechs. — Kreuz acht. (Nein.) Pique acht. (Nein.)

Carreau Ass. — Carreau Ass. (Richtig.)

Herzen Königin. — Herzen Königin. (Richtig.)

Kreuz zwei. — Kreuz zwei. (Richtig.)

Pique zehn. — Pique zehn. (Richtig.)

Carreau zehn. — Carreau zehn. (Richtig.)

Pique fünf. — Pique fünf. (Richtig.)

Pique zwei. — Pique zwei. (Richtig.)

Carreau fünf. — Carreau fünf. (Richtig.)

Kreuz drei. — Kreuz vier. (Nein.) Kreuz fünf. (Nein.) Kreuz drei. (Richtig.)

Kreuz König. — Carreau Ass. (Nein.) Kreuz Bube. (Nein.) Kreuz König. (Richtig.)

Pique fünf. — Pique vier. (Nein.) Pique fünf. (Richtig.)

Carreau sieben. — Carreau fünf. (Nein.) Kreuz fünf. (Nein.) Carreau sieben. (Richtig.)

Pique Königin. — Pique Königin. (Richtig.)

Pique sechs. — Pique sechs. (Richtig.)

Pique drei. — Pique vier. (Nein.) Pique drei. (Richtig.)

Carreau Bube. — Carreau Ass. (Nein.) Carreau Bube. (Richtig.)

Herzen acht. — Herzen neun. (Nein.) Herzen acht. (Richtig.)

Carreau neun. — Carreau neun. (Richtig.)

Kreuz Bube. — Kreuz König. (Nein.) Kreuz Bube. (Richtig.)

Kreuz vier. — Kreuz vier. (Richtig.)

Herzen neun. — Herzen fünf. (Nein.) Herzen neun. (Richtig.)

Kreuz zwei. — Kreuz zwei. (Richtig.)

Kreuz sechs. — Kreuz sechs. (Richtig.)

Kreuz König. — Kreuz Bube. (Nein.) Kreuz König. (Richtig.)

Herzen neun. — Carreau neun. (Nein.) Herzen neun. (Richtig.)

Kreuz zehn. — Kreuz zehn. (Richtig.)

Kreuz Ass. — Kreuz Ass. (Richtig.)

Kreuz fünf. — Kreuz fünf. (Richtig.)

Kreuz sieben. — Carreau fünf. (Nein.) Kreuz sieben. (Richtig.)

Herzen Bube. — Kreuz Bube. (Nein.) Carreau Bube. (Nein.) Herzen Bube. (Richtig.)

Erdichtete Worte wurden nunmehr gewählt; während einiger von diesen Prüfungsversuchen war Mr. *Creery* abwesend. Miss *Mary* war die Erratherin bei den fünf ersten Versuchen, dann wurde *Maud* genommen; die ersonnenen Worte werden wieder mit durchschossener Schrift gedruckt: —

William Stubbs. — *William Stubbs.*

Eliza Holmes. — *Eliza H—.*

Isaac Harding. — *Isaac Harding.*

Sophia Shaw. — *Sophia Shaw.*

Hester Willis. — *Cassandra,* dann *Hester Wilson.*

John Jones. — *John Jones.*

Timothy Taylor. — *Tom,* dann *Timothy Taylor.*

Esther Ogle. — *Esther Ogle.*

Arthur Higgins. — *Arthur Higgins.*

Alfred Henderson. — *Alfred Henderson.*

Amy Frogmore. — *Amy Freemore. Amy Frogmore.*

Albert Snelgrove. — *Albert Singrore. Albert Grover.*

Bei Abschätzung unserer Treffer und Fehlversuche wurde ein nur theilweiser Treffer als ein Fehlversuch gerechnet; so z. B. wird Carreau sieben anstatt Carreau acht als falsch angenommen, *Wilson* anstatt *Willis* und *Grover* anstatt *Snelgrove* sind als Fehlversuche gezählt.

Im Allgemeinen stellen sich die Resultate während der gegenwärtigen Untersuchung, welche sich über sechs Tage erstreckte, wie folgt: — Insgesammt wurden 382 Prüfungsversuche angestellt. In den Fällen der Buchstaben des Alphabetes, der Karten und der zweistelligen Zahlen

pflegten die Chancen wider einen Erfolg bei einer ersten Prüfungsanstellung natürlich im Verhältnisse von 25 zu 1, von 51 zu 1 und von 89 zu 1 zu stehen; im Falle der Beinamen mussten sie selbstverständlich unendlich grösser sein. Karten wurden bei weitem am häufigsten angewendet, und die Abweichungen in ihrem Falle mögen als ein gutes Durchschnitts-Beispiel angenommen werden, wonach aus der ganzen Reihe von 382 Prüfungsanstellungen die durchschnittliche Zahl der Treffer bei dem ersten Versuche von Seiten eines gewöhnlichen Errathers gleich $7^1/_8$ sein würde. Von unseren Prüfungsversuchen waren 127 Treffer beim ersten Versuche, 56 beim zweiten, 19 beim dritten, macht 202 im Ganzen. Bei den meisten Fehlversuchen, 180 an der Zahl, wurden zwei Versuche angestellt; aber in den meisten Fällen erklärten die Errather ihre Unfähigkeit und lehnten es ab, mehr als einen Versuch zu machen, während wir bei anderen sogar deren drei gestatteten; jedoch wurde kein Versuch über den dritten hinaus zugelassen. Während der letzten beiden Versuchstage fanden wir, nachdem wir diess zufällig bemerkt hatten, dass von den Fehlversuchen, eine Karte bei der ersten Probe zu errathen, die sowohl an Farbe wie Zahl falschen von einer kleinen Minorität wären.

Unser schlagendster Treffer war, als der erwählte Gegenstand Niemandem von der Familie mitgetheilt war, dass fünf Karten hinter einander beim ersten Versuche richtig genannt wurden; die möglichen Abweichungen gegen dieses einmalige Gelingen in unserer Reihenfolge standen ziemlich wie 1 Million zu 1. Wir erhielten noch eine gute Anzahl von ähnlichem Schlage; die zwei längsten Versuchsreihen hatten 8 auf einander folgende Treffer, einmal mit Karten, einmal mit Namen; wobei die Nichttreffer in dem früheren Falle über 142 Millionen zu 1 und in dem letzteren Falle etwas unberechenbar höher sich verhielten. Wenn wir zu diesen Resultaten noch andere bei früheren Besuchen gewonnene hinzufügen, so scheint es nicht zu viel, zu behaupten, dass die Hypothese des reinen Zufalls praktisch ausgeschlossen ist.

Wir wissen sehr wohl, dass ausnahmsweise die Natur dieser Untersuchung dahin geht, die Argumente zu schwächen, welche sich auf Character und Verhalten gründen; und über diesen Hauptpunkt wollen wir hier nur unsere Ueberzeugung aussprechen, dass jeder ehrliche Kritiker, der während des ganzen Verlaufs der Experimente gegenwärtig gewesen wäre, einen weit lebhafteren Eindruck von ihrer Echtheit mit sich hinweg genommen haben würde, als der blosse gedruckte Bericht möglicherweise gewähren kann. Von einer weit

reelleren Wichtigkeit ist die Hypothese einer erhöhten Sensibilität der gewöhnlichen Sinnesorgane. Wir konnten keine Andeutung derselben in irgend einer ihrer bekannten Formen entdecken; aber mit ausgesuchter Vorsicht vermieden wir, wie bereits angedeutet wurde, gewöhnlich sogar das Flüstern eines Wortes, einer Zahl oder eines Namens, die wir gewählt hatten; und die Aufstellung des ausgeschlossenen Kindes nach Oeffnung der Thür würde in jedem Falle den exactesten Kritiker befriedigt haben. Die Erklärung, welche in unbewussten Andeutungen der Mitsitzer, besonders durch Lippenbewegungen, gesucht werden könnte, ist von uns bereits widerlegt worden.

Da wir zu dieser Untersuchung faktisch mit einer beträchtlichen Vorerfahrung derselben Art kamen, so waren wir durchaus streng auf unserer Hut, selbst irgend solche Andeutungen zu geben; die Möglichkeit, dass solche von der Familie gegeben würden, war selbstverständlich ausgeschlossen, wo die Familie selbst das gewählte Wort oder Ding nicht kannte; und bei den übrigen Fällen entdeckte unsere beständige sorgfältige Wachsamkeit niemals eine Spur von etwas Derartigem. Die absolute Gelehrigkeit der Kinder, — sowohl der errathenden als der übrigen, — jedwede Stellung im Zimmer einzunehmen, welche wir andeuteten, war natürlich eine Hülfe für unsere Vorsichtsmaassregeln. Es mag ferner noch erwähnt werden, dass bei einem früheren Besuche, den Einer von uns machte, das herbeigerufene Kind den gewünschten Namen durch die geschlossene Thür oder aus einem angrenzenden Zimmer hervorrief, wobei es auf diese Weise vollständig isolirt gewesen war vom Anfang bis zum Ende des Experiments.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ideen über den historischen Beweis des Hereinwirkens einer objektiven Geisterwelt in die unsrige.

Von **F. Maack.**

Motto: „„Was ist Wahrheit? Die Essenz des Wissens der jeweiligen Erkenntnissstufe! .. Alle Wahrheit ist relativ! .. Die Wahrheit strebt und irrt, bis sie nach manchem Umweg ihr Ziel erreicht — Gott!““ —

(Offenbarung vom Geist: „Prokop Piller, ein Gottvertrauender.“)

II.

(Fortsetzung von Seite 21.)

Gehen wir jetzt zu dem Versuch über, uns deutlich zu machen, weshalb diesen vorliegenden thatsächlichen Wirkungen als Ursachen gerade die Seelen Abgeschiedener untergeschoben wurden. Da die spiritistischen Erscheinungen ihrem Wesen nach so alt sind wie die Menschheit, müssen wir auch für deren psychologisch-historische Erklärung auf die Urzeit zurückgehen. Es möge mir erlaubt sein, auch hierfür wieder Citate zu Hülfe zu nehmen. „Das Leben der Natur und Völker“ — sagt *Ennemoser* in seiner „Geschichte der Magie“*) — „hatte in der Urzeit ein ganz religiöses Interesse, denn alles Gegenständliche hielt man für göttlich. Die Wissenschaft der Naturerscheinungen wie der Religion fiel daher ganz mit der theologischen Speculation zusammen und trug durchaus den mythischen, hieroglyphischen, phantastischen Charakter derselben . . . . . Da die Scheidung von Geist und Materie der Urzeit fremd war und man keinen Geist ohne Leib, keinen Körper ohne Seele kannte: so hatte die Phantasie bei dem unentwickelten Verstande freies Spiel zu ihren schöpferischen Bildungen, die freilich nur auf den Schein der Natureindrücke gebaut waren . . . Die Luft wie das Wasser wurde mit lebenden Wesen angefüllt, der starre Fels wie der grüne Baum und die Blume, die Flamme und das Gestirnleben, alle stehen mit dem Thier und Menschen in Verkehr . . . Hiernach wird es ferner begreiflich, wie die Phantasievorstellungen sich von der subjektiven Persönlichkeit ablösen, sich den Naturgegenständen einbilden

---

*) Leipzig, *Brockhaus*, 1844, 2. Aufl. pag. 31. § 26.

und so den Anthropomorphismus und die herrschenden Naturreligionen herbeiführen mussten .... Poesie, Religion, Cultus, Geisterglaube etc. stammen daher aus derselben Urquelle, verwandeln sich aber nach der Naturanlage, Bildungsfähigkeit, dem Charakter des Geistes, den Lebensverhältnissen etc. in die verschiedenen Arten, wie wir sie in der Geschichte der alten Völker kennen ...." In demselben Sinne spricht sich *Carus Sterne**) aus: — „Ein Kind, sobald es anfängt, abgeleitete Vorstellungen zu bilden, beginnt seine Eltern mit kindlichen Fragen zu belästigen, wer Abends den Mond anzünde, und wer die Bäume gemacht habe, und woher die kleinen Kinder kommen etc. Geweckte Kinder setzen die Eltern mit ihren ewigen Fragen in Verlegenheit, und die Wenigsten unter den letzteren denken daran, dass sich auch in diesem Vorgange der Menschenentwicklung nur ein altes Naturgeheimniss wiederholt, jene ersten Versuche des Wunderkindes dieser Welt, sich klar zu werden über sein Verhältniss zu den Aussendingen, über den Ursprung und Zusammenhalt der Dinge." — Gewiss auch auf geistigem Gebiet gilt *Häckel's* oder vielmehr *Meckel's* Grundgesetz, dass nämlich die Ontogenie (Keimesgeschichte) eine gedrängte Recapitulation der Phylogenie (Stammesgeschichte) sei. *Sterne* sagt weiter: — „Wo wir immer Nachfrage halten mögen, bei Völkern, die heute gewaltsam aus der Steinzeit herausgerissen werden, immer finden wir dieselben in einer Weltanschauung begriffen, die man als den höchsten Grad des Spiritualismus bezeichnen muss. Dem Naturmenschen ist die gesammte Welt ohne Ausnahme durchseelt, Sonne, Mond und Sterne, Luft, Feuer und Wasser, Mensch, Thier, Pflanze und Stein." — Man beobachte doch nur kleine Kinder beim Spiel, um zu bemerken, wie sie nicht allein ihre Puppen, sondern auch die übrigen Spielsachen mit „Du" anreden, demnach personificiren, beseelen.**) Ja, diese Personification todter Gegenstände findet wohl mehr oder weniger auch bei allen erwachsenen Culturmenschen statt, namentlich in Affekten, z. B. im Zorn. Ferner heisst es in demselben Buch: — „Der im festverschlossenen Steingrabe beigesetzte Vater tritt Nachts munter wie je an das Lager des Sohnes, spricht wie sonst zu ihm und zerfliesst beim Erwachen langsam in Luft. Es bestätigt sich also, dass dieses vom Körper getrennte, seine Gestalt erborgende Etwas unsterblich war

*) „Werden und Vergehen." (Berlin 1880, *Borntraeger*.) 2. Aufl. pag. 549.

**) Vgl. „Ideologie" von *La Roy Sunderland* in „Psych. Stud." Januar-Heft 1883, S. 3 ff. — Die Red.

und für sich weiter lebt; der Manendienst tritt unmittelbar ins Leben, während der Götterdienst erst fern am Horizonte auftaucht .... Und das Naturkind frägt sich weiter: sollte der Vater, der seine fortdauernde Liebe durch die Traumbesuche zeigt, nicht auch in seiner von den Fesseln des Leibes befreiten Gestalt mehr Macht gewonnen haben, uns zu schützen und zu helfen; sollte der Häuptling, der so tapfer und so besorgt im Leben für uns alle handelte, nicht mit verdoppelten Kräften fortfahren, dies zu thun? Man richtet Bitten und Gebete an sie: der Manen- und Heroen-Cultus gewinnt bestimmtere Formen . . .“ Es möge mir gestattet sein, über den Traum noch die Citate zweier antagonistischer Philosophen anzuführen. *Otto Pfleiderer**) sagt: — „Der kindlichen Menschheit fällt es gar nicht ein, den Dingen, die sie im Traum sieht oder hört, weniger objektive Realität beizulegen als denen, welche sie mit wachen Sinnen wahrnimmt. Das Bild also eines Verstorbenen, das dem Träumenden erscheint, gilt diesem auch nach dem Erwachen als völlig objectives Dagewesensein der wirklichen Seele des Verstorbenen, die sonach getrennt von ihrem wirklichen Leib (denn dieser ist vernichtet oder liegt im Grabe) nicht nur fortexistirt wie vorher, sondern auch sich frei bewegt und mit der Welt der Lebenden verkehrt (!) . . .“ Einer der krassesten Materialisten, *Friedrich Nietzsche*,**) spricht sich u. a. in folgender Weise über den Traum aus: — „Im Traume glaubte der Mensch in den Zeitaltern roher uranfänglicher Cultur eine zweite reale Welt kennen zu lernen; hier ist der Ursprung aller Metaphysik. Ohne den Traum hätte man keinen Anlass zu einer Scheidung der Welt gefunden. Auch die Zerlegung in Seele und Leib hängt mit der ältesten Auffassung des Traumes zusammen, ebenso die Annahme eines Seelenscheinleibes, also die Herkunft alles Geisterglaubens und wahrscheinlich auch des Götterglaubens. ‘Der Todte lebt fort! denn er erscheint dem Lebenden im Traume’: so schloss man ehedem, durch viele Jahrtausende hindurch.“ — So sehen wir, dass Philosophen der verschiedensten Richtungen sich über die Wirkung des Traumes in Bezug auf den Verhaltungsmodus der Seelen der Abgeschiedenen gleichartig äussern.

Somit kann das Traumleben angesehen werden als die natürliche Quelle des Glaubens, zunächst an die bloss

*) „Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage.“ (Berlin, *Reimer*. 1878) pag. 279.

**) „Menschliches, Allzumenschliches.“ (Leipzig. *E. Schmeitzner*, 1878.) pag. 7.

passive Existenz, dann aber auch an die Möglichkeit eines aktiven Eingreifens der leiblosen Geister. Mehr litterarische Belege für diese Ansicht zu liefern, verbietet der beschränkte Raum. Nur auf zwei Punkte sei mir verstattet hinzuweisen. Die Existenz und das thatkräftige Eingreifen einer als objektiv bestehend angenommenen Geister- und Götterwelt in die irdische ist in den homerischen Gesängen zur höchsten künstlerisch vollendeten Darstellung gebracht. An unzähligen Stellen, namentlich der *Ilias*, sehen wir die „leuchtende Gesellschaft olympischer Wesen“ entscheidend interveniren. In der That, für einen mit den Lehren und Ansichten des modernen Spiritismus Vertrauten gewinnt das grosse Doppelepos der *Ilias* und *Odyssee* einen neuen eigenthümlichen Reiz. Ebendasselbe Eingreifen überweltlicher Mächte finden wir dann weiter in den antiken Tragödien zur plastischen Darstellung gebracht. Wie das Drama entstanden aus dem Chor beim Cultus des *Dionysos*, dass ursprünglich nur Götter und Halbgötter die Akteure waren, kommt hier nicht zur weiteren Klarlegung; ich wollte nur, nachdem *Euripides* als der erste den Menschen des alltäglichen Lebens auf die Bühne gebracht hatte, den bei ihm oft vorkommenden „deus ex machina“ ins Auge fassen. Dieser bühnen-technische Ausdruck bezeichnet wörtlich das mittels einer Maschine bewerkstelligte Herablassen eines Gottes, um den tragisch geschürzten Knoten durch plötzliches Dazwischentreten günstig zu lösen. Dahin gehört z. B. die Erscheinung des *Herakles* im *„Philoktet“* und die der *Diana* in der *„Iphigeneia“*. Auch im gewöhnlichem Leben wendet man noch bisweilen diesen Ausdruck an, wenn unerwartet eine kritische Lage zum guten Ausgang geführt wird.

Aber von einem guten Drama verlangen wir heutzutage, dass es auf Conflikten beruht, welche aus elementaren Leidenschaften entstanden sind und vermittels welcher letzteren die Schuld aus dem innersten Charakter des Haupthelden „hervorquillt“. *Sheakspeare* war es, der zuerst alle überweltlichen Schicksalsmotive aus der Handlung entfernt hat, indem er „den tragischen Untergang des Helden immer nur als die naturnothwendige und die unabwendliche Folge seiner tragischen Schuld behandelt und darstellt“. Er transformirte die antike Schicksalstragödie, welche in dem Glauben an ein ausserweltliches Schicksal und an ein unabwendbares Götterverhängniss wurzelt, in die moderne Charaktertragödie, in der sich alles naturgemäss und logisch ergiebt. So z. B. findet bei *Euripides* die Entfernung „der Schwester“ statt durch ein rein äusserliches, wunderthätiges Eingreifen,

während *Goethe* in seiner „*Iphigeneia*“ denselben Vorgang „vermenschlicht“, (womit ich *Goethe* keineswegs als Dramatiker hinstellen will, was er nicht ist), indem er in die hoheitsvolle reine Natur der Heldin das versöhnende Moment legt, sodass *Thoas* sie freiwillig gehen lässt. Ich könnte noch auf weitere derartige dramaturgische Parallelismen hinweisen, welche sich mit Hinblick auf die spiritistischen Erscheinungen höchst interessant ausnehmen, doch der eine Fall möge genügen; ich will das Ganze nur noch einmal zusammenfassen.

Zu diesem Zwecke ersuche ich die Leser, sich eine Weile mit mir in den Zuschauerraum eines modernen Theaters zu versetzen, woselbst eine beliebige Charaktertragödie aufgeführt werden möge. Wir richten unser Augenmerk, statt auf die Bühne, auf das Publikum, welches wir aus gar mannigfaltigen Faktoren in Bezug auf die Quantität ihrer Intelligenz constituirt sehen. Greifen wir zwei Zuschauer heraus, von denen der eine mit seinen Kenntnissen auf der geistigen Höhe seiner Zeit stehen, der andere zu den derzeitig minder Intelligenten gehören möge. Der erste vermag dann mit vollständiger Klarheit der Entwickelung des Dramas zu folgen; er erkennt die den Untergang des Helden bedingenden natürlichen Umstände, welche zuletzt die logische Lösung herbeiführen etc. Der zweite hat freilich ebenfalls Ohren zu hören und Augen zu sehen, aber er ist nicht im stande, die allmälige dramatische Schürzung, als eine sich aus den auftretenden Charakteren mit Nothwendigkeit ergebende, von Scene zu Scene und von Akt zu Akt zu fassen. Nichtsdestoweniger erfährt auch er die schliessliche Abwickelung des Dramas und die endgültig vorliegende thatsächliche Lösung, wenn ihm auch just nicht ein reicher Onkel aus Amerika als ein in moderner Posse beliebter „deus ex machina“ — wie er es lieber gesehen — zur Hülfe gekommen ist. —

Ich möchte nun den Standpunkt dieses letzteren mit demjenigen vergleichen, auf welchem wir uns gegenwärtig den spiritistischen Phänomenen gegenüber befinden, und den des ersteren mit einem unserer späteren Nachkommen, der auf den Schultern eines Mannes stände, welcher für ihn auf spiritistischem Gebiet das geworden, was *Sheakspeare* für uns auf dramaturgischem. Die nähere Detaillirung des Vergleiches unterlasse ich, um meinen Betrachtungen nicht vorzugreifen, denen wir nunmehr nach dieser kleinen, freilich hierhergehörigen, Abschweifung wieder näher treten.

Wir haben also gesehen, dass jener Glaube an das Eingreifen einer übersinnlichen Welt schon

in tiefer Vorzeit dem Menschen durch seine poetische Anschauung der Natur und die Mythologie innewohnt. Und wenn es bei den Griechen auch hauptsächlich Götter waren, die mit den Menschen in Communikation traten, während die Seelen der gewöhnlichen Sterblichen ja nach dem Tode in den Hades fuhren, in welchem sie durch den Styx auf ewig von den Lebenden getrennt wurden, so haben die Hellenen doch auch wiederum viele während ihres Lebens verdiente Männer nach deren Tode unter die Halbgötter erhoben, eine Apotheosirung, mit welcher sie ihnen dann natürlich auch die Möglichkeit der Intervention implicite eingeräumt haben. Jedoch kommen wir endlich zu dem Schluss, der hieraus sich ergiebt: angesichts des Mitgetheilten liegt nun durchaus nichts Befremdendes darin, im Gegentheil ist es nur consequent von den Menschen gehandelt, wenn wir sehen, dass sie auch im weiteren Verlaufe der Geschichte, indem sich dieser Glaube fortpflanzte, falls Dinge sich ereigneten, die man sich nach den derzeitig geläufigen Naturgesetzen nicht sofort erklären konnte, dass, sage ich, die Menschen dergleichen Erscheinungen einfach überirdische und überweltliche Ursachen unterschoben und zwar so, dass nicht immer Götter das wirkende Agens waren, sondern meistens Geister; denn letztere unterschieden sich von ersteren — wie z. B. auch bei den Griechen — nicht qualitativ, sondern nur quantitativ, standen daher den Menschen viel näher als Götter. Sie zerfielen je nach den Wirkungen, die sie hervorbrachten, in gute und in böse Geister.

Um nun an die historische Wahrheit dieses Verhaltens nicht nur von seiten der primitiven Völker, sondern auch späterer Generationen, meine weiteren Schlüsse zu knüpfen, wähle ich lieber einen concreten Fall: die magnetischen Erscheinungen.

„Die merkwürdigen Eigenschaften des Magnets“ — sagt *Ennemoser* in seiner „Geschichte der Magie“ pag. 6 — „gaben schon in den früheren Zeiten die Veranlassung zu den verschiedensten Meinungen, Ansichten und Lehren berühmter Männer, welche man bei *Plinius*, *Lucrez* und später bei *Gilbert* angeführt findet. *Plato* hielt die magnetische Eigenschaft der Anziehung für göttlich, und *Thales* schrieb dem Magneten eine Seele zu.“ — Genauere Untersuchungen machten dann später *Gilbert*, *Euler*, *Kepler*, ganz besonders aber *Paracelsus* und sein Nachfolger *Baptista von Helmont*. „Letzterer“ — heisst es bei *Ennemoser* weiter — „sprach schon beinahe ganz *Mesmer's* theoretische Lehre aus, indem er die im Menschen vorhandene magische, aber unbewusst

ruhende Kraft 'wie betrunken' erkannte, die zu ihrer Wirksamkeit nur geweckt zu werden braucht, da sie eine natürliche, ihm angeborene ist, 'sodass es abgeschmackt ist, zu ,glauben, dass der Teufel etwa sein Spiel treibt, (der nur ,in der Unwissenheit sein Feld hat und seinen Ruhm findet), ,wenn ein Mensch durch den Willen auf andere, und zwar ,sogar auf weite Entfernungen einwirkt. Der Magnetis- ,mus waltet überall und hat ausser dem Namen nichts ,Neues, auch nichts Widersinniges als für Jene, welche ,alles belachen oder der Gewalt des Teufels zuschreiben, ,was sie nicht verstehen.'" (*Van Helmont*: „de magnetica vulnerum curatione"; seine „omnia opera", Frankfurt 1682)."

Es steht somit fest, dass es Zeiten gegeben hat, wo man die magnetischen Erscheinungen überirdischen Ursachen zuschrieb; und es steht ferner fest, dass wir die Eigenschaften des Magnets — auch noch nicht erklären können, aber jedenfalls wissen, dass wir es hier mit einer das ganze Weltall beherrschenden physikalischen Naturkraft, und nicht mit Geistern, Teufeln oder Gespenstern zu thun haben. Die magnetischen Phänomene haben für uns ihr Uebersinnliches verloren. Für die Menschen jener früheren Epochen waren sie transcendental, aber sie waren ihnen subjectiv transcendental, also etwas relativ Transcendentales; uns sind sie aber real geworden. Hätte ein menschliches Individuum, das vor Jahrhunderten die magnetischen Erscheinungen dem Teufel oder etwas dem Aehnlichen zuschrieb, weil er sie naturgemäss sich naturgemäss nicht erklären konnte, bis auf die Jetztzeit leben können, so würde er, indem er die im Verlauf der Zeiten gewonnenen naturwissenschaftlichen Entdeckungen auch zu seinem Eigenthum gemacht hätte, gegenwärtig den Irrthum seiner damaligen Auffassung eingestehen müssen. Mit Recht sagt daher in ähnlichem Sinne *Pascal**): — „Wenn wir den Diamanten den härtesten aller Körper nennen, so meinen wir das von allen Körpern, die wir kennen, und wir können und dürfen darunter nicht die mitrechnen, welche wir noch garnicht kennen: und wenn wir das Gold den schwersten aller Körper nennen, so wären wir sehr verwegen, in diese allgemeine Aufstellung alle die mit einzurechnen, die noch gar nicht in unserer Kenntniss sich befinden, obwohl es nicht unmöglich wäre, dass sie sich in der Natur „vorfänden." — *Pascal* lebte von 1623—1662, und 1750 — also ein Jahrhundert später! — wurde das Platin mit dem spezifischem Gewicht 21,25 entdeckt, während das des Goldes

*) „Gedanken". (Leipzig, *Reclam* jun.) pag. 29.

nur 19,25 beträgt, und 1803 das Osmium mit dem Volumgewicht 21,40 und das Iridium mit 23,25. In der That also wäre *Pascal* „sehr verwegen" gewesen, wenn er das Gold für den absolut schwersten Körper gehalten hätte, da sich wirklich in der Natur noch schwerere Körper vorfanden und wahrscheinlich ja noch weitere vorfinden werden. Er würde aber auch vielmehr, wie aus seinem Citat hervorgeht, hätte er die Entdeckung der erwähnten neuen Elemente erlebt, mit Freuden dieselbe aufgenommen haben. Aber der Mensch ist nun einmal im Verhältniss zu den grossen Zeiträumen, die zur Entdeckung neuer Wahrheiten gemeiniglich erforderlich sind, ein Ephemeride; denn in seltenen Fällen hat er Gelegenheit und Glück, seine in der Jugend und im Mannesalter gefassten falschen Meinungen — insofern sie sich auf derartige wissenschaftliche Dinge beziehen — in späteren Jahren umzugestalten. Zurückblickend nun auf jene Zeiten, kann man mit Recht sagen: „der Mensch", der „homo sapiens", hat von jeher an Geister geglaubt. Dies aber als einen historischen Beweis für die Realität und die Intervention einer Geisterwelt gelten zu lassen, ist falsch, eben weil uns gerade wieder die Geschichte in dem Beispiel vom Magnetismus belehrt, dass jene Annahme sich später als irrig herausgestellt hat, man also, kurz gesagt, den Fehler begeht, „den Menschen" als eine „„aeterna veritas"" aufzufassen, während er doch nur die Verkörperung seiner jeweiligen Gegenwart ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kritik einer Kaplans-Kritik über Zöllner.

Von **Gr. C. Wittig.**

II.

(Fortsetzung von Seite 31.)

„Von *Zöllner's* mehrfachen höchst irrigen und verkehrten „Anschauungen und Grundsätzen auf religiösem, ethischem „und sozialem Gebiete, die weder philosophisch noch histo„risch haltbar sind, will ich gar nicht reden; denn in dieser „Hinsicht wird es bei den meisten seiner Gegner nicht viel „besser stehen, als bei ihm selbst. Auch seine Schwärmerei „für spiritistische Medien und Experimente will ich nicht „weiter beachten, da er in dieser Beziehung ohnehin mehr, „als nöthig und billig war, angegriffen worden ist. Aber „nicht schweigen kann ich von drei naturwissenschaftlichen

„Behauptungen sehr ernster Natur, worin er bei Weitem „nicht den Widerspruch gefunden hat, den die Wichtigkeit „der Sache erheischte.“ — Hier unterbrechen wir um der weiteren grösseren Spannung willen den Strom der ansetzenden Beweisführung, um den ersten Satz dahin zu charakterisiren, dass er jedenfalls von den zu einem halb Dutzend gehörigen 6 Irrthümern uns leider von vornherein 3 höchst wichtige religiöse, ethische und soziale Irrthümer wegeskamotirt und dabei doch die Unvorsichtigkeit begeht, sich sogar die meisten Gegner *Zöllner's* ohne Nennung ihrer Irrthümer und Namen von vornherein und stillschweigend zu Feinden zu machen. Zwar sind diese Feinde alle unter einander selbst ziemlich uneins, wie wir bereits in dem Falle *Classen-Krause* in Hamburg c/a. *Seydel-Wundt-Lasswitz* in Leipzig und Gotha („Psych. Stud.“ September-Heft 1883, S. 435 ff.) hinsichtlich *Kant's* nachgewiesen haben; aber das ist ja für unsern *Zöllner* und die Anhänger und Vertreter seiner fundamentalen Wissenschafts-Prinzipien gerade günstig, weil dadurch *Christi* Auspruch vom Reiche, welches principiell in sich uneins ist, bewahrheitet wird. Auch ist diese à priori Verdammung *Zöllner's* wegen seiner „höchst irrigen und verkehrten Anschauungen und Grundsätze auf religiösem, ethischem etc. Gebiete“ der zweite Beweis für unsere Eingangs des zweiten Absatzes dieses Artikels aufgestellte Behauptung, dass der **Kaplan** *Fischer* ex officio der Gegner *Zöllner's* sein und bleiben muss! Auf diesem Gebiete, das sieht er selbst ein, dürfte weder eine philosophische, noch historische Vereinbarung möglich sein, weil beide Parteien (nicht so *Zöllner*!) jede ihre eigene Philosophie und Geschichte verfolgen würden; also ist „gar nicht reden“ besser. — Sein zweiter Satz, dass er *Zöllner's* „Schwärmerei“ für spiritistische Medien etc. nicht weiter beachten wolle, thut uns besonders deshalb leid, weil wir gern seine gewiss modificirte theologische Ansicht über die dahinter steckende Wirksamkeit des Teufels — und seine naturwissenschaftliche Ansicht über die Wissenschaftlichkeit solcher Experimente vernommen hätten zu unserer speziellen gründlichen Belehrung, „da ja *Zöllner* in dieser Beziehung ohnehin mehr, als nöthig und billig war, angegriffen worden ist.“ Herr Kaplan *Fischer* giebt also die mediumistischen Thatsachen unzweifelhaft zu und hätte sie gewiss aus dem Kreise seiner eigenen Naturforschung — die doch im Grunde genommen nach seiner Theologie auch des Teufels sein muss — bestätigen und vielleicht um einige drastische Beispiele vermehren können. — Doch lassen wir ihn jetzt seine *Zöllner* niederschmettern sollende Beweisführuug antreten: —

„Diese (3 irrthümlichen naturwissenschaftlichen Be-„hauptungen *Zöllner's*) sind 1. seine Behauptung einer 'dynami-„schen Kraft' der (doch gewiss noch sehr problematischen!) „'vierten Raumdimension', mittelst deren er nicht nur (was „man gerne verschmerzen könnte!) die spiritistischen Ex-„perimente und 'Wunder', sondern auch, wenn ich ihn recht „verstanden habe, die eigenthümliche Bildung und Um-„bildung der Fixstern-Systeme und den sog. ewigen Kreis-„lauf des Kosmos naturwissenschaftlich zu erklären sucht." — Hier unterbrechen wir ihn von Neuem, bloss um ihn zuerst zu fragen, wo diese Stelle in einem der Werke *Zöllner's* (das Kometenbuch eingeschlossen) in dieser Fassung stehe, in welcher dieser jemals von einer „dynamischen Kraft der vierten Raumdimension" gesprochen hätte? Wir entsinnen uns keiner solchen ungeheuerlichen tautologischen Behauptung, sondern höchstens nur des Ausdrucks einer „dynamischen Eigenschaft des Raumes", welcher Ausdruck aber nicht von *Zöllner*, sondern von *C. Neumann* in seinen „Prinzipien der Elektrodynamik" herstammt. So lange sie nicht wörtlich und buchstäblich erhärtet ist, müssen wir sie als *Zöllner* untergeschoben erklären, bloss um ihm einen Irrthum am Zeuge zu flicken. So viel wir *Zöllner's* Ansichten über die vierte Raumdimension kennen, hat er ihr niemals ein solches ureigenes Leben und Bestehen zugesprochen, sondern sie stets nur als eine Eigenschaft des göttlichen Geistes und der aus ihm hervorgegangenen Geisterwelt betrachtet, welche sich durch diese vierte Dimension aus dem Reiche der Unsichtbarkeit in das der Sichtbarkeit und umgekehrt bewege. Das ist aber ganz etwas Anderes, als was Herr Kaplan *Fischer* behauptet: er spricht von einer ureigenen 'dynamischen Kraft der vierten Raumdimension', *Zöllner* spricht stets nur von einer dynamischen Eigenschaft des Geistes, welcher unter anderen auch die Eigenschaft der vierten Raumdimension neben der Eigenschaft der Kraftwirkung in derselben besitze. Allerdings ist diese Beziehung des Raumes auf den Geist (die Urkraft) erst in den „Wissenschaftlichen Abhandlungen" voll hervorgetreten. Im „Cometen-Buche" stützt sich *Zöllner* hinsichtlich der allgemeinen Eigenschaften der Materie, also auch des Raumes und der Zeit, höchst vorsichtig auf die Anschauungen eines *Newton*, *Riemann*, *C. Neumann*, *Berti* und *Wilhelm Weber*, deren Betrachtungen er nur deshalb verfolgte, „um ein Bild davon zu geben, wie etwa die Möglichkeit einer noch anderen Abtheilung des *Weber*'schen Gesetzes zu denken wäre, wenn man sich dazu verstehen will, dem Raume eine dynamische Eigenschaft beizulegen." — Sollte das nicht

doch etwas ganz Anderes sein, als was Herr Kaplan *Fischer* unserm guten *Zöllner* imputirt? —

Zudem hält aber auch Herr Kaplan *Fischer* die vierte Raumdimension „für doch gewiss noch sehr problematisch“, was uns einen Schluss auf seine mathematischen Kenntnisse gestattet, die doch gewiss noch sehr zweifelhaft gefestigt sind, wenn er „die höhere Analyse“ zu verstehen andeutet, die nach seiner Bemerkung „zum vollen Verständniss“ des II. Bandes des 2. Theils (und wohl auch der übrigen Theile) der „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ *Zöllner's* „vonnöthen sei“ und über den Er sich doch selbst „vorbehält, an der Hand dieses Buches später einmal auf diesen so interessanten Theil der Astrophysik zurückzukommen.“ Und nun obige problematische Behauptung über die vierte Dimension*) trotz *Zöllner's* Berufung auf *Gauss*, *Riemann* und andere Koryphäen der Mathematik, welche ausser *Kant* von der Existenz dieser vierten Dimension völlig überzeugt waren! Nach seiner Meinung wäre also die vierte Dimension allenfalls nur zur Erklärung der spiritistischen Experimente und 'Wunder' gut genug, („was man ja gerne verschmerzen könnte“,) aber diese nach seiner theologischen Glaubensmeinung sicher bloss hypothetische teuflische Ausflucht für Teufelsexperimente ist ihm nicht einmal für die doch auch vom Teufel besessene und regierte Natur gut genug, so tief scheinen ihm die spiritistischen Experimente zu stehen; obgleich er wissen muss, dass, wenn er sich mit „Meteorologie“ beschäftigt, diese auch für eine Teufelskunst galt und bei Sr. Heiligkeit dem Papste wohl noch dafür gilt, weil man im Mittelalter bekanntlich die Glocken gegen die vom Teufel und seinen bösen Geistern erregten Gewitter läutete! Wenn die vierte Dimension wirklich existirt und auch nur auf einen einzigen Fall in der Natur anwendbar war, so ist sie sicher auch auf weitere Fälle anwendbar, da sich ja die ganze Natur in lauter Dimensionen bewegt. Aber die Dimensionen schaffen deshalb die Natur nicht, sondern sie sind eine Eigenschaft des die Natur schaffenden und bewegenden Geistes. Und an diesen und seine Unsichtbarkeit in unseren gewöhnlichen drei sinnlich abstrahirten Dimensionen wird doch Herr Kaplan *Fischer* mit uns im Verein noch insofern glauben, dass dieser Geist ausser unserer Zeit noch eine eigene Zeit (die Ewigkeit) und noch einen eigenen Raum ausser unserem

*) Dass eine solche vierte Dimension im Euklidischen Raume wirklich existirt und unter gewissen Umständen sogar anschaulich gemacht werden kann, hat Schreiber dieses im September-Hefte 1888 der „Psych. Studien“ S. 419 ff. zum ersten Mal nachzuweisen versucht.

irdischen Raume (die Unendlichkeit) für sich besitzt, in welcher auch die Idee der vierten Dimension vollauf Platz haben dürfte. Wenden wir uns nun zum angeblich zweiten ernsten Irrthume *Zöllner's*: —

„2. Seine mit ganz besonderer Vorliebe gehegte 'hylo-„zoistische Theorie', d. h. seine Annahme von einer allge-„meinen Beseelung der Materie, die, weil beseelt, auch mit „Empfindung, vielleicht, ja wahrscheinlich sogar mit Be-„wusstsein begabt sei. Zwar hält er diese Theorie (des „'psychischen Materialismus') noch weiterer Ausbildung be-„dürftig, aber an ihrer Richtigkeit zweifelt er principiell „nicht im Mindesten." — Herr Kaplan *Fischer* bezweifelt sie desto mehr, so sehr, dass er sie eben zu den drei fundamentalen Irrthümern *Zöllner's* rechnet. Schade, dass er uns ganz und gar nicht bewiesen hat, warum diese Ansicht so grundfalsch sei; denn er hätte dabei *Newton*, *Riemann*, *C. Neumann*, *Berti*, *Helmholtz*, *Fechner* und *Weber* in ihren Anschauungen über die allgemeinen Eigenschaften der Materie des Raumes und der Zeit zuerst widerlegen müssen, ehe er an *Zöllner* heran kam, welcher sich lediglich auf diese seine Vorgänger stützt. Hylozoismus ist aber keineswegs, wie Herr *Fischer* nach seinen Worten zu meinen scheint, dasselbe wie „psychischer Materialismus". Hylozoismus ist die Lehre, nach welcher der Stoff ganz aus und für sich selbst lebt ohne allen auf ihn einwirkenden Geist, die Lehre, welche der Materie an sich ein wesentliches Sein und ursprüngliches eigenes Leben zuschreibt; der „psychische Materialismus" *Zöllner's* lässt doch aber auf eine hinter oder im Stoff wirkende Psyche schliessen, an welche der Stoff überall wesentlich gebunden ist. *Zöllner* meint, dass man über die bisherigen sich einander widersprechenden aristotelisch-scholastischen Begriffe von der blossen Trägheit und blossen Beweglichkeit des Stoffes hinausgehen und ihm auch die Fähigkeit der Empfindung*) zuschreiben müsse, welche letztere aber nicht aus jenen ersteren Eigenschaften der Materie abgeleitet werden könne. Oder meint Herr Kaplan *Fischer*, dass dieses eine Ketzerei gegen irgend ein kirchliches Dogma sei und der wirklichen Erfahrung gar nicht entspreche? Woraus bestehen denn z. B. unsere Nerven, welche so empfindsam sind? Doch wohl aus Stoff, der ihnen durch unser Blut zugeleitet wird, das sich selbst wieder aus mineralischen, vegetabilischen und animalischen Bestandtheilen, mithin aus der ganzen

---

*) Man sehe hierüber den Artikel: „Die *Fechner*'sche Philosophie nach *Th. Achelis*" in „Psych. Stud." Dec.-Heft, S. 573 ff. — *W.*

Stoffwelt ergänzt und zusammensetzt. Könnte der Nervenstoff empfindsam sein, wenn ihm nicht eine Fähigkeit, eine Eigenschaft dafür eignete, welche folgerichtig allem Stoffe radice zu Grunde liegen muss? Freilich muss man wissen, dass Stoff und Empfindung zwei von einander in unserem Denken blos abstrahirte Dinge sind, welche in Wirklichkeit stets irgendwie zusammengehören, und dass der Stoff ebenso in den verschiedensten Graden aus der Empfindung hervorgehend, wie umgekehrt die Empfindung mannigfaltigst aus dem Stoff hervorleuchtend gedacht werden kann. Aber beide Worte sind doch wieder nur Abstracta des sich bewegenden, lebenden, empfindenden und Intelligenz und Bewusstsein verrathenden Allganzen, welches wieder nur aus Geist und Natur wesentlich zusammengesetzt sein muss. Wir sind gespannt, ob Herr *Fischer* unsern *Zöllner* und dessen Denkgenossen eines Besseren und Gründlicheren wird belehren können. *Zöllner's* Worte lauten: „Hieraus „scheint mir hervorzugehen, dass das Phänomen der Em„pfindung eine viel fundamentalere Thatsache der Be„obachtung als die Beweglichkeit der Materie ist, welche „wir ihr als die allgemeinste Eigenschaft und Bedingung „zur Begreiflichkeit der sinnlichen Veränderungen beizu„legen gezwungen sind.“ — Warum widerlegt Herr Kaplan *Fischer* diesen Satz und die Gründe, auf welche sich *Zöllner* vorher und nachher stützt, nicht ebenfalls mit Gründen? Warum lässt er sich hier diese so schöne Gelegenheit selbst unter den Händen entschlüpfen, „*Zöllner* mit seinen eigenen Waffen zu schlagen“? Oder hält er für unsere modernen Naturforscher schon die bloss dogmatische Behauptung für genügend, dass der psychische Materialismus *Zöllner's* ein zweiter Fundamental-Irrthum sei, ähnlich wie seine Kirche z. B. *Anton Günther's* Lehre und die Anderer durch ein Anathema verketzert und auf den Index verbotener Bücher ohne alle gründliche Widerlegung setzt? Doch hören wir ihn nun bis zum Schlusse seines Elaborats!

„Am allermeisten aber ist vom philosophischen wie vom „naturwissenschaftlichen Standpunkte aus zu beanstanden „und zu verwerfen: 3. seine in der allerschroffsten Weise „ausgesprochene Behauptung, nicht etwa der Möglichkeit, „sondern der logischen Nothwendigkeit und darum Ge„wissheit einer allgemein verbreiteten generatio aequivoca „im Sinne einer Urzeugung, d. i. Selbstentstehung alles „Organischen aus dem Unorganischen. Wir sind in natur„wissenschaftlichen Problemen nichts weniger als engherzig, „und lassen uns vorstehende Behauptung als Hypothese ge„fallen. Aber dass *Zöllner* dieselbe, den sorgfältigsten Ex-

„perimenten *Pasteur's* und anderer Forscher entgegen und „zum Trotze, nicht nur als möglich, sondern als logisches „Postulat und darum als durchaus gewisse Grundlage zu „einer empirischen Natur-Erklärung hinstellt, und dass er „obendrein jene Forscher, welche diese Hypothese durch „Experimente zu stützen und logisch-inductiv zu erhärten „suchen, darob der Unwissenschaftlichkeit, wenigstens eines „Mangels an logischem und philosophischem Denken be- „schuldigt, — dies geht denn doch offenbar über jedes be- „rechtigte Maass hinaus und ist nicht mehr logisch, noch „philosophisch, noch naturwissenschaftlich. Denn es tritt „hier einfach ein naturwissenschaftliches Dogma von der „Urzeugung auf; aber Dogmen anzunehmen, sei es auch „unter dem Titel 'Postulate der Vernunft', ist nicht Sache „der philosophischen Natur-Erklärung; auch widerstreitet „hier *Zöllner* auf's Eklatanteste den von ihm mit Recht „sonst so hoch gehaltenen und seinen Gegnern so oft zu- „gerufenen Devisen unter dem Bildnisse *Kepler's*: 'Nihil dat, „quod nihil est' und: 'Sine experimentis propriis nihil statuo'.*) „Wahrhaft goldene Worte sind dies für eine ächt philo- „sophische Natur-Forschung, die aber *Zöllner* in den be- „regten Behauptungen selbst gänzlich missachtet hat. — „Gerne hätten wir hiervon geschwiegen, wenn wir nicht „überzeugt wären, dass so 'fundamentale Irrthümer und „leichtfertige Behauptungen' der wahren Wissenschaft bei „Weitem mehr schaden, als alle von *Zöllner* gerügten „sonstigen Miszstände. — Doch nun genug! — Hoch achte „ich *Zöllner* als Astrophysiker, weniger hoch als literarischen „Sittenrichter; aber vor einer Zukunfts-Wissenschaft auf „*Zöllner*'schem Fundamente bewahre uns 'der Gott der „Wissenschaft' und der Wahrheit! Carus mihi *Zöllner* (*us*) „— sed carior veritas.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Herr Kaplan *G. Fischer* in Tölz ersucht uns unterm 28. Jan. cr. ergebenst um Aufnahme dieser seiner

Erklärung: —

1) „Ich würde mich auf das Urtheil *A. Dove's* über *Zöllner's* Buch nie berufen haben, wenn ich gewusst, ja auch nur geahnt hätte, dass er der Verfasser des von mir stets verabscheuten „Libells“ gegen *Zöllner* sei.

2) „Mein Urtheil über *Zöllner's* Buch habe ich, frei von

*) Zu Deutsch etwa: „Aus Nichts wird Nichts“; und: „Ohne eigene Erfahrungen (durch Beobachtungen und Experimente) stelle ich keinerlei Behauptungen auf.“ — Anm. d. Kaplan *Fischer*.

allem Uebelwollen, nach besten Wissen und Gewissen abgegeben; wenn ich dabei, sei es aus Unkenntniss der Sachlage, oder aus Missverständniss, in Einzelheiten geirrt habe, bedauere ich dies lebhaft, versichere aber, dass mir jegliche böse Absicht (oder gar der animus injuriandi) durchaus ferne lag.

3) „Was den prinzipiellen Standpunkt anbelangt, bin ich (sofern nicht Missverständnisse inzwischen liegen und zu korrigiren sind) allerdings weder in der Lage, noch gewillt, meine Ansicht irgendwie zu ändern, verlange aber auch nicht, ja erwarte nicht einmal, dass auch nur einer aus den beiderseitigen Lesern mir zu lieb die seinigen modifizire.

„Im Streben nach der Wahrheit (und dies ist ja die wahre Philosophie) weiss ich mich mit *Zöllner* und mit allen Lesern eins; im Uebrigen aber bleibt immer giltig das alte Wort: 'Ultra proprium videri nemo facile ducitur.'"

G. Fischer.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Zwei mohammedanische Wunderthäter.

Herkolina Levesques schildert uns „die *Marabuts* um Tlemcen", mohammedanische Heiligengräber in Algerien, in „Das Ausland" Nr. 41 v. 8. Oktober 1883, und unter diesen besonders das prächtige, in arabischem Stil aufgeführte Kuppelgrab, nebst Moschee und Schule des heiligen *Choaib-Ibn-Hussein-el-Andalosi* mit dem Beinamen *Abu-Median,* woraus das Volk *Sidi-Bu-Medin* gemacht hat. Derselbe erblickte das Licht zu Sevilla 1126 (520 der Hedschra), studirte auf den Schulen von Sevilla und von Fez. Etwas Ueberirdisches, Erleuchtetes in seinem Wesen verkündete in ihm den Mann, der sich durch seinen heiligen Wandel über alle seine Mitmenschen erheben sollte. Er liebte die Einsamkeit und pflegte, als er nach der Stadt Tlemcen in Algerien gekommen war, in die Berge zu wandern, an deren Abhang das malerische Dorf El Ebbad hingebettet liegt; er betete am Grabe des *Sidi-Abd-Allah-ben-Alis*, des *Marabut*, den er entthronen sollte, und blieb erfüllt von Poesie, deren reicher Duft diese köstliche Stätte umweht.

Er trug diesen Eindruck unauslöschlich mit sich auf seinen zahlreichen Reisen nach Mekka, wo er dem hochbe-

rühmten *Sidi-Abd-el-Kader-ed-Djilali* begegnete, dem Haupte von sieben religiösen Orden, und dessen eifriger Schüler er wurde, nach Bagdad, Sevilla, Kordova und Bougie, wo er sich fest niederliess. Ueberall stand sein Wissen hoch in Ehren, und seinen Lehren folgte eine Schaar von begeisterten Jünglingen. Nach und nach war der Theolog im Apostel aufgegangen; seine Handlungen erschienen der Menge übernatürlich, und das Volk gab der Ueberzeugung Raum, dass ihm die Gabe der Wunder verliehen sei, und *Choaib-el-Andalosi*, der Gelehrte, verschwand vor der gebietenden Gestalt des *Marabut* (Heiligen) *Sidi-Bu-Medin.* Er wurde Schiedsrichter in allen Streitfragen, allgemeiner Rathgeber, und der Ruf seiner Weisheit und Heiligkeit drang bis in die Ferne. Man erzählt sich, dass ein *Taleb*, welcher im Zwist mit seiner Frau lebte und daran dachte, sie wegzuschicken, einst am frühen Morgen zu *Sidi-Bu-Medin* gekommen war, um seinen Rath zu hören. Kaum war er vor dem *Marabut* erschienen, als dieser ihm mit lauter Stimme zurief: „Behalte dein Weib bei dir und fürchte Gott!“ Das war ein Wort des Korans, Spruch 37 der Surate XXXIII und eine so treffende Antwort auf die Unentschlossenheit des erzürnten Gatten, dass er vor Erstaunen im Augenblick ganz starr blieb. Dann aber, als er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte, näherte er sich schüchtern dem heiligen Mann. „Wie hast du die Ursache meines Kommens wissen können?“ fragte er ihn; „Gott ist mein Zeuge, dass ich mit keiner lebenden Seele davon gesprochen habe.“ — „Ich habe deutlich die Worte des Buches auf deinem Burnus gelesen“, antwortete der *Marabut*, „und so deine Absicht errathen.“ Ueberzeugt, dass ein Wunder zu seinen Gunsten geschehen war, behielt der *Taleb* seine Frau bei sich.

Sidi-Bu-Medin entging jedoch in vorgerücktem Alter den Verleumdungen seiner Neider nicht, und der Sultan *Yakub-el-Mansur* aus dem Stamme der *Almohaden* befahl ihm, sich nach Tlemcen zu begeben, wo er ihn selbst verhören wollte. Der *Marabut* trat gehorsam die Reise an, obgleich er sehr geschwächt war durch vieles Fasten und durch die Zahl der Jahre. Zu *Ain-Teckbalet* angekommen, erblickte er von Ferne Tlemcen, sah wie im Traum die Gärten und Berge wieder, die die Begeisterung seiner Jugend gewesen, und seine Gefährten auf das Ribat (muselmännisches Kloster) von El Ebbad hinweisend, rief er, wie von höherer Eingebung hingerissen: „Wie ist doch dieser Ort geschaffen, um dort den ewigen Schlaf zu schlafen!“ Eine Strecke weiter, zu Ued Isser, entschlief er, nachdem er gesprochen hatte: „Gott ist die höchste Wahrheit!“ Er war 75 Jahre

alt. Seine Jünger trugen seine Reste nach El Ebbad und begruben ihn in der Nähe des Ribat, an einem Orte, wo schon mehrere *Ualis* ruhten. *Mohamed-en-Nasser*, der Nachfolger *El-Mansur's*, liess dem Andenken *Bu-Medin's* ein prächtiges Mausoleum (Kubba) errichten. Es ist dasselbe, welches heutzutage noch vorhanden ist und welches im Laufe der Zeit *Yar-Moracen-Ben-Zian* und der Meriniden-Sultan *Abul-Hassan-Ali* aufs prachtvollste hatten ausschmücken lassen. *Sidi-Bu-Medin* gilt noch heute den Arabern als der *Uali*, Erwählte, als der *Rhaut*, die Zuflucht der Bedrängten.

Aehnliche Wunderthaten erzählt man noch von heutigen muhammedanischen Mönchen, so auch ganz besonders vom **Mahdi** in Ober-Egypten, welcher gegenwärtig die Fahne des Propheten wider den Vicekönig *Tewfik* erhoben und dessen Truppen zweimal blutig besiegt hat. In Folge dieser Siege hat die ägyptische Regierung die Scheichs und Ulemas (Gottesgelehrten) der Moschee El Azhar in Kairo aufgefordert, ein Gutachten über die Proklamation des *Mahdi* des Sudans abzugeben. Diese Proklamation des *Mahdi*, (d. h. der von Gott auf den rechten Weg Geführte,) eines Zimmermanns Sohn, mit seinem eigentlichen Namen *Mohamed Achmed* aus Chartum, der sich in Koranstudien vertiefte und eine Anzahl Schüler auf der Insel *Aba*, südlich von Chartum im weissen Nil, um sich versammelte,*) lautete im Sommer 1881 an die Araberstämme in ihrem Haupttheile folgendermaassen: — „Wisset, dass Gott mich gewählt hat „zur grossen Nachfolge und dass der Prophet, der Herr des „Lebens, den Gott segnen möge, verkündet hat, dass ich „der erwartete *Mahdi* bin, und mich gesetzt hat auf seinen „Stuhl über die Fürsten und Edlen. Und Gott ist in eig„ner Person mit mir, er hat mir die Zeichen seiner Sen„dung gesetzt, und diese sind die Warzen auf der rechten „Backe." — Es fehlen aber noch andere wesentliche Zeichen, wie z. B. das Untergehen der Sonne im Osten, (es müsste

*) Nach den neuesten Nachrichten über ihn war er als Schifferlehrling zu Hoghali bei Chartum in eine Medresse (Theologenschule) beim Grabmal des heiligen Scheich *Hoghali* eingetreten, um Derwisch zu werden, setzte seine Studien dann noch in einer anderen Schule fort und wurde 1870 von dem Fakir *Nur-el-Dains*, dem „beständigen Licht" des Glaubens, zum Scheich gemacht. Der junge Priester liess sich nun auf der Insel Abba im weissen Nil nieder, grub sich mit den eigenen Nägeln eine Höhle, in der er lebte, fastete, betete und seinen *Allah* um Erleuchtung anflehte. Der Ruf seiner Heiligkeit drang bald in die Nachbarschaft. Es bildete sich um ihn eine Gemeinde. Sein Vermögen wuchs, die Zahl von Schülern und — Frauen nahm fortwährend zu u. s. w. — Offenbar kennt und übt er die Trance-Zustände der indischen Fakirs, von denen wir unseren Lesern bereits im Jahrgange 1875 ein klares Bild nach *Jacolliot* vorgeführt haben.

denn sinnbildlich der Untergang des türkischen Reiches gemeint sein,) und die vorherige Zerstörung der heiligen Städte Mekka und Medina.

Aus dem nicht lange darauf über diese Ansprüche erlassenen Gutachten der ägyptischen Ulemas können wir nun lernen, was die heutigen Muselmänner eigentlich über Träume, Offenbarungen und Wunder glauben. Es heisst darin: — „Wir sind überzeugt, dass sein Brief in gänzlichem Widerspruch ist mit dem heiligen Buche (dem Koran) und dem muselmännischen Glauben. Dieser Betrüger behauptet, dass der Allmächtige ihm das grosse Khalifat (Nachfolge) verliehen und dem Propheten kundgethan hätte, dass er der *Mahdi* sei, dem Er ein besonderes Zeichen und durch den Erzengel *Azraël* eine feurige Standarte gegeben. Dies ist Alles unbegründet, und dieser Mensch ist wahrlich im Irrthum. Wenn eine ausserordentliche Handlung durch die Vermittelung des Propheten vollführt wird, so ist es ein wahres Wunder; wenn aber das Nämliche durch einen frommen Menschen geschieht, so ist dies kein Wunder, sondern die Wirkung der Gnade der Vorsehung, und wenn das angebliche Wunder von einem Betrüger herrührt, so ist es nur Vorspiegelung und Betrug. Wenn auch ein Gläubiger den grossen Propheten *Mohammed* nach seinem Hingange, sei es in Wirklichkeit oder im Traume, hat sehen können, so kann nach dem Gesetze den Reden kein Glaube geschenkt werden, welche bei solchen Erscheinungen gewechselt worden sind. . . . Im zweiten Falle, wenn der Prophet Jemandem im Traume erscheint, so kann dies auch nicht wirklich sein wegen der Unzuverlässigkeit der Träume. Und dazu müsste der vom Geiste Gottes Beschattete nicht in gänzlichem Widerspruche mit den Gesetzen und den Glaubenslehren sein, welche besagen, dass Derjenige, der im Traume einen Propheten sieht, und von selbigem ein gegen das heilige Gesetz verstossendes Gebot erhält, den Traum als einen Vorwurf und eine Verweisung betrachten kann. Der Prophet sagt bei diesem Anlasse: 'Wenn du dich nicht schämst, thue wie du willst.' . . . . Kairo den 18. Zilcade des Jahres 1300.“ —

Was jedoch unmittelbar nach Erlass dieser Bannbulle dem *Mahdi* sein Uebergewicht über die blindgläubigen Araberstämme verschaffte, war die buchstäbliche Erfüllung einer Prophezeihung, welche er den Abgesandten des Paschas von Chartum, die ihn vor dessen Gerichtshof unter Zwangsandrohung forderten, zurief: — „Sagt dem Pascha, dass „ich nicht nach Chartum gehen werde. Gott selbst schützt „mich, und wenn ihr Soldaten gegen mich schickt, so werden

„sie vom Lande und vom Wasser verschlungen werden.“ — Und so geschah es. Die erste Executionstruppe gegen ihn wurde sammt einem Nildampfer vom *Mahdi* und seinen Anhängern schmählich in die Flucht geschlagen. Und nun folgten Schlag auf Schlag seine weiteren Siege, welche ihn nunmehr bis vor Chartum geführt haben. Dass und wie dergleichen richtige Prophezeihungen möglich sind, darüber hat uns bereits ein Artikel des Dr. med. *W. B. Fahnestock* zu Lankester in Pennsylvania: „Katalepsie oder Statuvolence“ im Juni-Hefte 1883 der „Psych. Stud.“ des Näheren belehrt. — Für den Kenner des statuvolischen oder hypnotischen Trance-Mediumismus sind somit auch die berichteten Wunder des *Marabut* durch die Gabe der Gedankenübertragung oder des hellsehenden Gedankenlesens psychologisch annähernd erklärt, wenn auch darum noch nicht vollständig ergründet, da wir ja zur vollen Ergründung unserer Seelenkräfte vorerst die des gesammten Weltalls kennen müssten, welches auf dieselben beständig einwirkt und sie afficirt. Wir vermögen eben nur unsere willkürlichen psychischen Reactionen dagegen annähernd exact festzustellen.

Wie leicht es übrigens ist, bei einer allzublind gläubigen, d. h. kritiklosen Gemüths- und Geistesfassung Wunder zu sehen, wo keine sind, und sich paradiesischen Jenseits-Illusionen hinzugeben, welche die nüchterne Wirklichkeit mit rauhester Hand zerstören muss, lehrt uns folgende, den durchschnittlichen Glaubenszustand der Egypter, Araber und Sudanstämme characterisirende Anekdote.

Wo liegt die Wahrheit? Im blinden Glauben oder in wissenschaftlicher Kritik? — In Kairo erschienen neulich mehrere Araber bei ihrem *Mufti* und stellten demselben die Frage, wie es denn komme, dass viel mehr Muselmänner als Christen der Cholera zum Opfer fielen, da doch *Allah* die Seinigen mehr beschützen sollte, als die Ungläubigen. Der *Mufti* wusste anfangs nicht, was er hierauf erwiedern solle, und verlangte einen Tag Bedenkzeit. — Als die Fragesteller dann wieder erschienen, erklärte er ihnen, er habe Gott ihre Frage vorgelegt, und ein von Demselben gesandter Erzengel habe ihm die Auskunft ertheilt, dass eine Mauer im Paradiese eingestürzt sei, und dass Gott zum Wiederaufbau derselben die Getreuesten der Gläubigen berufe. — Befriedigt zogen die meisten von dannen, Einzelne waren jedoch untröstlich darüber, dass sie nicht auch zu der gedachten Arbeit berufen wurden. Alle aber sind von der Wahrheit der Auskunft, die ihnen der *Mufti* gegeben, felsenfest überzeugt. — Die weitere Nutzanwendung dieser buchstäblich wahren Geschichte auf

unsere eigenen Verhältnisse im Gebiete der Erforschung noch unerklärter Phänomene des Seelenlebens überlassen wir unseren gern Räthsel der Geisterwelt lösenden Lesern lieber selbst. Wird der *Mahdi* mit solchen Gläubigen immer Sieger bleiben, und wird seine Gabe der Voraussicht kommender Dinge ihn als wahren Propheten dauernd erweisen? (Man vgl. noch Kurze Notiz *k)*.) ***Gr. C. Wittig.***

Goethe's „Faust" in seinem Verhältniss zur Magie.

In *Konstantin Rössler*'s Studie: „Die Entstehung des Faust. 4. Die erste Gestalt. 1769—1775." in „Die Grenzboten" Nr. 49 v. 29. November 1883 finden wir einige beachtenswerthe Winke über das Verhältniss *Faust*'s zur Magie. „Was ist der Grund, der eine nach lebendiger Erkenntniss dürstende Seele an allen Schätzen des Wissens, die eine lange Vergangenheit gesammelt, verzweifeln lassen wird?" — Diese Frage beantwortet er also: — „Der Grund ist: Das Wissen kann weder gelernt, noch gelehrt werden. Das Wissen, nicht die todte Kenntniss, ist ein schöpferischer Akt, der sich im individuellen Geist erzeugen muss durch die Berührung des innern schaffenden Triebes mit den homogenen Elementen der Aussenwelt. Nur der schaffende individuelle Geist ist der wissende. . . Der individuelle Geist aber, in dessen Busen der schaffende Wissenstrieb sich regt, die Ahnung einer vollendeten Welterkenntniss, er empfindet, weil alles Irdisch-Lebendige unter dem Gesetz der Entwicklung steht, zuerst eine ungeheure Sehnsucht nach den freien Auen einer geistesdurchdrungenen Welt. Der schaffende Trieb irrt gleichsam umher und findet keineswegs sogleich die richtigen Elemente, an denen er den Versuch lebendiger Durchdringung erfolgreich ansetzen und von denen er immer erfolgreicher fortschreiten kann. Der in die Schranken der Natur gebannte Geist verfällt vielmehr mit ausnahmsloser Nothwendigkeit, wenn auch nur einen Augenblick, dem Irrthum, die freie, lebendige Welt ausser sich finden zu können; er sucht den Führer, der ihn zu diesem seligen Anblick geleite. Er sucht ihn in allen Büchern, bei allen Lehrern und kann ihn nicht finden. So entsteht ein Augenblick der Verzweiflung, bis unversehens nach kürzerer oder längerer Frist der innere Genius den Weg der natürlichen Verbindung mit den äusseren Dingen entdeckt, indem er in ihnen das Freie nicht mehr als durchsichtigen Gegenstand zu finden erwartet, aber auch nicht mehr, weil er diesen Gegenstand nicht findet, die Dinge so-



gleich als todte Schlacke verwirft, sondern den innern Trieb in sie hineinlegt, den sie dafür mit holden Schranken, um wiederum *Goeth*'isch zu reden, umfangen und so die lebendigen Gestalten hervorbringen.“ . . .

„Auf das graue, düstere, heftig bewegte und aufbäumende, dann wieder melancholisch hinschleichende Mollthema der Verzweiflung baut sich in *Faust* und wechselt mit ihm ein strahlendes, muthiges und doch wieder in Moll versinkendes Thema. Dieses zweite Thema ist der Glaube *Fausts*' an die Magie und der wirkliche Verkehr, in welchen er durch das Mittel der Magie mit einer höheren Geisterwelt tritt. Die Dichtung betritt hier den Boden eines phantastischen Glaubens, dessen Vorstellungen oder Einbildungen sie als lebendige Thatsachen, als wirkliche Vorgänge behandelt. Diese Aufnahme einer phantastischen Welt muss der Dichtung erlaubt sein und ist ihr erlaubt. Sie hat dabei nur zwei Bedingungen oder Gesetze zu beobachten. Die erste Bedingung ist, dass der Zusammenhang, das Lebensgesetz der phantastischen Welt, möge es unter welchem Einfluss immer ersonnen sein, eingehalten werde; die zweite Bedingung ist, dass die ethische Natur des Menschen, wenn auch unter anderen als den Bedingungen des natürlichen Lebens, hier nur um so energischer zum Vorschein komme.“ —

„*Faust* erhebt sich zum Verkehr mit einer höheren Geisterwelt. Er hat sich der Mittel zu diesem Verkehr, welche der Apparat der Magie darbietet, bemächtigt. Wir müssen aber auch fragen, nachdem wir das allgemeine Recht der Dichtung, ein phantastisches Element dieser Art aufzunehmen, für ausser Zweifel erklärt haben, zu welchem Zweck der Dichter hier zu diesem Mittel gegriffen hat, und ob er sich desselben in seinem Falle mit Recht und mit richtiger Anwendung bedient hat? Der jugendliche *Goethe*, als er das magische Motiv in seine Faustdichtung aufnahm, hat sicherlich nicht daran gedacht, seinen Helden durch die Magie von jener Pein der Endlichkeit zu erlösen, die der nach dem Schauen des lebendigen Ganzen dürstende, in die todten Schranken eines kleinen Ich eingeschlossene Geist empfindet. Jene Aberweisen, welche dem Dichter zum Vorwurf machen, dass er an das Wissen unmögliche Anforderungen stelle, sollten vielmehr erkennen, wie die frühe Weisheit des Genius sich darin zeigt, dass der Dichter den verzweifelnden *Faust* auf einen Weg führt, wo die unmittelbare Anschauung des freien Lebens zwar am Ziele liegt, wo aber auch ihre Unverträglichkeit mit der Natur des endlichen Geistes offenbar wird. So klingt das stolze Motiv der Magie

wiederum in Moll, in Resignation aus. In Resignation, aber noch nicht in neue Verzweiflung, in tragische Zerstörung. Es bleibt zweifelhaft, wie der Dichter, als ihm zuerst das magische Motiv aufgegangen war und sich in seinem Geiste weiterspann, seinen *Faust* aus dem Wege der Magie herauszuführen gedachte, der keinen Sterblichen an ein gedeihliches, mit der sterblichen Natur verträgliches Ziel führen kann. Vielleicht, dass die Geisterwelt, anstatt dem durstigen *Faust* sich spröde und höhnisch zu verschliessen, ihm eine Stimme warnender, aber zugleich tröstlich erleuchtender Weisheit gesendet hätte über das, was dem Sterblichen ziemt und möglich ist. Denn das dürfen wir mit voller Ueberzeugung als sicher hinstellen: als der Dichter der Verzweiflung des *Faust* so ergreifende Töne zu leihen wusste, war er über diese Verzweiflung schon hinaus, war er hinaus auch über die Forderung, welche *Faust* an das Wissen stellt, und aus welcher dessen Verzweiflung entspringt. Der Dichter besass bereits die Ahnung des Weges, auf welchem die Vereinigung des Endlichen und Unendlichen im irdischen Leben liegt, desselben Weges, den er später unzählige mal am schönsten unter allen Dichtern und Weisen der Welt gezeigt hat. Dass aber der Versuch des *Faust*, auf dem Wege der Magie den Schranken der Endlichkeit und ihres todten Wissens zu entspringen, in der ersten Gestalt der Faustdichtung ein tragisches Ende nahm, — was wir hier voraussetzen und wofür wir später Gründe angeben werden, — diese Nothwendigkeit floss aus dem dritten Thema der ursprünglichen Faustdichtung, das wir nun ins Auge zu fassen haben." — —

„*Faust* verlangt von den Geistern, mit denen er durch das Mittel der Magie in Verkehr tritt, die Kraft des unendlichen Lebens im Schauen und Geniessen. Er wird gewarnt vor dieser Kraft, weil der irdische Geist, in die irdische Schranke der Empfindung gebannt, von dieser Kraft zerstört werden muss, wie *Semele* vor der unverborgenen Gottheit des *Zeus*. *Faust* besteht darauf, diese Kraft zu erhalten; er erhält sie und erlebt, dass sein irdischer Geist die Wirkungen dieser Kraft weder ertragen noch lenken kann, so dass er vor dem Anblick ihrer Verheerungen der Vernichtung entgegenstürzt." — Auch über die Entstehung der von *Faust* beschworenen Geistgestalten des Makrokosmos und des Mikrokosmos oder Erdgeistes in ihrem Verhältniss zur Lehre des *Spinoza* über Modus und Substanz, Endliches und Unendliches, erhalten wir tiefsinnige Aufschlüsse. „Die Wirksamkeit des Unend-

lichen thätig in sich zu fühlen, erfordert eine mitleidslose Seele, vor der die Empfindungen und Schicksale des endlichen Seins sind wie die Formen aufsteigender und zerstiebender Wellen. Mit Recht weist darum der „Erdgeist" das Verlangen *Faust's* zurück. Es entsprach dem Zweck der Dichtung, aber auch dem Geist *Spinoza's*, dass die Stimme der Zurückweisung ebenso erhaben als hart klingt." — Brauchen wir eine solche Studie unseren denkenden Lesern erst noch besonders zur weiteren Lectüre ihres noch specielleren Inhalts zu empfehlen?

W.

Kurze Notizen.

a) Die sieben Temperamente. Von *Alfred Stelzner* — lautet ein Artikel in „Das Neue Blatt" Nr. 13 1884, welcher sich mit *Andrew Jackson Davis'* Ansichten über die Temperamente in dessen Werk „Der Reformator" (Leipzig, *O. Mutze*, 1873) auseinander zu setzen sucht. „Mag man an ihm auszusetzen haben, was man wolle, oder „mit Recht müsse; unerschöpfliche Anregungen jedoch „dürfte es den Laien sowohl wie dem Kenner bieten. — „Es darf freilich nicht verschwiegen werden, dass der ohne „irgend eine sogenannte wissenschaftliche Erziehung auf„gewachsene Philosoph in spiritualistischen Manifestationen, „Clairvoyance, Mesmerismus und intuitiven Anschauungen „arbeitet, dass der Seher, als ein zweiter *Johannes* der „Täufer gepriesen, das Haupt und der Begründer der har„monischen Philosophie ist, welche die Menschen unrettbar „auf die höchste Stufe der Veredlung zu führen bestimmt „ist; das alles aber ist kein Grund, einzelne Goldkörner „da nicht aufzuheben, wo sie verlockend ins Auge blinken. „Die kritische Sonde verbleibt in ihrem Futteral. Die „sieben Temperamente sollen antreten. Nach einander!" — — Das Resultat ist ein kurzer Auszug aus *Davis'* obengenanntem Werke.

b) Gegen Ende des Jahres 1883 sind im Verlage von *Wilhelm Besser* in Leipzig folgende drei bedeutendere Schriften erschienen: — 1. Die Reformbedürfnisse der Zeit und der Geist und seine Wunder mit Bezugnahme auf die Schriften des amerikanischen Sehers *Andrew Jackson Davis*. Zusammengestellt von *J. Strigel*. (Leipzig, *Wilhelm Besser*, 1884.) IV u. 263. S. — 2. a) Penetralia. Harmonische Antworten auf wichtige Fragen. Von *A. J. Davis*. Deutsch durch Dr. *G. von Langsdorff*. (Leipzig, daselbst, 1884.)

VIII u. 293 S. — 2. b) Gleichzeitig dessen kleine Broschüre: „Ein Wegweiser für das Magnetisiren“ von Dr. *G. v. Langsdorff* (Leipzig, *C. E. Nössler*, 1883.) IV u. 54 S. — 3) Die Philosophie des geistigen Verkehrs. Eine Erklärung moderner Geheimnisse. Von *Andrew Jackson Davis*. Deutsch von *Gregor Constantin Wittig*. (Leipzig, *Wilhelm Besser*, 1884.) XII und 240 S.

c) Ein Selbstmordversuch im Traum ist gewiss eine bemerkenswerthe Seltenheit. Der „Baltimore-Correspondent“ erzählt solch einen Fall von einem ostpreussischen Passagier des am 6. Oktober 1883 daselbst von Bremen eingelaufenen Dampfers „Strassburg“ wie folgt: — Es war am 22. September, zur Zeit, als das Signal zum Mittagsmahl ertönte, als plötzlich der Ruf: „Mann über Bord! aus Hunderten von Kehlen erscholl. Sofort wurde die Maschine zum Stillstand gebracht, und das Boot Nr 9, mit dem dritten Offizier, Herrn *O. Dörsting*, und 5 Matrosen bemannt, flott gemacht. Es gelang den vereinten Anstrengungen dieser 6 Männer, den im Wasser zum zweiten Male in die Höhe kommenden Mann in das Boot zu ziehen und ihn an Bord zu bringen. Hier stellte es sich denn heraus, dass es der junge Arzt *Johann Sullwald* aus Blerram in Ostpreussen gewesen, welcher den Tod in den Wellen gesucht. Auf Befragen des Capitains, was ihn zu dem unseligen Sprung in die Tiefen des Meeres veranlasst habe, antwortete *Sullwald*, er habe die Gravität des Wassers ausfinden wollen und ausgefunden, dass er nicht in den Wellen versinken könne. Augenscheinlich war der Geist des armen Menschen momentan gestört. Man brachte ihn deshalb nach den Hospital-Räumlichkeiten und bewachte ihn scharf, bis sein Zustand sich besserte. Als er später aufs Neue gefragt wurde, was ihn bewogen habe, den Selbstmordversuch zu begehen, antwortete er lachend, er wisse von der ganzen Geschichte nichts und sei höchlichst erstaunt gewesen, als er sich eines Tages vor dem Capitain befunden, und dieser ihm mitgetheilt habe, wenn er noch einmal ins Wasser springe, würde er sicherlich nicht wieder gerettet werden. *Sullwald* erzählte ferner, dass er in Clark County, Ohio, Verwandte habe, welche ihm die Mittel gewährt hatten, nach Amerika zu kommen und dort in ihrer Mitte eine Existenz zu gründen. Schon kurz nach seiner Abreise von der Heimath habe er einen ganz eigenthümlichen Kopfschmerz empfunden, der sich von Tag zu Tag verschlimmerte, bis er ihn rasend gemacht habe. Die erste Hälfte der Fahrt sei für ihn nur ein Traum gewesen, aus welchem er erst einige Tage nach dem Selbstmordversuch erwacht sei. —

Dieser Arzt kennt den Zustand des Hypnotismus noch nicht, welcher allein seinen Fall mit Zuziehung der Dr. *Fahnestock*'schen Schrift über Statuvolence vollständig erklären dürfte. Wie viele partiell Hypnotische mögen unter uns tagwach-bewussten Menschen umherwandeln und oft nicht wissen, was sie thun, d. h. keine Selbstcontrolle über sich besitzen, wie uns *Hansen* vordemonstrirt hat.

d) Professor *Emil du Bois-Reymond* in Berlin, der heftige Gegner *Zöllner*'s bei dessen Lebzeiten, feierte am 15. October 1883 das 25jährige Jubiläum seiner akademischen Lehrthätigkeit am physiologischen Institut der Universität Berlin. Am 7. November 1818 geboren, machte er von 1840—1848 fast gleichzeitig, wie *Liebig*, *Schwann*, *Scheidler* und *Virchow* in ihren Gebieten, auch seine folgenreiche Entdeckung der thierischen Electrizität in Muskeln und Nerven, welche er mit einem höchst vervollkommneten Multiplikator von 32000 Kupferdrahtwindungen in Verbindung setzte und dadurch die Ablenkung der Magnetnadel je nach der Stärke der Strömungen bewirkte. *J. Ranke*'s „Physiologie des Menschen“ (Leipzig 1872) enthält die näheren Nachweise. Wir sind weit entfernt, seinen Ruhm in dieser Hinsicht schmälern zu wollen, obgleich ihm nur die experimentelle Beweisführung für eine längst bekannte Idee gelungen ist. Dass chemische Vorgänge und Zersetzungen im Organismus auch Electrizität erzeugen, war schon von *Mesmer* mit seinem „thierischen Magnetismus“ vorausgeahnt worden. Selbstverständlich perhorrescirt *du Bois-Reymond* diesen als Mystiker, obgleich der englische Arzt *Braid*, der auf den Schultern *Mesmer*'s steht, nunmehr wenigstens von einem Physiologen wie *Preyer* in Jena anerkannt wird. Eine dunkle Ahnung dieses Sachverhältnisses, dass hinter den Atombewegungen des Organismus doch wohl mehr stecke, als blos die *Vogt-Büchner*'sche Kraft- und Stoff-Theorie, liess ihn vorsichtiger behaupten, dass die Empfindung unseres Nervensystems sich nicht im Geringsten aus blosser Atombewegung erklären lasse, wodurch er dem Materialismus die Grenze seines Erkennens des Seelenlebens auf den von ihm bis jetzt beliebten Wege steckte. Sein „Ignorabimus“ — „wir wissen es nicht und werden es auch nicht wissen“ sind bekannte Schlagworte der Wissenschaft geworden, die er noch zu „sieben Welträthseln“ erweitert hat. Prof. *Zöllner* hat ihn in seinen „Wissenschaftl. Abhandlungen“ in den Hauptpunkten schlagend widerlegt. Trotzdem können wir dem Jubilar auch für sein Wirken dankbar sein, da er durch dasselbe und sein Irren die Wahrheit aus Anderen mächtig hervorgelockt hat. Schon

sein ihm sicher ebenbürtiger, wenn nicht überlegener, College *Fechner**) hätte ihn über die Ablenkung der Magnetnadel durch ein psychisches Medium des Baron *v. Reichenbach* eines Besseren belehren und ihm das Vorurtheil blosser Mystik· solcher und ähnlicher Fälle gründlich erschüttern können.

e) In „Die letzten Tage *Heinrich Heine*'s" von Madame *Camille Selden* (Paris, *Calman Levy*, 1883) erzählte diese vom Dichter „sa bonne, tout gracieuse, fine mouche" genannte und durch ein Gedicht „Die Passionsblume" verherrlichte Frau ihren letzten erschütterten Abschied vom unglücklichen Dulder am Tage vor seinem Tode und wie sie gerade zur Zeit, als *Heine* sein Leben aushauchte, einen ahnungsvollen Traum, ja eine Vision hatte. Am 17. Februar 1857, 10 Uhr Morgens, sei sie geängstigt zum Dichter geeilt — aber er zählte nicht mehr zu den Lebenden.

f) Einige ehrsame Bürger von Budweis reichten, um einem tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, bei der Prager Statthalterei die Statuten eines zu gründenden Spiritisten-Vereines ein. Die Statthalterei genehmigte aber die Statuten nicht. Die Apostel des Spiritismus liessen sich jedoch hierdurch nicht abschrecken, sondern ergriffen den Recurs gegen diesen abschlägigen Bescheid an das Ministerium des Innern; das Ministerium holte nun bei dem Obersten Sanitätsrathe ein Gutachten über die Zulässigkeit eines solchen Vereines ein; das Votum, für welches der Director der Landes-Irrenanstalt, Professor Dr. *Schlager*, als Referent fungirte, fiel in einer für den Spiritismus nicht sehr schmeichelhaften Weise aus; der Spiritismus übe nachgewiesenermaassen auf den Geist seiner Anhänger einen verderblichen Einfluss. In der hiesigen Irrenanstalt und anderwärts befänden sich Opfer dieses Irrwahns. Nachdem nun der in der Gründung begriffene Verein die Pflege und Verbreitung des Spiritismus sich zum Zweck gemacht habe, so sei derselbe nicht zu gestatten.

g) † Am 11. Januar 1884 starb zu Halle a/S. abends 9 Uhr einer der ältesten Professoren der Hochschule, Geh. Regierungsrath Dr. *Hermann* ***Ulrici***, in Folge nervösen Kopfwehs und eines Schlaganfalls in den letzten Tagen des December 1883. Am 23. März 1806 zu Pförten in der Niederlausitz geboren, besuchte er die Schule in Leipzig, wo sein Vater 1811 Oberpostverwalter war. Als dieser zum Geh. Postrath in Berlin befördert wurde, besuchte der Sohn

*) Vgl. „Psych. Studien" 1877 S. 182; 1879 S. 433, 490, 543 und 544; 1883 S. 572 ff. —

das *Friedrich Werder*'sche Gymnasium daselbst, studirte 1824 zuerst in Halle, dann in Berlin Jurisprudenz, wurde 1827 Auscultator, gab jedoch 1829 nach dem Tode des Vaters seine Stellung als Referendar auf, um sich dem Studium der Philosophie, Geschichte, Poesie und Kunst, besonders der Mythologie des Alterthums zuzuwenden. 1833 habilirte er sich in Berlin, 1834 ward er nach Halle berufen, wo er erst Mitte der sechziger Jahre ordentlicher Professor ward und 1867/68 Rector der Universität. Sein Werk „Ueber *Shakspeare's* dramatische Kunst" (Halle 1839, 3. Aufl. 2 Thle., Leipzig 1868), seine „Geschichte der hellenischen Dichtkunst" (Berlin 1835) zeugen von tiefer Kenntniss der Poesie. *Ulrici* war ein Gegner der idealistischen Spekulation *Hegel's* und seiner Schule und suchte zwischen Idealismus und Realismus auf Grund naturwissenschaftlicher und psychologischer Thatsachen zu vermitteln und so eine theistisch-ethische (gottgläubig-sittliche) Weltanschauung zu begründen, besonders in seinen Hauptwerken: „Glauben und Wissen, Spekulation und exakte Wissenschaft" (Leipzig 1858), „Gott und die Natur" (Leipzig 1862, 2. Aufl. 1866) und „Gott und der Mensch, Grundzüge einer Psychologie des Menschen" (Leipzig 1866). Ausserdem schrieb er noch eine Reihe von *Sheakspeare*-Studien, welche die 1853 von der deutschen *Shakspeare*-Gesellschaft unternommene verbesserte Ausgabe der *Schlegel-Tieck*'schen Uebersetzung mit „*Romeo* und *Julia*" kritisch-erklärend einleiteten. Er war auch Director des Kupferstich-Kabinets und zuletzt vom 12. Juli 1883 ab Dekan. Man rühmt ihm ein stets wohlwollendes und leutseliges Wesen gegen Collegen wie Studirende nach. Was ihm seine Nekrologen jedoch nicht nachrühmen, sondern geflissentlich todtzuschweigen scheinen, ist, dass er mit seinem Freunde, dem 1877 verstorbenen Professor Dr. *Imanuel Hermann v. Fichte* in Stuttgart, mit welchem er in Gemeinschaft mit *Wirth* seit 1852 ff. die von *Fichte* seit 1837 begründete „Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie" herausgab, sich in den letzten Jahren seines Lebens auch dem Studium des modernen Spiritualismus zuwandte und „Der sogenannte Spiritismus eine wissenschaftliche Frage" (Halle, *C. E. M. Pfeffer*, 1879), eine Broschüre von 36 Seiten gr. 8° gegen Prof. *Wundt* in Leipzig schrieb. Wir ehren und schätzen sein geistiges Andenken deshalb doppelt hoch! —

h) St. Gallen, 7. Januar. — Ein skandalöser Fall von Teufelsbeschwörung durch einen katholischen Pfarrer, der weit über die Grenzen des Cantons hinaus Aufsehen erregte, hat das Einschreiten

Regierung und des Staatsanwalts zur Folge gehabt. Der Sachverhalt ist folgender: Zum katholischen Pfarrer in Hemberg wurde ein schwerkrankes junges Mädchen aus dem Appenzellischen gebracht, um ihm den Teufel auszutreiben, von dem sie nach Annahme ihrer Angehörigen und wohl auch ihres heimischen Seelsorgers besessen sein sollte. Der Pfarrer von Hemberg, ein Teufelbezwinger von Ruf, liess das kranke Mädchen in die Kirche bringen und setzte ihr mit seinen Beschwörungen, Weihwasserbegiessung u. s. w. derart zu, dass sie nach Beendigung der Quälerei im Wirthshause, wohin sie aus der Kirche gebracht wurde, verschied. Gegen den Pfarrer ist nun auf Weisung der Regierung das strafrechtliche Verfahren eingeleitet worden. („Vossische Ztg.“) — Die Redaction der „Psych. Stud.“ hat in Folge ihrer Note S. 556 des December-Heftes 1883 zu dem Artikel: „Wahrhafftige und mit vielen Zeugen bewährte Relation etc.“, in der sie sich gegen den mittelalterlichen Teufelsglauben unter Hinweis auf die wissenschaftliche Erklärung desselben aus bisher befremdenden Erscheinungen des Nerven- und Seelenlebens entschieden verwahrte, zwei süddeutsche Abonnenten verloren, welche über diesen offenen Mangel an Glauben so entrüstet waren, dass sie uns ihren Seelenschmerz in Postkarten kundgaben. Obiger Fall in der Schweiz ist ein sicheres Zeichen, dass dergleichen Glaubensrichtungen selbst noch nicht in theologischen Kreisen ausgestorben sind und unser zum Glück ebenfalls aus Süddeutschland bezogener Artikel vollkommen zu rechter Zeit kam, um ähnlich Denkende zur allmählichen kritischen Vergleichung und Selbstbesinnung über derartige Fälle zu bringen.

i) Die in Paris erscheinenden „Annales médico-psychologiques“ vom November 1883 enthalten folgende, auch für Erforscher des Mediumismus vielleicht wichtige Artikel: — *Baillager:* „Sur la théorie de la paralysie générale, da la folie paralytique et de la démence paralytique considérées comme deux maladies distincts“ (fin). — (D. h. Ueber die Theorie der allgemeinen Nervenlähmung, des paralytischen Wahnglaubens und der paralytischen Verstandeslähmung, als zwei von einander unterschiedene Krankheiten betrachtet.) — *Hack-Tuke:* „De l'état mental dans l'hypnotisme“ (fin). — (D. h. Vom Geisteszustande im Hypnotismus.) — *Giraud:* „Les attentats contre les personnes“ (suite). — (D. h. Die Attentate gegen Personen.) —

k) Am 5. Januar hielt Herr *Fr. v. Hellwald* im Orientalichen Museum zu Wien vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über „Die Magiker des Orients“. Aber-

glaube ist eine gemeinsame Eigenthümlichkeit aller Völker der Erde; keines steht zu tief, keines zu hoch auf der Bildungsstufe, dass derselbe nicht bei ihm daheim wäre; Magie und Zauberei sind die Kinder des Aberglaubens; aber es gibt auch Erscheinungen, die sich der Gebildetste nicht erklären kann, sie beruhen auf der entwickelten Kenntniss der „Psychophysik", die bei den Indern durch Jahrtausende gepflegt und geübt wurde und die man kühn höhere Magie nennen kann. Redner gibt eine muthmaassliche Historik der Magie, und schildert alle ihre Jünger, die sich im Orient mit Zweigen derselben: Zaubern, Hexen, Wahrsagen u. s. w. befassen. Von fesselndstem Interesse war, was der Vortragende über die Jovas, indische Fakire, sagt, welche Erscheinungen zu Tage bringen, die weit über unsere Verstandeskräfte reichen. So die Gedankenleser. Nur ein Beispiel davon. Ein bekannter französischer Reisender erzählt, dass ein Fakir ihn mit einem vom Reisenden gewählten Mädchen, einer Eingebornen, in magnetischen Rapport setzte und behauptete, sie werde seine Gedanken laut aussprechen, nur müsste er seine Gedanken klar fassen. Der Reisende recitirte im Geiste die erste Strophe der „Iliade" in der Ursprache und war nicht wenig erstaunt, dass das Medium plötzlich die altgriechischen Worte laut recitirte, sie, die doch von der Existenz des Altgriechischen und der Iliade keine Ahnung hatte!! Noch viele solcher verblüffender Beispiele führt der Vortragende an und führt Alles auf die Psychophysik zurück, die bei uns noch in den Kinderschuhen stecke. — („Deutsche Ztg." No. 4286, Wien, Freitag d. 7. December 1883.) — Herr *von Hellwald* war früher Redacteur des zu Stuttgart erscheinenden Wochenjournals „Das Ausland", in welchem er in No. 46 v. 15. November 1880 einen Essay brachte, betitelt: „Neue hypnotische Experimente", worin seine persönlichen Erlebnisse mit dem dänischen Magnetiseur *Charles Hansen* furchtlos veröffentlicht wurden, trotz der damaligen heftigen Gegenströmung. Wir sehen aus vorangehender Mittheilung, dass seit der Zeit, da die „Psych. Studien" Januar-Heft 1881 über Herrn *von Hellwald* berichteten, seine Ueberzeugung durch weitere Studien in diesem Forschungsgebiete nicht erschüttert, sondern nur noch mehr befestigt worden ist. Ueber indische Fakire und deren wundersame Leistungen brachten wir bereits im Jahrg. 1875 unserer „Psych. Studien", vom Juli-Heft S. 300 ab, einen Artikel: „Manifestationen bei den Fakirs in Indien", auf dessen merkwürdige Berichte wir die Aufmerksamkeit unserer Leser hiermit zurücklenken.

l) Mysteriöse Steinwürfe. Seit etwa zehn Tagen

werden in den Hofraum des Hauses Mariahilf, Millergasse Nr. 34, aus unbekannter Richtung und von unbekannter Hand Steine und Ziegelstücke im Gewichte von mehr als einem halben Pfund geschleudert, welche die Bewohner in Schrecken versetzen. Gestern wurden Fenster und Ziegeldach des Hauses nahezu vollständig zertrümmert. Vor acht Tagen schon wurde der Polizei die Anzeige von diesem Vorfalle erstattet, allein die eifrigsten Beobachtungen und Nachforschungen nach der Person des Urhebers dieser Steinwürfe sind bisher resultatlos geblieben. Der Hausbesitzer erleidet bisher einen Schaden von über 100 fl. und hat einen Preis von 50 fl. auf das Auffinden des unbekannten Steinschleuderers ausgesetzt. Vor Jahren wurde in Wien einmal ein ganz ähnliches Bubenstück ausgeführt, doch gelang es damals, des Thäters habhaft zu werden. — („Deutsche Zeitung“ in Wien, Anfang September 1883.)

m) Ein Bombardement. Zu Anfang September berichteten wir, dass das Haus Nr. 34 der Millergasse in Mariahilf, Eigenthum des Fiakers *Jakob Seidl*, aus einer Richtung, die nicht erkundet werden konnte, mit Steinen beworfen wurde. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert, sogar das Leben der Bewohner des Hauses war gefährdet. Trotz der angestrengsten Bemühungen der Polizei, die Observationsposten aufstellte, wollte es aber nicht gelingen, des Thäters habhaft zu werden. Herr *Seidl* liess über den Hofraum ein Netz spannen, um das Leben der Bewohner zu schützen, das Bombardement aber nahm kein Ende. Steine, Kohlenstücke, Flaschen, Päckchen mit Zündhölzchen kamen herbeigeflogen, und was den Schrecken und die Aufregung vermehrte, war, dass auch im Flur des Hauses Schmäh- und Drohbriefe aufgefunden wurden, deren Inhalt sich gegen Herrn *Seidl* kehrte. Erst in den letzten Tagen ist es dem Polizei-Agenten-Institute gelungen, zu constatiren, dass die bei Herrn *Seidl* seit längerer Zeit bedienstete Magd *Victoria Reiter* von einem gedeckten Gange des ersten Stockwerkes aus das Bombardement gegen den Hofraum unterhalte, welches im Laufe der Zeit beträchtlichen Schaden angerichtet. Es wurde auch sichergestellt, dass die Schmäh- und Drohbriefe von der Hand der *Reiter* herrühren. Die Magd, über deren Verhalten seitens ihres Dienstherrn das beste Zeugniss ausgestellt wird und für deren absonderliches Treiben keinerlei triftiger Grund ausfindig gemacht werden kann, legte ein theilweises Geständniss ab, zeigte jedoch bei der ärztlichen Untersuchung eine auffällige Verwirrtheit, die möglicherweise auf Simulation zurückzuführen ist. Die Magd wurde vorläufig auf die psychiatrische Klinik des

Allgemeinen Krankenhauses gebracht und gleichzeitig die Staatsanwaltschaft von dem Vorfall verständigt. — („Deutsche Ztg." in Wien Nr. 4281 vom 2. Dezember 1883.)

n) Die mysteriösen Steinwürfe,*) durch welche die Bewohner des Hauses Nr. 34 in der Millergasse in Mariahilf von Anfang September bis vor vierzehn Tagen in Aufregung erhalten wurden, ohne dass es gelungen wäre, des Urhebers dieser Bubenstreiche habhaft zu werden, drohen einen ganzen Rattenkönig von Ehrenbeleidigungs-Prozessen nach sich zu ziehen. Im Laufe der Wochen, da das Bombardement sich in kürzeren oder längeren Zwischenpausen erneuerte, erhoben eine Menge von Personen in der Nachbarschaft des genannten Hauses gegenseitige mehr oder minder direkte Beschuldigungen der Urheberschaft, so dass jetzt die daraus ergangene Erbitterung sich durch Injurienklagen Luft zu machen sucht. Das letzte, aber schwache Stein-Bombardement kam während der Zeit vor, als sich die wegen Verdachts der Urheberschaft eingezogene Magd des Hausbesitzers, welche in der Folge als nicht schuldig auf freien Fuss gesetzt wurde, noch im gerichtlichen Gewahrsam befand. — („Deutsche Ztg." in Wien Nr. 4305 vom 28. Dezember 1883.) — Aufmerksame Leser werden die Widersprüche und späteren Berichtigungen früherer Berichte von selbst herausfinden. Zur näheren Beurtheilung dieser vorhergehend berichteten Fälle verweisen wir nachdrücklichst auf unsere in früheren ähnlichen Fällen gemachte Bemerkung, dass stets eine oder mehrere Personen bei solchen Erscheinungen vorhanden sein müssen, um welche sich dieselben hauptsächlich konzentriren. In unserem Artikel: „Ein Beitrag zum gespenstigen Steinewerfen" in Werdau bei Zwickau in Sachsen (s. „Psych. Stud." 1880 Dezbr.-Heft, S. 562 ff.) haben wir bereits auf diesen wichtigen Punkt aufmerksam gemacht, welcher nur im Mittelalter zur Verfolgung von Hexen und Zauberern mit tödtlichem Ausgange für diese führen konnte, in unserem Jahrhunderte der erleuchteten Natur- und Geistesforschung jedoch lediglich zur Erweiterung unserer Kenntnisse über somnambüle, hypnotische, statuvolische und mediumistische Erscheinungen führen wird. Im März-Heft 1881 brachten wir: „Wunderbare Wurferscheinungen in Siebenbürgen" von *Alexander von Makray*, an deren Schlusse wir auf das wahr-

*) Dem geehrten Herrn Einsender *Al. K.* in Linz unseren verbindlichsten Dank mit der ergebenen Bitte um gelegentliche freundliche Fortsetzung dieser Berichterstattungen. Auf das Spukhaus Herrengasse in Linz behalten wir uns vor, bei passender Gelegenheit zurückzukommen. — Die Red.

scheinliche Medium hinwiesen. Diese Vermuthung wurde uns bestätigt durch die „Lösung des wunderbaren Geheimnisses der Wurferscheinungen in Siebenbürgen“ (Mai-Heft 1881 S. 238 ff.), welche in Ermittelung des Mediums, eines Zigeunermädchens, bestand. — Schon vorher brachten wir einen längeren Artikel: „Das gespenstige Steinwerfen auf Java und an anderen Orten“ von Herrn *A. J. Riko* im Haag (Januar-Heft 1881 S. 5 ff.) auf unsere oben erwähnten Dezember-Heft-Artikel 1880 S. 562 ff., welcher eine nähere Bestätigung des in der „Gartenlaube“ Nr. 24 1871 vom Schriftsteller *Friedrich Gerstäcker* gebrachten Berichtes enthielt. Ausserdem enthalten noch unser Mai-Heft 1880 S. 237 Berichte über ein Steine- und Kohlenwerfen bei Riesa, ferner April-Heft 1881 S. 188 über ein ähnliches Ereigniss in Ullersdorf bei Radeberg, zuletzt im Oktober-Heft 1881 S. 471 über ein unerklärliches Bombardement in Paris. — Unser letztes Januar-Heft 1884 bestätigt diese Mittheilungen durch weitere eklatante Fälle in England und Leipzig.

o) Dresden, 26. Januar 1884. Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium, als Verwalter der Stiftung zum Gedächtniss des 1850 verstorbenen Oberhofpredigers *von Ammon*, stellt als theologische Preisaufgabe für 1884 das Thema: — „Die Lehre der Bibel und der Bekenntnissschriften gegen den heutigen Spiritismus“ — zur Behandlung (quid contra spiritismum, quem nostro tempore vocant, libri et canonici et symbolici doceant, exponatur), und zwar wird eine auf Schrift und symbolische Bücher sich gründende theologische Kritik der dem Christenthum feindlichen Grundgedanken des Spiritismus gewünscht. An der Bewerbung können Theil nehmen die theologischen Candidaten des Königreichs Sachsen, ferner Studirende der Theologie auf der Universität Leipzig, sowie die auf nichtsächsischen Universitäten Theologie studirenden sächsischen Staatsangehörigen. Die Arbeiten sind in lateinischer Sprache abzufassen, und bis zum 30. November 1884 unter den üblichen Bedingungen (Motto über der Arbeit, Angabe des Namens und Wohnorts des Verfassers in verschlossenem Umschlag, der mit gleichem Motto überschrieben ist,) bei dem evangelisch-lutherischen Landesconsistorium einzureichen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die Entlarvung des Spiritisten-Mediums Harry Bastian in Wien.

Die Thatsachen und ihre verschiedene Beleuchtung.

Von **Gr. C. Wittig.**

Unmittelbar, als ich mein „gut zum Druck" unter den letzten und Titelbogen zu meinem Vorwort der gleichzeitig mit diesem Hefte in alle Welt gehenden Schrift: — „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft." Von *Edward W. Cox*, weiland Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft, wie Präsidenten der Psychologischen Gesellschaft in London (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1884) — gesetzt habe und als eine zweite Broschüre: — „Statuvolence oder der gewollte Zustand und sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen und bei Krankheiten des Geistes und Körpers." Von Dr. med. *William Baker* **Fahnestock** zu Lankester in Pennsylvania (Leipzig, *O. Mutze*, 1884) — mit ebenfalls einem Vorwort*) behufs Aufklärung, und wahrlich nicht zur Verdummung des deutschen Volkes, versendungsfertig gestellt wird, fliegen mir und allen wahren Freunden und

*) In diesen beiden Vorworten, sowie in meinen Noten zu diesen beiden Schriften, habe ich mich auf Grund der *Crookes'-Cox*'schen Theorie der „psychischen Kraft" mit der naiven Geisterhypothese der Spiritisten aufs schärfste auseinander zu setzen gesucht, lediglich um die Wahrheit und die Erforschung der Wirklichkeit in diesen höchst verwickelten Problemen, in denen die Beobachtungs- und Erkenntnisshorizonte beständig in einander um- und überzuschlagen scheinen, nach Kräften meiner gewonnenen Einsicht fördern und um einer höheren wissenschaftlich-metaphysischen Geistertheorie die Bahn brechen zu helfen.

Beobachtern noch unerklärter Erscheinungen des Seelenlebens aus allen Weltgegenden Zeitungsausschnitte über die jüngste Wiener Geister-Entlarvung zu. Ich setze voraus, dass meine Leser sich noch erinnern werden, was ich im November-Hefte 1882 der „Psychischen Studien“ unter des Herrn Baron *von Hellenbach* in Wien Artikel: — „Die psychische Kraft“ — für Noten zu setzen mir erlaubte, welche mir sein — mindestens Schweigen seit dieser Zeit zuzogen, und es wird mich also Niemand der vorurtheilsvollen Parteinahme für ihn beschuldigen in dem, was ich etwa in Folgendem dennoch für ihn zu sagen habe. Ich bekenne mich laut und offen seit Jahren als Vertreter der „psychischen Theorie“, welche mir merkwürdige und vielfach noch unerklärliche Phänomene unseres Seelenlebens sammt ihrem sogenannten Geisterspuk weit besser und wissenschaftlicher zu erklären schien, als die ausschliessliche „Geisterhypothese“, welcher sich Herr Baron *von Hellenbach* aus gewiss ebenfalls beachtenswerthen Gründen vorwaltend zugeneigt hatte. Obige beiden Schriften aber werden nunmehr seine besten Vertheidiger für das werden, was ihn in seinem treuherzigen Glauben vor aller Welt scheinbar lächerlich gemacht hat.

Die Wiener Entlarvung — wir lassen den Gegnern derartiger Phänomene vorläufig dieses ihnen so beliebte Kraft- und Schlag-Wort! — hat ein so hohes Interesse und eine so gewaltige Tragweite in ihren Folgen, dass wir uns verpflichtet fühlen, die bis jetzt an den Tag getretenen ursprünglichen Berichte der Wiener Presse unverkürzt — aber damit auch ohne die vielfach starken Abweichungen der sie jubelnd nachdruckenden Tagesjournale — in den Annalen der „Psychischen Studien“ vorerst mitzutheilen, um schliesslich aus ihnen die eigentliche Thatsache zu ermitteln und die wahrscheinlichste wissenschaftliche Deutung und Richtigstellung aller über ihr Ziel hoch hinausschiessenden Vorurtheile der Gegner an die Hand zu geben.

A. Die gegnerische Thatsachen-Darstellung.

1.

Wiener „Neue Freie Presse“ Nr. 6991 vom 13. Februar 1884.

Entlarvung eines spiritistischen Mediums.

Wir erhalten folgende Notiz: „Das amerikanische Medium *Bastian*, welches durch die Schriften des Baron *Hellenbach* und durch einen längeren Aufenthalt in Wien

genugsam bekannt ist, haust seit einigen Wochen wieder in unserer Stadt, um Adepten für den spiritistischen Glauben zu werben. Erzherzog *Johann*, den es interessirte, dieser Sache auf den Grund zu sehen, veranstaltete drei Sitzungen in seiner Wohnung, zu welchen auch der Kronprinz erschien. Verschiedene Herren wurden zu diesem interessanten Schauspiele zugezogen, das erstemal auch der Schreiber dieser Zeilen. Am 11. d. sollte wieder eine Sitzung abgehalten werden, und eine ganz kleine Gesellschaft versammelte sich in den erzherzoglichen Appartements: Erzherzog *Rainer*, Fürst *Batthyanyi*, FML. Baron *Schloissnigg*, Oberstlieutenant Baron *Mensshengen*, und Baron *Hellenbach*. Der Kronprinz und Erzherzog *Johann*, welche der Sache auf den Grund kommen wollten, hatten in aller Stille einige Vorbereitungen zur Entlarvung getroffen. Nachdem im zweiten Theile der Sitzung mehrere Gestalten erschienen waren, flog plötzlich hinter einem Geiste in Trauerkleidern eine Thür sausend zu; statt gespenstisch zu verduften, suchte das entlarvte Medium vergeblich nach einem Auswege und wurde unter allgemeiner Heiterkeit gefangen. —*n*." — Wir haben in spiritistischen Kreisen Umfrage gehalten, um Näheres über den hier kurz gemeldeten Vorfall zu erfahren, und können nur hierüber Folgendes mittheilen: — Schon längere Zeit bemühen sich Spiritisten von Namen, hiesige hocharistokratische Kreise für ihren mysteriösen Sport zu gewinnen, und es vergeht keine Woche, wo nicht in dem einen oder dem andern aristokratischen Salon sogenannte „Séancen" stattfinden. Als ein Prophet der Spiritisten, welcher das Geisterrufen am vorzüglichsten betreiben soll, gilt das amerikanische Medium *Bastian*, dessen Sitzungen gewöhnlich in zwei Abtheilungen zerfielen. In der ersten Abtheilung sass das Medium mit anscheinend gefesselten Händen inmitten der Gäste in einem verdunkelten Zimmer. Plötzlich hörte man geheimnissvolle Töne, sah eine leuchtende Guitarre durch die Luft fliegen, fühlte kalte Hände in den Gesichtern und was dergleichen spiritistischer Humbug mehr ist. Die zweite Abtheilung sah sich weit interessanter an und gab auch dem scharfsinnigsten Beobachter ein anscheinend unlösbares Räthsel auf. Diesmal sassen die Gäste und das Medium getrennt; Letzteres befand sich in einem Nebenzimmer, welches nicht durch eine Thür, sondern nur durch einen Vorhang vom Hauptraume abgeschlossen war. Während die Gäste im halbverdunkelten Zuschauerraume sassen und ein Freund des Mediums einige Accorde auf einem Clavier anschlug, erschienen schattenhafte Gestalten, welche aus dem Nebenzimmer herangeschwebt waren.

Sie waren stumm und erschienen bald weiss, bald schwarz, je nachdem ihr Herr und Meister, das Medium, es befahl. Denn das Medium, diesmal also Herr *Bastian*, blieb anscheinend im Nebenzimmer zurück, unbeweglich, in tiefsten magnetischen Schlaf versenkt, während die geisterhaften Gebilde seiner Kunst nach und nach erschienen. Wenn man ihn nach den Geister-Erscheinungen aufsuchte, lag er starr im Nebenzimmer; ein Arzt, der ihn untersuchte, erklärte seinen Zustand für hypnotisch. Jedermann musste annehmen, dass er während der Geister-Erscheinungen seinen Platz nicht verlassen habe; die gegentheilige Annahme war eine sehr kühne, und keinesfalls konnte sie bewiesen werden. Als Herr *Bastian* nun gestern in Gegenwart des Kronprinzen *Rudolf* und des Erzherzogs *Johann* denselben Spuk produciren wollte, gerieth er in eine Mausefalle. Durch einen dem allwissenden Herrn *Bastian* verborgen gebliebenen Mechanismus war nämlich zwischen dem Nebenzimmer und dem Zuschauerraume eine Geheimthür eingerichtet worden, die durch einen Ruck an einer Schnur in Action gesetzt werden konnte. Der Kronprinz und Erzherzog *Johann* dirigirten gemeinsam den geheimen Mechanismus, und im Augenblicke, da eine gespenstige Trauergestalt als Geist erschien, sauste die Thür zu. Der Geist — es war natürlich Herr *Bastian* selber — konnte nicht durch den Vorhang in sein Zimmer zurückschlüpfen, er war schmählich gefangen, und alle Gäste brachen in ein herzliches Gelächter aus, in welches das entlarvte Medium natürlich nicht einstimmte. Er oder „es" war unhörbar auf Socken ins Zimmer geschlichen; seine Schuhe fand man im Nebenzimmer. Es herrscht, wie man uns erzählt, in spiritistischen Kreisen grosse Niedergeschlagenheit über dieses Fiasco eines ihrer gefeiertesten Matadore, dessen grosse Geschicklichkeit bisher so vielen Demaskirungs-Versuchen getrotzt hatte.

2.

Wiener „Neue Freie Presse" No. 6992 vom 14. Februar 1884.

Das entlarvte Medium.

Wien, 13. Februar.

Unser Bericht über die Entlarvung des spiritistischen Mediums Mr. *Bastian* durch Kronprinz *Rudolf* und Erzherzog *Johann* hat nicht verfehlt, allenthalben Aufmerksamkeit zu erregen und die lebhafteste Befriedigung hervorzurufen. Es war wirklich eine befreiende That, durch welche das Truggewebe eines Schwindels zerrissen wurde, der in letzter Zeit bei uns die Gemüther immer mehr zu befangen und

zu beirren begann. Nicht blos unter der Weber-Bevölkerung des Braunauer Ländchens, sondern auch in den aristokratischen Kreisen der Residenz und auf den hochadeligen Schlössern rings im Lande breitete sich der moderne Aberglaube immer mehr aus, und es war die höchste Zeit, dass eines dieser Gespenster endlich mit kräftiger Hand gebannt wurde. Nachdem der Spiritismus mit der Anmaassung auftrat, selbst der Wissenschaft überlegen zu sein und an die Stelle des gesunden Menschenverstandes den mystischen Unsinn zu setzen, blieb kein anderes Gegenmittel übrig, als einen der sublimen Meister auf frischer That zu ertappen und ihn ebenso dem Gelächter wie der Verachtung preiszugeben. Dies ist nun durch die vorgestern Abends im Palais des Erzherzogs *Johann* in Scene gesetzte Geister-Comödie in radicaler Weise gelungen.

Herr *Bastian*, der wiederholt in Wien die exclusiven Kreise durch seinen Gespensterspuk zu verblüffen verstand, hat nun seine Rolle wohl ausgespielt. Gerade die Reclame, die ihm durch einen seiner gläubigsten Verehrer gemacht worden war, bot den ersten Anlass zu seinem Fiasco. Erzherzog *Johann* war durch die spiritistische Broschüre, welche Baron *Hellenbach* vor längerer Zeit über *Bastian's* Leistungen veröffentlicht hatte, auf dieselben aufmerksam gemacht worden und äusserte zu mehreren Persönlichkeiten seiner Umgebung, man müsste diese Produktionen doch selbst sehen, um sich über die wahre Natur derselben Gewissheit zu verschaffen. Im Namen des Erzherzogs begab sich ein Delegirter desselben zu Baron *Hellenbach*, um denselben zu fragen, ob er es übernehmen wolle, Mr. *Bastian* zu einer Reihe von Produktionen vor dem Erzherzoge einzuladen. Durch Baron *Hellenbach's* Vermittlung kam in der That Mr. *Bastian* aus London nach Wien, wo sich auch Erzherzog *Johann*, der inzwischen bereits nach Linz übersiedelt war, einfand. Ende Januar fanden im erzherzoglichen Palais in der verlängerten Wollzeile zwei spiritistische „Séancen" des Mr. *Bastian* statt. Bei denselben waren Kronprinz *Rudolf*, der schon vor zwei Jahren einigen Sitzungen *Bastian's* beigewohnt hatte, ferner Erzherzog *Rainer* und einige geladene Gäste, sowie Baron *Hellenbach* anwesend. Diese Produktionen fanden nach dem gewöhnlichen Programme *Bastian's* statt und nahmen einen ganz regelmässigen Verlauf, indem man *Bastian* unbehindert sowohl seine Experimente im Dunklen, wie den Geisterspuk der „Materialisationen" ausführen liess.

Erzherzog *Johann* traf inzwischen im Einvernehmen mit Kronprinz *Rudolf* seine Vorbereitungen, um bei der dritten

Sitzung, welche vorgestern stattfand, den „Geist" in einer Falle zu fangen. An dieser Sitzung betheiligten sich wieder der Kronprinz, Erzherzog *Rainer*, Erzherzog *Johann*, Fürst *Batthyányi*, FML. Baron *Schloissnigg*, Oberstlieutenant Baron *Mensshengen* (Kammervorsteher des Erzherzogs *Johann*) und Baron *Hellenbach*. Im Uebrigen wurde das strengste Geheimniss über den Zweck der Zusammenkunft beobachtet und Niemand von der Dienerschaft in dasselbe eingeweiht. Die Sitzung fand in dem ehemaligen Schreibzimmer des Erzherzogs statt, das in Folge der Uebersiedlung desselben schon ganz ausgeräumt ist und in welchem sich nebst einem Klavier nur die für die Theilnehmer nöthige Zahl der Sessel befand. Mr. *Bastian* erschien, und auf Wunsch des Kronprinzen wurde alsbald mit der Sitzung begonnen. *Bastian* nahm auf einem Fauteuil Platz, unter welchen eine Guitarre und eine Spieluhr, die er mitgebracht hatte, gelegt wurden; rings um ihn setzten sich die Zuschauer und bildeten den spiritistischen Cirkel, indem Jeder das Handgelenk seines Nachbars umfasste und von diesem wieder am Handgelenke festgehalten wurde, so dass jedes Glied der Kette gleichsam einen doppelten Verschluss hatte. Sowohl der Kronprinz, wie Erzherzog *Johann* sassen in der nächsten Nähe *Bastian's*. Dieser fing an, leise in die Hände zu klatschen, und forderte nach einigen Minuten Baron *Hellenbach* auf, das einzige im Zimmer befindliche Licht auszulöschen, worauf vollständige Finsterniss eintrat und *Bastian* das taktmässige Klatschen fortsetzte. Es war vorher ausgemacht worden, dass jeder Theilnehmer, sobald er irgend eine Wahrnehmung mache, dieselbe gleich zur Kenntniss bringe. In der That verspürte schon nach wenigen Minuten Baron *Mensshengen*, dass die unter *Bastian's* Fauteuil gelegte Guitarre auf seinem Schoosse liege. Erzherzog *Johann* und mehrere andere Theilnehmer fühlten sich im Gesichte von etwas Feuchtem und Kaltem berührt. Bald darauf begannen auf der Guitarre Accorde zu erklingen, und die Spieluhr fing an zu ertönen — Alles, während Mr. *Bastian* das abgemessene Händeklatschen ununterbrochen fortsetzte. Es wurde immer lebendiger in dem verfinsterten Raume; die Uhr und die Guitarre begannen durch die Luft zu fliegen und bald aus dieser, bald aus jener Ecke zu ertönen; dieses unsichtbare Treiben war allerdings geeignet, auf die Nerven zu wirken, da — forderte *Bastian* den Baron *Hellenbach* auf, das Licht wieder anzuzünden, und nachdem dies geschehen war, sah man das Medium ohne sichtliche Spuren der Anstrengung oder Aufregung auf seinem Fauteuil sitzen, unter welchem die Uhr und die Guitarre auf ihren früheren Plätzen lagen.

Es trat nun eine Pause ein, während welcher die Vorbereitungen für die Geister-Erscheinungen getroffen wurden. Mr. *Bastian* stand etwas abseits und wurde von Niemandem aus der Gesellschaft ins Gespräch gezogen. Es wurde die Thür eines anstossenden, vollkommen finsteren Cabinets geöffnet; vor dem Rahmen derselben hing eine orientalische Portière und in deren Ausschnitt ein schwarzer zweitheiliger Vorhang. Vier Schritt vor dieser Thür wurden im Zimmer die Fauteuils für die Zuschauer aufgestellt, während Baron *Hellenbach* sich ans Piano setzte, um die Erscheinungen mit Musik zu begleiten. Der Zuschauerraum selbst war nicht beleuchtet, und nur hinter dem Rücken der Gesellschaft fiel durch die geöffnete Thür eines nebenan befindlichen Salons der Schein der daselbst brennenden Kerzen herein. Mr. *Bastian* stellte sich vor den Vorhang des Cabinets und forderte in gebrochenem Deutsch durch eine Ansprache an die Gesellschaft auf, man möge sich überzeugen, dass er nichts verberge. Der Kronprinz fiel ihm ins Wort und sagte: „Es ist schon gut, wir sehen, dass Sie nichts bei sich haben", worauf das Medium durch den Vorhang in das dunkle Nebencabinet verschwand, das bis auf einen bereitgestellten Fauteuil ganz leer war.

Baron *Hellenbach* begann auf dem Piano im Zuschauerraume in leisen Accorden zu präludiren, während die Blicke der Zuschauer mit gespannter Erwartung auf den Thürvorhang des Cabinets gerichtet waren. Lange war in dem herrschenden Halbdunkel nichts wahrzunehmen. Da öffnet sich plötzlich der Spalt des schwarzen Vorhanges, und in demselben wird ein Gesicht und eine Gestalt bis zur halben Brust sichtbar. Aller Augen suchen die Züge und Formen des Gesichtes festzuhalten. Aber das ist zu schwer. Es ist eine so verschwommene, wirklich geisterhaft erscheinende Physiognomie, dass, sobald sie nach einer Viertelminute verschwunden ist, Niemand weiss, was er eigentlich gesehen hat. Aber kein Wort wird laut, keiner der Zuschauer bewegt sich, und während Baron *Hellenbach* sein melodramatisches Accompagnement fortsetzt, harrt Alles der Fortsetzung des Geisterspukes. Dieselbe lässt nicht lange auf sich warten. Der schwarze Vorhang öffnet sich wieder, und zwar etwas tiefer, so dass der ganze Oberkörper der Erscheinung sichtbar wird. Es erscheint eine nebelartige Gestalt von schwankenden Umrissen, die sich hinter dem Vorhang innerhalb des Rahmens der Thür erhält und bald ins Dunkel zurücktritt. Wieder tiefe Stille; man vernimmt keine Regung, nicht den leisesten Athemzug. Der entscheidende Moment naht. Soll das Medium entlarvt wer-

den, so muss es mehr in die Nähe der Zuschauer gelangen. Wird aber der „Geist“ zum Drittenmale erscheinen? Da ist er schon! Er hat den Vorhang diesmal ganz geöffnet, und die dunkle Gestalt scheint sich sogar etwas nach vorwärts zu bewegen. Die Erwartung ist aufs höchste gespannt, da — greift Erzherzog *Johann*, der an der linken Ecke der Zuschauerreihe sitzt, nach einer an der Wand unbemerkt herabhängenden Schnur, zieht an derselben, und die ins Innere des Nebencabinets geöffneten Flügel der Thür schlagen hinter dem „Geist“ zusammen, demselben den Rückzug abschneidend. Vergeblich sucht er, mit derber Körperhaftigkeit nach rückwärts drängend, die Thürflügel gewaltsam aufzusprengen — es ist vergebliche Mühe, er ist in der Falle gefangen. Schon sind der Kronprinz und Erzherzog *Johann* aufgesprungen und haben die Gestalt von beiden Seiten gefasst, wobei Erzherzog *Johann* ausrief: „Sie sind entlarvt . . .“ Da begab sich noch ein merkwürdiger und räthselhafter Vorgang. Die nebelartige Hülle des Geistes verschwand durch eine geschickte Escamotage spurlos, ohne dass man beobachten konnte, wohin sie gerathen war, und nun erst wurde die schlotternde Gestalt und das schreckensbleiche Gesicht Mr. *Bastian's* sichtbar, der alle Fassung verloren hatte und keinen Laut hervorzubringen vermochte. Er trug wie früher den schwarzen Frack und die weisse Cravatte, aber es fehlten ihm die Stiefletten, und seine Füsse steckten nur in Socken. So war wenigstens das geräuschlose Erscheinen des „Geistes“ erklärt. Erzherzog *Johann* führte den Jammermann aus dem dunklen Zimmer hinaus in den erleuchteten Salon, wo Mr. *Bastian* es für gerathen fand, eine Ohnmacht zu simuliren und in den nächsten Fauteuil zu sinken.

Kronprinz *Rudolf* mochte Mitleid mit ihm empfinden und sagte desshalb zu ihm: „Seien Sie ruhig, es geschieht Ihnen nichts.“ Diese Worte wirkten neubelebend auf Mr. *Bastian's* Gemüth. Wie auf einen elektrischen Schlag sprang er in die Höhe und eilte, stiefellos wie er noch war, auf den Socken aus dem Salon durch die Vorzimmer, um die Treppe und den Ausgang zu gewinnen.

Die Ueberraschung der Gesellschaft löste sich jetzt in heiteres Gelächter auf, und man wollte nun das Innere des Cabinets untersuchen, aus welchem die Geistergestalt hervorgekommen war, um allfällige Spuren derselben zu entdecken. Da zeigte sich aber, wie sicher und präcis der vom Erzherzoge *Johann* erfundene und dirigirte Apparat functionirt hatte, indem die beiden Thürflügel so fest geschlossen waren, dass man sie von Aussen gar nicht zu

öffnen vermochte. Der Erzherzog hatte nämlich an der Füllung der Salonthür, in deren Nähe er sass, eine Zugschnur anbringen lassen, die oben längs eines vorspringenden Gesimses über Rollen bis zu der mit dem Vorhange verschlossenen Thür des Cabinets führte; innerhalb der Füllung derselben theilte sie sich und war mit den oberen Ecken der beiden nach Innen sich öffnenden Thürflügel des Cabinets verbunden. Ein Zug an der Schnur genügte, um die beiden Flügel zuschlagen zu machen; an denselben befanden sich überdies federnde Haken, deren Einschnappen verhinderte, dass die Thür wieder aufgedrückt werden könne. Diesen Apparat hatte der smarte Yankee, als er den dunklen Raum betrat, nicht bemerkt, und auch seine Geister hatten ihn nicht darauf aufmerksam gemacht. „Der Pudel merkte nichts, als er hineingesprungen.“ Der Verschluss der Falle war, wie gesagt, ein so fester, dass auch die Erzherzöge und die übrigen Theilnehmer der Gesellschaft den Umweg durch einen engen Seitengang nehmen mussten, um in das Cabinet zu gelangen, wo sie aber als die einzigen spiritistischen Reliquien die beiden Stiefletten des Mr. *Bastian* fanden, welche Erzherzog *Johann* unter allgemeiner Heiterkeit dem flüchtigen Medium durch einen Diener nachschickte.

Nach dem raschen Verschwinden Mr. *Bastian's* gab es aber in der Gesellschaft noch eine Persönlichkeit, die durch den Ausgang der Séance höchlichst betroffen war. Baron *Hellenbach* war über das Fiasco des von ihm gefeierten Mediums in der peinlichsten Stimmung. Er beeilte sich, dem Kronprinzen und den übrigen Erzherzogen die feierliche Erklärung abzugeben, dass er von dem Betruge keine Ahnung gehabt habe, sondern selbst der Mystificirte sei. Jedenfalls sind die gläubigen Spiritisten um eine schmerzliche Erfahrung reicher, und sie werden hoffentlich ihr Vertrauen, das sie den Geisterbeschwörern so willig entgegenbringen, in Zukunft minder freigebig verschenken. Herr *Bastian* hat seine Comödie ausgespielt; ein Nachfolger dürfte sich nicht so bald in unserer Residenz blicken lassen.

3.

Ein Wort der Presse für Baron Hellenbach.

„Wiener Allgemeine Zeitung“ No. 1424 vom 15. Februar 1884.

Moderne Gespenster.

Die mit nicht gewöhnlicher Geschicklichkeit und Thatkraft durchgeführte Entlarvung des spiritistischen Schwindlers und Geisterbanners *Bastian* hat im Publicum eine sehr

berechtigte und, wie wir gleich hervorheben wollen, sehr angenehme Aufregung hervorgerufen. Es gereichte dem aufgeklärten Theile der Bevölkerung zur sichtlichen Befriedigung, zwei Mitglieder des Kaiserhauses, und unter diesen den Thronerben, als thätige Bekämpfer eines Aberglaubens zu sehen, der seit Jahr und Tag stets weitere Kreise in seinen Wirbel zieht und merkwürdigerweise gerade in den obersten Schichten der Gesellschaft die meisten und gläubigsten Adepten findet. Wir haben unseren Lesern zwar schon vor zwei Tagen den Hergang des Vorfalles berichtet, wollen denselben jedoch trotzdem nochmals in Kürze skizziren.

Baron *Hellenbach*, der bekannte philosophische und spiritistische Schriftsteller, hatte ein berühmtes amerikanisches Medium, *Harry Bastian*, nach Wien kommen lassen, um mit dessen staunenerregenden Leistungen auf dem Gebiete des spiritistischen Spuks seinen zahlreichen Freunden ad oculos zu demonstriren, dass es in der That möglich sei, Geister zu bannen und durch sie Dinge vollführen zu lassen, die der gemeine Menschenverstand für unmöglich erklären würde. Erzherzog *Johann*, dem Wunderdinge über die Leistungen *Bastian's* zu Ohren gekommen waren, beschloss, der Sache auf den Grund zu schauen, und lud *Hellenbach* sammt seinem Medium zu einigen „Sitzungen" in seine Wohnung. Bei diesen Sitzungen, welchen auch Kronprinz *Rudolf* anwohnte, producirten sich die in allen spiritistischen Vorstellungen eine grosse Rolle spielenden fliegenden Guitarren und Glockenspiele, tastende unsichtbare Hände und dergl., die Krone des Ganzen aber bildeten Geister-Erscheinungen, bei denen das Medium sich in einem benachbarten dunklen Raume aufhielt und von dort aus seine Spirits in den von dem übrigen Theile der Gesellschaft occupirten, matt erleuchteten Saal sendete. Erzherzog *Johann* und der Kronprinz hegten nun den Verdacht, dass *Bastian* selber die Rolle dieser Geister spiele, und sie beschlossen, ihn dadurch zu überführen, dass sie dem Gespenste, welches regelmässig in das dunkle Gemach zu verschwinden pflegte, den Rückzug dahin verlegten. Zu diesem Behufe wurde die zwischen beiden Räumen befindliche Verbindungsthür mit einem Mechanismus versehen, der dieselbe auf einen Zug an einer vorsichtig angebrachten Leine zuklappen machte. Das Gespenst erschien, Erzherzog *Johann* zog an der Leine, und der gefangene Geist entpuppte sich als Mr. *Bastian*, der sich bei Gelegenheit dieser seiner Entlarvung in nichts Anderem von einem gewöhnlichen amerikanischen Gentleman unterschied, als dass er die Stiefel ausgezogen und einen [illegible] Schleier über seinen Kopf gelegt hatte.

So weit die **Thatsachen**. Es ist nun die Frage erlaubt: Wieso kommt es, dass so gemeiner, ordinärer Schwindel sich bis in die höchsten Kreise nicht nur unserer, sondern überhaupt der ganzen civilisirten Gesellschaft wagen konnte, und ferner: Wer ist Baron *Hellenbach*, wer sind seine schriftstellernden Genossen, dass sie sich durch so handgreifliche Gaukeleien verblenden lassen? Beantworten wir zunächst die erste Frage.

Baron *Hellenbach* ist ein hochgebildeter, mit dem ganzen Rüstzeuge des modernen Wissens ausgestatteter, dabei durchaus ernster und ehrlicher Forscher. Um den Mann zu charakterisiren, wird es vielleicht genügen, hervorzuheben, dass sein vor fünf Jahren erschienenes Buch: „Die Vorurtheile den Menschheit" das Vorbild für das Werk „Conventionelle Lügen" von *Max Nordau* ist, für jenes Werk, das ob der pikanten Schärfe, mit welcher es jede Art Aberglauben bekämpfte, und ob der Rücksichtslosigkeit, mit der es gewisse Wahrheiten auf politischem, religiösem und socialem Gebiete aussprach, erst kürzlich in Oesterreich verboten wurde, allerdings erst, nachdem es in Tausenden und Zehntausenden Exemplaren Verbreitung gefunden hatte. Eben so kühn, wenn auch vielleicht minder schroff, bekämpft *Hellenbach* die geltenden Vorurtheile, und wer beide Werke gelesen hat, kann sich der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass *Nordau* gerade in den wichtigsten und entscheidenden Stellen seines Buches aus den „Vorurtheilen der Menschheit" geschöpft hat. Derselbe Mann aber, der dieses Buch geschrieben, ist Spiritist, ja noch mehr, er wendet sich in dem nämlichen Werke, welches alle positiven Religionen verwirft, jede Schranke der freien Forschung bekämpft und für die Freiheit im edelsten Sinne des Wortes eine Lanze bricht, schliesslich spiritistischen Doctrinen zu. Und *Hellenbach* steht diesbezüglich nicht allein unter den modernen Schriftstellern. *Wallace*, der berühmte Naturforscher, *Zöllner*, der Begründer der neuen Kometen-Theorie, sie sind gleichfalls Spiritisten.

Was also ist der Spiritismus? Unserer Auffassung nach eine zum Theile nicht unberechtigte Reaction gegen den Doctrinarismus der modernen Naturwissenschaft.

Es war von jeher ein Fehler jeder herrschend gewordenen Geistesrichtung, nicht blos über entgegenstehende Theorien, sondern selbst über entgegenstehende Thatsachen vornehm abzusprechen, als nicht vorhanden, als unmöglich zu bezeichnen, was sich mit den eigenen Anschauungen nicht in Einklang bringen lässt. Dass die Religionen es so halten, braucht nicht erst bewiesen zu werden, aber auch

die herrschenden wissenschaftlichen Doctrinen haben häufig einen hohen Grad theoretischer Unduldsamkeit an den Tag gelegt, und wenn sie auch niemals so weit gingen, die Ketzer zu verbrennen, welche Thatsachen behaupteten, die ihrer vorgefassten Meinung widersprachen, so sündigten sie doch nur allzuoft dadurch, das sie jeden Widerspruch für absurd erklärten und den Zweifler dem öffentlichen Gelächter preisgaben. Wir erinnern nur daran, dass noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Meteorsteine geleugnet und Diejenigen für verrückt gehalten wurden, die auf den Gedanken geriethen, man habe es da mit Gebilden zu thun, die aus dem leeren Weltraum auf die Erde gerathen seien. Man behauptete schlechthin, dass dies „unmöglich" sei, dass es mit den Gesetzen der Wissenschaft in Widerspruch stehe, und daraus folgte ganz von selbst, dass Jedermann, der trotzdem eine solche mit den Gesetzen der Wissenschaft in Widerspruch stehende Thatsache glauben wolle, nicht recht bei Sinnen sei, keinesfalls aber Anspruch auf wissenschaftliche Bildung oder auch nur Zurechnungsfähigkeit erheben könne. Aehnlich aber ging es noch mit einer ganzen Reihe von Thatsachen. Unsere Schulgelehrsamkeit ist mit dem Worte „unmöglich" und „den Naturgesetzen widersprechend" allzu rasch bei der Hand. Wenn man näher zusieht, stellt sich in der Regel heraus, dass diese angebliche Unmöglichkeit nichts Anderes sei als Unerklärlichkeit, der behauptete Zwiespalt mit den Naturgesetzen nichts Anderes als die Unkenntniss jener Gesetze, durch welche sich eine gegebene Thatsache erklären liesse.

Es scheint nun, dass jenen Erscheinungen, auf die sich der Spiritismus beruft, nämlich dem Fernsehen, dem Tischrücken, dem Geisterklopfen und wie der ganze Apparat dieses Spukes heissen mag, wirkliche Thatsachen zu Grunde liegen, die sich zum Theil nach unseren heutigen Kenntnissen nicht recht erklären lassen. Täuschungen und Irrthümer sind mit diesen Thatsachen vermengt, aber es könnte nicht allzu schwer gelingen, das Wahre vom Falschen zu sondern, wenn eben nicht der Uebelstand vorwalten würde, dass die orthodoxe Wissenschaft auf Untersuchungen solcher Thatsachen gar nicht näher eingehen will, sondern sich damit begnügt, sie schlechthin zu leugnen. Das hat nun zur Folge, dass Personen, die, zufällig oder durch Forschertrieb gedrängt, die unumstössliche Ueberzeugung von der Wesenheit einzelner dieser Erscheinungen erlangen, nur allzu leicht auf den Abweg gerathen, kritiklos Alles oder doch das Meiste für wahr zu halten, was diesbezüglich im Gegensatze zur herrschenden Schulansicht be-

hauptet wird. Dabei ist vielleicht auch eine Art Trotz im Spiele gegen das, was diese Opposition wissenschaftliche Vorurtheile nennt, ein Trotz, der schliesslich Männer wie *Wallace*, *Zöllner* und *Hellenbach* einer geradezu verblüffenden Leichtgläubigkeit zum Opfer fallen lässt.

So hat beispielsweise *Hellenbach* eine Theorie ersonnen, wonach in der von *Zöllner* in Mode gebrachten „vierten Dimension“, das heisst in einem Raumverhältnisse, welches den menschlichen Sinnen unfassbar ist, Wesen existiren, die unter günstigen Bedingungen in Rapport mit uns zu treten vermögen, die Fähigkeit besitzen, sich in unserer Sprache auszudrücken, und sich selber den menschlichen ähnliche Gliedmassen zu erzeugen (zu „projiciren“, wie sich *Hellenbach* ausdrückt). Zu diesen Leistungen bedürfen jedoch diese Wesen — die „Spirits“ — der Dazwischenkunft besonders begabter Menschen, Medien geheissen, und zwar scheine es, dass die Spirits sich der organischen Materie des Mediums bedienen, um jene Körperlichkeit zu gewinnen, die unerlässlich ist, damit wir grobsinnliche Menschenkinder ihre Leistungen bemerken. Sie machen bei den Medien gleichsam ein stoffliches Darlehen, sie borgen von ihnen für die Dauer der Production etwas Materie, was denn auch zur Folge habe, dass die Medien nach jeder derartigen Vorstellung so hochgradig erschöpft sind. Dass die Medien im Allgemeinen besonders begabte Menschen seien, ist gar nicht nothwendig; sie sind eben nur mit jenen Eigenschaften ausgerüstet, die zum Verkehre mit den Wesen der vierten Dimension erfordert werden, und *Hellenbach* hat gefunden, dass eine gewisse Dürre und Trockenheit des Körpers diesbezüglich von besonderem Nutzen sei, woraus sich auch erklärt, warum die — bekanntlich sehr säftearmen — Yankees so zahlreiche und hervorragende Medien besitzen. Dass die von den Medien citirten Spirits in der Regel recht einfältiges, unnützes Zeug treiben wie: Klopfen, Tischrücken, Werfen unterschiedlicher Gegenstände und ähnliche Allotria, dass sie in ihren Aeusserungen sich höchst selten über das geistige Niveau ihrer Interpreten erheben, kurz, dass sie Demjenigen, der sich mit ihnen in Rapport setzt, ausser dem erhebenden Bewusstsein dieses Rapportes selber keinerlei Nutzen gewähren, — alle diese Seltsamkeiten entschuldigt *Hellenbach* damit, dass er erklärt, es sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass die Wesenreihe der vierten Dimension im Allgemeinen mit höherer Vernunft begabt sei als der Mensch, die Krone der dreidimensionalen (oder Eiweisswesen, wie er sie nennt, weil ihr Organismus aus Eiweisskörpern besteht, während die

Wesen der vierten Dimension wahrscheinlich aus ganz anderen Stoffen gebildet sind). Und sollte es auch unter den Bewohnern der vierten Dimension höher veranlagte Wesen geben, so wäre es doch ganz ungerechtfertigt, zu fordern, dass sie alle ohne Ausnahme von hoher geistiger Begabung seien. Es gibt unter ihnen wahrscheinlich, wie unter den Menschen, Kluge und Dumme, Weise und Thörichte, und wenn man nach Analogie der Menschen schliessen darf, so sind wahrscheinlich die Dummen und Thörichten in ungeheurer Majorität. Das Medium aber kann sich, da es ja in der vierten Dimension nicht zu Hause ist und mit seinem Bewusstsein in dieselbe nicht hineinragt, nicht die Klugen und geistig Begabten aussuchen, sondern muss sich mit denjenigen in Rapport setzen, die ihm eben zuerst aufstossen. Und das werden dann in neunundneunzig Fällen unter hundert sehr mittelmässige und nichtssagende Creaturen sein. Was würde man, so fragt *Hellenbach*, von einem Bewohner des Mars denken, dem es gelungen wäre, auf die Erde vorzudringen, und der hier nach den Geisteskräften des ersten besten Menschen, der ihm aufstösst, auf den Grad der geistigen Entwicklung des Menschengeschlechts schliessen wollte. Hundert gegen Eins wäre zu wetten, dass dieser Marsbewohner keinen Denker und keinen Gelehrten, sondern einen einfältigen Bauer oder irgend einen uncivilisirten Wilden getroffen hätte. Mit solchem Bauern- und Barbarenpöbel der vierten Dimension haben es nun die Medien in der Regel zu thun. Ausserdem aber wäre es noch sehr fraglich, ob ein wirklich höher gearteter Spirit in jedem Medium das geeignete Werkzeug findet, um seine erhabenen Ideen zum Ausdruck gelangen zu lassen. Es lässt sich ganz gut denken, dass die Spirits in der Regel das Gehirn des Mediums zu ihrer Denkthätigkeit brauchen, wenn sie in einer den Menschen verständlichen Weise denken wollen, und mit dem Gehirn eines beschränkten Mediums lassen sich eben keine erhabenen Gedanken zum Ausdruck bringen. In einzelnen Fällen aber, so wird uns versichert, ist es den Bewohnern der vierten Dimension gelungen, sich von dem beschränkten Verstande der Medien zu emanzipiren, nur ist dabei allerdings merkwürdig, dass sie dann allerdings auch durch die Vermittlung einfältiger, ungebildeter Medien denken und sprechen wie vernünftige und gebildete Menschen, dass sie aber niemals Kenntnisse oder einen Gedankengang verrathen, die den Menschen als solchen fremd gewesen wären und die nur den Bewohnern der [illegible] Dimension hätten zukommen können. Ver-s[illegible] Derartiges, so kam dabei regelmässig der [illegible]inn zu Tage.

Dass aber die Wesen, die durch Vermittlung der Medien mit uns in Rapport treten, einer vierten Dimension angehören, das hat *Zöllner* aus dem Grunde nachgewiesen, weil sie Dinge zu vollbringen im Stande sind, die innerhalb der drei uns bekannten Dimensionen ganz und gar unmöglich sind. *Zöllner* stützt sich bei Behauptung seiner vierten Dimension direct auf *Kant*, der ja bekanntlich aussprach, dass Raum und Zeit nur Kategorien des menschlichen Denkens seien, dass wir Menschen uns den Raum nur nach drei Dimensionen vorzustellen vermögen, dass aber damit keineswegs bewiesen sei, die Dinge an sich besässen wirklich nur dreierlei Ausdehnung. Ebenso aber, wie gar mancherlei Dinge, die uns dreidimensionalen Wesen möglich sind, unmöglich wären für Wesen, die blos zwei Dimensionen, etwa Länge und Breite kennen würden, ebenso seien wieder andere Dinge, die uns unmöglich sind, für die Wesen der vierten Dimension ohne Schwierigkeit zu vollbringen. Was Alles aber die vierdimensionalen Spirits zu bieten im Stande sind, darüber wollen wir nach *Zöllner* eine Probe geben. Nachdem uns erzählt worden ist, wie das berühmte Medium *Slade*, mit welchem *Zöllner* experimentirte, einen Tisch unsichtbar gemacht und dann von der Zimmerdecke habe herabschweben lassen, wie er — trotzdem seine Hände festgehalten und seine mit Schuhen bekleideten Füsse beobachtet wurden — das einemal in einem unter den Tisch gestellten Mehlnapf, das anderemal auf einem mit Russ geschwärzten Blatt Papier deutliche Abdrücke eines nackten Fusses hervorgebracht, fährt *Zöllner* fort: —

„Um indessen allen Zweifeln zu begegnen, schlug ich Herrn *Slade* einen Versuch vor, welcher vom Standpunkte der vierdimensionalen Raumtheorie leicht gelingen musste. In der That, wenn die von uns beobachteten Wirkungen von intelligenten Wesen herrühren, welche sich im absoluten Raum an Orten befinden, die in der Richtung der vierten Dimension neben den von Herrn *Slade* und uns occupirten Orten im dreidimensionalen Raume liegen und daher nothwendig für uns unsichtbar sein müssen, so ist für jene Wesen das Innere einer allseitig umschlossenen dreidimensionalen Raumfigur ebenso leicht zugänglich, wie uns dreidimensionalen Wesen das Innere einer allseitig durch eine Linie (zweidimensionales Gebilde) umschlossenen Fläche. Wir können uns natürlich als dreidimensionale Wesen von diesen Raumverhältnissen keine Vorstellung machen, obschon wir im Stande sind, begrifflich durch Analogie die Möglichkeit ihrer realen Existenz zu erschliessen. Die Wirklichkeit ihrer Existenz kann nur durch Thatsachen der Be-

obachtung erschlossen werden. Um eine solche beobachtete Thatsache zu erlangen, nahm ich eine von mir gekaufte Doppeltafel (book slate), das heisst, zwei Tafeln, welche an der einen Seite mit Charnieren aus Messing wie ein Buch zum Aufklappen mit einander verbunden waren. Beide Tafeln beklebte ich (in Abwesenheit *Slade*'s) im Innern auf den einander zugewandten Seiten mit einem halben Bogen von meinem Briefpapier, welches unmittelbar vor der Sitzung gleichmässig mit Russ überzogen wurde. Diese Tafel schloss ich und bemerkte Herrn *Slade*, dass, wenn meine Theorie von der Existenz intelligenter vierdimensionaler Wesen in der Natur begründet sei, es für dieselben ein Leichtes sein müsste, die bisher nur auf offenen Tafeln erzeugten Fussabdrücke auch im Innern der verschlossenen Tafeln herzustellen. *Slade* lachte und meinte, dass dies absolut unmöglich sein würde; selbst seine „Spirits", welche er befragte, schienen anfangs über diesen Vorschlag sehr betroffen, antworteten aber schliesslich doch, mit der stereotypen vorsichtigen Antwort, auf einer Schiefertafel: „We will try it." („Wir wollen es versuchen.") Zu meiner grössten Ueberraschung willigte *Slade* ein, dass ich die geschlossene Doppeltafel (die ich nach ihrem von mir selbst hergestellten Ueberzug mit Russ nicht aus meinen Händen gab) während der Sitzung auf meinen Schooss legte, so dass ich sie stets zur Hälfte beobachten konnte. Wir mochten in dem hellerleuchteten Zimmer etwa fünf Minuten an dem Tische gesessen haben, die Hände in der gewöhnlichen Weise mit denen *Slade's* oberhalb des Tisches verbunden, als ich plötzlich zweimal kurz hinter einander fühlte, wie die Tafel auf meinen Schooss herabgedrückt wurde, ohne dass ich das geringste Sichtbare wahrgenommen hatte. Drei Klopflaute auf dem Tisch kündigten an, dass Alles vollendet sei, und als ich die Tafel öffnete, befand sich im Innern auf der einen Seite der Abdruck eines rechten, auf der anderen Derjenige eines linken Fusses, und zwar desselben, den wir bereits an den beiden vorhergehenden Abenden erhalten hatten."

Das also sind die Leistungen der Spirits.

Dass abermals ein Medium als grober Betrüger entlarvt wurde und dass dies von so zweifellos unbefangener Seite geschah, wird zahllose Menschen diesem abgeschmackten Aberglauben entfremden. Der Spiritismus selber ist jedoch damit noch lange nicht erschüttert. Denn gleich wie die Spiritisten zugeben, dass die Medien unwissend und albern sein können und blos gewisse organische Eigenschaften für sie beanspruchen, so sträuben sie sich auch nicht gegen

die Thatsache, dass einzelne Medien Betrüger sein mögen, ja es scheint sogar, dass sie sich der Erkenntniss nicht verschliessen, im Geschäfte eines Mediums liege an sich schon eine starke Versuchung zu betrügerischen Manipulationen. Sie behaupten aber, dass missglückte oder betrügerische Experimente noch lange nicht beweisen, dass alle beobachteten spiritistischen Thatsachen auf Betrug beruhen, und man wird bei einiger Objectivität gegen die logische Zulässigkeit dieses Vorbehalts schwerlich etwas einwenden können. Unseres Dafürhaltens wird der spiritistische Aberglaube erst dann ein Ende nehmen, wenn die exacte Wissenschaft sich die Mühe nicht verdriessen lässt, eine Reihe bisher vornehm geleugneter Thatsachen unbefangen zu prüfen, das heisst: unter dem Zugeständniss an sie heranzutreten, dass Dinge, die sich nicht erklären lassen, desshalb noch nicht unwahr zu sein brauchen, dass man aber allerdings den Mangel einer zureichenden natürlichen Erklärung nimmermehr durch transscendente Hirngespinnste ersetzen dürfe. *H(ertzka).*

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Bastian ist nicht voll entlarvt!

B. Kritik der vorhergehend geschilderten Thatsachen.

Die Gegner des Herrn Baron *von Hellenbach* stützen sich hauptsächlich darauf, dass er *Bastian's* Behauptungen, seine von ihm produzirten Erscheinungen seien „Geister", durch seine Schriften gefördert und in diesem Sinne auch den Allerhöchsten Herrschaften habe ad oculos demonstriren wollen.

Das scheint Herr Baron *v. H.* zwar wirklich gethan zu haben; aber was zu seiner vollen Entschuldigung in die Wagschale fällt, doch wohl nur unter der Bedingung, dass auch diese hohen und höchsten Herrschaften selbst prüfen. Und eine solche Prüfung ist geschehen und hat die bewusste sogenannte Entlarvung zu Tage gefördert.

Herr Baron *von Hellenbach* ist somit von jeder Mitwissenschaft, resp. Mitthätigkeit an einem Betruge freizusprechen, wenn ein solcher wirklich stattgefunden hat. Er hat am Piano gesessen und gespielt, während die übrigen

Cirkelsitzer um das Cabinet versammelt waren. Er war offenbar der Letzte, welcher von der Entlarvung seines Mediums etwas erfuhr.

Ist nun aber das Medieum durch die hinter ihm unvermuthet zufallenden Flügelthüren wirklich entlarvt worden in dem Sinne, in welchem eine solche Entlarvung hätte stattfinden müssen? Ist das Medium nur ein Schwindler und Betrüger, oder ist es trotz dieses Vorfalls doch noch ein wahres Medium?

Wir glauben, dass mit dem unerwarteten und geheimnissvollen Zuschlagen der Flügelthüren hinter dem Rücken des einen „Geist" repräsentirenden Mediums der gordische Knoten wahrer und echter Mediumschaft nur plötzlich durchhauen, aber keineswegs wissenschaftlich gelöst worden ist. Es ist höchstens nur eine Prätension des Mediums entlarvt worden, dass das, was es repräsentire oder personifizire, ein wirklicher leibhaftiger Geist des Jenseits sei. Aber dem Medium ist dabei nicht im Entferntesten nachgewiesen worden, dass es sich nicht im sogenannten Trance-Zustande befunden, sondern denselben nur simulirt habe.

Ein anwesender Arzt hat vorher ausdrücklich erklärt, dass das Medium sich im hypnotischen Zustande befinde. Was ist der hypnotische Zustand anderes als der Zustand des Somnambulismus, des sogenannten Schlafwandelns? In diesem schlafwandlerischen Zustande hat *Bastian* offenbar die ihm innerlich vorschwebende Idee eines Geistes oder verschiedener Geister durch seine eigne Person unwillkürlich zu personifiziren gesucht. Es sind diese Art Geschehnisse weltbekannt, ohne erst an die *Lady Macbeth* erinnern zu müssen, wie sie Blutstropfen wegzuwischen bemüht ist, und wer diese Art von vermeintlicher Besessenheit in ganz erstaunlichen und eklatanten Wirkungen studiren will, der lese unsere Artikel über den berühmten „Miss *Vennum*-Fall" im Jahrgange 1881 der „Psychischen Studien". Diese Wirkungen des somnambulen Zustandes, welchen Dr. med. *W. B. Fahnestock* seit dem Jahre 1840 studirt und „Statuvolence" genannt hat, weil derselbe auch wundersame gewollte Zustände nicht bloss am eigenen Körper, sondern auch an anderen Körpern ausser dem Statuvoliker hervorzubringen vermag, sind von so vielen Gelehrten und Aerzten und von so viel Tausenden von Beobachtern in allen Lebenskreisen in den verschiedensten Phasen und als gegen alle gewöhnliche Erfahrung gehend wahrgenommen worden, dass es hier überflüssig erscheint, dieselben noch speziell erweisen zu wollen. Die geachtetsten Forscher Amerikas, Englands, Frankreichs, Deutschlands, Russlands

sind von den aussergewöhnlichen Wirkungen dieses sogenannten Trance-Zustandes vollkommen überzeugt und davon zuerst eben so frappirt worden, wie es später die Wiener auch wurden, als *Hansen* im Ringtheater entlarvt wurde und die Breslauer Physiologen dennoch die Wahrheiten des hypnotischen Zustandes hinterdrein als echte Naturkraft anerkannten und der Physiologe *Preyer* in Jena deshalb endlich auf die viele Jahrzehnte gänzlich ignorirte Schrift *Braid's* über den Hypnotismus zurückgriff.

Nach den vorliegenden Schilderungen der Séancen *Bastian's* ist der erste Theil derselben vollständig unerklärt geblieben, bei denen er fortwährend in die Hände klatschte und dennoch dabei Bewegungen von Guitarren, Blitzröhren, Berührungen mit Händen, Aufziehen der Spieluhr u. s. w. erzeugte, welche selbst der raffinirteste Prestidigitateur unter den gegebenen Verhältnissen nicht aufzuführen im Stande ist. Es sind Zeugnisse berühmter Taschenspieler für diese Unmöglichkeit einer Nachahmung vorhanden. Wer in dergleichen Erscheinungen keine wirklich seltsame Kraft walten sieht, der wird auch in den höchsten und unbezweifelbarsten Erscheinungen nur lauter Betrug wittern und niemals über wirklich aussergewöhnliche Phänomene unseres Seelenlebens ins Klare kommen. Sollte man es glauben, dass es in unserem aufgeklärten Jahrhundert Leute giebt, welche ihren eigenen Sinnen nicht trauen und den gröbsten Betrug dahinter wittern, wenn eine eigene festgeschlossene Schiefertafel, die nicht aus ihren Händen kommt, am hellen Mittage, vom Medium nur leicht berührt, binnen wenigen Minuten mit Schrift in verschiedenen Sprachen bedeckt, oder mit Fussabdrücken innerlich versehen ist? Dieses Wunder von Zweifel hat die Berliner Presse in Scene zu setzen gewusst und dafür noch weit wunderlichere und unglaublichere Erklärungen aufs Tapet gebracht, als die Hypothesen der Spiritisten sind.

Man macht es einem solchen schlaf-, traum- und meinetwegen auch wahnbefangenen Medium, dessen Inneres ganz von der Gegenwart abgezogen ist, dessen äussere Sinne nicht mehr in der gewöhnlichen Weise oder gar nicht functioniren, dessen Wille nur auf eine Vorstellung von Scenen gerichtet ist, welche die es umgebenden Cirkelsitzer wünschen, in deren Köpfen ja auch die seltsamsten und verworrensten Geistervorstellungen spuken, zum eklatanten Vorwurfe, dass es nicht „allwissend“ gewesen, dass „der Pudel es nicht merkte, als er hineingesprungen“, — während die Schreiber solcher Phrasen doch selbst nicht merken, welche Unwissenheit über Geisterzustände sie mit dergleichen unbewussten

Bemerkungen verrathen. Kein Medium ist „allwissend", selbst wenn es hochgradig hellbesinnt werden sollte, was nur in den allerseltensten Fällen geschieht, in denen man seinen inneren Hellsinn immer erst auf bestimmte Objekte vor oder während der Séance lenken muss. Was haben doch die Herren der *Bastian*'schen Séancen nicht alles für Unmöglichkeiten über das wirklich Gegebene hinaus verlangt! Sie selbst wollten offenbar einen wirklichen Geist des Jenseits leibhaftig sehen! Da aber pure Geister ihren ganzen leiblichen Zellenfrack längst ausgezogen haben, so konnte ein neuer Leib nur durch das Medium selbst repräsentirt werden. Aber selbstverständlich geschieht dies bei einem wirklichen Medium stets in der entsprechenden Rolle des gewünschten Geistes. Oft kennt das Medium die von einem Cirkelsitzer begehrte verstorbene Person nicht im mindesten und stellt dennoch mimisch und äusserlich deren Erscheinung in oft frappirender Aehnlichkeit dar. Das ist die eigentliche Sache, um deren Beobachtung es sich handeln sollte.

Und hier geschieht es, wo die „Geistertheorie" unter den Spiritisten ihre stärkste Stütze findet. Ich glaube nicht mehr an sie in der alten bisher entwickelten, naiven Weise, seit ich dergleichen Erscheinungen mit aufmerksam prüfenden und höchst kritischen Blicken gemustert habe. Ich glaube erkannt zu haben, dass derartige Erscheinungen nur die Reflexe oder Spiegelbilder innerer Geistervorstellungen entweder des Mediums oder der Cirkelsitzer sind. Das Medium liest in seinem Zustande gleichsam die Gedanken, erschaut die Vorstellungen und selbst längst vergessene Erinnerungen der mit im Cirkel Sitzenden und giebt aus diesem Schatze, was es da vorfindet, bis zur eigensten mimischen Personifikation wieder. Das ist das Geheimniss derjenigen Geistererscheinungen, welche so Viele überzeugt haben sollen.*) Nehmen wir an, es sei überall wirklich nur das Medium selbst gewesen, das sie wie ein Schauspieler darstellte, und keine Vision, so müssen wir doch schon die höchst täuschende Nachahmung und Darstellung eines solchen innerlich aus dem Gedächtnisse eines Anwesenden geschöpften Geistes bewundern, wenn selbst ein Naturforscher wie *Alfred Russel Wallace* seine eigene verstorbene Mutter in einer photographischen Abbildung einer solchen erscheinenden Gestalt unter strengsten Prüfungsbedingungen wieder zu erkennen glaubte.

---

*) Man sehe auch den im Vorworte zu des Richters *Cox*' „Beweise für die Existenz einer Psychischen Kraft." (Leipzig, *O. Mutze*, 1884) mitgetheilten denkwürdigen Fall des Dekans der Moskauer Universität, Professor *Jurkewitsch*, S. XXV ff.

So erklärt wenigstens die „Theorie der psychischen Kraft“ diese Art von die Gemüther der Gegenwart noch so tief bewegenden Geister-Erscheinungen. Wir haben damit noch nicht im Entferntesten das Gebiet des Jenseits selbst, sondern höchstens nur seine äusserste Grenze berührt. Ob und wie das wirkliche Jenseits allaugenblicklich auf uns einwirkt, wie es uns allesammt auf unserer kleinen Erde und mit ihr nach seinen vorbestimmten Gesetzen durch alle Himmel in seinen Bahnen und zu welchen Zielen es uns trägt, das sind Geheimnisse, welche auch die tiefsten Medien uns nicht ergründen helfen werden. Aber hinlenken helfen werden auch sie wenigstens der Menschheit Blicke auf diese ewigen und allerhöchsten Probleme, deren grösstes ja der Menschengeist selbst ist.

Ergründet hat noch kein menschliches Sinnen und Denken die ewige Urkraft der Gottheit; seit der ersten grauenden Dämmerung des historischen Bewusstseins der Menschheit haben die verschiedensten Religionsstifter die verschiedensten Lehren über Gott und Jenseits aufgestellt, die sich gegenseitig befehden und nur über einen Punkt eins sind, dass ein Gott und Jenseits **sind**. Das Wie kann uns nur die zeitliche und räumliche Gegenwart oder die stete Ueberlieferung und Erfahrung aus ihr lehren und zum augenblicklichen Bewusstsein bringen.

Wenn wir nun Alle unbestreitbar in dergleichen überkommenen Ueberlieferungen aus den Tagen unserer Kindheit her stecken, wie ist es anders möglich, als dass diese unsere Träume, Visionen und selbst höchsten Ideen erfüllen? Wie ist es anders möglich, als dass in Trance versunkene Medien gleich dem Apostel *Paulus* in den „dritten Himmel“ und in's „Paradies“ verzückt werden und da „Gesichte und Offenbarungen“ erhalten, wie sie der Zeiten Geist erheischt? Wie können wir unsere Medien, den unbewussten Spiegeln unserer Erinnerungen, Gedanken, Hoffnungen und Wünsche, einen Vorwurf daraus machen, dass sie je nach ihren entwickelten Geistesgaben unvollkommene oder vollkommene Gesichte und Geistervorstellungen erwecken und uns durch Schrift, Wort oder persönliche Repräsentation darzustellen suchen? Und wenn Diejenigen, welche solchen Erscheinungen beobachtend nachgehen und, von ihrem geheimnissvollen Weben und noch unerklärten Walten gefesselt, den Stimmen derselben gläubig oder auch kritisch lauschen und dieselben der neugierigen Mitwelt getreu, wie sie sich geben, referiren, haben sie denn damit schon ein Unrecht begangen? In mediumistischen Kreisen der Spiritisten oder amerikanischen Spiritualisten herrscht eine Menge bestimmter Lehren und

Ueberlieferungen, von denen auch *Bastian* erfüllt ist, und seine Mediumstimme ist nur das Echo des Glaubens seiner Zeit und seines Vaterlandes. Herr Baron *v. Hellenbach* musste als Forscher und Beobachter die Medien nehmen, wie sie waren und sind, sammt ihren Prätensionen und Neigungen und Vorurtheilen. So ist es gekommen, dass er, wie auch Professor *Zöllner* und andere Gelehrte, ein *Hare*, ein *Fichte*, ein *Ulrici*, ein *Wallace*, ein *Crookes* u. s. w., so oft und viel von Geisterwirkungen gesprochen haben. Als man jedoch Prof. *Zöllner* den blinden und buchstäblichen Glauben an ihre Offenbarungen zumuthete, da erklärte er entschieden, welchen wissenschaftlich-kritischen Standpunkt er zu ihnen einnehme. (Vgl. „Psych. Studien" Jahrg. 1883, S. 387: „Prof. *Zöllner* war kein Spiritist um jeden Preis.")

Ihm als Naturforscher und Astrophysiker, dessen scharfer Beobachtungsgabe nicht das kleinste entdeckbare Merkmal von Bewegung am Himmel und auf Erden entgehen sollte, mussten die befremdlichen mediumistischen Erscheinungen, welche er mit *Slade* erlebte, sofort als die fragwürdigsten wissenschaftlichen Probleme erscheinen. Er nahm sie zuerst hin, wie sie sich ihm zuerst gaben, als selbsterklärte Geisterwirkungen. Die kritische Beurtheilung als solcher wäre wohl später noch viel energischer in ihm erwacht, wenn ihn uns der Tod nicht so schnell entrissen hätte. Sein ganzes Sinnen und Denken ging auf die allgemeine physikalische Erklärung der *Slade*'schen Wunderphänomene durch die von *Kant* und *Gauss* aufgestellte Theorie einer vierten Dimension. Alle Welt erhob sich gegen diese Theorie eines vermeintlich Hirnverrückten — und heute giebt es kaum einen Mathematiker der höheren Analyse mehr, der diese Lehre nicht als vollgültig anerkannte und in seine Lehrbücher aufnähme. Wenn man aber Männern wie *Zöllner* und *Crookes* kein Vertrauen zu ihren Beobachtungen mehr schenken will, wem in aller Welt will man denn noch ein wissenschaftliches Urtheil über dergleichen und ähnliche problematische Fragen und Erscheinungen des Lebens zutrauen? Haben sie uns — und zum Glück nicht sie allein — bei gesunden und nüchternen Sinnen die befremdlichsten Dinge aus ihren Beobachtungen in der Nähe solcher mediumistisch veranlagter Personen bezeugt und durch wiederholte Prüfungen bestätigt, so giebt es keinen Ausweg mehr, als sich den Thatsachen zu beugen und selbst ehrliche und geduldig weiterforschende Nachprüfungen dieser Facta anzustellen.

Das hat auch Herr Baron *von Hellenbach* gethan, und üb[illegible]gt von so vielem Selbsterlebten wollte er die hohen [illegible]chen Cirkel seines Vaterlandes mit dergleichen

neuen Entdeckungen und Wahrheiten zuerst beglücken. Aber Alles in der Welt geht den Weg einer nur langsamen Entwickelung zu voller Erkenntniss. Wer heut zu Tage in Ungeduld darüber, dass die Elektrizität ihm ihre höchsten Geheimnisse, die man von ihr noch erwarten zu können vermeint, noch nicht offenbaren will, den verbindenden Leitungsdraht, welcher zur Beobachtungsmaschine führt, plötzlich durchschneiden und sie so zum Stillstande ihrer Functionen bringen wollte, würde Der wohl jemals eine weitere Entdeckung auf elektrischem Gebiete, etwa das der elektrischen Photographie in die weitesten Entfernungen hin machen? Wir glauben kaum. So dürfen wir auch den Medien nicht sofort ihre Geistervorstellungen abschneiden, so lange sich noch an ihrem scheinbar so albernen Drahtgewirr noch andere wichtige Nebenerscheinungen mit abspielen. Dass solche stattfinden, steht ausser Frage. Aber wir haben nicht zu wünschen, wie diese Erscheinungen sein sollen, sondern einfach zu beobachten, wie sie wirklich sind.

Wir verkennen den ehrlichen und geraden Sinn nicht, der den Erzherzog *Johann* zu seiner raschen Geisterprüfung trieb. Er wollte einen sichtlichen Aberglauben zerstören. Der naive Geisterglaube kann ein solcher wirklich für ein Volk werden. Die Spiritisten-Cirkel in Böhmen lehren das, und wir haben sie in ihren Auswüchsen sofort auf das Energischeste bekämpft. (Vgl. „Psych. Studien“ 1883 S. 85.) Aber vielleicht wäre das Problem ohne Zerstörung einer mediumistischen Existenz durch fortgesetzte sorgfältige Beobachtung auch der übrigen noch unerklärlichen Erscheinungen ebenfalls und umfassender gelöst worden. Jetzt ist nur bewiesen, dass der Erschienene kein wirklicher Geist des Jenseits, sondern blos ein vom Medium selbst personifizirter, vorgestellter Geist war. Doch das wussten selbst die Spiritisten schon längst, dass in Trance-Zuständen dergleichen Vermummungen und Repräsentationen stattfinden. Alle von uns treu gebrachten und studirten Entlarvungen anderer Medien haben diese Wahrheit bereits selbst in den Köpfen der enragirtesten Geistergläubigen aufdämmern lassen. Trotzdem beobachteten sie die sich noch damit verknüpfenden Phänomene ruhig weiter. Nur dadurch kamen und kommen sie zu einer vollen Ueberschau der Leistungsfähigkeit dieser Medien.

In dem Vergnügen, einen Geist entlarvt zu haben, ist ein wichtiges Moment noch nicht zur genügenden Aufklärung gelangt: wohin ist denn die angebliche Geisterhülle so plötzlich verschwunden? Niemand hat sie doch auffinden können. Dieses Verschwinden ist

unter den Augen aller Zuschauer geschehen! Wie kann ein so grosses, die ganze Gestalt *Bastian's* einhüllendes Gewebe so gar plötzlich verschwinden? Vielleicht liegt gerade darin das eigentliche mediumistische Wunder, welches die Gegner *Bastian's* mit blosser geschickter Escamotage durchaus nicht zutreffend zu erklären vermögen. Auch hatte *Bastian* unter dieser auserlesenen Gesellschaft sicher keinen Helfershelfer. Auch müsste er zu drei von einander ganz verschiedenen Erscheinungen dreierlei Maskirungen bei sich geführt haben. Er ward sofort nach dem Zuschlagen der Flügelthüren ergriffen und festgehalten.*) Man hätte ihn aber nach seiner eigenen Aufforderung, v o r der Sitzung im Dunkelkabinet, genau untersuchen sollen.

Freilich, wer so schliessen wollte, dass *Bastian,* weil er als Selbstpersonifikation des Geistes entlarvt worden, ein notorischer Betrüger sei und deshalb alle seine anderen Leistungen ebenfalls unter den Begriff von Täuschungen und Betrügereien fallen müssen, wird mit seinem Urtheil dem Richter gleichen, welcher von einem einmal über einem Diebstahl Ertappten annehmen wollte, auch all sein übriges Besitzthum sei in gleicher Weise gestohlen. Und giebt es nicht auch eine Art „Kleptomanie", welche z. B. Frauen zuweilen in ihren gesegneten Umständen oder sonst befällt, in denen sie nicht mehr ihre volle Selbstbeherrschung über ihr Thun und Handeln zu üben vermögen? Dass aber solches räthselhaftes Kommen und Verschwinden von Gegenständen wirklich bei Medien stattfindet, ohne Diebstahl, Betrug oder Taschenspielerei zu sein, das haben *Cox, Crookes* und *Zöllner* doch wohl zur Genüge nachgewiesen.

So lange also nicht voll erwiesen ist, dass *Bastian* sich nicht im wirklichen Trance-Zustande befand, ferner so lange die Erscheinungen des ersten Theils seiner gegebenen Séance nicht genau erklärt, das Verschwinden des ihn umhüllenden angeblichen Geisterstoffes sammt Maske nicht als eine wirkliche geschickte Eskamotage nachgewiesen ist: so lange haben auch die Spiritisten und selbst die Vertheidiger der psychischen Theorie noch das Recht, zu behaupten, dass diese Entlarvung keine vollständige ist, nicht alle vorgekommenen Erscheinungen deckt und erklärt, und deshalb auch noch gar keinen Anspruch auf wissenschaftliche Vollgültigkeit und somit auf Verurtheilung eines Schwindels erheben kann.

Oder wäre es etwa noch nicht geschehen, dass selbst in allerhöchsten Kreisen aus Unkenntniss derartiger Vor-

*) Das Nähere darüber findet man noch in dem uns inzwischen zugegangenen und im folgenden Anhang C mitgetheilten Berichte aus [illegible]n nach Mr. *Bastian's* eigener Darstellung seines Falls S. 128 ff.

gänge unwillkürliche Missgriffe geschehen wären? Wir erinnern hier nur an den ebenso genialen wie unglücklichen schlesischen Dichter *Johann Christian **Günther***, den Herold unserer klassischen Periode, einen getreuen Anhänger seines österreichischen Kaiserhauses, den gefeierten Sänger der Heldenthaten des Prinzen *Eugen von Savoyen* nach dem Frieden von Passarowitz, welcher eins der beklagenswerthesten Opfer eines solchen Irrthums geworden ist. Im Jahre 1719 bewirbt er sich unter Fürsprache des berühmten Rektors Magnificus *Mencke* in Leipzig um die offengewordene Hofpoetenstellung am Hofe König *August's* des Starken in Dresden. Arm, in höchst bedrängten Umständen, von schwerer Krankheit geschwächt und von den Sorgen um den drohenden Verlust seiner heissgeliebten Leipziger *Leonore* erfüllt, deren Namen er durch seine Lieder unsterblich gemacht hat, steht er eines Tages in der bewilligten Audienz vor dem Könige, dem zweiten *Apollo* seines Zeitalters, und fühlt sich plötzlich von der Majestät desselben so geblendet, dass er die Sprache verliert, stottert und in Ohnmacht sinkt. Weil ihm ein Aufwärter zuvor ein paar Glas Wein eingeschenkt, um ihn für seinen schweren Gang zu befeuern, da er den König poetisch anreden sollte, sagt nun alle Welt, und selbst der König glaubt es, *Günther* sei sinnlos betrunken gewesen! Und König *August* liess ihn als Hofpoeten fallen — und alle Litteraturgeschichten haben seit 150 Jahren ihren Stab über den armen *Günther* gebrochen. Dem Schreiber dieses, der ein Sohn derselben Vaterstadt dieses unglücklichen Dichters ist, ist es endlich geglückt, die wahre Erklärung für *Günther's* seltsamen und aller Welt bisher unbekannten Zustand zu geben und sein Leben, an der Hand neu entdeckter und als echt erwiesener Dichtungen *Günther's*, welche seine erbitterten Gegner für untergeschoben erklärt hatten, weil sie seine sie vernichtende Selbstvertheidigung enthielten, von einem schimpflichen Makel zu befreien. *Günther* war in den erst durch *Hansen* unserem Zeitalter wieder vorgeführten hypnotischen Zustand gerathen, in welchem der Mensch die verkehrtesten Dinge zu thun pflegt und geistig ganz anders funktionirt als in wachem und bewusstem Zustande. Die Beweise für meine Behauptung habe ich in meinen „Neuen Entdeckungen zur Biographie *Günther's* (1695—1723), Striegau, *A. Hoffmann*, 1881“, in umfassendster Weise niedergelegt.

Liegt uns jetzt die gerechtfertigte Vermuthung nicht viel näher, dass auch das Medium ***Bastian*** in einer ähnlichen Lage unbewussten hypnotischen Thuns sich befunden, als dass er bloss ein raffinirter Schwindler und Betrüger sei?

Wird sich die deutsche Wissenschaft vielleicht aufraffen, und auch diesen Fall nachstudiren und allseitig erwägen, und endlich ein wahrhaftes und gerechtes Verdikt über dieses so höchst verwickelte Problem unseres Seelenlebens fällen? Kann man es der weder Psychologie noch dergleichen Zustände kennenden grossen Menge verdenken, wenn sie schnellfertig ihr Urtheil über einen Mann spricht, den sie gar nicht kennt, da selbst Gelehrte und Hochgebildete sich ebenso schnell fertige Urtheile über einen Zustand erlauben, welcher des angestrengtesten Studiums unseres Jahrhunderts würdig erscheint? Denn die Vernachlässigung desselben dürfte sich rächen und zu Scenen im unwissenden und unbelehrten Volke führen wie sie uns die englische Seligmacher-Armee in England soeben vorführt, auf deren Stufe von Kritiklosigkeit illusionirter Zustände des Seelenlebens selbst die hartnäckigsten Spiritisten Amerikas, Englands, Frankreichs und Deutschlands zum Glück noch nicht herabgesunken sind. Man durchhaue nicht wieder den Knoten, sondern man löse ihn!

Leipzig, den 22. Februar 1884.

Gr. C. Wittig.

C. Anhang.

Was die von der Entlarvung direct Betroffenen sagen.

Wir beeilen uns, noch am Schlusse eine etwas erweiterte Darstellung des Falles aus dem neuesten Londoner „Light“ vom 23. Februar cr., mit Fortlassung des schon Bekannten, unseren Lesern vorzuführen: —

I.

Darstellung seines Falls durch Mr. *Bastian*.

„Geehrter Herr! — Als Erforscher des Spiritualismus während 30 seltsamer Jahre in Amerika und Europa, als ein genauer Bekannter und Freund mehrerer der besten Medien in der Welt und als ein persönlicher Freund des Mr. *Harry Bastian*, welcher durch zwei Jahre Mitglied meiner Familie gewesen ist und mit dessen Character, Gaben und Manifestationen ich sehr gut bekannt bin, ersuche ich Sie um die Erlaubniss, Ihnen auch seinen Bericht von der „Entlarvung“, wie sie so eben aus Wien telegraphirt worden, mitzutheilen.“

(Es folgen nun die bekannten Berichte aus Wien in der etwas veränderten Fassung, wie sie ihnen die Londoner Tagesblätter „Daily News“ v. 13. Februar cr., „Globe“ v.

14. Februar und der „Daily Telegraph“ gegeben haben. Das letztere Blatt brachte ein ausführliches Telegramm und einen characteristischen Leitartikel, welcher alle Medien für Schwindler erklärte, die von der Polizei eingesperrt werden sollten.)

„Ich habe seiner Zeit Berichte von mit Mr. *Bastian* in meinem eigenen Hause abgehaltenen Séancen gegeben, welche unter zwingenden Prüfungsbedingungen stattfanden und in denen s i e b z e h n materialisirte Geister-Gestalten beiderlei Geschlechts erschienen sind, welche in der Grösse von einem kleinen Kinde bis hinauf zu einem Riesen abwechselten. Ich habe diese Gestalten sich langsam in eine kleine Dunstmasse zusammenziehen und scheinbar durch den Fussboden versinken, dann aber allmählich sich wieder bilden und bis zu ihrer vollen früheren Grösse heranwachsen sehen. Ich kenne keinen ehrlicheren, schlichtherzigeren, trugloseren Mann als *Harry Bastian*, und nur wenige, die intelligenter und tiefdenkender wären, und noch niemals habe ich bei einem Medium befriedigendere Manifestationen gesehen.

„Es ist Zeit, dass s e i n e i g e n e r Bericht gehört werde. Es ist dies nicht sein erster Besüch in Wien. In Amerika von aus dem Elsass stammenden Eltern geboren, war seine erste Sprache die deutsche. Deutsche Fürsten und Adlige befinden sich unter seinen intimen persönlichen Freunden. Sein letzter Besuch in Wien geschah auf die Einladung eines deutschen Barons, welcher schon seit lange ein Erforscher des Spiritualismus war und mehrere schätzbare Werke über denselben geschrieben hat.

„Vor der Séance im Palais des Erzherzogs erbot sich Mr. *Bastian*, sich untersuchen zu lassen, damit man feststelle, dass er keine Costüme, noch Apparate bei sich trage. Ihre Kaiserlichen Hoheiten lehnten dies ab. *Bastian* ging in das kleine Gemach, legte sich auf seinen Fauteuil und verfiel wie gewöhnlich in Trance.

„Die Materialisation ging vor sich — ein Geist nach dem anderen erschien auf die gewöhnliche Weise, bis die gegenseitige fürstliche Verabredung reif war und — ein plötzlicher Krach und Lichtblitz ihn aus seinem Trance erweckten. Verwirrt und nur halb bei Bewusstsein, fand er sich umringt, und Ihre Kaiserlichen Hoheiten forderten ihm seine Apparate ab. Sie durchsuchten ihn und fanden ein Paar Handschuhe. Zufällig hatte er nicht einmal ein Taschentuch bei sich. Sie glaubten, er hätte irgend eine kleine Maschine — irgend welches Instrument, durch welches er die vollkommen grossen, die voll bekleideten Gestalten

von Männern und Frauen erzeugen könnte, — ja man öffnete sogar seine Börse, um sie zu finden. Sicher hätte das 'jeder Andere ebenso gut thun können', wie ein Kronprinz und ein Erzherzog.

„Dieses ist die einfache Geschichte der Wiener Entlarvung. Gewaltig angewidert von der gewöhnlichen und schimpflichen Behandlung, die man ihm hatte angedeihen lassen, begab sich Mr. *Bastian* noch in derselben Nacht zur Eisenbahn und nahm den Zug nach London, wo er, wie wir wohl nicht erst zu sagen brauchen, herzlich bewillkommnet wurde von Denen, welche ihn lange und gut gekannt haben, und welche wissen, dass er ein ehrlicher Mann und ein echtes und ganz merkwürdiges Medium ist.

„Weshalb die Geister dergleichen Bloszstellungen gestatten, welche sie gewiss verhindern könnten; weshalb sie zu Zeiten diese Art Oeffentlichkeit auf Kosten ihrer armen Medien zu pflegen scheinen: das ist eine Frage, welche ich, der ich kein Medium und noch eingeschlossen und beschränkt bin von meinen körperlichen Bedingungen, zu beantworten mich ausser Stande fühle.

„Die Thatsache, dass viele der höchsten Personen in Oesterreich am Spiritualismus Interesse haben, ist zwar nun über die ganze Welt verbreitet; aber Mr. *Bastian* würde für seine Person weit lieber jede andere Methode der Bekanntwerdung vorziehen.

„Zufolge gegenwärtigen Berichts wünscht dasselbe

„Ihr

„ergebener Diener

„*T. L. Nichols.*

„London, Fopstone-road, S. W.

II.

Die erste spiritistische Vertheidigung Bastian's.

„Geehrter Herr! — Sie haben zweifelsohne in der 'Daily News' vom 13. d. M. den Bericht gelesen, wie Seine Kaiserliche Hoheit, der Erzherzog *Johann* von Oesterreich, in Wien eine Entlarvungs-Séance präparirt haben soll, um das wohlbekannte, ausgezeichnete Medium Mr. *Bastian* blosszustellen, und wie er das Medium abfing, als es einen Geist persönlich selbst darstellte. Es ist die alte, alte Geschichte, welche nur noch einmal die schon so oft wiederholte Lehre einschärft, dass Sie keinen Geist ergreifen können, ohne dass ein augenblickliches Verschmelzen des Mediums in denselben, oder des Geistes in das Medium stattfindet, lediglich um das Medium vor grosser Verletzung oder selbst

dem Tode zu bewahren. Es scheint, dass Mr. *Bastian* vorher viele höchst befriedigende Séancen in Wien gegeben hatte vor den gebildeten Classen und vielen intelligenten Spiritualisten dieser Stadt, ohne auch nur einen Schatten von Zweifel hinsichtlich der Echtheit der Manifestationen hervorzurufen.

„Wenn Seine Kaiserliche Hoheit etwas weniger Glauben auf Sein noch unerfahrenes Urtheil und etwas mehr auf dasjenige der Personen, welche diese Phänomene schon viele Jahre vor ihm studirt hatten, gesetzt oder auch nnr die Geduld gehabt hätten, noch einer oder mehreren Séancen beizuwohnen, so würden Hochdieselben ohne Zweifel gesehen haben, was ich und viele andere intelligente Londoner Forscher wiederholt bei Mr. *Bastian* beobachteten, nämlich, zwei von einander verschiedene Materialisationen, welche in demselben Augenblick erschienen, deren eine mit einem Abendgesellschafts-Anzug bekleidet, stattlich aussehend und wenigstens einen Fuss grösser war als das Medium, und neben ihr eine andere Erscheinung, kleiner als das Medium, von kupferfarbiger Haut und mit einem indianischen Costüm von blendender Weisse bedeckt. Dieses würde Seine Durchlauchtige Kaiserliche Hoheit der Mühe, jene sinnreiche Falle zu erdenken, überhoben und Höchstsie bewogen haben, Sich jener Heiterkeit zu enthalten, welcher nach dem Wiener Correspondenten der „Daily News“ Er Selbst mit seiner hohen Begleitung sich hingaben und welche sicher noch für Sie Alle eine nachträgliche Ursache des Bedauerns werden dürfte. — Ich zeichne mich, geehrter Herr! als

„Ihren

„ergebenen Diener

„*G. Damiani.*“

„London, Colville-road, Notting Hill, W.,
den 15. Februar 1884.

III.

Kurze Widerlegung der spiritistischen Grundanschauung.

Diese Grundansicht spricht sich aus in den Worten des Herrn *Damiani:* — „Es ist die alte, alte Geschichte, „welche nur noch einmal die schon so oft wiederholte Lehre „einschärft, dass Sie keinen Geist ergreifen können, ohne „dass ein augenblickliches Verschmelzen des Mediums in „denselben, oder des Geistes in das Medium stattfindet, „lediglich um das Medium vor grosser Verletzung oder „selbst dem Tode zu bewahren“. —

Dieser Art der Erklärung durch aus dem Medium projicirte „wirkliche Geister des Jenseits" steht eben die „psychische Kraft-Theorie" wesentlich ergänzend zur Seite. Wenn die Erscheinung ein wirklicher Geist war, so war es ja doch wohl leichter für ihn, durch die zugeschlagene Fallthür wieder hinter den Vorhang zum angeblich dort im Trance schlummernden Medium zu dringen, als dass umgekehrt der Körper des Mediums, nach dem Erscheinen und Absperren des Geistes vom Medium, durch die fest geschlossene Thür hindurch sich mit dem Geiste verschmolzen haben sollte. Aus diesem Dilemma rettet nur die Theorie der psychischen Kraft. Nach ihr haben solche Trance-Medien zwar die Gabe der Spiegel-Projection von innerlich dem Medium durch die Cirkelmitglieder eingebildeten oder aus ihm selbst erweckten visionären Geister-Vorstellungen, jedoch nur in den allerseltensten Fällen. Diese Projectionen könnten natürlich ebensowenig wie Spiegelbilder ergriffen werden. Meist aber wird das somnambule Trance-Medium die innere Geister-Vorstellung selbst zu spielen oder deren Rolle darzustellen suchen: — es wird seinem innern Gedankenbilde unwillkührlich persönlich folgen, wie ein gut geübter Schauspieler seiner Rolle. Und dieses erklärt dann ganz einfach und natürlich das Abfangen des Geistes mit dem Medium zugleich. Wundersam bleibt dabei immerhin noch die Art der Entstehung und des Verschwindens der Geisterhülle und Maske. War indess dieses Verschwinden vielleicht feinster materieller Webstoffe möglich, so konnte doch wohl auch der wirkliche Geist sich zu dem Medium plötzlich hinter die geschlossene Fallthür zurückziehen. Warum dies Allerleichteste nicht geschah, ist eben das von den „Spiritisten" auch uns „Psychikern" noch zu erklärende Geheimniss, da erstere nach obiger Auslassung noch immer zu glauben scheinen, dass auch das Umgekehrte der Fall sein und das Medium durch die geschlossene Thür hindurch mit dem Geiste verschmelzen konnte! In vorliegendem Falle ist dieses Wunder offenbar nicht geschehen, sondern das Medium schon vor dem Zuschlagen der Flügelthüren selbst als Geist aufgetreten. Auch wäre das Medium sicher weit besser geschützt gewesen, wenn es hinter dem Vorhang in seinem Trance geblieben wäre und der Geist sich zu ihm in das Kabinet zurückgezogen hätte.

Wir müssen, Alles in Allem erwogen, die Möglichkeit und Wirklichkeit eines solchen behaupteten Wunders der plötzlichen Verschmelzung eines körperlichen Mediums mit seinem von ihm unvermuthet abgesperrten Geiste, durch

alle massiven Zwischenschranken hindurch, demnach auch von unserem psychischen Standpunkte aus so lange als eine noch sehr offene Frage betrachten, bis uns der gegentheilige Fall der wirklichen Absperrung eines sichtbar erscheinenden Geistes von seinem stationären Medium in der für dieses und den Geist zartesten und schonendsten Weise geschehen ist. Würde sich Herr *Damiani* erbieten können, der Welt ein Medium vorzuführen, welches wirklich zwei oder mehrere gleichzeitig (nicht vereinzelt nach einander) agirende und redende Geister so durch einen Gazerahmen an der Kabinetsthür von sich abschliessen liesse, dass man diese und das Medium in für unsere Sinne sicherer Weise besonders hätte? Und dann müsste die Verschmelzung des Mediums mit seinen Geistern für Alle wahrnehmbar durch die fest geschlossene Gazethür hindurch stattfinden, ohne dass letztere verletzt würde, und das Medium müsste sich alsdann ausserhalb des Kabinets befinden! Kann das *Bastian*? Auf die Lösung dieses Problems scheint es für die „Geisterhypothese", und besonders für die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Wollens und Wirkens jenseitiger Geister auch vom Medium doch wohl hauptsächlich anzukommen. So lange die vermeintlichen Geister immer noch in so grosser ununterschiedener Abhängigkeit von und Verschmelzbarkeit mit dem Medium stehen, liegt überhaupt der Schluss näher, dass sie weit eher projicirte Gebilde eines unbewussten psychischen oder somnambulen Gehirn- oder Nervenlebens seien, welche schon in unserer Traumwelt und deren gleich wunderbaren Erscheinungen ihre ganz natürliche Analogie haben. Projicirte Traum- und Phantasiebilder und Gestalten können bekanntlich durch alle Hindernisse hindurch. Und in Trancezuständen finden ja auch nur dergleichen Phantasmagorien statt, deren Verhältniss zu unserer natürlichen Sinnes-Perception eben das Problem der Untersuchung der Transcendental-Physiker und -Psychiker ist. Insofern hat auch das etwas gewaltsame Experiment des Herrn Erzherzogs eine überaus lehrreiche Bedeutung. Nur Geisterhülle und Maske waren in diesem Falle allein die psychisch dicht um das Medium projicirten inneren Vorstellungsbilder eines Geistes, weshalb dieselben beim Erwecken des Mediums sofort wieder verschwinden mussten. (Vergl. „Psych. Stud." April-Heft 1882, S. 191 ff.)

Leipzig, den 24. Februar 1884.

Gr. C. Wittig.

Baron Hellenbach über die Affaire Bastian.

Wien, 24. Februar.

Der Wiener Correspondent der Münchener „Süddeutschen Presse“ veröffentlicht in der letzteren soeben eine Interview mit dem bekannten und von uns in der Angelegenheit des entlarvten Mediums wiederholt genannten Barons *Lazar Hellenbach*. Hienach äusserte sich Baron *Hellenbach* über die Affaire *Bastian* folgendermassen: Er (*Hellenbach*) schlug dem Erzherzog *Johann* auf dessen Ersuchen zwei amerikanische und ein deutsches Medium vor. Unter den Ersteren befand sich *Harry Bastian*, obschon seine Leistungen im Jahre 1882 bereits sehr schwach waren, und er erklärte, keine Sitzung mehr zu halten. Baron *Hellenbach* erklärte aber im vorhinein, dass die Sitzung mit *Bastian* selten zwingender Natur, hingegen höchst interessant seien, und dass für Erscheinungen von entscheidender Bedeutung sich besser Individuen eignen, welche das volle Licht vertragen. Auf diese sollte später Rücksicht genommen werden. In der ersten Dunkelsitzung geschah nichts Besonderes. In der zweiten Dunkelsitzung waren die Vorkommnisse interessanter, weil doch Einiges vorfiel, was mit phänomenalen Mitteln nicht durchführbar ist. Dass die *Bastian* umringenden Herren Gegenstände vom Schreibtische erhielten, beweist nichts, weil Niemand aus der Gesellschaft behaupten kann, dass sich die Objecte unmittelbar vor der Sitzung noch auf dem Tische befanden; weniger erklärlich ist das Ueberbringen von Blumen, die ausserhalb des Kreises in einem Korbe lagen. Zwei der Anwesenden verlangten bestimmte von ihnen gedachte Blumen, und einer derselben erhielt sie, der andere erhielt zwar eine andere, erklärte aber, die gewünschte im Korbe nach der Sitzung verändert gefunden zu haben, ob entblättert, geknickt oder sonst wie, ist *Hellenbach* unbekannt. Am schwersten erklärbar ist das Factum, dass während der Dunkelsitzung einer der Anwesenden die im Kreise liegende Glocke mit den Füsen ausserhalb des Kreises unter seinen Sessel schob und dann verlangte, die Glocke möge erklingen — und die Glocke flog klingend in den Kreis zurück, obschon *Bastian* im Centrum mit der Hand schlagen musste und gar nicht wissen konnte, wo die Glocke sich befand. Vor der Materialisations-Sitzung wurde *Bastian* durch einen Marine-Officier (Wahrscheinlich ist hier der Graf *Bombelles* ge[illegible] Anm. der Red.) an den Sessel gebunden; der Ver[illegible] nach dessen Ansicht für *Bastian* unlösbar, [illegible]eniger war er in wenigen Minuten nicht nur

frei, sondern seine beiden Hände waren später wieder auf eine Weise aneinandergebunden, dass man den Verband aufschnitt. Gestalten kamen nicht.

In der dritten Sitzung geschah im Dunkeln nichts besonderes; in der Lichtsitzung erschienen vier Gestalten. Da die Gestalten durchaus nicht heraus wollten, wurde durch Zulehnen der Thüren des beleuchteten Nebenzimmers auf *Hellenbach's* Vorschlag das Licht abgeschwächt. Endlich kam die fünfte Gestalt, ein Theilnehmer sprang auf, zog an einer Schnur, und die Thür zwischen Cabinet und Gestalt schlug zu. Dies war das Werk einer Secunde. Ein anderer Theilnehmer fasste die Gestalt, die für *Hellenbach* immer durch den Vorhang verborgen war, es schien ihm nur, als ob sie eine nicht ganz verticale, sondern nach rückwärts gebogene Stellung hätte. Die Gestalt mochte in Allem etwa drei bis vier Secunden *Hellenbach* durch den Vorhang unsichtbar geblieben sein, dann aber erblickte er *Bastian* in Frack, mit zugeknüpftem Gilet, ganz so, wie er in das Cabinet gegangen, nur war er ohne Schuhe, was allerdings erst bemerkbar wurde, als man das Cabinet durchsuchte, und nichts als die Schuhe vorfand, deren einer in der Nähe des Sessels, der andere entfernter lag. Da *Bastian* nicht im Costüme als Gesalt ergriffen wurde und *Hellenbach* in Zweifel war, ob eine Metamorphose so schnell bewerkstelligt werden könne, machte er den Vorschlag, dass *Bastian* entkleidet werde, was als überflüssig abgelehnt wurde. Er wurde übrigens untersucht, und man fand nichts als zwei Handschuhe und ein Portemonnaie. *Hellenbach* durchgriff den ganzen Frack, griff zwischen Gilet und Hemd, konnte aber nichts finden. Dies als species facti. Die *Bastian* belastenden Momente sind nach der Ansicht *Hellenbach's* nun folgende: 1. die Identität der Gestalt und der Person; 2. das Ausziehen der Schuhe; 3. das Nichtheraustreten der Gestalten und der kurze Zeitraum ihrer Sichtbarkeit; 4. das Herabhängen des Frackes über die Achseln nach Aussage des Ergreifers. Zu diesen Umständen gesellen sich noch folgende Wahrscheinlichkeitsgründe für ein betrügerisches Handeln in dem gegebenen Falle: die seltenen Materialisationen schon vor zwei Jahren, das Aufgeben der Sitzungen, seine sechzehnmonatliche Ruhe und endlich der tiefe Trübsinn über sein Gewerbe. Dem gegenüber steht allerdings die unbegreifliche Metamorphose und die Unauffindbarkeit des Materials, worunter mindestens fünf Gesichtsmasken sein mussten.

Was nun den Werth der Belastungs- und Entlastungsmomente betrifft, so äusserte sich *Hellenbach* folgender-

maassen: Die Identität der Gestalt und der Person habe keine Bedeutung, weil die vollkommene Spaltung von Subject und Phantom überhaupt selten ist. *Hellenbach* habe sie bei *Bastian* nur zweimal, bei Frau *Töpfer* nur einmal entscheidend beobachtet; auch sei es bekannt, dass der englische Physiker *Crookes* sie an einem Medium beobachtete, das einige Jahre später gleichfalls als Phantom und gleichfalls ohne Auffindung anderer Hilfsmittel ergriffen wurde, wie auch Miss *Esperance* u. A. In Amerika unterscheide man seit Jahren zwischen Materialisation und Transmutation oder Transfiguration; diese sei verwandt mit dem unbewussten Schreiben, mit dem Sprechen im Traum der Medien, der Priester und Priesterinnen der Alten, mit der sogenannten Besessenheit etc.

Die physische Mitwirkung *Bastian's* bei der Gestaltenbildung wurde bereits im Jahre 1882 durch einen elektrischen Apparat konstatirt, der das Aufstehen des Mediums und den Zeitpunkt der Gestalterscheinung graphisch darstellte. Die ganze Sitzung dauerte 22 Minuten. Nach $5^1/_4$ Minuten erschien die erste Gestalt, und innerhalb der nächsten 10 Minuten erschienen 10 Gestalten, von welchen 3 innerhalb 30 Sekunden. Diese Gestalten traten heraus, waren mitunter von riesenhafter, immer aber proportionaler Gestalt, deren Darstellung einen ganzen Korb Requisiten unbekannter Construction erfordert hätte. Die Identität von Phantom und Person hatte also für *Hellenbach* weder theoretisch noch praktisch etwas Ueberraschendes.

Die anderen Belastungsmomente seien zwar sehr bedeutend, aber gradezu entscheidend seien sie nicht, denn das wäre nur die Vorführung *Bastian's* im Costüm oder die Nachweisung der Mittel und Utensilien gewesen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass sich *Bastian* dadurch bei Allen rechtfertigen werde, welche nähere Kenntniss dieser Phänomene besitzen. Nach der Ansicht *Hellenbach's* sei es weit mehr bedauerlich, dass die volle Entkleidung nicht erfolgte, für den Fall, wenn phänomenale Mittel in Anwendung waren. Denn dass ein Battistüberwurf durch eine Schnur in einer Sekunde unter das Hemd gezogen werden könne, ist wohl denkbar, (auch fühlte *Hellenbach* bei der Untersuchung eine dünne Falte unter dem Hemde an der Brust), doch was soll mit den verschiedenen Köpfen und Zöpfen geschehen sein? Ob *Bastian* schwindelt, ist, wenn auch nicht für ihn, so doch für die übrige Welt mehr oder minder gleichgültig; weit interessanter wäre die Kenntniss der Darstellung. *Hellenbach* sagt, dass er zwischen den

Begriffen „unbegreiflich" und „unmöglich" stets scharf unterschieden habe. Weil man die Metamorphose durch phänomenale Mittel nicht begreift, so ist sie darum noch nicht unmöglich, und es werden Viele, selbst von Jenen, welche die Identität der Person und des Phantoms nicht beirrt, die subjective Ansicht haben können, dass ein Schwindel vorliegt. Objectiv für Alle giltig und entscheidend wäre das Auffinden des Materials gewesen. Ist das plötzliche, spurlose Verschwinden der Darstellung unmöglich, so ist auch die Beschuldigung unmöglich; ist das Erstere möglich, so ist der Betrug auch erst möglich, und zufolge anderer Nebenumstände vielleicht wahrscheinlich, nicht aber nothwendig.

Die Frage, ob *Bastian* lediglich ein Schwindler sei, — geschweige denn alle anderen Medien, — könne angesichts der zwanzigjährigen zahlreichen Berichte gar nicht gestellt werden, sondern höchstens, ob *Bastian*, wie so mancher Andere, zum Schwindler geworden. Die Frage, ob die letzten Ereignisse deprimirend auf die weitere Entwicklung wirken würden, glaubt *Hellenbach* verneinen zu müssen. Wirkliche und scheinbare Entlarvungen haben schon seit Jahren stattgefunden, aber solche Thatsachen können andere entgegenstehende Thatsachen nicht aus der Welt schaffen; sie bestehen beide zu Recht, und eine genügende Erklärung muss beiden Rechnung tragen können. Solche Episoden haben jedenfalls die gute Seite der Ernüchterung für Theilnehmer und Schwindler und erwecken sie das allgemeine Interesse. Es sei nicht zu leugnen, dass der sogenannte thierische Magnetismus hundert Jahre schlummerte, und dass erst die Productionen *Hansen's* in Wien und in anderen Städten die allgemeine Aufmerksamkeit erregten.

Hellenbach glaubt schon jetzt die Form des Ueberganges bezeichnen zu können. Die Zweige der Naturwissenschaft, welche sich mit organischen Gebilden befassen, beginnen immer mehr die von der Philosophie längst behauptete, transscendentale, formbildende Unterlage anzuerkennen. Nun sei es unmöglich, diese formbildende Naturkraft — sei sie nun individualistischer oder pantheistischer Art — auf Darstellungen in Zellen zu beschränken. Es wurde durch *Wallace* und *Crookes*, *Wilhelm Weber* und *Zöllner* die Projection von Händen und Füssen in Paraffin und Abdrücken objectiv erwiesen. Wer *Zöllner's* Talent für physikalische Beobachtungen kennt, sei es aus seinen Schriften, sei es aus den spectroskopischen oder astrophysischen Werken der neuesten Zeit, etwa *Schellen's* Spectral-Analyse, wird über seine Competenz beruhigt sein. Dort

aber, wo es Hände und Füsse giebt, dort kann es ganze Gestalten auch geben. *Hellenbach* behauptet, dass die Erklärung dieser Erscheinungen schon in dem kurzen Satze *Kant's* liege, dass die Seele und das „Ich“ zwar einerlei Subject, nicht aber einerlei Person sein könnten, und glaubt er, durch die möglich verschiedene Stellung der dem Menschen innewohnenden transscendentalen Unterlage zum eigenen Leibe und zur Aussenwelt alle Erscheinungen der Mystik vom Hellseher bis zu den Phantomen deductiv erklären zu können. Er ist der Ansicht, dass diese Thatsachen wahrscheinlich unter dem neuen Titel: „Erscheinungen transcendentaler Natur oder Gesetzmässigkeit“ seiner Zeit werden rehabilitirt werden; auch sei der Ausdruck „Spiritismus“ ein Nonsens, denn was materiell wirkt, widerspricht dem Begriffe eines Geistes. Er hat auch ein diesbezügliches umfangreiches Buch unter dem Titel: „Die Doppelnatur des Menschen“ druckfertig liegen, durch welches er hofft, die Thatsachen vom jetzigen religiösen Gebiete auf den Boden objektiver Beobachtung zu ziehen. — Auf die Frage, woher es komme, dass die Sitzungen so verschiedene Resultate geben, erwiderte *Hellenbach*, dass dies ganz natürlich sei; denn das Medium sei nicht immer der Producent dieser Erscheinungen, sondern nur der physikalische Herd und Anknüpfungspunkt; der eigentliche Nekromant sei der Zirkel, der durch die Macht seines concentrirten Willens den Impuls giebt; demzufolge werde auch jeder Zirkel ungefähr das finden, was er sucht. —

(Wiener Allgem. Zeitung v. 25. Febr. 1884.)

Der Spiritistenschwindel.

Wie der gellende Pfiff der Meute Einhalt zu gebieten sucht, so dringt frohlockend der Ruf durch die Presse: — „Durch *Bastian's* Entlarvung in Wien ist der Spiritualismus vernichtet!“ — Aber welches Wahre oder Gute wurde nicht verkannt, entstellt und missbraucht? Ist etwa die Presse stets ein Organ der Wahrheit?

Seltsam aber ist es, wenn Männer, welche Urtheil und Kenntnisse besitzen, jetzt Herrn Baron *v. Hellenbach*, wie einst Prof. *Zöllner*, als einen thörichten Mann verlachen, dessen Ze[illegible]iss hinfort werthlos sei. Ei, ei! „Wer ohne Irrthum [illegible] werfe den ersten Stein auf ihn!“ gilt auch hier. I[illegible]tendsten Forscher haben sich geirrt; „es irrt d[illegible] so lang er strebt“, und jede Wahrheit wird [illegible]zen geboren.

Hier aber thut sich ein Gebiet auf, welches zu betreten Viele klug vermeiden, denn es ist noch schwieriger zu fassen als -- „der Geist der Medizin!" — Oder haben die Herren in Breslau etwa den Hypnotismus schon erklärt? „O glücklich, wer so hoffen kann!" Die lachende Schaar, welche ihrer Sache so gewiss ist, fast wäre sie zu beneiden! Recht aber haben die Lacher sicher, — das mögen sich Geisterfanatiker und Rehbockgeistgläubige*) merken, — wenn sie die duselige Menge verspotten und den Blödsinn blosstellen von solchen, welche „Geister" zu sehen, zu riechen, oder zu betasten vermeinen. Aber wenn zur Zeit auch der Begriff der „Kraft" oder der „Materie", nach Prof. *du Bois-Reymond*, der dunkelste aller Begriffe in der Wissenschaft scheint, so könnten beide doch einst noch heller werden.

Wir finden einen Willen, also eine Kraft in uns; und Wille, Geist, Kraft scheinen synonyme Begriffe; soweit wäre das Dunkelste zugleich uns das Nächste. „Erkenne Dich selbst", mahnte schon der pythische Gott! — Eine Kraft kann nie und nimmer sinnlich gesehen werden; sie wird nur denkend erschlossen! Wir empfinden, sehen, hören nur die Produkte der Kraft oder des Geistes, als Formen der Erscheinung.

Alle sogenannten „Geistererscheinungen", — wenn ächt, — sind daher nur Wirkungen eines an sich Unsichtbaren! — Aber nicht minder ist auch die sogenannte Materie nur das Produkt der in Zeit und Raum gesetzten Kräfte; das Differentwerden des Ureins, in seinen zwei Zuständen, als einer ewig thätigen sich selbst bestimmenden Kraft und einer ausgedehnten, diese Wirkungen aufnehmenden, welche die Ausflüsse der ersteren festhält, darstellt, versichtbart. So entsteht Männliches und Weibliches! In diesem Sinne ist die Welt „Erscheinung Gottes"; so leben, weben und sind wir in Gott! —

Weil aber der Geist, die Kraft, nicht geschehen werden kann, so verbot schon *Moses*, sich von Gott ein Bildniss oder Gleichniss zu machen; in diesem Sinne nannte auch *Lotze* Gott „gestaltloses Wirken!" Das ewig Wirkende und das differenzlos Ausgedehnte wird durch seine Vermählung different, und entwickelt durch ein Aufsummen seiner Thätigkeiten in und aus sich die Welt! — Darum ist die Welt ein Organismus von selbstwirkenden Kräften, Erscheinung Gottes, oder „der Gottheit lebendiges Kleid!" —

Somit handelt es sich bei den Lachern, wie bei den

*) Vergl. „Der Geist eines Rehbocks und die Psychische Kraft-Theorie" in „Psych. Stud." Dezember-Heft 1883 S. 557 ff.

Verlachten, vielleicht nur um Feststellung der Begriffe. — die Wahrheit wollen eigentlich Beide. — Suchet, so werdet ihr finden! — Eine spätere Zeit dürfte erkennen, dass den ächten Erscheinungen in diesen Gebieten ähnliche Kräfte zu Grunde liegen, welche plastisch bildend diese unsere ganze Erscheinungswelt entwickeln. —

Die albernen Wunder des Spiritismus sind todt! — Dennoch lebt die Welt und das Wunder selbst noch in den Lachern! —

Augsburg, den 20. Februar 1884. *J. Strigel.**)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der Mahdi und seine Sehergabe als Ssûfi.

I.

Als Beweis dafür, dass der *Mahdi* sicher die Kunst der sich in statuvolische Trancezustände versetzenden Medien übt, diene zu dem „Psych. Stud." Februar-Heft cr. S. 79 in dem Artikel: „Zwei mohammedanische Wunderthäter" bereits Gesagten noch folgender allerneueste Bericht über die Vorgänge vor der dreitägigen Vernichtungsschlacht, welche er dem General *Hicks* mit seinem 6000 Mann starken ägyptischen Corps in den Tagen vom 1. bis 4. November 1883 zwischen Birket, Kasgeh und Rahat bei El Obeid lieferte, und die Letzterer nur aus Mangel an Munition, und somit von der numerischen Uebermacht der Aufständischen erdrückt, verlor.

Es verlautet darüber: — „General *Hicks* habe aus Kordofan ein Schreiben an *Mohammed Achmet* gerichtet, des Inhaltes, dieser möge sich hier als der *Mahdi* beglaubigen. Sei er der wahre *Mahdi*, so werde sich ihm die (ägyptische) Regierung anschliessen, und es werde sich ein Modus finden, falls er herrschen wolle. Sei er aber nur ein kriegslustiger Mann, dann möge er kommen und kämpfen. Der *Mahdi* zog sich auf diese Botschaft hin in die Höhle zurück, in der er sich in wichtigen

---

*) Verfasser des jüngst erschienenen Werkes: — „Die Reformbedürfnisse der Zeit, und der Geist und seine Wunder mit Bezugnahme auf die Schriften des amerikanischen Sehers *Andrew Jackson Davis*." Zusammengestellt von *J. Strigel*. (Leipzig, *Wilhelm Besser*, 1884.) IV und 263 S. gr. 8⁰. — Die Red.

Fällen mit *Mohammed en Nebbi* (dem Geiste des Propheten) zu berathen pflegt, blieb drei Tage verborgen und erklärte dann seinen Räthen, er müsse die Botschaft zurückweisen. Darauf hin begannen die Operationen, die mit der Katastrophe bei Kasgeh endigten." —

Es wird sich nun hauptsächlich darum handeln, ob dieser Trance-Zustand, auf dessen Offenbarungen der *Mahdi* mit seinen Anhängern so felsenfest vertraut, auch im Stande gewesen ist, ihm wirklich einen vollen glücklichen Ausgang all dieser gewagten Unternehmungen bis an ihr sicheres Ende zu verbürgen, besonders wenn die Engländer nun gegen ihn mit grösserer Macht zu Felde ziehen werden. Bleibt der *Mahdi* auch dann noch Sieger, was gegen alle Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht gegen die Möglichkeit ist, erst dann dürfen wir der vollen Echtheit seines Zustandes und der in ihm erhaltenen Offenbarungen ein weit grösseres Vertrauen schenken, als bisher, wo noch alle seine Erfolge mehr als glückliche psychische Vorahnungen oder Combinationen und als Resultate ihm besonders günstiger Verhältnisse und Umstände aufgefasst werden könnten. Verliert er jedoch gegenüber den Engländern, dann sind wir berechtigt zu fragen: wozu erst die Offenbarung vorhergehender Siege, wenn er zuletzt doch unterliegen muss? In keinem Falle würden wir ihm (vom christlichen Glaubensstandpunkte ganz abgesehen) eine besondere persönliche Bevorzugung von Seiten Gottes damit zugestehen, sondern nur annehmen können, dass er in der Linie der Entwicklung seiner geistigen Kräfte und der ihn umgebenden historischen und politischen Verhältnisse seines Landes ein natürliches Werkzeug der Vorsehung gewesen, wie wir Alle es in unseren gegebenen Verhältnissen ebenfalls sind. Die wundersame, weil noch unerklärte Gabe seiner hellseherischen Voraussicht ihm nahe bevorstehender Ereignisse ist darum nicht wunderbarer, als die Gabe unseres natürlichen Sehens und unserer natürlichen Vorausberechnung. Die Welt, wie sie gegenwärtig beschaffen ist, wird sich stets weit sicherer der letzteren bedienen. Aber weshalb sollten wir die Tragweite einer aussergewöhnlichen Kraftleistung nicht auf ihren wahren Ursprung hin prüfen sollen? Warum sollten wir nicht anerkennen, was sich als scheinbare Wunderleistung darstellt? Soeben, da wir dieses schreiben, bringt der Telegraph aus Kairo die neue Kunde, dass auch *Baker Pascha*, der am 4. Februar cr. früh seinen Vormarsch zum Entsatz der vom *Mahdi* belagerten Städte Tokar und Sinkat antrat, am Nachmittag desselben Tages

eine furchtbare Niederlage erlitten, 2000 Mann, 4 *Krupp*'sche und 10 *Galling*-Kanonen verloren und mit genauer Noth sein und seiner nächsten Generalstabs-Officiere Leben nach Suakim zurück gerettet habe. Die übrigen sind also vom Lande verschlungen! General *Gordon* mit seinen goldbeladenen Kamelen dürfte dem *Mahdi* gefährlicher werden, wenn sich seine hellsehende Voraussicht auch gegen diesen nicht ebenso schlagend bewährt wie bisher.

„Sie werden vom Wasser und vom Lande verschlungen werden!" hat der Prophet seinen getreuen Anhängern geweissagt, und neuerdings durchzittert den Telegraphen die Trauerkunde auch des Falls von der Festung Tokar vom 21. Februar cr. Kassala, Chartum und selbst Suakim sind von den Heerschaaren des *Mahdi* und seines Reiterfeldherrn *Osman Digma* belagert, und steht ihnen wohl ein gleiches Schicksal bevor, wie Sinkat und Tokar, trotz *Gordon's* Mission.

Der **Mahdi** ist offenbar ein sogenannter **Ssûfi**, welcher nach *Friedrich von Bodenstedt's* höchst scharfsinnigen Artikeln über „Orientalische Litteratur" im „Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes" vom Januar cr. „seine Erkenntniss sucht und gewinnt nicht durch Studium, nicht „durch das Ergebniss wissenschaftlicher Forchung, sondern „lediglich als Resultat eines beschaulichen Lebens, tiefer „Einkehr in sich selbst und dadurch bewirkter Vereinigung „mit Gott. Diese Vereinigung ist jedoch nur zu erreichen „durch völlige Abkehr des Menschen von der Welt und „völlige Ueberwindung aller Leidenschaften. Wer noch „etwas wünscht, hofft oder erwartet ausser der Wahrheit, „dem bleibt diese selbst unzugänglich, gerade wie dem, der „nicht einsieht, dass es völlig gleichgiltig ist, Jude, „Christ oder Moslem zu sein, um zur Wahrheit zu „gelangen. Schon das ehrliche, uneigennützige Streben „nach ihr hebt alle Glaubensunterschiede auf, und ein „Ssûfi, der auf der höchsten Stufe der Erkenntniss steht, „bedarf gar keines Glaubens mehr, weil ihm seine unmittelbare Anschauung zugleich zur untrüglichen „Offenbarung wird. — Hier ist der Gipfel und Wendepunkt des Ssûfismus, wo er sich mit dem unfehlbaren Papstthum, oder mit dem Prophetenthum berührt, wenn der Ssûfi sich zu einer grossen „Sendung berufen glaubt, weil die Macht seiner Persönlichkeit überall, wo er sein Wort ertönen lässt, ihm begeisterte „Anhänger zuführt. — In diesem Sinne war ***Muhammed*** selbst ein Ssûfi, der sich gedrungen fühlte, die Welt durch seine Offenbarungen zu beglücken. Ihm folgten

„viele Propheten, bis zu dem berühmtesten Ssûfi unsers Jahr-„hunderts, dem genialen Tscherkessenhäuptling ***Schamyl***, „der mit einer Handvoll Gläubiger ein Menschenalter hin-„durch der ganzen russischen Kriegsmacht Trotz bot. Er „war ein ebenso gelehrter Theologe, wie gewaltiger Krieger, „und erst durch seine im reinsten Arabisch verfassten „Schriften, welche den ihm ergebenen Priestern als Leit-„fäden dienten, um das Volk im Glauben an seine gött-„liche Sendung zu befestigen und Propaganda für ihn zu „machen, sind die Russen hinter das Geheimniss „seiner Macht gekommen und haben dadurch erst die „Möglichkeit gewonnen, ihn erfolgreich zu bekämpfen."

Fr. v. Bodenstedt schildert nun den Kampf im Kaukasus und diese Nachforschungen der Russen nach der gewaltigen Hochdruck-Wirkung von *Schamyl's* religiöser Wunderquelle grösstentheils aus selbsteigener Erfahrung und Beobachtung an Ort und Stelle in den Jahren 1844—1845. Das darüber gesammelte und belehrende Hauptmanuscript des russischen Staatsraths *von Kotzebue* hiess: — „Der „Muridismus im Daghestan". — „Murid heisst im Arabischen „ein Strebender". Er basirte auf einer uralten Geheimlehre, dem **Ssûfismus** des Orients, dessen Hauptquelle wieder ein in persischer Sprache geschriebenes Buch: — „Gulschen-i-Ras", d. i. „Der Rosengarten der Geheimnisse", aus dem Jahre 1317 der christlichen Zeitrechnung ist, das einen schriftgelehrten Ssûfi Namens ***Sa 'd et din Mahmud*** zum Verfasser hat, der nach seinem Geburtsorte Schebistar bei Tebris den Zunamen „*Schebistari*" erhielt. Ihm wurden von dem berühmtesten Ssûfi seiner Zeit, dem Emir *Isyad Hossaini* von Herat, 15 Fragen vorgelegt, durch deren Beantwortung das wahre Wesen des Ssûfismus enthüllt werden sollte, und zwar in Vers und Reim, wie denn auch die Fragen in Vers und Reim gestellt waren, gewiss ein höchst feiner, psychologischer Zug, da die höchsten Offenbarungen der Vernunft nur von der Schwungkraft der höchsten Poesie getragen sein können. Das Ganze war darauf angelegt, Aufsehen zu machen, um in einer Zeit sittlicher Verwilderung, hervorgegangen aus der politischen Zerrüttung des Reiches, — besonders infolge des Einbruchs der heidnischen Moguls unter *Hulaku Chan* und des Sturzes der *Abassiden*-Herrschaft, — die Blicke wieder auf höhere Ziele zu lenken. Das an alle Ssûfis der damaligen Zeit ergangene Rundschreiben, welches sie zur Beantwortung obiger Fragen einlud, war „an die Hüter der Geheimnisse" gerichtet. *Shebistari* hatte früher niemals ge-

dichtet, wie er selbst erzählt; nur durch die Begeisterung für seinen Gegenstand habe es ihm gelingen können; angefeuert durch die erhabene Kunst des Fragestellers, der es verstanden habe, eine Welt von Geheimnissen in wenige Verszeilen hinein zu zaubern, habe er den Muth gefasst, auch die Antworten in Versen zu geben, um die Mysterien des Gedankens durch poetische Verkörperung dem Verständniss näher zu rücken. Wir haben offenbar in ihm ein in den sogenannten Trance- oder Inspirationszustand versunkenes Sprech- und Schreib-Medium vor uns.

(Schluss folgt.)

Die Gegner des Spiritismus seihen dessen Mücken und verschlucken ihre eigenen Kameele.

Nachfolgender Bericht beweist dieses aufs Eklatanteste: — „Wien, 20. Februar. Dem „Neuen Wiener Tageblatt" wird aus London, 15. Februar, geschrieben: Die telegraphischen Berichte über den genialen Coup Ihres Kronprinzen wider den Spiritistenschwindel haben hier, in dem Hauptsitze des europäischen Spiritismus, geradezu grossartiges Aufsehen erregt. Wir haben sie ja hier alle die berühmten Medien aus erster Hand gehabt: Madame *Corner* und Monsieur *Firman*, Master *Buquet* und Master *Fletcher*, die Herren *Parker*, *Home*, *Lauri*, *Slade* und *Eglinton* und selbstverständlich auch den jetzt ganz besonders berühmten *Bastian*. Daneben haben wir aber hier auch die heitersten spiritistischen Vorstellungen für das grosse Publicum, nicht etwa Persiflagen und Carrikaturen, sondern veritable spiritistische „Séancen", Abend für Abend, bei welchen zum Schlusse den Anwesenden alle diesbezüglichen Kniffe erklärt werden, wie es manchmal Taschenspieler machen, dass sie nach gehöriger Verblüffung der Zuseher die diversen „Tricks" einfach zeigen. In einem kleinen Theaterchen, von der Grösse des verflossenen Strampfertheaters unter den Tuchlauben, produciren zwei Schnelligkeitsvirtuosen die sämmtlichen Spässe der Medien. Sie wissen vielleicht nicht, dass es hier in London eigene Niederlagen giebt, in welchen man alle Apparate vorräthig findet, welche die Spiritisten brauchen, vom Zauberkasten angefangen bis hinab zur Schiefertafel. Ich habe erst kürzlich mit einem der beiden Pseudo-Medien gesprochen, und er sagte mir lachend, dass er volle sieben Jahre mit seinem Genossen gebraucht, um alle Kunststückchen der Spiritisten nachmachen zu können. Dafür sind sie aber auch im Stande, mit der Schnelligkeit des

Blitzes Knoten zu lösen, Kleider zu tauschen, Perrücken zu verwechseln und, ohne den Rock abzuwerfen, die Weste auszuziehen. Ich selbst habe an der Thüre des gewissen, aus zahlreichen Beschreibungen sattsam bekannten Kastens gestanden, in welchem die beiden Medien mit scheinbar unlösbar verknoteten Stricken gefesselt sassen. Ich selbst habe den Schlüssel im Schlosse zugedreht, und eh' ich rasch fünf zählte, sassen die Beiden mit freien Händen auf ihren Stühlen, hatten die Perrücken vertauscht, die Kleider gewechselt und liessen vor mir — der Saal war hell erleuchtet — meinen eigenen Spazierstock, der frei auf dem Boden stand, herumspazieren, sich verneigen und links oder rechts abschwenken. Als sie wieder gefesselt waren, erklangen im Nu aus dem Innern des Kastens die Töne eines Accordions, einer Spieluhr, eines Tambourins, einer Guitarre. Von oben (der Kasten ist ohne Decke) griff eine Geisterhand nach meinem Schopfe und „beutelte" mich nach allen Regeln der Kunst — natürlich, um blitzschnell wieder zu verschwinden. Als der Kasten geöffnet wurde, sassen beide Medien gefesselt in höchstem Trance, und das gesammte Handwerkszeug lag auf und um die Beiden, ganz so, wie wir es postirt hatten. Wir sind, sagt der Eine, theils Taschenspieler, theils Athleten, denn man braucht sehr viel Kraft zu all' den Geschichten. Aber ebenso, wie sie die Harmonika spielen, ebenso produciren sie die Glasglocke mit der Stahlkugel, welche dem verstorbenen *Zöllner* so sehr imponirte. Ich brauche nicht erst zu sagen, dass das kleine Theaterchen grossen Zulauf hatte, — die Künstler gebrauchen dabei das schlaue Geschäftsmanöver, erst dann die Geheimnisse einer Serie von Kunststücken aufzuklären, wenn sie anfängt, die Anziehungskraft zu verlieren. Dann kommen sie mit der Erklärung der alten Serie und mit der Vorführung einer neuen." —

Wir wollen jetzt nur einige vom Publicum noch zu verschluckende und vom Berichterstatter selbst schon verschluckte Kameele bezeichnen. Wir kennen keinen Master *Buquet*, der sich als Medium in London gezeigt hätte, auch keinen *Lauri*. Von Madame *Corner*, *Home* und *Slade* ist trotz aller sogenannter Entlarvungen derselben durch Zeugnisse der scharfsinnigsten und ehrenwerthesten Beobachter unumstösslich erwiesen, dass sie echte Medien sind. Der Name Mr. *Parker* ist ein Pseudonym des Buches „Bekenntnisse eines Mediums", und der Berichterstatter kennt den wirklichen Träger dieses Namens absolut gar nicht! Er selbst bezeichnet ihn als zwei verschiedene Personen! Dass es in London veritable spiritistische „Séancen" gäbe, wel-

che bloss die diversen „Tricks“ von Schnelligkeitsvirtuosen zeigten, aber nicht echte Medien vorführten, ist einfach eine Lüge. Die Londoner Spiritisten kennen ihre echten Medien und ihre Betrüger ganz genau. Nur Taschenspieler, die in London ein Gewerbe aus solchen echten spiritistischen Sitzungen nachgeahmten Productionen machen, mögen aus den erwähnten Niederlagen mit vorräthigen Apparaten, Zauberkästen, Schiefertafeln u. s. w. ihre falschen Hilfsmittel beziehen; echte Medien bedürfen solcher Kunstgriffe nicht. Und sieben lange Jahre müsste ein solches Pseudo-Medium studiren, um alle Kunststückchen nachahmen zu können? Wo war denn die Hochschule für diese so überaus feinen Kniffe und Pfiffe, ehe sie begannen? Und wenn ein solches Pseudo-Medium 50 Jahre diese Schwarzkunst studirt hätte, es würde niemals die wirklichen *Slade*'schen Knoten in eine ringförmig geschlossene Schnur genau so, wie sie Prof. *Zöllner* erhielt und in seinen „Wissenschaftl. Abhandl.“ beschrieben hat, so dass selbst Herr Dr. *Christiani* in Berlin sie vergebens künstlich zu produziren suchte, nachzuahmen, oder eine für solchen Zweck ganz unpräparirte Weste unter dem Rock auszuziehen vermögen, während derselbe fest zugeknöpft bleibt, und auch den in seiner Art einzigen *Slade*'schen Fall sich selbst beschreibender Schiefer-Tafeln, die der Beobachter selber mitbringt, am hellen Tage in seinen Händen hält und unsichtbar beschreiben hört, in alle Ewigkeit, nicht mit dergleichen technischen Hilfsmitteln vollbringen können. Ein solches Pseudo-Medium würde wie zwischen zwei Gebündeln Heu sitzen bleiben. Geschwindigkeit ist keine Hexerei, sagt man; aber die Schilderung, wie diese Taschenspieler und Athleten alle ihre Productionen gar so schnell machen, erscheint uns selbst als eine veritable Hexerei. Ob wohl ein einziger von ihnen die Harmonika genau so wird spielen lassen können, wie es Mr. *Crookes* von Mr. *Home* beschrieben hat? Wir meinen, unter denselben gegebenen Bedingungen? Von einer „Glasglocke mit Stahlkugel, welche dem verstorbenen *Zöllner* so sehr imponirte“, wissen wir nicht das mindeste: der Artikelschreiber weise uns vorerst die Stelle nach! Aber er behauptet immer frisch drauf los. Mit seinem kleinen Theaterchen in London macht er auf die billigste und bequemste Weise allen Lesern das Kunststück vor, Alles mit demselben behaupten, Alles in demselben nachahmen und Alles durch daselbe dem die eigentlichen echten Erscheinungen nicht kensnenden Publicum weiss machen und so angeblich aufklären zu können. Der Schreiber mystificirt seine Leser mit Aufklärungen, welche absolut keine sind, sondern speist

sie blos mit leeren Versicherungen ab, dass er Alles entdeckt habe. Aber fragt ihn nur [nicht, wie? ! Das sind die mückenseihenden vertrauens- und glaubwürdigen Gegner des Spiritismus, welche ihre eigenen Kameele so gründlich verschluckt haben, dass sie nun selbst als solche dastehen. Die Mücken schweben aber lustig über ihnen!

Einige echte mediumistische Erscheinungen sehen taschenspielerischen Productionen nur ähnlich, sind aber unter den dergleichen Medien gestellten Bedingungen durchaus keine solchen, während man Taschenspielern oder sog. Zauberern doch vollkommen freie Hand lässt, ihre Vorbereitungen zu treffen. Die Productionen, welche z. B. der Erzherzog *Johann* schon am 4. Januar cr. mit einem angeblichen Spiritisten Namens Mr. *Homes* und dessen angeblichen Medium Mrs. *Hay* zufolge der „Neuen Freien Presse" vom 15. Februar cr. sich und seiner Gesellschaft persönlich vorführen liess, waren eben nur eingeübte Kunststücke in einem dafür präparirten Dunkelkabinet. *Bastian's* Leistungen waren durchaus nicht identisch mit denselben. — Obige Anfeindungen Mr. *Bastian's* in der „Neuen Freie Presse" gehen laut einem ergänzenden Bericht vom 23. Februar cr. von einem Mr. *Stuart C. Cumberland* in London aus, der sich der Kunst des „Gedankenlesens" und anderer Krafthexereien rühmt und Mr. *Bastian* bereits vor 4 Jahren mit den Aerzten Dr. *Forbes Winslow* und Dr. *Koener* durch Anspritzen mit flüssiger Cochenille entlarvt haben will, gesteht aber selbst naiv zu, dass nach den neuesten Leistungen *Bastian's* „Geister dieser Art wirklich nicht umzubringen seien". Ueber die volle Zuverlässigkeit und Echtheit dieses Mediums lese man übrigens noch „Psych. Stud." 1875, S. 262. Ueber Mr. *Cumberland's* wirkliche Pseudo-Leistungen aber wolle man sich belehren in Prof. *Barrett's* Artikel: „Die Gesellschaft für psychische Forschung in London" III. in „Psych. Stud." Septbr.-Heft 1883, S. 398 ff. Es ist bedauerlich, dass sich dergleichen Elemente beständig in Probleme hineinmengen, deren volle Tiefe und Tragweite sie nicht zu erfassen vermögen, und dadurch das Urtheil des Publikums stets eine Zeit lang in Verwirrung setzen, bis ihre Trugschlüsse und Pseudo-Nachahmungen echter psychischer Erscheinungen als solche mühsam nachgewiesen sind. Aber die Wahrheit wird trotz aller dieser Hindernisse zuletzt doch siegen und triumphiren!

Gr. C. Wittig.

Was lehrt Pater Abraham a Santa Clara vom Spiritismus?

Weil er ein berühmter Wiener Hofprediger war, so ist sein Glaube vielleicht noch ein Exempel und Spiegel für Einheimische, die ja wohl demselben Glauben huldigen.

Von Pater *Abraham a Santa Clara* (geb. Anf. Juli 1644 als eines Gastwirths Sohn bei Möskirch in Schwaben, † als hochgeachteter und verehrter Prediger, Prior und Provinzial des Ordens der Augustiner-Barfüsser am 1. Dezember 1709 in Wien), dem berühmtesten und wissensreichsten Volks- und Kanzelredner seiner Zeit, berichtet uns Herr *Theodor Winkler* in seinem Artikel: — „Ein berühmter Bettelmönch" — in dem Monatsjournal „Aus allen Zeiten und Landen" 2. Jahrg. März-Heft 1884, dass er die Wissenschaft hoch zu schätzen wusste. „Nichts Schöneres als das Studium und die Wissenschaft", sagt er einmal, und an einer andern Stelle: „Gott selbst mag die Eselsköpf' nicht leiden". . . Ferner: „Was ist Schöneres als philosophische Wissenschaft?" (Er rechnet nach damaliger Sitte auch die Naturwissenschaft zur Philosophie.) „Wo mancher zuweilen hundert Griff versuchet, eine verwirrte Frag recht zu erörtern, und gleichwol letztlich mit dem Verstand scheittert, alsdort ohne Mühe, besser als ein Macedonischer *Alexander*, löst solchen Knopff auf der Philosophus"... Eins seiner besten Bücher: „Huy und Pfuy der Welt!" strotzt von Mittheilungen, die entweder aus naturgeschichtlichen Schriften, oder aus eigener Beobachtung der Natur geschöpft sind. Aber Vieles, was unser Autor als grosse Errungenschaft der Forschung preist, stellt sich uns heute als krasser Aberglaube (?) dar. Er hängt mit blinder Ergebenheit an den Lehren seiner Kirche, ist unduldsam gegen Andersgläubige, hasst besonders die Juden, huldigt den unsinnigsten Vorurtheilen und verficht selbst zuweilen eine Moral, die vor der Vernunft keinen Stand hält. Zauber- und Gespensterspuk wie astrologische Zeichendeuterei, überhaupt die widernatürlichsten Geschichten dienen ihm häufig zur Bekräftigung seiner frommen Ermahnungen.

So erzählt er von der Leiche einer Herzogin, dass sie erröthete, wenn sie eine gemeine Hand berührte; von einer verstorbenen Gattin, dass sie den später begrabenen Gatten im Grabe umarmt habe; von einem Silberthaler, dass er wegen eines darauf geprägten Marienbildes nicht hätte entzweigeschlagen werden können; von einem „Wolfsmenschen", der Kühe, Kälber und Schafe zerrissen habe u. dgl. m. Das schlechte Wetter, welches 1688 in Steiermark hauste, ist seiner Ueberzeugung nach durch nichts anderes herbeigeführt

worden, als durch „das verruchte Zauber-Geschmeiss, wie es die eigene Aussagung der Hingerichteten sattsam bezeuge". Einmal sagt er, die Zauberer könnten einem Menschen nur mit ihrem Gesichte schaden, denn auch der Blick eines kranken Auges in ein gesundes schade, und dass die Zauberer oft über der Gottlosen Leiber Gewalt hätten, lehre die Erfahrung; gleich darauf aber bemerkt er: „Die einfältige Leute wollen fast aus jeder Sach ein Mirakel schmieden, indem doch sehr viel Ding durch verborgene Wirkung der Natur geschehen." Ebenso wie in Steiermark die Zauberer das üble Wetter im Jahre 1688 verursacht haben, ist nach *Abraham's* Meinung durch Hexen im Vereine mit Juden und Todtengräbern 1679 die Pest nach Wien gebracht worden, und einem, den er selbst gekannt hat, schwillt der Leib auf, dann erbricht er sich und giebt Dinge von sich, die er durch Essen nicht zu sich genommen, wie Glasscherben, Hufnägel, Haare, Frösche und Kröten*) etc.; ja ein anderes Mal wird seiner Angabe zufolge ein ganzer Keller voll Wein durch die Hexen „ausgesoffen". Auch lässt er die wilde Jagd spuken, die „man an vielen „Orten hört, zu gewissen Zeiten in Wäldern und Auen, als „ein erschreckliches Getöss von denen Gespenstern, so da „hetzen und jagen". In Bezug auf den Teufel selbst glaubte *Abraham*, dass ein Bund mit ihm unempfindlich gegen Feuer mache, und er selbst giebt an, seine Bekanntschaft, wenn auch nur von ferne, gemacht zu haben. „Ich sahe einsmals", erzählt er, „den Satan gehen mit einer Holzhacken über die Achsel in ein Wirthshaus" . . . und: „Ich sah ein andres „Mal den bösen Feind als einen Holzhacker auf dem Platz „herumgehen, wo die alten Weiber Obst und Kräuter feil „bieten." Am meisten aber pflegt sich derselbe seiner Meinung nach „bei dem Tanz und bei Spielleuten aufzuhalten; man braucht ihn aber nicht allzusehr zu fürchten, da er wohl wie ein Hund bellen, aber nicht ohne besondere Erlaubniss Gottes beissen kann". —

Und dieser Religiose und berühmteste Volksprediger seiner Zeit lebte und wirkte in demselben Oesterreich, welches gegenwärtig seinen Ruhm darin sucht, ähnliche Erscheinungen des Seelenlebens als puren Schwindel und Betrug entlarven und hinstellen zu wollen! Oder sind die vielfachen Raubmorde, socialen und politischen Todtschläge und Selbstmorde der Gegenwart etwa kein bedenkliches Zeichen und keine Bestätigung für die psycho-

---

*) Man vgl. hierzu „Psych. Stud." März-Heft 1876, S. 138; Septbr.-Heft 1883, S. 395 ff.

logische Wahrheit, dass die menschliche Seele in ihrem Empfinden, Denken und Handeln der sog. psychischen Ansteckung fähig ist, jener verwunderlichen Eigenschaft unseres inneren Wesens, welche wir eben auch an den spiritistischen Medien am besten zu studiren vermögen? Wir glauben, unsere heutigen Aufklärer dürften nicht hochmüthig auf den krassen Aberglauben des Pater *Abraham* herabblicken, als ob sie Alles schon besser wüssten; denn hinter den meisten der oben von ihm citirten Fälle stecken wirkliche psychische und andere verborgene Vorgänge, deren wahre Erklärung noch nicht einmal der heutigen Wissenschaft möglich ist. Nur Einiges wird als symbolisch aufzufassen und zu deuten sein, wie z. B. der Teufel als Holzhacker mit seiner schneidigen Axt, welches Werkzeug in den Händen Zorniger, Betrunkener, Leidenschafterregter zu teuflischem Mord und Todtschlag führen kann. Ein Glück, dass die menschliche Vernunft meist besonnener und mächtiger ist, als dergleichen blindwüthende und unbeherrschte Triebe. Der angebliche Bund mit dem Teufel aber, welcher gegen Feuer unempfindlich mache, ist nichts anderes, als jene Gabe gewisser hypnotischer Statuvoliker, sich gegen Schmerzen unempfindlich zu machen, wie sie uns Dr. med. *Fahnestock's* Broschüre über „Statuvolence" jetzt zum Heile und Segen der Menschheit gebrauchen lehrt. Und dass „Zaubereien" damals wirklich vorkamen und leider nur, wie ja heute noch, auf eine falsche Urquelle bezogen und bis zu ganz übertriebenen Machtwirkungen ausgedeutet wurden, das lehrt uns das vormalige furchtbare Schicksal der vermeinten Hexen und Zauberer, und das gegenwärtige traurige Geschick der sog. Spiritisten-Medien, welche auf Grund ganz unzulänglicher Indicien als Schwindler und Betrüger gebrandmarkt, oder wie gemeine (nicht höhere) Jahrmarkt-Taschenspieler oder Diebe behandelt werden. Nur in Einem ist die heutige christliche Zeit mit Pater *Abraham* noch ganz einig, im Hasse und in der Verfolgung der Andersgläubigen und Juden, aus deren Stamm doch ihr Welterlöser entsprungen ist, von dem seine Anhänger glauben, dass Er leibhaftig wiederkommen wird, um bei der Auferstehung alles Fleisches am jüngsten Tage zu richten die Lebendigen und die Todten, dessen Hauptlehre der Feindesliebe und Duldung sie aber durch ihre Handlungen gänzlich unwirksam machen. Wer aber löst diese Räthsel und Widersprüche der Natur und des Geistes ohne die Erforschung des Mediumismus? —

W.

„Antispiritistische Grundgedanken zu Fritz Schultze's Grundgedanken des Spiritismus"

waren der Gegenstand eines Vortrages, welchen Herr *Moritz Wirth* am 14. Februar 1884 im Akademisch-Philosophischen Verein*) zu Leipzig hielt. Der Inhalt des Vortrages war in Uebereinstimmung mit Herrn *W.'s* früheren Veröffentlichungen im Wesentlichen der folgende.

Man müsse, wie überall in der Wissenschaft, so auch in der vorliegenden Frage, unterscheiden zwischen den möglicher Weise zu Grunde liegenden Thatsachen und den zu ihrer Erklärung ersonnenen Hypothesen. Die hier in Betracht kommende „Geisterhypothese" werde insofern mit Recht von der Wissenschaft verworfen, als einerseits kaum ein Vorgang der inneren oder äusseren Welt zu finden sei, der nicht einmal durch die Wirksamkeit von Geistern erklärt worden sei, und als andererseits „Wissenschaft" erst in dem Verhältnisse entstanden sei, dass man die Erklärung durch Geister aufgegeben habe. Nur schiesse die Wissenschaft in der vorliegenden Frage insofern über das Ziel hinaus, als die vielfach gehörte Schlussfolgerung: weil diese Dinge von Geistern herrühren sollen, so ist überhaupt nichts an denselben, entschieden falsch sei.

Der Redner berief sich für diese Ansicht noch ganz besonders auf *Tylor*, welcher in seinem bekannten, die Geisterhypothese nachdrücklich bekämpfenden Werke: „Die Anfänge der Kultur", Bd. 1, S. 142, eine Untersuchung

---

*) Der Akademisch-Philosophische Verein hat sich wiederholt mit der Frage des Spiritismus beschäftigt. Da der Verein innerhalb der Leipziger Studentenschaft eine beachtenswerthe Stellung einnimmt, so geben wir ein Verzeichniss der bisher über diesen Gegenstand gehaltenen Vorträge und im Anschluss an dieselben veröffentlichten Schriften. 1) Vortrag von *Rechenberg* am 12. Januar 1870, gedruckt als: „Der Spiritismus". (Leipzig, *Rossberg*.) — 2) Vortrag von *Wirth* am 25. Oct. und 1. Nov. 1878, gedruckt als „Herrn Prof. *Zöllner's* Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen und seine Experimente mit dem amerikanischen Medium Herrn *Slade*". (Leipzig, *Mutze*. 3. Aufl. 1882.) — 3) Vortrag von *Mehner* am 13. December 1878: „Die naturwissenschaftliche Behandlung der Wunder". — 4) Vortrag von *Leeser* am 24. Juni und 1. Juli 1878, gedruckt als: „Herr Prof. *Wundt* und der Spiritismus". (Leipzig, *Mutze*, 1. u. 2. Aufl.) Die mit diesem Vortrage und der Veröffentlichung desselben zusammenhängenden Vorgänge und Kämpfe innerhalb des Akad.-Philos. Vereins hat ausführlich geschildert Prof. *Zöllner* in Band III der „Wissenschaftl. Abhandl." S. 497–524. — 5) Vortrag von *Wirth* am 26. Oktober 1880: „Ueber die Unzulässigkeit von Geisterhypothesen in der Wissenschaft". — 6) Vortrag von *Wirth* zum Gedächtnisse *Zöllner's*, am 4. Mai 1882, gedruckt als: „*Friedrich Zöllner*". (Leipzig, *Mutze*, 1. u. 2. Aufl.)

der sogenannten „Geistererscheinungen" in der Hinsicht verlangt, ob dieselben mit Thatsachen, welche von der Wissenschaft noch nicht genügend gewürdigt und erklärt sind, im Zusammenhange stehen.

Anlangend nun diese weitere Frage nach der Thatsächlichkeit der sogenannten spiritistischen Erscheinungen, so sei dieselbe bekanntlich aufs Engste verquickt mit der Frage der Taschenspielerei. Redner bezeichnete es als ein entschiedenes Verdienst *Schultze's*, die „Bekenntnisse eines Mediums" einem weiteren Kreise zugänglich gemacht zu haben. Aber daraus, dass die Vorführungen von *Thomson* und *Parker* betrügerische gewesen seien, folge noch nicht dasselbe für die *Zöllner-Slade*'schen Experimente, eine Schlussweise, zu welcher *Schultze* gleichwohl die grösste Lust bezeige (S. 122, 135). Vielmehr müsse die Frage der Taschenspielerei für jedes Medium und jede Erscheinung besonders gestellt und beantwortet werden. Es sei nämlich eine mediumistische Leistung dann als unzweifelhaft echt und nicht durch Taschenspielerei hergestellt anzusehen, wenn das Medium den Gegenstand des Versuchs (die zu beschreibende Schiefertafel etc.) überhaupt nicht in seinen Händen gehabt habe.*) Diesem Grundsatze habe *Schultze* in seiner Beurtheilung der *Zöllner*'schen Experimente nicht genügend Rechnung getragen. Er habe entweder solche Vorkommnisse herangezogen, welche, aus der Zeit der sich erst entwickelnden Bekanntschaft zwischen *Zöllner* und *Slade* herrührend, noch nicht unter allen Sicherheitsbedingungen standen und also auch für die Echtheit der Erscheinungen nichts beweisen. Oder *Schultze* habe sich an Versuche gehalten, bei welchen gewisse Sicherheitsbedingungen als überflüssig zum Theil schon wieder fallen gelassen worden waren. Die eigentlich beweisende, in Gegenwart von *Scheibner* und *Weber* ausgeführte Versuchsreihe, auf welche Herr *Wirth* in seiner Schrift: „*Zöllner's* Experimente etc." S. 3 ff den Echtheitsbeweis gründet, habe *Schultze* kaum gestreift. Näher auf die gegen *Schultze* geübte Kritik einzugehen, ist hier nicht der Ort, ebensowenig wie auf die am Schlusse des Vortrages gegebenen Andeutungen, dass die *Zöllner*'schen Experimente noch ganz anders und vielleicht weit erfolgreicher ausgefallen sein würden, wenn dieselben **nicht**

---

*) Vergl. hierüber die Ausführungen des Vortragenden in dessen Schrift: „Prof. *Zöllner's* Experimente etc." (Leipzig, *Mutze* 1882) S. 13–19.

unter der Voraussetzung der Geisterhypothese angestellt worden wären. Herr *Wirth* dürfte diesen Theil seines Vortrages vielleicht in besonderer Abhandlung der Oeffentlichkeit übergeben.

Dem Vortrag folgte eine lang dauernde, sehr lebhafte Debatte, welche in allen Betheiligten das spannendste Interesse erregte, weil in ihr die streitenden Gegensätze in höflichster Form auf einander platzten und sehr vielseitige Beleuchtungen des Gegenstandes auch oft in schiefstem Lichte zu Tage traten. *F. E.*

Kurze Notizen.

a) Zur Entlarvung *Bastian's.* Freitag, den 22. d. veranstaltet der Wissenschaftliche Club im grossen Festsaale des Ingenieur- und Architektenvereins einen Vortragsabend, an dem Prof. *Oskar Simony* *) über die Entlarvung *Bastian's* vom objectiv-wissenschaftlichen Standpunkt sprechen wird. Es sei hier bei dieser Gelegenheit erwähnt, dass Professor *Simony* schon im Jahre 1881, nachdem er einigen „Sitzungen" *Bastian's* in Baron *Hellenbach's* Wohnung beigewohnt, auf Grund seiner gemachten und in Gegenwart dreier competenter Zeugen constatirter Wahrnehmungen den Schwindel *Bastian's* entdeckt hatte. Professor *Simony* machte auch damals dem Baron *Hellenbach* hievon Mittheilung, doch dieser bezeichnete diese Entdeckung *Simony's* als eine Insulte gegen *Bastian.* Als *Bastian* im Winter des Jahres 1882 wieder nach Wien kam, machte Professor *Simony* dem „Spiritisten" persönlich Mittheilung von seinen denselben compromittirenden Entdeckungen, worauf *Bastian* meinte: „Die Geister machen schon manchmal solche Dummheiten; ich bin übrigens das letzte Mal in Wien." — (Neue Freie Presse.)

b) „Spiritistische Manifestationen". Angesichts eines höhern Orts telegraphisch übermittelten Wunsches an die Leitung des Wissenschaftlichen Clubs, wurde der für den 22. Februar angekündigte Vortrag des Herrn Professors Dr. *Oskar Simony* von der Clubleitung auf den 29. d. M. verschoben. Die für den 22. d. M. ausgegebenen Gastkarten gelten daher für den 29. d. M.

---

*) Vgl. „Psych. Stud.", April-Heft 1882, S. 183 den Artikel: — Lösung der Aufgabe: 'In ein ringförmig geschlossenes Band einen Knoten zu machen', und verwandter merkwürdiger Probleme." Von Dr. *Oskar Simony*, a. ö. Prof. a. d. k. k. Hochschule für Bodencultur, Privat-Dozent an der Wiener Universität. — Die Red.

Wie man uns mittheilt, beabsichtigt Kronprinz *Rudolph* diesem Vortrage beizuwohnen. —

(Wiener Allg. Ztg. vom 22. Febr. cr.)

c) Eine spiritistische Sitzung. Trotz der jüngsten Vorfälle scheint der Spiritismus noch immer Anhänger in der Gesellschaft zu zählen. Auf einem Balle am vergangenen Samstag hatten einige Herren die Verabredung getroffen, nach demselben, und zwar in der Zeit von 4 bis 6 Uhr Morgens in einem bekannten Hôtel eine spiritistische Sitzung zu halten, bei der ein freiwilliges, gläubiges Medium die Ungläubigen bekehren wollte. Nach den gewöhnlichen Kunststücken, der tönenden Geige, den feuchten Händen und ähnlichen Täuschungen, die nicht alle gelingen wollten, begann das Magnetisiren. Das Medium, dessen Unvermögen unter grosser Heiterkeit bereits einige Male constatirt worden war, wurde erbost und verdoppelte seine Anstrengungen und machte schliesslich kläglich Fiasco. In magnetischen Schlaf versank keiner der Anwesenden, aber nach kurzer Zeit wurden zwei Herren in Folge der magnetischen „Bearbeitung" sehr unwohl und konnten nur mit Mühe und gestützt auf ihre Freunde das Hôtel verlassen. Das Medium behauptete, dass nur in Folge „entgegengesetzter Willensrichtung" die „Sitzung" so arg misslungen sei; die übrigen Herren aber gingen mit der Ueberzeugung nach Hause, welche sie bereits mitgebracht hatten, dass man sich nicht verleiten lassen solle, an geheime Kräfte zu glauben, auch wenn Derjenige, der sich ihrer rühmt, kein Schwindler, sondern in magnetischer Selbsttäuschung befangen ist. („Neue Fr. Presse" v. 20./2.) — Es war das offenbar keine spritistische, sondern nur eine sog. magnetisch-hypnotische Sitzung.

d) Wien, 26. Febr. Vom Erzherzog *Johann* wird demnächst eine Schrift über den Spiritismus erscheinen.

e) Rom, 10. Januar 1884. — Hiesige Blätter erzählen folgende Anekdote von *Victor Emanuel*, dessen Leichnam bekanntlich jüngst im „Pantheon" beigesetzt worden ist. Der König ging einmal mit dem Herzoge von Genua durch Turin, als er einem Zigeunerweibe begegnete. Die beiden Prinzen liessen sich von der Alten die Zukunft vorhersagen. Das Weib sagte, nachdem sie die linke Hand des Prinzen *Ferdinand* betrachtet hatte, er werde sehr jung sterben. Dann zu *Victor*: „Du wirst zu Rom im Quirinal sterben." Der Prinz lachte, aber er vergass die seltsame Prophezeihung nicht und erzählte sie 1852 dem Duca *di San Martino*. Im Jahre 1870 aber, als er den Grafen mit seinem Briefe an *Pius IX*. nach Rom entsandte, sagte er ihm: „Sie gehen

nach Rom, um mir das Gemach zu rüsten, in dem ich sterben muss.“ —

f) „Aus der Welt des Wunderbaren.“ Von *Paul Benndorf* — betitelt sich ein interessanter Artikel in „Das Neue Blatt“ Nr. 16/1884 (Leipzig, *A. H. Payne*), welcher 9 merkwürdige Fälle von Todesverkündigungen durch Anzeichen, Träume und Visionen in höchst glaubwürdiger Weise mittheilt. Wenn der geehrte Herr Verfasser jedoch Eingangs meint: — „Wohl den meisten Menschen sind in ihrem Leben Ereignisse vorgekommen, für deren Ursachen ihnen der Schlüssel vollkommen fehlt. Es sind Prämissen, welche keinen Schluszsatz zulassen, Dinge, von denen sich ‘unsre Schulweisheit nichts träumen lässt’, welche wir eben so hinnehmen müssen, da sie uns gleich Meteoren erscheinen, deren Ursprung wir nicht kennen,“ — so mag dieser Ausspruch wohl von Anfängern in diesem Gebiete der Forschung fast allgemein gelten, nicht aber mehr von vorgeschritteneren Beobachtern und vergleichenden Beurtheilern dieser Fälle. Der Schlüssel fehlt uns nicht mehr vollkommen, wie unsere „Psychischen Studien“ bereits über ein Jahrzehnt darzuthun bemüht gewesen sind; der Schlüssel ruht in besonderen Eigenschaften unseres Seelenwesens, welche sich den Zuständen des Traumes und Somnambulismus oder Statuvolismus ganz naturgemäss anreihen und deren Ursprung im Allzusammenhange der Dinge und Geister wurzelt, deren Wirken und Denken und Empfinden in gleichgestimmten sympathetischen Organismen oder Nerven-Systemen, ähnlich wie elektrische oder lufterschütternde Vibrationen in gleichgestimmten Telegraphen und Telephonen, zum wahrnehmbaren Ausdruck kommen. Der erste Fall, in welchem berichtet wird, wie bei einer Sylvesterfeier des Jahres 188 . . in G. einem Fräulein *L.* plötzlich ein ganz fester Stuhl unter fürchterlichem Krachen zusammenbricht, als sie sich eben zur Wiederholung eines Tonstücks darauf niederlassen will, und zwar zu derselben Zeit, als ihr Bruder *Ernst L.* in R. bei G. beim Haschen einer befreundeten Dame kurz nach Mitternacht in einen Fluss stürzt und ertrinkt. Man vgl. hierzu den Artikel: „Ein von *Goethe* mitgetheiltes merkwürdiges Phänomenen an zwei Tischen und Versuch einer spiritualistisch-naturwissenschaftlichen Erklärung desselben, wie verwandter Spukerscheinungen,“ im Juli- und August-Hefte 1874 der „Psychischen Studien“. — Auch die Gabe der Voraussicht gewisser Ereignisse im eigenen oder im Leben Verwandter und Bekannter ist eine spezifische Eigenschaft unseres Seelenlebens, welche sich dadurch eben nicht als

eine transcendente Geisterwirkung dokumentirt, weil ja das Ereigniss vom Betreffenden selbst vorher gesehen wird, und nur bei gleichzeitigem Eintreten des Schauens und des Todes oder Unglücksfalles den täuschenden Schein einer Geisteroffenbarung erwecken kann. Die mitgetheilten Fälle sind eben meist Vorempfindungen oder Traumvisionen. — Eine einzige (scheinbar) wache Vision wird am Schlusse des Artikels berichtet, woselbst ein böhmisches Ehepaar spät in der Nacht über den Neumarkt in Dresden am Abende vor ihrer Rückreise geht, „als die Frau plötzlich vor der „Frauenkirche stillstand und ihren Gemahl auf eine merk„würdige Erscheinung aufmerksam machte. Sie sah näm„lich vom Zeughaus her einen langen Leichenzug kommen, „der sich nach der Frauenkirche hin bewegte. Unter dem „Trauergefolge bemerkte die Frau die Verwandten und „Bekannten ihres Vaters. Der Ehegatte glaubte, da er „von alledem nichts sah, seine Frau sei krank geworden, „und brachte dieselbe sobald als möglich nach dem Ab„steigequartier. Am andern Morgen fuhren Beide ihrer Heimath zu“. . . . Daselbst war der Vater der Frau in der Nacht zur selben Stunde, da diese mit dem Gatten vor der Frauenkirche gestanden, gestorben. — Brauchen wir an unsere vielen Artikel über Vorwiler, Leichenseher, Spökenkieker u. s. w. zu erinnern? (Vgl. „Psych. Stud.“ 1881, S. 237; 1879 S. 136, 323 ff; 1878 S. 128; 1876 S. 331 ff. u. a.) Vor Allem ist hier *C. E. Noessler's* Artikel: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ im März- und April-Hefte 1882 der „Psych. Stud.“ in seinem Berichte über das sog. „Horchengehen“ im sächsischen Voigtlande (S. S. 152 ff.) mit in Betracht zu ziehen. — Fräulein *F.* erzählt, als sie noch Kind gewesen, habe es 3 Tage vorher, ehe ihr Vater verschieden, in kurzen Pausen dreimal an der Flurglocke geschellt und bwar zu einer Stunde, wo die Hausthür und das Hofthor :zereits geschlossen gewesen. Auch sei Niemand bemerkt worden, was Mutter und Tochter, beide noch lebend, heute noch räthselhaft finden. Hier ist ein Fall von collectiven oder mehrpersönlichen anormalen Sinnesbildern, welche Herr Dr. *Jankowski* im Januar-Hefte 1884 S. 23 näher bezeugt wünscht. Ueber Glockenschellen s. *Owen*, Das streitige Land 46 ff.

g) (Spiritistischer Schwindel.) Ueber das Treiben der „Spiritisten“ in dem sogenannten „Braunauer Ländchen“ im nordöstlichen Böhmen wird der „Bohemia“ berichtet: Es dürfte im politischen Bezirke Braunau bald keine deutsche Gemeinde mehr geben, in der nicht ein oder mehrere spiritistische Cirkel (das Volk verwechselt manchmal den Namen mit dem ihm geläufigeren „Circus“) existirten.

Die Stadt Braunau selbst zählt deren bereits mehrere. Ein Centrum des Spiritismus repräsentirt eine ungefähr eine Stunde von Braunau entfernte Gemeinde. Daselbst hat sich unmittelbar vor Neujahr ein Fall ereignet, welcher den deutlichsten Beweis dafür erbringt, es sei kein Ding der neuen Lehre so absurd, dass es nicht eine gläubige Menge fände. Einer überaus bigotten, schwächlichen und wahrscheinlich nicht ganz zurechnungsfähigen ledigen Frauensperson, Namens *F*—, war nämlich seitens eines Mediums geweissagt worden, sie werde an einem bestimmten Sonntage Nachmittags nach dem Segen auf dem St. Georgiberge sterben. Während sich nun das erschreckte Mädchen durch Fasten, Kasteien und Beten für das nahe Ende würdig vorzubereiten begann, wusste ihre Mutter, die als eine praktische Frau im Orte bekannt ist, das Mitleid der Dorfbewohner zu erregen und für das arme, dem Tode verfallene Wesen allerlei milde Gaben, als: eine vollständige Sterbetoilette, Weihnachtsstritzel und andere Victualien, von den Leuten herauszulocken. Inzwischen kam der festgesetzte Tag heran, und das Mädchen begab sich, angethan mit dem Todtenhemde, einen Kranz im Haare und begleitet von allen Verwandten, in die auf dem oben erwähnten Berge gelegene Dorfkirche, um dort ihr letztes Stündlein zu erwarten. Das Gotteshaus war mit Menschen, die meilenweit aus der Umgebung herbeigeeilt waren, zum Brechen gefüllt, und da sich die Besucher in zwei grosse Lager, das der Gläubigen und das der Ungläubigen, schieden, so hielt es der Seelsorger, um eventuellen Scandal zu vermeiden, für gerathen, sich der ganzen Affaire gegenüber vollkommen neutral zu verhalten. So harrte Alles neugierig der Erfüllung der Prophezeiung. Als aber Stunde auf Stunde verrann und der erwartete Tod noch immer nicht eintrat, ging die Menge, die um das erhoffte Schauspiel gekommen war, enttäuscht nach Hause. Die Spiritisten, denen diese Blamage sehr ungelegen kam, trösteten sich mit der Ausrede, die falsche Weissagung stamme von einem „niedrigen" (also wahrscheinlich dummen) Geiste, der in solchen Dingen nicht competent sei. — (Neue Freie Presse v. 23. Jan. cr.) — Wenn wir auch dergleichen öffentliche Schaustellungen auf dem Gebiete des Spiritismus durchaus nicht gut heissen (vgl. Februar-Heft 1883 der „Psych. Stud." S. 88 ff.) und den Theilnehmern an dieser Affaire — falls sie sich wirklich so zugetragen hat — eine bessere Erkenntniss und Nutzanwendung solcher befremdlichen Seelenzustände wünschten, so müssen wir doch obigem Berichterstatter bemerklich machen, dass zwar nach den Worten des „Kladderadatsch"

No. 4 v. 27. Januar cr. „ihre Leistungsfähigkeit eine über-„triebene ist. Aber darum — und wir müssen darin „dem Abgeordneten *Löwe* gegen den Abgeordneten *Meyer* „recht geben — darum halten wir sie noch nicht für „Schwindler!" —

Bibliographie.

IV. (Fortsetzung von Seite 48.)

Proceedings of the Society for Psychical Research. — Vol. I. Part I & II. — (London, Trübner & Co., Ludgate Hill, 1883.) Part I. XII u. 64 pp. gr. 8⁰. — Part II. XIX u. p. 65—p. 160.

Rei, Dr. Justus, S. J.: Der Gott des Christenthums als Gegenstand streng-wissenschaftlicher Forschung." (Prag, in Comm. von Franz Rivnáč, 1880.) VIII u. 172 S. gr. 8⁰.

Reich, Dr. med. Eduard, Direktor und Vicepräsident der Kaiserl. Leopold.-Carolin. Akad. der deutschen Naturforscher etc.: — „Studien über die Volksseele. Aus dem Gesichtspunkte der Physiologie und Hygieine." — 2. verm. Aufl. — (Jena, Hermann Costenoble, 1879.) XXI u. 447 S. gr. 8⁰.

Remsburg, John E.: — „The Image Breaker. (Der Bilderstürmer.) First Series. (Atchison, Kans., Published by the Author, 1882.) Inhalt: 1. Der Untergang des Glaubens. 2. Protestantische Unduldsamkeit. 3. Washington ein Ungläubiger. 4. Jefferson ein Ungläubiger. 5. Paine und Weslay. 6. Der christliche Sabbath. — Spiritualistisches ist in einer folgenden Serie in Aussicht genommen.

Ribot, Th., Agrégé de philosophie, Docteur ès lettres: — „Die experimentelle Psychologie der Gegenwart in Deutschland." — Autorisirte deutsche Ausgabe. (Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn, 1881.) 324 S. gr. 8⁰.

Richter, Dr.: — „Ueber den Spiritismus. Ein Vortrag, gehalten im Verein f. Kunst u. Wiss. am 9. December 1879 in Hildesheim." (Hildesheim, August Lax, 1880.) 30 S. gr. 8⁰.

Roman Philosophique. (Paris, Librairie des Sciences Psychologiques, 5, Rue des Petit-Champs, 1883.) 213 pp. kl. 8⁰.

Ronge, Johannes, Herausgeber des 17. Jahrg. der „Neuen religiösen Reform" in Darmstadt: — Religionsbuch (Katechismus) für den Unterricht der Jugend in Familie und Schule in den freireligiösen deutsch-katholischen und frei-protestantischen Gemeinden. — 2. verb. Ausgabe. — (Darmstadt, Johann Georg Schmitt, 1882 und Selbstverlag daselbst.) VIII, 162 u. 47 S.

Rosencrantz, Dr. Wilhelm: — „Die Prinzipien der Naturwissenschaft." — (München, Theodor Ackermann, 1875.) XI u. 220 S. gr. 8⁰.

Rosencrantz, Dr. Wilhelm: — „Die Prinzipien der Theologie nebst Einleitung über die Prinzipienlehre im Allgemeinen." — (München, Theodor Ackermann, 1875.) X u. 186 S. gr. 8⁰.

Roustaing († 1879). Édité par les élèves de J.-B. Roustaing. „Les Quatre Évangiles de J. B. Roustaing. Réponse à ses Critiques et à ses Adversaires." — (Bordeaux, Imprimerie de J. Durand, 24, Rue Vital-Charles, 1882.) 164 pp.

(Fortsetzung folgt.)

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat April 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Aus meiner Erfahrung.

Philologische Räthsel mediumistisch aufgegeben mit einem Wort der Berichtigung zu dem Artikel des Herrn Jankowski im Januar-Hefte.

Vom **Herausgeber.**

IV.

(Fortsetzung von Seite 51.)

Ich glaube nicht, dass meine Leser mich der Parteilichkeit beschuldigen können in der Führung meines Journals, welches zum Zweck hat die Untersuchung der Wahrheit in dem dunklen Gebiete der psychischen Phänomene im Allgemeinen und der mediumistischen Erscheinungen im Besonderen. Was die Erklärung dieser letzteren betrifft, so habe ich der Auseinandersetzung der verschiedensten Hypothesen, besonders im Sinne anti-spiritistischer Theorien, freien Lauf gegeben. Es ist schon lange her, seit dem Jahre 1878, dass ich in diesem Journale meine Zweifel über die gewöhnliche Erklärung der Materialisations-Phänomene offen ausgedrückt habe. Diese Zweifel haben mir viele Angriffe im Lager der „Spiritisten" und der „Spiritualisten" erweckt, indem man mich des „Widerrufs" der Geistertheorie beschuldigte;*) aber während dieser Zeit hat die Erfahrung ihr Werk gethan, und ich sehe mit Vergnügen, dass in Nr. 5 der „Spiritualistischen Blätter" des Herrn *Cyriax* folgende Bestätigung derselben enthalten ist: — „Es ist z. B. ein grosser Irrthum, wenn man glaubt, dass die Materialisations-

*) Vgl. „Psych. Stud." Oktober-Heft 1882, S. 456 ff. den Artikel „Zur Abwehr und Verständigung".

Gestalten thatsächlich belebt sind von dem Geiste Desjenigen, den sie darstellen, u. s. w." Die psychische Theorie, welche Herr *Wittig* in letzter Zeit mit so viel Wärme vertheidigt, scheint ja auch Fortschritte gemacht zu haben, da wir in derselben Nr. der „Spiritual. Blätter" lesen: — „Allerdings würde die Psyche eines Menschen, wenn sie ein bedeutendes Concentrationsvermögen besitzt, ohne Geisterhülfe Bewegung von Gegenständen, ja sogar Materialisationen bewirken können... Am häufigsten äussert sich dieselbe noch bei dem Tischkippen, welches oft lange Zeit hindurch von Leuten betrieben wird, ohne dass der geringste Geistereinfluss dabei thätig wäre, während alle Antworten, die dort kommen, den Gedanken der Cirkeltheilnehmer in einer ihnen selbst nicht zum Bewusstsein kommenden Weise entspringen."

Alles das ist am Ende nichts Neues, da ja schon vor 30 Jahren *Davis* uns gesagt hat, dass allein 40% der mediumistischen Phänomene spirituellen Ursachen wahrhaft zugeschrieben werden könnten, und der Rest, d. h. 60% dieser Phänomene, wäre von rein weltlichem Ursprunge — das Resultat unserer unbewussten psychischen Thätigkeit. (*Davis*, „Present Age" [Das gegenwärtige Zeitalter] p. 197, 161, 134.) Aber wie jede aussergewöhnliche intellectuelle Bewegung naturgemäss zu Extremen führt, zu hinreissenden Wirkungen, welche so zu sagen an Manie oder Narrheit streifen, so können auch wir, wie es uns scheint, die Behauptung aufstellen, dass es die Narrheit des Spiritualismus gewesen ist, in allen mediumistischen Phänomenen ohne Ausnahme Geister zu sehen. Diese Narrheit ist auch von *Davis* in seiner Schrift: „Fountain" (d. h. „Quelle mit Sprudeln neuer Meinungen" — vgl. „Der Arzt" [Leipzig, *O. Mutze*, 1873] Vorwort S. CXXX ff.) gekennzeichnet worden. Eine heilsame Reaction scheint sich allmälig zu vollziehen, und die Entscheidung darüber an einem Studium zu hängen, welches mehr als alles Andere unermüdliche Nachforschungen und eine ebenso tiefe als unparteiische Kritik erheischt.

Aber wie im Glauben an die Geister, ebenso leicht ist es auch, in der Verneinung der Geister, d. h. in der Auseinandersetzung und Anwendung der antispiritistischen Hypothesen, ins Extrem zu verfallen. Eine Hypothese ist nur so weit gültig, als sie die Thatsachen kennt, von denen sie spricht, und nur insofern sie alle diese Thatsachen erklären kann. Aber wenn ich in dem Artikel des Herrn *Jankowski* im Januar-Hefte 1884 der „Psych. Stud." S. 25 lese: — „Sprechen wir also nicht mehr von Materialisationen, sondern von mehrpersönlichen anormalen Sinnesbildern, von mehrpersönlichen Hallucinationen", — so habe ich mich un-

willkürlich an die Worte des Professors *Hare* erinnern müssen, welche also lauten: — „Der weiseste Mann, der in Unwissenheit spricht, redet thöricht für die Ohren Derer, welche seine Unwissenheit sehen.“ — (S. „Experimentelle Untersuchungen über Geistermanifestationen“, Leipzig 1871, § 122.)

Wenn also eine materialisirte Gestalt erscheint, die Gegenstände, welche sich in einem Zimmer befinden, von ihren Orten hinwegrückt; auf Papier schreibt, welches nach ihrem Verschwinden zurückbleibt; Gegenstände, welche sich nicht im Zimmer befanden, herbeibringt und dieselben dalässt; oder aber Gegenstände ergreift, welche mit sammt der Gestalt verschwinden; wenn diese Gestalt photographirt wird; wenn sie die Eindrücke oder sogar die Gussformen ihrer Füsse oder Hände hinterlässt; wenn sie Ihnen gestattet, eine Locke von ihren Haaren abzuschneiden, und wenn diese Haare in Ihren Händen verbleiben, wie die Haare *Katie's* in den Händen des Mr. *Crookes*: — so ist alles Dieses nach Herrn *Jankowski* eine Hallucination!!

Es ist unnütz, über den Werth einer solchen Hypothese zu urtheilen. Und ich glaube, dass Herr *Wittig*, welcher diese Thatsachen alle ebenso gut kennt wie ich, einen Beweis seiner Unparteilichkeit gegeben haben würde, wenn er in einer Note eine Ueberschau dieser Thatsachen vorgelegt hätte, welche Herr *Jankowski* ignoriren zu wollen scheint.*)

Herr *Wittig* verfällt eben selbst in das Extrem mit seiner Psyche-Hypothese. da er nur Noten findet, wenn es sich um Vertheidigung derselben handelt.

---

*) Herr *Jankowski* hat S. 24 des Januar-Heftes cr. ausdrücklich erklärt: „Ich habe niemals einer Materialisation beigewohnt;“ er steht also den *Crookes*'schen Berichten gegenüber auf ganz demselben Standpunkte wie ich, nämlich an etwas glauben zu sollen, was wir nicht selbst miterlebt und exact geprüft haben. Der einzig mögliche Standpunkt eines objectiven Beurtheilers einem so unbezweifelbar vertrauenswürdigen Physiker gegenüber erscheint mir nun der, zuerst anzuerkennen, dass Mr. *Crookes* dergleichen Erscheinungen wirklich so vorgekommen sind, wie er sie uns schildert; das ist aber von Herrn *Jankowski* und mir niemals bestritten worden; zweitens aber über das Wie des Zustandekommens solcher Erscheinungen die freieste Kritik walten zu lassen. Herr *Jankowski* ist durch seine Schriften (S. 48 der Bibliographie des Januar-Heftes cr.) unseren Lesern bereits bekannt, in denen er seine merkwürdigen Erlebnisse auf dem Gebiete der Sinnes-Hallucinationen berichtet, welche auch ihr aufklärendes Schlaglicht auf eine grosse Zahl sog. mediumistischer Visionär-Erscheinungen werfen. Da nun Mr. *Crookes* seine sog. physikalisch-mediumistischen Phänomene selbst nicht den „Geistern“ zuschreibt, sondern einer „psychischen Kraft“, unter welche sich auch die Hallucinations-Theorie einreihen lässt, so hätte ich Herrn *Jankowski* durch Vorführung all dieser Facten unter spezieller Bezugnahme auf die Geistertheorie wohl schwerlich eines anderen überzeugen können. *Gr. C. Wittig.*

Nachdem, was ich oben gesagt habe, ist es klar, dass ich alle Rechte, welche der Psyche-Hypothese zukommen, beim Studium der Phänomene, die uns interessiren, anerkenne, und Herr *Wittig* hat wohlgethan, sich zum Studium und zur Entwickelung dieser Theorie zu wenden und daraus ein beständiges Memento an den Leser zu machen; was ich jedoch nicht billigen kann, ist das Ignorabimus hinsichtlich der Thatsachen. Dieses ist nicht die gute Methode bei der aufrichtigen Untersuchung der Wahrheit. Suppressio veri, suggestio falsi — Unterdrückung des Wahren ist Förderung des Falschen.*)

Ich habe den Artikel des Herrn *Jankowski* erst zu Gesicht bekommen, als er schon gedruckt war; und da die Anwesenheit jeder Bemerkung von Seiten der Redaktion eine solidarische Uebereinstimmung der Meinungen vermuthen lassen könnte, selbst was die Existenz der Thatsachen anbetrifft, so finde ich mich gezwungen, für meine Person so schnell, als ich dies zu thun im Stande bin, zu protestiren.**)

Ich kehre zu meinem Gegenstande zurück.

Nach der Séance vom 3. Februar 1871 hatten wir eine Séance am 10. Die Bedingungen waren absolut dieselben, und es war natürlich, dass wir überhaupt noch eine Unterhaltung mit *Nolke* zu haben wünschten, um einige Aufklärungen über die beiden X X u. s. w. zu erhalten. Aber

---

*) Ich bedaure, mich dem Herrn Herausgeber gegenüber vor einer solchen Zumuthung auf das Entschiedenste verwahren zu müssen. Ich habe niemals eine Thatsache, geschweige eine Wahrheit unterdrückt. Ist etwa die Geisterhypothese nicht durch fast volle acht Jahre der „Psych. Stud." fast ganz allein zu Wort gekommen? — Und erst sei 3 Jahren habe ich, infolge zahlreicher persönlicher Beobachtungen, mich keineswegs von der faktischen Wirklichkeit so erscheinender Thatsachen, sondern nur von einer hypothetischen Erklärung derselben abgewendet, welche mir zur vollen Wahrheit hinter diesen Thatsachen nicht zu führen schien. Das Jenseits wäre eben kein Jenseits mehr, wenn es im Diesseits schon voll zu ergründen wäre. Vor diesem „Ignorabimus" wird sich auch der Herr Herausgeber nicht gut verschliessen können. — Meine weiteren erkenntnisstheoretischen Gründe dafür habe ich im Vorworte zu der gleichzeitig erscheinenden Schrift: „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft". Von *Ed. W. Cox* (Leipzig, *O. Mutze*, 1884) niedergelegt. — Das hat aber mit dem weiteren exakten Studium mediumistischer Thatsachen durchaus nichts zu schaffen. — Die psychische Theorie hindert die wahre Entwicklung, Beobachtung und richtige Beurtheilung der mediumistischen Thatsachen nicht im entferntesten. — ***Gr. C. Wittig.***

**) Dieser Protest konnte leider im vorigen Märzheft, für das er bestimmt war, wegen der inzwischen eingetretenen Wiener Affaire *Bastians* nicht mehr aufgenommen werden. — Der Secretair d. Red.

die Séance gab uns plötzlich ein anderes, unerwartetes Resultat — eine Null!! Gewöhnlich nach 5—10 Minuten setzte sich der Tisch in Bewegung; dieses Mal rührte sich der Tisch sogar nach 35 Minuten Harrens nicht von der Stelle, und wir hoben die Séance auf. Sie war in der Reihenfolge die 25., und es war das erste Mal, dass wir ein solches vollständig negatives Resultat hatten. Es hat auch seinen Werth.

In der 35. Sitzung erhielten wir den Besuch *Nolke's*, welcher uns mit einem lateinischen Glückwunsch anredete, denn es war der Geburtstag meines Freundes. Ich ergriff diese Gelegenheit, um ihm zu sagen, dass alle meine Nachforschungen nach den beiden X X fruchtlos gewesen waren, und ich fragte ihn, ob er mir nicht andeuten könnte, wo ich auf die Spur derselben kommen möchte?

„Vielleicht in recht alten Ausgaben der römischen Classiker.“ — Dichter? — „Prosaiker eher; übrigens gehört diese Erklärung einem bekannten Gelehrten, dessen Namen mir auch entschwindet.“

Das Wort „auch“ bezog sich auf andere Namen, deren er sich nach seiner Gewohnheit nicht entsinnen konnte. Und das ist Alles, was ich darüber bis heute weiss.

In der 43. Séance vom 28. Oktober 1871 machten wir nach einer plötzlichen albernen Einleitung, welche uns die Sitzung unterbrechen liess, noch einen Versuch; das lateinische Alphabet wurde sofort verlangt und Folgendes dictirt: —

„Nunquam periisse vitae curriculum potest nisi salubris memoria te morituro ipsa autem periisset.“*)

„Kommt das von *Nolke*? — „Ja.“

„Ist das Ihre eigene Composition? — „Nein.“

„Können Sie uns die Quelle andeuten?“

„Porcii Catonis oratio nona sibarita.“

Das versetzte uns in Erstaunen. Niemals hatten wir von Reden (orationes) des *Porcius Cato* sprechen hören, und gar von einer neunten. Ich fragte: „Sind dieselben jemals gedruckt worden?“

„Ja, ich habe zu Lebzeiten Bruchstücke gedruckt gelesen; übrigens ist dietesgsibaritischer . . .“

---

*) Zu Deutsch etwa: — „Niemals kann der Lebenslauf untergehen, wenn nicht das volle Gedächtniss selbst bei deinem Sterben auch untergeht.“

Hier hielt ich inne, denn es war sichtlich Verworrenheit, und ich bat ihn, von Neuem nach „d i e" . . . zu diktiren. Das Diktat begann: —

. . . „s e s g s i b a r i t i s c h e r . . ."

Das war von Neuem dieselbe Sache, nur „*t*" war in ein „*s*" verbessert. Ich hielt noch inne uud erinnerte an den Unsinn; aber der Tisch wurde ungeduldig und verlangte mehrere Male das Alphabet. Ich sagte es her und schrieb dabei:

„. . . e d e m i t d i e b e s t e v o n *C a t o*, m ü d e, v e r s t i m m t.

Wir waren in Verwirrung. Es war unmöglich, den Sinn zu entziffern, und der Tisch war böse. Endlich schlug Prof. *Butlerow*, welcher bei der Séance zugegen war, folgende Deutung vor: —

„ü b r i g e n s i s t d i e s e, s o g e n a n n t e, s i b a r i t i s c h e R e d e m i t d i e b e s t e v o n *C a t o* etc."

Alsbald klopfte der Tisch: „G o t t s e i D a n k!"

Das biographische Lexikon belehrte mich, dass *Porcius Cato* wirklich Reden gehalten hatte, dass aber nur Fragmente davon auf uns gekommen sind. So weit hatte *Nolke* recht.

Später fand ich auf der Kaiserl. Bibliothek in Petersburg: „*M.* (*Marcii Porcii*) *Catonis* o m n i a q u a e e x t a n t, e d. *Jordan*, 1860." Das waren wirklich nur Fragmente; und da *Nolke* diese Erde gegen das Jahr 1867 verlassen hat, so hat er können „z u L e b z e i t e n B r u c h s t ü c k e g e d r u c k t g e l e s e n" haben, und insofern hat er nochmals Recht. Aber weder die „oratio sibarita", noch die dictirte Phrase fanden sich daselbst vor. Das Gedächtniss hatte also von Neuem unsern *Nolke* irre geführt, wie man auch aus dem Worte „s i b a r i t a" ersieht, welches eigentlich „s y b a r i t i c a" geschrieben werden müsste. Existirt eine solche Rede in der lateinischen Litteratur, und wer ist ihr Verfasser? — Ich weiss es nicht.

Selbst was den lateinischen Satz betrifft, — existirt er, und wo? — so bleibt er für uns ein Räthsel. Hinsichtlich seines linguistischen Werthes sind die Meinungen getheilt: die Einen sagen, dass er vollständig correct sei, die Andern behaupten das Gegentheil. Was uns betrifft, so kann ich nur sagen, dass diese Latinität nicht aus unserem Kopfe stammte; dass das Wort „s a l u b r i s" uns unbekannt war, überhaupt seine grammatikalische Form als Femininum von „s a l u b e r", — eine Form, welche im Lateinischen nicht häufig ist; und noch weniger die besondere Bedeutung, in der es mit dem Worte „m e m o r i a" verbunden erscheint.

— Die deutsche Redensart „mit die beste" ist ebenso ganz ungewöhnlich für die Russen; aber man sagt mir, dass sie echt deutsch sei.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Einblicke eines Erzherzogs und Ausblicke eines Psychisten vom Spiritismus.

Von **Gr. C. Wittig.**

Es liegen uns in Folge der freundlichen Aufmerksamkeit unserer geehrten Correspondenten von Nah und Fern, für die wir ihnen Allen hiermit unseren verbindlichsten Dank aussprechen, weil sie uns damit enorm gefördert haben, wohl über 60 wohlgezählte grössere oder kleinere Zeitungsartikel der verschiedensten Art über die Wiener Affaire mit *Bastian* und *Cumberland* vor. Und zwar nur aus Deutschland und Oesterreich! Wir haben bis zum äussersten Termine mit Abfassung dieses unseres Artikels, den wir am 27. März beginnen, gewartet, um uns nichts Wesentliches entgehen zu lassen. Wir können aber selbst das Allerwesentlichste davon unmöglich auf einmal bringen und widerlegen, sondern erst nach und nach. Unser Hauptzweck ist die Vertheidigung und Ehrenrettung *Bastian's*. Was seinen Gegner *Cumberland* betrifft, so könnten unsere Leser die Berichte über ihn ganz entbehren, da wir seine Kunst des „Gedankenlesens" schon seit lange in viel besseren Beispielen behandelt haben.*) Das Wiener Zauberer- und Hexen-Gericht scheint ja nun seine letzten Urtheile über den modernen Spiritismus und damit innig verquickten Mediumismus endgültig gefällt zu haben; der Prozess ist zu Ende, seine Opfer sind wenigstens hinterher in effigie, d. h. in Artikel- und Broschüren-Form verbrannt, da man selbst in Wien keinen mehr wirklich hängt, selbst wenn man ihn persönlich hat, indem er ja mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniss leibhaftig in natura verschwinden darf. Das Ganze erscheint uns wie ein höherer Fastnachts-Ulk und Geistersport, eine echte Wiener Spiritisten-Hatz, — der

---

*) Siehe „Psychische Studien" 1883, S. 105, 153, 201, 395, 451; 1884, S. 57 ff.

Geist der dort so beliebten und am 3. Februar cr. gestorbenen *Josephine Gallmeyer* erhob sich plötzlich zu Beginn der Fastenzeit am Aschermittwoch wehmüthig und traurig im Fastengewande und seufzte: „Aus is!"

Ja, was ist denn aus? Nun, das Lustspiel, das sie ihren lieben Wienern so oft vorgeführt hat, — sie, die wie im Handumdrehen eine andre war, die ihre Mienen in solcher Gewalt hatte und alle deutschen Dialekte so meisterhaft nachahmte, dass sie die Zuschauer willkürlich nacheinander zum Lachen und zum Weinen bringen konnte, — eine echte geistbegnadete Künstlerin — ein Spiegel ihrer Zeit — ein wahres Medium! Sie konnte allein, was Millionen nicht konnten, aber wenigstens gemeinsam verstanden und zu würdigen wussten, weil sie eben an die in aller Welt gleichmässig schlummernden komischen und humoristischen Gefühlsempfindungen appellirte, weil diese Welt sich mit letzteren in einer solchen kindlichen Urgemüthlichkeit zusammen wohlfühlt, dass ein *Bäuerle* seine „*Aline*" unter allgemeinem Beifallssturm auch der Nichtwiener singen lassen konnte: — „'s gibt nur an Kaiserstadt, 's gibt nur a Wien!" — Aber ist es darum mit der *Gallmeyer* geistig absolut aus, weil sie leiblich nicht mehr spielt; oder ist es auch so aus, wo es Medien giebt, welche noch nicht alle Welt versteht, Medien, welche sich in einer noch etwas höheren Geometrie und Algebra oder Gefühls-, Denk- und Willens-Welt bewegen?

Und dieses Wien hat einen *Hansen* und einen *Bastian* mit ihren vermeintlichen Helfershelfern entlarvt! Und mit welchem Effect! Die Masse hat ihren Jux, die Denkenden aber haben ihre eigenen Gedanken dabei gewonnen. Und das wäre kein Gewinn?! Denken wir einmal nach — revidiren wir den Prozess ein klein wenig durch. Es wird ja wohl auch in Wien oder anderswo noch zwei höhere als bloss eine erste Instanz geben.

Mit allem gebührenden Respect nähern wir uns dem hohen Richterstuhl der ersten Instanz, dessen Vorsitzender ein Kronprinz, dessen erster Staatsanwalt ein Erzherzog, dessen Vertheidiger ein Baron und dessen Beisitzende Fürstlichkeiten und hohe Militairs sind. Wir fühlen die ganze Wucht eines Richterspruches von solchen Männern. Der Telegraph hat ihn der ganzen Welt übermittelt — er lautet: „Die mediumistischen Phänomene *Bastian's* und der mit ihnen verknüpfte Spiritismus sind nachgewiesener Schwindel und Betrug!"

Aber hat der Verurtheilte die That seines Vergehens selbst eingestanden? — Nein! — Folglich ist er auf In-

dicienbeweise hin verurtheilt worden. Sind dieselben wirklich so zwingend, als sie uns dargestellt werden?

Wer ist der Ober-Staatsanwalt, der diesen Richterspruch seiner Collegen herbeigeführt hat?

Es ist Herr Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog *Johann* von Oesterreich, der ältere, noch nicht 32 Jahre alte Vetter des Kronprinzen, der Erfinder eines „anhängbaren Schnellladers", dessen nutzbare Wirkungen so eben durch eine Commission berühmter Waffentechniker geprüft werden sollen, der Verfasser der Broschüre: —

„Einblicke in den Spiritismus,"

erschienen zu Linz im Verlage der *F. J. Ebenhöch*'schen Buchhandlung von *Heinrich Korb*, Anfang März 1884, 103 Seiten 8° für 1 Mark oder 50 Kreuzer österreichischer Währung. 2. Auflage binnen 3 Wochen.

Wir setzen voraus, diese billige Schrift sei in den Händen fast aller unserer Leser, welche ein Interesse an unserer Sache nehmen. Es ist ja ein Vorzug so hoher Schriftsteller, dass sie in jeder Beziehung billiger und leichter fabriciren können als Leute von weniger starken Schwungfedern. Adlerfedern schwingen sicher anders als Raben- oder Krähenfedern. Condoren erheben sich über ihren Felsenhorsten oft zu schwindelnden Höhen und haben von da aus Gesichtskreise, welche dem armen am Boden nistenden, oder höchstens auf Waldeswipfeln wohnenden, niederen Gevögel nur dann auf Momente erschlossen werden, wenn es in ihren Fängen aus seinem Cis- in den unbewussten oder ohnmachtähnlichen Trance-Zustand des Todes übergeht. Es ist das die edle Falkenbeize!

Doch welchen Vorzug hätte dagegen wohl die niedrig nistende Vogelwelt vor solchem Falkengeschlecht? Sie kennt vielleicht ihre heimische Umgebung doch besser, und aus lauschigem Buschversteck emporblickend, lächelt ihr der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen lieblicher, als dem immer nur mit einem und dem anderen Auge abwechselnd nach Beute niederspähenden Geier, und ihr Glück und ihre Lust wie ihre Sehnsucht nach dem für sie Höchsten auf dieser Erde bricht jubelnd, schmetternd und schluchzend aus vielstimmigen Liederkehlen.

Dem obigen Staatsanwalt aus so hohem Geschlechte steht gegenüber ein Vertheidiger von echtem blauem Blut, ein Baron von nahezu 60 Jahren, welcher seit etwa zehn Jahren diejenigen Phänomene beobachtend verfolgt hat, welche Veranlassung zu obigen „Einblicken" von Oben herab wurden. Der Edelfalke wollte einen Condor und

einen Aar, einen ganz eigenartigen Singvogel sehen und hören lassen und führte beide in die Nähe seines Nestes, wo er brütete, — aber ehe dieser noch richtig zum Singen und Brüten kam, stiess der Aar in seiner angeborenen Ungeduld sofort auf ihn zu und zerstörte Nest und Gesang! Und dann aus purem Aerger über diesen ganz unbedeutenden, flüchtigen und nichtigen Sänger, weil ja ein Aar nur Seinesgleichen am besten versteht, ein rasches kurzes Zausen zwischen Aar und Edelfalke, dass die Federn stoben. (Man sehe die von Baron *Hellenbach* verlorenen und gebliebenen Federn in der so eben erschienenen Gegen-Broschüre: — „Die Logik der Thatsachen. Eine Entgegnung auf die Brochure 'Einblicke in den Spiritismus.' Von Erzherzog *Johann*. 3. Auflage. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1884) 42 S. gr. 8°. 1 Mark. Die 1. u. 2. Auflage davon war binnen acht Tagen vergriffen!) Leider hat dieser Vertheidiger, vom sinnentäuschenden Scheine absichtlich provocirter Vorgänge in Verwirrung gebracht, seinen Clienten in der Hauptsache fallen lassen, weil „*Bastian* selbst gar nichts zu seiner Vertheidigung gethan" („Logik d. Thats." S. 9), und „Ich habe auch dem *Bastian* gesagt: 'Es ist Ihnen recht geschehen, warum schwindeln Sie'." („Einblicke" S. 57.) Die Schilderung *Bastian's* durch den Herrn Erzherzog selbst nach der Entlarvung (S. 46) lässt aber nicht die Deutung auf einen raffinirten Schwindler, sondern auf einen aus einem wirklichen Trance-Zustande Erweckten zu. Kann man in einem solchen Zustande schwindeln? (Vgl. „Psych. Stud." 1882, S. 172).

Der Delinquent ist bereits aller Welt aufs Lächerlichste bekannt. Die „Illustr. Zeitung" von *J. J. Weber* in Leipzig hat in ihrer Nr. 2126 v. 29. März cr. sein und *Cumberland's*, ja sogar des Herrn Erzherzogs *Johann* Bildnisse mit einer leider sehr anfechtbaren Darstellung des Falls aus der Feder eines Dr. med. *Wilh. Meyer* gebracht, welcher in mediumistischen Dingen und besonders über *Zöllner's* Experimente ganz unerfahrene Herr bereits in den „Leipziger Nachrichten" gegen Ende März cr. eine nachdrückliche Zurechtweisung erfahren hat.

Schon das den „Einblicken" vorangestellte Motto von *Lichtenberg*: — „Wir leben in einer Welt, wo ein Narr viele Narren, aber ein weiser Mann nur wenig Weise macht," — dürfte sich schwerlich im Sinne des Herrn Staatsanwalts verwerthen lassen. Er hält offenbar die Spiritisten und die Beobachter des Mediumismus für Narren und sich selbst für den Weisen; — aber alle Welt, alle Journale jubeln ihm ja allein zu, und nur sehr wenige vereinzelte Stimmen haben sich seit Erscheinen seiner Artikel und

seiner Schrift für die anscheinend vernichtete Sache in der grossen Oeffentlichkeit erhoben. Wie kann Er das Motto ohne vollständige Verkehrung seines Sinnes für Sich anwenden? Alle Welt erklärt die Spiritisten und die Erforscher ihrer Phänomene für Narren, Betrogene, Betrüger und Schwindler! Und der Herr Erzherzog steht allein an der Spitze dieser Millionen Weisen! Vor diesen Millionen hat Er sich doch nicht lächerlich gemacht, wie Er Eingangs seiner Einleitung selbst zu wähnen scheint. In Deutschland und Oesterreich giebt es etwa 5000 Spiritisten und 5000 Psychisten; aber was bedeuten 10,000 gegenüber circa 80 Millionen Ungläubiger!

Oder wurden vielleicht nur Diejenigen lächerlich à la Don Quixote, welche den Spuren einer noch nicht allgemein anerkannten, aber intensiven und gewaltigen Geistesbewegung folgen und sie in ihren tiefsten Wurzeln zu ergründen bestrebt sind? Waren nicht die Apostel und Jünger *Jesu* in höchstem Grade auch ihrer Zeit und Umgebung lächerlich, wenn sie sich insgeheim bei verschlossenen Thüren versammelten und draussen auf offenem Markte verkündigten: — „*Christus* ist auferstanden! Wir haben ihn leibhaftig gesehen! Wir haben mit ihm gegessen und getrunken! Er hat uns eigenhändig das Brot gebrochen und zu uns gesprochen! Der zweifelnde *Thomas* hat seine Finger in seine Wundmale gelegt! Er ist nicht bloss Einem, er ist sogar Mehreren von uns, ja sogar 500 Brüdern insgesammt erschienen!“ — Ist das kein Spiritismus? Liegt seine Wurzel nicht in den Anfängen des bis heut fortgepflanzten gläubigen Christenthums?

Unsere thomasungläubige materialistische Zeit will sinnliche Beweise, welche so handgreiflich sind, wie dem zweifelnden *Thomas* die Seitenwunde seines verklärten Meisters. Oder wäre ein solches sinnliches Wiedererscheinen absolut nicht möglich? — weil es jetzt nicht mehr möglich sein soll, auch niemals vorher und niemals nach uns möglich?

Der Herr Erzherzog befindet sich da sicher mit uns in einem verzweifelten Dilemma. Wenn Er die Möglichkeiten solcher Erscheinungen à priori leugnet, wie steht es dann mit dem Auferstehungsglauben des Christenthums? War *Saulus* etwa ein Schwindler oder Bauchredner, als er auf dem Wege nach Damascus mit einer Erscheinung vom Himmel redete, weil seine Genossen dieselbe nicht sahen, sondern nur hörten? Hätte der Herr Staatsanwalt von heute ihn nicht vielleicht als einen Geisteskranken betrachtet und in ein damaliges Herodianisches Irren- oder Zuchthaus gesteckt?

Welches Kriterium besitzen wir dafür, was absolute Wirklichkeit und was absolute Einbildung oder Vision ist? Wenn Hunderte, Tausende, ja über einige Millionen Menschen, gegenüber so vielen Hundert Millionen Ungläubiger, behaupten, dass sie ähnliche handgreifliche Erscheinungen gesehen, gehört, gefühlt, kurz mit allen Sinnen wahrgenommen haben, sollen wir da nicht stutzig werden, ehe wir eine solche Wolke von Zeugen als für's Irrenhaus reif erklären? Hat nicht jeder Entdecker einer neuen Wahrheit zuerst mutterseelenallein einer Welt von Nichtgläubigen gegenüber gestanden, bis sich deren Sinne erst ganz allmählich für die neue Wahrheit erschlossen?

Meint der Herr Erzherzog Sich Selbst von dieser allgemeinen Menschheits-Erfahrung ausnehmen und jede neue Wahrheit sofort auf den ersten Blick als solche be- und verurtheilen zu können? Dann bescheiden wir uns!

Aber Er fühlt sehr wohl und sagt selbst: — „Das „Erste zuzugeben und zu glauben, dass es zwischen Himmel „und Erde noch viele Dinge giebt, welche — obgleich „natürlich — noch lange nicht erklärt und nicht erklärlich „sind, will ich mich darauf beschränken, die lange für echt „gehaltene und — so unglaublich es klingen mag — noch „jetzt unbezweifelte Mediumität *Bastian's* in das richtige „Licht zu stellen, ohne mich an die Discussion von Theorien „heranzuwagen, welche ich bei mangelnder philosophischer „Bildung vor Allem gar nicht begreife und zu deren Studium „ich weder Zeit noch Lust habe." (S. 4.)

Ferner: — „Wen der Drang nach einer höheren „Erkenntniss auf das Gebiet des Spiritismus verführen „könnte, möge auf der Bahn einer ernsten wissenschaftlichen „Forschung unentwegt weiter streben; der Spiritismus hat „den Schleier von dem Bilde zu Saïs nicht gelüftet, nur „den Tempel der Wahrheit verdunkelt und mit Unrath von „Irrthum und Sophistik beschmutzt. Er vergleiche den „Stillstand, auf welchem der Spiritismus trotz Wechsel von „Formen und Namen seit 2000 Jahren angewiesen ist, mit „dem unermesslichen Fortschritte, mit den an das Märchen„hafte grenzenden Errungenschaften der positiven Wissen„schaft; er schöpfe aus diesem Vergleiche die Ueberzeugung, „dass der Erfolg nur auf der mühevollen, aber sicheren „Bahn einer unbefangenen kritischen Arbeit winkt." (S. 101.)

Als ob die Erscheinungen des Herzschlags und der sogenannten unwillkürlichen Functionen unseres Organismus, zu denen selbst alle unsere Sinneswahrnehmungen und unser Denkprozess gehören, nicht seit mehr als 2000 Jahren, so lange die Menschheit existirt, mit den gleich unbewussten

seelischen Functionen des Mediumismus in Traum, Ekstase, Vision und Hellbesinnung stets stationär geblieben wären! All unser Fortschritt liegt nur in der richtigen Beobachtung und Deutung dieses scheinbaren Stillstandes gewisser Ur- und Grund-Phänomene des Menschenlebens.

Nun, von dem Antispiritisten *Cumberland* aus London und dessen Leistungen in Wien im Gebiete des sogenannten „Gedankenlesens", das wir schon seit lange unseren Lesern der „Psychischen Studien" in den weit besseren und viel erstaunlicheren Beobachtungen des Professors ***Barrett*** zu Dublin, Mitgliedes der „Gesellschaft für psychische Forschung" in London, vorgeführt*) und zur Erklärung erstaunlicher, von den gläubigen Spiritisten lediglich auf jenseitige Geister bezogener Offenbarungen höheren Hellsehens und Eindringens in die tiefinnersten Geheimnisse der Besucher solcher bisher unerklärlicher Séancen verwerthet haben, um einer falschen Geistertheorie das Handwerk zu legen, dürften dem Herrn Erzherzog gewiss die ersten ganz unerwarteten Beweise dieser seltsamen und befremdlichen Kunst geliefert und die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit noch höherer Leistungen nahegeführt worden sein. Was aber sagt die Presse und was sagen die Aerzte Wiens zu denselben? Ebenfalls Schwindel und Humbug! Wird sich der Herr Erzherzog nun nicht von dem Schwindelwahn der grossen ihn umjubelnden Menge und der Durchschnittsgelehrten befreien und vielleicht doch eine ganz eigene Meinung bilden? Wenn Herr Professor *Simony*, dessen Grundansicht wir uns theilweise nähern, und Herr Prof. Dr. med. *Benedict* mit seiner Schwindeltheorie sich schon über eine so eklatante Thatsache und deren richtige Erklärung nicht mit einander verständigen können, wie sollen die Spiritisten und die wissenschaftlichen Beobachter solcher mediumistischer Erscheinungen, deren Facticität beide letztgenannten doch bis jetzt allein zugegeben, während sie in ihrer Erklärung von einander entschieden abweichen, einen bei aller Welt durchschlagenden Erfolg erzielen? Alle Welt hält sich ja für klüger als diese zweierlei jahrelangen, aber meinungsverschiedenen Beobachter. Die Spiritisten sagen: „Die Erscheinungen existiren, aber sie kommen nur von Geistern des Jenseits!" — Die wissenschaftlichen Psychisten behaupten: „Die Erscheinungen der Psychiker existiren, aber ihre wahre Quelle ist die Psyche des Menschen in aussergewöhnlichen Zuständen!" — Die Aerzte, Physiker und Materialisten unserer Zeit sagen: „Die Er-

---

*) Siehe „Psych. Studien", 1881 S. 275; 1882 S. 22 ff; 1883, S.. 105 ff.

scheinungen existiren nicht, sie sind Täuschung, Betrug und Schwindel!" — Die Geistlichen aller Confessionen behaupten: — „Die Erscheinungen existiren, aber sie sind pure Blendwerke des Teufels!" Das arme Volk oder Publikum aller Orten dauert mich — wem soll es glauben? Oder ist es nicht vielmehr gerade zu seinem Allerbesten, dass es so ist, dass es nicht der oder jener Theorie blind glaubt, sondern sich durch immerwährende eigene Prüfung in und ausser dem Hause selbst überzeugt und ein eigenes Urtheil zu bilden sucht? Die Massen werden zuletzt diejenigen Gelehrten und Lehrer des Volkes, welche gegenwärtig noch selbst blinde Blindenführer sind, schon dazu zwingen, endlich unter sich über die rechte Theorie einig zu werden. Hat doch sogar die bisher total ungläubige „Gartenlaube" in ihrer Nr. 13, 1884 schon ein Einsehen in „Gedankenlesen, Gedankenmittheilung und Hellseherei" gewonnen, was früher als purster Schwindel und Schandliteratur von ihr gebrandmarkt wurde!

Dass unser Journal zuerst und allein von allen die Theorie des Psychismus oder der „psychischen Kraft" zu Tage gefördert hat, dafür trägt es seinen durch 10 Jahre ehrlich vertheidigten und behaupteten Namen. Die Anregung dazu verdankt es unserem wohl grössten lebenden Physiker der Jetztzeit, dem Professor *William* ***Crookes*** in London.*) Ihm assistirte bei Lebzeiten der gewiss in Fragen des Betrugs und menschlicher Glaubwürdigkeit, was Zeugnisse betrifft, höchst competente englische Richter ***Edward W. Cox*** daselbst. Ihnen schloss sich als Dritter der berühmte Kometenforscher und Astrophysiker Professor Dr. *Carl Friedrich* ***Zöllner*** in Leipzig an, welcher in seiner „Transcendentalen Physik" (Leipzig, *Staackmann*, 1879) und in „Naturwissenschaft und christliche Offenbarung" (daselbst 1881) die Grundlinien zog, auf welchen die naturwissenschaftliche Erforschung dieser Probleme sich weiter zu bewegen habe. Als vorsichtiger Beurtheiler schloss er die mit ihnen so innig verquickte Geisterhypothese von vornherein nicht aus, sondern vertheidigte sogar eine Zeit lang ihre wissenschaftliche Zulässigkeit, beschränkte sie aber nach und nach immer mehr auf das ihr allein zuständige Gebiet des Glaubens. Er als Naturforscher beschäftigte sich nur mit den bei gewissen Medien

---

*) Seine grundlegende und für alle Zeit mustergültige Schrift: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" (Leipzig, *O. Mutze*, 1884) befindet sich zur Zeit in 2. vermehrter Auflage unter der Presse und dürfte spätestens 4 Wochen nach Ostern im Buchhandel erscheinen. Vgl. „Psych. Stud." 1874 S. 215 ff.

auftretenden seltsamen sinnenfälligen Erscheinungen des Seelenlebens, deren nächste Erklärungsursache in den Medien selbst gesucht werden müsse. Einer der scharfsinnigsten Physiker, Naturforscher und Philosophen unserer Zeit, eine Zierde der Leipziger Hochschule, der Begründer der Psycho-Physik und experimentellen Aesthetik, Professor *Gustav Theodor* **Fechner,** geb. 19. April 1801 in der Niederlausitz, ist *Zöllner* unmittelbar vorangegangen mit leuchtendem Beispiel in Anerkennung der merkwürdigen Thatsache, dass sich bei einer sensitiven Frau die Magnetnadel nach der Richtung ihrer Fingerspitzen hin und herbewegte! Man studire seine „Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers“ (Leipzig, *Breitkopf & Härtel,* 1876) 57 S. 8°. Und dieser Mann war mit dem berühmten Elektriker Professor *Wilhelm* **Weber,** dem Erfinder des ersten Zeigertelegraphen, geb. 31. Oktober 1804 in Wittenberg, Mitbeobachter der ersten *Zöllner*'schen Experimente an *Slade* und hat in seinem Werke: „Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht“ (Leipzig, *Breitkopf & Härtel,* 1879) VI. u. 274 S. gr. 8° — sein öffentliches Zeugniss für ihre thatsächliche Richtigkeit abgelegt. Lassen sich die Zeugnisse solcher Männer als leichtfertige Beobachtung, als Täuschung, Schwindel und Betrug abfertigen?

Der berühmte Chemiker und Elektriker Professor *Robert* **Hare** in Amerika, *Robert Dale* **Owen,** der Sohn des berühmten schottischen Social-Reformers, und der englische Naturforscher *Alfred Russel* **Wallace** haben sich mit noch Anderen in ihren einschlägigen Schriften entschieden mehr der Geisterhypothese zugewendet, weil sie diese Erscheinungen nicht mehr allein auf natürlichem sinnlich-physikalischem oder psychologischem Wege erklären zu können vermeinten. Dieselbe Schwierigkeit thürmt sich ja vor den materialistischen Gelehrten Wiens sogar einem erklärten Antispiritisten *Cumberland* gegenüber auf, so dass sie sich entschieden genöthigt glauben, eher Alles in Bausch und Bogen für Schwindel und Betrug zu erklären, als der Geisterhypothese zu verfallen. Ein solches Vorurtheil herrscht gegen die letztere! Wäre es doch wenigstens ein aus dem sorgfältigen Studium der Erscheinungen geschöpftes Nachurtheil! Oder glauben sie vielleicht, dass, wenn *Cumberland* ihnen erklärte: „Ich weiss, wie ich es mache, es geschieht ganz natürlich!“ die ganze Sache dann zur blossen Taschenspielerei herabsänke?

Mit welchem nachweisbaren Rechte vermag nun der öffentliche Ankläger *Bastian's* S. 61 seiner Schrift zu be-

haupten, dass dieser „ganze mittelalterliche Spuk die durch **Gelehrte** revidirte Neuauflage des Spiritismus“ sei? Empfahl Er nicht selbst S. 101 die „mühevolle, aber sichere Bahn einer unbefangenen kritischen Arbeit?“ Wer anders sollte aber eine solche thun als Gelehrte? Und wenn Ihm die von uns Genannten nicht genügen, welche namentliche Personen von weltweitem Ruf hätte uns denn der Herr Staatsanwalt für Oesterreich und andere Länder als allein mustergültig an ihrer Stelle vorzuschlagen? Professor *Simony* wird ja auch nicht allgemein anerkannt. Sollten diese Gelehrten sich denn gar nicht mit der offenbar religiösen Seite der Frage beschäftigen, weil Er „die alte Regula seines oder ihres ehrwürdigen Glaubens“ S. 101 ihnen so nachdrücklich empfiehlt? Und wenn sie hinwiederum, wie Baron *Hellenbach*, den Spiritismus nicht als Religion betrachtet wissen wollen, weil seine Lehrmeister *Zöllner* und *Crookes* von ihm als höherem Offenbarungsgebiet absahen und nur auf sichere Facta naturnothwendige Schlüsse bauen wollten, welche Schlüsse Herr Baron *Hellenbach* allerdings zu einem leider unhaltbaren Kartengebäude von phantasiereichen metaphysischen Schlussfolgerungen erweitert hat, das über ihm und *Bastian* zusammenstürzen musste, freilich ohne Beide in ihrem immer noch berechtigten, weil naturgemässen Grund-Wirken ganz todtzuschlagen, da sagt der Herr Erzherzog S. 73: — „Ich glaube, dass schon die eben „skizzirten Bedingungen im Zusammenhalte mit den „ihnen augenscheinlich zu Grunde liegenden Zielen ge„nügen müssten, um jeden Zweifel über die Natur des „Spiritismus, sowie nicht minder jener wissenschaftlichen „Untersuchung zu zerstreuen, die vornehm und gleisnerisch „jede Connivenz mit dem Spiritismus als Religion ableugnet.“ Aber es handelt sich ja doch wohl weniger um die Bedingungen und Ziele, als um die eigentliche Natur und Wesenheit der dem Spiritismus zu Grunde liegenden Erscheinungen.

Das scheinbare „Mäntelchen des Irrthums“, von dem der Herr Erzherzog im Schluszsatze der Seite 73 spricht, hängt aber nicht den „Thatsachen“, sondern lediglich der „Theorie“ des Spiritismus um. Es giebt nun viererlei solche Theorien des Spiritismus: 1) die amerikanisch-natur-philosophische von *Andrew Jackson* **Davis,** 2) die französisch-reinkarnationistische von *Allan* **Kardec,** 3) die deutsch-metaphysische von Baron **Hellenbach,** und schliesslich die wissenschaftlich-kritische der Psyche-Theorie von **Crookes** und **Cox.**

Die ersten drei basiren auf dem fast aller Welt ge-

meinsamen naiven Gespenster- und Geisterglauben und suchen denselben je nach ihrer Art zu stützen. Wenn auch Baron *Hellenbach* behauptet, seine Geistertheorie sei kein Spiritismus, so ist dieses doch nur insofern richtig, als sie gerade keinem Vulgo-Spiritismus als Religionssekte huldigt, sondern auf bessere Beweise als dieser und auf philosophisch-metaphysische Schlussfolgerungen fest und unerschütterlich gestützt zu sein glaubt. Das ist jedoch nur eine sehr schwache Grenzlinie oder Scheidewand, die ihn von den religiös angehauchten Spiritisten selbst der *Kardec'schen* Schule trennt. Auf seinem Wege der Beweisführungen muss er in naturnothwendiger Consequenz im Kardekismus endigen. Dieser glaubt an ein Vor- wie Nachleben der menschlichen Seele in wiederholten Einkörperungen mit traumhafter Rückerinnerung behufs fortschreitender Besserung und Veredlung des Geistes. Es ist die uralte Seelenwanderungs-Lehre in etwas modernisirter Form. Wer auf dem Boden seiner Erkenntniss-Prinzipien nicht ganz fest und sicher steht, sehe sich ja vor, dass er nicht ausgleite und in den Abgrund dieses Labyrinths sich immer weiter am Faden der Phantasie wie die Mährchen aus 1001 Nacht fortspinnender Schlussfolgerungen hineinstürze. Nur der schärfste erkenntniss-theoretische *Kantische* Kriticismus vermag aus ihn wieder herauszuleiten. Wir müssen uns von der Ueberzeugung durchdringen lassen, dass wir zwischen a priori-Prinzipien und a posteriori-Schlussfolgerungen aus Thatsachen wohl zu unterscheiden haben. Zu den ersteren gehören die Anschauungsformen von Raum und Zeit, die Gesetze der Einheit und Vielheit u. s. w., und in diesen beiden ruhen implicite auch die Ideen der Gottheit und der Geisterwelt. Diese begleiten uns durch alle sinnlichen Raum- und Zeitanschauungen. Wir sind gezwungen, alle Dinge, schliesslich das ganze Universum, auf eine Ureinheit, auf eine letzte Ursache zurückzubeziehen, welche wieder ihre geistigen Untereintheilungen, Individuationen oder Individuen hat, die eine unendliche Folgekette bilden. Da das Zusammenfassen unseres eigenen Wesens zu einer bestimmten, von Andern unterschiedenen Einheit eben die Kraft der P e r s o n i f i k a t i o n unseres Selbst ist, so üben wir diese Kraft auch auf alle anderen Erscheinungen um uns her aus und personifiziren dieselben gleich uns selbst. Die poetische Phantasie schwelgt bekanntlich in dergleichen anschaulichen Personifikationen. Wolken, Winde, Gewässer, Wälder, Gestirne, kurz Alles, was sich irgend als Erscheinung regt und bewegt ausser uns gleichartigen Wesen, wird aus diesem Grunde personifizirt oder zu geistigen Einheiten oder Gott-

heiten gleich unserm eigenen Selbstbewusstsein erhoben. Hierin liegt die Genesis, weshalb wir auch andere befremdlichere, als die gewohnten Erscheinnngen, ausser, an oder in unserem Organismus, sofort und zuerst ganz unwillkürlich einer eigenen, sie belebenden, einheitlichen, geistigen Ursache zuschreiben. Unverstandene Aeusserungen oder Wirkungen unseres Organismus oder unbewusste Reflexe unseres Gehirnlebens müssen uns immer zuerst wie fremde Geisterwirkungen anmuthen. Erst nach und nach und durch eine lange Beobachtung und Vergleichung lernen wir in diesen unbewussten Thätigkeiten unseres Seelenlebens das eigene nur vielfältig gebrochene und verzerrte Spiegelbild unseres Selbst wieder erkennen. Von ihm aus bis zur Ermittelung eines wirklich abgeschiedenen G e i s t e s des Jenseits ist aber noch ein gar unendlich weiter Weg! Die Brücke in's Jenseits soll noch über die Abgründe unseres blossen Wünschens, Hoffens, Sehnens und Glaubens hinüber an's Ufer einer zweiten transcendenten Wirklichkeit aus dem Diesseits geschlagen werden. Vielleicht sind wir bei den mediumistischen Erscheinungen auf der rechten Spur der Bildung einer solchen Regenbogenbrücke in's Unendliche und Ewige; — aber wie die Erforschung derselben bis jetzt betrieben worden ist, verspricht es noch lange kein vertrauenssicheres Bauwerk einer solchen wünschenswerthen festgegliederten Kettenbrücke.

Alle Erscheinungen unserer Sinne, welche die höchst komplizirt zusammengesetzten und regulirten convexen Objektivgläser der Wirklichkeit sind, müssen in und durch die concaven Okulargläser unserer vielfach stimmbaren seelischen Empfindungswelt, ehe sie unser Selbstbewusstsein und unser Wollen anzuregen im Stande sind. Auf die exakte Einstellung dieser Okulargläser zu ihren Objectivgläsern kommt es hauptsächlich an, wenn wir die Wirklichkeit der Dinge genau und scharf erkennen oder in den richtigen Fokus bringen wollen. Dazu gehört eine unendlich feine Mikrometerschraube, welche wie Zuneigung und Abneigung, Liebe oder Hass wirkt und uns die Objecte bald entsprechend nähert, bald entfernt. Ohne diese so verschieden einzustellenden Okulargläser unseres S e l b s t g e f ü h l s vermögen wir überhaupt nicht das Geringste in der Welt zu erkennen und zu beurtheilen. Durch dieses Alles zusammenfassende Selbstgefühl sind wir allein im Stande, alle Dinge und deren Wirkungen zu begreifen. Wir können es auch das G e m ü t h (die P s y c h e) nennen. Die höchste wissenschaftliche Objectivität bei Beurtheilung aller Dinge ist ja nur durch den grössten G l e i c h m u t h zu erreichen. Wer sich durch Leidenschaft, Vorurtheil und Hass, Vorliebe oder

Abneigung in Beurtheilung der Dinge und Erscheinungen leiten lässt, wer ferner die Gesetze und Regulirungsverhältnisse seiner Okulargläser zu seinen Objectiv-Gläsern nicht genau kennt, wie will der die Beobachtungsfehler in seinem Erkennen der Wirklichkeit finden? Alles muss durch unser gut oder schlecht regulirtes und eingestelltes Teleskop oder Mikroskop des Sinnen- und Selbstbewusstseins hindurch, und beide werden allein von unserer psychischen Kraft des Selbstgefühls percipirt und als Erscheinungen anschaulich projicirt. Auch sogenannte Geistererscheinungen oder Geisterwirkungen müssen durch diesen höchst complicirten Apparat unserer Perception und Projection. Das Ansich der übrigen Dinge in und ausser uns nimmt bei jeder Mikrometerschraubenwendung eine andere dunklere oder hellere Färbung, verschwommenere oder schärfere Gestaltung oder Erscheinung an und giebt ein entsprechendes psychisches Reflexbild aus unserem Gesammtbewusstsein und Wollen hervor. —

Alle sogenannten Phänomene oder Erscheinungen sind also höchst complicirte Producte unseres Sinnen- und Denkapparats. Beide sind mit unserer seelischen Empfindungs- und Willenskraft zugleich begabt und durch diese bestimmbar. Und wie mannigfaltig! Das Denken, der blosse Verstand thut's nicht blos allein in der Welt. Jede noch so richtige, aber einseitige Verstandesberechnung wird zu Schanden an jenen wesentlich mitbestimmenden Mächten des Empfindens und Wollens, so bald sie sich diesen nicht gehörig einfügt. Die bestgeplanten Schlachten gehen verloren, wenn z. B. die Panik der Furcht ein Heer ergreift. Nicht der äussere Nebel von Chlum, sondern der Nebel der Ungewissheit in den Gemüthern seiner tapferen Soldaten, welcher ihre Willenskraft lähmte, hat *Benedek* die Schlacht von Königgrätz verlieren lassen. Das ist's, was man auch bei richtiger Beurtheilung des Spiritismus im Auge behalten sollte. In ihm offenbaren sich Kräfte des Gemüths und Willens, welche seit langer Zeit durch bloss intellectuelle gedrillte Leiter in der Wissenschaft und Politik niedergehalten wurden. Professor ***Dilthey*** in Berlin hat nach Dr. *Otto **Giercke's*** in Breslau lichtvoller Darstellung in den „Preussischen Jahrbüchern" Februar-Heft 1884 in seiner „Grundlegung der Geisteswissenschaften" den ebenso einleuchtenden wie fruchtbaren Gedanken entwickelt, „dass die Erkenntniss nur ein „bestimmter Zweckzusammenhang ist, der sich von der „realen Totalität des einheitlich denkenden, fühlenden, „wollenden Menschengeistes mehr und mehr abgelöst hat; „dass auf der wachsenden Verselbständigung dieses Reiches

„der Intelligenz zwar aller wissenschaftliche Fortschritt „beruht; dass jedoch aus der Isolirung der Verstandes-„thätigkeit, da ihr gegenüber die Wirklichkeit einer „umfassenden Einheit des Seelenlebens fortbe-„steht, zugleich das Einseitige und Unzulängliche der Er-„kenntniss stammt. Nicht nur aus sich selbst, sondern nur „aus dem Ganzen des Menschen kann die Erkenntniss „ihren Rechtsgrund schöpfen."

Und wenn nun der moderne Spiritismus in jenen lange vernachlässigten Grundgebieten unseres Seelenlebens wurzelt, in noch unverstandenen Aeusserungen und Wirkungen nicht blos gewisser mediumistischer, sondern gewiss aller Organismen dieser Erde, deren unverstandene Urquellen unseren heutigen aufgeklärten Verstandesmenschen so unbequem und lästig sind, dass sie dieselben lieber ganz ignoriren, oder sie eher für ganz unwissenschaftliche Fragen erklären, als sich mit ihnen eingehend beschäftigen wollen: sind da nicht die jüngsten Vorgänge in Wien, welche uns in eine wahre Hexenküche verworrenster Dinge, in das „Reich der Unwahrscheinlichkeiten" der „Neuen Freien Presse" einen erschreckenden Blick haben thun lassen, ganz dazu geeignet, auch die obigen folgenden Mahnrufe *Otto Giercke's* an die Leiter der Völkergeschicke wie an die Leuchten und Priester der höchsten Wissenschaft zu richten und ihnen nachdrücklichst in's Gewissen zu reden? Sie aber lauten: —

„Referent kann sich der radikalen Verneinung aller „Metaphysik im wissenschaftlichen Gewande, (weil sie „angeblich die Erfahrung überschreitet, aber das in der „Erfahrung Gegebene durch einen objectiven und allge-„meinen inneren Zusammenhang, welcher nur in der Be-„arbeitung der Erfahrung unter den Bedingungen des „Bewusstseins entsteht, zu ergänzen sucht,) von Seiten „*Dilthey's* vorläufig nur mit einem zwiefachen Vorbehalt „anschliessen. Es mag verstattet sein, dies hier mindestens „anzudeuten.

„Zunächst scheint zwar die Rolle, welche metaphysische „Systeme in der Gegenwart allein noch spielen können, „vom Verfasser richtig bestimmt zu sein: jedes metaphysische „System kann heute nur als Abschluss, keines als „Grundlage der naturwissenschaftlichen Erkenntniss „functioniren. Allein sollte wirklich anzunehmen sein, „dass diese Function eine vorübergehende sein wird? „Spricht irgend eine Wahrscheinlichkeit für ein künftiges „Erlöschen des metaphysischen Bedürfnisses der Menschen-„natur? Und wird nicht, so lange ein solches Bedürfniss

„sich regt, auch die Befriedigung desselben in der Form „eines aus wissenschaftlichem Material gezimmerten Systems „gesucht werden? Wohl mag der Einzelne in der Erkenntniss der Grenzen aller Erkenntniss sein Genüge finden „und in bewusster Resignation das ruhige Gleichgewicht „seiner Seele gewinnen. Wer aber hätte bisher, wenn „anders in ihm Denken, Fühlen und Wollen kräftig genug „angelegt waren, einen derartigen Standpunkt erreicht, ohne „ihn persönlich zu erkämpfen? Wer hätte nicht die „Schranken zu durchbrechen versucht, bevor er ihr ehernes „Gesetz hinnahm? Wen hätte nicht der Werdegang seiner „endgültigen Weltansicht durch die Tiefen und Höhen der „Metaphysik geführt? Die Natur des Menschen müsste „sich von Grund aus wandeln, wenn es fernerhin anders „sein sollte! Soweit wir zu urtheilen vermögen, wird auch „in Zukunft jedes Individuum und jede Generation von „Neuem um ein volles inhaltliches Weltverständniss ringen „und erst aus eigenstem Erlebniss das dem Verstehen „gesetzte Maass finden und deuten müssen. Der Faustische „Drang wird im Menschengeiste nicht sterben. Die ewig „wieder junge Menschheit wird durch kein Schicksal vergangener Geschlechter abgehalten werden, den Titanenkampf neu zu beginnen. Durch den Wechsel von Illusion „und Enttäuschung, durch die Dämmerung des hoffnungsvollen Ahnens und durch die Nacht der Verzweiflung wird „wohl immerdar der Weg führen, auf welchem der endlich „errungenen Selbstbescheidung des Verstandes die milde „Klarheit einer begrenzten Welteinsicht winkt. Auch lässt „sich so wenig aus dem künftigen wie aus dem bisherigen „Entwicklungsgange des Geistes dieses gewaltige Streben „nach Ergründung der letzten Dinge wegdenken, ohne dass „damit einer der wirksamsten Motoren des wissenschaftlichen „Fortschritts entfernt würde. So werden denn auch schwerlich die metaphysischen Systeme vom Erdboden verschwinden!

„Und entbehren sie denn wirklich im Lichte unserer „heutigen Einsicht jedweder Berechtigung? Aus *Dilthey's* „eigenen Prämissen scheint doch eine etwas andere Antwort „auf diese Frage zu folgen, als er sie ertheilt. *Dilthey* hat „in überzeugender Ausführung dem Glauben neben dem „Wissen sein Recht gewahrt. Andrerseits hat Niemand „schöner als er die Einheit unseres Seelenlebens „betont, in dessen Totalität alle in relativer Sonderung zur „Selbständigkeit emporgehobenen Geistesthätigkeiten nach „wie vor beschlossen sind. Hieraus ergiebt sich doch anscheinend die Legitimität einer Tendenz, welche „die getrennten Sphären an letzterer Stelle wieder zu ver-

„Doch diese Meinungsverschiedenheit über Zukunft „und Berechtigung metaphysischer Systeme lässt den Kern „der Aufgabe, welche sich *Dilthey* gesetzt hat, unberührt. „Denn dadurch wird der Satz nicht erschüttert, dass zu „einer philosophischen Grundlegung der Einzelwissen- „schaften in der That jedes metaphysische System seiner „Natur nach schlechthin untauglich ist. Vielmehr wird „umgekehrt alle Sicherheit einer solchen Grundlegung von „dem Grade abhängen, in welchem es ihr gelingt, sich von „metaphysischen Voraussetzungen frei zu halten.

„Schwerer wiegt das zweite Bedenken, das gegenüber „der Stellungnahme des Verfassers zu dem metaphysischen „Problem sich aufdrängt. Ist es denn überhaupt möglich, „durch Erkenntnisstheorie und Logik jedweden Rest „einer nicht aus der Erfahrung stammenden und „somit metaphysischen Annahme in der philo- „sophischen Grundlegung der Wissenschaft zu eliminiren? „Muss nicht in letzter Instanz nothwendig zwischen einer „unbewiesenen und unbeweisbaren Voraussetzung, „die sich nur noch metaphysisch ableiten lässt, und dem „nackten Skeptizismus die Wahl getroffen werden? Ist „also nicht vielleicht, da doch der Skeptizismus eine posi- „tive Begründung des Wissens schlechthin nicht zu erzeugen „vermag, die Anforderung an eine streng wissenschaft- „liche Philosophie dahin herabzustimmen, dass sie das „metaphysische Element möglichst weit zurück- „verlege und seinen Spielraum möglichst einenge?

„Der zweite Band dieses Buches muss es zeigen, ob „*Dilthey* wirklich im Stande sein wird, auf dem Wege reiner „Analysis des Erfahrungs-Inhaltes das von ihm abgesteckte „Ziel zu erreichen. Vorläufig kann ein Zweifel daran „nicht unterdrückt werden. Nach *Dilthey's* eigenen Aus- „führungen kann und soll die Erkenntnisstheorie die An- „tinomien nicht aus der Welt schaffen. Sie kann und „soll vielmehr nur den subjectiven Ursprung und Cha- „racter dieser Antinomien, ihre aus der verschiedenen „Provenienz der widersprechenden Vorstellungsinhalte „fliessende Nothwendigkeit und ihre unter den Bedingungen „unseres Bewusstseins gegebene Unlöslichkeit aufzeigen. „Wenn ich jedoch erkenne, dass mein Bewusstsein „nothwendig unauflösbare Widersprüche pro- „ducirt, je nachdem es von dieser oder von jener Seite „seiner Erfahrung ausgeht, woher entnahm ich dann das „Recht, diesem Bewusstsein und seiner Erfahrung in „irgend etwas zu trauen? Ziehe ich die Consequenzen der „äusseren Erfahrung, so werde ich dazu gedrängt, die

„gesammte innere Erfahrung von der Einheit meines Be-
„wusstseins, der Freiheit meines Willens u. s. w. für
„Täuschung zu erklären. Halte ich allein die innere
„Erfahrung für ursprünglich und sicher, so löst sich die
„Aussenwelt in Schein auf. Bestehe ich auf der Un-
„trüglichkeit der Aussagen meines Bewusstseins in
„ihrem ganzen Umfange trotz der darin gesetzten Anti-
„nomien, so mag ich zu der Paradoxie modernster
„Metaphysiker flüchten, den Widerspruch in die
„Welt selbst zu verlegen und als das reale Princip
„des Seins zu verkünden. Enthalte ich mich endlich aller
„derartigen Gewaltstreiche, verharre aber schlechthin in den
„Schranken der erkenntniss-theoretischen Einsicht, dass der
„Widerspruch aus der Beschaffenheit meines Be-
„wusstseins stammt, so gelange ich nicht über den
„Skeptizismus hinaus. Hier scheint sich doch kein
„Ausweg zu öffnen, wenn nicht irgend eine jenseits der
„Erfahrung liegende Annahme über das Verhältniss
„unserer Subjectivität zur objectiven Welt zu Hülfe ge-
„nommen wird, woraus sich die Möglichkeit ergiebt, eine
„hinter den Antinomien verborgene **reale Einheit** vorstellbar
„zu machen und die einander widersprechenden Aussagen
„unseres Bewusstseins als relativ berechtigte Auffassungen
„verschiedener Seiten einer widerspruchslosen Wirk-
„lichkeit zu denken. Die Erkenntnisstheorie allein
„vermag wohl den Ursprung, die Mittel und die Grenzen
„aller Erkenntniss zu erforschen, nicht aber das Recht
„der Erkenntniss positiv zu begründen. Sie vermag
„das Vorhandensein des Widerspruchs zwischen Erfahrungs-
„inhalten verschiedener Herkunft zu erklären, nicht aber
„die Legitimität unserer auf ein so zwiespältiges
„Fundament gebauten Wissenschaft darzuthun. Auch
„scheint es, als müsse der von *Dilthey* selbst angedeutete
„Weg, auf dem die Lösung dieser Schwierigkeit gefunden
„werden soll, nothwendig über die reine Erkenntnisstheorie
„hinausführen.“ U. s. w.

Und wohin wohl? — „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, Und wo Ihr's packt, da ist es int'ressant!“ — Greifen wir darum auf die so interessante und packende Antinomie der Wiener Entlarvung *Bastian*'s und der unmittelbar darauf folgenden Belarvung einer unheimlichen, weil unerklärlichen Kraft durch *Cumberland* zurück. In der römischen Zeit hiess die Larve der Schauspieler, welche sie sich zur Durchführung ihrer Rolle vor das Gesicht banden, „persona“ von „personare“, d. h. hindurchtönen, hindurch sprechen; aus dieser Larve ist mit der Zeit unser

noch jetzt übliches Wort „Person" geworden, — und *Bastian* soll eine solche Hauptperson sein, welche mit Larven geschauspielert hätte, und zwar vor hohen und höchsten Personen. Ob aber hinter allen diesen Personen nicht doch etwas Anderes steckt, als bloss ihre uns äussere Erscheinung, durch welche hindurch sie zu uns sprechen? Ob hinter *Bastian* nicht auch etwas Anderes stecken mag, als ein blosser Schauspieler, Tausendkünstler oder gemeiner Schwindler? „Aber zwei Erzherzoge haben ihn entlarvt!" — In wessen Händen befindet sich denn seine Larve oder nur wenigstens eins der Utensilien, welche doch zur Vermummung so verschiedener Geister nothwendig waren? Der ursprüngliche Bericht aus unmittelbarstem Erlebniss hervor, welcher noch gar keine überlegte Reflexion und zielbewusste Zurechtlegung gestattet hatte und sicher aus der Feder oder dem Dictando des Herrn Erzherzogs *Johann* noch in selbiger Nacht oder am folgenden Morgen entsprungen ist, besagt: — „Da begab sich noch ein merkwürdiger und „räthselhafter Vorgang. Die nebelartige Hülle des Geistes „verschwand durch eine geschickte Escamotage spurlos, ohne „das man beobachten konnte, wohin sie gerathen war, und „nun erst wurde die schlotternde Gestalt und das schreckens„bleiche Gesicht Mr. *Bastian's* sichtbar, der alle Fassung ver„loren hatte und keinen Laut hervorzubringen vermochte." („Psych. Stud.", März-Heft 1884, S. 104.) „Aber sie hatten seine ganze Person vor den Flügelthüren!" — Dann allerdings hatten sie alle vielleicht an ihm versteckten Larven und Verhüllungen mit unter ihren Händen, wenn sie dieselben auch nicht direkt fanden, obgleich sie, wie wir von *Bastian* und Baron *Hellenbach* selbst wissen, ganz energisch danach gesucht haben.

Der Herr Erzherzog aber berichtet S. 46 seiner Schrift: — „Er befand sich ohne Schuhe, nur in Fuszsocken; sonst „hatte er seine Kleider bei sich; der Frack und die ganz „aufgeknöpfte, mit dem Frack herabgelassene Weste hingen „an seinen Unterarmen herab; auf dem linksseitigen oberen „Rande des Beinkleides war ein Theil weissen Stoffes „(Cachemir?)* ähnlich einer überhängenden Falte des Hemdes „sichtbar. Als wir über einen Gang durch eine Seitenthür „der Bibliothek diese betraten, weil sich die zugeschlagene „Thüre nur von rückwärts öffnen liess, fanden sich *Bastian's* „Schuhe vor dem Fauteuil auf dem Boden neben einander „liegend.

„Die Ueberraschung der Gesellschaft löste sich in ein

---

* Das Fragezeichen hat der Herr Erzherzog selbst gesetzt. — *W.*

„heiteres Gelächter auf, in welches Baron *Hellenbach* aller-„dings nicht mit einstimmte; während *Bastian*, der sich auf „das Sopha niedergelassen hatte, sich sogar etwas unwirsch „geberdete. (Vgl. S. 58.)

„Wieder in den Besitz seiner Schuhe versetzt, erhob „er sich, um im Salon dieser gravirenden Unvollständigkeit „seiner Toilette abzuhelfen. Einer Ohnmacht jetzt wirklich „nahe, wie er da sass und lehnte, als er sich die Schuhe „anzog, mochte der Kronprinz mit ihm Mitleid empfunden „haben, denn er trachtete ihn mit den Worten zu be-„ruhigen: „Es geschieht Ihnen ja nichts! Baron *Hellenbach* „verlangte, dass *Bastian* sich einer Untersuchung unterziehe. „Dieser aber verweigerte es entschieden, so sehr er v o r „den „Materialisationen“ hiezu aufgefordert hatte und be-„hauptete nur, er habe nichts bei sich. Da aber, trotz „der inzwischen erfolgten Wiederherstellung seiner Salon-„Toilette, von dem vorerwähnten Stoffe noch die Ecken „wie von einem halbeingesteckten Sacktuche unter der Weste „hervorsahen, bemerkte ich zu den Umstehenden: „Da hängt „es ihm noch heraus“, worauf *Bastian* hastig die Ecken ganz „in das Beinkleid versorgte. (Vgl. S. 60.)

„Ohne weiter zu sprechen, packte *Bastian* seine Guitarre „ein, und benutzte eine Pause, in welcher die Gesellschaft „ihm ihre Aufmerksamkeit entzogen hatte, um zu „ver-„duften.“

„Man interessirte sich nun lebhaft für den Mechanismus, „den das kluge und vorsichtige Medium nicht gesehen und „vor dem ihn auch die „intelligble Welt“ nicht gewarnt „hatte. „Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen.“

„Baron *Hellenbach's* Entschuldigungen des von ihm „selbst zugegebenen Schwindels unter Verfechtung seiner „angeblich hierdurch unberührten Theorie; die würzigen „Scherze der von der Geister-Comödie sehr befriedigten „Gäste; des Kronprinzen und meine aufrichtige Freude „über den im Dienste der Wahrheit errungenen Erfolg „waren die Nachklänge dieser vielfach wohlthätigen Sitzung.“ (Seite 47.)

Als ich meine Artikel für das März-Heft der „Psych. Studien“: — „*Bastian* ist nicht voll entlarvt!“ — schrieb, geschah dies auf Grund der sicher vom Erzherzog *Johann* selbst ausgegangenen Referate in der „Wiener Neuen Freien Presse“. Seitdem sind seine „Einblicke in den Spiritismuss“ erschienen, und ich habe sie ehrlich studirt. Aber meine Ueberzeugung über *Bastian* ist durch diese mit nur allzu grosser Zielbewusstheit verfasste Broschüre nicht im mindesten erschüttert. Etwas weniger davon wäre für

die bestimmt durchblickende Absicht des hohen Verfassers behufs Ueberführung und Vernichtung der ihm widerwärtigen Secte des Spiritismus besser gewesen. Allzuviel ist ungesund und allzuscharf macht schartig! Um die „Weber des Braunauer Ländchens, oder die Arbeiter und Bauern im Reichenberger Bezirke, oder die Paläste und Schlösser des österreichischen Adels, besonders in Wien und Budapest, vor dem obskuren Unwesen der Spiritisten-Gemeinden zu schützen" (S. 3), bedurfte es wahrlich nicht mehr solcher Veranstaltungen, wie Er am Schlusse der ersten Séance (S. 26) und nach der zweiten Séance (S. 35 und 36) mit dem Kronprinzen verabredete. Denn schon nach der ersten Sitzung war ja diese Frage durch Baron *Hellenbach* (S. 25) mit den Worten entschieden: — „Das kommt bei *Bastian* „oft vor, dass er selbst erscheint; natürlich weiss er davon „nichts; aber ich habe es auch bei früheren Gelegenheiten „schon bemerkt." — „Also eine Art Somnambulismus," „meinte Jemand. — „Ja, im magnetischen Schlafe, er weiss „nichts davon; das zweite Mal war er es ja auch, aber ent-„stellt; das ist das, was man in alter Zeit 'besessen' oder „verhext nannte."

Damit reduzirt sich die ganze Wichtigkeit und Bedeutung der von Publikum und Presse so hoch aufgebauschten Entlarvung auf ihre absolute Nichtnothwendigkeit!

Wenn diese Entlarvung trotzdem noch einige Geltung hätte gewinnen sollen, so hätte ihr doch die ganz bestimmte Versicherung von Mr. *Bastian* selbst vorausgegangen sein müssen, dass die Gestalten, welche in der letzten Sitzung erscheinen würden, solche seien, welche als Geister vor dem Vorhang verduften würden. Es existirt keine solche bestimmte Versicherung *Bastian's*. Das ist eine wesentliche Lücke in der so glänzend schimmernden Beweisführung. Die zweite noch grössere Lücke thut sich vor den Augen des scharfdenkenden Beurtheilers auf, wenn er erwägt, dass *Bastian* nicht einmal von dem Cirkel auf seine wirkliche Hypnose oder seinen wahren Trance-Zustand hin untersucht worden ist. Die Versicherung des allerersten Zeitungsberichts: — „ein Arzt, der ihn untersuchte, erklärte seinen Zustand für hypnotisch" — (März-Heft, S. 100), ist vom Herrn Erzherzog selbst (S. 24 seiner Schrift) mit den Worten zurückgenommen worden: — „Ich muss an „dieser Stelle die von einer Zeitung gebrachte Notiz als „vollkommen unrichtig bezeichnen, wornach ein anwesender „Arzt, demnach Dr. *Widerhofer*, bei *Bastian* einen hypno-„tischen Zustand konstatirt hätte. Dr. *Widerhofer* fand im „Gegentheile an *Bastian's* Zustand nichts Abnormales." —



Wenn man aber dieses auf Grund dieses widerrufenen ärztlichen Zeugnisses so bestimmt wusste, weshalb sagte man dieses *Bastian* nicht sofort ins Gesicht und entliess ihn? Dann war er ja ganz offen ein Schwindler und Gaukler, und das um so mehr, als der Herr Erzherzog zu S. 42 auf S. 76 für ganz bestimmt behauptet: — „Siegel und Radir- „gummi, Gegenstände, welche bekanntlich bei der dritten „Séance angeblich von ausserhalb des Kreises herbeigeflogen „kamen, waren durch *Bastian* bereits vor Beginn der Dunkel- „sitzung von meinem Schreibtische genommen worden, das „heisst, sie fehlten; denn in absichtlicher Unordnung waren „im Zimmer verschiedene Gegenstände zerstreut, deren „Zahl und Lage mir aber genau bekannt war und die ich „vor Beginn der Sitzungen unscheinbar controlirte," — und mit einem Solchen sich überhaupt weiter zu befassen, war unter der Würde so hoher Personen! Wenn Höchstdieselben aber über diesen Punkt doch nicht ganz sicher gewesen zu sein scheinen, so muss das Zeugniss Dr. *Widerhofer's* ihnen also nicht als maassgebend gegolten haben. Für uns kann es demnach hinterdrein erst recht nicht maassgebend sein. Für wirklich hypnotische Personen und Simulanten hat doch jeder Arzt ganz sichere Prüfungs- und Erkennungsmittel prae, nicht post festum. Aber eine Untersuchung *Bastian's* durch den Kronprinzen und denselben Dr. *Widerhofer* hat gleichwohl vor der Materialisations-Sitzung der ersten Séance wirklich stattgefunden, und beide Herren „bestätigten, dass sie an und auf ihm nichts gefunden hätten" (S. 22). Dieses müssen wir doch für voll gelten lassen. Warum ist man nun nicht der so überaus wichtigen Aufforderung *Bastian's* vor der dritten entscheidenden Materialisations - Sitzung nachgekommen? „Während die Vorkehrungen, die Dämpfung des Lichtes „betreffend, vor sich gehen, offerirt mir *Bastian*, mit ihm in „der Bibliothek Platz zu nehmen; selbstverständlich ver- „zichtete ich auf diese überraschende Begünstigung. Nun „aber stellte sich *Bastian* vor den Vorhang und forderte die „Gesellschaft auf, man möge sich überzeugen, dass er nichts „verberge. Der Kronprinz fiel da mit den Worten rettend „ein: 'Es ist schon gut, wir wissen, dass Sie nichts bei sich „haben', nur um *Bastian* endlich an seine transcendentale „Arbeit zu bringen. Der Vorhang schliesst sich hinter „*Bastian* . . ." (S. 43). Der Zweck dieser Handlungsweise war also, *Bastian* in die vorbereitete Falle zu locken. Wie aber, wenn man ihn vorher untersucht und ebenso nichts bei ihm gefunden hätte, wie bei der ersten Séance? Und wie ist ein solches Verfahren zu charakterisiren, wenn das

Medium wirklich ehrlich im Trance handelte und nichts bei sich hatte? Zwei sehr viel bessere ehrliche Untersuchungsmethoden hat man abgelehnt, um einer so listvollen den Vorzug zu geben! Und das bloss um der guten Meinung Wiens willen! (S. 26). Um ein ernstes Ziel auf heiterm Wege zu erreichen! (S. 39). Eine Geisterfalle! (S. 40). Ist das nicht eine Guillotine der Ehre? Die reine Gemüthlichkeit im Entlarven als Gegensatz zu Baron *Hellenbach's* Gemüthlichkeit im Schwindeln der Medien? (S. 53). Und wird man dabei nicht unwillkürlich an Pater *Abraham a Santa Clara's*, des berühmten Wiener Hofpredigers, drastisches Lied erinnert, welches also anhebt: —

„Der, welcher sich nach Hof will wagen,
Muss haben einen Straussenmagen,
Der gar viel Hart's verdaut.
Er muss viel grobe Brocken schlicken
Und sich in jeden Sattel schicken,
So er nicht hat entraubt.
Beynebens plagt ihn jederzeit
Der Neid. U. s. w."?

Was würde man aber wohl zu einem öffentlichen Ankläger eines Betrügers und Schwindlers sagen, welcher seinen Culpaten selbst dazu veranlasst hätte, Handlungen vorzunehmen, die ihn auch nur in den Schein eines Schwindlers versetzen mussten? „Ich erlaubte mir, dem Kronprinzen vor- „zustellen, das es zunächst darauf ankommen müsse, den „Gegner sicher und damit auch unvorsichtig zu machen." (S. 26.) Wenn ein öffentlicher Ankläger selbst seinen Culpaten auffordert, weitere Leistungen vorzunehmen, von denen er im Voraus „vollkommen überzeugt ist, dass es „Schwindel ist." (S. 26.) Wenn derselbe uns selbst berichtet: „Baron *Hellenbach* musste durch eine lebhafte briefliche und telegraphische Correspondenz meiner Ungeduld Rechnung tragen" (S. 11), ihn nämlich so schnell als möglich nach Wien kommen zu lassen. Wenn der Culpat zu einer Leistung veranlasst wird, welche selbsterklärtermaassen über die Kraft seines Vermögens geht: — „Es „galt nämlich, das Medium zu bewegen, in Ansehung meiner „unaufschieblichen Abreise schon am 30. Jänner eine neuer- „liche Sitzung abzuhalten. — *Bastian* hätte nur Einen Rast- „tag gehabt. 'Das wird schwer gehen', — meint Baron „*Hellenbach*, — 'das wäre schon übermorgen?' — 'Es ist „etwas schnell,' setzt *Bastian* bedenklich hinzu. Baron „*Hellenbach*: '*Bastian* hat sich auf diese Weise sehr ge- „schädigt.' — 'Nun, einmal ist kein Mal; hauen Sie „einmal mir zu Lieb' über die Schnur', sagte ich „*Bastian*. Seinerseits unschlüssiges, aber nicht ablehnendes „Lächeln. . . ." (S. 25.)

Nun, ich und Alle, welche wahre mediumistische Zustände kennen, wissen sehr wohl, dass „einmal kein Mal“ ist, dass aber „das zu Lieb' über die Schnur hauen“, um voll beweiskräftig zu sein, nicht hätte provozirt werden müssen.

Und wenn das durch die erste Séance erschöpfte Medium, welches erst gegen 10 Uhr Nachts die Versammlung verliess, wirklich noch beim Glase Wein bis 1 Uhr Morgens „gezecht“, wie ein ihm bekannter Offizier dem Herrn Erzherzog am 28. (?) wohl erst am 29. früh, so getreu rapportirt (S. 27), so ist diese höchst wichtige Personalnotiz über Mr. *Bastian* mit ihrer daran geknüpften Besorgniss, er werde infolge dessen „seine Kraft für den 30. in Frage stellen“, gewiss ebenso durchsichtig, wie die S. 13 und 79 mitgetheilte Muthmaassung, dass er einst ein „Clown“ gewesen, wie die S. 47 gegebenen Notizen über *Bastian's* weitere Schicksale nach Mittheilungen der Hausfrau über ihren geheimnissvollen Zimmerherrn und sein nächtliches Thun und Treiben, ferner über seine Nothlüge, dass seine Tante in Hannover sich den Fuss gebrochen habe, was ihn zur sofortigen Abreise veranlasse (S. 47), welche „Nothlüge“ wohl der „Verlegenheitslüge“ (S. 42) die Wage halten dürfte, und schliesslich wie das in Wien, den 16. Februar, durch alle Zeitungen gehende Gerücht, die Spiritisten und ihre professionellen Medien hätten schon Ende Januar beim Verleger der „Allg. Bauzeitung“, Herrn *R. v. Waldheim*, um die etwa erschienenen Pläne des Baron *Klein*'schen Hauses in der verlängerten Wollzeile schriftlich, und wiederholt noch am 5. Februar telegraphisch von einer ungarischen Stadt aus, dringend angefragt, jedenfalls um „sich vorher (!) in die innere Eintheilung und bauliche Einrichtung des Palais Einsicht zu verschaffen“.

Man sieht, der Herr Reichsstaatsanwalt hat es an den üblichen Voruntersuchungen und Instruktionen über das Leben *Bastian's* nicht fehlen lassen. Aber eins hat er uns mitzutheilen vergessen, die Seite 60—61 erwähnten, protokollarisch bestätigten Fakta über das Vorhandensein von verdächtigen Toilettestücken. Ein solches Protokoll musste doch wenigstens von allen übrigen Theilnehmern ausser Baron *Hellenbach* und *Bastian* unterschrieben sein. Der Herr Staatsanwalt kann doch nicht gut für sich selbst und allein Zeuge in einer so wichtigen, die Welt der Meinungen in zwei Heerlager spaltenden Angelegenheit sein und bleiben wollen. Stillschweigende Zustimmung, vielleicht aus Rücksichten, ist noch keine wirkliche, wörtlich begründete Beglaubigung. Oder hätte der Herr Erzherzog sonst im Vorhinein sein Kapitel: „Beweiskraft der Entlarvung“ (S. 49)

zu schreiben sich für bemüssigt gefunden, welches mit den anerkennenden Worten anhebt: — „Der Glaube der Spiri„tisten ist unerschütterlich, wie am Ende jeder Glaube, „auch wenn er dem Irrthum gilt"? — Doch schon der folgende Satz: — „Die Natur des Glaubens an und für „sich schliesst eine auf Erkenntniss beruhende Ueberzeugung „aus. Letztere heisst Wissen, und für das, was man weiss, „bedarf es nicht des Glaubens" — enthält einen kolossalen Irrthum. Wissen wir nicht Alle, dass und wie der Herr Erzherzog das Medium *Bastian* entlarvt hat? Verhilft aber dieses Wissen demjenigen Theile, welcher noch andere Erfahrungen in mediumistischem Gebiete hat, als gerade nur diese Entlarvung, wirklich zum Glauben an letztere? „Fusst „aber der Glaube" — heisst es weiter — „nicht auf That„sachen, so ist es natürlich, dass man ihn mit Thatsachen „nicht bekämpfen kann; ist er eine freiwillige Abdication „unseres Urtheils, ein Willensakt unseres Gemüthes, so wird „man eine liebgewordene Täuschung durch die kräftigsten „Beweise nicht zu bannen vermögen." Wie nun aber, wenn es absichtlich provozirte und präparirte Thatsachen zu einem bestimmten vorgefassten Zwecke gäbe? Kann man auf solche angebliche Thatsachen eben solches volles Vertrauen setzen, als auf Thatsachen, welche sich uns im natürlichen Verlaufe unseres Körper- und Seelenlebens ergeben? Sind die zwei federnden Haken auf Holzstöckeln des nun dadurch namentlich (S. 37) berühmt gewordenen Linzer Schlossermeisters *Johann Enzensimmer* wirklich so unwiderleglich kräftige Beweise? „Der Glaube ist eben „blind wie die Liebe; denn er ist die Liebe, — Liebe zu „dem, was man gerne glaubt." Der Herr Erzherzog glaubt liebevoll an seine geistreiche und zugleich gemüthliche Entlarvung! „Vielleicht liegt darin die psychologische Erklärung „der merkwürdigen Erscheinung, dass *Bastian's* Entlarvung „im spiritistischen Lager keineswegs Entmuthigung hervor„gebracht hat; trotz einer Thatsache, welche den Erfahrungs„beweis für die Existenz der vierdimensionalen Daseinsweise, „sowie für die Echtheit ihrer Darstellungen eigentlich ver„nichtete, scheint keiner der Gläubigen von seinem Wahn „lassen zu wollen." (S. 49.)

Und warum nicht? Weil es eben kein blosser Wahn ist, was bereits Millionen in allen Erdtheilen erlebt und was hervorragende wissenschaftliche Beobachter am hellen Tage oder bei vollem Licht als wirkliche Thatsachen und deutliche sinnliche Erscheinungen bezeugt haben, wogegen die paar Dunkelkabinetssitzungen des Herrn Erzherzogs nicht im mindesten ins Gewicht fallen können, weil sie

meist in Folge der Dunkelheit unvollkommen beobachtet werden konnten. Ich selbst habe am hellen Mittage zu Berlin bei dem Medium *Slade* ein Stückchen Schieferstift zwischen zwei ganz reinen auf einander gedeckten Schiefertafeln in meiner Hand deutlich mit meinem daran gelegten Ohre drei Sätze in deutscher, französischer und englischer Sprache schreiben hören und diese nach 4 Minuten geschrieben gesehen. („Psych. Stud." November-Heft 1877, S. 479). Ich besitze diese Schiefertafel noch. Ich selbst habe in einer entfernten Ecke des Zimmers plötzlich die oberste der dort aufgeschichteten Schiefertafeln sich erheben und wiederholt auf- und niederklappen gesehen. Ich selbst habe eine riesengrosse braune Faust unter dem Tische am entgegengesetzten Ende von *Slade*, während er mit seinen Beinen ganz seitwärts zum Fenster hin ausgestreckt sass, mehre Male emporfackeln gesehen und an mir selbst Berührungen auf den Knien, Zupfen des Rockes u. s. w. gefühlt und ist mir von derselben eine fest unter den Tisch gehaltene Schiefertafel mit Kraft entrissen worden. *Slade* hatte dabei seine Hände auf dem Tisch und seine Füsse seitwärts gestreckt. Möge der Herr Erzherzog vorerst solche Thatsachen sehen, deren noch weit wunderbarere vom Physiker *Crookes* in London und vom Professor *Zöllner* und tausend anderen zuverlässigen Beobachtern sorgfältig beobachtet und berichtet sind, und Er wird mit uns weder an Geister- noch an Teufelswirkungen dabei glauben, wohl aber von dem Vorhandensein einer besonderen **„psychischen Kraft"** in gewissen Personen überzeugt werden, welche keine Nachahmung von Taschenspielern zu überflügeln vermag. Den Taschenspielern aber empfehlen wir, endlich auf Grund ihrer jetzt gewonnenen Kenntnisse etwas Neues und Besseres zu erfinden, das die Medien nun einmal vollständig übertrumpfe! Bis jetzt sind sie stets die Nachzügler und ungenauen Nachäffer derselben gewesen und geblieben.

Der Herr Erzherzog hat darin vollständig recht, den Geisterglauben vom Thatsachenglauben scharf zu trennen und vermeintliche Thatsachen, welche nur auf dem metaphysischen Geisterglauben wurzeln oder gar aus diesem hervor willkürlich gedeutet und zurecht geknetet werden, zu bekämpfen; aber er hat sicher nicht recht, wenn Er Selbst w i r k l i c h e T h a t s a c h e n anders zu deuten und zu Betrügerei und Schwindel zu stempeln sucht, welche dieses nicht sind. Doch möge die Neuheit dieser Erscheinungen und seine Unerfahrenheit in diesen Beobachtungen, welche durch sein vorheriges Sehen taschenspielerischer Kunststücke mit einem einseitigen Vorurtheile behaftet wurden,

als Entschuldigung für sein ganzes Verfahren gegen *Bastian* gelten.

Wenn der Herr Erzherzog S. 89 behauptet: — „Wer „könnte da alle Kniffe von Taschenspielern erkennen? „Genug an dem, es sind Taschenspieler, weil „Taschenspieler ihnen Alles, Alles nachmachen können,“ — so ist dies doch wohl nur ein voreiliger Machtspruch, der dem öffentlichen Ankläger so lange nicht zusteht, als bis eine höhere fachverständige Jury darüber einstimmig entschieden hat. Auch sein neuer „anhängbarer Schnelllader“ wird ja vorerst durch competente Sachkundige geprüft. Kein einziges der von *Slade* bei *Zöllner* wirklich geleisteten Kraftstücke ist von einem Taschenspieler wirklich und genau so unter den dort gegebenen Bedingungen nachgemacht worden. Selbst Herr Dr. *Christiani* ist mit seinem ganz verpfuscht nachgeäfften Knotenexperimente gar nicht vor Professor *Zöllner's* Augen aufgetreten; und wo ist der Zauberkünstler, welcher gedrechselte Holzringe, die in einer unter *Zöllner's* Händen befindlichen verknoteten und versiegelten Darmsaite hingen, wie die Abbildungen in *Zöllner's* „Wiss. Abhandl.“ 2. Bd. 2. Theil S. 927 ff. auf's Deutlichste lehren, genau wie *Slade* plötzlich an die Säule eines sog. Kammerdieners oder kleinen runden Tisches mit unten gespreizten Füssen jemals hätte gelangen lassen? Selbst Herr Professor *Simony* in Wien wird uns trotz seiner natürlichen Kunst, in ein ringförmig geschlossenes Band durch vorherige Drehung einen Knoten knüpfen oder 2 Ringe in einander hängen zu können, schwerlich das S. 928 abgebildete *Slade*'sche Kunststück, ein aus einem Stücke herausgeschnittenes rundes und in derselben Darmsaite hängendes Band in zweimaliger Knotenschleife hängend zu machen, jemals im Leben reproduziren können ohne die spezifische *Slade*'sche Kraft. *Slade* hatte diese Darmsaite und diese Ringe und dieses aus einem ganzen Stücke herausgeschnittene runde Band durchaus nicht vorher in seinen Händen, geschweige selbst präparirt, sondern *Zöllner* hat diese Gegenstände alle selbst vorbereitet. Würde einer unserer gelehrten oder künstlerischen Nachahmer unter gleichen Bedingungen wie *Slade* auch nur Aehnliches, geschweige Gleiches leisten wollen?

Aber der Herr Erzherzog, welcher *Bastian* wegen der à priori Unmöglichkeit seiner Leistungen öffentlich verurtheilt, erzählt uns selbst: — „Mit grosser Lebhaftigkeit „empfahl mir aber Baron *Hellenbach* vorher noch die be„stehenden wissenschaftlichen Werke über den Spiritismus „zu lesen, — denn diesen betrachte er nicht als Religion,

„sondern als Wissenschaft; ich würde dann die Er-
„scheinungen mir leichter zu erklären vermögen. Dagegen
„sträubte ich mich entschieden; ich wollte zunächst etwas
„erleben und dann etwas darüber lesen, um aus der
„Erfahrung nöthigenfalls zur Theorie hinaufzusteigen, und
„nicht umgekehrt." — Nun, vielleicht liest der Herr Erz-
herzog jetzt, wogegen er sich vorher so entschieden ge-
sträubt. Er selbst hat ja bei *Bastian*, trotz aller vermeint-
licher Entlarvungen desselben, dennoch eine nicht ganz un-
wichtige Erfahrung und Entdeckung gemacht, welche er
uns folgendermaassen aus dem ersten Theile der dritten
Sitzung mit *Bastian* mittheilt: — „Baron *Hellenbach* wünschte,
„dass ihm die Ringe vom Finger genommen werden. Statt
„ihm, geschah dieses mir, und zwar — ich muss das wahr-
„heitsgetreu berichten, — in dem Augenblicke, als ich es
„mir wünschte und demgemäss den Ringfinger meiner linken
„Hand ausgestreckt hielt, um den Vorgang zu begünstigen.
„Nachdem meine Ringe Anderer Finger aufgesucht hatten,
„bekam ich sie wieder mit voller Sicherheit aufgesteckt."
(S. 41.) Aber später folgen seine Schlussfolgerungen,
welche deshalb keine Thatsachen mehr sind, sondern ledig-
lich Vermuthungen, wenn er sagt: — „Die wirklich über-
„raschende Sicherheit, mit welcher Gesicht, Hände und
„Füsse gefunden wurden, könnte beinahe glauben machen,
„das Medium müsse auch im Finstern sehen; dennoch ist
„sie nur auf die ungeheure Uebung und das dadurch ge-
„schärfte Ortsgedächtniss zurückzuführen." (S. 79.)

Wie steht es nun aber um diese Erklärung, wenn
Bastian „in dem Augenblicke, als ich es mir wünschte,"
dem Herrn Erzherzog die Ringe von dem Finger abzog,
die sich doch Baron *Hellenbach* abgezogen gewünscht hatte?
Kann *Bastian* vielleicht doch nicht bloss Gegenstände, son-
dern auch Gedanken und Wünsche Anderer im
Finstern sehen? Oder wäre dieses auch nur ein Humbug,
wie die Wiener Herren Aerzte meinen, weil ja der Anti-
spiritist *Cumberland* behauptet, er mache das „Gedanken-
lesen" ganz natürlich, wenn er es sich auch selbst noch
nicht zu erklären wisse, und steckt da nicht doch ein
taschenspielerischer Pfiff von ungeheuer geschärftem Orts-
gedächtniss dahinter? Wird der Herr Erzherzog auf diesem
so bequemen skeptischen Wege weiter folgern wollen?

Wir sind und bleiben der Ueberzeugung, dass wir es
hier mit einer die gewöhnlichen Durchschnittskräfte des
Menschen überragenden geistigen oder „seelischen Kraft"
gewisser Personen zu thun haben, deren unverstandene
Aeusserungen man im Mittelalter als „Zauberei" und

„Hexerei“ brandmarkte und die man heutzutage, noch nicht viel klüger, als puren absichtlichen Schwindel und Betrug zu ächten sucht, anstatt sie mit höchster Sorgfalt und Umsicht zu studieren. Sie gehören in das Gebiet der Psychologie und Physiologie des Menschen. Warum leistet ein genialer Künstler mehr als andere Durchschnittsprofessionisten und Pfuscher? Offenbar, weil er eine überschüssige Kraftbegabung in sich trägt, welche ihn sogar in den Augen der blöden Menge in den Verruf der Uebergeschnapptheit zu bringen vermag.

Wir erstaunen, bei dem sicher gut mathematisch geschulten Erfinder eines neuen „anhängbaren Schnellladers“ Worte zu lesen, wie „der ganze Quark von vierter Dimension, Materialisation u. s. w.“ (S. 101). Die „vierte Dimension“ haben wir erwähnt gefunden S. 10, 14, 23, 32, 66, 77, 88, 97, 99, aber in Verbindungen, welche aufs deutlichste verrathen, dass der hohe Schriftsteller mit ihrer eigentlichen Bedeutung nicht vertraut ist. Vielleicht trägt ein Artikel des Verfassers dieser Zeilen in „Psych. Stud.“ Mai-Heft 1883 S. 227 ff. und August-Heft 1883 S. 417 ff. etwas zur Einleitung in das bei *Zöllner* weiter zu pflegende Studium derselben bei. Doch „ein Jeder lernt nur, was er lernen kann.“ (S. 10). Prof. *Zöllner*'s ist nur gedacht S. 8, 40, 81, 91, 97, ohne näheres Eingehen auf ihn.

Die ganze Broschüre des Herrn Erzherzogs ist eigentlich nur gegen Baron *Hellenbach's* Schriftchen: — „Die neuesten Kundgebungen einer intelligiblen Welt“ (Wien, *L. Rosner*, 1881) kl. 8° 68 S. — gerichtet, weil darin dasselbe Medium *Bastian* in seinen damaligen stärkeren Kraftleistungen etwas zu sehr vergeistert wurde. Wir theilen viele hypothetische Voraussetzungen des geistreichen Verfassers dieser Schrift nicht, da er dergleichen intelligente Leistungen im unbewussten Zustande eines Mediums als nicht von dessen, sondern als von ausser demselben agirenden unsichtbaren Kräften herleitet. Ich habe mich bei der Flamme stets an eine ob sichtbare, ob versteckte Kerze oder andere Lichtquelle gehalten, hier stets an das von einer überschüssigen Seelenkraft belebte Nervensystem der betreffenden Medien. Aus ihr sind bei Lebzeiten desselben alle aussergewöhnlichen physischen wie sensorischen und visionären Phänomene herzuleiten. Die intelligible oder Geisterwelt ist nur unser eigenes projicirtes Spiegelbild in gebrochenen Theilwirkungen unseres entweder unbewusst, oder traumhaft, oder somnambül wirkenden Kopf- und Bauch-Gehirn-Nervenlebens, das als Seele oder Gemüth in diesem abstracten Trance-Zustande mehr als im tagwachen Selbstbewusstsein

mit dem übrigen All der Natur zusammenhängt und von ihm Wirkungen erleidet und empfindet, die uns nur unter oder hoch über der Schwelle unseres in den tagwachen Sinnenfocus gerückten Selbstbewusstseins zur inneren Wahrnehmung gelangen. Herr Baron *Hellenbach* hat auf *Bastian's* echt mediumistische Leistungen seine ganze Metaphysik der Geisterwelt aufgebaut. Eine solche Metaphysik erscheint uns nicht haltbar genug, obgleich sie dem naiven Geisterglauben der Menschheit und den volksthümlichen Erfahrungen in Zauberei und Spukgeschichten volle Rechnung zu tragen sucht. Letztere lassen sich auch ohne wirkliche Geister des Jenseits durch blosse Geistervorstellungen erklären. Wie, ist hier nicht der Ort darzulegen. Wir können und müssen die wirkliche, uns transcendent liegende Geisterwelt zwar denk- und gefühlsnothwendig voraussetzen, sind aber völlig ausser Stande, sie in unser Diesseits nach Belieben herüber- oder herabzuziehen. Wo solches scheinbar geschieht, sind es die Spiegelbilder unserer Hoffnungen und Wünsche, welche uns äffen. Wir haben unsere Zeit ruhig auszuharren und abzuspinnen, ehe wir vom Faden dieser Zeit an's Gewebe der Ewigkeit gelangen. Das ist mein überzeugungsvoller Glaube. Aber deshalb verschwinden die Erscheinungen unseres Gemüthslebens nicht, welches uns in seinem Glauben, Hoffen und Lieben das Jenseits in Idealen phantasiereich vorzaubert und in Kunst und Religion diese idealen Gebilde als Genien alles Schönen, Wahren und Guten uns symbolisirt. Alles Vergängliche wie Ewige ist für uns nur ein Gleichniss, ein anschauliches Bild. Hinter ihm ruht gewiss eine realere Wirklichkeit als die bloss sinnlich angeschaute. Das ist das für uns unerkennbare Kantische „Ansich“ der Dinge und Wesen. Wenn wir uns nur stets dieser erkenntnisstheoretischen Einsicht bewusst bleiben, was könnte es uns schaden, dass wir vor diesen Symbolen uns gläubig neigen? Wir wissen, dass diese Symbole nur in und durch uns selbst sind, ein dürftiger Ausdruck unserer tiefinnersten Empfindungen, Gedanken und Willensstrebungen. Ob das Kind das Symbol seiner Puppe herzt und küsst; ob der Jüngling und die Jungfrau verbundene Herzen in Baumrinden schneiden; ob der kämpfende Soldat das Symbol seines Vaterlandes in seiner Fahne mit seinem Herzblut vertheidigt; ob der Künstler in der Dresdner Gallerie vor der Sixtinischen Madonna, dem Symbol alles himmlisch Weiblichen und Göttlichen, in Entzückung versunken steht, oder der römische Priester am Altare sich vor dem „Hoc est enim corpus meum“ andachtsvoll in die Kniee wirft; ob das greise Mütterlein den gekreuzigten

Heiland am Wege gleich dem wirklichen hält und anbetet: — es ist doch Alles nur Symbol eines Höheren, Tiefinneren in uns, das uns lebendig erfüllt und als Idee und höchste Poesie beseelt. Und wir sollten es den Menschen verdenken, die sich Spiritisten nennen, dass sie sich auf Grund unerklärlicher Erfahrungen ihres eigenen Seelenlebens Vorstellungen ihrer verstorbenen Lieben entweder selbst bilden, oder durch ihre Medien vorzaubern lassen, da sie doch wissen müssen, oder wenigstens darüber von Verständigeren in ruhiger Würde und Weisheit aufgeklärt werden sollten, dass alle diese Bilder ebenfalls nur vorübergehende Symbole der höheren, ihnen zeitlich entrückten Wirklichkeiten ihrer transcendenten Lieben sind? Sie kommen und gehen, diese Geistererscheinungen; sie b e d e u t e n nur, was sie darstellen wollen. Sie sind die Jenseitigen nicht wirklich, sondern nur Erscheinungen einer flüchtigen Phantasmagorie, ähnlich wie die auf dem Theater repräsentirte Gestalt eines *Wallenstein* oder einer Jungfrau von Orléans, welche längst der wirklichen Schaubühne dieser Erde gewaltsam entrückt sind.

Wie ist es nun möglich, dass der Herr Erzherzog S. 88 sagen kann: — „Die Idee, dass Wesen, welche nicht, „oder nicht mehr Menschen sind, dennoch wie Menschen „aussehen; dass Wesen, welche einer ganz anderen Daseins-„weise angehören als wir, dennoch jene Formen und Organe „an sich haben sollen, deren wir vermöge unserer Daseins-„weise bedürfen; dass Wesen, für die weder Raum noch Zeit „Bedeutung hat, welche Hitze und Kälte, Nahrung oder „Entbehrung nicht kennen, die Attribute unserer vergäng-„lichen irdischen Bedürfnisse an sich tragen, — diese Idee „passt nicht in des Menschen Hirn.“ — Wolle man sich doch die Entstehung von Geistererscheinungen im Gehirn somnambuler, in Trance versetzter Medien genau vergegenwärtigen! Da blitzt in solchen Verzückten wie in einem Spiegel das Erinnerungsbild eines oder mehrerer verstorbener Lieben aus dem das Medium umgebenden und in sympathischem Rapport mit ihm stehenden Cirkel auf, und ein Jeder, der diesen Spiegel befragt, erhält ein vielleicht längstvergessenes Erinnerungsbild aus den Kammern seines eigenen Gedächtnisses zurückgestrahlt. Da müssen nothwendig auch die früheren Kleider und Charakterzüge, Handlungen und Worte des Verstorbenen und so Heraufbeschworenen miterscheinen, ohne dass diese Kleider und Attribute mit ins Jenseits hinüber gewandert und dort aufbewahrt wären bis zu gelegentlicher Wiederkehr. Welche naiven Einwürfe machen doch damit die Gegner des Spiritismus, ebenso naiv, als viele noch blindgläubige Spiritisten selbst sind! Und

besitzt unsere Seele auch in ihrem unbewussten Traum- wie Trance-Zustande denn nicht die Kraft und die Gabe, die wiedererweckten Erinnerungsgestalten sogar ganz neu componirte Scenen vor und mit uns improvisiren und aufführen zu lassen? Spricht nicht selbst ein Kind mit seiner Puppe, und lässt es nicht auch diese Puppe sogar dramatisch agiren und sprechen?

Wenn aber der Herr Erzherzog S. 88 die Widersinnigkeit dieser Idee weiter ausmalt, welche jedoch nur seiner eigenen ganz falschen Geistervorstellung den Stab bricht, die ja ihr Correctiv schon in sich selbst dadurch trägt, dass die wirklich beobachteten Geistererscheinungen niemals bleibende, sondern nur ganz flüchtige Gebilde des somnambulen Vorstellungsvermögens sind, welches in seiner Phantasie (wie wir im Traume) Fische sehr wohl hoch über Wolken schweben und Vögel tief unter der See heimlich nisten und athmen, ja sogar Geister in allen Gestalten und Variationen selbst auf Regenbogen, Sonne, Mond und Sternen wandelnd erblicken und auch Anderen so sichtbar darstellen kann, und nun sagt: — „Wenn wir auch Wesen supponiren „wollten, welche, einer höheren Dimension angehörend, ein „gleichsam allen Erdenthums entkleidetes Dasein führen „und nur zeitweise in unsere Existenz herabreichen, nie „würden sie die für sie ganz unberechtigt gewordenen „Formen dieses armseligen Daseins wieder annehmen; sie „würden wahrscheinlich gar keine Formen bekleiden“, — so müssen wir erwiedern, dass Er damit selbst eine Metaphysik der Geisterwelt ausspricht, welche sich ebenso wenig erweisen lässt als die des Baron *Hellenbach*. Man müsste doch erst die Wirklichkeit solcher in unser Dasein zurückwirkender Geister experimentell statuiren, ehe man einen Schluss auf die Formen derselben machte. Wirken Gott und Engel ohne alle Formen? Er als Christ verweist uns auf *Moses* und *Mohammed*! Er sagt: — „Man denke da an „die nach mosaischem und mohammedanischem Gesetze „streng verbotene bildliche Darstellung Gottes und der „Engel, weil der Mensch für den Höchsten und für die „reinen Geister, welche Ihn umgeben, unmöglich Formen „ersinnen kann; — dennoch kennen beide Religionen das „Eingreifen Gottes, sowie seiner Engel in die irdische Welt.“ (S. 89.) — Was ist uns *Hękuba*? Was beweisen uns *Moses* und *Mohammed* für die Sinnbildlosigkeit des Allerhöchsten und seiner Engelwelt? So gut wie nichts! *Moses* redet mit dem Herrn in einem feurigen Busche — *Moses* fühlt den Herrn in einer Höhle des Berges Sinai im Sturmwind und im leisen Säuseln des Windes! Sind das keine verkörperten

Symbole? *Mohammed* erhält seine Offenbarungen *Allah's* durch den Engel *Gabriel*, von dessen einem Auge zum andern ein Weg von 70 000 Tagereisen sei! *Mohammed* selbst ist ein Medium. Er gab, über seine Offenbarungen befragt, zur Antwort: „Manchmal erscheint mir ein Engel in Mädchengestalt und spricht mit mir; manchmal vernehme ich Töne, wie von einer Schelle oder Glocke, da wird es mir sehr arg; wenn der unsichtbare Engel mich dann verlässt, habe ich aufgenommen, was er mir offenbart.“ Andere Offenbarungen empfing er im Traume, wieder andere legte ihm Gott nach eigenem Nachdenken in sein Herz. Ueber die Verbindung somnambuler Zufälle mit den Offenbarungen stammt von *Aïscha*, seiner späteren Frau, die Tradition: der Prophet ward ungeheuer schwer, so oft ihm der Engel erschien; bei der grössten Kälte strömte der Schweiss von seiner Stirn, seine Augen wurden roth, und zuweilen brüllte er wie ein junges Kameel. In seinem 40. Jahre hatte er die erste Vision. Ist das kein Mediumismus voll sinnbildlicher Formen?

Aber auch die uns schliesslich gegenüber „dem ganzen abgeschmackten Bettel, den die Spiritisten Manifestationen einer intelligiblen Welt“ (S. 100) nennen, vom Herrn Erzherzog empfohlene „alte Regula seines ehrwürdigen Glaubens, worin alles gross, edel, alles rein und erhaben gedacht und gefühlt sei“ (S. 101), die katholische Mutterkirche, enstammt derselben Quelle geistiger Visionen und Offenbarungen des Auferstandenen von *Maria Magdalena* an bis *Paulus*! Und wird *Christus* nicht täglich im Messopfer in einer Hostie materialisirt und verkörpert? Wie wenn nun ein Häuptling eines fremden Völkerstammes einen katholischen Missionar um seines Glaubens willen, dass in der gesegneten Hostie *Christus* mit Leib und Blut leibhaftig gegenwärtig sei, auf Grund der sinnlichen Wahrnehmung, dass die Hostie noch ebenso nach wie vor dem Segensspruche der Wandlung in ihrer Natur ganz unverändert geblieben sei, für einen ganz gewöhnlichen Schwindler und Betrüger erklären und aus seinem Lande hinaustreiben wollte? Thäte er dies nicht auf Grund derselben „ganz unbeschreiblichen Enttäuschung“, auf die „dürftige Verwirklichung phantastischer Vorstellungen“ hin, welche der Herr Erzherzog S. 74 den spiritistischen Manifestationen zum Vorwurf macht? Was antwortet uns die Kirche darauf? „Praestet fides supplementum sensuum defectui!“ — „Nur der Glaube kann gewähren, was der Sinn nicht fassen kann!“ — Und dieselbe Kirche verdankt ihr höchstes Fest, das sie alljährlich feiert, lediglich einer mediumistischen Thatsache! Der heiligen *Juliana* von Lüttich,

einer Reclusennonne, erschien zu wiederholten Malen ein und dieselbe Vision: sie sah unter ihrem Gebet den vollen Mond in seinem Schein, mit einem Riss oder Spalt, welcher ihn gänzlich entstellte. Darauf erschien ihr *Christus* und verkündigte ihr, was dieses Gesicht bedeute: „Der Mond bedeutet die Kirche, der Riss aber bedeutet den Abgang eines grossen Festes, welches ich gern wollte eingesetzt und von den Gläubigen gehalten haben, das Fest der Einsetzung des Sacraments meines Leibes und Blutes u. s. w.“ Wer die Lebensgeschichte dieser heiligen Nonne (nach *Henschenius* Tomus I. Aprilis d. 5.) liest, wird über die Fülle mediumistischer Thatsachen, die sich darin vorfinden, erstaunt sein. Sie starb 1257, 66 Jahre alt, das Fest wurde 1364 von Papst *Urban* IV., welcher früher in Lüttich Archidiacon war, als Frohnleichnamsfest, Sakramentsfest, festum corporis domini, wirklich auf Grund obiger Vision eingesetzt, welche wohl eine Folge der steten grossen Andacht der jugendlichen *Juliana* zum Geheimniss des heiligen Messopfers war, welches ihr ganzes Genüth bei Tag und Nacht beschäftigte. Sie war eine Hellseherin, Gedankenleserin, Prophetin zukünftiger Dinge, hatte in Folge ihres nervenleidenden Zustandes nächtliche Störungen um sich her, welche ihr das Bett wegzupften und sie nicht schlummern liessen, und dergl. Erscheinungen und Einwirkungen mehr, die sie und ihre Umgebung dem Teufel und seinen Anfechtungen zuschrieben, weil sie sich dieselben nicht anders erklären konnten. Dass es die Wirkungen und Bilder ihrer eigenen gestörten Natur waren, die durch ein fast beständiges Fasten aufs äusserste angespannt und geschwächt war, bildete für jene Zeit noch keine genügende Erklärung. Sie musste wegen ihres befremdlichen Zustandes und wegen ihrer Visionen viel Spott und Hohn erdulden — ja sogar zuletzt ganz aus ihrem Kloster flüchten, wie *Bastian* aus Wien, obgleich dieser keine heilige Nonne und auch kein frommer Bruder ist, trotzdem nach dem Herrn Erzherzog das arme Medium durch die intelligible Welt derart bearbeitet wird, dass es dann buchstäblich nicht weiss, ‘ob es ein Mandl oder Weibl ist’.“ (S. 61.) Ein Medium weiss um keins von Beiden, kann aber sich und Anderen Erinnerungsbilder solcher beliebig vorstellen oder projiciren, ja im somnambulen Zustande sogar mimisch repräsentiren!

Oder führt etwa die Kirche des Herrn Erzherzogs ihrem gläubigen Volke heutzutage keine Sinnbilder des Geistigen und Uebersinnlichen mehr vor die leiblichen Augen? Da bin ich vor zwei Jahren über das sächsische Erzgebirge zu Fuss vom herrlichen Mückenthürmchen nach Graupen

und Teplitz hinabgepilgert in das paradiesische Böhmerland. Die Kirche in Graupen wurde mir als eine sehenswerthe Wallfahrtskirche mit vielen Denkwürdigkeiten gerühmt. Ich besuchte sie. Da war die sogenannte heilige Stiege, auf der Christus zu *Pilatus* hinaufgeführt worden, um droben nach der Geisselung als Ecce Homo mit der Dornenkrone zu stehen. Das ganze bittere Leiden Christi war in überlebensgrossen Figuren fast drastisch anzuschauen. Und in einem Winkel am linken Seitenaltare erblickte ich eine Art Höhle, auf die ich in meiner Neugier rasch zuschritt. Ich vermuthete ein sogenanntes heiliges Grab. Aber was erblickten meine Augen, als ich in die Oeffnung hineinsah? Zuerst eine dicke Finsterniss, welche das Auge anfangs nichts erkennen liess, als im fernen Hintergrunde eine feurige Gluth. Nach und nach gewöhnte sich der Blick an das Dunkel und sah allmählich aus der Tiefe bleiche lebensgrosse Gestalten schreckhaft in allen Wendungen und Windungen der Verzweiflung emportauchen, mit gerungenen Händen, verzerrten Angesichtern und thränenden Augen. „Es sind die armen Seelen im Fegefeuer!" erklärte mir ruhig der begleitende Küster. Das Höllenfeuer im Hintergrunde war durch gluthrothe Scheiben auf's Freie hinaus künstlich hergestellt. Augenblicklich dachte ich der Tage meiner Kindheit und an meine arme Mutter, welche durch ähnliche Bilder in ihrem „Goldenen Himmelsschlüssel," oder: „Sehr kräftiges, nützliches und tröstliches Gebett-Buch, zur Erlösung der lieben Seelen des Fegefeuers. Darinn zuforderst in dreyen Geschichten die Grausamkeit des Fegefeuers, sammt einer leichten Weis, die arme Seelen ohnfehlbarlich zu erlösen, erklärt wird. Darnach aber in sechzehen Theilen allerhand kräftige Morgens-Abends-Mess-Vesper-Beicht und Communion-Gebetter etc. Zum sonderlichen Gebrauch des andächtigen Weibergeschlechts." Durch Pater *Martin* von Cochem, Capuc. Ord. (Gross-Glogau, Gedruckt nach dem Sultzbacher Exemplar. 1765) —, der die Aengsten der Sterbenden, vor denen der Teufel am Fussende des Bettes mit aufgeschlagenem Sündenverzeichniss hohnlachend steht, die Qualen der armen Seelen im Fegefeuer und die Verzweiflung der in der Hölle Gemarterten auf das drastischeste mit Worten geschildert hat, eine Zeitlang dem Tiefsinn verfiel, bis ein aufgeklärter Beichtiger ihr begreiflich machte, dass das nur Symbole oder Bilder sein sollen für die Gewissensbisse Derer, welche im Leben nicht recht handeln. Und meine Mutter hat hierauf die ganze Vorrede aus ihrem Gebetbuch resolut herausgerissen und ins Feuer geworfen.

Wenn nun hier vor diesem in Graupen befindlichen, nicht gemalten, nein plastischen Fegefeuer, vor dem auch *Josephine Gallmeyer* alljährlich für die arme Seele ihrer verstorbenen Mutter gebetet haben soll, die so eindrucksempfänglichen wallfahrtenden Frauen in gesegneten Umständen auf dem davor gerückten Betstuhle knieen und dahinein starren in das trostlose Gemälde voll Angst und Verzweiflung, welchen Eindruck, welche Wirkung auf das Gemüth von Mutter und Kind, und welche Folgen für das Leben werden diese Scenen weiter und weiter spinnen in der Gefühls- und Gedankenwelt solcher Mütter und Kinder? Sind dagegen die so gefürchteten und verächtlich gemachten Geistererscheinungen und Lehren eines *Bastian* und anderer Medien der Neuzeit nicht eine Art milden Trostes gegenüber diesem starren Verzweiflungsbilde? Wo bleiben hier die 300jährigen Erfolge der positiven Wissenschaften? Wo ist da Alles gross und edel, rein und erhaben gedacht?!

An der Stelle des Baron *Hellenbach* würde ich als praktische Nutzanwendung meiner Lebenserfahrungen im Gebiete des religiösen wie experimentellen Spiritismus Seiner Kaiserl. Hoheit dem Oesterreichischen Kronprinzen durchaus nicht gerathen haben: — „Die spiritistischen Vereine, die wir „haben, taugen nichts — ich habe dem Kronprinzen oft ge„sagt, man sollte sie alle sperren, denn hier wird der Spiri„tismus als Religion getrieben“ (S. 58): sondern ich würde vielmehr für deren vollkommene Toleranz und freies Sichgewährenlassen plaidirt, aber beantragt haben, man möge Männer und Frauen, welche in Philosophie und Psychologie oder auch in Heilkunde bewandert sind, so wie Lehrer und Geistliche anweisen, dass sie sich rechtzeitig um dergleichen ausbrechende Erscheinungen bekümmern, dieselben nicht von Dummköpfen und Ignoranten öffentlich verspotten lassen, sondern ihnen beiwohnen und mit ruhigem und nüchternem Sinne das Thatsächliche frappirender Erscheinungen zu ermitteln und die davon Betroffenen aufzuklären suchen über das Symbolische dieser Phänomene und Offenbarungen. Dabei wird man selbst lernen und am Ende doch noch den Stein der Weisen finden. So werden vielleicht die jetzt weltverspotteten Geister *Bastian's* noch zum Heile Oesterreichs und anderer Staaten beruhigend wirken helfen. Denn die Völker wie die Medien sind in gewisser Beziehung wie in Vermummungen spielende Kinder, aus deren plötzlich an uns gestellten Fragen allermeist eine tiefere Weisheit hervorblitzt, als wir dieselben mit all unserer Gelehrsamkeit augenblicklich zu beantworten im Stande sind. Durch die sogenannte alphabetische Klopf- und Schreib-

mediumschaft allein kommen oft prophetische Dinge zu Tage, welche kaum von den tiefsten Denkern und Forschern unserer Zeit, geschweige von Kindern und Affen zu würdigen sind. Man erkläre uns nur den „Klopfgeist von Dibbesdorf" bei Braunschweig, welcher vom 2. December 1767 bis zum März 1768 alle Welt und selbst den Herzog *Karl* mit einer gelehrten Commission durch seine treffenden Antworten in Aufregung und Verwunderung versetzte. Die Erscheinungen verschwanden aus dem Orte mit einem Knecht, der später verschollen ist. (Vgl. „Daheim", Leipzig bei *Velhagen & Klasing*, Nr. 26 v. 29. März cr. und „*Westermann's* Illustrirte deutsche Monatshefte" vom Septbr. 1873 S. 652 ff.) Wir sehen uns daher schliesslich genöthigt, von dem in mediumistischen Dingen bisher sehr schlecht unterrichteten Herrn Oberstaatsanwalt und Ankläger *Bastian's* an den noch besser zu unterrichtenden Herrn Erzherzog vertrauensvoll zu appelliren.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Zu Bastian's Entlarvung in Wien.

An den Herausgeber des „Light" zu London, d. d. 8. März 1884.

Geehrter Herr! — Ich erachte es nicht für nöthig, viel Raum in Anspruch zu nehmen über jenen Faschingsscherz Seiner Kaiserlichen Hoheit, den ich bei gewöhnlichen Sterblichen ganz ignoriren würde. Ich erkenne weder einem Kronprinzen noch einem Erzherzog das Recht zu, die Bedingungen einer Séance zu brechen, welche sie bestimmt zu respectiren verpflichtet waren. Es wurde ihnen die Gelegenheit offerirt, Mr. *Bastian* vor der Séance zu untersuchen, — sie untersuchten ihn aber erst, als sie dieselbe gewaltsam unterbrochen hatten, — und fanden nicht einen Fetzen von den Masken, Verhüllungen u. s. w. der fünf oder sechs Erscheinungen!

Ich lernte *Harry Bastian* das erste Mal vor ungefähr drei Jahren in No. 2 Vernon place kennen. Mehrere ihm ganz unbekannte, mir aber wohlbekannte Personen materialisirten sich. Mr. *Bastian* ist ein schlanker, dunkler Mann von beinahe sechs Fuss Grösse, mit ganz schwarzem Haar und Bart. Aus seinem Schlafzimmer, das als Kabinet be-

nutzt wurde, kam meine verstorbene Tochter hervor, ein zartes Mädchen von 15 Jahren, von mittlerer Grösse, lieblicher Gesichtsfarbe und glänzendem schwarzbraunem Haar. Wir, ihre Mutter und ich, erkannten sie vollkommen an ihrer Gestalt, ihren Bewegungen und ihrer Art und Weise des Sprechens. Sie sass auf einem Stuhl bei gutem Lichte, erhob sich, schob den Stuhl einige Ellen weit fort und setzte sich wieder auf ihn. Verschiedene andere Verstorbene wurden gleichfalls erkannt. In meinem eigenen Hause habe ich unter so vollkommenen Prüfungs-Bedingungen, als sie nur irgend angestellt werden konnten, und die für jeden Anwesenden befriedigend waren, siebzehn Materialisationen bei einer einzigen Séance gesehen, von einem zarten blonden Mädchen von fünf Fuss Höhe an bis zu einem Riesen, und habe ich diese Körpergestalten sich ganz auflösen und wieder vor meinen Augen sich bilden sehen.

Bei solchen günstigen Gelegenheiten für Beobachtung der Thatsachen, und da ich Mr. *Bastian* Jahre lang genau kenne, erachte ich es für meine Pflicht, Zeugniss für seine Ehrlichkeit und für die Realität dieser Manifestationen abzulegen. Es ist, wie ich glaube, meine deutliche Pflicht, die Wahrheit zu bestätigen und die Gefahr auf mich zu nehmen, „entweder für einen Schurken oder Narren" betrachtet zu werden, indem ich dieses thue. Da ich Mr. *Bastian* als ein echtes Medium in London kenne, so sehe ich keinen Grund dafür, dass er in Wien „ein Betrüger" sein sollte.

32, Fopstone-road, S. W. ***T. L. Nichols,*** Med. Dr.

Baron Hellenbach und Mr. Bastian.

An den Herausgeber des Londoner „Light" (v. 22. März cr.)

Geehrter Herr! — Es befinden sich einige Ungenauigkeiten in der Darstellung*) des Baron *Hellenbach,* welche Berichtigung oder Aufklärung erheischen. Mr. *Bastian* hat sich nicht viele Jahre, wenn überhaupt jemals, in einem Zustande des Trübsinns befunden. Er bezieht ein Einkommen von einem Besitzthum in Chicago, welches für seine bescheidenen Bedürfnisse hinreicht, und hat daher keine solche Entschuldigung für Betrug nöthig wie „die Versuchung des Mangels." Ich darf hinzufügen, dass er unwillig das Geld ausschlug, welches ihm von Seiten des

*) Vgl. „Psych. Studien" März-Heft 1884 S. 129. —
Der Uebers. *Gr. C. Wittig.*

Erzherzogs angeboten wurde.*) Es hat ohne Zweifel eine Art Veränderung im Character seiner Mediumschaft stattgefunden seit den ersten Tagen derselben, worüber demnächst ein Bericht erscheinen wird.

Ehe er in das Palais des Erzherzogs ging, kaufte sich Mr. *Bastian* ein Paar feine Stiefeletten, und wie oft in solchen Fällen geschieht, drückten sie ihn. Als er seinen Sitz im improvisirten Kabinet einnahm, zog er sie aus, — weil er befürchtete, dass die Unbequemlichkeit derselben ihn am Trance-Zustande verhindern würde.**)

Der Baron, behauptet man, fühlte eine dünne Falte unter *Bastian's* Hemd, als dieser untersucht wurde. Diese „dünne Falte" war seine Leibjacke oder sein Unterhemd, ein Kleidungsstück, welches, wie es scheint, in Oesterreich noch unbekannt ist und schweren Verdacht erregte.

Im Uebrigen sind die Thatsachen genau und der Schluss, dass Betrug unter den Bedingungen unmöglich war, ist überzeugend. Kein Medium ist seit 1870 eingehender geprüft worden als *Harry Bastian*, und ich habe nur zu bedauern, dass sein Widerstreben, Séancen zu geben, wahrscheinlich vermehrt werden wird durch die, wie ich glauben muss, sehr ehrverletzende und unfürstliche Behandlung, die ihm in Wien zu Theil wurde. Baron *Hellenbach* bedauert, dass *Bastian* vor der Sitzung nicht vollständig entkleidet wurde. Dieses geschah nicht lange nachher in Gegenwart eines wohl bekannten Geistlichen in London. Wenn aber ein Dutzend oder mehr materialisirte Gestalten von Männern, Frauen und Kindern erscheinen, so ist etwas mehr erforderlich, als ein schlanker Mann unter seinem Hemd oder

---

*) Hieraus wird ersichtlich, dass der ganze „finanzielle Reflex", den der Herr Erzherzog auf *Bastian* (S. 9 seiner „Einblicke") als geldbedürftiges Professionsmedium geworfen hat, total hinfällig ist, umsomehr als Hochderselbe (nach S. 35) *Bastian* sogar verhindert hat, „den vielen und dringlichen Wünschen vornehmer Kreise" nachzukommen, so dass weder Er selbst, noch „das kk. österreichische Aerar" (S. 74), noch das Wiener Publikum die Kosten dieser gemüthlichen Entlarvung zu tragen hatte. Dafür hat der Herr Erzherzog einem Mr. *Cumberland* den *Bastian* öffentlich beanstandeten Tagelohn und Verdienst bereitwilligst vergönnt, obgleich Ersterer öffentliche Schaustellungen gab und *Bastian* nur in wenigen Privat-Cirkeln gewirkt haben würde. Wir meinen, was dem Einen im Geldpunkte recht, sei auch dem Andern billig. — Der Uebersetzer.

**) Diese Erklärung hätte nicht vorgebracht werden sollen ohne gleichzeitige genaue Angabe des Geschäfts und der Zeit, damit eine verificirende Controle in Wien noch stattfinden konnte. Wie die ganze Angelegenheit steht und liegt, wird diese blosse Behauptung leider Niemand voll überzeugen. — Der Uebers.

in seinen Taschen verbergen könnte. Mr. *Crookes* nahm unter Assistenz von fünf wissenschaftlichen Freunden und mit Hilfe des elektrischen Lichtes an einem Abende 45, i. W. fünf und vierzig, Photographien von Geistermaterialisationen auf, bei deren einigen das Medium selbst mit aufgenommen wurde.*) Keine wissenschaftliche Thatsache ist jemals erschöpfender oder für jeden vernünftig denkenden Geist überzeugender constatirt worden.

Treulichst

Ihr

ergebener

T. L. Nichols, Med. Dr.

London, 32, Fopstone road, T. W.

Mr. Bastian's Mediumschaft.

An den Heraûsgeber des „Light" (vom 22. März cr.)

Geehrter Herr! — Es ist ein grosses altes Klagelied, das mir in Betreff der grausamen Beschimpfung des Mr. *Harry Bastian* in der Seele wiederklingt. Es lautet: „Der Gerechte gehet zu Grunde, und Niemand nimmt es sich zu Herzen."

Ich kenne Mr. *Bastian* — kenne ihn als einen Mann, der hoch zu achten und zu schätzen ist wegen zweier grosser Eigenschaften, seiner Aufrichtigkeit und seines selbstaufopfernden Wohlwollens. Ich bin ihm zu tiefer Dankbarkeit verschuldet. Auf Kosten seiner eigenen persönlichen Kraft und seines Nervensystems hat er meinen Gatten zu verhältnissmässiger Gesundheit wieder hergestellt, als er ins Grab zu sinken drohte, — und nicht ihn allein, sondern auch andere gleich gefährlich kranke Menschen, — und indem er diesen Menschen das Leben erhielt, hinterliess er ihnen noch Etwas, was das Leben erst heiligt, eine lebendige und beständige Erinnerung an absolute Interesselosigkeit, die Bethätigung jener Liebe, welche allein die höheren Gaben mitzutheilen vermag. Keine Geldleistung, kein Lob, in manchen Fällen sogar kein Dank wurde Mr. *Bastian* zu Theil. Sein Leben war dem Gutesthun gewidmet, der Heilung der Kranken und Matten, in einer ruhigen, geduldigen, glaubensvollen Weise, die absolut zurückhaltend war und nichts weiter suchte als das Beste Derjenigen, welchen er wohlthun wollte. Wie können wir, die wir ihn kennen, verfehlen, ihn hochzuschätzen, und uns

*) Siehe „Psych. Stud." Jahrg. 1874 und 1875 S. 19 ff. — Der Uebersetzer.

nicht betrüben, dass er eine solche Behandlung von Denen erfahren musste, die sich als seine ehrlichen Freunde betrachteten? Ich fühle, dass, wenn ich schwiege, selbst die Steine laut aufschreien würden, um ihn zu vertheidigen, und mit dieser Empfindung wage ich es, Sie freundlich zu bitten, mir den öffentlichen Ausdruck meiner Sympathie mit ihm, meiner Bewunderung für ihn und meiner Dankbarkeit gegen ihn in Ihrem Blatte zu gestatten.

Ich verbleibe, geehrter Herr!

Ihre

aufrichtig ergebene

M. E. B.

Bognor, den 18. März 1884.

Bastian kein Spiritisten-Medium.

„The Medium and Daybreak" zu London vom 21. März cr. enthält folgende wichtige Notiz: — „Mrs. *M. S. G. Nichols* benachrichtigt uns, dass 'Mr. *Bastian* keine Séance, weder jetzt noch jemals zu einer anderen Zeit, mit einer Spiritisten- (oder Spiritualisten-) Gesellschaft (in England) gehalten habe. Seit seiner Rückkehr (von Wien) hat er sich nur auf Heilungen beschränkt, und er beabsichtigt auch ferner nicht anders zu handeln'. Die Behauptung eines Correspondenten in der 'Birmingham Daily Post', *Bastian* habe vor der Spiritualistischen Gesellschaft, von der er dazu eingeladen worden sei, eine Séance gehalten, in der er ebenfalls so gut wie entlarvt worden sei, ist eine gänzliche Unwahrheit. Aehnliches ist ehedem einem gewissen Medium *J. Fitton* geschehen, welcher sein Versehen freimüthig eingestanden hat. Ein Beobachter berichtet, dass, nachdem dieses Medium von einem Ausfluge nach Amerika zurückgekehrt sei, die Phänomene sich von einem verdächtigen Charakter gezeigt hätten. Was aber *Bastian* betrifft, so haben wir ihn stets von einer ausgezeichneten Aufrichtigkeit gefunden, und seine Manifestationen sind, so oft wir sie gesehen haben, unbezweifelbar gewesen; er ist nur dafür zu tadeln, dass er sich so ganz in die Hände Fremder gegeben hat." — In London giebt es viele sogenannte Pseudo-Spiritisten-Gesellschaften, deren Unternehmer Taschenspieler engagiren, welche spiritistische Leistungen unter dem Namen berühmter Medien ihrem Publikum vorzaubern lassen. (Vgl. „Psych. Studien" März-Heft 1884, S. 138 ff.)

Ist Bastian ein Taschenspieler oder ein Psychiker?*)

Das in Glasgow (Schottland) erscheinende Monats-Magazin „The Spiritual Record“ sagt am Schlusse seines März-Heft-Artikels über „die Wiener Entlarvung“ nach einer Widerlegung der ungerechten Angriffe der englischen Presse gegen *Bastian*: — „Was *Bastian* betrifft, so würde, wenn sein unsäglicher Widerwille über die ungentlemanartige, entehrende und beschimpfende Behandlung von Seiten der Oesterreichischen Erzherzoge ihn nicht zur Aufgebung aller Mediumschaft veranlasst, eine einzige Sitzung mit geeigneten und guten Prüfungsbedingungen sicher die Betrugsfrage entscheiden. Ein hoher Geistlicher der Staatskirche in London, welcher ebenfalls starke Zweifel hegte, nicht so sehr an Mr. *Bastian* selbst, als vielmehr an der Realität der Manifestationen, wurde vollkommen überzeugt durch eine einzige Privatséance mit Mr. *Bastian*, welcher vorher vollständig entkleidet und wieder angezogen wurde in seiner Gegenwart, und an dem jede Tasche und jedes mögliche Versteck untersucht wurde, worauf dennoch eine Reihe wunderbarer Materialisationen unter Bedingungen stattfanden, welche jeden Betrug unmöglich machten. Und dieser absolute Beweis steht Jedermann zur Verfügung, welcher sich die Mühe nehmen will, ihn zu suchen bei *Harry Bastian*, *William Eglinton*, dem blinden Medium *Cecil Husk* und vielen anderen wohlbekannten und zuverlässigen Psychikern für Geistermanifestationen. (Vgl. S. 198.)

Der jüngst verstorbene Ingenieur und Elektriker *Cromwell F. Varley***) hat die Behauptung ausgesprochen, dass noch kein Mann der Wissenschaft jemals die sogenannten spirituellen Phänomene gründlich durchforscht und geprüft habe, ohne von ihrer Realität vollständig überzeugt zu werden.***)

---

*) Was dieses Wort bedeutet, erklärt auf's exakteste die soeben erschienene Broschüre: — „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft.“ Von *Edward W. Cox*, weiland Rechtsgelehrten etc. in London. (Leipzig, *O. Mutze*, 1884). XXXII und 128 S. gr. 8⁰, 2 Mark. — Gleichzeitig verweisen wir zurück auf einen Artikel: — „Taschenspielerei oder Kraft?“ in „Psych. Stud.“ 1878, Februar-Heft S. 61 mit einer Note über exakte Prüfung der Medien oder Psychiker. Der Uebers. *Gr. C. Wittig.*

**) Siehe „Psych. Stud.“ November-Heft 1883, S. 529 ff. Wir hätten Mr. *Varley* Seite 167 des vorliegenden April-Heftes 1884 bei Mr. *Crookes* und *Cox* als gewichtigen Zeugen physikalischer Erscheinungen des Psychismus mit anführen können. Der Uebers.

***) Man sehe das „Zeugniss des Mr. *Cromwell F. Varley* vom 25. Mai 1869 im „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London“. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875) 2. Theil S. 102 bis S. 123, sowie die in den „Psych.

Und Hunderte von Männern gleich ihm haben sorgfältig geprüft und sind überzeugt worden. Ist es wahrscheinlich, dass alle diese Männer die Einfaltspinsel von Betrügern gewesen wären, welche in jedem Augenblicke hätten entlarvt werden können? Ist es im geringsten wahrscheinlich, dass Männer wie Professor ***De Morgan***, *William* ***Howitt***, *Robert* ***Chambers***, *William* ***Crookes***, *Alfred Russel* ***Wallace***, Professor ***Zöllner*** und so Seiten lang fort, welche in ihren eigenen Wohnungen forschten und prüften mit allen Hilfsmitteln ihrer Wissenschaft und mit Unterstützung ihrer gelehrten Freunde, die blossen Narren von gemeinen Charlatanen und Betrügern gewesen sein sollten?" —

Ein Zeugniss für Mr. Bastian's Echtheit.

An den Herausgeber des „Light" (vom 22. März cr.)

Geehrter Herr! — In der in Ihrer letzten Nummer veröffentlichten Berichterstattung über die näheren Umstände der angeblichen Wiener Entlarvung wird auf die Séance mit *Bastian* am 4. Juli v. J. Bezug genommen.*) Da ich bei dieser Séance zugegen war und die Umstände sich derart verhielten, dass dieselben, während sie jeden Beweggrund zu einem Zweifel ausschlossen, vielmehr die Unmöglichkeit des Betrugs erhärteten, so erachte ich es für geboten, auch mein Zeugniss zur Bestätigung von Dr. *Nichol's* veröffentlichten Briefen beizufügen. Die Einzelheiten dieser Séance sind genau berichtet in dem „Spiritual Record" vom, wie ich glaube, vergangenen September; aber die Bedeutung der Dematerialisation und der Wieder-Bildung des Phantom-Körpers ausserhalb des Vorhanges, der im Innern ungefähr vier Fuss (vom Medium) entfernt und zur rechten Hand vor mir war, hatte eine besondere Ueberzeugungskraft dadurch, dass dies eine Antwort war auf einen flüchtigen Zweifel, welchen meine Vernunft mir zwar nicht zu formuliren gestattete, der mir aber bei der Erscheinung der ersten oder zweiten Gestalt als wahrscheinliche Erklärung vorkam eines Beobachters, der vorher noch keine Bekanntschaft mit solchen Erscheinungen gemacht hatte.

Studien" November-Heft 1883 S. 529 ff. citirten übrigen Artikel desselben in den Jahrgängen 1874 und 1875 der „Psych. Stud." — Desgl. *Varley's* Schreiben an *Tyndall* in „Der Spiritualismus und die Wissenschaft." Von *William Crookes*. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872) S. 10 und 15 ff; 2. Aufl. 1884 S. 10 und 16 ff. — Der Uebersetzer.

*) Vgl. „Psych. Stud." März-Heft 1884, S. 123, 2. Abschnitt. — Der Uebers.

Ich schliesse meine Karte und Adresse zu Ihrer eigenen Information bei und zur Privatmittheilung an jeden gutgläubigen Forscher, aber nicht für die Oeffentlichkeit.

Den 16. März 1884. *T. T. A.*

Antispiritismus in Wien.

In „Die Grenzboten" (Leipzig, *Fr. Ludw. Herbig*, 1884) No. 13 v. 20. März 1884.

Die Entlarvung eines sehr bekannten „Mediums" durch zwei junge Erzherzöge hat allgemeine Heiterkeit hervorgerufen. Wer aber glaubt, dass damit dem Schwindel (?) der Spiritisten der Todesstoss gegeben worden sei, kennt die Menschen nicht. Schon vor Jahren hatten Münchener Künstler denselben Herrn *Bastian* oder einen seiner Kollegen in ähnlicher Weise behandelt,*) aber der Erfolg bestand höchstens darin, dass der Ertappte den Platz mied, wo ihm die Unannehmlichkeit begegnet war. Man erinnert sich dabei unwillkürlich der schönen Zeit, wo die Banken in Westdeutschland florirten: wurde einem Industrieritter der Boden unter den Füssen in Homburg zu heiss, so verschwand er und tauchte in Baden-Baden oder Wiesbaden wieder auf oder im Nothfall in Wildungen oder Spaa; bis er den Kreislauf vollendet hatte, waren seine früheren Abenteuer vergessen und andere Vögel bereit, sich rupfen zu lassen. Ohne Zweifel geht es ebenso in den „Cercles" und ist es ebenso gegangen im goldenen Zeitalter der Grecs und Geisterbanner. Wenn Missionäre ein Götzenbild umstürzen, so zerstören sie damit den Glauben der alten Weiber noch nicht. Es ist denn auch durch *Bastian's* Missgeschick das Vertrauen der Gemeinde nicht erschüttert worden. Personen, welche ihm am nächsten stehen (man lege sich diesen Ausdruck nach Belieben aus!) geben ihn preis, um die Sache zu retten. Tief betrübt verzeichnen sie den Fall als abermaligen Beweis, dass Medien, welche ihre Kräfte schwinden fühlen, sich auf Taschenspielerkünste verlegen und die heilige Sache kompromittiren. Andre, nämlich Betrogne, lassen sich von dem ganzen Vorfall gar nicht anfechten. Nach ihrer Ansicht war es illoyal, das Vertrauen ihres *Bastian* so zu täuschen, und wenn wirklich er in der Falle zurückblieb, und kein Bewohner der vierten Dimension — was beweist das? Solchen standhaften Be-

*) Wir verweisen zur Widerlegung einfach auf unsere authentischen Berichte: — „Mr. *Eglinton* in Leipzig" („Psych. Stud." 1880, S. 145) und „Mr. *Eglinton's* angebliche Entlarvung in München" (1880, S. 241 ff.) — Die Redaction.

kennern, welche den von einem Herrn *von Hellenbach* in dicken Büchern vorgetragenen Unsinn nachbeten, ist schon früher die Frage vorgelegt worden, wie sie sich die „Materialisation“ der Kleidungsstücke vorstellen,*) in welchen die Geister auftreten; ob die Hemden und Röcke der Verstorbenen uns blöden Sterblichen unsichtbar aufbewahrt werden, um gelegentlich den Seelen als Garderobe zu dienen, oder ob in der vierten Dimension gewebt und genäht wird, ganz wie auf der Erde? Man hat ihnen zugesetzt, die Geister doch zu etwas mehr Aufwand an Geist zu bestimmen, da am Ende kein Geist von jenseits zu kommen brauche, um Schnüre zu verknüpfen, Harmonika zu spielen und Papiermesser zu schleudern. Allein auf dergleichen Spitzfindigkeiten lassen sich die Wackern nicht ein; credunt, quia absurdum est.

Immerhin ist die Niederlage der Herren Spiritisten unter ungewöhnlichen Umständen erfolgt und könnte deshalb längere Zeit geschäftsstörend nachwirken, und ein gewiegter Industrieller muss bedacht sein, mit heiler Haut über die Krisis hinwegzukommen und die Wiederkehr „günstiger Konjunkturen“ abzuwarten. Ist der Spiritismus augenblicklich nicht „gefragt“,**) nun so wirft man Antispiritismus auf den Markt. Auf der einen Seite verschwand Mr. *Bastian*, und wie in einem Wetterhäuschen erschien auf der andern Mr. *Stuart Cumberland* mit der Ankündigung, allen spiritistischen Schwindel aufdecken zu wollen. Er ist ein wirklicher Engländer, also eine ungewöhnliche Erscheinung auf einem Arbeitsfelde, welches sonst Domäne der polnischen Juden mit französischen, italienischen oder englischen Namen ist, dem Felde der „Geschwindigkeit ohne Hexerei“. Er ist ebenso geschickt wie jene und macht auch so geistreiche Scherze, wie man sie von dergleichen Herren gewohnt ist. Wort hält er insofern, als der Hokuspokus der Spiritisten ziemlich vollständig ohne Mitwirkung vierdimensionaler Kräfte aufgeführt wird.***) Aber in der

---

*) Längst von uns schlagend beantwortet! Vgl. „Psych. Stud.“, Jahrgang 1882: S. 84 ff., S. 68 ff., S. 147 ff., S. 174 ff., S. 195 ff. und 1884 in diesem Aprilhefte S. 190. Die Red.

**) Wir können dem Herrn Verfasser zu seiner Beruhigung versichern, dass sowohl „Spiritismus“ wie „Psychismus“ (welchen unser Journal als Erklärungshypothese des ersteren vorwaltend pflegt) gerade durch die Wiener Entlarvung stärker als je „gefragt“ und vergriffen sind. Von *Crookes*' „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“ drucken wir bereits die 2. Auflage! Ebenso von *Cox*' und Dr. *Fahnestock's* Broschüre. Die Red.

***) Bitte, welche Experimente *Slade's* mit Professor *Zöllner* hätte Mr. *Cumberland* auch nur richtig nachgeahmt, geschweige ganz exakt

Erklärung der „natürlichen Magie" leistet er weniger als die während der letzten Jahre in populär wissenschaftlichen Zeitschriften erschienenen Aufsätze über dieses Thema. Und das darf nicht Wunder nehmen. Denn so sehr es Mr. *Cumberland* darum zu thun sein mag, die Menschheit aufzuklären, etwas anders liegt ihm noch mehr am Herzen: Geld einzunehmen, und wenn er das Publikum völlig in die Karten blicken liesse, würden die Einnahmen bald sehr dünn ausfallen. Deshalb behauptet er bei seinem grössten Kunststücke, dem Errathen der Gedanken Andrer, selbst nicht zu wissen, wie er es mache, er könne das Gelingen nicht garantiren, die andre Person müsse ihre Gedanken ganz und ausschliesslich auf einen Punkt richten, seine eigne Disposition komme ebenfalls mit in Frage, das „Gedankenlesen" greife ihn sehr an u. s. w. Genug, der alte Hokuspokus unter neuer Etikette! Und wie seinerzeit beim Tischrücken und Tischklopfen, haben wir auch sofort eine wissenschaftliche Begründung der merkwürdigen Erscheinung erhalten. Ein Professor der Mathematik erklärte es als wohl denkbar, dass ein Gedankenprozess von den Kopfnerven des einen Menschen auf die Handnerven eines andern übertragen werden könne; gegen diese Hypothese protestiren auf's lebhafteste allerlei Aerzte, die in popularisirter Medizin machen, erklären aber zugleich vornehm, die Wissenschaft habe mit derlei Spielereien nichts zu schaffen.

In diesem Punkte erlauben wir uns anderer Ansicht zu sein. Der weitern Verbreitung einer Volkskrankheit entgegen zu wirken, wäre eine Aufgabe, welche nicht unter der Würde der Wissenschaft läge, und welcher sich zu unterziehen die Naturwissenschaft um so mehr Grund hätte, als sie — indirekt und unabsichtlieh — gewiss am meisten dazu beigetragen hat, die Gemüther für den neuen Aberglauben empfänglich zu machen. Durch hunderttausend Kanäle ist die materialistische Weltanschauung in alle Volksschichten geleitet worden und hat den alten Glauben hinausgetrieben. Allein die letzten Räthsel bleiben ungelöst, (einige Herren scheinen die Lösung zwar gefunden zu haben, doch behalten sie dieselbe missgünstig für sich!) und da der Mensch, wie er einmal beschaffen ist, von der Physik nicht satt wird, sondern nach Metaphysik*) Verlangen trägt, anderseits aber nichts so sehr fürchtet, als auf Gläubigkeit ertappt zu werden, so verfällt er um so

wie jener vollführt? Nachäffen kann man Alles in der Welt, aber nicht Jedes genau unter denselben Bedingungen nachmachen. —
Die Red.

*) Vgl. rückwärts S. 172 dieses Heftes. — Die Red.

leichter einem Aberglauben, der unter der Maske einer neuen Wahrheit auftritt. Eine Uebersinnlichkeit, die sich herablässt, unseren Sinnen wahrnehmbar zu werden, kann man sich schon gefallen lassen! Vergessen wir nicht, dass die Blüthezeit der „Aufklärung" im vorigen Jahrhundert auch den Humbug der *Cagliostro*,*) *Gassner* und Consorten üppig ins Kraut schiessen liess. Die Hauptsache wäre wohl, dass die Herren Materialisten es über sich gewinnen würden, einzugestehen, es gebe zwischen Himmel und Erde wirklich Dinge, welche sie noch nicht ergründet haben, und dass sie sich die Untugend abgewöhnen, die Existenz alles dessen zu leugnen, was sich nicht mit Wage und Mikroskop konstatiren lässt. Sie verurtheilen oder verspotten jeden Glauben, welcher dem Gemüthe des Menschen entsprosst ist, und verlangen zugleich unbedingten Glauben für ihre Theorien. Wenn aber zwei Propheten mit einander in Streit gerathen, so wird gewiss derjenige den Sieg behalten, welcher sichtbare Wunder thut. Die Wissenschaft war es nicht, die den Spiritisten *Bastian* zu Falle gebracht hat; jetzt lehnt sie sich gegen den Antispiritisten *Cumberland* auf und meint, ihn mit einer wegwerfenden Handbewegung abfertigen zu können, doch dafür ist der Mann augenscheinlich zu stark — im Geschäfte. Das sensationsbedürftige Publikum findet dabei ebenso seine Rechnung wie er selbst. Denn, ob Spiritismus oder Antispiritismus, das bedeutet so viel wie Staatsanwalt und Vertheidiger, Redner von der Rechten und von der Linken; ein aufregendes Schauspiel will man haben.

Mediumistische Gemüthszustände.

Eine Kreuzträgerin. Erzählung von *Christian Elster*. Aus dem Norwegischen übersetzt von *Emma Klingenfeld* — ist eine echt spiritualistische Geschichte, welche im März-Heft 1883 von „Nord und Süd" (Breslau, *S. Schottänder*) eine Mutter schildert, deren früher wildlebender Gatte und von ihm verderbter einziger Sohn auf unrechten Wegen wandeln, und welche instinctmässig ahnt, dass ihr Sohn einen Mord an einem reichen, im Gebirge plötzlich verschwundenen Pferdehändler begangen. Sie sieht den Sohn heimlich das geraubte Geld zählen und verbergen. Was soll sie thun? In der Kirche hört sie den Prediger die eindringliche Mahnung an seine Gemeinde richten, dass es geboten sei, das Wort zu sprechen oder die That zu üben,

*) Man sehe unsere Artikel über *Cagliostro* von Decbr.-Heft 1882 S. 530 ff. bis April-Heft 1883 S. 162 ff. Die Red.

die einen Sünder zur Bekehrung führen könnten, — sonst wehe ihm oder ihr, wenn sie dem schweren Gebote nicht gehorchen! — Sie macht sich tief erschüttert auf den Heimweg.

„Sie lief wie verfolgt. Denn nun hatte sie ja ein „Zeichen bekommen; und sie unterhandelte mit sich selbst, „ob nicht das Wort des Priesters anders gelautet haben „könne, als wie sie es gehört. Als sie auf die Höhe kam, „fiel das bleiche Nachtlicht des Mondes über die todten- „stille Fläche. — 'In solchen Nächten gehen die Verstor- „benen um', dachte sie, indem sie weiter schritt. 'Doch wer „ein gutes Gewissen hat, sieht nichts von bösem Spuk', „tröstete sie sich. Dann aber ward ihr wirklich bange; „denn wenn sich nun doch etwas begeben sollte, so wäre „dies abermals ein Zeichen. Sie war gerade auf der ödesten „Stelle im ganzen Umkreis; der einzige Laut war das „Knirschen des Schnees unter ihren Füssen, und das Ein- „zige, was sich von der Einförmigkeit der weissen Fläche „abhob, war ihr Schatten, der mit ihr über den Berg eilte. „— Horch! — Erscholl nicht ein Laut hinter ihr? Nein! „es mussten ihre eignen Gedanken gewesen sein. Aber „konnten sie so laut rufen? Konnten sie wie Pferdege- „stampf, wie sausende Peitschenschläge schallen? — Näher „und näher kam es heran; sie hörte nicht nur, sie sah „leibhaft vor sich einen Zug Pferde, die, halb verborgen „vom Schneedunst, blau gefärbt vom Mondlicht, wild dahin- „sausten, ohne dass sie einen einzigen Hufschlag vernahm. „Sie sprengten vorüber, und während sie vorbeijagten, sah „*Salborg* den ermordeten Pferdehändler. Er ritt rückwärts „auf einem Rappen, sein Haar und seine Kleider hingen voll „klappernder Eiszapfen; er sah sie mit gebrochenen Augen „an und deutete mit seiner Reitgerte nach dem Wasser. „Da warf sie sich nieder in den Schnee bei dem entsetz- „lichen Anblick und rief: 'Ich will! ich will!'" —

Und sie geht heim und versucht vergebens, Sohn und Gatten von ihrem weiteren bösen Vorhaben abzubringen; dann begiebt sie sich zum Pfarrer, um sich bei ihm Raths zu erholen, dessen Rath sie schliesslich zur öffentlichen Anklägerin ihres Sohnes macht. — Hier walten rein psychische Kräfte und Mächte. Ihre Vision, das sog. zweite Gesicht, ist die sichtliche Ausgeburt ihres verstörten Gemüthes und Gewissens, welches ihre Sinnesfunctionen beherrscht und sie das vorher seelisch Geahnte und Gewusste nochmals im sinnlichen Bilde mit plastischer Wirklichkeit schauen lässt. Der kategorische Imperativ der Pflicht und des Gewissens treibt sie sodann zum letzten schweren

Schritt, um wenigstens die Seele ihres Sohnes vor weiteren Unthaten zu retten. — *Elster*, der Verfasser wurde am 4. März 1841 in Namdalen in Norwegen geboren und starb nach mannigfaltigen literarischen Studien und Versuchen in Christiania als Forst-Assistent im Drontheimischen am 11. April 1881, während sein letztes Buch „Gefährliche Leute“ in Kopenhagen gedruckt wurde.

Kurze Notizen.

Von Kapitain *Dervar* wird im October 1883 berichtet, dass er einen abermaligen Versuch gemacht habe, den Canal in seinem Miniatur-Rettungsboote zu übersetzen, was ihm jedoch wiederum gänzlich missglückte. Die Strömung trieb ihn zuerst gegen die gefährlichen Goodwin-Lands, wo sich haushohe Wellen über ihn brachen und ihn gänzlich erschöpften. Eine ganze Stunde war er so der Spielball der Elemente, als ihn die Strömung wieder erfasste und in die Nordsee hinausführte. Durch 28 Stunden kämpfte er dort mit dem Wind und dem Wetter und gab sich für verloren. Im Fieberwahn sah er beständig Menschen um sich, sprach zu ihnen und versank endlich in Schlaf. In der Nacht erwachte er und sah ein Segelschiff auf sich zukommen, dem er sich aber nicht bemerkbar machen konnte und dem er auch nicht auszuweichen vermochte. Der Kiel des Schiffes fuhr endlich an sein ganz mit Wasser gefülltes Boot an und schleuderte es zur Seite. Dies war sein Glück. Man bemerkte ihn am Bord des Schiffes, — der deutschen Barke ‚*Albert Neumann*‘ von Rostock, — und als man sah, dass er zu schwach sei, von den ihm zugeworfenen Seilen Gebrauch zu machen, liessen sich zwei Matrosen an Stricken nieder und holten den ganz Erschöpften ein. Das Rettungsboot ging verloren, und Kapitain *Dervar* hat es aufgegeben, weitere solche Versuche zu unternehmen, und hat das Commando eines kleinen Dampfers übernommen, der an der Westküste von Afrika beschäftigt werden soll. — Höchste Nerven-Aufregung wie Nerven-Erschöpfung scheinen sonach eine Art hypnotischen Zustandes herbeizuführen, in welchem die erwähnten Erscheinungen oder Erinnerungsbilder von Lebenden wie Abgeschiedenen ihr freies Spiel gewinnen und sich auslösen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Mai 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Nachträge zur Wiener Entlarvung.

I.

1. Beleuchtung der „Wiener medicinischen Wochenschrift".

Stettin, Westend 53, den 28. März 1884.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

In der Spiritisten-Debatte in Wien nahm die „Wiener med. Wochenschrift" Mitte Februar cr. das Wort zu folgenden Bemerkungen: — „Nicht der dieser Tage so gründlich entlarvte spiritistische Schwindler Mr. *Bastian* ist der Blamirte; blamirt und verlacht ist nur jenes Publikum, welches zumeist den sogenannten höheren Ständen angehört, welches von den Errungenschaften der Naturforschung nichts weiss und nichts wissen will, das nicht gelernt hat, logisch zu denken. An die Wunder des Somnambulismus, des Hypnotismus, der Geistererscheinungen und an ähnliche Schwindeleien glaubt dieses Publikum, aber die Naturwissenschaften, welche klarthun, dass das Miraculöse nichts als Betrug sei, sind bei denselben schlecht angeschrieben. Die Unwissenheit eines Theiles des „gebildeten" Publikums ist so gross, dass es nicht überrascht, wenn Schwindler à la *Bastian* eine Rolle in der Welt spielen können. Die geistvollen Prinzen, welche es unternahmen, die Enthüllung des Betruges durchzuführen, haben der Aufklärung einen wesentlichen Dienst geleistet; denn was unzählige Male in Wort und Schrift nachgewiesen wurde, was die Wissenschaft für jene Kreise ohne Erfolg gelehrt hatte, die Prinzen haben es zu Stande gebracht, nämlich diejenigen dem Spotte und dem Gelächter preiszu-

geben, die heute noch an Wunderdinge und Geisterscheinung glauben und diejenigen verketzern, die dagegen ihr Wort erheben." —

Wenn diese Herren in Wien dem heutigen Standpunkt der Naturwissenschaft die Fähigkeit zuerkennen, für alle in ihr Fach einschlagenden Erscheinungen eine Erklärung bereit zu haben, so fragt man sich unwillkürlich, wo die Einfalt grösser sei, ob bei diesen Herren oder auf Seite der durch Herrn *Bastian* düpirten Spiritisten; es scheint uns der Verdacht ein nur zu gerechtfertigter, ob man es hier nicht mit einer Einfalt wider besseres Wissen zu thun hat. Was eine Autorität auf naturwissenschaftlichem Gebiet wie *William Crookes*, was Männer von hoher wissenschaftlicher Bedeutung wie *Zöllner, Fechner, Fichte, Wallace, Butlerow*, Baron *Hellenbach* und viele andere der wissenschaftlichen Beobachtung und Prüfung für werth erachtet haben, was „das Comité der dialectischen Gesellschaft in London" der gründlichsten und gewissenhaftesten Prüfung unterzogen und gefunden hat, dass diese höchst wunderbaren Erscheinungen sich in der That so verhalten, das wird auch ohne Zustimmung dieser Wiener Herren Aerzte seine Realität behaupten.*) Betrug, Ruhmsucht und die elendeste Geldgier haben aus dem sogenannten Spiritismus eine sehr verpönte, ja anrüchige Sache gemacht; aber diese verwechseln mit dem eigentlichen Wesen desselben, hiesse doch, sich eine heillose geistige Verirrung zu Schulden kommen lassen, die jedes Gebildeten unwürdig wäre. Die Bezeichnung: „Spiritismus" sollte darum auch möglichst vermieden und an dessen Stelle der Ausdruck: „Psychismus" gesetzt werden, eine Kraft unserer Psyche, deren Wesen und Eigenschaften wir noch nicht kennen, gerade so wie uns bis vor kurzer Zeit der thierische Magnetismus und die Electrizität noch gänzlich unbekannte Kräfte waren. Die Wiener Aerzte bekunden ihre gründliche Unwissenheit, wenn sie behaupten, dass der „Geisterspuk" unzertrennlich vom Spiritismus sei. Gegentheilig davon hat man in letzter Zeit die unter den Sitzungen sich manifestirenden „Formen" lediglich als ein Produkt der sich concentrirenden psychischen Kräfte der Anwesenden zu erklären versucht. Wer nur einmal das sogenannte „Tischrücken", sei es als heiteres Gesellschaftsspiel, oder zu ernsterer Prüfung der dabei stattfindenden Phänomene, mit-

---

*) Ganz wie es mit Professor *Hansen's* gerade in Wien so heftig angefochtenem „Hypnotismus" geschehen ist, den man von vornherein für puren Schwindel und Betrug erklärte, um ihn hinterdrein als diesen Herren Aerzten etwas längst Bekanntes hinzustellen. —

Die Redaction.

gemacht hat, der wird zu der Ueberzeugung gelangt sein, dass es sich hier um mehr handelt, als um einen blossen mechanischen Eingriff. Wir haben es erlebt, dass, als die geschlossene Kette der Hände von einem grösseren Tisch, der sich bereits über eine Stunde lebhaft bewegt hatte, abgehoben und leise, nur mit den äussersten Fingerspitzen auf einen kleineren Tisch übertragen wurde, dieser krachend, zertrümmert in viele einzelne Splitter, zusammenbrach. Ein alter Herr, der sich als Zuschauer ausserhalb der Kette befand, stellte einmal die Frage: wieviel Geldstücke sich in seiner Börse befänden; er wusste es selbst nicht, eben so wenig einer der Anwesenden, und die Zahl wurde richtig angegeben! Der vor kurzem verstorbene Professor *Zöllner* schreibt uns in einem seiner letzten Briefe: „Thatsachen „lassen sich nun einmal nicht aus der Welt schaffen, so „unbequem dieselben auch in intellectueller Hinsicht unserer „gegenwärtigen Generation sein mögen. Die Feststellung „von physikalischen Thatsachen liegt denjenigen ob, welche „durch ihren Beruf und ihre bisherige Thätigkeit den Be„weis geliefert haben, dass sie es verstehen, Beobachtungen „anzustellen. Wenn nun das Publikum sich ein Urtheil „anmaasst, so ist es am besten, jedwede Berührung des be„treffenden Themas in der Gesellschaft zu vermeiden, ein „Verfahren, welches ich mit grösstem Erfolg bei mir selber „angewandt habe“. — Und an einer anderen Stelle heisst es: „Ich hege die Ueberzeugung, dass die Verbreitung des „Glaubens an die Realität dieser wunderbaren Erscheinungen „bei dem nicht Bücher lesenden Publikum auf dem Wege „der Selbsterfahrung fortschreiten wird, wie ich dies bereits „vor 4 Jahren im ersten Bande meiner „Wissenschaftlichen „Abhandlungen“ (Seite 277), noch ehe ich Zeuge derartiger „Phänomene gewesen war, ausgesprochen habe. Beifolgende „kleine Schrift: „*Kepler* und die unsichtbare Welt“ mag „Ihnen, hochverehrteste Frau, den Beweis liefern, dass sich „in früherer Zeit selbst die hervorragendsten Naturforscher „zu spiritualistischen Anschauungen bekannt haben, ohne „jemals selber Zeuge der heut so hoch entwickelten Mani„festationen gewesen zu sein. Ich bin überzeugt, dass die „Vorsehung mit Berücksichtigung der hülfsbedürftigen und „schwachen Menschheit diejenigen Wege zur Verbreitung „des Glaubens wählen wird, welche die besten und mit Be„rücksichtigung der vorhandenen Verhältnisse auch die „zweckmässigsten sind“.

Mögen diese kurzen Notizen, sehr geehrter Herr Redakteur, ihr Scherflein dazu beitragen, bei den Lesern Ihres geschätzten Blattes, im Interesse psychischer Erscheinungen,

einem irrigen Urtheil vorzubeugen, wie dies eine nur zu natürliche Folge der Vorgänge in Wien sein muss.

Den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung Ihnen versichernd, zeichnet sich

Ihre ergebene

Frau Dr. ***Jütte*** geb. ***v. Zastrow.***

2. Cumberland's antispiritistische Productionen.

Wien, 4. März.

Der Bericht in unserm heutigen Morgenblatte über die Productionen, welche Mr. *Cumberland* gestern Abends in den Appartements des Kronprinzen ausführte, dürfte auf die meisten Leser denselben Eindruck ausgeübt haben, wie das Schauspiel selbst auf die bei demselben versammelte hohe Gesellschaft. Man erhält den Eindruck, als ob durch diese verschiedenen scheinbar unerklärlichen „Manifestationen" bewiesen werden sollte, dass an dem Spiritismus doch etwas sei und dass es dabei nicht ohne irgend etwas Uebernatürliches zugehe. Gerade dies ist aber nicht der Fall, indem Mr. *Cumberland* stets selbst betonte, dass alle seine Productionen nur auf physikalischen Grundlagen beruhen, und indem er ferner gerade die verblüffendsten Kunststücke in einer Weise erklärte, durch welche das Staunen über dieselben in Heiterkeit über das dabei obwaltende Spiel der Täuschung verwandelt wurde. So enthüllte er namentlich die gestrige unbegreifliche Leistung der Clairvoyance, wobei er drei von dem Kronprinzen niedergeschriebene Namen — darunter auch jenen *Lasker's* — scheinbar mit dem inneren geistigen Auge gelesen hatte, als eine ebenso einfache wie allerdings auch geschickte Escamotage. Zu Beginn der Vorstellung gab er eine Probe des Tischklopfens und zeigte dann, wie er dasselbe mit dem — Stiefel bewirke. Auch die „Ringprobe" aus der vierten Dimension wurde von ihm als blosse Sache der Geschicklichkeit aufgeklärt. Ueber das sogenannte „Gedankenlesen", durch welches gestern die bei dem Kronprinzenpaar versammelte Gesellschaft in das grösste Erstaunen versetzt wurde, gab Mr. *Cumberland* allerdings keine den Vorgang erklärenden Aufschlüsse. Er sagte: „Ich kann es selbst nicht erklären. Aber ich habe die Gabe, mich willenlos zu machen, der Wille des Andern regiert mich, und ich muss demselben folgen." Deshalb forderte er die Persönlichkeiten, mit denen er das Experiment machte, stets auf, ihre Gedanken fest auf den Gegenstand, wie auf den Ort, wo sich derselbe befindet, zu richten. Wenn eine dieser Bedingungen

fehlte, war Mr. *Cumberland* nicht im Stande, das Experiment durchzuführen. Dies wurde gestern durch einen eclatanten Fall bewiesen. Regierungsrath *v. Weilen* wurde vom Kronprinzen insgeheim aufgefordert, an einen in dem Billardzimmer des Kronprinzen liegenden ausgestopften Hund zu denken. Nun wusste aber Herr *v. Weilen* selbst nicht, wo sich das Billardzimmer befindet. Nachdem er nun seine Hand an Mr. *Cumberland's* Stirn gelegt hatte und von demselben an der andern Hand gefasst worden war, vermochte sich Mr. *Cumberland*, der natürlich die Augen verbunden hatte, nicht zu orientiren und ging mit Herrn *v. Weilen* rathlos durch die Zimmer hin und her. Nur als Herr *v. Weilen* seine Gedanken auf eine Thür richtete, in der Meinung, dass dieselbe vielleicht in das Billardzimmer führe, nahm auch Mr. *Cumberland* seinen Weg zu dieser Thür. Man wechselte desshalb das Thema, und Regierungsrath *v. Weilen* concentrirte seine Gedanken auf ein Schriftstück, das er vor einigen Tagen dem Kronprinzen übersendet hatte und von dem er wusste, dass es in dessen Arbeitszimmer auf dem Schreibtische liege. Nun war offenbar auch Mr. *Cumberland* seiner Sache sicher; er ging mit Regierungsrath *v. Weilen* in das Arbeitszimmer des Kronprinzen, wendete sich daselbst zu dem Schreibtisch und wies mit dem Finger auf ein Paket Schriften, unter denen sich auch in der That das bewusste Schriftstück befand.

Doch spielen auch bei diesen Leistungen keineswegs übernatürliche Kräfte und Einwirkungen mit, sondern die Sache beruht offenbar auf physiologischen Vorgängen, über deren Natur schon neulich Prof. Dr. *Oskar Simony* in seinem Vortrage sehr interessante Aufschlüsse gegeben hat.*) Wir behalten uns vor, im Morgenblatte auf die betreffenden Ausführungen Prof. *Simony's* zurückzukommen, und heben jetzt nur hervor, dass Prof. *Simony* die Möglichkeit erörterte, dass elektrische Innervations-Strömungen, welche die motorischen Innervationen der betreffenden Muskeln beim Denken von Worten begleiten, gleichartige Innervations-Strömungen in den correspondirenden Muskeln einer mit abnormer Reizbarkeit oder abnormer Aufmerksamkeit, unter gleichzeitiger Unterdrückung alles eigenen

*) Inzwischen ist eine besondere Schrift: „Ueber Spiritistische Manifestationen vom naturwissenschaftlichen Standpunkte“ von Dr. *Oskar Simony*, a. ö. Prof. a. d. K. K. Wiener Hochschule für Bodenkultur (Wien, *A. Hartleben*, 1884) 48 S. gr. 8⁰ erschienen. — Die Red.



Denkens, begabten Personen hervorrufen könne, — womit das sogenannte Gedankenlesen thatsächlich eine physikalische Erklärung finden würde.

(„Neue Freie Presse.")

3. Das „Gedankenlesen" in der Gesellschaft der Wiener Aerzte.

Prof. *Benedikt* hielt in der heutigen Sitzung der k. k. Gesellschaft der Aerzte einen kurzen Vortrag über das Gedankenlesen und die darüber von Prof. *Simony* aufgestellte Theorie, dessen wesentlichen Inhalt wie hier mittheilen: „Es giebt Momente, in welchen an streng wissenschaftliche Vereine die Pflicht herantritt, die öffentliche Meinung zu belehren, wenn Irrlehren unter das Publikum unter dem Scheine der Wissenschaftlichkeit oder unter wissenschaftlicher Autorität geworfen werden. Sie wissen, dass unter dem Schutze mehr oder minder interessanter Taschenspieler-Stückchen eine metaphysische Irrlehre aufgestellt wurde, welche anfangs nur die Sportkreise interessirte, aber heute schon, z. B. in Böhmen, als psychische Volkskrankheit aufgetreten ist. Die Entlarvung der Spiritisten durch geistreiche und hochgestellte Dilettanten hat dieser Bewegung eine mächtige Hemmung bereitet. Diese hemmende Bewegung trat aber wieder ins Stocken, als unter dem Protectorate eines Vereines, der das Epitheton wissenschaftlich trägt, von einem jungen, rhetorisch hochbegabten Professor eine angeblich physikalisch und physiologisch begründete Theorie für das „Gedankenlesen" aufgestellt wurde. Es wird mir leicht sein, Ihnen zu zeigen, dass diese Theorie einen elementaren physikalischen und physiologischen Irrthum darstellt. Herr *Simony* nimmt an, dass der elektrische Strom, der bei einer Muskel-Contraction entsteht, analoge Ströme in Muskeln anderer Menschen induciren könne. Sie wissen, dass die Muskelströme ausserordentlich schwach sind, dass sie mit einem einfachen metallischen Schluss mit keiner Magnetnadel nachgewiesen werden können, sondern hiezu eines Multiplicators mit einigen tausend Windungen benöthigen. Würde aber der Strom so stark sein, dass er auf andere Muskeln thätig reizend einwirken könnte, so würde er zunächst die benachbarten Muskeln im selben Körper zur Contraction bringen. Hätte die Natur den Strom so stark gemacht, so würde aus dem genannten Grunde eine isolirte Bewegung im Körper gar nicht möglich sein. Nehmen wir aber auch eine solche Influenz auf Distanz an, so ist zu bedenken, dass jede combinirte zweckmässige Be-

wegung aus Contractionen theilweise weit auseinander liegender Muskeln sich zusammensetzt. Die physikalische Einwirkung müsste aber auf die räumlich zunächst liegenden Muskeln ausgeübt werden. Eine analoge Influenz am andern Körper wäre unter zahllosen Variationen der möglichen physikalischen Bedingungen kaum je möglich und nicht berechenbar. Sie werden mir also zustimmen, dass die Influenzlehre *Simony's* weder physikalisch noch physiologisch statthaft ist. (Zustimmung.) Ich brauche umsoweniger Ihnen darzulegen, wie vollständig dilettantisch die Ableitung automatischer und sogenannter Imitations-Bewegungen nach der Methode von *Simony* ist. Meine Herren, ich habe eigentlich nicht zu Ihnen gesprochen, sondern zum Fenster hinaus mit dem Wunsche, dass die Autorität Ihrer Zustimmung meine Worte begleite."

(„Neue Freie Presse" v. 8. März 1884.)

4. Eine Hamburger Kritik über den Spiritismus.

In der „Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft. Beilage zum Hamburgischen Correspondenten", No. 8 vom 20. April 1884, redigirt von Dr. *C. H. Preller,* steht eine Besprechung der beiden Broschüren des Erzherzogs *Johann* und des Baron *Hellenbach* unter dem Titel: „Zum neuesten Schriftenwechsel über den Spiritismus." Wir ersparen uns die Wiederholung bekannter Dinge und kommen sogleich auf die Schlussfolgerungen des Herrn Recensenten. „Besonders verdächtig ist und bleibt das Dunkelzimmer — im Dunkeln ist gut munkeln", — behauptet er, — „und kein „Spiritist kann plausibel machen, warum die magische Kraft „des Mediums oder auch die Herren Spirits nicht auch sollten bei Licht agiren können". — Ein selbst enragirten Spiritisten ganz ungerechtfertigt gemachter Vorwurf! Im Londoner „Light" No. 133, 1883, reproducirt in den Leipziger „Spiritualistischen Blättern" No. 23 vom 7. Juni 1883, steht ein von 115 Personen hervorragender Stellung unterzeichnetes „Circular", welches ernstlich empfiehlt, „dass in allen öffent- „lichen Séancen für physikalische Phänomene das Medium „in solches Licht und an solcher Stelle placirt werde, dass „es beständig von jedem Mitglied des Cirkels beobachtet werden kann". So hat *Slade,* und so haben andere hervorragende Medien nur bei Licht gewirkt. Wenn aber dergleichen Phänomene sich zuerst nur in der Dunkelheit am besten gezeigt und aus ihr hervor entwickelt haben, wie dies bei *Bastian* und den ersten amerikanischen und eng-

lischen Medien für physikalische Manifestationen stattgefunden hat, so ist doch solchen echten Medien wahrlich kein Vorwurf daraus zu machen, wenn Schwindler und Betrüger die Dunkelheit ausschliesslich für ihre Kunstgriffe benutzt haben. Ich möchte den Kunststückemacher im Dunkeln kennen lernen, welcher mir unter strengen Prüfungsbedingungen, wie ich sie wiederholt bei echten Medien vorgeschlagen habe, ein X für ein U machen könnte! Nur dann kann man die Dunkelsitzungen verpönen, wenn man keine Sicherheitsmaassregeln für dieselben trifft. Wer trägt alsdann die Schuld, wenn er betrogen wird? Plausibel ist die Bedingung der Dunkelheit für gewisse mediumistische Erscheinungen schon dadurch gemacht, dass man bei Licht z. B. gar keine Lichtphänomene erkennen, wie man ja auch kein Feuerwerk am hellen Tage abbrennen würde. Und ist das Dunkelkabinet denn nicht auch für photographische Aufnahmen, für chemische oder odische Erscheinungen eine absolute Vorbedingung? Wir verstehen dergleichen trotz der plausibelsten Widerlegungen immer wiederholte Vorwürfe gegenüber dem Spiritismus nicht. Dieser ist nicht an dieser, sondern an einer ganz anderen Stelle verwundbar, auf welche bisher nicht der Scharfsinn seiner Gegner, sondern vielmehr nur der seiner besten Freunde allein verfallen ist.

„Es ist daher nur natürlich, dass die Meisten, und unter „ihnen auch Erzherzog *Johann*“, — fährt unser Hamburger „Kritiker fort, — „von den spiritistischen Manifestationen „in Bausch und Bogen urtheilen, wie *Altmayer* im ‘Faust’: „‘Ach, das sind Taschenspielersachen!’ Gleichwohl könnten „sie damit ebenso Unrecht haben, wie dieser, ja wir unsererseits sind sogar, obschon wir niemals in einem Spiritisten-„Cirkel gesessen haben, sehr geneigt, zu glauben, dass jenes „Urtheil übereilt und lediglich ein modernes Vorurtheil ist, „das der genauen und unbefangenen Prüfung nicht Stich „hält. Diese unsere Ansicht stützt sich auf eine ganze „Reihe von Gründen, aus denen wir hier nur ein paar „wenige hervorheben wollen.

„Erstens hat sich, neben der Masse problematischer oder „nichts beweisender Fälle, in den dreissig und etlichen Jahren, „seit der Spiritismus im Schwange geht, denn doch auch eine „immerhin erkleckliche Zahl von solchen angesammelt, bei „denen jede Erklärung durch Selbsttäuschung, Betrug u. s. w. „unbedingt ausgeschlossen ist, und, wenn man gleichwohl „dabei beharrt, nichts für möglich zu halten, was sich mit „unserer Alltags-Erfahrung und den uns bekannten Natur-„gesetzen nicht reimen will, nur übrig bleibt, anzunehmen,

„dass die Zeugen lügen, — welche Annahme sich aber in „vielen jener Fälle für jeden halbwegs gerecht und ohne „individuelle Ueberhebung urtheilenden Menschen durch den „Hinblick auf die moralische Qualität dieser Zeugen schlechthin verbietet.

„Zweitens stimmen die spiritistischen Phänomene in „allen characteristischen Zügen durchaus überein mit einer „ungezählten Menge anderer, ausserhalb der spiritistischen „Cirkel, in allen Jahrhunderten und unter allen Völkern „vorgekommener, vielfach durch vollkommen einwandsfreie „Zeugnisse, ja mitunter sogar amtlich und protokollarisch „festgestellter Thatsachen, deren Reellität nur diejenigen „leugnen können, welche von diesen Dingen keine genauere „Kenntniss haben, — während dagegen z. B. *Schopenhauer* „in Bezug auf eine bestimmte Klasse dieser Thatsachen „sogar behauptet, dass jeder Kenner im Stande sei, die „echten von den falschen, erdichteten zu unterscheiden, — „oder welche im Voraus entschlossen sind, Allem, was sie „nicht klärlich begreifen oder was in ihr System, in „ihre Lieblingsmeinungen nicht hineinpasst, den Glauben zu „versagen. Was vollends das Geschrei des vulgären Aufkläricbts anlangt, so ist auf dasselbe gar nichts zu geben; „dieser Haufe glaubt lediglich deshalb nichts von Alledem, „weil es heutzutage nun einmal Mode ist, es nicht zu „glauben, genau so wie in früheren Jahrhunderten das „Gegentheil Mode war.

„Drittens hat sich aus der Beobachtung und Vergleichung der in Rede stehenden Thatsachen eine bestimmte, wenn auch noch keineswegs abgeschlossene und „gerundete, doch in gewissen Grundzügen bereits feststehende Theorie herausgebildet, durch welche diese Dinge „zwar keineswegs vollständig erklärt, aber doch bedeutend „plausibler, für die Weltanschauung eines denkenden und „gebildeten Menschen geniessbar gemacht werden. Und „zwar sind diese Grundlinien nicht etwa von den Spiritisten gezogen worden, sondern schon von altem und theilweise ältestem Datum, und finden sich gleichmässig in sehr „verschiedenen und in von einander gänzlich unabhängingen „Quellen. Es ist nun aber ganz und gar unglaublich, dass „das Alles lediglich das Produkt willkürlicher und sinnloser „Gaukeleien und Taschenspielerstreiche sein sollte; weit „näher liegt vielmehr, anzunehmen, dass die Betrüger „und Prestidigitateure den Spuren der Wirklichkeit nachgelaufen sind.

„Die theoretischen Argumente, welche Erzherzog *Johann* „gegen die Möglichkeit vorbringt, dass in dieser Sache noch

„etwas Anderes als Betrug oder Einbildung im Spiele sei, „sind denn auch theilweise ziemlich schwach und verrathen, „dass der Autor eben doch keine zureichende Sachkunde „hat, theilweise sind sie wenigstens nicht allgemein zutreffend; „Baron *Hellenbach* ist ihm auf dem Gebiet dieser doctrinären „Erörterungen vielfach überlegen. Gleichwohl erkennen wir „schliesslich bereitwillig an, dass sich der hohe Herr durch „seine Broschüre ein wirkliches und wesentliches Verdienst „erworben hat, — sofern dieselbe, wie zu hoffen steht, das „Ihrige dazu beiträgt, der Ausbreitung der spiritistischen „Seuche entgegenzuwirken. Die paar Goldkörner Wahrheit, „die, wie gesagt, im Spiritismus liegen, sind mit einem solchen „Wust von Lüge, Täuschung und sonstigem schädlichen und „verwerflichen Beiwerke vermischt, dass man Alles in Allem „nur das gänzliche Erlöschen des tollen Spukes wünschen „kann und muss. Zur Förderung der Anerkennung der- „jenigen Thatsachen und Wahrheiten, die er allerdings „seinestheils mit bestätigen hilft, insbesondere zur Be- „kämpfung des landläufigen Materialismus braucht man ihn „ohnehin nicht, da Jeder, der hierfür Augen hat zu sehen, „und Ohren zu hören, sich die nöthige Kenntniss aus anderen, „und vor allen Dingen reineren Quellen zu holen vermag, aus „Quellen, in denen nicht, wie bei ihm, auch für den ernst- „lichen Willen und das besonnenste Denken Wahres und „Falsches hoffnungslos unscheidbar zusammengebraut ist.“

Und gäbe es wirklich gar keine kritische Scheidekunst dafür? Sollte man aus solchen psychischen Studien nicht doch etwas mehr Psychologie und Selbsterkenntniss der uns noch verschleierten Kräfte des eigenen Seelenlebens als bisher kennen lernen? Oder muss man nothwendig das Kind mit sammt dem Bade fortschütten? Was glaubt nicht die Welt in religiöser Hinsicht für grundverschiedene Dinge — und doch existirt sie! Und die paar Tausende von Spiritisten sollten allein das auszujätende Unkraut, der Prügeljunge für die eigentlichen Verschulder des ganzen Spuks sein und bleiben? Wir kennen die unangenehmen Seiten des Spiritismus besser als unsere Herren Gegner und Kritiker: — aber es kommt bloss darauf an, mit richtigen Gegengründen in die Köpfe seiner Anhänger über das an ihm Unhaltbare und Bleibende einzudringen. Wo keine Gründe mehr verfangen, da ist ohnehin in jedem Zweige des Forschens und Wissens Hopfen und Malz verloren. Verbohrte Querköpfe giebt es überall. Der rechte Forscher wird allen Meinungen und ihren Quellen nachspüren. Nur dadurch wird er die Wahrheit finden, nicht aber, wenn er am Ausflusse einer Meinung unthätig sitzen bleibt und sie

mit Aerger und Hass über ihre ihm vielleicht unangenehmen Beimengungen betrachtet und nichts zu ihrer Klärung beiträgt. Im Spiritismus können wir ja noch heute das Wesen der alten Orakel, die Entstehung des Auferstehungsglaubens des Christenthums und schliesslich den furchtbaren Zauberer- und Hexenwahn des Mittelalters belauschen und beurtheilen lernen. Wäre das keine nutzenbringende Disciplin unserer höchsten philosophischen Geisteswissenschaften und vor Allem der Mutter derselben, der Geschichte? Hier fliesst Euch immer nur schmutziger, pechschwarzer Theer, ihr Herren Kritiker! Warum helft Ihr uns denn keine regenbogenfarbigen Anilinfarben wahrer Geistigkeit — eines wahren Unsterblichkeitsglaubens und ewigen Lebens im Geiste und in der Wahrheit daraus hervordestilliren? Diese von Euch unbefriedigten Triebkräfte arbeiten ja gerade im Hintergrunde des Spiritismus. ***Gr. C. Wittig.***

(Fortsetzung folgt.)

Eine Frage für Psychologen.

Von **Maria von L.**

In No. 5 des in Petersburg erscheinenden „Rebus" fand ich unter der Ueberschrift: „Räthselhafte Warnung" folgendes aus einem Briefe an die Redaktion. Vielleicht finden sich unter Ihren gelehrten Lesern solche, welche die Güte haben werden, die Frage der Madame *Demjanenkowa* zu lösen.

„Ihnen nachstehendes mir unerklärliches Faktum mittheilend, verbürge ich mich für dessen Wahrheit. Die betreffenden Personen leben noch, und der Vorgang ereignete sich in allerjüngster Zeit.

„Mein Onkel, Herr J., ein alter, an nichts Uebernatürliches glaubender Junggeselle, hat die Gewohnheit, allabendlich vor dem Schlafengehen spaziren zu gehen, — zuweilen besucht er dann seinen Lieblingsneffen und — findet er ihn zu Hause — verweilt er bei ihm bis ½12 Uhr — nie länger, und begiebt sich dann, begleitet vom Neffen, in seine eigene Wohnung.

„An einem so verbrachten Abende, als Onkel und Neffe sich dem Hause des ersteren näherten, — er wohnte im Erdgeschosse an der Strassenseite, — sagte er: „Sonderbar, in meinem Arbeitszimmer ist Licht!" — Der Neffe bemerkte das Licht ebenfalls. Beide schlichen zum Fenster und schauten hinein — und was sahen sie? — Der Onkel

selbst in Schlafrock und Hausmütze sass am Schreibtische — erhob sich dann nach einigen Augenblicken, nahm die Kerze vom Schreibtische, begab sich mit derselben in das anstossende Schlafzimmer, zog Thür- und Fenstervorhänge zu, und das Licht erlosch. — Der Onkel war durch das Geschehene so erregt und erschrocken, dass er trotz der Bitten des Neffen, das Faktum im Zimmer gleich zu ergründen, erklärte, er würde beim Neffen übernachten, und bestand so hartnäckig hierauf, dass der Neffe nachgeben musste.

„Am nächsten Morgen, sehr frühe, als alle noch schliefen, kam *Basilius,* der alte Diener des Onkels, athemlos herbeigelaufen; bleich und zitternd fragte er die Dienstboten des Neffen: „Mein Herr ist hier?" — Auf die Bejahung bat er inständig, seinem Herrn baldmöglichst anzuzeigen, dass er, *Basilius,* gekommen. Als *Basilius* in das Zimmer getreten, in welchem der Onkel geschlafen, erzählte er verwirrt und stotternd, die Zimmerdecke im Schlafzimmer des Herrn sei über dessen Bett eingestürzt. — Alle waren bestürzt und erstaunt. Gott hatte den Onkel vom sichern Tode bewahrt.

„Wie dies erklären?

„19. Januar 1884.

„A. Demjanenkowa."

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Erklärung.

Geehrte Redaction!

Ich habe auf Seite 189 der „Psychischen Studien" die Worte gefunden: „Herr Baron *Hellenbach* hat auf *Bastian's* echt mediumistische Leistungen seine ganze Metaphysik der Geisterwelt aufgebaut."

Eine Metaphysik der Geisterwelt habe ich überhaupt nie aufgebaut und überlasse es den „Geistern", mit ihrer Metaphysik fertig zu werden. Eine Metaphysik vom menschlichen Standpunkte habe ich im dritten Bande der „Vorurtheile" (1880) versucht, die auf der Kritik unseres Erkenntnissvermögens und auf der Kritik der wissenschaftlichen Anthropologien (im „Individualismus" 1878) beruht. Beide Bücher erschienen also f r ü h e r im Buchhandel, als ich die Bekanntschaft *Bastian's* gemacht, die erst 1881 erfolgte.

Das nach der Ansicht des Herrn Dr. *Wittig* „unhaltbare Kartenhaus“ meiner Metaphysik konnte daher unmöglich auf die Mediumschaft *Bastian's* aufgebaut werden. Ich kann nur annehmen, dass Herr Dr. *Wittig* meine Bücher nicht gelesen, oder doch einiger Aufmerksamkeit nicht gewürdigt habe, weil so viele Behauptungen ansonst nicht möglich wären, welche in jenem Artikel — besonders Seite 169 — angehäuft sind, und dann ex Kathedra widerlegt werden.

In Anbetracht dieses Umstandes und der Unmöglichkeit einer objectiven Diskussion in den Spalten der „Psych. Studien“ trotz der vollen Uebereinstimmung meiner Ansichten mit jenen ihres hochherzigen Herausgebers, verzichte ich auf jede weitere Berichtigung Ihres Artikels.

Indem ich mich der zuversichtlichen Hoffnung hingebe, dass die geehrte Redaction dieses Schreiben aufnehmen werde, zeichne ich

Wien, den 30. April 1884.

Hochachtungsvoll

Hellenbach.

Erwiderung.

Seite 189 habe ich selbstverständlich nur die in Herrn Baron *Hellenbach's* Schriftchen: — „Die neuesten Kundgebungen einer intelligiblen Welt“ — aufgestellte und vom Erzherzog *Johann* kritisirte Metaphysik im Auge gehabt. Dieselbe ist aber bei *Bastian* durchaus keine wesentlich andere, als die in den früher im Buchhandel seit 1878 erschienenen Werken des Herrn Verfassers entwickelte. Er hat dabei nur zu erwähnen unterlassen, dass allen diesen Schriften eine kleine Broschüre: „Mr. *Slade's* Aufenthalt in Wien. Ein offener Brief an meine Freunde“ (Wien, *Fischer & Co.*, 1878) vorausging, in welchem bereits die Keime der von mir beurtheilten Metaphysik in nuce enthalten sind. Dieselbe gipfelt in der S. 7 der „Logik der Thatsachen“ neuerdings aufgestellten Behauptung: — „Ich habe Hände bei Licht gesehen, gefühlt, und brauche nicht mehr; denn auf Basis Einer solchen sichergestellten Hand lässt sich bereits eine gesunde Metaphysik aufbauen, was aber selbstverständlich nicht Gegenstand dieser Broschüre sein kann.“ — Ich wage das eben in Bezug auf die metaphysische Construction einer Geisterwelt zu bezweifeln. Dieser bescheidene Zweifel, den ich besonders im November-Hefte 1882 mit Gründen belegt habe, führt den Herrn

Verfasser zu der ganz unmotivirten Behauptung, als sei „eine objective Diskussion in den Spalten der 'Psychischen Studien' eine Unmöglichkeit.“ Und doch ist der Herr Verfasser stets **voll** zu Worte gekommen, so oft er sich an die „Psychischen Studien“ gewendet hat. Auch dieses Mal. Dass nicht alle Menschen genau wie Er denken und schlussfolgern, erkennt Er doch selbst S. 34 seiner vorerwähnten Broschüre über *Slade* mit den Worten an: „Mr. *Slade* hat unsichtbare Hände, das ist Thatsache; ob sie aber ein Product seiner Kunst, seines Organismus oder anderer Wesen sind, das musst Du, lieber Leser, selbst entscheiden; die Data, die ich Dir zu geben vermag, habe ich Dir geliefert, urtheile selbst! Ich werde mir **Deinen** Kopf nicht zerbrechen, um so weniger, als ich Dich nicht kenne . . .“ Nun, ich habe selbst geurtheilt, zerbreche mir eben auch nur meinen eigenen Kopf und spreche natürlicher Weise nur, wie ein Jeder, von meinem persönlichen Katheder herab.

Leipzig den 2. Mai 1884.

Gr. C. Wittig.

Ideen über den historischen Beweis des Hereinwirkens einer objektiven Geisterwelt in die unsrige.

Von **F. Maack.**

> **Motto:** „„Was ist Wahrheit? Die Essenz des Wissens der jeweiligen Erkenntnissstufe! . . Alle Wahrheit ist relativ! . . Die Wahrheit strebt und irrt, bis sie nach manchem Umweg ihr Ziel erreicht — Gott!““ —
>
> (Offenbarung vom Geist: „Prokop Piller, ein Gottvertrauender.“)

III.

(Fortsetzung von Seite 72.)

Wenden wir uns nunmehr zu den **spiritistischen Phänomenen der Neuzeit.** Wir stehen hier vor Thatsachen, die wir nach den uns gegenwärtig bekannten Naturgesetzen nicht erklären können. Dies giebt auch *Hellenbach* zu: „Diese Thatsachen im Wege der uns bekannten Naturkräfte und phänomenalen Gesetzmässigkeit zu erklären, geht also nicht“, fährt aber dann fort: — „Wir müssen demnach andere Wege wandeln, wenn wir Licht in diese Erscheinungen bringen wollen. Eins aber darf nicht übersehen werden, und das ist, dass eine Erklärung, welche nicht den **ganzen** Umfang der Manifestationen umfasst, nichts taugt, weil jeder Rest allein genügt, auf die Noth-

wendigkeit der Existenz anderer intelligenter Kräfte oder Wesen zu schliessen...“*)

Damit stimme ich nicht überein. Denn wenn wir, die Gegenwärtler — wenn ich solches Wort bilden darf — auch alle Phänomene (denn einen Theil hat man schon leidlich gut erklärt) mit den bekannten Naturgesetzen nicht ergründen können, so folgt daraus doch noch keineswegs, dass unsere Nachkommen, die Zukünftler, ebenfalls keinen grösseren Kreis dieser Erscheinungen, als auf naturgesetzlichem Wege zu Stande gekommen, werden nachweisen können. Selbst den Unterschied, den *Hellenbach* zwischen phänomenaler und intelligibler Gesetzmässigkeit macht, zugegeben: kennen wir denn etwa schon so genau und gründlich alle phänomenalen Naturgesetze? Hören wir *Fechner's* Ansicht als Antwort auf diese Frage:**) „Muss man einmal anerkennen, dass hier ein Gebiet vorliegt, dessen Phänomene nach den uns bekannten — (also phänomenalen) — Prinzipien nicht erklärbar sind, so würde es selbst prinziplos sein, die Grenzen dessen bestimmen zu wollen, was nach den noch unbekannten — (also nach den noch zu erforschenden und erkennenden phänomenalen Gesetzen) — Prinzipien möglich ist.“ — Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass die Menschen noch mit der Zeit ihre Kenntniss phänomenaler Gesetze sehr erweitern werden; denn auch für uns existirt eine subjektiv-transcendentale Welt, welche aber kommenden Geschlechtern mehr und mehr real werden wird. Die Zunahme der Naturerkenntniss erhellt aus Folgendem. Die Anhänger der teleologischen Weltauffassung so gut wie die der causal-mechanischen stimmen darin überein, dass der Mensch gegenwärtig die Spitze der tellurisch-organischen Bildungen ist, gehen aber insofern auseinander, dass „jene Richtung den Menschen nicht für alle Zeit als Spitze gelten lassen will, sondern dass sie über ihn hinaus dereinst höhere Stufen in Aussicht stellt“, während letztere dagegen den Menschen als absoluten „Generalabschluss“ der organischen Stufenleiter ansieht. Von teleologischem Standpunkt aus ergiebt es sich eo ipso, dass zukünftige, höher organisirte,

---

*) „Die neusten Kundgebungen einer intelligiblen Welt.“ (*Rosner*, Wien, 1881.) p. 34. Ich will bemerken, dass ich hier und im Folgenden durchaus nicht gesonnen bin, Kritik an *Hellenbach's* Werken zu üben, welche Jedem zum Studium nur empfohlen werden können. Ich benutze einzelne seiner Aeusserungen, nur um daran meine Betrachtungen knüpfen zu können.

**) „Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht.“ (Leipzig, *Breitkopf & Härtel*, 1879.) p. 255. Anmerkung.

irdische Wesen auch vollkommener die phänomenalen Gesetze kennen und verstehen lernen werden. Die andere Ansicht fusst auf dem Princip der allmähligen Entwickelung, schlägt sich daher scheinbar mit ihren eignen Waffen, falls sie behauptet, dass die Entwicklung mit dem dermaligen Menschen an ihr Ende gekommen ist; denn eine schlechthinnige Entwicklung hat eben kein Ende. Aber diese Weltauffassung setzt der weiteren Evolution auch nur in tellurisch-morphologischer Hinsicht im Menschen ein Ziel; es existirt nach ihr faktisch eine Weiterentwicklung, welche aber auf anderm Gebiete liegt. Nach dem von *Ernst Kapp* in seiner „Philosophie der Technik" durchgeführten Satze, „dass die ganze Menschengeschichte, genau geprüft, sich zuletzt in die Geschichte der Erfindung besserer Werkzeuge auflöst", findet in der That auch nach causaler Weltanschauung eine Fortbildung der Menschheit statt. Denn vom „Zeitalter der undurchbohrten Steingeräthe" bis zu dem der Telephone, Mikrophone und Phonographen ist, wie jedes Blatt der Geschichte nachweisen kann, ein Parallelismus der Geräthe und der Cultur vorhanden, d. h. wir können die jeweiligen technischen und wissenschaftlichen, natürlich autochthon verfertigten, Geräthe und Instrumente als Maaszstab für die Culturhöhe eines Volkes ansehen. Wer wird nun einen Stillstand in der Erfindung von prakterischeren, nützlicheren, feineren und schärferen Geräthen behaupten wollen?*) Erhalten wir nicht täglich Berichte von neuen Erfindungen und Entdeckungen? Und hiermit wird auch der Fortschritt in der Kultur und die genauere Kenntnis der (phänomenalen) Naturgesetze nach wie vor Hand in Hand gehen.

Aber noch ein zweiter Umstand ist in Betracht zu ziehen. Gleichzeitig mit der Verbesserung unserer Instrumente wird nämlich eine Modification und eine Verschärfung unserer eigenen Sinne ebenfalls auf Grund der Evolutionstheorie erfolgen. Diese Annahme lässt sich durch ein geschichtliches Beispiel illustriren. Aus linguistischen Thatsachen, nämlich aus der Armuth der homerischen Sprache, sowie der meisten heutigen Naturvölker an Bezeichnungen für die verschiedenen Farben, hat man geschlossen, dass sich das Farbenwahrnehmungsvermögen im Laufe der Zeit von Geschlecht zu Geschlecht allmählich modificirt hat und zwar so, dass wir

---

*) Man studire: „Das Problem der Anthropologie. Die menschliche Kunst und ihre Bedingungen." Von *Ludwig Noiré* in Mainz, in Nord und Süd" (Breslau, *Schottländer*,) Dezemberheft 1883. — Vgl. die Note S. 76 des Februarheftes 1882 der „Psych. Studien."
Die Redaction.

im Stande sind, weit mehr Farbennuancen unterscheiden zu können, als jene oben genannten Völker. Ebenso sagt *Tyndall*:*) „Ich kann nicht umhin, hier an den allgemeinen Irrthum zu erinnern, dass die Werke der Natur, das menschliche Auge miteingeschlossen, theoretisch vollkommen seien. Das Auge reift seit Jahrhunderten der Vollkommenheit entgegen, aber es kann noch Jahrhunderte zur Vervollkommnung vor sich haben.... Man könnte eine lange Reihe von Anklagen gegen das Auge erheben — seine Trübung, seinen Mangel an Symmetrie und Achromasie und seine partielle vollkommene Blindheit. Dieses alles zusammengenommen bewog *Helmholtz* zu der Aeusserung, dass, wenn ihm irgend ein Mechanikus ein so fehlerhaftes Instrument übersendete, er berechtigt sein würde, es ihm mit dem ernstesten Tadel zurückzusenden". — Was hier vom optischen Sinne gesagt ist, gilt in gleicher Weise von den übrigen Sinnen.

Wenn *Hellenbach* nun weiter sagt, dass eine Erklärung, (eine Theorie also) „welche nicht den ganzen Umfang der Manifestationen umfasst, nichts taugt",**) so kann die Verkehrtheit dieser Behauptung ebenfalls aus der Geschichte ersehen werden. Denn einer der schlagendsten Fälle, wo eine aufgestellte Theorie erst lange nachher und zwar durch heftige Kämpfe ihre volle Beweiskraft erhielt, kann wohl auf dem Gebiete der Optik klargelegt werden. *Newton* stellt nämlich etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts seine Emanationstheorie (auch Corpusculartheorie genannt) auf, nach welcher bekanntlich die Lichtstrahlen stoffliche, aus den leuchtenden Körpern ausfliessende Theilchen sein sollten. Er vermochte mit genialem Scharfsinn, alle die damals bekannten optischen Erscheinungen mit derselben zu erklären. „Indess" — sagt *Tyndall* — „schon unmittelbar nach der Aufstellung der Emissionstheorie traten ein oder zwei grosse Männer dagegen auf", und zwar indem sie derselben die Vibrationstheorie (auch Undulationstheorie genannt) entgegenstellten, nach welcher das Licht nicht ein Stoff ist, sondern durch Schwingungen des Aethers***) hervorgebracht wird. „Die Vorstellung von einem

---

*) „Das Licht". Herausgegeben von *G. Wiedemann*, (Braunschweig, *Vieweg*, 1876.) pag. 9.

**) ctr. pag. 27. l. c.

***) Indess, der Aether ist doch auch ein Stoff, der durch seine Wirbelbewegungen die irdischen Körper durchdringt und in dieselben je nach deren Beschaffenheit ein- und aus ihnen wieder ausfliesst, Theilchen oder Atome derselben mit sich reissend und die Körper auf diese Weise entweder wachsen oder abnehmen lässt. Wie man sieht, wäre sonach der wirkliche Unterschied beider Theorien im Grunde genommen kein so sehr grosser. — Der Sekr. d. Red.

Lichtäther wurde von dem berühmten Astronomen *Huyghens* [1690] befürwortet und wirklich auch auf verschiedene optische Erscheinungen angewandt. Sie wurde von dem berühmten Mathematiker *Euler* angenommen und vertheidigt. *Newton* indess trat dagegen auf, und seine Autorität schlug sie damals zu Boden. Sollen wir sagen, es sei seine Autorität allein gewesen? Nicht ganz. *Newton's* Uebergewicht schrieb sich zum Theil davon her, dass, obgleich *Huyghens* und *Euler* in der Hauptsache im Recht waren, sie doch nicht genügende Data hatten, um zu beweisen, dass sie Recht hätten. — Letztere Theorie wurde demnach schon aufgestellt, ehe man alle optischen Erscheinungen durch dieselben, und zwar aus „Mangel an genügenden Daten", erklären konnte. Taugte sie deshalb etwa nichts?! Gewiss! Denn 1800 entschied die von *Young* entdeckte Interferrenz des Lichts zu deren Gunsten, und dieselbe wird wohl gegenwärtig von allen bedeutenden Forschern als die allein richtige und wahre anerkannt. Gesetzt nun, es gäbe noch irgend eine optische Erscheinung, die gegenwärtig nicht durch diese Aether-Vibrations-Theorie erklärt werden könnte, wie würden spätere Forscher wohl über uns urtheilen, wenn wir für dieses eine uns unerklärliche, aber factisch vorhandene Phänomen ausserweltliche Ursachen, etwa die Seele eines Abgeschiedenen, annehmen würden? Würden sie nicht gerade so über uns urtheilen, wie wir jetzt über einen rohen Hottentotten, welcher, falls er per Telephon in seiner Hütte ein Concert wahrnehmen könnte, ohne Zweifel diese lieblichen Töne himmlischen Heerschaaaren zuschreiben würde, obwohl ihm weniger complicirte physikalische Vorgänge experimentell fassbar gemacht werden könnten? Oder sollten wir, falls ein solcher unerklärbarer optischer Fall vorläge, desshalb die ganze Aether-Theorie fahren lassen, für verkehrt, für untauglich erklären? Doch wohl keineswegs. Ob wir es nun mit physischen oder psychophysischen oder psychischen Phänomenen zu thun haben, ändert an der Auffassungsmethode über den Werth einer Theorie als solcher gar nichts. Aus vielen anderen Wissenszweigen könnte ich noch Beispiele derartiger Theorien anführen, die aufgestellt wurden, lange bevor mit ihnen alle einschlägigen Erscheinungen erklärt werden konnten, und welche sich dann erst später nach längeren Studien und neuen Entdeckungen als richtig erwiesen haben. Ja, wir leben gegenwärtig noch mitten in einem „Kampf ums Dasein" derartiger Theorien, vertreten durch die sich befehdenden Forscher. Ich erinnere hier nur an die *Darwin'sche* Theorie, welche noch keineswegs überall auf festen Füssen steht und alles zu er-

klären vermag, was in ihr Bereich fällt. Ist sie deshalb zu verwerfen?!

Hören wir *David Friedrich Strauss'* Worte über diese Theorie, welche in seltsam ähnlicher Weise genau auch für die „Psychische Kraft-Theorie" passen, oder wie man eine Anti-Geister-Theorie*) sonst nennen will. *Strauss* sagt**):

„Die *Darwin'sche* Theorie ist unstreitig noch höchst unvollständig; sie lässt unendlich vieles unerklärt, und zwar nicht blos Nebensachen, sondern rechte Haupt- und Cardinalpunkte; sie deutet mehr auf künftig mögliche Lösungen hin, als dass sie diese selbst schon giebt. . . . Sie gleicht einer nur erst abgesteckten Eisenbahn: welche Abgründe werden da noch auszufüllen oder zu überbrücken, welche Berge zu durchgraben sein, wie manches Jahr noch verfliessen, ehe der Zug reiselustige Menschen schnell und bequem hinaus befördert! Aber man sieht doch die Richtung

---

*) Die „Psychische Kraft-Theorie" ist, weil sie die bisher angeblich sich geoffenbart habenden Geister des Jenseits meist als blosse „Geistervorstellungen" der Medien und ihrer Cirkel erkannt und nachgewiesen hat, deshalb noch keine directe „Anti-Geister-Theorie". Die Geister des Jenseits könnten trotzdem ausser ihr ganz selbstständig und unabhängig von unserem Sinnen- und Erkenntniss-Apparate bestehen und wirksam sein. Die „Psychische Kraft-Theorie" macht die Erforscher des Spiritualismus und Mediumismus nur darauf aufmerksam, dass auch wirkliche Geister des Jenseits ja nur durch unseren irdischen Sinnenapparat und unser irdisches Denkvermögen, also durch unsere gesammte irdische psychische Kraft, die ja selbst geistig ist, angeschaut werden können, wenn sie überhaupt als solche anzuschauen wären. Je nachdem nun diese Werkzeuge, Brillen, Mikroskope oder Teleskope beschaffen sind, werden uns die vermeintlichen oder auch wirklichen Geister erscheinen. Es gilt nun, das sichere Kriterium zu finden, worin sich ein wirklicher Geist des Jenseits von einem bloss eingebildeten Geiste des Jenseits unterscheidet, und dieses ein für alle Mal dadurch festzustellen, dass wir die Sinnesvorstellungen oder sinnlichen Erscheinungen von Geistern des Jenseits wohl zu unterscheiden und zu abstrahiren lernen von ihren wahren und wirklichen geistigen Einwirkungen, welche weitaus weniger auf der sinnlichen als auf der metaphysischen und erkenntniss-theoretischen Seite liegen dürften. Könnten wir nun aber auch sinnliche, sog. physikalische Erscheinungen und Wirkungen als ganz unabhängig von unserer oder der Medien Psyche hervorgebracht nachweisen, so würden die Geisterwirkungen des Jenseits auch für die metaphysische Seite mit constatirt sein. Es frägt sich nun, ob die behaupteten magischen Wunder-Wirkungen vieler Medien Ausflüsse solcher unabhängiger Geisterwirkungen aus dem Jenseits sind oder nicht. Hierbei gilt es, alle Hebel einzusetzen, um nicht einer Täuschung pro oder contra die wahre Geisterwelt zu unterliegen. Entschieden ist das Problem noch nicht im entferntesten. — Obige Ansicht hat auch allen meinen früheren Noten gegen die naive Geistertheorie stets zu Grunde gelegen. —

Der Sekretair der Redaction.

**) „Der alte und der neue Glaube." (*Strauss*, Bonn. 1879.) Zehnte Auflage, pag. 180.

schon: dahin wird und muss es gehen, wo die Fähnlein lustig im Winde flattern. Ja, lustig, und zwar im Sinne der reinsten, erhabensten Geistesfreude. Wir Philosophen und kritischen Theologen haben gut reden gehabt, wenn wir das Wunder in Abgang decretirten; unser Machtspruch verhallte ohne Wirkung, weil wir es nicht entbehrlich zu machen, keine Naturkraft nachzuweisen wussten, die es an den Stellen, wo es bisher am meisten für unerlässlich galt, ersetzen konnte. *Darwin* hat diese Naturkraft, dieses Naturverfahren nachgewiesen, er hat die Thür geöffnet, durch welche eine glücklichere Nachwelt das Wunder auf Nimmerwiederkehr hinauswerfen wird. Jeder, der weiss, was am Wunder hängt, wird ihn dafür als einen der grössten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts preisen." *)

Genug! Die Geschichte lehrt uns also, dass eine noch zuerst auf lockerem Boden stehende Theorie durch spätere Forscher ein festeres, kräftigeres, ja unzerstörbares Fundament erhalten könne; warnt aber auch, indem sie zeigt, wie solche Lehrgebäude gänzlich zerstört und neue von Grund aus aufgebaut werden können, vor dem hartnäckigen Festhalten an dem, was man einmal als wahr erkannt haben will, weil alle Wahrheit relativ ist; heisst endlich demnach in der Aufstellung neuer Theorien vorsichtig zu sein. Möchten doch alle Anhänger der Geistertheorie diese historische Wahrheit — das fortwährende Zu-Grunde-Gehen alter und das fortwährende Wiederentstehen neuer Theorien im continuirlichen Flusse der Entwicklung aller Wissenschaften — beherzigen. Mir wenigstens kommt ihr Gebahren etwas naiv vor, wenn sie ihren Kritikern und Gegnern vorwerfen, dass letztere — bei Anerkennung der Thatsachen — ihre Hypothesen Gott weiss woher holen: — „Willst Du immer weiter schweifen? Sieh' das Gute liegt so nah!" — „während doch die Annahme von Geistern und deren Manifestationen das Problem einfach und klar löst." Das gerade ist ja eben der heikle Punkt, just weil dann alles so „klar" und dann das wissenschaftliche Nachdenken über diese Phänomene überflüssig wird, darum ist diese Theorie zunächt absolut von der Hand zu weisen. Demgemäss sagt *Schindler* sehr richtig**): — „Am wenigsten sind die zu wider-

*) Ueber die Auffassung der „Wunder" cfr. Anm. pag. 9. — Wie aber wird uns *Darwin* das Wunder, dass er selbst über Wunder nachdenken kann, dass er überhaupt als das Wunder aller Wundervertreiber existirt, erklären können? Ist alsdann die Naturkraft, auf die er sich überall beruft, nicht selbst das grösste Wunder? Er ficht offenbar gegen blos eingebildete Wunder gegenüber wirklichen Natur- und Geisteswundern. Der Sekr. d. Red.

**) „Das magische Geistesleben" pag. 53.

legen, die den Grund der Erscheinungen in einem ausserirdischen Geisterreiche suchen. Mit einem Geisterreich ist alles zu erklären, da giebt es nichts, was nicht möglich wäre."

Man verstehe mich recht: es fällt mir nicht im Geringsten bei, die Möglichkeit einer wirklich objectiv bestehenden Geisterwelt und deren actives Eingreifen in unsere irdische Welt zu leugnen; aber auf diese Weise die vorliegenden räthselhaften Phänomene erklären zu wollen, ja wohl gar diese Erklärung schon jetzt für die allein richtige und ausreichende hinzustellen, dies halte ich, gelinde ausgedrückt, für viel zu voreilig, weil für zu bequem und für unwissenschaftlich. Für zu bequem: Als *Reichenbach* Erscheinungen beobachtete, die er sich nicht erklären konnte, erfand er eine neue Naturkraft, das Od, und gab demselben alle die Eigenschaften, welche er brauchen konnte. Ein solches Verhalten tadelt auch *Hellenbach*:*) — „Ich habe den Naturforschern immer den Vorwurf gemacht, dass sie für jede unbekannte Kraftäusserung einen unbekannten Stoff voraussetzten, wodurch sich begreiflicherweise alles erklären lässt, so der Wärme- und Lichtstoff, der Aether, das Od, die verschiedenen Fluide u. s. w. So wie es nun die Naturforscher mit den Stoffen, so machen es die Spiritisten mit den Geistern. Einen unverstandenen Vorgang einfach einem unbekannten Wesen mit unbekannten Eigenschaften zuzuschreiben, ist immer die bequemste Lösung." — Freilich darf nun nicht in dieser Weise der Aether mit dem fraglichen Od auf eine Stufe gestellt werden. Denn, da angenommen wird, dass der Aether es ist, durch den uns gerade das Sehen von Gegenständen ermöglicht wird, kann er füglich nicht selbst Object der Wahrnehmung werden, sondern man kann nur aus seinen Wirkungen auf seine Beschaffenheit schliessen; anders verhält es sich jedoch mit dem Od, auf welches näher einzugehen hier nicht der Ort ist. Ferner halte ich die Lösung des Problems durch Geister für unwissenschaftlich: Constatiren wir zunächst, dass die betreffenden Phänomene, für sich allein betrachtet, alle Anforderungen, die an einen wissenschaftlichen Gegenstand gestellt werden, erfüllen. Um hierauf nur kurz einzugehen, lasse ich einen Antispiritisten, den bereits aus *Zöllner's* und *Hellenbach's* Werken bekannten *Krause***) auf die Frage: „Was gehört denn überhaupt zu einer Wissenschaft?" antworten: — „Alle Wissenschaft braucht 1) einen Menschen,

---

*) „Vorurtheile der Menschheit" Bd. III, pag. 143.

**) „Populäre Darstellung von *Immanuel Kant's* Kritik der reinen Vernunft". (Lahr, *Schauenburg*, 1881.) pag. 6.

der sie treibt, und 2) Objecte, welche sie behandelt. Wer Wissenschaft treibt, muss 1) denken können, 2) sich die Objecte seiner Wissenschaft verschaffen können und 3) über diese gewonnenen Objecte nachdenken können. Es giebt also nur einen Weg, eine Wissenschaft zu Stande zu bringen, d. i. Objecte zu nehmen und über genommene Objecte nachzudenken. Wohlverstanden: Objecte zu nehmen, nicht zu schaffen". — Diese Bedingungen erfüllen die sogenannten spiritistischen Phänomene; denn 1) haben sich mit ihnen Männer beschäftigt und thun es heute noch, welche denken können; 2) nehmen sie die thatsächlich vorliegenden Erscheinungen als Objecte, schaffen sich sie aber nicht, und 3) wenden sie ihr Denken an auf die genommenen Objecte. Die Forderungen, welche einen Gegenstand zu einem wissenschaftlichen machen, sind hiermit aber noch nicht erschöpft. Jedoch ich unterbreche mich erst einen Augenblick. Die bisher genannten Bedingungen sind nämlich beiderseits, d. h. sowohl von Denjenigen erfüllt, welche den Thatsachen Geister zu Grunde legen, als von deren Gegnern. Nun kommt aber, um zu einer „Wissenschaft" zu gelangen, schliesslich als wesentlichstes Moment hinzu, dass jene genannten drei Manipulationen „auf richtige Weise" ausgeführt werden. Es entspringen daraus die Aufgaben: Auf welche Weise 1) denkt man, 2) gewinnt man Objecte, 3) denkt man über die gewonnenen Objecte „richtig"? „Wenn diese drei Aufgaben gelöst wären, so würde festgestellt sein, wann eine Wissenschaft wissenschaftlich verführe und wann sie irrte." Den Weg zur Lösung zeigt nun die „Kritik der reinen Vernunft"; meiner Meinung nach gehen nun diesen Weg die Geistertheoretiker und deren Gegner nicht mehr zusammen, weshalb ich mir der Ansicht zu sein erlaube, dass erstere mit ihrer Wissenschaft unwissenschaftlich verfahren, letztere aber nicht.

(Schluss folgt).

Kritik einer Kaplans-Kritik über Zöllner.

Von **Gr. C. Wittig.**

III.

(Fortsetzung von Seite 78.)

Leichtfertige Behauptungen — fundamentale Irrthümer — einem *Zöllner* vorzuwerfen, der sich gewiss in der Erkenntnisstheorie seines Faches gründlich instruirt hat, ist bis jetzt in der That noch Niemandem eingefallen als

Herrn Kaplan *Fischer*. Sehen wir zu, ob das, was *Zöllner* behauptet hat, wirklich „weder mehr logisch, noch philosophisch, noch naturwissenschaftlich“ sei. Und da wir bemerkt zu haben glauben, dass Herr *Fischer* jedesmal, wenn er die eigenen Worte *Zöllner*'s citirt hat, denselben im Allgemeinen, wenn auch nicht stets im Besondern, hat Recht geben müssen, so lassen wir unsern guten *Zöllner* auch hier seine Sache selbst vertheidigen.

„Woher kommt nun“, — frägt *Zöllner* in seiner Vorrede, — „dieser merkwürdige, fast 300jährige Stillstand oder besser Rückschritt im Erkenntnissprozesse (seit *Baco*, *Newton*, *Kepler* und *Leibnitz*) gegenüber den physischen Ursachen der Kometenphänomene, während auf anderen Gebieten der Naturforschung Tausende von emsigen Arbeitern, unbekümmert um jene Lücke, in rastloser Vermehrung empirischer Thatsachen schwelgen, und schon mit Hülfe des sogenannten 'gesunden Menschenverstandes' glänzende Entdeckungen machen können? — Diese Frage gewann allmählich für mich ein so hohes wissenschaftliches Interesse, und ihre Beantwortung schien mir auch für den ferneren Fortschritt unserer Erkenntniss der Natur so ausserordentlich wichtig, dass sie nach Beendigung der oben erwähnten Arbeit“ [am 6. Mai 1872 trug *Zöllner* der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig seine Untersuchungen 'Ueber die Stabilität kosmischer Massen und die physische Beschaffenheit der Kometen' vor auf Grund der Vorarbeiten von *Olbers* 1812 und von *Bessel* 1836 — Refer.] „mein ganzes Nachdenken allein in Anspruch nahm. — Ich bin zu dem Resultate gelangt, dass es der Mehrzahl unter den heutigen Vertretern der exakten Wissenschaften an einer klar bewussten Kenntniss der ersten Principien der Erkenntnisstheorie gebreche. Bei der fast unerschöpflichen Ergiebigkeit, mit welcher sich auf rein empirischem Wege fortdauernd neue Thatsachen ergaben, war die Nöthigung zu einer stärkeren Entwicklung der logisch-induktiven Verstandesoperationen nicht vorhanden. Mit einigem Geschick, etwas Ausdauer und Neigung konnte ein Jeder, dem die genügenden Mittel zur Verfügung standen, die Menge des empirischen Materials durch werthvolle Beobachtungen und Experimente bereichern. So kam es, dass durch den Umfang und das Exklusive rein empirisch-wissenschaftlicher Bethätigung die Funktionen zur **bewussten** Anwendung des Causalitätsgesetzes auf die Combination und Verwerthung des auf-

gespeicherten Materials mehr und mehr verkümmerten. Ja, es kam nicht selten vor, dass selbst der bescheidenste Versuch, einen Theil der gesammelten Thatsachen durch inductive Verallgemeinerung zu einem Gesetze oder Principe zu erheben, als der philosophischen Spekulation verdächtig, von den Männern vom Fach gebrandmarkt wurde.

„Ich bin weit davon entfernt, das Zweckmässige dieser Tendenz im Entwickelungsgange der Wissenschaft zu verkennen. Denn wahrscheinlich wäre es anders niemals zu einem so ungeheuren und mit der skrupulösesten Sorgfalt vorurtheilsfrei gesammelten und gesichteten Materiale von empirischen Thatsachen gekommen, welches heute dem menschlichen Geiste zur Deutung und zum Verständnisse der Welt zur Verfügung steht. Dass aber in der That die übergrosse Bethätigung an rein experimenteller und beobachtender Arbeit, und die damit nur allzuhäufig verbundene selbstgefällige Verachtung jeder anderen wissenschaftlichen Tendenz, die logische Schärfe der Verstandesoperationen in unserem Jahrhundert im Vergleich mit früheren herabgesetzt und vermindert hat, dafür lassen sich nicht nur zahlreiche Belege aus der Vergangenheit, sondern vor allem überraschende Thatsachen aus der unmittelbaren Gegenwart anführen."

Zöllner tritt den Beweis für diese Behauptung an und führt ihn glänzend durch, in Folge dessen hervorragende Vertreter der Wissenschaft ihm brieflich ihren Beifall, die Angegriffenen aber sammt ihrem Anhang ihren ganzen Zorn und Hass zollen.

Dergleichen Beweise gründlich zu führen, war nicht leicht, weil *Zöllner* seine Leser stets zuvor über das eigentliche Thema in genaue Kenntniss zu setzen und sodann erst seine Widerlegung und Polemik daran zu knüpfen hatte. Dieses ganz methodische und folgerichtige Verfahren bewegt den über so vieles Nachdenkenmüssen höchst ungeduldigen Herrn Kaplan zu folgender Vorbemerkung: „Es wäre nun meine Pflicht, eine Analyse des *Zöllner*'schen „Werkes zu geben und daran meine kritischen Bemerkungen „anzureihen. Allein bei der eigenthümlichen (sic!) Methode „*Zöllner*'s ist es schwer, ja, ohne bis zur Langweil und Er- „müdung weitschweifig zu werden, geradezu unmöglich,

„einen erschöpfenden Ueberblick über den Inhalt „des Buches zu geben. Trägt doch fast jedes Blatt des-„selben eine eigene Ueberschrift!“ — Soll das etwa *Zöllner* zum Tadel gereichen, wenn er uns in dieser gründlichen Weise zu orientiren sucht?!

Zöllner stützt sich vorzüglich auf *Newton*'s und *Baco*'s „Regulae philosophandi“ oder allgemeine Grundgesetze des wissenschaftlichen Denkens und Philosophirens. Er meint, „man sollte sie eigentlich in goldenen Lettern in jedem „Laboratorium und in jedem Hörsaale für Naturwissen-„schaften zu steter Beherzigung an hervorragenden Stellen anbringen.“ — Herr Kaplan *Fischer* erwähnt ihrer gar nicht — vielleicht um sie nicht widerlegen zu müssen, weil mit ihrer Annahme auch sein schlimmster Vorwurf gegen *Zöllner* fortfallen muss, da dieser überall strikt nach ihnen verfahren ist. Wir können zum Beweise desselben nur auf das Werk selbst verweisen.

Nur den von *Fischer* so streng getadelten Fall „nicht „etwa bloss der Möglichkeit, sondern der logischen Noth-„wendigkeit und darum Gewissheit einer allgemein ver-„breiteten generatio aequivoca im Sinne einer Urzeugung, „d. i. Selbstentstehung alles Organischem aus dem Unor-„ganischen“ wollen wir etwas näher beleuchten, um die ganze Verkehrtheit der *Fischer*'schen Darstellung aufzuzeigen.

Zöllner stützt sich hierbei auf die zweite Regel des Philosophirens bei *Newton*, welche aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt etwa so lautet: —

„Für Naturwirkungen derselben Art „sind stets dieselben Ursachen anzunehmen, „soweit dies irgend geschehen kann. — So „z. B. für die Athmung beim Menschen und beim Thiere; „für einen Meteorsteinfall in Europa wie in Amerika; für „das Licht auf dem Kochherde wie für das in der Sonne; „für die Reflexion des Lichtes auf der Erde wie für die-„jenige in den Planeten.“ —

„In England“ — sagt *Zöllner* — „sind es vor Allem die Untersuchungen *Darwin*'s und *Wallace*'s, welche als Ausgangspunkte jener grossen Bewegung in den Vorstellungskreisen aller denkenden Naturforscher der Gegenwart betrachtet werden müssen. Neidlos und freudig bereit, die Wahrheit zu empfangen, gleichgültig, woher sie kommen, hat auch der deutsche Geist jene grosse Idee **der Continuität der Welt** erfasst und dankbar gegen ihre Urheber zu der seinigen gemacht. — Aber welch' ein Unterschied in der Conception dieses Gedankens! Während der britische Denker sich abmüht, durch unerschöpf-

liches Material seine Hypothese **inductiv** zu beweisen, verlangt der erste Deutsche, welcher seinen Landsleuten jene Lehre begeistert in ihrer Muttersprache verkündet, gleichsam als wollte er dem Engländer zurufen: 'aber was hülfe es dir, so du die ganze Welt gewönnest', einen **deductiven** Beweis.

„Wenn *Darwin* den Satz aufstellt: — 'Daher ich annehme, dass wahrscheinlich alle organischen Wesen, die jemals auf dieser Erde gelebt, von irgend einer Urform abstammen, welcher das Leben zuerst vom Schöpfer eingehaucht worden ist,'*) so begleitet der deutsche Uebersetzer denselben mit den folgenden Bemerkungen: — 'Aber immer ist noch ein persönlicher Schöpfungsact für dieses organische Wesen nöthig, und wenn derselbe einmal erforderlich, so scheint es uns ganz gleichgiltig, ob der erste Schöpfungsact sich nur mit einer oder mit 10 oder mit 10,000 Arten befasst, und ob er dies nur ein für alle mal gethan oder von Zeit zu Zeit wiederholt hat. Es fragt sich nicht, wie viele Organismen-Arten derselbe ins Leben gerufen, sondern, ob es überhaupt jemals nöthig sein kann, dass dieser eingreife in die wundervollen Getriebe der Natur und statt eines bewegenden Naturgesetzes aushelfend wirke? Wenn Herr *Darwin* die organische Schöpfung überhaupt angreift, so muss er nach unserer Ueberzeugung auch auf die Erschaffung einer ersten Alge verzichten! — Und in dieser Thatsache, dass die neue Theorie noch die unmittelbare Erschaffung wenn auch nur eines Dutzends, ja wenn auch nur einer einzigen Organismen-Art erheischt, erblicken wir einen . . . . wesentlichen Einwand gegen dieselbe, weil, dies einmal zugestanden, nicht der entfernteste Grund mehr vorliegt, ihr die ungeheure und so schwer zu erfassende Ausdehnung anzueignen, die ihr Herr *Darwin* giebt.**) Unsere innigste Ueberzeugung ist, dass alle Bewegungen auch in der organischen Natur einem grossen Gesetze unterliegen, dass dieses Gesetz, allen organischen Erscheinungen entsprechend, ein Entwicklungs- und Fortbildungs-Gesetz sei, und dass das Gesetz, welches die heutige Lebenswelt beherrscht, auch ihr Entstehen bedingt und ihre ganze geologische Entwicklung geleitet habe.'***)

„Man sieht hieraus deutlich," — fährt *Zöllner* wieder selbst fort, — „dass das **deductive** Bedürfniss des germa-

---

*) *Charles Darwin.* Ueber die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzenreich durch natürliche Züchtung. Deutsche Ausgabe von Dr. *H. G. Bronn,* 1860, pag. 488.

**) Ebendaselbst p. 516.

***) Ebendaselbst p. 517.

nischen Geistes das Problem *Darwin's* in viel grösserer Allgemeinheit erfasst, mehr vom Standpunkte der Erkenntnisstheorie als von dem der unmittelbar beobachteten Thatsachen. Letzterer muss nothwendig stets ein beschränkter und eng begrenzter bleiben, ersterer dagegen eröffnet den Blick in ungemessene Fernen, denn er involvirt die bewusste Erkenntniss der Bedingungen der Begreiflichkeit der Welt. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint in der That das Princip *Darwin's* als nichts anderes, als die **Hypothese** von der Begreiflichkeit der organischen Natur. Wenn es aber an sich klar und eine Forderung der Logik ist, 'dass die Wissenschaft, deren Zweck es ist, die Natur zu begreifen, von der Voraussetzung ihrer Begreiflichkeit ausgehen müsse, und dieser Voraussetzung gemäss schliessen und untersuchen',*) so muss sie auch die **Continuität** (den ununterbrochenen Zusammenhang) der Causalreihe ebensowohl in der organischen als unorganischen Natur im Princip voraussetzen und nicht Schöpfungsacte, d. h. Discontinuitäten (Unterbrechungen) der Causalreihe in ihren Schlussreihen zulassen.

„'Ihr Geschäft wird vollendet sein, wenn einmal die Zurückleitung der Erscheinungen auf einfache Kräfte vollendet ist, und zugleich nachgewiesen werden kann, dass die gegebene die einzig mögliche Zurückführung sei, welche die Erscheinungen zulassen. Denn wäre dieselbe als die nothwendige Begriffsform der Naturauffassung erwiesen, es würde derselben als dann also auch objective Wahrheit zuzuschreiben sein.' **)

„Wenn bereits durch die angeführten Thatsachen ein Unterschied in der Intensität des **deductiven** Bedürfnisses bei den Engländern und Deutschen zu Tage tritt, so zeigt sich ein noch viel bedeutenderer Contrast an dem Umfange und Erfolge, mit welchem sich jenes Bedürfniss bei Behandlung und Lösung speculativer Fragen bethätigt. Naturgemäss werden zunächst die organischen Wissenschaften durch die Probleme ihrer Specialforschung an jene Kluft geführt, welche schroff zwischen dem unorganischen und organischen Reiche der Natur einen Riss in der zeitlich und räumlich ausgedehnten Causalreihe bildet. Die

*) *Helmholtz:* Ueber die Erhaltung der Kraft. p. 3.
**) *Helmholtz*: Ueber die Erhaltung der Kraft, p. 7.



treter dieser Wissenschaften haben daher auch in erster Linie die Berechtigung, sich mit speculativen Fragen zu beschäftigen. Nichtsdestoweniger bieten uns gegenwärtig die Engländer das ebenso merkwürdige als überraschende Beispiel dar, dass auch Vertreter der physikalisch-mathematischen Wissenschaften sich an jener speculativen Geistesarbeit betheiligen und arglos die philosophisch-speculative Arena betreten. Mit welchem Glück und Erfolge, und vor Allem mit welcher Rüstung und Vorbereitung, wollen wir jetzt etwas näher untersuchen. — Ich will mich hier nicht mit Männern von untergeordneten Leistungen befassen . . . "

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der Mahdi und seine Sehergabe als Ssûfi,

II. (Schluss von Seite 138).

Schebischari's Lehre sucht die Vereinigung mit Gott in der Ekstase. Selbstverständlich geriethen Viele seiner Nachfolger auf Irrwege, gelangten leicht zu heilloser Selbsttäuschung, suchten die Ekstase und völlige Abkehr von der Welt im Genuss von Opium oder Haschisch, Andere in gutem Wein, welche sich wieder über die Opiumesser lustig machten, die bei ihren verdummenden Genüssen wohl zu traumhaften Vorstellungen und wirklichen Kopfschmerzen, aber zu keiner wahren Begeisterung gelangen könnten. — Die wahren Ssûfi's, denen es heiliger Ernst um ihre innere ekstatische Versenkung in Gott war, fanden bislang wenig Nachfolger im Geiste.

Der ägyptische Mahdi kennt den „Gulschen-i-Ras" sicher, denn sein Verfasser hat es darin verstanden, die beiden grossen Religionssecten des Muhammedanismus, die Ssunniten und die Schiiten, gleich sehr zu befriedigen, ähnlich wie *Thomas a Kempis'* „Vier Bücher von der Nachfolge Christi" bei Katholiken und Protestanten gleich eingebürgert sind. Nach *Bodenstedt's* Ansicht steht er an poetischem Werth nicht auf der Höhe der mystischen Dichtungen des ***Dschelal ed din Rumi,*** der seine berühmten „Mesnewi" (gereimte Doppelverse) schon über ein halbes Jahrhundert früher schrieb und an Tiefe des

Inhalts, Reichthum der Phantasie und Anmuth des Ausdrucks von keinem späteren Dichter erreicht worden ist. Der „Rosengarten der Geheimnisse“ ist ein Lehrgedicht in 15 Abtheilungen, deren jede eine kurze Frage, eine ausführliche Beantwortung und endlich noch eine Allegorie (tamssil) oder Parabel enthält zur Illustration des Ganzen. So beginnt das erste Buch z. B. mit:

Frage 1.

Mein eigenes Denken verwirrt mir den Geist;
Kannst Du mir sagen, was Denken heisst?

Antwort.

Das rechte Denken, nach meinem Sinn,
Führt uns vom Irrthum zur Wahrheit hin,
Klärt unser Auge und lehrt uns verstehn,
Im Theile zugleich das Ganze zu sehn.
Die alten Weisen haben gesagt:
Wenn in uns ein Gedanke tagt,
Gemahnt es vorher uns im Innern
Gleichwie ein dämmerndes Erinnern.
Allmählich steigt's empor zum Licht,
Gewinnt ein eigenes Gesicht
Und zeigt doch allbekannte Züge,
Denn wunderbar ist sein Gefüge. U. s. w.

Wir müssen unsere Leser wegen der Fortsetzung hier auf die vorher erwähnten No.'s des „Magazin“ und auf die Original-Quellen des Werkes selbst verweisen. Es springt Sachkundigen sofort in die Augen, dass die Lehre des *Plato* von der eingeborenen Rückerinnerung, der „Anamnesis“, sowie auch des *Aristoteles* Lehre vom Denken im „Rosengarten“ verwerthet sind, ähnlich wie dies die Mystiker des Abendlandes im Gegensatz zu den Scholastikern gethan haben. — 1825 veröffentlichte Dr. *Tholuck* in Berlin ein Drittel der ganzen Dichtung in seiner „Blüthensammlung aus der Morgenländischen Mystik“ in zwar treuer, aber etwas schwerfälliger Uebersetzung. 1838 gab *von Hammer-Purgstall* den ganzen persischen Text heraus mit beigefügter Verdeutschung in nicht besonders guten Versen. 1880 ist in London bei *Trübner & Co.* unter dem Titel: — „Gulschan i. Raz. The Mystic Rose Garden. Persian Text and English Translation. By *E. H. Whinfield*, M. A.“ — eine neue, vielfach ergänzte und berichtigte Ausgabe des Urtextes erschienen nach neuen in Indien aufgefundenen Manuscripten, nebst dem berühmten Commentar des *Lahidschi*. Dass die Lehren der Neuplatoniker und unserer Mystiker mit denen der Ssûfis sich vielfach berühren, wird durch schlagende Parallelstellen aufgezeigt, nach welchen viele katholische Definitionen von mystischer Theologie (z. B. die von *Corterie* und *Gerson*) eben so gut auf den Ssûfismus passen.

„Die leitenden Gedanken beider Systeme," meint *v. B.*, „sind genau dieselben und treffen oft sogar im Ausdruck „zusammen, wo von der Liebe zu Gott, der Vereinigung „mit Gott, dem ewigen Leben in Gott, von der Nichtigkeit „der Werke und Ceremonien, von der Gnade und geistigen „Erleuchtung und vom Logos die Rede ist. Beide Systeme „offenbaren sich als Religionen des Herzens im Gegensatz „zu allem Formalismus und Ritualismus. Beide erheben das „innere Licht über die Satzung und Stimme der Kirche. „Beide zeigen ein glühendes Verlangen nach visionären „Verzückungen und übernatürlichen Erhebungen, „und haben aus ihrem Schoosse ganz gleichartige Ueber- „schwänglichkeiten geboren. Wenn der Ssûfismus seine „Mewlawis und Rafais und Beschara-Fakirs hat, „seine klagenden, heulenden, (tanzenden und wunderwirkenden) „Derwische, so kann der europäische Mysticismus „dafür seine nabelbeschauenden Mönche (Omphalopsychi), „Jansenistischen Convulsionärs*), seine Wiedertäufer von „Münster und seine Shakers aufweisen. Ich weiss nicht, „ob die Springer von Echternach ebenfalls zu den Mystikern „gehören. Endlich, um die Parallele zu vervollständigen, „neigen beide Systeme zum Pantheismus und bedienen sich „gleicher sinnlicher Figuren, um ihre Visionen und Ver- „zückungen auszudrücken. Der Pantheismus des „Gulschen- „i-Ras" entspricht ganz dem des „Doctor Ekstaticus" „*Eckart*, und viele seiner sinnlichen Bilder finden sich wieder „in der erotischen Sprache des heil. *Bernhard* (von Clair- „veaux) über das hohe Lied, den wundervollen Ergüssen „des heil. *Thomas* (von Aquino) und den mystischen Hymnen „des *Alphonso Liguori*. — Der Ssûfi fühlt sein Dasein auf „Erden als ein kurzes, schnell vergängliches und seine „Freiheit als eine eingebildete, weil alles Endliche vom „Unendlichen abhängt. [Hierin liegt auch die Wurzel der Prä- „destinationslehre oder des sog. türkischen Fatalismus. Ref.] „Dieser höheren unsichtbaren Macht gegenüber, die er als „das einzig Bleibende im Wechsel der Erscheinungen er- „kennt, kommt ihm alles sinnlich Wahrnehmbare als nichtig „vor. Darum kehrt er den Blick nach Innen, und je „länger er Einkehr in sich selbst hält, desto klarer wird „es ihm, dass dies der einzige Weg ist, um zu Gott zu „gelangen, der sich ihm mehr durch das Herz als durch „den Verstand offenbart. Der Verstand erschöpft sich „vergebens in der Erforschung der Gegensätze, deren Ver-

*) Ueber diese findet man nähere Nachweise in *Robert Dale Owen's*: „Das streitige Land" (Leipzig, *O. Mutze*, 1876.) I. Theil S. 298 ff.

„neinung das Leben bildet; ein liebendes Herz ist die „Blüthe des Lebens, und ihre Frucht ist die Erkenntniss „Gottes. Sie kann nur durch innere Anschauung „gewonnen werden, gleichsam im Spiegel des Göttlichen, „das in uns lebt wie im ganzen Weltall. Wer sie erlangt, „wird schon hier in seinen Erleuchtungsstunden des höchsten „Glücks theilhaftig, das ein Mensch fassen kann. Sie erhebt „ihn hoch über alle sog. Freiheit, welche nur zu Ver- „irrungen führen kann, wenn sie nicht zu freudiger Er- „gebung in den Willen Gottes führt, dem sich doch „Niemand und Nichts zu entziehen vermag.“

Aus diesen religiösen Gesichtspunkten werden wir also den sudanischen *Mahdi* inskünftig betrachten und beurtheilen müssen, um die Urquelle seiner Kraft und Gewalt über die Gemüther der arabischen Stämme und der muhammedanischen Neger richtig zu verstehen und zu würdigen. Ueber seine Person schreibt noch ein Correspondent in die Pariser „Revue d'Ethnographique“ Folgendes:

„Ich bin persönlich mit dem falschen Propheten des Sudan bekannt und sah ihn das erste Mal vor neun Jahren auf der Insel Aba im Weissen Nil. *Mohammed Ahmed* ist vierzig Jahre alt, wurde in Dongofah geboren und ist der dritte Sohn armer Eltern, welche unter den Namen *Abdellahi* und *Amina* bekannt sind. Von seinem siebenten Jahre ab besuchte *Mohammed Ahmed* die Muselmännische Schule, und mit zwölf Jahren hatte er bereits das Studium des Koran beendet. Dank der Hingebung seines Bruders, welcher das Geschäft eines Zimmermanns und Bootbauers verfolgte, war er in den Stand gesetzt, seinen Studien in der Nachbarschaft von Chartûm unter den tüchtigen Meistern *El Gourache* und *Abdel-Ayim*, Söhnen des Scheik *El Taveh*, obzuliegen. Nachdem er daselbst seine Studien vollendet, ging er auf die Insel Aba im Weissen Fluss. Hier hat er fünfzehn Jahre von den Bagarahs hochverehrt gelebt, worauf er es unternahm, sich als den **Mahdi** zu proclamiren, — d. h. als den Gesandten Gottes zur Wiederherstellung des Islam. — *Mohammed Ahmed* ist von mittlerer Grösse, von einer lichtkaffebräunlichen Hautfarbe, hat einen kohlschwarzen Bart und drei parallele Schmarren auf jeder Wange. Er ist überaus schmächtig an Gestalt, denn er unterwirft sich den strengsten Kasteiungen. Ehe er auf der Bühne seiner Thätigkeit erschien, bewohnte er eine unterirdische Höhle, in der er, wie man sagt, beständig über die allgemein vorherrschende Verderbniss weinte. Seine Kleidung besteht aus einem Hemd und aus Beinkleidern von grobem Baum-

wollentuch. Er trägt Sandalen an seinen Füssen und einen kleinen Turban auf seinem Kopfe."

Und Prof. *M. A. (Oxon.)* schreibt im Londoner „Light" v. 16. Februar cr.: — „Ich erfahre von einem Freunde, welcher so eben von einem Besuche aus Nubien und Egypten zurückgekehrt ist, dass der *Mahdi* so weit wirklich ist, was er zu sein behauptet: Einer, der in Abgeschlossenheit gelebt und die in ihm verborgen schlummernden Kräfte entwickelt hat; Einer, der an seine Mission als Prophet und Reformator glaubt, und Einer, der wahrscheinlich bestimmt ist, noch grossen Einfluss auf seine religiösen Glaubensgenossen zu üben." — Damit hoffe ich das bisher verschwommene Zeitungs-Nebelbild des falschen Propheten verwandelt und genau eingestellt zu haben auf den Lichtfokus eines wirklichen Propheten, als der er sich nun auf der Bühne der Weltgeschichte in weiteren Posen darstellen und aufnehmen lassen soll.

Leipzig, den 24. Februar 1884.

Gr. C. Wittig.

Zur Geschichte der 4. Dimension.*)

Wer etwa noch der Meinung sein sollte, dass die 4. Dimension *Zöllner's* ein von vornherein todt geborenes Kind gewesen und gar kein Anhalt dafür in den Köpfen der heutigen Mathematiker zu finden, dass somit auch die im September-Hefte 1883 der „Psych. Studien" S. 419 ff. von uns erörterte Nothwendigkeit und anschauliche Wirklichkeit derselben hinfällig sei, den verweisen wir einfach auf die neueste „Theorie der homogen zusammengesetzten Raumgebilde" von Dr. *Victor Schlegel*, Oberlehrer am Gymnasium zu Waren etc. (Halle, 1883: „Nova Acta der kaiserl. Leopold.-Karol. deutschen Akademie der Naturforscher", Band XLIV No. 4. Mit 9 Tafeln 4°) — welcher Akademie der berühmte Naturforscher Professor Dr. *Christian Gottfried Nees von Esenbeck* von 1818 bis zu seinem 1858 erfolgten Tode als Präsident 40 Jahre lang vorgestanden hat und welche gegenwärtig in seinem Geiste wacker fortwirkt, der ja auch der Urheber der Uebersetzung der *Davis*'schen Werke: „Der Arzt", „Der Lehrer", „Der Seher" und „Der Reformator" in Deutschland gewesen ist, — und auf deren höchst interessante und

*) Man vergl. „Psych. Stud." Maiheft 1883 S. 227 ff. und Septbr.-Heft 1883 S. 417 ff. — S. 423 daselbst sind *Zöllner's* Abhandlungen über die 4. Dimension nachgewiesen. — Die Red.

günstige Besprechung durch Herrn *S. Günther* in Ansbach in „Göttingische gelehrte Anzeigen unter Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften“ Stück 42 v. 17. October 1883 S. 1321—1329. Herr *Schlegel* ist nach dieser Recension der Verf. eines allseitig anerkannten „Lehrbuches der Elementarmathematik“ und steht in Betreff obiger Arbeit auf den Schultern von *Hoppe*, *Scheffler*, *Stringham* (s. dessen Abhandl.: „Regular figures in n-dimensional space“ im III. Bde. des amerikanischen mathematischen Journals), ferner auf denen von *E. Hess* („über die Kugeltheilung“), *Rudel* („Allkörper“ im Programm zu Kaiserslautern 1882) und dem Oesterreicher *Pitsch*, welche alle über die Vorarbeiten von *Cauchy, Clebsch, Poinsot* und *Wiener* weit hinausgegangen und bis zur Theorie der ebenflächigen Körper als Raumgebilde n.ter Dimension vorgedrungen sind. So z. B. dehnt der Verf. die bekannten Begriffe „Abbildung“ und „Netz“ in der allein zulässigen Weise auf höhere Mannigfaltigkeiten aus, und zwar wird das, was im vierdimensionalen Raum die Stelle eines Polyeder-(Vieleck-)Netzes vertritt, das „Zellgewebe“ des betreffenden Gebildes von vier Dimensionen genannt. Er schreitet allmählich vom Einfachen (von polygonalen oder vieleckigen Figuren in der Ebene) zum Complicirteren (zum homogenen viertheiligen bis zum 599 theiligen Körper) fort, welcher letztere, als ein stereometrischer *Leviathan*, eine oberflächliche Schicht von 56 Aussenkörpern und einen Kernkörper von vier in sich zusammenhängenden Schichten enthält, deren jede einzelne an der Hand der Generalformel genau analysirt wird. „Herr *Schlegel*“ — sagt sein Recensent am Schlusse — „ist bei „seinen kunstreichen Abbildungen der von ihm construirten „Körper nicht stehn geblieben, er hat vielmehr auch Mo„delle jener Gebilde anfertigen lassen, in welchen wir die „Begrenzung, resp. die dreidimensionale Abbildung homo„gener Configurationen von vier Abmessungen zu erblicken „haben. Dass damit die **mystische vierte Dimension** unserem „Verständniss soweit nahe gebracht worden sei, als eben „der Natur der Sache nach angeht, wird Niemand in Ab„rede stellen.“ — Prof. *Zöllner* würde den Verf. und den Recensenten bei Lebzeiten auf's freudigste begrüsst haben, da er noch 1879 in der Vorrede zu seiner „Transcendental-Physik“ (Leipzig, *L. Staackmann*) S. LXXXVII ff. sich folgendermaassen gegen die Unwissenheit seiner Gegner und Verleumder in mathematischen Dingen vertheidigen musste: — „Die Anwendung der Theorie der 4. Dimension, wes„wegen man mich in sogenannten ‘gelehrten’ und ‘gebildeten’ „Kreisen privatim und öffentlich mit so vielem Spott und

„Hohn überschüttet hat, ist, wie ich erst nachträglich er-„fahren, bereits 6 Jahre früher von meinem Spezialcollegen „*E. Mach*, Professor der Physik a. d. Univ. Prag (vgl. „Die „Geschichte und Wurzel des Satzes von der Erhaltung der „Arbeit", von *E. Mach*, Prag, 1872, *Calve*'sche Univ.-Buch-„handl.), zur Erklärung von physikalischen und chemischen „Erscheinungen benutzt worden, die mit dem Spiritismus „gar nichts zu schaffen haben. . . . Diese merkwürdige „Uebereinstimmung gänzlich unabhängig von verschiedenen „Individuen concipirter n e u e r Gedankenreihen ist bezeich-„nend für die innere Nothwendigkeit derselben im Ent-„wickelungsgange der Wissenschaft." — *Anton von Leclair* zu Mies in Böhmen äussert sich in seiner kritischen Vorbesprechung von „Die Philosophie *Immanuel Kant's* nach ihrem systematischen Zusammenhange und ihrer logisch-historischen Entwickelung dargestellt und gewürdigt von *Günther Thiele.*" I. Bd. 1. Abthl. „*Kant's* vorkritische Naturphilosophie." (Halle, *Max Niemeyer*, 1882) VII u. 219 S. 8° in „Göttinger gelehrten Anzeigen" 1883 Stück 34 v. 22. August 1883 in Betreff des für Viele zu weit getriebenen *Kant*-Kultus, der schon einen „*Anti-Kant*"*) hervorgerufen habe, nebenbei also: — „Eine weit höhere Berechtigung hätte die Beschäftigung mit *Kant's* vorkritischen Schriften, [welche nach dem Verf. und *Hermann Wolff* in Leipzig mit dem Jahre 1770 den werthvollsten Abschnitt seiner literarischen Thätigkeit beschliessen sollen,] wenn sie, den von ***Fr. Zöllner*** gegebenen Impulsen, sowie dem Vorgange *Reuschle's* folgend, lediglich das Eine sich zum Ziele setzte, zu einer Gesammtwürdigung *Kant's* durch den eingehenden Nachweis beizutragen, durch wie viele — wenn auch mitunter nur als 'apriorische' Vermuthungen hingestellte — Detailentdeckungen auf dem Gebiete der N a t u r w i s s e n-s c h a f t, zumal der kosmischen Physik, *Kant's* Genius seinem Zeitalter vorrausgeeilt ist und die oft nur zufälligen Beobachtungsergebnisse verschiedener Forscher unseres Jahrhunderts divinatorisch vorweggenommen hat."

Auf der „internationalen elektrischen Ausstellung in

---

*) „*Anti-Kant* o d e r E l e m e n t e d e r L o g i k, d e r P h y s i k u n d d e r E t h i k" von Dr. *Adolf Bolliger*, Privatdocenten der Philosophie an der Universität zu Basel. Erster Band. (Basel, Verlag von *Felix Schneider* [*Adolf Geering*], 1884, VIII u. 407 S. gr. 8° — ein in hohem Grade studirenswerthes Buch für alle Diejenigen, welche über die Grundprincipien und Probleme unseres Denkens und Erkennens sich ein richtiges Urtheil bilden und nicht von den Antinomien unserer Vernunft beständig rath- und hilflos hin und her geworfen sein wollen. Der Verfasser wird dabei unserem *Kant* in jeder Beziehung gerecht.

Gr. C. Wittig.

Wien" wurde auch das **Semaphon** erklärt. Zur Erläuterung des elektrischen Vorganges bei demselben bediente sich Prof. Dr. *Aron* an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule zu Berlin zweier Drahtrollen von grösserem Durchmesser. Die eine war mit einer ausserhalb des Vortragssaales aufgestellten galvanischen Batterie in Verbindung, deren Strom fortwährend unterbrochen wurde. Mit der andern war ein Telephon verbunden, sie war aber ausser jedem directen Contakt mit der Batterie und zeigte doch jede Schwankung des elektrischen Stromes der erstgenannten Drahtrolle an. So gross ist die Fernwirkung der Elektrizität, dass jene Schwankungen in der zweiten selbst zu Tage treten, wenn zwischen beide eine Bretterwand oder Mauerwerk eingeschoben würde. Auch Wasser ändert an der Wirkung nichts, sogar das leitende Salzwasser macht keinen erheblichen Eintrag. So ist man also im Stande, auf elektrischem Wege Signale zu geben, ohne eine direkte Verbindung nöthig zu haben. — Anstatt einer einfachen Drahtrolle verwendete er auch einen quadratischen Rahmen von 3/4 Meter Seitenlänge und 20 Centimeter Dicke, um den ringsherum eine Schichte geglühten Eisendrahtes von etwa einem Centimeter Dicke gelegt war, und die alsdann mit etwa 500 Metern 2 Millimeter starken Kupferdrathes umwunden war. Mit demselben Instrumente kann man nun auch erkennen, auf welcher Seite der Zeichen gebende Draht liegt: legt man nämlich den Auditions- (Hör-) Apparat so, dass die Windungen desselben mit dem Leitungsdrahte parallel laufen, so hat man eine starke Wirkung. Bei jeder Drehung nimmt der Ton ab und bei einer Drehung von 90 Grad ist er gleich Null. Man denke sich dieses Instrument nun in grösserer Vollkommenheit und man besässe dasselbe auf einem Schiffe, das in einen gefährlichen Hafen einlaufen will. Wäre der Hafen nicht gar zu tief und läge auf seinem Grunde ein Kabel, durch das vom Lande aus elektrische Signale gegeben würden, so könnte man das Schiff auch ohne Lootsen, bei Nebel und Wetter, immer dem Tone im Semaphon folgend, ungefährdet in den Hafen bringen. Ferner wäre man damit auch weit eher als bisher im Stande, Zusammenstösse von Schiffen zu vermeiden, wenn man in einer vielbefahrenen, engen Wasserstrasse Kabel in bestimmten Richtungen legte und Strassen für die verschiedenen Fahrrichtungen und Fahrzeuge abtheilte, die man auch bei Nebel mit Hilfe des Semaphons stets genau verfolgen könnte. Auch Kreuzungspunkte der Wasserstrassen würde man wahrnehmen. (1. Beil. z. Leipz. Tagebl." No. 262 v. 19. Septbr. 1883.) — Ob diese Fern-

wirkung der Electrizität nicht ein Analogen darbietet für die Fernwirkung und Uebertragung von Gefühlen und selbst auch von Gedanken in sympathischen Zirkeln oder zwischen sog. magnetisch-verbundenen Personen?*) Und ob die so einflussreiche Drehung des Instrumentes um 90 Grad, also um einen rechten Winkel, nichts mit der von uns (Septbr.-Heft 1883 S. 419 ff.) nachgewiesenen vierten Dimension zu thun hat, welche ja von allen übrigen Dimensionen um 90° abweicht und ebenfalls nach Professor *Zöllner's* Ermittelungen die merkwürdige Eigenschaft an sich trägt, dass nicht blos Töne, sondern ganze Gegenstände für unsere Sinne in ihr verschwinden? Man vergleiche hierzu nach unsere Eingangs dieses Artikels gegebenen Andeutungen.

Gr. C. Wittig.

Eduard v. Hartmann über den Spiritismus.

Eduard von Hartmann, der Berliner Philosoph des Pessimismus, vertheidigt seinen speculativen und metaphysischen Standpunkt gegenüber einem neuen Gegner, der ihm in *Otto von Pfleiderer's* „Geschichte der Religionsphilosophie von *Spinoza* bis auf die Gegenwart", 2. stark erw. Aufl. I. Bd. (Berlin, *G. Reimer*, 1883) gr. 8°, 9 Mk. erwachsen ist, in „Blätter für liter. Unterh." hrsg. von *Rud. von Gottschall*, Nr. 44 v. 1. November 1883, nachdem er *Pfleiderer's* kritische Essays über *Spinoza*, *Leibniz*, *Kant*, *Jacob Böhme*, *Franz von Baader* geradezu für musterhaft, diejenigen über *Krause* und *Lotze* aber als an einer Ueberschätzung leidend erklärt hat, in wie immer geistreicher und objektiver Weise durch eine eigene Selbstkritik vom Standpunkte seines Gegners aus, welcher ihn und sein System auf S. 565—587 scharf verurtheilt hatte. Wir wollen aus diesem Meinungsstreit nur das hervorheben, was speziell unsere Sache betrifft. *v. Hartmann* beklagt, dass *Pfleiderer* die katholischen Religionsphilosophen *Günther*, *Baltzer* und *Michelis* gar nicht in seinem Buche erwähnt, die geschichtlich bedeutungslose *Herbart'*sche Schule ganz auf Kosten der *Schopenhauer'*schen hervorhebt: — „und „doch hat sich *Mainländer* im 2. Bande seiner 'Philosophie „der Erlösung' sehr eingehend mit den wichtigsten Religionen „auseinandergesetzt, und **Hellenbach** hätte einen will„kommenen Anknüpfungspunkt geboten, um einmal die

---

*) Dieser Satz wurde vom Unterzeichneten am 19. September 1883 geschrieben, also lange vor Herrn Prof. *Simony's* in Wien erst Ende Februar 1884 kundgegebener Hypothese. — Vgl. S. 213 dieses Heftes.

„eigenartige Religionsphilosophie des modernen Spiritismus „kritisch zu beleuchten. Die romantische Restauration des „Inderthums durch die *Schopenhauer*'sche Philosophie wird „erst dann in das richtige historische Licht gerückt, wenn „man in *Schopenhauer*, *Hellenbach* und *Mainländer* die genaue „historische Parallele erkennt zu der Vedanta-Lehre, der „Sankhya-Lehre des *Kapila* und zum Buddhismus, also zu „den drei Hauptformen, in welchen die indische Weltan- „schauung ihre systematische Durchbildung gefunden hat.“ — — Weiter finden wir die höchst beachtenswerthen Stellen: — „Wenn *Pfleiderer* dem Pessimismus nicht ein- „mal so viel Ehre anthun will, ihn für eine wissenschaftlich „discutirbare Theorie zu halten, so reimt sich das schlecht „mit der Bemerkung, dass das Christenthum die wahre Ver- „knüpfung von Pessimismus und Optimismus, d. h. von der „Unseligkeit des natürlichen Bewusstseins und der Seligkeit „des Gotteskindschaftsbewusstseins, biete, womit doch die „Wahrheit des empirischen Pessimismus zugestanden ist. „Die ‘sehr beachtenswerthe Erinnerung’, dass eine Lust- „empfindung darum nicht aufhört, reale Lust zu sein, weil „sie auf einer I l l u s i o n beruht, hätte *Pfleiderer* schon in „der ersten Auflage der ‘Philosophie des Unbewussten’ „(S. 536) finden können. Der eudämonistische Maaszstab, „welcher für die Bestimmung moralistischer Werthe ver- „werflich ist, ist darum doch nicht weniger wissenschaftlich „brauchbar und berechtigt zur Bestimmung eudämonolo- „gischer Werthe; er wird von mir an die Welt angelegt, „gerade um aus dem Ergebniss zu beweisen, dass der posi- „tive Werth der Welt n i c h t auf der Summe der Lust- „gefühle in ihr beruhen kann, dass also ihr wahrer Werth „wo anders, d. h. in ihren Leistungen für einen über der „Erscheinungswelt liegenden Zweck gesucht werden muss. „Dass *Pfleiderer* diesen Zusammenhang so gänzlich miss- „verstehen könne, hatte ich allerdings nicht erwartet.“ — — Auch die Illusionen des Spiritismus dürften für die an sie glaubende menschliche Seele ebenso wirklich und real erscheinen, wie die Illusion eines Schauspiels uns zu Thränen zu rühren vermag. Darum sind und bleiben sie höchst beachtenswerth. Der höhere Zweck des Menschen, welcher entschieden über die sinnliche Erscheinungswelt hinausdeutet, scheint mir sehr gut von *Ivan Turgéniew* angedeutet zu sein in den Seite 572 des November-Heftes 1883 der „Psych. Studien“ citirten Worten: „Das Leben ist kein Scherz und kein Spiel etc.“ — ***W.***

Ein Magnetiseur in Dresden.

Eine gewählte Gesellschaft hatte sich auf private Einladung hin am Mittwoch Abend im Hotel Stadt Rom eingefunden, um einem Vortrage des Magnetiseurs Prof. *Leo Hofrichter* über den „Lebensmagnetismus" beizuwohnen. Unter den ca. 80 Zuhörern waren ausser einer Anzahl distinguirter Damen u. A. die Herren Generallt. *v. Carlowitz*, Oberhofmarschall *v. Könneritz*, Graf *Luckner*, Oberst *v. Nostiz-Drzewski*, Landgerichtsdirektor *v. Weber*, Hofrath *Ackermann*, Offiziere, Aerzte und Beamte zu bemerken. Herr *Hofrichter* hatte bei diesem Unternehmen vor Allem den Zweck im Auge, den „bisher in seinen Wirkungen vielfach unbekannten und verkannten Lebensmagnetismus wissenschaftlich zu begründen und an praktischen Experimenten zu demonstriren". In einem ausführlichen und etwas ermüdenden Exposé ging der Vortragende zunächst auf die nähere Ursache des Lebensmagnetismus ein, dessen Theorie hauptsächlich auf dem Gravitationsgesetz beruhe. Durch die Wirkung von Materie auf Materie (Schwingungen) ergiebt sich die merkwürdige Thatsache, dass auch Menschen in einem geschlossenen Raume durch ihre gegenseitigen unsichtbaren Kraftäusserungen einen gewissen Zusammenhang, eine wechselseitige Anziehungskraft auf einander herzustellen und auszuüben im Stande sind. Einem derart qualificirten Menschen (Magnetiseur) sei dann die Möglichkeit gegeben, durch gewisse sog. lebensmagnetische Emanationen (körperliche Manipulationen oder auch psychische Einwirkung) einen sensitiven Menschen (Medium) in einen abnormen Zustand zu versetzen. Diese Wirkung werde umsomehr gesteigert, je mehr sog. Schwingungsfäden vorhanden sind, je grösser deren Schnelligkeit wird und je grösser die Ausübungsfähigkeit des Magnetiseurs oder die Empfindungsfähigkeit des Magnetisirten ist. Der Umstand also, dass durch unseren Willen diese Schwingungsfäden in Aufregung gebracht, somit unser Wille in lebende wirkende Kraft verwandelt und auf andere sensitive Menschen geleitet werden kann, lüftet den Schleier des Geheimnisses des Lebens- oder sog. Phrenomagnetismus. Redner verbreitete sich des Weiteren über die Formen der hervorgebrachten Wirkungen, über die verschiedenen Arten des magnetischen Schlafes, vom einfachen Schlaf bis zur vollständigen Katalepsie (Todtenstarre), schildert sodann den heilbringenden Einfluss des Magnetisirens auf den kranken Menschen, die praktische Verwerthung dieser Kunst bei Operationen, Geburten u. s. w. und endlich das Verfahren beim Magnetisiren selbst. Den

letzteren Ausführungen schlossen sich eine Reihe von interessanten Experimenten an sensitiven Damen und Herren (Medien) an. Die Reihe eröffnete eine Dame, welche sich bereitwilligst der Erprobung ihrer Sensitivität unterzog und Herrn *Hofrichter* Gelegenheit gab, dem Auditorium den Einfluss des sog. Polaritätsverhältnisses auf den Körper, bez. auf das Nervensystem darzulegen. An einem jüngeren Mädchen demonstrirte er die Manipulationen des Magnetisirens und versetzte dasselbe in kataleptischen Zustand. Herr Graf *Luckner* kam der Bitte des Experimentators gern nach, das Medium auf seinen Zustand zu prüfen, wobei der überraschende Fall eintrat, dass der erstarrte Arm des Fräuleins bei der Berührung der Hände des Schlossherrn von Altfranken sofort jede Widerstandskraft verloren hatte, also „entmagnetisirt“ war. Allgemeine Heiterkeit erregte darüber die Mittheilung des Herrn *Hofrichter,* in dem Herrn Grafen auf so unerwartete Weise einen „Magnetiseur“ entdeckt zu haben. Von den übrigen zahlreichen Experimenten an anderen Personen fesselten namentlich die an den Inhaber der Schwechater Bierhalle hier, Herrn *Horn,* erzielten Erfolge. Nur durch geringes Fächeln und Anhauchen vermochte Herr *Hofrichter* dieses jedenfalls „eminente“ Medium in vollständige Katalepsie zu bringen, derart, dass Herr *Horn* nahezu 15 Minuten hindurch theils mit senkrecht ausgestreckten Beinen und Armen auf einem Stuhle sitzend, also in einer Lage zubrachte, welche ein im normalen Zustande befindlicher Mensch geradezu unmöglich auszuführen im Stande ist, theils auch stehend in vollendeter Todesstarre verharrte. Diese Thatsache wurde sowohl durch einige der anwesenden Aerzte, wie durch die Herren Graf *Luckner* und Oberst *v. Nostiz* konstatirt. Den Schluss bildete das Magnetisiren durch die durch Orgeltöne hervorgebrachten Schwingungen, welche je nach ihrem Crescendo mehr oder weniger die im Salon anwesenden Medien in magnetischen Schlaf versetzten. Im Allgemeinen dürften sämmtliche Demonstrationen als gelungen bezeichnet werden, zum Mindesten waren wenigstens die obengedachten Fälle geeignet, das Auditorium von der Thatsache des Vorhandenseins magnetischer Lebenskräfte zu überzeugen und Herrn *Hofrichter* das Prädikat eines sehr gewandten Magnetiseurs zu geben. Nach Schluss des Vortrages konnte sich Herr Graf *Luckner* das Vergnügen nicht versagen, seine neuentdeckten phrenomagnetischen Eigenschaften noch besonders an einigen Medien mit Erfolg zu prüfen.

(„Dresdner Nachr.“ No. 109 vom 18.|4. cr.)

Kurze Notizen.

a) Aus Luxemburg, 6. Febr. cr., wird der „Trierischen Zeitung" geschrieben: — „Viel Aufsehen erregt gegenwärtig hier ein von dem neuen Bischof Herrn *Koppes* an die Geistlichen seines Sprengels gerichtetes Schreiben, in welchem derselbe die Existenz einer neuen Stigmatisirten, einer luxemburgischen *Louise Lateau*, ankündigt. Schon seit 1869 sollte eine gewisse *Anna Moes* mit den heiligen Stigmaten (Wundmalen) behaftet sein und Erscheinungen gehabt haben. Mehrere Geistliche ergriffen Partei für das Wundermädchen. Der damalige Bischof *Adames* machte jedoch der Sache ein Ende und entsetzte den Hauptagitator, welcher Professor am hiesigen Priesterseminar war, seiner Stelle. Derselbe verliess das Land mit der genannten Person und gründete mit ihr ein Kloster in Belgien, hart an der luxemburger Grenze. Diese Vorgänge scheinen zum Sturz des Bischofs *Adames* direct Anlass gegeben zu haben. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Bischofs bestand darin, dass er den Fall einer neuen Untersuchung unterwarf. Derselbe setzt in seinem Schreiben auseinander, dass er vier belgische Mönche zu Rathe gezogen und dass dieselben sich dahin ausgesprochen haben, die *Moes* sei nicht von einem bösen Geiste besessen, sie habe Niemanden täuschen wollen, ihr Zweck sei ein guter und der neue Bischof müsse ihr gewogen sein. Das Verfahren des früheren Bischofs wird in dem Hirtenschreiben lebhaft getadelt, und jener Seminarprofessor erfährt eine glänzende Rechtfertigung. Derselbe ist bereits aus seinem Exile zurückberufen und wieder in Amt und Würden eingesetzt. Die Sache hat gestern die Kammer beschäftigt. Abgeordneter *Karl Simons* wies darauf hin, dass es auf eine Klostergründung mit der Stigmatisirten als Gast abgesehen sei. Da Klöster hier nur in Folge gesetzlicher Ermächtigung errichtet werden dürfen, so interpellirte *Simons* die Regierung, 'ob sie eventuell die ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Waffen gebrauchen wolle, um Unternehmungen zu verhindern, welche von der Mehrheit der Gläubigen missbilligt und von allen denkenden Leuten zurückgewiesen werden.' Der Staatsminister Freiherr *von Blochhausen* antwortete: „Sollten sich Thatsachen ereignen, welche dazu angethan wären, den religiösen Frieden im Lande zu stören, so wären wir alle einig, dieselben zu unterdrücken!" —

Uns interessirt an dieser ganzen Mittheilung, welche aufs deutlichste die Gefahr zeigt, dass gewisse religiöse Parteien sich derartiger Thatsachen des Seelenlebens in

ihrem Interesse zu bedienen beflissen sind, der Kern der Sache, die Thatsache der Stigmatisation, welche auch der ausserordentliche Professor der Medizin, Dr. med. *Adolph Strümpell*, in seiner Antrittsvorlesung in der Aula des Augusteums zu Leipzig am 13. Februar cr. „über die Ursachen der Erkrankungen des Nervensystems“ mit etwa den folgenden Worten eines Berichterstatters anerkannt hat: „Eine letzte Gruppe stellen nach ihm die Erkrankungen dar, bei denen psychische Einwirkungen mit als Ursachen nachzuweisen sind. Psychische Erregungen und Reflexe können traumatisch (wundenerzeugend) wirken und ein äusseres „Trauma“ (Wunde) wesentlich verschlimmern. Schreck macht bei Kindern Gelenkneurosen bösartig, kann auf die Stimmbänder lähmend wirken, Brandwunden sogar bei Erwachsenen verschlimmern“. (Leipziger Tagbl. vom 14. Febr. cr.) — Ausserdem verweisen wir auf die Dr. *Fahnestock*'schen Artikel über „Statuvolence“ *) und zurück auf die Artikel des Mr. *La Roy Sunderland* über „Ideologie“ in „Psych. Stud.“ (Januar- und Februar-Heft 1883).

b) Freiberg i. Sachsen, 13. Februar cr.: — Der hiesige „Anzeiger“ schreibt in seinem Polizeibericht: „Seit längerer Zeit versammelt sich in einem Hause auf dem Hirtenplatz eine „religiöse Gemeinde“ (Spiritisten), welche sich ausser an Vorlesungen, Gesang und Predigt auch an den Prophezeihungen eines hiesigen Mädchens, des sogenannten Mediums erbaut. Dass aber diesen Versammlungen nicht nur die Anhänger und Gläubigen des Spiritismus beiwohnen, vielmehr die grösste Menge nur durch die Neugierde hingetrieben wird, davon legte die am vergangenen Sonntag abgehaltene Zusammenkunft, bei welcher es sogar an zahlreichem Unfug nicht fehlte, ein beredtes Zeugniss ab. Laute Zurufe, Werfen mit Sand an die Fenster und viele andere derartige Kundgebungen waren Ursache, dass man von Seiten der Spiritisten polizeiliche Hülfe beanspruchte, und welche auch das Medium veranlassten, ihre prophetischen Offenbarungen an diesem Abend unter dem Vorgeben, dass der Geist nicht in sie gefahren sei, für sich zu behalten. Es dürfte dieser Vorgang als ein Beweis angesehen werden, dass es in unserer Zeit doch nicht mehr so leicht ist, für übernatürliche Sachen zahlreiche Anhänger zu finden.“ — Wir halten es eher für einen Beweis, dass Gegner wie Vertreter dieser und ähnlicher mediumistischer Kundgebungen

---

*) So eben in besonderer Broschüre mit einem einleitenden Vorwort des Uebersetzers erschienen in Leipzig bei *Oswald Mutze*, 1884, Preis: 1 Mark.

die psychischen und physiologischen Grundthatsachen desselben nicht genügend kennen, sonst würden die Einen keinen Unfug damit treiben und die Andern keine religiöse Secte daraus bilden wollen, sondern sich nur ruhiger Erforschung seltsamer Vorgänge des Seelenlebens widmen.

c) Ein geschätzter Correspondent schrieb uns aus Stuttgart vom 4. Septbr. 1883: „Der Bericht im 1882er Jahrgang der „Psych. Studien" vom Pfarrer *Blumhardt* über natürliche und durch theologische Teufelsbeschwörung beeinflussten Somnambulismus bei einer Frauensperson ist in hohem Grade interessant, nur schade, dass in den Ortsnamen so grobe Fehler vorgekommen. Zweifler werden durch diese Fehler in ihren Zweifeln leicht bestärkt und man kann nahe daran kommen, die Sache für die Erfindung eines müssigen Kopfes zu halten. Es gibt nämlich in Württemberg kein Höfflingen, kein Werklingen. Das machte mich und einige Freunde anfangs stutzig. Zufällig kam ich nun darauf, dass der berühmte, vor einigen Jahren in Boll gestorbene Pfarrer *Blumhardt* früher in Möttlingen Pfarrer war, und so klärte sich mir die Sache auf. Wahrscheinlich hatten Sie ein undeutliches Manuscript.*) Jene besessene Person soll *Blumhardt* in sein Haus genommen haben; ein Freund von mir sah sie dort vor einigen Jahren noch. — In einem Predigtbuche von 1714 fand ich kürzlich von einem württembergischen Pfarrer die Besessenheits-Geschichte zweier Frauen erzählt, dabei all die unartigen Reden, welche diese Weiber gegen den Pfarrer und ehrbare Bürgersfrauen ausstossen mussten, schliesslich die Austreibung der bösen Geister in der Kirche vor der versammelten Gemeinde. Sollte Ihnen das in die „Studien" passen, so könnte ich eine Abschrift besorgen. Das Buch selbst wollen die Eigenthümer — alte Leute — nicht weiter geben." (Wir bitten höflichst um diese Abschrift! D. Red.)**)

d) Lössnitz, 15. Dezember 1883. — Im Juli d. J. war ein hiesiger Schuhmacher infolge Betheiligung an spiritistischen Versammlungen irrsinnig geworden, und hat sich dieser Irrsinn bis zur Unheilbarkeit gesteigert, so dass

---

*) Das Mspt. enthielt die Namen so, wie wir sie brachten, wohl mit Rücksicht auf den („Psych. Stud." Mai-Heft 1882 S. 200) erwähnten Wunsch des Verfassers, oder durch die ungenauen Abschriften verändert. Im October-Heft 1882 S. 451 brachten wir bereits eine richtige biographische Notiz. Die Red.

**) Diese Notiz ist leider durch ein Versehen im Oktober-Hefte 1883 fortgefallen, und im November- und Dezember-Hefte 1883 ist bereits die oben erwähnte Besessenheits-Geschichte erschienen. Wir bringen diese Nachricht als zur Geschichte beider Artikel gehörig und auf dieselben zurückverweisend. — Die Red.

sich jetzt dessen Unterbringung in die Anstalt Colditz erforderlich machte. Erfreulicherweise können wir nun berichten, dass sich die Theilnahme an derjenigen Vereinigung, aus welcher jener Unfall hervorgegangen ist, und deren Mitglieder sich Deophaner (Gotterschienene) nennen, vermindert; denn wie man hört, hat ein Mitglied derselben das Mädchen, welches das Medium vorstellte, geheirathet, und sind diese Beiden ausgetreten. („Leipz. Tagebl." v. 16. Dezember 1883.)

e) In dem in „Ueber Land und Meer" Nr. 11/1884 enthaltenen Romane: „In dunkler Nacht" von *Levin Schücking**) finden wir u. A. folgende zum spiritualistischen Nachdenken anregende Stelle, 2. Spaltseite 219: — Der Freiherr *von Gutteneck* spricht mit dem ihm begegnenden Privatdozenten der Philosophie *Alfred* über ein untergegangenes und verkommenes Genie, das sich in's Glas vertiefte und endlich aller Knoten Lösung in gründlichem Betrunkensein suchte. „Solcher Menschen Untergang ist sicherlich höchst tragisch," antwortete *Alfred*. „Der allgemeinen Weltentwickelung wird es freilich wenig schaden, dass sie untergehen; diese bewegt sich so stetig und gesetzmässig fort, dass es auf einen *Leibniz* mehr oder weniger nicht ankommt, — aber man fühlt solcher Seelenleben langen Schmerz mit und denkt gepeinigt an das Räthsel der Existenz." — „Zu dessen Lösung es nur ein Gleichniss giebt", fiel der Freiherr ein. „Die Natur lässt hunderttausend Blüthen schön und duftig entknospen und streut sie dann wild auf den Boden umher, wo sie zertreten werden. Es ist eine wunderliche Welt! Man weiss nicht, soll man nicht Die am glücklichsten nennen, welche in Wirklichkeit nie existirt haben, sondern nur gelebt in den Phantasien der Dichter?" — „Das heisst? Mir scheint wirkliches Leben und Dasein in Fleisch und Blut doch einem bloss eingebildeten Schattendasein bedeutend vorzuziehen!" meinte *Alfred*. — „Weil Sie noch jung sind, — — mit der löblichen Absicht ausgerüstet, und dem frommen Glauben, dass Sie diese Absicht erreichen werden! Wenn Sie alt geworden, denken Sie vielleicht wie ich. Schattendasein! Schattendasein ist Alles! Nehmen Sie einen wirklichen Menschen und eine Dichtergestalt. Nehmen Sie *Philipp II.* und Marquis *Posa*. *Philipp* hat gelebt, nun ja — Vergnügen hat er nicht viel davon gehabt. Für eine kurze Spanne Zeit ist er über die Erde gegangen, und dann hat er sich in Atome, in chemische Potenzen, in

---

*) Vgl. Kurze Notizen sub *d)* im Dezember-Heft 1883 der „Psych. Studien" S. 577 ff. —

Nichts aufgelöst. *Posa* hat im Gehirn *Schiller's* gelebt — in seinen Gehirnatomen, aus chemischen Potenzen gebildet, sie in Bewegung setzend, und ist endlich auch in Nichts aufgegangen. Hat nun der Eine etwas vor dem Andern voraus? Aber *Posa* ist glücklicher, weil er geliebt im Gedächtniss der Welt lebt. Nein, nein, ich sage Ihnen, es ist völlig dasselbe, ob ein Mensch lebt oder nur erdichtet ist, — beides sind nichts als chemische Kombinationen von Atomen, die sich wieder in Nichts, das heisst, in andere Kombinationen auflösen!" — *Alfred* musste nun doch über diess Paradoxon des lebhaft redenden Mannes lächeln; — aber dieser mit seiner geistigen Beweglichkeit gefiel ihm, er wäre ihm anziehend gewesen, auch wenn er nicht den Vater *Elsa's* in ihm gesehen hätte etc." — Dergleichen unklar durcheinander gemischte Lebensräthsel spuken gar viele auch im Gehirn von halben und ganzen Materialisten wie Spiritualisten heutiger Zeit.

f) Das Dorf der Starrsüchtigen — ist Billingshausen in der ehemaligen Grafschaft Wertheim in Unterfranken. Ungemein häufig sind hier die Einwohner von der Starrsucht betroffen: sie bleiben plötzlich bildsäulenartig in der Lage, worin sie sich eben befinden, stehen, die Augen sind starr auf einen Punkt gerichtet, das Gesicht ist blass, todtenähnlich, der Mund wird zusammengezogen, die Finger sind halbgekrümmt, Hand und Kopf in kaum bemerkbarer zitternder Bewegung. Der Zustand tritt besonders bei Erkältung ein, doch auch im Zimmer und im Wirthshause werden die Leute davon befallen. Ein solcher Anfall währt ein bis fünf Minuten, bis das Blut wieder läuft, wie sie sagen. Sie haben dabei das Gefühl der Muskelanspannung; die Wahrnehmung ist dabei nicht gestört. — Die Krankheit ist erblich und kommt in den Enkeln oft wieder zum Vorschein, und die Billingshäuser sagen, man könne sie schon dem neugeborenen Kinde ansehen; es verdrehe im Bade die Augen. Sie heissen „die Starren", und man unterscheidet Halbstarre und Ganzstarre. Der Zustand wird von den Leuten sehr geheim gehalten; die Hälfte des Ortes hat diese merkwürdige Starrsucht. Billingshausen ist einer der reichsten Orte Frankens; Arme giebt es dort nicht, und der Herr Pfarrer hat das geringste Einkommen. Die Leute leben abgeschlossen für sich, blühende Zweikinderwirthschaft erhält den Gutsbesitz beisammen, sie sind so in einander geheirathet, dass in dem 400 Seelen zählenden Orte nur 5 Familien-Namen vorkommen. („Daheim" Nr. 40 v. 3. Juli 1883.) — Sonach wäre erwiesen, dass sich der sog. statuvolische Zustand des Dr. *Fahnestock*

auf ganze Geschlechter zu vererben im Stande ist. Ob diese Vererbung nicht noch aus den Zeiten der Hexengräuel herrühren mag, in denen dieser Zustand freiwillig, oder auch durch Furcht und Schreck vor Folter und Scheiterhaufen hervorgerufen und stets wach erhalten wurde? Es sollten historische Forschungen über die frühere Geschichte dieses Ortes angestellt und von in diese Fragen Eingeweihten so genau als möglich mitgetheilt und beleuchtet werden. Ob diese Leute nicht auch hellsehend oder hellbesinnt und mit geheimgehaltnen Offenbarungen begabt sein sollten?

g) Aus Billinghausen. — Mit Rücksicht auf den kleinen Artikel in No. 40 des Daheim: „Das Dorf der Starrsüchtigen" erhalten wir von dem dortigen Herrn Pfarrer *Auernhammer* eine Zuschrift, aus welcher wir zur Berichtigung entnehmen, dass die jetzigen thatsächlichen Verhältnisse in Billingshausen jenen Schilderungen nicht mehr entsprechen. Was die angeblich weite Verbreitung der Krankheit daselbst betreffe, so schreibt der Herr Pfarrer, „dass er in dieser Beziehung während seines nun fast dreijährigen Aufenthalts in Billingshausen keinerlei auffallende Wahrnehmungen habe machen können, obwohl ihm von Anfang an die Symptome bekannt waren, unter denen die fragliche Krankheit auftreten soll . . ." Die Redaction bemerkt zu dieser Berichtigung, dass die Quelle zu dem in Frage stehenden kleinen Artikel die „Bavaria", die offizielle Landeskunde des Königreichs Bayern ist. („Daheim" No. 47 v. 25. August cr. S. 752.)

h) In Saint Marlo des trois fontaines befindet sich eine (jesuitische) Congregations-Schule. Daselbst sind, wie das „Journal de Plöermel" vom Anfang November 1883 berichtet, von 50 Schülerinnen 35 von einer „Art Veitstanz" befallen worden. Die Localbehörden haben in Folge dieser wohl auf religiöser Ueberreizung begründeten Epidemie die Schliessung der Schule angeordnet. — Dies ist wohl nur ein ähnlicher Fall wie die Zwickauer Zitterkrämpfe zweier sächsischer Mädchenschulen Ende Februar 1883, über welche wir „Psych. Stud." Aprilheft 1883 S. 199 berichtet haben.

i) Dr. *Max Nordau's*, eines in Paris lebenden deutschen Arztes, gegenwärtig vielgelesene und bereits in 4. Auflage bei *Schlicke* in Leipzig erschienene Schrift: — „Die conventionellen Lügen der Culturmenschheit" (1884) gr. 8°, 6 Mk. enthält auch unter anderen folgende vielleicht bebeachtenswerthe Stelle über den Unsterblichkeitsglauben in dem Kapitel über „die religiöse Lüge": — „Dass er mit „dem Leibe zugleich vergehe, nimmt der primitive Mensch

„nirgends an. Und das ist ganz natürlich: das absolute „Nichtsein ist eine Vorstellung, der das menschliche Denken „fremd und feindlich gegenüber steht, ja, die voll zu rea- „lisiren ihm unmöglich ist. Man kann aber von einer „Maschine keine Kraftleistung verlangen, die über das „Vermögen ihrer Bestandtheile geht. Die Vorstellung des „Nichtseins ist eine Kraftleistung, die über das Vermögen „des menschlichen Denkapparats hinausgeht." — (Vgl. „Psych. Stud." Märzheft 1884 S. 107.)

k) In „Zur Erinnerung an *Wilhelm Herbst*" von *Rudolf Kögel* (s. „Daheim" Nr. 17 v. 26 Januar cr. S. 268 ff.) erzählt der dem tüchtigen Schulmanne und Philologen am *Vitzthum*'schen Gymnasium in Dresden seit 1852 befreundete Verfasser, er wolle dem nächsten Jahrgange der „neuen Christoterpe" nicht vorgreifen; „dort soll eine Skizze „zu schildern versuchen, wie im Anfange der fünfziger Jahre „in einem kleinen verräucherten Café in der Freitagsabend- „stunde *Ernst Rietschel*, *Schnorr von Carolsfeld* und *Ludwig* „*Richter* und *Julius Hähnel* und andere Bildhauer und Maler „mit unserm *Herbst* allerlei Austausch pflogen. — Wie manche „Stunde blitzt aus jener Zeit im Freundesgedächtniss auf! „Am Ausgange der Elbbrücke kann ich noch den Punkt „bezeichnen, wo wir einmal im Gespräch stehen blieben und „ich unter dem Eindrucke dieser seltenen Verbindung grossen „philologischen Wissens und pädagogischen Könnens an „meinen Freund die Frage richtete: 'Glaubst Du an Di- „vinationen? Ich sehe Dich in diesem Augenblicke als „Rector der Schulpforte' — eine Prophezeihung, die sich „buchstäblich, leider nur für kurze Zeit verwirklichen sollte." — Erst 20 Jahre nach derselben erfüllte sie sich, aber *Herbst's* Gesundheit erlag bald der doppelten Anstrengung der litterarischen Thätigkeit neben dem Rectorat der Schulpforte, und er musste sich bei abnehmendem Augenlicht in's Privatleben nach Halle zurückziehen, wo er noch einmal über Pädagogik zu lesen und ein Seminar zu leiten versuchte, aber vergebens. Er entschlief nach längerem schweren Leiden am 20. Dezember 1882.

l) Der im November-Heft 1883 der „Psych. Stud." S. 527 ff. gebrachte Artikelauszug aus dem „Daheim" Nr. 40 v. J. ist zufolge einer Erklärung der Redaction in Nr. 17 v. 26. Januar cr. kein Originalartikel des Einsenders, eines Deutschen aus Java, somit von ihm nicht selbst erlebt, sondern nur eine Uebersetzung aus dem Buche des Holländers *Van Rees*: „Schetsen (Skizzen) van een Indisch Officier," worin „Der Schlangenbändiger" vorkommt.

m) Forst in Lausitz. (Spiritismus im Pfarrhaus.)

Die sich an das hiesige, auf dem wendischen Kirchhofe neuerbaute Pfarrhaus knüpfenden gespenstischen Gerüchte gewinnen im Kreise Sorau (der durch die räthselhaften Vorgänge im Pfarrhaus zu Droskau zu dergleichen besonders prädestinirt erscheint) solchen Umfang, dass wir dieselben nicht unerwähnt lassen, aber auf das rechte Maass nach authentischer Quelle reduziren wollen. — Die hiesige Gemeindevertretung hatte trotz fürsorglichen Protestes des Ober-Pfarrers fast einstimmig beschlossen, für den neu berufenen Diakonus (Pastor der Landparochie) ein neues Pfarrhaus zu bauen und das frühere Diakonat inmitten der Stadt zu verkaufen. Der Ersparniss wegen wurde eine Stelle auf einem alten Kirchhofe nahe der Neisse gewählt und das im Früjahr 1883 gebaute Haus schon im November 1883 bezogen. Dasselbe ist nun der Mittelpunkt zahlloser Gespenstergeschichten geworden, und das Haus nach Dunkelwerden zu betreten, sind nur wenige Muthige aus der Gemeinde zu bewegen. Es sollen Bilder an der Wand sichtbar werden, die trotz alles Putzens und Waschens nicht verschwinden; die Oefen des Morgens um fünf Uhr brennen; die Stiefel und Schuhe geputzt dastehen, ohne dass die Magd die Hand dazu rührt; Thüren ohne Menschenhand sich öffnen und schliessen; Leute, welche das Gehöft Abends betraten, regungslos angefesselt haben stehen bleiben müssen und nicht den Ausgang finden können! Alles dies soll eingetreten sein, nachdem bald nach Einzug der Pfarrersfamilie bei furchtbarem Unwetter eines Nachts um 12 Uhr ein unbekannter alter Mann laut und lärmend an die Kellerthür pochte, den endlich öffnenden Pastor mit Namen anredete, Einlass begehrte und als ihm dieser sehr energisch verweigert wurde, vor den Blicken des Pastors verschwand. Obwohl dieses thatsächliche Ereigniss verheimlicht wurde, muss dasselbe durch Hausgenossen doch ruchbar geworden sein, und ist, da im Droskauer Pfarrhaus die Gespenstergeschichten genau ebenso begonnen hatten, sofort von der errregten Phantasie ausgebeutet worden. Von allen erzählten räthselhaften Ereignissen sind aber nur die „Bilder" (Flecke) an der Wand, die geputzten Stiefel, die sich öffnenden Thüren bisher als thatsächliche Vorfälle konstatirt worden, aber auch alle natürlich*) zu erklären. Alles Andere sind Gerüchte ohne bewiesenen Grund. Jedenfalls befindet sich die neue Pfarrerfamilie bei ihren freundlichen Hausgeistern aber in jeder Weise wohl und ist der Ausnutzung der gemeldeten Vorgänge im spiritistischen oder abergläu-

*) Aber wie? Der Herr Correspondent erklärt sie ja nicht! D. R.

bischen Interesse stets entschieden in den Weg getreten, so dass mit der Zeit ein Erlöschen auch dieser modernsten Spukgeschichte mit Sicherheit zu erwarten ist. („Die Post", Berlin den 24. März cr. No. 83.)

Bibliographie.

V. (Fortsetzung von Seite 152.)

Scalzuni, Dott. Giovanni: — „L'Uomo ed il Materialismo. Studi del." — (Milano, Giuseppe Ottino, Via Andegari No. 12, 1882.) XI u. 221 pp. gr. 8°.

Scherner, Dr. Carl Albert: — „Dass die Seele ist. Neue Forschungen und Entdeckungen in Briefen." — (Berlin, Heinrich Schindler, 1879.) VII u. 221 S. gr. 8°.

Schlesinger, Joseph, o. ö. Prof. d. descriptiven und prakt. Geometrie a. d. k. k. Hochschule f. Bodenkultur in Wien: — „Die Entstehung der physischen und geistigen Welt aus dem Aether. Eine naturwissenschaftliche Studie, insbesondere zur Anbahnung einer auf materieller Grundlage beruhenden Theorie der Seele." — (Wien, Alfred Hölder, 1882.) XII u. 97 S. gr. 8°.

Schneid, Dr. Math., Prof. d. Philos. am Lyceum in Eichstätt: — „Der neuere Spiritismus philosophisch geprüft." — (Eichstätt, Aug. Hornik, 1880.) VIII u. 164 S. gr. 8°.

Schneider, Dr. Wilhelm: — „Der neuere Geisterglaube. Thatsachen, Täuschungen und Theorien." — (Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1882.) VII u. 432 S. gr. 8°. 4 M. 50 Pf.

Schultze, Dr. Fritz, Prof. d. Phil. u. Päd. zu Dresden: — „Die Grundgedanken des Materialismus und die Kritik derselben. Ein Vortrag." (Leipzig, Ernst Günther, 1881.) 80 S. gr. 8°.

Schultze, Dr. Fritz, Prof. d. Phil. u. Päd. zu Dresden: — „Die Grundgedanken des Spiritismus und die Kritik derselben. Drei Vorträge zur Aufklärung." — (Leipzig, Ernst Günther, 1883.) VI u. 248 S. gr. 8°.

Schultze, Dr. Fritz, Prof. d. Phil. u. Päd. zu Dresden: — „Philosophie der Naturwissenschaft. Eine philosophische Einleitung in das Studium der Natur und ihrer Wissenschaften." II. Theile. (Leipzig, Ernst Günther, 1881 u. 1882.) I. Theil: XXIV u. 446 S. gr. 8°. II. Theil: XIII u. 420 S. gr. 8°. Jeder Theil 10 Mark.

Siebeck, Dr. Hermann, Prof. a. d. Univ. Basel: — „Geschichte der Psychologie." I. Theil. 1. Abth.: „Die Psychologie vor Aristoteles." (Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1880.) XVIII u. 284 S. gr. 8°.

Simony, Dr. Oskar, o. ö. Prof. a. d. k. k. Hochschule f. Bodenkultur, Privatdozent a. d. Wiener Universität: — „Gemeinfassliche, leicht controlirbare Lösung der Aufgabe: 'In ein ringförmig geschlossenes Band einen Knoten zu machen' und verwandter merkwürdiger Probleme." — 3. erweiterte Auflage. Mit 42 Holzschnitten und 4 lithographirten Tafeln. (Wien, Gerold & Co., 1881.) IV u. 56 S. gr. 8°.

Stieglitz, Theodor: — „Grundsätze der historischen Entwicklung aus den übereinstimmenden Prinzipien der Philosophie A. Schopenhauer's und der naturwissenschaftlichen Empirie." — (Wien, Friedrich Beck, 1881.) VII u. 117 S. gr. 8°.

Stöhr, Dr. Adolph, in Wien: — „Vom Geiste. Eine Kritik der Existenz des mentalen Bewusstseins." — (Wien, Alfred Hölder, 1883.)

(Fortsetzung folgt.)

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juni 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Einladung zum Abonnement

für das II. Halbjahr des XI. Jahrganges 1884.

Das erste Halbjahr mit seinen eisigen Winter- und Frühjahrs-Stürmen ist über der elfjährigen Pflanze unserer „Psychischen Studien", mehr als je dieselbe von ihrer Krone bis in ihre tiefsten Wurzelfasern mit erschütternd, dahingezogen, hat aber dieselbe gerade dadurch nur noch fester und tiefer wurzelnd gemacht. Sie hat ihre Widerstandskraft erprobt. Schwierigkeiten und Hindernisse sind für einen solchen jungen Baum wie für den menschlichen Geist auf dieser Erde nur geschaffen, um besiegt und überwunden zu werden. Die Wiener Affaire mit *Bastian* hat die Probleme des Spiritualismus, Spiritismus und Psychismus nur noch schärfer herausgestellt und geklärt. Was vorher noch ein unentwirrbares Chaos in den Erscheinungen des Mediumismus war, ist durch Baron *Hellenbach's* und des Erzherzogs *Johann* denkwürdige Kontroverse über *Bastian* in seine Hauptbestandtheile zerlegt und dadurch besser und schärfer als bisher erkannt worden, worin beide Theile Recht, und worin sie Unrecht haben. In dieser Theilung der geistigen Arbeit nach der metaphysischen und experimentellen Richtung und in ihrer beiderseitigen neuen Stellungnahme zu einander nach Ausscheidung alles Unwahren, Ueberflüssigen und Unwesentlichen liegt der Gewinn, aber auch

der scharfe Sporn zu weiterem Fortschritt auf der Bahn der Erforschung dieser und noch vieler anderer dunkler Lebens- und Seelenräthsel.

Die Sache, welche wir dabei vertreten, die Studien, welche wir verfolgen, haben dabei nicht im Geringsten Einbusse erlitten, sondern lediglich eine reiche Förderung nach allen Seiten hin erfahren. Unser Ziel ist die Ermittelung der Wahrheit aus allen uns umschwirrenden Widersprüchen. Die Erscheinungen selbst mit all ihrer thatsächlich beobachteten und berichteten Wunderbarkeit sind nicht der einzige Zweck unseres Strebens, sondern vielmehr ist es die richtige und möglichst allumfassende vernünftige Erklärung derselben, was uns reizt, dieselben immer wieder von neuem unter die Lupe unserer schärfsten Beobachtung zu rücken. Die Gegner haben zu früh gejubelt, als sie den Spiritismus und mit ihm den wissenschaftlichen „Psychismus" als ein für allemal abgethan und deren Erscheinungen für lauter Schwindel und Betrug erklärten. Während *Bastian* scheinbar entlarvt dastand, erschien sein Widerpart *Cumberland*, um die bei *Bastian* in Zweifel gestellten Vorgänge in anderer Richtung der in psychischen Dingen unerfahrenen Menge wieder glaubwürdig zu machen.

Inzwischen haben sich in England neue wundersame Dinge ereignet, welche ganz dazu angethan sind, dem Studium der mediumistischen Erscheinungen einen frischen gewaltigen Anstoss zu verleihen. Wir werden im II. Semester auf diese merkwürdigen Thatsachen näher eingehen und am gegenseitigen Kampfe und Streite der dortigen Parteien und Meinungen wiederholt zeigen, wie nicht blinder Aberglaube und Prinziplosigkeit, sondern lediglich die nüchternste und schärfste Erkenntnisstheorie und Beobachtungskunst der einzige Leitfaden aus dem Labyrinthe des verwickeltsten aller psychischen Probleme ist, das uns der Mediumismus in beständiger Verquickung mit dem uralten Geisterglauben zu immer neuer Verwunderung und Verwirrung, aber auch Aufklärung darbietet.

Die Geistermücklein spielen hoch und lustig über den Kameelen, welche dieselben für immer von sich abge-

schüttelt glaubten. (Vgl. Seite 141 des März-Heftes.) Wir gehören aber nicht zu den dieselben bloss abschüttelnden und todtwälzenden Kameelen, welche immer nur vor sich hinstarren und lauter abergläubige und unnatürlich vergrössernde Wüstenspiegelungen in ihnen erblicken können, sondern zu jenem befiederten Geschlecht, welches sich hoch über dieselbe zu erheben und sie alle (Kameele wie Mücken) in ihrer angebornen Natur und Gesetzmässigkeit zu erkennen bestrebt ist. Wer gleicher Art und Strebens mit uns ist, schaare sich mit uns zum neuen Wanderzuge und Fluge in ein zwar noch unbekanntes, aber viele neue Erkenntniss- und Lebensgenüsse verheissendes Land.

Wir begrüssen bereits in unseren Reihen eine grosse Anzahl neuer Theilnehmer und freuen uns fort und fort der Wiederkehr der Mehrzahl von den in letzter stürmischer Zeit zurückgebliebenen Freunden. Wir bitten gleichzeitig um gefälligst rechtzeitige Erneuerung des Abonnements aller uns Treugebliebenen und weiter Treubleibenden, und werden nach wie vor prompt und pünktlich weiterexpediren.

Hochachtungsvoll ergebenst

Leipzig, Ende Mai 1884.

Die Redaktion und die Verlagshandlung.

Nachträge zur Wiener Entlarvung.

II.

(Fortsetzung von Seite 219.)

5. Ein Vortrag über den Spiritismus.

Wie lebhaft das Interesse für eine wissenschaftliche und zugleich gemeinverständliche Erklärung der Erscheinungen des Spiritismus gegenwärtig alle gebildeten Kreise der Wiener Gesellschaft durchdringt — das konnte man am deutlichsten an der Zusammensetzung des Publikums erkennen, welches sich heute Abends zu dem Vortrage des Professors Dr. *Oskar Simony* über den Spiritismus in dem Saale des Ingenieur- und Architektenvereins eingefunden hatte. Kronprinz *Rudolf*, dem es zu verdanken ist, dass diese Frage zum Zwecke einer praktischen Klärung und Lösung in den Vordergrund der öffentlichen Discussion gerückt wurde, hatte sich selbst eingefunden, und mit ihm

waren Erzherzog *Rainer* und Prinz *Philipp* von Coburg erschienen. Die Erzherzoge wurden von dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, Ritter *v. Schmerling*, an der Spitze des Ausschusses des Wissenschaftlichen Clubs empfangen. Erzherzog *Johann* war, da er sich auf seinen Posten nach Linz hatte begeben müssen, verhindert, dem Vortrage beizuwohnen, liess sich aber durch seinen Kammervorsteher, Baron *Mensshengen* vertreten. Ferner waren anwesend der Obersthofmeister des Kronprinzen, Graf *Bombelles*, der Generalstabschef des Kronprinzen, Graf *Wurmbrand*, FML., Graf *Königsegg* und mehrere andere Generale, Baron *Schwarz-Senborn*, viele Vertreter der Naturwissenschaften und ein zahlreiches Damenpublicum.

Professor *Simony* erscheint ganz besonders berufen, sein Gutachten über das vielbestrittene Thema der spiritistischen Manifestationen abzugeben, nachdem er seit drei Jahren Gelegenheit hatte, die verschiedensten Formen spiritistischer Erscheinungen zu beobachten und zu studiren. Zugleich nimmt er eine so neutrale und objective Stellung ein, dass er vom Baron *Lazar Hellenbach* in dessen letzter Publication selbst als ein unbefangener und unparteiischer Beobachter anerkannt worden ist. Es war übrigens heute Abend nicht das erstemal, dass Professor *Simony* sein Gutachten über spiritistische Manifestationen abgab. Nebst mehreren streng wissenschaftlichen Publicationen hatte er schon vor zwei Jahren in der „Neuen Freien Presse" (vom 12. Januar 1882) seinen Standpunkt in dieser Frage auseinandergesetzt und erst vor einigen Tagen in unserem Blatte sich über einige spiritistische Specialitäten ausgesprochen.

Als den eigentlichen Zweck seines Vortrages bezeichnete Professor *Simony*, die von ihm in Betracht gezogenen spiritistischen Phänomene als unserem empirischen Raume angehörige Erscheinungen auf physikalisch-physiologischem Wege zu erklären.

Ausgehend von der *Maxwell'schen* Auffassungsweise der Ausbreitung elektrischer Strömungen in di-elektrischen Medien und gewissen, auf die an Nerven- und Muskel-Cylindern beobachteten elektrischen Ströme bezüglichen Thatsachen, folgerte er zunächst, das jene elektrischen Actionsströmungen, welche unsere Muskelbewegungen begleiten, in den correspondirenden Muskeln eines benachbarten Wesens von derselben Organisation unter Umständen wenigstens gleichartige elektrische Innervationsströmungen veranlassen können. Bei abnormer Reizbarkeit oder abnorm gesteigerter Aufmerksamkeit jenes Individuums erscheine die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sogar jene motorischen Inner-

vationen, welche nach Professor *Stricker's* fundamentalen Untersuchungen selbst das Denken jedes Wortes begleiten, in einem solchen Individuum gleichartige Innervationen hervorrufen, womit das sogenannte „Gedankenlesen" eine einfache Erklärung finden würde. Auf analoge Art liessen sich ferner die bekannte Imitationssucht der Kinder, das automatische Nachsprechen zusammenhangloser Worte seitens hypnotisirter Personen, wie deren sonderbare Nachahmungs-Bewegungen überraschend einfach physikalisch motiviren. Indem der Vortragende hierauf die Thatsache, dass auch innere Reize Sinnesempfindungen bewirken können, mit der Annahme, dass die Reizgrenzen bei manchen Individuen in abnormen physischen und psychischen Zuständen eine vorübergehende Erweiterung erleiden mögen, combinirte, gelangte er zu dem Schlusse, dass solche Individuen bedingungsweise subjektiven Sinnesempfindungen (Farben- und Tonempfindungen) unterworfen sein mögen, für welche sich in ihrer gesammten irdischen Erfahrungswelt keine Vergleichsobjekte vorfinden, und die ihnen daher subjektiv als „überirdische Erscheinungen" imponiren können. Die solche abnorme Sinnesbilder begleitenden elektrischen Strömungen könnten dann unter günstigen Bedingungen auf benachbarte, gleich disponirte Individuen übertragen werden, und so entspringe dem anormalen Sinnesbilde des Einzelnen eine überirdische Erscheinung für Mehrere.

Im Anschlusse hieran wurde nunmehr unter Bezugnahme auf die *Maxwell'sche* Theorie, nach welcher auch das Licht eine elektro-magnetische Erscheinung ist, die sachliche Bedeutung der beiden, für spiritistische Sitzungen aufgestellten Forderungen: Harmonie des Cirkels und Verdunkelung des Sitzungsraumes discutirt und auf die Thatsache hingewiesen, dass speciell die zweite Bedingung vielen Berufsmedien Anlass zu „Manifestationen" gebe, welche nicht das geringste wissenschaftliche Interesse beanspruchen, wohl aber den Humor herausfordern können.

Nachdem der Vortragende noch den durch seine Erwägungen indicirten pathologischen Charakter der zuerst in Betracht gezogenen Manifestationen scharf betont hatte, ging er zur Behandlung der Frage über, ob durch Vermittlung spiritistischer Medien vielleicht an physikalischen Körpern bleibende Veränderungen vorgenommen werden können, welche mit feststehenden Naturgesetzen im Widerspruche stehen. Professor *Simony* verneinte diese Frage auf Grundlage seiner bisherigen Erfahrungen auf das entschiedenste, verwahrte sich jedoch andererseits dagegen, als wolle er

in Folge dessen auch das Vorhandensein [illegible]
sachen als solcher in Abrede stellen.

„Es mag dies“ — fuhr der Redner fort — [illegible]
meiner Fachgenossen befremden, und gestehe ich [illegible]
umwunden, dass ich in dieser Hinsicht subjectiv von [illegible]
Ideen beherrscht bin, welche ich bereits vor zehn Jahren
als Student in meiner Abhandlung: „Grundzüge einer [illegible]
Molecular-Theorie unter Voraussetzung einer einzigen Sub-
stanz und Eines Kraftprincipes“ angedeutet habe. Hier-
nach ist die Existenz eines ewigen und allgegenwärtigen
Wesens für mich kein Glaube, an welchem ich hänge, sondern
eine Ueberzeugung, welche ich habe, obwohl ich zugleich
von der Wahrheit jener Worte durchdrungen bin, die [illegible]
sinnige christliche Legende einem Engel in den Mund ge-
legt hat: ‘Das Tiefste, was dein Geist vom letzten Urquell
alles Seins erfasst — es ist nur Bild! Wohl dir, wenn es
an Kraft und Wahrheit ärmer nicht als jenes ist, vor dem
die fromme Einfalt betend kniet.’ Es scheint mir, hochan-
sehnliche Versammlung, noch geziemend, einige auf die Jetzt-
zeit bezügliche Schlussworte zu sagen. Die Culturwelt des
Abendlandes in ihrer gegenwärtigen Entwickelungsphase ist
in der Lage eines Mannes, der, erfüllt von Begierde nach
irdischen Schätzen, die Erde aufwühlt und gräbt und gräbt,
jedoch statt Goldes nur Eisen findet. Dieses Metall hat
unserem Jahrhundert seinen Stempel aufgeprägt; zu Schienen
geformt, weist es den Lastträgern des Weltverkehrs ihre
Wege, zu Drähten verdünnt, leitet es den stummen Boten
des Gedankens über Berg und Thal und durch die Tiefen
des Oceans. Aber alle Erfolge unserer Technik, alle Ver-
änderungen, die wir durch ihre Machtmittel dem Antlitz
der Erde einprägen, schaffen vorläufig nicht mehr als die
Grundlage einer nahenden Periode höherer Cultur. So
leben wir denn in einer kurzen Zeit des Ueberganges, [illegible]
welcher es im harten, unablässigen Kampfe ums Dasein [illegible]
selten vergönnt ist, dessen Glück zu geniessen; in [illegible]
Götterdämmerung zwischen Alt und Neu, zwischen [illegible]
schritt und Fortschritt, und es ist ein bedeutungs[illegible]
Zeichen, dass der Orient, nachdem er uns mit [illegible]
Religionen beglückt und mit seinen Märchen beschenkt,
uns schliesslich auch seine Gespenster gesendet hat. [illegible]
solchen Zeiten, lehrt eine indische Mythe, fliehen die
Genien der Menschheit [illegible] die Wohnstätten der [illegible]
[illegible] und [illegible] ursprüngliche [illegible]

reiche That lässt die azurnen Wände des Genienpalastes in sanftem Wohlklange ertönen, und war die That eine wahrhaft befreiende und von weittragender Bedeutung, so schwellen jene Wohlklänge zu mächtigen Accorden an, und die Genien begehen ein Freudenfest, dessen purpurne Gluth von ihrem erhabenen Wohnsitze weit hinausleuchtet in alle Lande. Ein solches Freudenfest ist, so glaube ich, erst in allerjüngster Zeit gefeiert worden."

Das Publicum war den Auseinandersetzungen des Vortragenden mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt und zeigte sich namentlich sehr empfänglich für die beweiskräftigen Deductionen und überzeugenden Schlussfolgerungen, was sich in dem lebhaften Beifalle zu Ende des Vortrages zu erkennen gab. Auch der Kronprinz und Erzherzog *Rainer* sprachen Herrn Professor *Simony* ihre Anerkennung für die Tendenz des Vortrages und für dessen gediegenen wissenschaftlichen Charakter aus.

Nach Schluss des Vortrages wurde auch der bekannte „Gedankenleser", Mr. *Stuart Cumberland*, welcher aus England hier eingetroffen war und dem Vortrage beigewohnt hatte, dem Kronprinzen vorgestellt und erhielt von diesem die Einladung, sich in der Burg einzufinden und dort seine interessanten Experimente zu zeigen. Es sei hier noch erwähnt, dass nächstens auch die Gebrüder *Dorn* und *Darwin*, die ehemals als Medien von Spiritisten fungirten und gegenwärtig Antispiritisten sind, aus Italien nach Wien kommen werden, um hier ihre Productionen vorzuführen. (Wiener „Freie Presse" vom 1. März 1884.)

6. Professor Simony über das „Gedankenlesen."

Wir haben bereits im Abendblatte die Hypothese mitgetheilt, welche Professor Dr. *Oskar Simony* in seinem Vortrage über spiritistische Manifestationen zur Erklärung des sogenannten „Gedankenlesens" aufgestellt hat, das von Mr. *Cumberland* gestern Abends in den Appartements des Kronprinzen mit so überraschender Virtuosität producirt worden ist. Allerdings brachte Professor *Simony* in dem erwähnten Vortrage seine physiologisch-physikalischen Erwägungen mit der Einschränkung vor, dass er speciell diesen Erwägungen, ehe sie eine hinlänglich breite experimentelle Grundlage erhalten hätten, keine bindende Beweiskraft vindicire, sondern vorläufig nur die Anerkennung ihrer subjektiven Brauchbarkeit erwarten dürfe, insoweit sie ihn wenigstens bei der Wahl seiner Untersuchungs-Methoden auf den richtigen Weg geführt hätten. Der Gang seiner Ausführung war folgender: —

„Schneidet man aus einem beliebigen Nervenstamme, beziehungsweise aus einem parallelfaserigen Muskel mittelst zweier senkrecht zur Axe geführten Schnitte einen Nerven, respektive Muskelcylinder heraus und verbindet irgend eine Stelle seiner Mantelfläche mit einer der beiden Endflächen durch einen leitenden Draht, so zeigt der letztere einen von der Mantelfläche zu der betreffenden Endfläche fliessenden elektrischen Strom. Dieselbe Erscheinung tritt ein, wenn man aus jenem Muskelcylinder durch Entfernung der oberflächlichen Schichten einen zweiten von kleinerem Querschnitte herausschält und eine beliebige Stelle der künstlich hergestellten Mantelfläche mit einer der beiden Endflächen leitend verbindet. Hieran knüpft sich zunächst der Schluss, dass die nicht isolirbaren elementaren Nerven- und Muskelfasern, aus welchen sich die untersuchten Nerven- und Muskelcylinder zusammensetzen, bei gleicher Behandlung ebenfalls elektrische Ströme liefern würden. Betrachtet man nun im Anschlusse an die Physiologen *Hermann*, *Engelmann* u. A. die eben besprochenen Erscheinungen als veranlasst durch die chemischen Veränderungen in der Substanz des ausgeschnittenen Nerven-, respective Muskelcylinders, so liegt die Folgerung nahe, dass auch jene chemischen Processe, welche jede Thätigkeit der Nerven und Muskel-Elemente begleiten, gleichzeitig bestimmte elektrische Strömungen veranlassen. Der weitere Fortschritt unserer Betrachtungen erfordert einen kurzen Hinweis auf gewisse Eigenthümlichkeiten unserer Sinnesnerven und deren gegenwärtig übliche Interpretation. Die Erfahrung lehrt nämlich, dass die Erregung des Sehnerven immer nur Lichtempfindungen vermittelt, mag derselbe nun durch Licht oder durch einen elektrischen Strom oder durch Druck auf den Augapfel gereizt werden. Analog vermitteln die Hörnerven nur Schallempfindungen, die Geschmacksnerven nur Geschmacksempfindungen etc., woraus man schliesst, dass jeder Sinnes-Apparat vermöge der eigenthümlichen molekularen Constitution seiner Nerven immer nur in einer bestimmten Weise functionirt. Die jeweilige Sinnesempfindung selbst wird dann durch den gereizten Sinnesnerven specifisch eigenthümliche chemische Processe bedingt, die gemäss früheren Erwägungen ihrerseits wieder von charakteristischen elektrischen Strömungsformen begleitet sein werden. Im Folgenden wollen wir nun annehmen, dass das Letztere auch bei den verschiedenen möglichen Innervationen und Actionen unserer quergestreiften Muskeln der Fall ist, und bezüglich des Verhältnisses der elektrischen Innervations-Strömungen zu den [illegible]hen Actionsströmungen die durch ihre Einfachheit

sich empfehlende Hypothese hinzufügen, dass die Strömungen zweiter Art von jenen ertser Art nur der Intensität nach verschieden sind. Die weitere Verwerthung dieser Annahmen wird von dem Standpunkte abhängen, den wir bei der theoretischen Deutung der elektrischen Erscheinungen überhaupt adoptiren. Wir schliessen uns hiebei vollständig an die von *Faraday* experimentell begründete, von *Maxwell* weiter ausgebildete Auffassungsweise an, gemäss welcher die Wechselwirkungen elektrisirter oder magnetisirter Körper nicht als Resultat einer directen Fernwirkung, sondern als Resultat des Zustandes des zwischenliegenden Mediums zu betrachten sind. Ist das letztere, wie z. B. die Luft, dielektrisch, so breiten sich die in das Medium eintretenden elektrischen Strömungen mit der Geschwindigkeit des Lichtes nach allen Richtungen in Form von Transversalwellen aus, welche Folgerung *Maxwell* zu dem wichtigen Schlusse führte, dass speciell das Licht nichts Anderes als eine elektromagnetische Erscheinung sei. Auf diese Art gestattet die Thatsache, dass der Gesichtssinn uns zur Wahrnehmung verschiedener Farben befähigt, die Interpretation, dass ungleiche elektrische Strömungen, die uns von Aussen zukommen, unsere Sehnerven verschieden erregen. Wir knüpfen hieran den Analogieschluss, dass dasselbe auch von den unseren quergestreiften Muskeln zugehörigen Nerven unseres Leibes gelte, und machen weiter die logisch berechtigte Annahme, dass speciell unsere Muskeln gerade durch jene speciellen elektrischen Strömungsformen die stärkste Erregbarkeit besitzen, welche ihre eigenen Innervationen und Actionen begleiten. Auf Grundlage unserer Betrachtungen ist es zunächst möglich, die bekannte Imitationssucht der Kinder gewissermaassen physikalisch zu motiviren. Da nämlich das Kind in seinen ersten Enwicklungs-Stadien gegenüber äusseren Einflüssen jedenfalls eine grössere Erregbarkeit als der Erwachsene besitzt, so werden die elektrischen Actionsströmungen, welche die Muskelbewegungen der Erwachsenen begleiten, in den correspondirenden Muskeln des Kindes allerdings bedeutend schwächer, aber doch zur Innervation der Muskeln genügende gleichartige elektrische Strömungen erzeugen. Es wird demnach, sodald das Kind solchen Innervationsströmungen wiederholt ausgesetzt ist, ein Reiz entstehen, seine Muskeln in derselben Weise wie der Erwachsene zu gebrauchen. Am deutlichsten kann man dies bei jenen Muskel-Actionen studiren, welche zum Aussprechen der ersten, einfachsten Worte, wie „Papa", „Mama", erforderlich sind. Das Nachsprechen solcher Worte von Seite des Kindes findet erst nach mehrmaliger Wiederholung der-



selben statt und dürfte meiner Ansicht nach insoferne ein automatisches zu nennen sein, als es nicht unter dem Einflusse des ja noch kaum entwickelten Willens, sondern gewissermaassen unter der Wirkung eines physikalischen Zwanges zu Stande kommt.“ —

Hieran knüpfte nun der Vortragende noch die Besprechung anderer interessanter Beispiele, wie des automatischen Nachsprechens zusammenhangloser Worte einer beliebigen Sprache durch hypnotisirte Personen, der ansteckenden Wirkung des Gähnens, der eigenthümlichen Einwirkung des Marschtempos einer vorüberziehenden Truppe auf den eigenen Gang etc., und erörterte schliesslich die Möglichkeit, dass bereits jene electrischen Innervations-Strömungen, welche die motorischen Innervationen der betreffenden Muskeln beim Denken von Worten begleiten, gleichartige Innervations-Strömungen in den correspondirenden Muskeln einer mit abnormer Reizbarkeit oder abnormer Aufmerksamkeit unter gleichzeitiger Unterdrückung alles eigenen Denkens begabten Person hervorrufen können, womit das sogenannte Gedankenlesen thatsächlich eine physikalische Erklärung finden würde. (Wiener Neue Freie Presse vom 5. März 1884.)

7. Professor Benedikt über das „Gedankenlesen“.

Professor *Benedikt* hielt in der gestrigen Sitzung der k. k. Gesellschaft der Aerzte einen kurzen Vortrag über das Gedankenlesen und die darüber von Professor *Simony* aufgestellte Theorie, dessen wesentlichen Inhalt wir hier mittheilen: „Es gibt Momente, in welchen an streng wissenschaftliche Vereine die Pflicht herantritt, die öffentliche Meinung zu belehren, wenn Irrlehren unter das Publicum unter dem Scheine der Wissenschaftlichkeit oder unter wissenschaftlicher Autorität geworfen werden. Sie wissen, dass unter dem Schutze mehr oder minder interessanter Taschenspielerstückchen eine metaphysische Irrlehre aufgestellt wurde, welche anfangs nur die Sportkreise interessirte, aber heute schon, zum Beispiel in Böhmen, als psychische Volkskrankheit aufgetreten ist. Die Entlarvung der Spiritisten durch geistreiche und hochgestellte Dilettanten hat dieser Bewegung eine mächtige Hemmung bereitet. Diese hemmende Bewegung trat aber wieder in's Stocken, als unter dem Protectorate eines Vereines, der das Epitheton wissenschaftlich trägt, von einem jungen, rhetorisch hochbegabten Professor eine angeblich physikalisch und physiologisch begründete Theorie für das „Gedankenlesen“ auf-

gestellt wurde. Es wird mir leicht sein, Ihnen zu zeigen, dass diese Theorie einen elementaren physikalischen und physiologischen Irrthum darstellt. Herr *Simony* nimmt an, dass der elektrische Strom, der bei einer Muskel-Contraction entsteht, analoge Ströme in Muskeln anderer Menschen induciren könne. Sie wissen, dass die Muskelströme ausserordentlich schwach sind, dass sie mit einem einfachen metallischen Schluss mit keiner Magnetnadel nachgewiesen werden können, sondern hiezu eines Multiplicators mit einigen tausend Windungen benöthigen. Würde aber auch der Strom so stark sein, dass er auf andere Muskeln thätig reizend einwirken könnte, so würde er zunächst die benachbarten Muskeln im selben Körper zur Contraction bringen. Hätte die Natur den Strom so stark gemacht, so würde aus dem genannten Grunde eine isolirte Bewegung im Körper gar nicht möglich sein. Nehmen wir aber auch eine solche Influenz auf Distanz an, so ist zu bedenken, dass jede combinirte zweckmässige Bewegung aus Contractionen theilweise weit auseinander liegender Muskeln sich zusammensetzt. Die physikalische Einwirkung müsste aber auf die räumlich zunächst liegenden Muskeln ausgeübt werden. Eine analoge Influenz am anderen Körper wäre unter zahllosen Variationen der möglichen physikalischen Bedingungen kaum je möglich und nicht berechenbar. Sie werden mir also zustimmen, dass die Influenzlehre *Simony's* weder physikalisch noch physiologisch statthaft ist. (Zustimmung.) Ich brauche umsoweniger Ihnen darzulegen, wie vollständig dilettantisch die Ableitung automatischer und sogenannter Imitations-Bewegungen nach der Methode von *Simony* ist. Meine Herren! Ich habe eigentlich nicht zu Ihnen gesprochen, sondern zum Fenster hinaus, mit dem Wunsche, dass die Autorität Ihrer Zustimmung meine Worte begleite.“ (Abendblatt der Wiener Allg. Ztg. vom 8. März 1884.)

8. Fernsehen und Gedankenlesen.

Die wissenschaftliche Orthodoxie ist in ihren Erscheinungen der religiösen überaus verwandt. Beide zeichnen sich durch einen hohen Grad der Unduldsamkeit aus, und der Unterschied besteht blos darin, dass die Orthodoxen des religiösen Glaubens, wenn sie die Macht dazu haben, die Ketzer dem Henker zu überliefern pflegen, während sich die Orthodoxen der Wissenschaft damit begnügen, den Zweifler öffentlichem Gelächter preiszugeben. Aber da die Lächerlichkeit nach einem bekannten französischen Sprichworte auch zu tödten pflegt, so ist, im Grunde genommen, wissenschaftliche Häresie nicht minder gefährlich als religiöse.

Zu dieser Betrachtung regt uns der Meinungskampf an, der seit einigen Wochen in unserer guten Stadt durch eine Reihe dem sogenannten Spiritismus zu Grunde liegender angeblicher oder wirklicher Thatsachen entfacht worden ist. Den Ausgangspunkt der Bewegung, die heute alle Geister mächtig aufregt, bot die gegen Ende des vorigen Monats stattgehabte Entlarvung des spiritistischen Mediums *Bastian* durch Kronprinz *Rudolph* und Erzherzog *Johann*; dem folgte ein Vortrag des Professors *Simony* über eine Hypothese zur Erklärung einzelner spiritistischer Phänomene. Dann kamen die bekannten Productionen des „Anti-Spiritisten" *Cumberland,* die darauf hinauslaufen, einen Theil der spiritistischen Künste als einen in der Regel höchst plumpen Betrug blosszulegen, bezüglich eines anderen Theiles aber zu zeigen, dass ihnen Thatsachen zu Grunde liegen und dass blos der natürliche Zusammenhang bisher noch unbekannt ist. Dem gegenüber hat nun wieder gestern Professor *Benedikt* in einem vor der Aerztlichen Gesellschaft gehaltenen Vortrage behauptet, dass das sogenannte Gedankenlesen *Cumberland's* ein Schwindel und die Hypothese *Simony's* durchaus unwissenschaftlich sei.

Was uns anbelangt, so haben wir den Muth, trotz der, wie es heisst, einmüthigen Zustimmung der Gesellschaft der Aerzte zu dem Vortrage des Professors *Benedikt* unumwunden zu erklären, dass wir das Verdammungsurtheil dieses im Uebrigen von uns hochgeachteten Mannes für unwissenschaftlich und für verfrüht halten. Es fällt uns auch im Traume nicht bei, für das „Gedankenlesen" *Cumberland's* in die Schranken zu treten, bevor wir diese Erscheinung unter Beobachtung der erforderlichen Vorsichtsmaassregeln und unter Mitwirkung der geeigneten wissenschaftlichen Capacitäten untersucht haben. Alles, was wir diesbezüglich gesehen und gehört haben, schliesst die Möglichkeit einer Täuschung noch nicht aus; aber ebenso unwissenschaftlich, als es wäre, aus einer noch nicht genügend erhärteten Thatsache ohne weiteres Schlussfolgerungen zu ziehen, für ebenso unwissenschaftlich halten wir es, aus dem blossen Umstande, dass diese Thatsache noch nicht genügend erhärtet ist, ohne weiteres auf ihr Nichtvorhandensein zu schliessen. Wir behaupten, dass Professor *Benedikt* mit all' den Aerzten, die seinen Vortrag gehört haben, diesbezüglich auch nicht um ein Jota mehr weiss als wir; dass er so wenig als wir in der Lage ist, zu sagen, was *Cumberland* zeige, sei „unmöglich" und widerspreche den Gesetzen der Natur; und dass seine Kritik der *Simony*'schen Hypothese auf falschen Voraussetzungen beruht.

Professor *Simony* verweist darauf, dass jede Nerven- und Muskelthätigkeit im menschlichen wie im thierischen Körper von elektrischen Strömungen bedingt sei und elektrische Strömungen bedinge; er verweist ferner auf die nach *Maxwell* und *Tumlirz* zu supponirende Eigenschaft elektrischer Strömungen, durch benachbarte Leiter hindurch Wirkungen zu erzeugen, die den ursprünglichen analog sind, und gestützt auf diese beiden durchaus wissenschaftlichen Voraussetzungen nimmt er die Möglichkeit an, dass das Gedanken- und Gefühlsleben jedes Menschen auf ziemliche Entfernungen hin das Empfinden und Denken anderer Menschen beeinflussen könne. Diese Wechselwirkung, so erklärt *Simony* ferner, dürfte jederzeit und immer stattfinden, nur wird sie allerdings nicht immer empfunden, schon aus dem Grunde nicht, weil ja andere Einflüsse wirksam sind, welche die solcherart übertragenen schwachen Strömungen, die er, wegen ihrer Entstehung aus dem Nervenleben, Innervations-Strömungen nennt, in ihrer Wirksamkeit paralysiren. Des Ferneren verweist *Simony* zur Erklärung der oft in so seltener Form zu Tage tretenden Innervation darauf, dass nicht alle Menschen nothwendigerweise directe Nervenströme von gleicher Intensität besitzen müssen, und dass ebenso die Wechselwirkung zwischen den inneren Nervenvorgängen und den zum Bewusstsein gelangenden sinnlichen Wahrnehmungen nicht bei Jedermann gleich sein müsse. Medien in seinem Sinne, das heisst, Individuen, die im Stande sind, durch ihr eigenes Nervenleben dasjenige anderer Individuen in hohem Grade zu beeinflussen, werden also solche Personen sein, die einerseits Nervenströmungen von besonderer Intensität, andererseits aber auch die Fähigkeit besitzen, das eigene Denk- und Vorstellungsvermögen in hohem Grade zu beherrschen. Wenn unter gewöhnlichen, normalen Verhältnissen zwei oder mehrere Individuen gewöhnlicher Art mit einander verkehren, so beeinflussen sich zwar nach der *Simony*'schen Theorie die Nervenströmungen all' dieser Individuen gegenseitig, sie alle aber spüren gar nichts davon, denn die wechselseitigen Innervations-Wirkungen sind zu schwach, zu verschiedenartig, zu sehr durch einander beirrt, und — es ist das nicht Professor *Simony's* Behauptung, sondern unsere eigene — es wissen ja in der Regel die Individuen gar nichts davon, wenn wirklich trotz all' dieser störenden Umstände eine wirksame Innervation stattfindet. Es mag eine ziemlich häufige Erscheinung sein, die möglicherweise bei jedem lebhaften Gedankenaustausch stattfindet, dass das Empfinden und Denken nicht erst dadurch, dass es ausgesprochen wird, sondern schon im Zustande der

Entstehung durch die diese Entstehung begleitenden Nervenströmungen analoge Strömungen im Nachbar erzeugt, die wieder die eigentliche Ursache gar manchen in diesem Nachbar auftauchenden Gedankens und Empfindens sind; hat aber der Nachbar eine Ahnung von diesem Sachverhalte? Kann er die Gedanken, die er gedacht hätte, wenn der Gedanke des Nachbars ihn nicht innervirt hätte, von denjenigen unterscheiden, den er nun wirklich denkt und empfindet?

Was aber geschieht bei den sogenannten spiritistischen Sitzungen? Es wird in erster Linie der Raum, in welchem der Spuk vor sich gehen soll, verfinstert. Das dient in vielen Fällen ganz unfraglich dazu, um allerlei Schwindel und Betrug zu erleichtern, trägt aber jedenfalls auch dazu bei, die Theilnehmer einer solchen Sitzung von äussern Eindrücken, die in ihrem Inneren selbstständige Gedanken- und Nervenvorgänge anregen könnten, möglichst abzuschliessen. Zum Zweiten ist es eine unter den Spiritisten allgemein geltende Regel, dass die Geister desto bereitwilliger kommen und desto erstaunlichere Dinge vollführen, je mehr die Theilnehmer der Sitzung ihre Gedanken von allen fremden Dingen ablenken und ausschliesslich auf die zu erwartenden Phänomene conzentriren; auch das erleichtert ohne Frage jedem Betrüger das Handwerk, aber es trägt ebenso dazu bei, Gedanken und Nervenleben aller Theilnehmer vorübergehend wenigstens ganz gleichmässig zu gestalten, den Nervenströmungen also gleichsam eine identische Richtung zu geben, was ja im Sinne der *Faraday*'schen Theorie über Magnetismus und Elektricität (wonach bekanntlich jene Körper magnetische Körper sind, bei denen die jedes einzelne Molecul umkreisenden magnetischen Ströme möglichst gleichgerichtet sind, während wir als nichtmagnetische Körper solche auffassen, bei denen die magnetischen Molecularströmungen chaotisch durch einander gewürfelt sind,) jede magnetische Einwirkung von aussen her wesentlich erleichtern müsste. Schliesslich und letztlich ist zum Gelingen der meisten spiritistischen Experimente das Vorhandensein eines sogenannten Mediums durchaus unerlässlich. Auch hier dürfte unter diesem Medium gar häufig ein Betrüger zu verstehen sein, dessen Aufgabe es ist, die ganze Gesellschaft zu dupiren; aber abgesehen davon, dass es Medien gibt, bei denen die Annahme schlechterdings ausgeschlossen ist, schliesst ja selbst das Vorhandensein wirklichen Betruges die *Simony*'sche Hypothese keineswegs aus, dass nämlich gewisse Wirkungen der Medien nicht im Betrug gegründet sind, sondern in einer hervorragenden nervösen

Reizbarkeit und Potenz der fraglichen Individuen. Wenn nun solch' ein Medium wirklich die Fähigkeit besässe, durch seine eigene Nerventhätigkeit die Nerventhätigkeit Anderer in hervorragendem Masse zu beeinflussen, so müsste ihm diess sicherlich unter den bei jeder spiritistischen Sitzung künstlich erzeugten Bedingungen absoluter Abschliessung von jedem störenden fremden Einflusse in doppeltem Maasse gelingen, und es würde sich daher — immer unter der Voraussetzung, dass die *Simony*'sche Hypothese auf Wahrheit beruht, — nur darum handeln, bis zu welchem Grade die nervöse Intensität des Mediums steigt und in welchem Maasse die übrigen Anwesenden fremder Innervation zugänglich sind, um für die Art und den Umfang der dabei zu Tage tretenden Innervations-Phänomene den Ausschlag zu geben. In letzter Linie wäre es sogar möglich, dass ein Medium, welches im wachen Zustande Hallucinationen zugänglich ist, das heisst also, dessen Nervenleben so krankhaft überreizt ist, dass es Dinge, die es sich lebhaft vorstellt, lediglich durch die Kraft dieser seiner Vorstellung leibhaftig vor sich sieht, durch Innervation in den Sinneswerkzeugen der Anwesenden ähnliche Hallucinationen erzeugt. Dann würden also die nervös impressioniblen Theilnehmer der Sitzung Gespenster sehen, wenn das Medium die Hallucination eines Gespenstes hat, Töne hören, wenn das Medium die Hallucinationen von Tönen empfindet, sich betastet und berührt glauben, wenn das Medium die Hallucinationen des Betastet- und Berührtwerdens hat, etc.

Welches sind nun die Einwendungen Professor *Benedikt's* gegen die Simony'sche Hypothese? Er verweist darauf, dass die Muskelströme so ausserordentlich schwach sind, dass sie mit einem einfachen metallischen Schluss in keiner Magnetnadel nachgewiesen werden können, sondern hiezu eines Multiplicators mit einigen tausend Windungen benöthigen. Würde aber auch der Strom so stark sein, dass er auf eine andere Muskelthätigkeit einwirkt, so würde er zunächst die benachbarten Muskeln im selben Körper zur Contraction bringen. Hätte die Natur den Strom so stark gemacht, so würde aus dem genannten Grunde eine isolirte Bewegung im Körper gar nicht möglich sein. Nehme man aber eine solche Influenz per Distanz an, so sei zu bedenken, dass jede combinirte zweckmässige Bewegung sich aus Contractionen theilweise weit auseinander liegender Muskeln zusammensetzt. Die physikalische Einwirkung müsste aber auf die räumlich zunächst liegenden Muskeln ausgeübt werden. Eine analoge Influenz wäre unter zahllosen Variationen der möglichen physikalischen Bedingungen kaum

je möglich. Man werde ihm also zustimmen, dass die Influenzlehre *Simony's* weder physikalisch noch physiologisch statthaft sei.

Wir behaupten, dass diese ganze Kette von Schlussfolgerungen alles und jeden Grundes entbehrt, und wir wollen, um unseren Lesern zu veranschaulichen, wo der Fehler steckt, statt theoretischer Auseinandersetzungen über Wesen und Eigenart elektrischer Strömungen, auf ein einfaches Beispiel hinweisen, wobei wir noch bemerken, dass wir im Gegensatze zu Professor *Simony* auf den Unterschied zwischen der von ihm behaupteten Innervation durch elektrische Strömungen und der ihm von Professor *Benedikt* imputirten Annahme, dass die Innervation im Wege der Induction vor sich gehe, keinerlei Gewicht legen, sondern behaupten, dass auch die letztere vollkommen erklärlich wäre.

Der Leser nehme an, dass vor seinem Fenster eine Drahtleitung des Staats-Telegraphen vorbeiziehe. In diesen Drähten bewegen sich ziemlich dicht neben einander die verschiedenartigsten elektrischen Ströme, ohne dass dadurch die regelmässige Funktion der Telegraphen-Apparate im Geringsten beeinflusst würde. Jeder Physiker weiss, dass beispielsweise der elektrische Funke, der den von Paris nach Wien gezogenen Draht passirt, in dem dicht daneben nach Prag gehenden Drahte nothwendigerweise einen Inductionsstrom erzeugen muss; die Telegraphen-Apparate aber verhalten sich, — man mag die Drähte noch so dicht neben einander legen und die elektrischen Ströme noch so stark nehmen, — wie gesagt, gegen diese Inductionsströme vollkommen neutral. Leitet man aber an diesen Telegraphendrähten den Draht eines Telephon-Apparates vorbei und hält man sich mit dieser Telephonleitung in noch so respectabler Entfernung von den Telegraphendrähten, so wird man in einem empfindlichen Telephon hier in Wien jeden Schlag des Morse-Apparates der Pariser Telegraphenstation deutlich hören, so deutlich, dass ein geübter Telegraphist die in Paris aufgegebene Depesche von einer beliebigen Wiener Wohnstube aus, in deren Nachbarschaft der Paris-Wiener Draht vorbeizieht, ganz bequem lesen kann. Eine andere Inductions-Wirkung als die durch das Telephon vermittelte Hör-Empfindung wird aber selbstverständlich die Drahtleitung des Telephons auch nicht zu Tage fördern. Daraus nun geht hervor, dass aus der Schwäche der magnetischen Inductions-Wirkung eines Muskel- oder Nervenstromes auf die Magnetnadel mit nicht die Unmöglichkeit oder auch nur die Unwahr-

scheinlichkeit gefolgert werden kann, dieser selbe Nervenstrom sei im Stande, gerade in jenen Nerven, die einer der seinen analogen Functionssphäre angehören, sehr kräftige secundäre Wirkungen hervorzurufen. Wie gering übrigens die Analogie ist zwischen der Wirkungskraft eines Nerven- oder Muskelstromes auf das durch ihn angeregte Gefühls-, Gedanken- oder Sinneswerkzeug auf der einen Seite, und auf alle Arten magneto-elektrischer Apparate auf der anderen Seite, geht ja schon daraus hervor, dass ein Nervenstrom, der die Magnetnadel durchaus zu keinen stärkeren Schwingungen bringt als jeder beliebige andere Nervenstrom gewöhnlicher Art, trotzdem im Stande sein kann, zu tödten. Gleichwie ein Pistolenschuss, der in den Schalltrichter eines Telephons abgefeuert, demjenigen, der am Gegenapparat den Schalltrichter an's Ohr hält, das Trommelfell zu zersprengen vermag, ohne dass desshalb der elektrische Inductionsstrom, welcher diese gewaltige Fernwirkung vermittelt, die Magnetnadel empfindlicher in's Schwanken bringt als der leiseste Flüsterton, ebenso lässt sich aus der geringen oder gänzlich fehlenden Einwirkung der Nervenströme auf die umliegenden Muskeln und Nerven irgend ein Rückschluss auf die Intensität und die Art der Wirkung desselben Stromes auf gleichgeartete Sinneswerkzeuge ziehen.

Die Wissenschaft hätte längst die Verpflichtung gehabt, sich mit einer ganzen Reihe psychischer und physiologischer Vorgänge eingehender zu befassen, die blos aus dem Grunde vernachlässigt wurden, weil es modern geworden war und als Zeichen besonders sattelfester Aufklärung galt, sie zu leugnen. Wir sprechen, im Grunde genommen, nur längst Bekanntes aus, wenn wir behaupten, dass Jedermann, der Lust und Geschick dazu hat, ähnliche Phänomene an sich selber und anderen beobachten kann. Wem ist es noch nicht vorgekommen, dass ihm Andere in schier unbegreiflicher Weise einen Gedanken gleichsam vom Munde weggenommen haben? Das lässt sich allerdings oft durch Ideen-Association und dergleichen ganz ungezwungen erklären, oft aber auch nicht. Nehmen wir ein der wirklichen Erfahrung entnommenes Beispiel. Herr *X.* hat einen Freund getroffen und zu Tisch geladen, daran jedoch vergessen. Zu Hause angelangt, unterhält er sich mit seiner Frau und sieht dabei, zufällig zum Fenster hinausblickend, eine Person, die ähnlich gekleidet ist wie der Freund, den er geladen. Das erinnert ihn an die vergessene Einladung; in dem Momente aber, wo er sich an seine Frau wendet, um ihr den Gast anzukündigen, tönt ihm die Frage entgegen: „Hast du Jemand zu Tisch geladen?“ Das kann allerdings auch

Zufall sein, aber man wird zugeben, dass es einigermaassen zu Gunsten der *Simony*'schen Hypothese spricht, und dass es vielleicht von sehr viel Respect vor dem Schulbuch, aber von geringer wissenschaftlicher Kühnheit Zeugniss ablegt, sich über derartige Erscheinungen mit Achselzucken hinwegzusetzen, statt sie näher zu untersuchen und womöglich zu erklären.

Auch für weit verwickeltere und seltsamere Phänomene des Fernsehens und Gedankenlesens fehlt es nicht an sehr beglaubigten Thatsachen, über die sich blos schulfuchsende Unduldsamkeit lachend hinwegsetzen darf. Ein besonders auffallendes Beispiel dieser Art mag hier zum Schluss erzählt werden. Einer der tüchtigsten Wiener Ingenieure, ein Mann, der nur seiner exacten Wissenschaft lebt und dem jeder Gefühlsüberschwang und jede Phantasterei fremd ist, wurde im Sommer des vorigen Jahres von einer schweren Krankheit befallen, die ihn durch Monate nöthigte, in total verdunkeltem Zimmer zu weilen und Arbeit möglichst zu vermeiden. In Folge dessen stellten sich bei unserm Freunde — wir wollen ihn *A.* nennen — allerlei unangenehme Hallucinationen ein; er sah an den Wänden phantastisch gefärbte Gestalten, Lichterscheinungen und dergleichen. Um ihn zu zerstreuen, gestattet ihm der Arzt etwas geistige Beschäftigung; da jedoch der Patient nach wie vor im dunklen Raum festgehalten ward und sein Auge schonen musste, so dictirte er einem im Nebenzimmer befindlichen Assistenten allerlei Aufsätze. Dabei bagab sich nun das Merkwürdige, dass *A.*, dessen Gedächtniss sonst ein sehr unverlässliches war und der sich insbesondere Zahlen schlechterdings nicht merken konnte, plötzlich eine Gedächtnisskraft entwickelte, die ihn anfangs in Erstaunen, allmählich aber in eine ihm selber unerklärliche Unruhe versetzte. Als es schliesslich so weit kam, dass *A.* ein grosses, bei Nivellirungsarbeiten aufgenommenes Kartenwerk förmlich auswendig wusste, ging er der Sache näher auf den Grund, und da stellte sich denn heraus, dass er eigentlich nicht aus dem Gedächtnisse arbeitete, sondern alle jene Ziffern und Daten anschaulich vor sich hatte, die der im Nebenzimmer befindliche Assistent mit leiblichem Auge sah und las. Das jagte unserm Freunde solchen Schrecken ein, dass er aus Angst, wahnsinnig zu werden, seine Arbeiten aufgab. Gesprochen aber hat er über dieses Phänomen bisher nicht, und zwar aus dem Grunde, weil er fürchtete, als Gespensterseher verlacht zu werden, wenn er seine Wahrnehmungen zum Besten gäbe. Erst in den allerjüngsten Tagen, bei Gelegenheit eines eingehenden Ge[illegible]hs über das in diesen Zeilen abgehandelte

Thema, schöpfte er den Muth zu der hier einfach und schlicht mitgetheilten Erzählung. Dr. *Benedikt* und der Wiener Gesellschaft der Aerzte steht der Name zur Verfügung; sie können, wenn sie wollen, sich davon überzeugen, dass auch dieser Mann, dem sie schwerlich nachsagen werden, dass er ein spiritistischer Schwindler sei, allerdings nur vorübergehend und in krankhaftem Zustande die Fähigkeit besass, fremde Gedanken zu lesen. („Wiener Allg. Ztg.“ v. 9. März 1884.)

Dr. ***Th. Hertzka.***

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Nach zehnjähriger Erfahrung im Gebiete des Spiritismus.

Glaube oder Unglaube, Wissen oder Nichtwissen — machen das Gebiet des Seelenlebens aus; Glauben heisst noch nicht wissen, und die Wissenschaft ist nicht immer maassgebend. Der Glaube ist eine interne Eigenschaft und die Wissenschaft ein materielles Agens, sehr schwankend und veränderlich. Der Geist ist erhaben über beide, bindend, erklärend, mächtig und schaffend, gesellig sogar, aber auch schwindend, wo das Materielle die Oberhand gewinnt.

Die Unwissenheit beweist den Mangel an philosophischem Sinn, eine Kurzathmigkeit im Denken. Der Mensch muss wie das Gewächs getrieben werden durch materielle wie auch immaterielle Imponderabilien, sonst bleibt er ein Zwerg in Glauben und Wissenschaften ohne Fortschritt und ohne zu reflektiren, dass sich Alles dehnt in die Ewigkeit.

Der Mystizismus kann nicht erschöpft werden, denn kein Mensch ist vollkommen, es strauchelt auch der Weiseste, der Klügste und der höchst Gefeierteste. Betrug, Schwindel, Anmaassung treiben das Spiel sowohl sinnlich wie sachlich, ja sogar handwerksmässig.

Erfahrung ist die Schule der Menschheit, alle Wissenschaften sind darauf angewiesen.

Es hat alles zwei Seiten, pro und contra Betrug und Wahrheit, aber vermengt giebt es nur einen Dunst der seelischen und materiellen Wissenschaft.

Moses soll mit Gott in den Wolken gesprochen haben, *Hiob*, nachdem er genug geflucht hatte, soll Gott aus einem

Wirbelwinde sprechen gehört haben, die Trinität wurde 325 Jahre nach *Christi* Geburt auf dem Nicäer Concilium durch Geistliche festgesetzt, worauf alle christlichen Religionen schroff basirt sind, und ist ein „noli me tangere" seit 1500 Jahren, ohne Fortschritt.

Nun sind *Bastian, Eglington* einerseits, *Cumberland* andererseits blamirt; mithin hat ihr Schiff ein Leck bekommen, wer kann es repariren? — Wohl die Zeit, die Erfahrung und die Philosophie, diese Grossmutter der Weisheit, deren segnende Hand sich auf auf seelische wie materielle Gegenstände ausstreckt. *Hansen* wurde aus Wien und Budapest, von den allwissenden Medizinern verurtheilt, ausgewiesen, und nun versuchen es Aerzte, durch öffentliche Darstellungen und Vorlesungen die Menschheit vom Hypnotismus, mit Zuhülfenahme von Hysterischen und Hypnotisirten, zu überzeugen, wo noch gestern der Hypnotismus geleugnet wurde!

Betrug und Entlarvung! Wo ist dessen Quelle? Ist der Weiseste nicht dem ausgesetzt, etwas Unvollkommenes zu bilden, besonders bei Imitationen, wenn auch nach eigenem Werke?

Der Mensch sei gerecht oder wenigstens nachsichtig, aber stets seien es Forscher besonders bei ausserordentlichen Angelegenheiten. Es giebt keine so alberne Sache, die, wenn auch Täuschung, nicht dennoch werth wäre, in ihrem Grund und Zweck hiervon philosophisch erforscht zu werden.

Wer kann mir meine seit 10 Jahren an mir und durch mich genau beobachteten, vielleicht über Tausend Ueberzeugungen nehmen? Wer könnte mir meine Visionen und deren wirklich thatsächlichen Erfolge ungeschehen machen oder ableugnen? Höchstens kann es in Zweifel ziehen, wer weder aufgeklärt ist, noch etwas vom Seelenleben zu erfahren die Gelegenheit hatte. Wenn ich eines Morgens während des Aufstehens die Vision hatte und in einer grossen Weltstadt, von Budapest aus, ein paar Tausend Menschen genau sehen konnte neben einem mit mehreren Brücken versehenen Flusse und grosse Gebäude, welche ich gut erkannte, und ohne davon jemals etwas gehört oder gelesen zu haben, und nach 3 Tagen in den Journalen lesen konnte, dass zu jener Stunde dort ein Meeting abgehalten wurde? Ferner: wenn mein sehr beweinter Sohn und mein Vater mir sichtlich erschienen mit dem Monde gleich hellem Leibe — und mir ein andermal schriftlich, innigst eingeweiht in meine materiellen Angelegenheiten, eine vollständig in Erfüllung gehende Weisung ertheilten? Und wenn mir ähnlich ein Geist eines mir durchaus nicht sympathischen Menschen erschien, mit dem ich einst ein Säbelduell hatte, und am 3. Tage die



Ankündigung seines Absterbens um dieselbe Stunde gelesen hatte etc. etc. — Sollte denn solches nicht einen Sterblichen in jene tiefen Gedanken versetzen, in denen man bedeutend tiefer eindringen kann in das seelisch materielle Leben, als ein Secirer, der oft kaum ein Psycholog, geschweige ein Philosoph ist? Ich setze noch hinzu, dass ich mich selbst bei Tage zweimal gesehen habe wie in dem besten Spiegel. Wo ist denn schon die Wissenschaft, welche derlei Thatsachen auf bloss physiologischem Wege genau zu erklären wüsste, was doch nur dann möglich wird, wenn es geistig erforscht wird.

Wenn die angeblichen Geister *Bastian's* und seiner Consorten bloss solche der Finsterniss wären, so könnten sie natürlich das Licht nicht ertragen, daher wäre es nöthig, solchen hinaus zu leuchten; mithin Dank dem hohen Entlarver! Nun aber werden jene Geister keine Finsterniss mehr verursachen, sie sollen ruhen in ihrem moralischen Tode. Die Geister des Lichts werden nun auferstehen.

Die Forscher auf dem Gebiete des Spiritismus werden sehr weise vorgehen, wenn sie sich hüten, allein durch Hauskapläne und Hausärzte sich inspiriren zu lassen, — denn die Sache liegt ausser ihrer Sphäre.

Falsche Medien sollten wohl stets ohne alle Rücksicht entlarvt werden; — so soll man sich auch hüten, dem in spiritistischem Gebiete unreifen Publikum kaum begreifliche Theorien vorzutragen.*)

Im Finstern lässt sich munkeln, aber auch betrügen.

Budapest, Monat Mai 1884.

Joseph v. Ferentzy.

---

*) Wir wissen nicht, auf wen der geehrte Herr Verfasser dieses Artikels damit hinzielt. Welche Theorie hält er für begreiflich und welche für unbegreiflich für das unreife Publikum? Wir hegen nur die Absicht, zu dem reiferen Publikum zu sprechen. Das unreife Publikum wird die Geistfrage niemals wissenschaftlich entscheiden. Welche Medien sind echt und welche unecht — solche, welche es bloss scheinen, oder solche, welche es wirklich sind? Wenn man dies aber von vornherein nicht wissen kann, sondern erst auf dem Wege einer höchst mühsamen und vorsichtigen Untersuchung hinter die Wahrheit zu gelangen vermag, wie sollte man im Stande sein, falsche Medien stets ohne Rücksicht zu entlarven? Wird das unreife Publikum die höchst seltsamen Erlebnisse des Herrn Verfassers nicht ebenso voreilig für falsch oder für blosse Einbildung erklären? Die Experimente des Herrn Baron *Hellenbach* mit *Bastian* sind höchst beachtenswerth — wir stimmen mit dem Herrn Erzherzog aber vollkommen nur in dem Punkte überein, dass die Erklärung derselben durch Geister nicht stichhaltig ist. Weil die Erklärung eine irrige ist, deshalb sind die Erscheinungen selbst noch nicht falsch — sie erscheinen nur falsch bloss vom Gesichtspunkte der Geistertheorie aus betrachtet. *Bastian* bloss als Somnam-

Ideen über den historischen Beweis des Hereinwirkens einer objektiven Geisterwelt in die unsrige.

Von **F. Maack.**

Motto: „„Was ist Wahrheit? Die Essenz des Wissens der jeweiligen Erkenntnisstufe! . . Alle Wahrheit ist relativ! . . Die Wahrheit strebt und irrt, bis sie nach manchem Umweg ihr Ziel erreicht — Gott!““ —
(Offenbarung vom Geist: „Prokop Piller, ein Gottvertrauender.“)

IV.

(Schluss von Seite 230).

Nach diesen Erörterungen über „bequeme Unwissenschaftlichkeit“ komme ich nochmals auf *Hellenbach* zurück. Man vergleiche nämlich einmal die auf Seite 36 citirte Aeusserung mit folgender:*) „Existirt aber nur ein einziger derartiger Fall, ist die Existenz einer intelligiblen Welt nur durch eine einzige Thatsache sicher gestellt, dann ist es gewiss einfacher, diese Möglichkeit der Einwirkung auch auf andere zweifelhaftere Fälle wenigstens mit in Combination zu ziehen.“ An sich ist diese Meinung gewiss richtig, ja solches Verhalten würde nicht nur einfacher sein, sondern selbstverständlich und logisch. Jedoch ich kann nicht recht einsehen, wozu *Hellenbach* dann an anderer Stelle eines so grossen wissenschaftlichen Apparates bedarf, um für die Wirkungsweise und das Eingreifen der Geister erst möglichst enge Schranken zu ziehen, um schliesslich mit letzterem Satz den Geistern den Spielraum wieder ad infinitum zu vergrössern. Denn eine Grenze des Wirkungskreises — denselben zugegeben — wird sich doch füglich wohl nicht angeben lassen, und der überzeugte Spiritist wird mit vollem Recht jeden hierhergehörigen „unverstandenen Vorgang“ den Geistern zuschreiben. Darum Vorsicht in der Annahme dieses einzigen Falls. Denn wir haben bei den spiritistischen Phänomenen mit Faktoren zu rechnen, welche wir nach unserer heutigen Kenntniszstufe nur sehr gering oder gar nicht kennen, weshalb denn das Resultat selbst auch nur noch sehr unsicher sein kann. Die Geschichte lehrt, wie

---

buler beobachtet, welcher in Trance-Zustande agirt und seltsame Erscheinungen und Bewegungen von Gegenständen und Veränderungen an seiner eigenen Person hervorbringt, würde ohne die Geistertheorie unseres Erachtens in das allein richtige Licht wissenschaftlich exacter Beobachtung gerückt gewesen sein. Diese Theorie erscheint uns aber für Jedermann verständlich.

Der Sekretär der Redaktion.

*) „Die neuesten Kundgebungen etc.“ pag. 34.

oft, wie oft man sich enttäuscht, und *Paracelsus* hat sicherlich Recht, wenn er sagt:*) „Ehe die Welt untergeht, müssen noch viele Künste, die man sonst der Wirkung des Teufels zuschrieb, offenbar werden, und man wird alsdann einsehen, dass die meisten dieser Wirkungen von natürlichen Kräften abhängen.“ — Hierbei hat *Paracelsus* selbstverständlich die Auffassung *Allan Kardec's* von einer „natürlichen Kraft“ ausgeschlossen, nach welchem „die Geister eine von den Naturkräften sind,“**) oder, wie er sich an anderer Stelle ausdrückt:***) — „Die Geister sind keine Abweichung von den Naturgesetzen, sondern eine neue Anwendung derselben.“ Gewiss, unser Ziel ist die Auffindung neuer Naturgesetze, jedoch bleiben wir bei der alten Species derselben!

Ich kann meine Erörterungen nicht abbrechen, ohne auch auf einen Gegenstand einzugehen, welchen viele Geistertheoretiker für eine wesentliche, ja wohl gar für die Hauptstütze ihrer Ueberzeugung ansehen und der in historischem Lichte eine ganz andere Färbung gewinnt. Ich meine den Umstand, dass das Etwas, was sich manifestirt, selbst erklärt haben soll: „ich bin ein Geist“, wodurch es denn ja auch das Attribut der Intelligenz erhalten hat. So heisst es bei *Allan Kardec:*†) — „Ueber seine Naturkraft befragt, erklärte das auf diese Frage antwortende geheimnissvolle Wesen, dass es ein Geist oder (?) Genie (!) ††) sei, gab sich einen Namen und lieferte verschiedene ihn betreffende Erläuterungen. Dies ist als ein sehr wichtiger Umstand zu bemerken. Niemand hat also die Geister als ein Mittel, die Erscheinung zu erklären, erfunden; die Erscheinung selbst ist es, welche das Wort angiebt. In den abstracten Wissenschaften stellt man (also die Menschen) oft, um Beweisgründe zu haben, Hypothesen auf, hier ist es aber nicht der Fall.“ — *Cyriax* dagegen stellt die Sache folgendermaassen dar:†††) „als eine der Geschwister *Fox* 1848 die Frage stellte: ‚Bist du, der hier klopft, ein Mensch?‘ blieb alles stumm; als sie aber die Frage dahin abänderte: ‚Bist du, der da klopft, ein Geist?‘, so erfolgte sofort ein mehrmaliges lautes Klopfen.

*) Citirt nach *Hellenbach.*

**) „Buch der Medien,“ pag. 55.

***) „Buch der Medien“ pag. 138. — pag. 137: „Die Geisterwelt, welche auch eine der aktiven Naturkräfte ist,“ und an vielen anderen Stellen.

†) „Buch der Geister“ (citirt nach der Uebersetzung von *Delhez,* (Wien 1868.) Einleitung pag. VII.

††) Die französischen Texte von *Kardec's* Werken waren mir leider nicht zur Hand. Jedenfalls soll es „Genius“ heissen.

†††) „Wie ich ein Spiritualist geworden bin.“ (Leipzig *Noessler,* 1883.) pag. 6 und 7. Ein sehr lesenswerthes Buch!

...... Von den ersten Antworten an bis auf den heutigen Tag lauten einstimmig alle Kundgebungen durch Medien dahin, dass es Geister verstorbener Menschen seien, die auf diese Weise mit den Hinterbliebenen in geistigen Verkehr treten . . ." — Aus der Vergleichung der Citate dieser beiden Spiritisten, resp. Spiritualisten, geht nun hervor, dass nach *Allan Kardec* das sich manifestirende geheimnissvolle Wesen sich selbst als Geist ausgegeben hat, während *Cyriax* gerade den Umstand, den *Allan Kardec* ausdrücklich hervorhebt, in entgegengesetzter Weise darstellt, indem er sich dahin äussert: — „Der Gedanke, dass das intelligente Etwas, welches sich mittheilt, ein Geist sein könnte und ist, ist von den Menschen ausgegangen, da deren Frage durch ein ‚mehrmaliges lautes Klopfen' als für richtig bestätigt angesehen wurde". *)

. Man sieht, worin das tertium comparationis liegt, welches sich folgendermaassen erklären lässt: — Die Geschichte, wie wir gesehen haben, hat uns gelehrt, dass die Menschheit zu allen Zeiten an die Intervention einer Geisterwelt geglaubt hat, ein Glaube, für welchen ich an einem speciellen Beispiel als Quelle die ungenügende Kenntniss der Naturgesetze nachzuweisen versuchte, und zwar mit geschichtlichem Material so, dass einen Menschen, falls er entsprechend lange Zeit leben könnte, die zunehmende Aufklärung betreffs seines Glaubens eines Besseren belehren müsse. Da aber ein Mensch, der vermöge seiner Unkenntniss an die Intervention glaubte, nach physiologischen Gesetzen eine gewisse, aber zur Dementirung seiner Ansicht unzulängliche Zeitspanne nicht überschreiten konnte, so nahm er seinen besagten Glauben — an — sich mit in's Grab und hinterliess denselben — als historische Thatsache — seinen Nachkommen als sein Testament. Letztere haben demnach die Idee, dass alles, was man sich nicht ohne weiteres erklären kann, Wirkung einer überirdischen Kraft sein muss, gleichsam angeerbt überkommen; da doch wohl jeder einräumen wird, dass wir ohne unsere Vorfahren Nullen wären: all' ihr Dichten und Trachten lebt auch in uns, und zwar theils bewusst, theils unbewusst. Nehmen wir besagte Idee als eine den Menschen bewusste an, so haben wir *Cyriax*' Fall; nehmen wir sie als

---

*) Diese Ansicht des Herrn Verfassers und die in der Note S. 561 ff. des December-Heftes 1883 der „Psych. Studien" niedergelegte sind nahezu gleichzeitig und ganz unabhängig von einander gefasst und niedergeschrieben worden. — Man vergl. hierzu noch die Note S. 222 des Mai-Heftes 1882 der „Psych. Stud." über die Glaubwürdigkeit der ersten ‚durch die Schwestern *Fox* uns übermittelten' angeblichen Geisterkundgebungen. Der Sekr. der Redaktion.

unbewusst an, so haben wir *Allan Kardec's* Fall, zu welch' letzterem nun noch folgende Ueberlegung gehört. Sollte es nicht denkbar und möglich sein, dass diese, wenn auch im Tagleben nicht zur Erkenntniss gelangte (also unbewusste) Idee in jenen eigenthümlichen und bis jetzt wissenschaftlich noch unerklärten anormalen psychischen Zuständen des sogenannten Trance, Statuvolismus u. a. dem Geiste bewusst würde und zum Ausdruck käme? Mir wenigstens scheint diese Annahme sehr plausibel. Haben dann die Medien erst einmal diese Erklärungsweise gegeben, indem ihr eigener Geist das ihnen zuvor Unbewusste durch einen psychischen Akt zunächst Andern und nach Ablauf desselben sich selbst bewusst machte, so wird natürlich diese Erklärung für gleiche spätere Phänomene beibehalten. Diese Transformation unbewusster Ideen in bewusste ist, wie die spiritistische Litteratur zeigt, öfterer unabhängig von einander geschehen. Somit verschmelzen die dem Wortlaut nach conträren Ansichten von *Cyriax* und *Kardec* zu einer einzigen im Glühtiegel der historischen Behandlung, in welchem sie sich dann — wie gezeigt — als nicht existenzfähig verflüchtigen.

Ich bin am Schluss meiner Betrachtungen, welche in dieser Weise zusammen zu stellen mich einerseits zerstreute Bemerkungen fremder Schriftsteller, wie namentlich *Carl du Prel's*,*) veranlasst haben, und zu denen ich andererseits durch eigenes Nachsinnen gelangt bin. Wenn auch im Vorstehenden manche auf den ersten Blick heterogen erscheinende Dinge berührt sind, bei denen ich mich bisweilen ein wenig länger aufgehalten habe, so ergab dies das Thema, und es wird hoffentlich jeder überall die Geschichte als das perpetuum vestigium erkennen. Was ist nun das Endergebniss dieser Untersuchungsreihen? Es ist dargethan die Richtigkeit des vorangestellten Mottos: „alle Wahrheit ist relativ", auf Grund dessen eine historische Wahrheit discutirt werden kann und hier speciell die von den Spiritisten für ihre Lehre behauptete historische Wahrheit discutirt worden ist; es ist gezeigt, dass wir für viele Dinge unser Ignoramus zugeben müssen, aber keineswegs unser Ignorabimus: eröffnet demnach für den ersten Forscher eine freudige Zukunft; ferner ist an historischen Beispielen erwiesen, dass die Wissenschaft sich weder auf den Standpunkt *Luthers* stellen darf, welcher zu keinem Buch weniger Vertrauen

*) Ich habe von *Carl du Prel* keine Citate angeführt, weil in den „Psych. Studien" im Mai-Heft 1883, pag. 236 ausführlicher auf ihn hingewiesen ist. (Man sehe seine Schriften in der Bibliographie.)



hatte, als zu des ‚*Aristoteles*' Schrift „de meteoris", und zwar deswegen, „weil es sich auf den Fundamentalsatz stützt, alles aus natürlichen Ursachen herzuleiten", den *Luther* nicht billigte,*) noch dass die Wissenschaft *Kardec*'istische Natur-Gesetze und -Kräfte zur Erklärung der Phänomene acceptiren darf. Wenn nun aber ein Theil der vorliegenden Erscheinungen gegenwärtig noch nicht auf andere Gesetze als derartige zurückgeführt werden kann, so erhellt eines Weiteren, dass man sich einstweilen mit der genauen Constatirung der blossen Fakta begnügen muss, um späteren Forschern brauchbares Material zu liefern für ihre hieraus abstrahirten Schlüsse und für einen eventuellen Entscheid zu Gunsten dieser oder jener Meinung. Denn — um nochmals die Geschichte zu consultiren — „nach allen Seiten betrachtete *Kepler* die Beobachtungen seiner Vorgänger und zog daraus die Principien, die sie verbanden. Er hat dies mit den astronomischen Messungen von *Tycho de Brahe* gethan und aus ihnen die berühmten ‚*Kepler*'schen Gesetze" abgeleitet".**) Freilich, es liegt nun einmal tief im Menschen das Causalitätsbedürfniss, und so können auch wir gegenwärtig nicht umhin, schon jetzt — trotzdem die moderne spiritistische Bewegung erst im Kindesalter steht — Erklärungen, Theorien und Hypothesen aufzustellen. Aber eine jede Hypothese muss um so vorsichtiger aufgestellt werden, je wichtigere Consequenzen logisch aus ihr abstrahirt werden können. Dass nun gerade die Annahme von einer Intercommunication einer objektiven Geisterwelt mit uns Menschen, worauf der Spiritualismus und Spiritismus ja doch schliesslich hinausläuft, sowohl in wissenschaftlicher als socialer Hinsicht den entscheidendsten Einfluss im eminentesten Maaszstab ausüben wird, liegt auf der Hand; ja die spiritistische Theorie ist unzweifelhaft die folgenschwerste aller bisher überhaupt aufgestellten Theorien, und wenn man sich, wenigstens vor der Hand, weigert, sie anzunehmen, gerade weil durch sie alles so einfach, klar und bequem gelöst werden kann, so beruht dies in vielen Fällen zum allerwenigsten auf Hartnäckigkeit und Vorur-

---

*) Ich entnehme diese Bemerkung einer Festschrift zu *Luther's* 400 jährigem Geburtstag, welchen heute, wo ich dieses schreibe, die ganze protestantische Nation feiert. *Luther's* obige Bemerkung findet sich in „Exegetica opera latina", Tom II. pag. 297: — „Ego nulli umquam libro minus credidi, quam illi de meteoris, quod hoc fundamento nititur, quasi omnia ex naturalibus causis oriantur." (D. h.: Ich habe niemals einem Buche weniger Glauben geschenkt als dem über die Meteore, weil es sich auf den Fundamentalsatz stützt, als ob Alles aus natürlichen Ursachen entspringe.)

**) *Tyndall*, „Das Licht", pag. 16.

theil, sondern es geschieht, wenn ich mich derb eines trivialen Ausdruckes bedienen darf, deshalb, weil man gar zu leicht in eine höchst gefahrvolle Glaubens- und Gefühlsduselei gerät. Denn, um es den Griechen nachmachen zu können, — die doch gewiss falsche, aber immerhin mögliche Erklärung von seiten einiger moderner Philologen und Philosophen über die Entstehung ihrer Mythologie zugegeben, — fehlt uns eben „jener Zaubertrank im Leibe, mit welchem diese übermüthigen Menschen das Leben genossen haben mögen.“ So schliesst *Nietzsche**) aus der griechischen Volksweisheit, dass „der Grieche die Schrecklichkeiten und Entsetzlichkeiten des Daseins kannte und empfand; um nun aber überhaupt leben zu können, musste er vor sie hin die glänzende Traumgeburt der Olympischen stellen. Jenes ungeheure Misstrauen gegen die titanischen Mächte der Natur, jene über allen Erkenntnissen erbarmungslos thronende *Moira* ... wurde von den Griechen durch jene künstlerische Mittelwelt der Olympier überwunden, jedenfalls verhüllt und dem Anblick entzogen. Diese Götter brachen wie Rosen aus dem Dornen-Gebüsch hervor, — und indem sie selbst das Menschenleben leben, rechtfertigen sie es — die allein genügende Theodicee.“ — Wie gesagt, wenn ich auch dieser Entstehungsweise der Mythologie nicht beistimme, so muss man doch zugeben, dass sie so entstanden sein könnte; und hält man nun hiergegen die Thatsache, dass vielleicht die Meisten gerade aus Materialisten zu Spiritisten geworden sind, so dürfte wohl obige Interpretation antiker Mythologie, von späteren Forschern auf modernen Spiritismus angewendet, nicht ganz fehlschlagen. Relativ glücklicher und besser als Menschen sind wenigstens meiner festen Ansicht nach die Spiritisten, und ihre Lehre anzunehmen, ist jedenfalls lebensklug. Aber, ob sie wahr ist — ? (und die Wahrheit ist doch der höchste Preis, nach dem wir ringen müssen!) in ihrer Möglichkeit zu bestreiten, jedenfalls nicht. Darum Vorsicht, Vorsicht in der Annahme jenes einen Falls. Denn wenn man dem Teufel auch nur den kleinen Finger giebt, nimmt er bekanntlich die ganze Hand.

F. Maack.

---

*) „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“, pag. 3.

Kritik einer Kaplans-Kritik über Zöllner.

Von **Gr. C. Wittig.**

IV.

(Fortsetzung von Seite 236.)

Zöllner nimmt nun Sir *William Thomson's,* Präsidenten der Britischen Naturforscher-Versammlung in Edinburg, Eröffnungsrede vom Juli 1871 vor, welche u. A. die Frage discutirt: „Wie entstand nun das erste Leben auf der Erde?" — *Thomson* meint, „dass wir beim Auftauchen einer vulkanischen Insel aus dem Meere, die sich nach wenig Jahren mit Vegetation bekleidet, kein Bedenken tragen, anzunehmen, dass Samen zu ihr durch die Luft geführt worden oder auf Flössen zu ihr herangeschwommen seien." Ist es nicht möglich, — sagt er, — und wenn es möglich ist, ist es nicht wahrscheinlich, dass der Anfang des vegetabilischen Lebens auf der Erde in ähnlicher Weise erklärt werden kann? Jedes Jahr fallen Tausende, wahrscheinlich Millionen von Bruchstücken fester Substanz auf die Erde. — Woher kommen diese Bruchstücke? . . . Deshalb und weil wir Alle fest glauben, dass es gegenwärtig manche Welten mit Leben ausser unser eigenen giebt, und von undenklichen Zeiten her gegeben hat, müssen wir es als in hohem Grade wahrscheinlich betrachten, dass zahllose Samen tragende Meteorsteine sich durch den Raum bewegen. Wenn, im jetzigen Augenblick, kein Leben auf der Erde existirte, würde ein Stein, der auf sie fiele, durch das, was wir natürliche Ursache nennen, dazu führen, dass sie sich mit Vegetation bedeckte. — Die Hypothese, dass das Leben auf unserer Erde entstand durch bewachsene Bruchstücke von den Ruinen einer andern Welt, mag abenteuerlich und phantastisch erscheinen; was ich behaupte, ist, dass sie nicht unwissenschaftlich ist".

„Ich halte mich hier", — fährt *Zöllner* fort, — „an den Schluszsatz und glaube, beweisen zu können, dass die Hypothese Sir *William Thomson's* über die Entstehung des ersten Lebens auf der Erde in doppelter Weise als unwissenschaftlich zu bezeichnen ist. — Erstens ist die Hypothese in formaler oder logischer Beziehung unwissenschaftlich: denn sie verwandelt die ursprünglich einfache Frage, warum hat sich unsere Erde mit Organismen bedeckt, in eine zweifache: warum hat sich jener Weltkörper, von dem Bruchstücke auf unsere Erde fallen, mit Vegetation bedeckt, und warum unsere Erde nicht? Die Frage wird nur hinaus- und zurückgeschoben, gleichsam vertagt. Will

aber etwa Sir *William Thomson* mit Rücksicht auf eine frühere Behauptung*) unorganische und organische Materie wie zwei von Ewigkeit her verschiedene Substanzen, ähnlich wie nach unseren gegenwärtigen Vorstellungen zwei chemische Elemente betrachten, so würde einer solchen Annahme die erfahrungsmässig bewiesene Zerstörbarkeit der Organismen durch Temperaturerhöhung widersprechen. — Zweitens ist die Hypothese ihrem materiellen Inhalte nach unwissenschaftlich. Wenn ein Meteorstein mit planetarischer Geschwindigkeit in unsere Atmosphäre dringt, so verwandelt sich der durch Reibung entstandene Verlust an lebendiger Kraft in Wärme, welche die Temperatur des Steines bis zu derjenigen Höhe erhebt, bei welcher ein Glüh- und Verbrennungsprozess stattfindet. Dies ist wenigstens, so weit mir bekannt, eine gegenwärtig von der Wissenschaft allgemein angenommene Theorie der Sternschnuppen und Feuerkugeln, welche auch wohl Sir *William Thomson*, bei der gerade nach dieser Richtung hin stark cultivirten Seite seiner Studien, nicht unbekannt sein dürfte. Wenn daher jener mit Organismen bedeckte Meteorstein auch beim Zertrümmern seines Mutterkörpers mit heiler Haut davon gekommen wäre und nicht an der allgemeinen Temperaturerhöhung Theil genommen hätte, so müsste er doch nothwendig erst die Erdatmosphäre passirt haben, ehe er sich seiner Organismen zur Bevölkerung der Erde entledigen konnte. — Folglich, ‚wenn es wahr ist, dass es keinen königlichen Weg zur Wissenschaft auf der festen Erde giebt, so ist es gewiss, dass auch kein solcher Weg durch die Luft geht'.

„Solchen Speculationen gegenüber wird es mir vielleicht gestattet sein, ohne anmaassend zu erscheinen, hier diejenigen Worte anzuführen, welche ich selbst vor sechs Jahren (1866) über diese Frage ausgesprochen und veröffentlicht habe:**)

„‚Den Gesetzen unseres Verstandes gemäss sind wir gezwungen, für jede Veränderung in der Natur einen zureichenden Grund vorauszusetzen. Es muss demnach, zufolge dieses Causalitätsgesetzes, der in gegenwärtigem Momente stattfindende Zustand der

*) „Todte Materie kann nicht lebendig werden, wenn sie nicht unter den Einfluss von vorher lebender Materie gelangt. Dies scheint mir ein so sicherer Lehrsatz zu sein wie das Gesetz der Gravitation."

**) „Photometrische Untersuchungen, mit besonderer Rücksicht auf die physische Beschaffenheit der Himmelskörper", pag. 263.

ganzen sinnlich wahrnehmbaren Welt als die **nothwendige Folge** des diesem Momente unmittelbar vorangegangenen Zustandes betrachtet werden. Da nun aber dasselbe auch von diesem Zustande gilt, und sofort in infinitum, so ist man gezwungen, jede Veränderung als das Resultat einer unendlichen, nach dem Causalitätsgesetze verknüpften Reihe vorangegangener Veränderungen aufzufassen. Verfolgen wir diese Causalreihe, so weit sie irdische Veränderungen betrifft, fortdauernd rückwärts, so werden wir nothwendig zuletzt auf jenen primitiven, glühend-gasförmigen Zustand unseres Planetensystems geführt, aus dem sich unsere Sonne [schon nach *Kant's* und *Laplace's* Theorie! — Ref.] mit ihren Planeten entwickelt hat.

„'Unter Voraussetzung der Continuität der Causalreihe sind also in diesem Zustande die letzten, uns wissenschaftlich zugänglichen Glieder der unermesslich langen Reihe nothwendig verknüpfter Veränderungen zu suchen, als deren Resultat sich der gegenwärtige Zustand der Erdoberfläche unserem Verstande darstellt. — Da nun bei der hohen Temperatur des primitiven Gluthzustandes organische Keime in unserem heutigen Sinne nicht bestehen konnten, so **muss** es auf unserem Planeten einst eine Zeit gegeben haben, in welcher sich aus unorganischer Materie Organismen entwickelten. — Der Streit über die **Existenz einer generatio aequivoca***) und die neuerdings zu ihrer **Widerlegung****) angestellten Versuche können also von diesem Gesichtspunkte aus nur einen relativen Werth haben, indem sie uns zeigen, dass wir bei der Beschränktheit unserer Mittel und unseres Verstandes **gegenwärtig** nicht im Stande sind, die erforderlichen Bedingungen zur **spontanen Bildung** organischer Zellen aus unorganischer Materie derartig zu realisiren, dass jede Möglichkeit einer anderen Zeugungsart ausgeschlossen wäre. Dass aber einst wirklich eine generatio aequivoca stattgefunden habe, kann für den menschlichen Verstand nicht anders als mit Aufhebung des Causalitätsgesetzes geleugnet werden.

„'Diejenigen, welche behaupten, es sei für die Entstehung der Organismen die Annahme einer solchen Discontinuität der Causalreihe erforderlich, hätten zunächst den Beweis

*) Wörtlich: eine zweideutige Erzeugung, d. h. eine noch unerklärte Urerzeugung. Referent.

**) *Pasteur* und andere Forscher haben die Hypothese der generatio aequivoca also nicht, wie Kaplan *Fischer* (S. 78) behauptet, durch Experimente stützen und logisch-inductiv erhärten, sondern vielmehr widerlegen wollen! Referent.

zu liefern, dass das Zusammenwirken aller einst vorhandenen Bedingungen nicht im Stande gewesen sei, zu einer bestimmten Zeit das in Rede stehende Phänomen hervorzurufen.

„'Zwei primitive, glühend-gasförmige Dunstmassen, welche sich an zwei ganz verschiedenen Stellen im Raume befinden und bezüglich aller ihrer Eigenschaften zu einer bestimmten Zeit vollkommen übereinstimmten, müssten mit Nothwendigkeit bis in die kleinsten Details herab auch dieselbe Aufeinanderfolge von Veränderungen durchlaufen. Da wir nun wissen, dass die chemischen Elemente, aus denen Planeten und Fixsterne bestehen, nicht **toto genere** von den auf der Erde anzutreffenden verschieden sind, so werden wir auch bezüglich der organischen Entwicklungen auf den Planeten unseres und anderer Sonnensysteme von ähnlichen Ursachen auf ähnlichen Wirkungen schliessen dürfen.

„'Gestattet demnach die Abkühlung, die Stärke der Insolation (Beleuchtung durch die Sonne) und die Intensität der Schwere eines Planeten die Entwicklung von Organismen auf seiner Oberfläche, so werden dieselben im Allgemeinen als analog den Typen der vorweltlichen und gegenwärtigen Flora und Fauna der Erde vorausgesetzt werden können.'" — —

„Dass die Naturforscher heute noch einen so ungemeinen Werth auf den **inductiven Beweis der generatio aequivoca** legen, ist das deutlichste Zeichen, wie wenig sie sich mit den ersten Principien der Erkenntnisstheorie vertraut gemacht haben.*) Denn gesetzt, es gelänge nun wirklich, das

---

*) Ganz derselbe Vorwurf scheint mir nun auch diejenigen Gläubigen und Erforscher des experimentellen Spiritismus und Spiritualismus wie Psychismus zu treffen, welche durch ihre Experimente an Medien den inductiven Beweis für die Existenz einer Geisterwelt erbringen wollten. Die Existenz der Geisterwelt ist, wie die der generatio aecquivoca, eine deductive logische Erkenntniss a priori und nicht erst a posteriori unserer sinnlichen Erfahrung. Die Existenz ist eine wesentliche Voraussetzung, welche wir in alle befremdlichen Erscheinungen unseres Seelenlebens von vornherein unwillkürlich hineintragen, niemals aber wegen der Mangelhaftigkeit unserer Experimente vollgültig aus denselben deduciren können. [Siehe mein Vorwort zu des Richters *Edward W. Cox'*: ‚Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft, Leipzig, (*O. Mutze,* 1874).] Rücken wir den Experimenten genau auf den Leib, so lehren sie uns eher alles andere, was diesen näher und zunächst im Sinnenbereiche liegt, als eine solche allumfassende, ins Unendliche strebende Verallgemeinerung. Daher dieses beständige ungewisse Hin- und Hergeworfen werden zwischen dem vorausgesetzten allgemeinen Gesetz und der erst gewonnenen spezifischen Lehre des besonderen Falls, was den Kern und Grund aller unserer logischen Antinomien oder Denkwider-

Entstehen organischer Keime unter Bedingungen zu beobachten, die vollkommen einwurfsfrei gegen jede denkbare Communikation mit der Atmosphäre wären, — was wollte man Jemandem erwidern, wenn er behauptete, die organischen Urkeime wären bezüglich ihrer Grösse von der Ordnung der Aetheratome, und drängten sich mit den letzteren gemeinsam durch die Zwischenräume der materiellen Molecüle, welche die Wandungen unserer Apparate constituiren?

„Verlangt man doch von keinem Naturforscher, dass er uns erst die Atome des Aethers und seine Schwingungen zeige, ehe wir uns auf die fruchtbaren Deductionen der Undulationstheorie einlassen. Weshalb nicht? Weil der Aether und seine Bewegungen nur die **Bedingungen für die Begreiflichkeit** der Phänomene des Lichtes in der Undulationstheorie aussprechen.

„Ebenso drückt die **Hypothese der generatio aequivoca,** d. h. von der Möglichkeit der Entstehung organischer aus unorganischer Materie, nichts anderes als die **Bedingung für die Begreiflichkeit der Natur nach dem Causalitätsgesetze** aus. Ihre Wahrheit kann nur allmälig aus der Uebereinstimmung der daraus abgeleiteten mit den beobachteten Thatsachen erkannt werden, ganz wie dies bei der Theorie des Lichtes der Fall ist.

„Die Hypothese selbst aber muss, als Bedingung für die Begreiflichkeit, allen Bemühungen des Begreifens selber (a priori) vorausgehen; denn 'jedenfalls ist es klar, dass die **Wissenschaft,** deren Zweck es ist, die Natur zu begreifen, von der Voraussetzung ihrer Begreiflichkeit ausgehen müsse, und dieser Voraussetzung gemäss schliessen und untersuchen.'"*)

sprüche bildet. Professor *Zöllner* ist bei den mediumistischen Phänomenen *Slade's* ganz in dieselbe zweideutige Lage gerathen. Genau besehen, glaubte er aus ihnen zunächst die Theorie einer vierten Dimension deduciren zu können; deren heimliche à priori Voraussetzung war aber wieder das Allgeistige oder die Geisterwelt, welche sich überall in seine ersten Untersuchungen mit hineinmischte. Der in diesen erkenntnisstheoretischen Dingen unwissende und ungläubige Theil der naturforschenden und philosophischen Praktiker griff *Zöllner* wegen seines Geisterglaubens, der ihm doch nur eine nothwendige logische Voraussetzung war, aufs heftigste an, ohne zu bedenken, dass sie selbst mit ihrer Nichtsvoraussetzung oder Hypothesenlosigkeit zu gar keiner Entscheidung über den allzusammenhängenden Charakter einer Erscheinung zu kommen vermögen. Der unseren Sinnen nächste Zusammenhang dieser Phänomene wurde von *Zöllner* noch besser als von seinen Gegnern erkannt, welche sogar trotz exacter sinnlicher Beobachtung die Wirklichkeit und die Echtheit derselben zu leugnen sich vermaassen. *Gr. C. Wittig.*

*) *Helmholtz:* „Ueber die Erhaltung der Kraft", pag. 3.

„Dessenungeachtet bezeichnet Sir *William Thomson* in seiner Rede die Annahme, dass unter gewissen, von uns aber nicht willkürlich herzustellenden Bedingungen aus unorganischer Materie organische entstanden sei, als — 'eine sehr alte Vorstellung, an die sich noch manche Naturforscher klammern, indem sie annehmen, dass unter meteorologischen Verhältnissen, die sehr verschieden waren von den jetzigen, todte Materie zusammengelaufen oder krystallisirt oder gegohren sei zu Lebenskeimen, oder organischen Zellen, oder Protoplasma'. — Glaubt Sir *William Thomson*, indem er auf das hohe Alter dieser Vorstellung hinweist, ein Argument gegen ihre Wahrheit gefunden zu haben, so erlaube ich mir, ihn daran zu erinnern, dass der Inhalt einer jeden Wahrheit das Aelteste ist, was überhaupt existirt.

„Indessen jene Rede liefert uns noch fernere Beweise für den primitiven Zustand der Erkenntnisstheorie bei den ersten Vertretern der exacten Wissenschaften in England. . . . .“ — —

Wir unterbrechen hier *Zöllner's* weitere höchst geordnete Beweisführung, die, wie nun Jedermann selbst einsehen wird, durchaus nicht nach der Ansicht des Herrn Kaplan *Fischer* „weder mehr logisch, noch philosophisch, noch unwissenschaftlich“, sondern das gerade gute Gegentheil von alledem ist, um nunmehr noch einige weitere für uns wichtige Schlussfolgerungen *Zöllner's* zu citiren: —

„Es giebt bekanntlich in der Wissenschaft **inductive** und **deductive Beweise** für die Existenz eines bestimmten Causalverhältnisses von Erscheinungen. Der inductive Beweis besteht darin, dass die in einer gewissen Anzahl von Fällen beobachtete Beziehung auch auf andere noch nicht beobachtete Fälle ausgedehnt wird. Je grösser die Anzahl von Fällen ist, in denen die Existenz des fraglichen Causalverhältnisses durch Beobachtungen nachgewiesen ist, desto grösser wird nach mathematischen Gesetzen die **Wahrscheinlichkeit** für die Existenz dieses Zusammenhanges auch bei ferneren, noch nicht beobachteten Fällen.

„Ist ein Ereigniss, welches auf die Existenz eines bestimmten Causalverhältnisses zu schliessen berechtigt, (z. B. die Coincidenz [das Zusammentreffen] einer dunklen Linie des Sonnenspectrums mit der hellen Linie eines bekannten Stoffes), n mal eingetreten, so wird die Wahrscheinlichkeit, dass auch die nächste Beobachtung zu Gunsten jener Beziehung sprechen wird: $\frac{n+1}{n+2}$.

„Auf diese Weise kann man z. B. die Frage beantworten, mit welcher Wahrscheinlichkeit man am nächsten Morgen die Wiederkehr des Tageslichtes erwarten darf, nachdem dasselbe zufolge sicherer historischer Nachrichten während 5000 Jahren regelmässig eingetreten ist. *Hagen*, der sich dieses Beispiels in seiner Wahrscheinlichkeitsrechnung bedient, bemerkt hierbei: — ‚Diese Wahrscheinlichkeit wird aber zur **vollen Gewissheit**, wenn man den Zusammenhang der Erscheinung mit den Gesetzen der Mechanik in's Auge fasst, wobei man sich leicht überzeugt, dass nichts die Drehung der Erde plötzlich hemmen kann.‘ *)

„Man sieht hieraus, dass ein **inductiver Beweis** nichts weiter als die **Wahrscheinlichkeit** der Existenz eines Causalverhältnisses zu liefern im Stande ist, und dass aus einem inductiv bewiesenen Satze nur solche Erscheinungen mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit gefolgert werden können, welche vollkommen gleichartig mit denjenigen sind, aus denen jener Satz durch Verallgemeinerung abgeleitet wurde.

„Dagegen enthält der **deductive Beweis** eines Satzes nicht nur den Nachweis von der Existenz überhaupt, sondern auch zugleich den vom **Grunde** der Existenz jener causalen Beziehung. Er gestattet deshalb auch noch die Deduction neuer Erscheinungen, deren Qualität für unsere Sinne vollkommen verschieden von der Qualität derjenigen Erscheinungen sein kann, welche den Verstand zuerst zum Nachdenken über jenes Causalverhältniss veranlassten . . . .“

„Mit demselben Rechte (wie die *Weber*'sche „Theorie der inducirten Ströme“**) könnte man die *Newton*'sche

---

*) *H. Hagen:* „Grundzüge der Wahrscheinlichkeits-Rechnung“. 2. Aufl. (Berlin, 1867.) pag. 14.

**) „Bekanntlich sind nun aber die inducirten Ströme die Ursache sehr zahlreicher und mannigfaltiger Erscheinungen“, sagt *Zöllner* schon 1871 zur Vertheidigung seines Freundes *Wilhelm Weber*, der von Sir *William Thomson* und Prof. *P. G. Tait* in deren „Handbuche der theoretischen Physik.“ Autorisirte deutsche Uebersetzung von Dr. *H. Helmholtz* und *G. Wertheim* (Braunschweig 1871) heftig angegriffen worden war. Die Wiener elektrische Ausstellung vom Jahre 1883 hat die Beweise geliefert, zu welchen weltumgestaltenden Erfindungen eine richtig verfolgte Theorie wie die *Weber*'sche zu leiten vermag. Vielleicht wissen es manche unserer Leser noch nicht, dass wir *Wilhelm Weber*, dem greisen Freunde *Zöllner's*, die erste praktische Erfindung und Benutzung des elektrischen Telegraphen verdanken.

Der Referent.

Theorie der Gravitation in die Kategorie der ‚gefährlichen' Hypothesen rechnen, welche dadurch ‚grosses Unheil stiftete', dass unklare Köpfe sie für ‚absolut wahr' hielten, ohne zu bedenken, dass allen empirischen Resultaten, wegen der Unvollkommenheit unserer Sinne und Instrumente, stets nur eine relative Wahrheit beizumessen ist,*) welche sich bei Vervollkommnung der Beobachtungsmethoden sofort auch als eine solche enthüllt. Die Entwicklungsgeschichte aller Wissenschaften enthält zahlreiche Beweise hierfür. Wenn zwischen Sonne und Erde wirklich magnetische Beziehungen stattfinden, ja selbst wenn nur der eine dieser beiden Körper magnetisch ist, so **muss** die Bewegung der Erde in ihrer Bahn nothwendig hierdurch beeinflusst werden, wie gering und für unsere Beobachtungen verschwindend auch dieser Einfluss sein mag. Die *Newton*'sche Theorie wäre also dann nicht ‚absolut wahr', d. h. nicht allein ausreichend zur absolut genauen Darstellung der Erdbewegung, sondern müsste nothwendig noch ein der *Weber*'schen Formel entsprechendes Zusatzglied erhalten.

„Es wird in der Geschichte der fortschreitenden Erkenntniss der Natur stets eine eigenthümliche, aber bei Wendepunkten in der Entwicklung der Menschheit schon mehrfach beobachtete **Ironie** darin gefunden werden, dass gerade zu derselben Zeit, wo sich dem menschlichen Geiste das *Weber*'sche Gesetz als ein Universalgesetz der Natur zu entschleiern beginnt, welches ebensowohl die Bewegungen der Gestirne als auch diejenigen der Elemente der Materie beherrscht, dass, sage ich, zu derselben Zeit **Männer** auftreten müssen, um die Gültigkeit jenes Gesetzes vom Standpunkte allgemeiner Principien zu bekämpfen. Es fällt ihnen jedoch hierbei nur die weniger dankbare Rolle zu, die Aufmerksamkeit des menschlichen Verstandes auf einen Punkt hinzulenken, wo sich ihm bei ernsterem Nachdenken ein Räthsel enthüllen und gleichzeitig der Angriff als ein unbegründeter erweisen muss. So arbeiten wir Alle an demselben Werke, und die Natur fördert durch den Kampf widerstrebender Meinungen in wunderbarer Harmonie die Zwecke des fortschreitenden Erkenntnissprocesses auf Erden!" U. s. w. — — —

Auch der posthumen dritten Auflage von *Zöllner's* „Kometenbuch" ist nun noch ein solcher **Mann** in Herrn

---

*) Wir erinnern hier an unsere Ausführungen in „Psych.-Studien" September-Heft 1883, S. 417 ff. Der Referent.

Kaplan *Fischer* erstanden, welcher dasselbe vom Standpunkte seiner eigenen für allgemein gültig (katholisch) gehaltenen Principien zu vernichten sucht und dabei doch nur zu einer ganz undankbaren Rolle sich herbeilässt. Er hat uns zwar seine vermeintlich besseren Principien, nach denen er die von *Zöllner* kritisirt, wohlweislich nicht mitgetheilt; wir sind aber sehr wohl im Stande, seine Hinter-Gedanken zu errathen. Sie wurzeln in seinem **Glauben**, wie dieser durch die „Constitutionen des Vatikanischen Conzils" vom 24. April 1870 ein für allemal gebunden und gefesselt worden ist. In den päpstlichen Satzungen: IV. „Von dem Glauben und der Vernunft" heisst es: —

„1. Wer da sagt, in der göttlichen Offenbarung seien keine wahren und eigentlichen Geheimnisse enthalten, sondern alle Glaubenslehren könnten durch die gehörig ausgebildete Vernunft aus natürlichen Principien begriffen und bewiesen werden; der sei im Banne.*)

„2. Wer da sagt, die menschlichen Wissenschaften seien mit solcher Freiheit zu betreiben, dass deren Aufstellungen, auch wenn sie der geoffenbarten Wahrheit widerstreiten, als wahr beibehalten und von der Kirche nicht verurtheilt werden könnten; der sei im Banne.

„3. Wer da sagt, es sei möglich, dass den von der Kirche aufgestellten Glaubenslehren irgend einmal, gemäss dem Fortschritt der Wissenschaft, ein anderer Sinn beizulegen sei, als der, welchen die Kirche verstanden hat und versteht; der sei im Banne.

„So beschwören wir denn, um der Pflicht Unsers höchsten Hirtenamtes zu genügen, alle Christgläubigen und zumeist die Vorsteher und Lehrer, um der Liebe *Jesu Christi* willen, und befehlen ihnen zugleich in Vollmacht desselben Gottes, unsers Heilandes, dass sie eifrig bemüht seien, diese Irrthümer von der heiligen Kirche fern zu halten und aus ihr zu verbannen, das Licht des Glaubens aber in seiner ganzen Lauterkeit zu verbreiten.

„Weil es jedoch nicht genügt, die Verkehrtheit des Irrglaubens zu meiden, sofern wir nicht zugleich die Irrthümer sorgfältig fliehen, welche mit jenen in näherer oder fernerer Verbindung stehen, so erinnern wir Alle an die Pflicht, auch die Constitutionen und Dekrete zu beobachten,**) wodurch

---

*) Wörtlich „anathema sit!" d. h. er sei der öffentlichen Schande und dem Fluche ausgesetzt — blossgestellt und vogelfrei, vom Staate als Ketzer zu bestrafen. Der Referent.

) D. h. den Ungläubigen der Inquisition zu überliefern. Wer dies nicht sogleich einsehen oder glauben möchte, sei einfach an die neuerdings (Oktober 1883) in der „Germania" publicirte **Instruction

derlei verkehrte Meinungen, welche hier nicht ausdrücklich aufgezählt werden, von diesem heiligen Stuhle verurtheilt und verboten worden sind.

„Gegeben zu Rom in der öffentlichen feierlichen Sitzung in der Basilika des Vatikan, seit der Menschenwerdung des Herrn im Jahre 1870, am 24. April, im 24. Jahre Unseres Papstthums. „**Pius IX.** Papa."

„Für die Aechtheit

„***Joseph,***
„Bischof von St. Pölten,
„Sekretair des Vatikanischen Conzils".

Um seine kirchlichen Dogmen zu retten, perhorrescirt Herr Kaplan *Fischer* lieber die logischen Postulate der Vernunft, und er versteigt sich sogar zu der höchst unvorsichtigen Aeusserung, es sei, weil uns in *Zöllner's* Kometen-Werke ein naturwissenschaftliches Dogma von der Urzeugung gegenübertrete, nicht Sache der philosophischen Natur-Erklärung, Dogmen, sei es auch unter dem Titel „Postulate der Vernunft", anzunehmen. Dass er mit diesem Ausspruche den einzigen Weg, der zu seinen Glaubens-Dogmen auf dem Wege der Ueberzeugung hinüberführen könnte, sich versperrt, hat er in seinem blinden Eifer ganz ausser Acht gelassen. Oder glaubt etwa die Redaction der in Halle erscheinenden „Natur" und ihr Leserkreis an die plötzliche Dogmenscheu des naturforschenden Herrn Kaplans in allem Ernst? Wir wissen, wo dieselbe herrührt. Der Standpunkt eines *Thomas von Aquino* kann niemals der eines modernen Naturforschers sein und bleiben: Ersterem ist die menschliche Vernunft mit ihren philosophischen Principien nur die Magd der Kirche; Letzterem ist sie eine autonome Gottesgabe, welche zur eigenen Wahrnehmung (Vernehmung) und Erfassung der höchsten Wahrheiten führt. Hier scheiden sich die Geister der alten Scholastik von denen der modernen Naturforschung, oder sie platzen auf einander. (Vgl. *Zöllner's* „Transcendental-Physik", S. XLIV ff. und S. LV.)

(Fortsetzung folgt.)

---

des päpstlichen Staatssekretairs an den deutschen Nuntius Cardinal *Hieronymus Aleander* über sein Verfahren gegenüber *Luther* nach Veröffentlichung der Bannbulle v. J. 1520 erinnert, wonach der Nuntius „Ihre kaiserl. Maj. wie alle Fürsten ermahnen soll, dass sie, nachdem die angesetzte Zeit verstrichen, sich des *Martinus* bemächtigen und ihn an die römische Curie einliefern, damit er, wie er es verdient, bestraft . . . oder kraft der Euch speciell verliehenen Inquisitionsvollmacht aus ganz Deutschland hinausgewiesen werde," worauf man ihn schon durch willigere Werkzeuge des Auslandes zu fangen hoffte, bloss „Um der Liebe *Jesu Christi* willen." — *W.*

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Löst sich bei Visionen noch Lebender der Geist des Gesehenen von seinem Körper?

Pauline I. in Dresden theilt in „Das Neue Blatt“ Nro. 52 1883 S. 830 zu der Geschichte: „Das Gespenst von Gairloch“ zwei Seitenstücke mit. Die eine Schwester von ihr hatte seit Kindheit schon das sog. zweite Gesicht. In Stadthagen, Lippe Schaumburg, verheirathet, wohnte sie „vor der Stadt dicht an der Strasse und uns gegenüber „befand sich der Kirchhof. Wenn nun meine Schwester früh „das Rouleau aufzog, fiel ihr erster Blick auf die Gräber; „da sah sie deutlich voraus, wo zunächst wieder jemand „begraben wurde, das Begräbniss sammt Gefolge etc. Ich „lachte erst darüber, es traf aber jedesmal ein, und meine „(damals kranke) Schwester kam nicht aus dem Hause, dass „sie es etwa auswärts hätte erfahren können. Es war nur „der erste Blick, wie sie sagte; wenn sie wieder hin sah, „war es weg, und wenn sie daran dachte, vermied sie es „auch, hinüber zu sehen, es war ihr selbst unangenehm. „So roch sie es, wie sie sagte, auch stets, kurz ehe ein Sarg „bestellt wurde, — ihr Mann war Tischler, und dort giebt „es Särge nicht vorräthig, — wenn sie durch's Haus ging.“ — Diese Schwester gehörte demnach in die Reihe der L e i c h e n s e h e r, die wir „Psych. Stud.“ Juliheft 1876„ S. 331; Märzheft 1878, S. 128; Juliheft 1879, S. 323; Märzheft 1879, S. 136; Maiheft 1881, S. 237 und im März- und Aprilheft 1882 vorgeführt und zu erklären versucht haben. — (S. Augustheft 1883 Seite 391 und Seite 486 ff.)

Das nächste Erlebniss betrifft die E r s c h e i n u n g dieser jüngeren Schwester kurz vor Weihnachten in Dresden, noch ehe sie folgende Ostern starb. Ihre ältere Schwester (die Erzählerin ist die dritte) wachte nämlich in heller Mondscheinnacht auf und sieht etwas Weisses zu Füssen an ihrem Bett stehen und sich bewegen; indem sie ihren schlafenden Mann vergebens zu wecken sucht, verschwindet die Gestalt. „Da zupft sie ihre Tochter, die neben ihr „schlief, am Arme und sagt: ‘Mutter, das war eine Frau, „die an Deinem Bett stand, die machte etwas an Deinem „(schlimmen) Fuss; ich habe ihr eine ganze Weile zugesehen, „zuletzt beugte sie sich herüber und sah mich mit ganz „grossen Augen an!’ Dann beschrieb sie uns früh genau,

„was die Frau anhatte. Als meine Nichte die Jacke be-
„schrieb, sagte ich: 'eine solche Jacke hat die *Therese* in
„Stadthagen einmal von einer alten Dame geschenkt be-
„kommen, und sie trägt sie des Nachts.'" Die Kinder der ältern Schwester kannten diese ihre Tante nicht mehr, weil diese seit ihrem vierten und fünften Jahre davon gezogen war. Nach dem Tode der fernen Schwester sah die Erzählerin eines Tages ein Album der älteren Schwester durch, wobei ihr die 15jährige Nichte über die Schulter sah. „Als
„ich nun das Bild der Gestorbenen" („das*) die Nichte nicht kannte — was uns aber doch etwas unwahrscheinlich klingt! Diese Nichte war ja die Tochter der Albumbesitzerin! — Ref.) „aufschlug, fasste mich meine Nichte beim Arm und
„sagte: 'Du, Tante, wer ist denn das? Das war ja die Frau,
„die an der Mutter ihrem Bett stand.' — Sollte es also doch
„möglich sein, dass der Geist vom Körper sich trennt und
„in der kurzen Zeit solche Wanderungen unternimmt und
„andern Augen als Körper sichtbar wird, — wer mag das
„erklären!" —

Wir geben nicht vor, dergleichen Erscheinungen definitiv erklären zu können, meinen aber, dass zu ihnen doch wohl noch keine Trennung des Geistes vom Körper nöthig ist. Hier kannten die beiden noch lebenden Schwestern ihre kranke und dann gestorbene Schwester gewiss genau, trugen ihr Erinnerungsbild in ihrem Gemüthe, beschäftigten sich mit ihr und übertrugen das plötzlich in der fusskranken älteren Schwester visionär erweckte Bild durch sogenannte sympathische Ansteckung auf die Tochter über. Hellsehen eines vermeintlichen Geistes ist noch nicht der wirkliche Geist selbst. Hier war die Schwester notorisch noch nicht gestorben. Wäre die Theorie der Trennung des Geistes vom Körper richtig, dann müssten auch alle lebhaften Traumbilder von noch lebenden Personen eine solche Trennung voraussetzen lassen. Wenn ich einen entfernten Gegenstand entweder wirklich oder visionär sehe, brauche ich doch deshalb noch nicht körperlich aus mir heraus zu ihm hin und er nicht zu mir her zu gehen, da wir ja Medien der Vermittelung unserer Sinneswahrnehmungen haben und die „Gedankenübertragung" sogar eine festgestellte Thatsache ist. Wir wiederholen jedoch, dass durch diese einfachere Erklärung dieses und aller ähnlichen Fälle deshalb die Existenz transscendenter (wirklich jenseitiger) Geister nicht geleugnet wird.

*) Vielleicht sollte es nur heissen: „welche (Gestorbene) die Nichte persönlich nicht kannte;" denn ein solches Bild einer so nahen Verwandten entzieht sich doch wohl nicht leicht der Kenntniss aller Mitglieder einer Familie. — *W.*

Wie diese auf uns einwirken mögen, ist eine ganz andere Frage. Hier haben wir es sichtlich nur mit ihren in anormalen Geisteszuständen photographisch getreu wiedererweckten und lebhaft vorgestellten und traumhaft weiteragirenden Erinnerungsbildern zu thun. ***W.***

Die bisherige Mortalitäts-Statistik und ihre Fictionen.

Ueber die Schrift: — „*Edmund Halley* und *Caspar Neumann.* Ein Beitrag zur Bevölkerungs-Statistik von Dr. *J. Graetzer,* Königl. Geh. Sanitäts-Rath und dirigirendem Hospital-Arzt. (Breslau, *S. Schottlaender,* 1883.) VI und 94 S. 8⁰ — leitet der scharfsinnige philosophische Kritiker *E. Rehnisch* eine höchst beachtenswerthe Besprechung in „Göttingische gelehrte Anzeigen“ Stück 44 vom 31. October 1883 ein. Es handelt sich darin um den Nachweis der von obengenannten Gelehrten, dem berühmten englischen Mathematiker *Halley* und dem Breslauer Arzte Dr. *Neumann,* auf Grund fünfjähriger Beobachtungen (1687—1691) i. J. 1693 falsch aufgestellten ersten „Mortalitäts-Tafel“ oder sog. Statistik der Todesfälle. „Denn das ist ja der schlimmste „und fundamentalste Uebelstand nicht allein bei den auf „die Ermittelung der Sterblichkeit gerichteten, sondern auch „bei all jenen andern statistischen Untersuchungen, für „welche die Sterblichkeits-Forschung das mathematische „Muster, die sklavisch nachgeahmte Schablone abgab: dass „man so vollständig desorientirt darüber ist, von wem man „denn nun aus Anlass dieser Forschungen etwas weiss; dass „man sich so gar nicht hat einfallen lassen, einmal die „Frage zu stellen: wer ist denn nun eigentlich das Sub„ject, dem die Ergebnisse dieser Forschungen als Prädicate „zukommen?“ — So fragt schon *Becker* in „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs f. d. J. 1876“ (Bd. XX, 1. S. 145—47). —

„In Wahrheit,“ sagt *Rehmke,* „ist der Gegenstand, von dem wir aus Anlass der in Rede stehenden (statistischen) Forschungen etwas wissen, was man vorher nicht wusste, niemals der Mensch, sondern es sind nur grosse umfassende Gesammtheiten von Menschen; es sind namentlich zwei Arten solcher Gesammtheiten: Generationen einerseits, Bevölkerungen andererseits. . . . So dürfte die Angabe von der 'Lebensdauer des Menschen' nicht lauten, wie sie die Statistik ergiebt: 'dreissig und etliche Jahre', sondern da müsste sie heute eben noch gerade so lauten, wie vor ein paar Jahrtausenden schon: 'Unser

Leben währt 70 Jahr, und wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahr'. Denn hierüber wissen wir heut, aller Sterblichkeits-Statistik und Probabilitäts-(Wahrscheinlichkeits-)Rechnung unbeschadet, nichts mehr und nichts andres, als was man schon in alttestamentlichen Zeiten, längst vor *Graunt* und *Pascal* und *Fermat* gewusst. Und um diess Wissen vom Menschen zu erlangen, macht man es eben ganz anders, als in der Statistik geschieht, wenn die mittlere Lebensdauer eruirt werden soll . . . Die bisherigen statistischen Ergebnisse sind kein Wissen vom Menschen . . . sie sind nur: Eigenschaften von Gesammtheiten . . . Die ihrer Existenz nach altbekannte Eigenschaft des Individuums und die erst durch solche Untersuchungen, wie die der Mortalitäts- etc. Statistik, aufgedeckte Eigenschaft einer Gesammtheit sind beide etwas himmelweit Verschiedenes und müssen durchaus unterschieden werden. Z. B. Ohne die Eigenschaft des Menschen, 'sterblich zu sein', würde eine Bevölkerung nicht die Eigenschaft haben, die wir bei ihr die 'Mortalität' nennen. Trotzdem aber, dass jene die conditio sine qua non dieser ist, ist jene doch etwas durchaus Anderes als diese. In Folge seiner Eigenschaft, sterblich zu sein, scheidet der Mensch nach einer kürzern oder längern Spanne Zeit wieder aus dem Leben. Um desswillen dagegen, was bei ihr die Sterblichkeit heisst, braucht eine Bevölkerung niemals aufzuhören zu sein; sie kann in alle Ewigkeit hin nicht nur weiter bestehen, sondern sogar fort und fort wachsen und zunehmen . . . Die Manipulationen des Probabilitäten-Calcüls produciren nicht aus dem 'Wissen nur von einer Gesammtheit', das die statistische Recherche ergiebt, ein 'Wissen vom Individuum'. Sie statuiren vielmehr auf Grund jenes 'Wissens von einer Gesammtheit' (Warum nicht lieber „von einem Bruchtheil der Menschheit?" — Ref.) Fictionen (vgl. *Lotze*, „Logik", Leipzig 1874, p. 398 ff.), zu denen wir Menschen — als zu einem Nothbehelf, eben weil wir ein Wissen über die betr. Dinge nun einmal nicht haben, — greifen, um ein eben um unseres Nicht-Wissens willen nothwendiges Handeln (z. B. bei Lebens-, Sterbe- und anderen Versicherungen) so, wie es eben bei diesem unseren Nicht-Wissen billig und recht, zu gestalten. Allein das hat man eben unbeachtet gelassen." —

Wie nun selbst die erlauchten Meister der Mathematik, ein *S. D. Poisson* in seinen „Recherches sur la probabilité des jugemens en matière criminelle et en materière civile, précédées des règles générales du calcul des probabilités." (Paris 1837), ein *Quetelet* in „Sur l'homme", „Physique

sociale“ etc. in dieser Beziehung aus Mangel an scharfer Unterscheidung des Subjects, von dem sie etwas prädiciren, und das sie einfach mit dem Menschen an sich verwechseln, geirrt, ferner wie sie Massenbeobachtungen, d. h. Beobachtung einer Vielheit (in der Statistik) mit einer Vielheit von Beobachtungen verwechselten, dabei aber immer fälschlich glaubten, dass sich bei Untersuchung ‘immer noch grösserer Zahlen’ die Fehler compensiren würden, das müssen wir dem Studium der Fachkenner überlassen. Was uns dabei interessirt, ist, dass sich auch grosse Mathematiker in solchen Dingen wesentlich irren können.

„Es ist in und über Wahrscheinlichkeits-Rechnung zu „Ueberzeugungen, Vorstellungs- und Ausdrucksweisen ge„kommen, die man den Kreisen der exakten Forschung mit „Fug und Recht vorhalten darf, wenn sie ein allzu immen„ses Pharisäer-Bewusstsein entwickeln über die Sprache, die „Darstellung, die Gedankenformation, der man bei *Fichte* „und *Hegel* oder sonst bei Philosophen begegne. Noch „Schlimmeres, als man sich hier im Bereich der exacten „Wissenschaften erlaubt, haben auch *Fichte* und *Hegel* etc. (mit „ihren zu sehr verallgemeinerten Einzel-Vorstellungen und „Begriffen) nicht verbrochen.“ —

Wir lernen daraus, wie wichtig es sei, genaue Begriffe z. B. auch in der Geistforschung herzustellen, damit man nicht etwas von einem vermeintlichen Geiste aussage, was doch im Grunde genommen nur einer lebenden menschlichen Seele als Prädikat zukommt, und umgekehrt. Wir müssen auch hier scharf zwischen Fictionen und Realitäten unterscheiden lernen. Beide untereinander werfen, heisst nicht „étudier les qualités de l'homme“, d. h. die Eigenschaften des wirklichen Menschen studiren.

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Ueber die beiden elsässisch-lothringischen Dioskuren-Schriftsteller *Erckmann-Chatrian* bemerkt *Ludwig Pfau* (in seinem II. Artikel: „Unsere Zeitgenossen“ im „Magazin f. d. Literatur des In- und Auslandes“ 1883 p. 438): — „Ganz in des Teufels Krallen (nämlich *Hoffmann*'scher Phantastik) fallen aber die Erzähler wieder in dem späteren ‘Forsthaus’ (1866), wo des Försters hünenhafter Ahnherr, eine Art wilden Jägers — mit einem bärenartigen, an *Victor Hugo's* ‘*Han* von Island’ erinnernden Scheusal von Sohn — nicht nur seinen Spuk treibt, sondern auch, durch eine geister-

haft magnetische Einwirkung auf die Försterstochter, in die Gegenwart hereinragt und in die Wirklichkeit eingreift. Diese unmotivirte, ganz äusserliche Mischung von phantastischem Spiritualismus und plastischem Realismus, durch welche das hübsche, unschuldige Försterskind zum Opfer einer tollen Gespenstergeschichte wird, ist, trotz poetischer Einzelheiten, in ihrer Unvernünftigkeit gar zu unerquicklich." Jedenfalls verdient die Geschichte von Spiritualisten gelesen und beurtheilt zu werden.

b) Von *Emile Littré*, dem berühmten französischen Sprachforscher, dem Verfasser des „Dictionnaire de la langue française", berichtet uns Professor Dr. *Adolph Brennecke* in „Deutsche Rundschau", Aprilheft 1884, dass er, am 1. Februar 1801 als Sohn eines Unteroffiziers in der Seeartillerie geboren und von einer protestantischen Mutter erzogen, zuerst Mathematik, dann Medizin, später Geschichte, Sprachwissenschaft, Literatur und Philosophie studirt habe Besonders hat *Auguste Comte's* „Philosophie positive" (1830 bis 1842 erschienen) einen grossen Einfluss auf sein methodisches Denken geübt. Die wahre Wissenschaft ist nach ihm allein der feste Ausgangspunkt für jeden Fortschritt der Civilisation: aus dem thatsächlichen, dem positiven Wissen müsse man die ganze Kette der Glaubenslehren ziehen, anstatt zwischen Glauben und Wissen einen untilgbaren Widerspruch aufrecht zu erhalten, der gerade die Tüchtigsten und Edelsten zur Verzweiflung treibe. Nur ganz allmählig, durch unablässiges Nachdenken, auf Grund tausendfacher Erfahrungssätze, nach unzähligen Berichtigungen der Ergebnisse früherer Forschungen, die ihm manchen Seufzer der Enttäuschung auspressten, gelangte *Littré* im Greisenalter zu einer ruhigen Klarheit über die höchsten, den Menschengeist bewegenden Fragen. Er ist kein Verächter des Christenthums, dessen grossartige und wohlthätig wirkende Seiten er rückhaltlos anerkennt; aber gegenüber dem unermesslichen Unbekannten gesteht er sich nicht das Recht zu, irgend etwas weder zu leugnen, noch zu bestätigen, das nicht den Beweis der Augenscheinlichkeit in sich trägt. Voll tiefer Herzenstrauer beugt er sich manchmal unter der Wirklichkeit der Thatsachen: er vermag weder leichthin über schwierige Fragen hinwegzugehen und in den Tag hinein zu leben, noch nach Art der Strenggläubigen sich Ueberzeugungen anzueignen auf Grund des alleinigen Glaubens. Jahrzehnte lang bewegt ihn der Gedanke an den Tod. Ihm ist das Leben im Jenseits gleichsam ein Ozean, der an unsere Lebensküste brandet und den zu befahren wir weder eine Barke noch ein Segel haben, aber

dessen deutliche Erscheinung ebenso heilsam wie furchtbar auf die Menschen einwirkt. Manche ernsten und doch auch wieder eine heitere Verklärung athmenden Seiten hat *Littré* noch als hoher Siebziger über die Unsterblichkeitsidee geschrieben, so dass auch seine Gegner wenigstens die Aufrichtigkeit anerkennen müssen, mit der er sich bemühte, ohne Irrthum aus diesem Erdenleben zu scheiden. Furchtlos vor Anderen und noch mehr vor sich selbst, hat er unter tausend Schmerzen für die Wahrheit gestritten: im Besitze einer überaus grossen Gelehrsamkeit hat er die Methode positiver Forschung geschaffen und sich das nach dem heutigen Stande der Wissenschaften erreichbar höchste Maass der Erkenntniss angeeignet. Er war einsichtsvoll genug, trotz aller erkämpften Resultate sich nicht über die der menschlichen Einsicht entrückten Probleme zu täuschen und oft freimüthig sein Nichtwissen einzugestehen. Das Räthsel des innersten Wesens von Stoff und Kraft, vom Ursprung jeder Bewegung, jedes Lebens, jeder Empfindung verweist er in das Gebiet der Dinge, welche nicht gewusst, d. h. begrifflich erklärt und begründet werden können, ohne dass er sie deshalb schlechthin leugnet: die Quintessenz seines Forschens scheint mir in dem Satz des gelehrten *Scaliger* formulirt werden zu können: —

„Nescire velle quae magister optimus
Docére non vult, erudita inscitia est."
(Nicht wissen wollen, was der höchste Meister
Nicht lehren will, das heisst, sich klug bescheiden.)

Littré starb am 1. Juni 1881.

c) Die weisse Frau, jenes Unglück prophezeihende Schreckgespenst, schildert Prinz *Georg*, ein Oheim der Königin *Louise* von Preussen, in seinen hinterlassenen Papieren folgendermaassen: — „Ihr Gesicht war spinnenwebartig, ohne Augen, ohne Nase, ohne Mund. Der Moment, in dem man sie sah, liess an deren Stelle nur dunklere Striche sehen; ebenso wenig erblickte man Arme und Füsse. Der Leib war nichts als ein pyramidenförmig aufsteigender, perlfarbiger Schimmer. Um den Hals zog sich ein steifer Kragen von modergrauen Spitzen, darauf ruhte die Kugel des Kopfes." — Der sehr romantisch angelegte Prinz hatte nämlich geglaubt, die weisse Frau sei ihm kurz vor dem Tode *Marie Antoinette's* erschienen. Bekanntlich hatte er einen, freilich misslungenen Versuch gemacht, die unglückliche Königin aus ihrem Gefängnisse zu befreien. (Das Neue Blatt" Nr. 30/1884.)

d) London, 1. Mai 1884. Ein mit grosser Pietät geschriebener Artikel über den Herzog von *Albany* in

der Mainummer der „Fortnightly Review“ berichtet über die Todesahnungen, die der Herzog kurz vor seinem Ableben hatte. „Zwei Nächte hindurch“, so bemerkte der Herzog einer Dame, „ist mir die Prinzessin *Alice* (ver- „storbene Grossherzogin von Hessen) im Traume erschienen „und erzählte mir, sie sei ganz glücklich und wünsche, ich „möchte zu ihr kommen. Das macht mich nachdenklich.“ Einem andern Freunde gegenüber erging sich der Herzog so lange in Todesbetrachtungen, dass dieser ihm einwarf: „Aber Sir, was macht Sie so griesgrämig?“ Zwei Tage darauf starb er.

e) Der Besuch der Kaiserin von Oesterreich im *Kerner*-Hause zu Weinsberg gab, wie der „Fr. Z.“ Anfang Mai cr. erzählt wird, Anlass zu einem heiteren Vorfall. Der Sohn *Justinus Kerner's* (des Arztes der „Seherin von Prevorst“), der auch als Dichter bekannte *Theobald Kerner*, zeigte als Wirth des Hauses der Gräfin *Kinsky*, von der er nicht wusste, dass sich hinter diesem Namen die Kaiserin verbarg, und deren Begleitern die verschiedenen Reliquien und Erinnerungen, welche er pietätvoll zum Andenken seines berühmten Vaters bewahrt. Als er nun auch jenen Stuhl vorwies, welchen s. Z. Herzog *Max* von Bayern, der Vater der Kaiserin, dem Dichter *Justinus Kerner* verehrt hat, und es sich herausstellte, dass die Stickerei dieses Stuhles ein Geschenk der damaligen Prinzessin *Elisabeth* an ihren Vater gewesen sein müsse, meinte der Wirth mit demokratischer Skepsis, dass es dann immerhin noch sehr fraglich sei, ob die Stickerei auch wirklich von der jetzigen Kaiserin von Oesterreich herrühre; denn die Stickereien von Prinzessinnen würden meist von fremden Händen gemacht. — Die Kaiserin im Incognito soll lachend erwidert haben, nun, ein wenig werde sie sich doch wohl an der Arbeit betheiligt haben. — Ist es nicht eine feine Ironie des Schicksals und zum Nachdenken anregend, dass, während der eigene Sohn den Sturz des Mediumismus in Oesterreich im Verein mit dem Erzherzog *Johann* hat planen und durchführen helfen, die Mutter des Ersteren an eine Stätte pilgert, von der in Deutschland ehedem in ihrer Jugendzeit die wichtigste Wirkung für denselben ausging?

f) Das Geheimniss der Guillotine. Im Jahre 1864 sass zu Paris im Gefängnis der zum Tode verurtheilte Arzt Dr. *de la Gommerais*. Er war des Mordes angeklagt, und sein Vertheidiger hatte die Geschworenen nicht von seiner Unschuld zu überzeugen vermocht, die Execution stand bevor, nachdem der Kaiser das Gnadengesuch zurückgewiesen hatte. Da trat zu dem Verurtheilten ins Gefäng-

niss einer seiner Collegen, Dr. *Beauquesne*, dem eine Unterredung mit dem Unglücklichen gestattet worden war, und richtete nach einigen Umschweifen an denselben eine seltsame Bitte: „Bis jetzt ist die wissenschaftliche Frage nicht gelöst, ob, wenn das Haupt eines Menschen vom Rumpf getrennt ist, in demselben ein Funke von Gedächtniss, von Erinnerung nachbleibt. Ihr könnt in dieser Hinsicht Gewissheit verschaffen. Ich will bei Eurer Hinrichtung zugegen sein, will Euer abgetrenntes Haupt sofort in meine Hand nehmen und in Euer Ohr rufen: „Erinnert Euch unseres Vertrages, und senkt zum Zeichen desselben dreimal das Augenlid des rechten Auges!" — — Die beiden Aerzte trennten sich, nachdem der Verurtheilte das Versprechen gegeben hatte.

Der Tag der Hinrichtung kam, der Verurtheilte ward zur Guillotine geführt. Letztere that ihr grausiges Werk in einem Augenblick. Dr. *Beauquesne* nahm das Haupt in seine Hände und rief demselben die verabredeten Worte ins Ohr. Da schloss sich das rechte Auge, während das linke den Sprechenden anstarrte. „Um Gotteswillen, schliesst noch einmal Euer Auge", rief der Doctor. Am rechten Auge bemerkte er ein Zucken — aber es schloss sich nicht, starrer und starrer wurden beide Augen, und der Doctor legte das Haupt schweigend in den Sarg. — So erzählt Graf *de Villiers de l'Isle Adam.* (Man vergl. hierzu unsere „kurze Notiz" S. 47, sowie Jahrg. 1883 S. 391.)

g) In „*Schorer's* Familienblatt" 2. Beilage No. 6. V. Band v. 10. Febr. cr. finden wir folgende Frage: —

Zauberkunststücke. Vor kurzem wohnte ich in Prag der Aufführung einer sog. „Geheimnissvollen Laube" (Mistic bora) bei.

Es werden einer Dame nämlich vor dem Publikum mit einem Bande beide Hände gebunden, die beiden Knoten werden mit Zwirn vernäht und sodann versiegelt. Das Band liegt vollkommen an den Handgelenken an, und ein Abstreichen ist in jedem Falle ausgeschlossen. Ebenso ist auch das Band weder elastisch, noch irgendwie beschaffen, um dasselbe etwa durch Ausdehnen von der Hand abziehen und wieder anlegen zu können.

Die Dame begiebt sich nun hinter einen Vorhang und es werden ihr zwei Messingarmbänder, an welchen gleichfalls nichts Auffallendes zu bemerken ist, gereicht. Sodann tritt die Dame mit den beiden Armringen oben an den Händen wieder vor.

Ebenso entkleidet sie sich eines angezogenen Herrenrockes eines Herrn aus dem Publikum, dessen oberste

Knopflöcher mit einem Band zusammengebunden werden. Schliesslich wird die Dame in einen Sack gebunden, dessen oberes Ende gleichfalls gebunden und versiegelt wird. Sie wirft sodann den Sack hinter dem Vorhang hervor u. s. w. Wie ist dieses alles möglich angesichts der fest verbundenen Hände?

F. U. in P.

Die Antwort des Erzherzogs *Johann* über dergleichen wirklich bloss taschenspielerische Leistungen steht in der Wiener „Neuen Freien Presse“ No. 6993 vom 15. Februar 1884.

h) Herr *Clemens Fleischer* berichtet uns in seinem Artikel: — „Regen und Regenzauber“ I. — in der „Europa“ No. 12, 1884, S. 458, unter Anderem Folgendes: — „Die Zauberkunst hatte demnach in Indien, wie ja überhaupt im ganzen Orient, ihre Wurzeln geschlagen. *Flavius Philostratus*, ein Schriftsteller des dritten Jahrhunderts, erzählt in seiner Lebensbeschreibung jenes Wunderthäters und Schwärmers *Apollonius* von Tyăna,*) der um die Zeit der Geburt *Christi* durch seine exaltirte Phantasie das grösste Aufsehen erregte, Manches von der Zauberkunst der indischen Brahmanen, und wenn auch seine romanhaften Anführungen in dem Werke nur mit Vorsicht aufzunehmen sind, so geht doch daraus hervor, dass die indischen Brahmanen in der ganzen alten Welt wegen ihrer Zauberkunst sich eines grossen Rufes erfreuten. Auf seiner Belehrungsreise besuchte darnach *Apollonius* auch Indien, um die Weisheit der Brahmanen kennen zu lernen. Hier häuften sich ihm Wunder auf Wunder. Er sah den Vogel *Phönix*, die magische Jagd der Drachen, welche aus ihren Schuppen Feuer sprühten, und statt der Augen feuerfarbene Steine hatten; weise Männer, die sichtbar und unsichtbar zugleich waren, und Fässer, aus deren einem sie nach Willkür Regen, aus dem andern Wind hervorgehen lassen konnten; sie verstanden es meisterhaft, sich über die Erde zu erheben und in der Luft zu wandeln, sich in einen Nebel zu hüllen und sich

---

*) Herr *Fleischer* hat die Quelle, aus welcher er geschöpft, anzugeben vergessen. Sie lautet: — „*Apollonius* von Tyăna. Aus dem Griechischen des *Philostratus* übersetzt und erläutert von *Eduard Baltzer*. Mit einer Uebersichtskarte. (Rudolstadt i. Th., *H. Hartung* u. *Sohn*, 1883) IV. u. 403 S. gr. 8°. Wenn er sie richtig studirt hätte, würde er auf *Apollonius* die Namen Wunderthäter, Schwärmer, exaltirter Phantast etc. sicher nicht mehr angewendet haben. — *Baltzer* hat auch über *Pythagoras*, den Weisen von Samos, und den griechischen Philosophen *Empedokles* werthvolle Biographien verfasst. —

Gr. C. Wittig.

gegen die Einflüsse der Sonne und des Regens zu schützen etc., und dies Alles bewirkten sie ausnahmslos mit einem Stabe, den sie in der Hand trugen, und mit einem Ringe am Finger. *Apollonius* eignete sich selbst, wie es heisst, derartige indische Künste an, zog in der Folge in der Welt herum und erweckte Regen und stillte die heftigsten Orkane mit einem Winke." —

i) Spiritismus und Antispiritismus in Wien sind auch auf die Bühne nicht ohne Einfluss geblieben. Im Theater in der Josephstadt kam kurz vor Schluss der Saison, am Ostersonntag, eine neue Posse von *Costa* unter dem Titel: „Ein Medium", zur Aufführung, in welcher das Gedankenlesen, sowie spiritistische Geistererscheinungen zu heiterem Effect gelangten.

Bibliographie.

VI.

(Schluss von Seite 256.)

Theosophy: A few Observations and Explanations regarding it. By P. Sreenevas Row, a Vice-President of the Madras-Branch of the Theosophical Society. (Madras, C. Foster & Co., 23, Rundall's Road, Vepery, 1883.) 47 pp. kl. 8⁰.

Varnbüller, Theodor von: — „Die Lehre vom Sein." — (Leipzig, G. Freytag, 1882; Prag, F. Tempsky, 1883.) XVI u. 103 S. gr. 8⁰.

Wahrheit gegen Irrthum. Aufklärung für Wissbegierige über Magnetismus, Spiritualismus und Spiritismus. Beweisauszüge, gesammelt vom Verfasser A. M. (Pressburg, Carl Angermayer, 1882.) 58 Seiten 8⁰.

Wille, Dr. Ludwig, Prof. d. Psychiatrie in Basel: — „Der Spiritismus der Gegenwart." — (Basel, Schweighauser [Hugo Richter], 1881.) 34 S. gr. 8⁰.

Windelband, Dr. W., o. Prof. d. Phil. a. d. Univ. Freiburg i. B.: — „Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften dargestellt." I. Bd.: Von der Renaissance bis Kant. VIII u. 580 S. gr. 8⁰. II. Bd.: Von Kant bis Hegel und Herbart. VII u. 400 S. gr. 8⁰. (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1878 u. 1880.)

Wirth, Moritz, Mitgl. d. Akad.-Philos. Vereins zu Leipzig: — „Herrn Prof. Zöllner's Experimente mit dem amerikanischen Medium Herrn Slade und seine Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen. Ein Vortrag, in 3. Aufl., gänzlich umgearbeitet und stark vermehrt. Mit einer Antwort an die Herren Professoren Herm. W. Vogel in Berlin und J. B. Meyer in Bonn. (Leipzig, Oswald Mutze, 1882.) XVI u. 122 S. gr. 8⁰.

Hierzu ein Bestellzettel für das zweite Semester.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juli 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Fünf Schreibmedien an einem Tisch.*)

Schwerin i. M. im Mai 1884.

Meine Mediumschaft, über die ich mich an dieser Stelle nicht eingehender auslassen kann, wird von den mir nahestehenden Geistern, welche mich „Medium *Jakob*" nennen, als eine zunächst vorzugsweise geistig-ideale bezeichnet und als in Entwickelung begriffen hingestellt. Ich soll es vor der Hand in erster Linie, sagen sie, mit dem „Wort" versuchen, worunter, von meiner meistentheils in Versen sich äussernden Sprechmediumschaft abgesehen, hauptsächlich das Schriftwort verstanden wird. Sie stützen das, indem sie zu mir sagen: —

*) Obigen Artikel geben wir als das Resultat der Erfahrungen eines seit Anfang d. J. zum Medium entwickelten Philologen und Historikers, welcher durch den am 1. Januar d. J. in einer kleinen in seinem Hause versammelten Gesellschaft auf Anrathen eines jungen Kaufmanns aus Treptow a. T. zum ersten Male in seinem Leben gemachten einfachen Versuch des Tischrückens zu nachstehend geschilderter Steigerung seines Seelenlebens in seinem 42. Lebensjahre gelangt ist und, von der flüchtigen Lectüre der spiritistischen Phänomene in zwei vor ungefähr drei Jahren leihweise erhaltenen Bänden des bekannten *Zöllner*'schen Werkes abgesehen, sich um den Spiritismus gar nicht gekümmert hat. Wir überlassen es selbstverständlich dem Urtheile unserer Leser, ob sie die dabei zu Tage getretenen Manifestationen angeblicher Geister wirklich schon als solche für erwiesen erachten, oder sie auf andere Weise sich erklären und zurechtlegen wollen. Wir halten es für unsere Pflicht, dergleichen überraschende Vorgänge dem fortgesetzten Studium unserer Psychologen und Psychiker nicht vor[enthalten] zu sollen, selbst wenn sich abermals die Vielen so missl[iebige] Geister-Hypothese in einer neuen Phase ihnen aufdrängen sollt[e. Es] handelt sich in erster Linie mehr um die Thatsachen, als [um] à priori mit ihnen verquickten Voraussetzungen. —
Die Redaktion.

„Auf das Wort
„Ist gestellt
„Die Welt.
„Das Wort
„Hallt fort!
„Wird das Wort nicht mehr erschallen,
„Muss die Welt in Staub zerfallen!"

(Geisterspruch an mich.)

Im Zusammenhang mit letzterer Auffassung der Geister steht folgende Erscheinung. Eine Spezialität meiner erst seit 4 Monaten bestehenden Mediumschaft — nachdem ich urplötzlich in die Sache gestellt wurde, bin ich überhaupt erst seit so kurzer Zeit Spiritualist, — tritt nach Aussage der unsichtbaren Intelligenzen darin zu Tage, dass innerhalb meiner medianimen Aura fortwährend gute Schreibmedien entstehen. Das ist thatsächlich der Fall.

„Geist und Mensch gehen „„Hand in Hand,""
„Und Wort und Schrift sind da das Band."

(Geisterspruch an mich.)

Es giebt hier bereits eine ganze Reihe durch mich entdeckter, gut beanlagter Schreibmedien. Besonders tüchtig sind in dieser Hinsicht der Inhaber der hiesigen Hofmusikalienhandlung *Sch.*, sowie der Kassier *N.* der Mecklenburgischen Lebensversicherungs- und Sparbank. Gute schreibmediale Leistungen kenne ich an einem jungen Kommis mosaischer Religion Namens *R.* und an Herrn *O.*, Subredakteur der dem Spiritismus feindlich gesinnten, hier erscheinenden „Meckl. Zeitung."', welche eine Reihe antispiritistischer Aufsätze und auch das berüchtigte Hohngedicht von *Schmidt-Cabanis* auf den „mediumistischen Schuft" brachte*) — eine wunderliche Konstellation der Verhältnisse! Ich nenne ferner einen, mit dem Griechischen nicht vertrauten Herrn *S.*, welcher gleich beim ersten Ansetzen der Hand eine griechische Sentenz des Plato aufschrieb, ausserdem die Frau des hiesigen Oberlehrers Dr. *W.* und einen jungen Kaufmann *B.* Ein Amtsgerichts-Aktuariatsgehülfe *T.* zeichnete gleich beim ersten Versuch eine liegende männliche Figur mit einem Hute auf dem Kopf.

Die etwa an die Geister vom Schreibmedium zu richtenden Fragen brauchten nicht ausgesprochen, sondern nur gedacht zu werden, worauf die Hand unbewusst die Antwort schrieb.

Nach meiner kurzen, wie ich aber glaube, sehr reichen Erfahrung halte ich den Standpunkt derer für zu schroff und einseitig, welche von den Geistern vor allen Dingen

---

*) Wenn mir selbstredend Herr *Schmidt-Cabanis* auf meine geharnischte Epistel nicht antwortete, ist doch mein Zweck erreicht: für mich ist die Kompensation hergestellt!

die Entwickelung philosophischer Systeme, die Entscheidung kirchlicher Streitigkeiten, medizinische Diagnosen und dgl., also unter allen Umständen den Austrag von das Gebiet des höheren Wissens betreffenden Thematen verlangen. Ich weiss von der auf schreibmedialem Wege übermittelten imposanten Geisterbibel „Oahspe“ bis zu dem aus der Geisterwelt in den spiritualistischen Zirkel hineingeworfenen freundlichen Scherz am Geiste die Mittheilung, am Medium die den Connex herstellende Anlage nach Verhältniss zu schätzen. So befand sich unter den Geistern, welche die unten näher zu schildernde Zusammenkunft heranzog, ein junges sechszehnjähriges Mädchen aus Minnesota. Unmöglich kann man von demselben, um ein recht greifbares Beispiel anzuführen, die Lösung eines, Männer wie *Murphy* oder *Andersen* zum Nachdenken auffordernden wichtigen Schachproblems beanspruchen!

Andrerseits giebt es zu meinem Bedauern Leute, welche auf jede von ihnen beliebte, persönliche Verhältnisse, Namen und Zahlen betreffende Anfrage von den Geistern partout die richtige Auskunft fordern und den Werth des Spiritualismus von der Genauigkeit der in dieser Hinsicht auf schreibmedialem oder anderm Wege erhaltenen Mittheilung abhängig machen.

„Die Namen und die Zahl
„Wissen die Geister nicht allemal!“

(Geisterspruch an mich.)

Ein mir durch den Spiritismus befreundet gewordener höherer Zollbeamter, in dem ich ein typtologisches Medium fand, meinte, die Geister müssten vor allen Dingen die Namen von Personen seiner Verwandtschaft richtig angeben, sonst sei ihm die Sache zweifelhaft. Dieser Anspruch kann aber nur dann erhoben werden, wenn die betreffenden Schutzgeister sich erkundigen können, oder selbst einen mit den bezüglichen Personalverhältnissen vertrauten Geist die Hand des Schreibmediums führen lassen, wobei trotzdem z. B. erklärlicher Weise bei Frage nach dem Namen eines eben getauften Kindes in einer weit entfernten Seitengevatterschaft Irrthümer unterlaufen können! Derartige Herren sind aber unerbittlich! In Gegenwart des bezeichneten Herrn machte vor meinen Augen der oben genannte Herr Subredakteur *O.* seinen ersten schreibmedialen Versuch. Ohne dieses Mal eine seiner gewöhnlichen Namenfragen zu stellen, behauptete der Zollbeamte wieder, vor allen Dingen müssten die Geister die Frage nach Namen richtig beantworten. Plötzlich schrieb Herr *O.*, welcher vor kurzer Zeit aus seinem engeren Vaterlande Sachsen nach Mecklenburg kam,

den Namen „Wustrow"*) auf. Der Zollbeamte erklärte zu meinem Erstaunen, seine Frau stamme aus Wustrow. „Fragen Sie doch mal, wie heisst der Vatersname meiner Frau?" Herr *O.* schrieb sofort: „Kapitän", worauf der Fragsteller nicht umhin konnte, anzuerkennen, dass der Vater seiner Frau Kapitän sei. Mir waren diese Personalverhältnisse ebenso unbekannt gewesen, wie Herrn *O.* selbst. Zwei Teste waren da; der gewünschte Name erfolgte indessen nicht. Von den Geistern wurde mit einer Absichtlichkeit verfahren, welche zum Nachdenken Veranlassung giebt. Ich komme auf diesen Fall, den ich vorweg anführen muss, unten zurück.

Am 24. v. M. fand eine kleine Sitzung bei Herrn Hofmusikalienhändler *Sch.* statt, welcher am Palmsonntag auf meine Veranlassung den ersten schreibmedialen Versuch gemacht**) und dem Spiritismus völlig fern gestanden hatte. Die Gesellschaft bestand ausser dem Genannten und mir aus Herrn Bankkassier *N.*, Herrn Subredakteur *O.* und einem jungen Herrn *M.*, welchen Herr *O.* einführte.

Wir nahmen am Tische Platz. Da nach meinen Beobachtungen manche Hand den Bleistift nicht richtig ansetzt und, wenn er zu schwach geführt wird, leicht bedauerliche Undeutlichkeiten entstehen, hatte ich eine Anzahl Stifte schwarzer Kreide mitgebracht, eine Vorsichtsmassregel, die ich empfehlen möchte. Ich legte dem mir völlig unbekannten Herrn *M.* einen Bogen Papier vor, um ihn auf Schreibmedialität zu prüfen, und bat ihn, den Kreidestift auf dasselbe zu halten. Kaum hatte er den Stift angesetzt, als seine Hand über das Papier fuhr und die in der weitaus grössten Zahl der mir bekannten Fälle zuerst entstehenden Schwingungslinien und auch arabeskenartigen Schnörkel in langen und kräftigen Zügen gemalt wurden. Als ich heute das in dieser Weise bemalte Blatt in die Hand nehme, entdecke ich nachträglich und zwar zweimal, das ganz deutliche, einmal gross, das zweite Mal klein ausgeführte studentische Verbindungszeichen der Teutonia. Herr *M.* hatte nämlich erst Ostern die Prima des hiesigen Gymnasiums verlassen und stand im Begriff, eine Stelle in einer Altonaer Buchhandlung anzutreten. Der Geist, welcher ihm die Hand führte, mochte ihn für einen Studenten halten. Die andern Herren hatten auch zu schreiben angefangen, sodass, als ich der Handführung bei Herrn *M.* genug zugeschaut hatte, meine Aufmerksamkeit abgelenkt worden war. Man kann

---

*) Eine meistens von Schiffern und Fischern bewohnte Halbinsel an der mecklenburgischen Küste.

**) Er schrieb sofort Mittheilungen seiner verstorbenen Mutter auf!

dem Gemalten oder Geschriebenen nicht Aufmerksamkeit genug zuwenden, zumal da von den geistigen Intelligenzen bei dem Schreibgeschäft, ich meine vorzugsweise die Ausführung der Buchstaben und deren Aufreihung, mit erstaunlicher Finesse verfahren wird! Die Anfangsbuchstaben gross zu schreibender Wörter sind häufig lateinisch, der übrige Theil deutsch geschrieben; es wird mitten im Worte abgesetzt und mit der Hand zurückgefahren, um absichtlich Unterbrochenes zu ergänzen, die kleinen Buchstaben werden mitunter eigenthümlich verbunden etc. Ueberall tritt das Bestreben hervor zu überzeugen, dass eine fremde Macht, nicht der eigene Wille, die Hand führt. Es herrscht da eine prinzipielle Uebereinstimmung, die auf ein allgemeines Denkgesetz, dem die Geisterwelt unbewusst unterstellt ist, zurückzuführen sein wird. Die Schrift, die wir an diesem Abend erzielten, war meistens ausserordentlich leserlich und theilweise recht gross.

Es war interessant wahrzunehmen, wie die Geister die Unterhaltung zwischen uns und mit ihnen auch zu der ihrigen unter sich machten, so dass beispielsweise auf die von einem Schreibmedium gestellte und von uns besprochene Frage ein anderes Schreibmedium die Antwort erhielt.

In der nachfolgenden Darstellung bezeichne ich
Herrn Hofmusikalienhändler *Sch.* als Schreibmedium A,
Herrn Bankkassierer *N.* „ „ „ B,
Herrn Subredakteur *O.* „ „ „ C,
Herrn *M.* „ „ „ D,

Es erfolgten gleich mehrere Teste. B. schrieb:

„Magdeburg."

A. theilte uns mit, dass seine Frau sich zur Zeit in Magdeburg aufhalte. B. schrieb weiter:

„Frau *Sch* . . . .*) denkt hierher!" Und —

„Warum schreiben *Sch* . . . . nicht?"**) (Fünfmal unterstrichen.)

A. erklärte, „er müsse wohl mal schreiben!"

C. schrieb: *„Zepelin."*

Wir konnten uns den Namen nicht gleich erklären. Da gerade C. ihn schreibmedial aufschreiben musste, so kamen wir auf den Gedanken, es möchte wohl der ihm neulich vorenthaltene Vatersname der Frau des Oberzollkontrolleurs sein. Sofort wurde die Hand, nicht von C., sondern von B. in die Höhe gehoben, — das geschieht, ausser bei mir, bei keiner andern der mir bekannten Schreibmedium-

---

*) Der Name wurde ganz ausgeschrieben.

**) Es steht da „schreiben", nicht „schreibt."

schaften, — niedergelassen und derselbe Name mit vier Ausrufungszeichen dahinter und viermal unterstrichen zu Papier gebracht. Ferner schrieb B.:

„Ja, es stimmt!"

Keiner von uns war im Stande, unsere Annahme zu bestätigen. Erst einige Tage später erfuhren wir, dass die Frau des Oberzollkontroleurs wirklich eine geborene *Zepelin* sei. Der bezeichnete Herr konnte jetzt sich selber sagen, dass seinem Verlangen nach Namenangaben in eigenthümlicher, aber berechnender Weise Folge gegeben sei. Wie ich nachträglich sehe, steht bei C. unter diesem Namen mit grossen, aber rasch geschriebenen und deshalb uns nicht gleich deutlich gewordenen Buchstaben

„Wustrow."

Es war unmöglich, gleich Alles zu übersehen, was geschrieben wurde. Sentenzen ernsten Inhaltes, Scherze, darunter ein launiges Gedicht, dessen eine Stelle unleserlich ist, wurden zu Papier gebracht.

B: „Das Licht der Welt blendet Niemand!"

und:

„Hell Licht und Wahrheit jedem Volk der Erde,
„Das noch im Glauben wankt!"

C: „Auch für dich bricht einst ein schöner Morgen an!"

D, das neue Schreibmedium: „*Veritas*" (mit sehr grossen Buchstaben.)

A, welcher sich im Denken mit dem ihm die Hand führenden Geiste unterhalten hatte, bekam die Antworten:

„Ich bin heute beschäftigt"

und:

„Ich danke dir und werde dir immer Rede stehen!"

C. war etwas ungeduldig geworden, da er fortan nur halbe Wörter schrieb, die nach rechts in einen langen Strich ausliefen, und er blieb dabei, dass es für heute mit seiner Schreibmedialität nichts sei. Als er sein: „Das ist nichts!" wiederholte, machte ich darauf aufmerksam, dass dieses stetige Verneinen die Harmonie zwischen ihm und dem ihm augenblicklich zur Seite stehenden Geiste störe. Rasch fuhr seine Hand über das Papier. Wir nahmen das Blatt und fanden mit deutlichen Schriftzügen darauf:

„Bewege dich nicht in der Negation!"

Ich hatte einmal A's Blatt genommen und demselben etwas darauf Stehendes vorgelesen. Der Geist, der geschrieben, wünschte nun meine Hand zu führen. Ich schrieb darauf:

„Herr *Sch* . . . .*) hat Augen, die selbst sehen werden!“

Es stimmt das mit meiner Erfahrung überein, wonach die Geister denjenigen Menschen, dem sie zugesellt sind, in Schutz nehmen. Eine Monitur konnte es für mich um so weniger sein, als A faktisch nicht im Stande war, das Geschriebene — ich glaube etwas Fremdsprachliches — gleich zu lesen. Als ich fragte, ob derselbe Geist dieses geschrieben, der A die Hand geführt, schrieb meine Hand ein dreimaliges: Ja!

Das Dienstmädchen trat ein und setzte ein Theebrett mit Bierflaschen und Gläsern auf die Kommode. Die Absicht unseres Wirthes war eine freundliche, aber ich gerieth, offen gestanden, gerade deshalb in Verlegenheit. Mir wurde plötzlich der Kopf in die Höhe gezogen, und der Geist, der sich meiner als Sprechmedium bedient, sprach aus mir in lauter Sprache einen Vers über die Cigarren, zu denen die übrigen Theilnehmer des Zirkels sich verstehen wollten; jedenfalls waren, wie ich weiss, diese Worte gut gemeint, da Bier und Cigarren bei den angezogenen Geistern hätten Entrüstung hervorrufen können. Mir sollte durch die humoristische Auffassung der Sachlage auf Seite der übrigen Geister Hülfe von diesen selber kommen. Als die Frage aufgeworfen wurde, ob die Geister es wohl gern sähen, dass ein Glas Bier von uns, d. h. am andern in der Stube befindlichen Tisch, getrunken würde, schrieb

D: „Zwei!“

und:

„Freu dich mit den Fröhlichen!“

„B: Bibite, wer Durst hat!“

und:

„Trinket bei den Geistern Bier!“ (Ich kenne diesen humoristischen Geist!)

Ich: „Ja! Ja! Ja!“

Es folgten weitere Scherze der Geister.

A schrieb: *Βασιλευς ϰοτ'ην ἐν Θουλη*
*πιςτος εἰς τον ϑνητον***)

Es ist dies die bekannte, im Studenten-Kommersbuch stehende Scherzübersetzung des *Goethe*'schen: „War einst ein König in Thule.“

A schrieb weiter:

„σαυφ φιελ δαν ωἰϱστ δου εἰν φιλοςαυφ
δενν (?) διε βϱινγεν αυχ νιχτσ ζου ωεϱε ωας ωηϱτ ἀτ“

*) Der Name ist wieder ganz ausgeschrieben.

**) Die Spiritus wurden fast regelmässig gesetzt, doch blieben Accente fort.



Als gefragt wurde: „Was ist das?“ schrieb

A: „Es ist deutsch.“

(„Sauf' viel, dann wirst du ein Philosauf, denn (?) die bringen auch nichts zu Wege*), was Werth hat“).

Die Rede kam auf die Cigarren.

A schrieb plötzlich: „Alter Rauchfang!“

D (in grossen Buchstaben, sodass ein Viertelbogen Papier dadurch eingenommen wurde:)

„Consumor ipse aliis inserviendo.“

Auf die Frage, worauf das Bezug habe, schrieb dasselbe Schreibmedium mit noch grösseren Buchstaben und mit Unterstreichung:

„Auf die Cigarre!“

(„Ich werde selbst verzehrt, indem ich Andern diene.“)

Plötzlich zeichnete die Hand von A grosse, für uns unverständliche Züge. Es war Spiegelschrift**). Vor dem Spiegel lasen wir:

„Ob links — ob rechts,
Es wird nichts Schlechts.“

Einzelne Buchstaben sind in eigenthümlicher Weise punktirt. Ich musste schreiben:

„Es soll vor allen Dingen etwas mehr Leben in den Spiritismus in Deutschland kommen!“

Jetzt brachte B zu Papier:

„Die Dunkelsitzung soll stattfinden!“

Es war den Geistern nicht in Vergessenheit gerathen, dass wir gleich im Anfang unserer Zusammenkunft von einer solchen gesprochen hatten. Von mir näherstehenden Geistern erfahre ich, dass eine derartige oder ähnliche Bemerkung häufig ein Vorwand der Geister ist, um vom Schreibgeschäft entbunden zu sein.***) Mit andern Worten: — „Wir Geister möchten jetzt gern nach Hause gehen!“ — Es war Nacht geworden, und wir konnten ohnehin die Freundlichkeit unseres Wirthes nicht länger in Anspruch nehmen. D. musste ausserdem wegen stark vorgerückter Zeit den Heimweg antreten, sodass wir aus verschiedenen Gründen die Sitzung aufzuheben genöthigt waren. Die Dunkelsitzung wurde für eine abermalige Zusammenkunft festgesetzt.

Die sämmtlichen beschriebenen Bogen nahm ich mit

---

*) Im Griechisch geschriebenen Worte steht eigenthümlicher Weise statt des „γ“ ein lateinisches „g“.

**) Ich hege die Absicht dieselbe, wenn möglich, photographisch vervielfältigen zu lassen!

***) Ein anderes Mal schrieb das Schreibmedium: „Werdet ihr heute nur schreiben?“

nach Hause, und bin ich bereit, sie unter den Augen derer, welche geschrieben, vorzulegen oder auch die Adressen der Schreibmedien anzugeben.

Wenn *Allan Kardec* die Frage aufwirft, ob die Geister in stiller Beschaulichkeit ihr Dasein verbringen, so möge, in Harmonie mit dem Charakter der geschilderten Zusammenkunft, hier zum Schluss ein Verswort Platz finden, welches nicht von den meine Aura bildenden geistigen Führern herstammt, sondern seinen terrestren Ursprung von dem Verfasser dieses Artikels herleitet:

„Auch in der Geisterwelt
„Ist Scherz an Ernst gesellt!"

Jac. Kupsch.
(Medium *Jakob.*)

Herr Julius Stinde als Entlarver des Spiritismus.*)

Von **Gr. C. Wittig.**

Die illustrirte Zeitschrift: „*Schorer's* Familienblatt" in Berlin bringt in No. 2 ihres V. Bandes etwas plötzlich neueste „spiritistische Enthüllungen", Artikel I von *Julius Stinde.* Unsere Leser kennen diesen feuilletonistischen Kritiker gewiss noch aus *Slade's* und *Zöllner's* Zeiten her. (Vergl. „Psych. Stud." Mai-Heft 1878, S. 231 ff.) Er ist ein vollendeter Berliner Skeptiker. So lange er bei philosophischen Fragen verweilt, welche ihm gewisse Thatsachen des Spiritismus nahe legen, können wir ihm einen gewissen Scharfblick nicht absprechen. So z. B. wenn er gleich Eingangs abermals die uralte *Shakspeare*'sche Frage erhebt: — „Sind es „wirklich Geister aus jenem unentdeckten Lande, von dem

---

*) Dieser Artikel ist bereits in der Zeit vom 2. bis 12. Febr. cr. entstanden, gerade als dem Schreiber dieses ganz unvermuthet die famose Wiener Affaire sich entwickelte, und wurde dessen Abdruck lediglich durch die letztere in den Hintergrund gedrängt. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Unsere Herren Gegner sollen nicht wähnen, dass wir vor ihnen verstummen, wenn wir sie als angebliche Geburtshelfer der Gedanken des Volkes beständig das Kind mit dem Bade ausschütten, wirkliche Thatsachen und aus ihnen gefolgerte logische Wahrheiten mit nachgeäfften Scheinthatsachen und irrigen Schlussfolgerungen daraus verwechseln, und diejenigen Stimmen der Presse, welche allein das exacte Studium dieses verwickelten Gebietes betreiben, todtschweigen oder in ihrem Wirken geflissentlich verdunkeln sehen. — Wir ersuchen das im Uebrigen geschätzte *Schorer*'sche Familienblatt, gefälligst Notiz von dieser unserer Erwiderung nach Sicht dieses Artikels in seinen Spalten auch seinen Lesern geben zu wollen.
Der Sekr. der Redaction.

„kein Wanderer wiederkehrt, die den modernen Geister-
„beschwörern sich zugesellen, um in ihrer Nähe oder durch
„sie seltsame, unerklärliche Dinge zu vollbringen, damit der
„zweifelnde Mensch Gewissheit von der Fortdauer des Lebens
nach dem Tode erhalte? Sind es die Seelen Vorstorbener,
„die mit den Lebenden in Verkehr treten, die nicht nur
„durch Klopflaute zu ihnen sprechen, sondern sogar mit
„vernehmlicher Stimme reden, körperhaft erscheinen und
„sich anfassen lassen? — Die Spiritisten sagen, es seien
„Geister; die Nichtspiritisten dagegen sind anderer Ansicht.
„Wenn bewiesen werden kann, dass die Wunder, welche
„die Geister ausführen, auch ohne übernatürliche Kräfte
„zu stande kommen, so wird die Geistertheorie mit allen
„ihren Folgerungen hinfällig, und es siegt die Vernunft, der
„durch den Spuk des 19. Jahrhunderts Fesseln angelegt
„werden sollen, wie sie unwürdiger nicht gedacht werden können."
— Und nun giebt er uns einen Umriss der *Allan Kardec*'schen
Geisterlehre des französischen Spiritismus. „Woher aber
„wissen die Spiriten [verballhorntes Wort für Spiritisten; —
Ref.], dass es Geister giebt? — Von den Geistern selbst, mit
„denen sie in Verkehr treten!" — Diesen Verkehr durch Medien
mit ihrem angeblichen Ueberfluss an Périsprit*) schildert
er nun seinen Lesern. So weit wäre alles noch in Ordnung.
Doch nun hastet er bloss auf den Nachweis von Betrügereien gewisser Berufsmedien los, indem er summarisch über
Fälle aburtheilt, deren inneren Verlauf er gar nicht zu
kennen scheint, oder gar nicht kennen will. So sagt er,
dass man in einer Materialisations-Séance einen wirklichen
Geist gesehen zu haben glaube. „Oder giebt es natürliche
„Erklärungen für solche, von den Spiritisten den Geistern
„zugeschriebene Kundgebungen? — Sie sind vorhanden. —
„Vielfach wurden schon Medien auf der That ertappt, als
„sie den Geisterspuk höchst eigenhändig ausführten; aber

*) Périsprit bedeutet wörtlich so viel wie „Umgeist" (vom griech. „peri" um, und vom franz. „esprit" der Geist), d. h. die Kraft des Geistes, welche aus dem Nervensysteme eines Mediums ausfliesst, gleichsam wie das Licht aus Docht und Kerze hervorzustrahlen scheint, und somit um den Organismus eines Mediums herum wirksam ist oder von ihm aus in die Ferne wirkt. — Steckt der Geist oder die Seele im Nervensystem, oder strahlt er nur aus demselben hervor, oder haftet er nur an ihm wie die Flamme an der Kerze oder in und um einen Holzstoss? so könnte man mit Recht fragen. Die Antwort darauf würde ähnlich verschieden lauten wie die Theorien der Lichtentwicklung seit den Tagen des Phlogistons. Offenbar hängen Geist und Licht nicht von ihren derzeitigen Substraten (Nerven und Zündstoff) allein ab, sondern sind vielmehr Wirkungen des Allzusammenhangs aller Naturkräfte und Stoffe.

Gr. C. Wittig.

„die Spiritisten behaupten, dass böse Geister die Medien „bei solchen Gelegenheiten beherrschen und zum Betruge „anstiften. Es sind die Zuchthäusler aus dem Jenseits, die „trügen und lügen." — Als Beispiel führt er nun Miss *Florence Cook* vor, durch welche der Geist *Katie King* (vor 200 Jahren Hofdame der Königin *Catharina*, die *Schubert'*-sche Lieder sang!) zu Professor *Crookes* gesprochen und diesen berühmten Physiker drei Jahre lang dupirt haben soll, — weil sie später einmal am 9. Januar 1880 von zwei „jungen" Forschern *Georg R. Sitwell* und *Karl von Buch* als Simulantin eines Geistes ergriffen wurde. Zwei junge, in diesen Dingen noch ganz unerfahrene Forscher gegenüber einem *Crookes* schnellen in den Augen des Herrn *Stinde* diesen hoch empor in seiner Wagschale. Hat er *Crookes'* Artikel über die Phänomene bei Miss *Cook* wohl eingehend studirt,*) und kann er z. B. von eines späteren Betrügers Unredlichkeit schon sichere Rückschlüsse auf dessen frühere erprobte Ehrlichkeit machen und deshalb auch diese verdächtigen? Hier hört Herrn *Stinde's* Logik auf und zeigt sich seine fixe Voreingenommenheit gegen fest bezeugte Thatsachen unseres Seelenlebens, welche nicht *Crookes* allein, sondern Hunderte und Tausende in ganz ähnlicher Weise erlebt haben. —

Alsdann bespricht er den noch ebenso unerwiesenen Entlarvungsfall des Mr. *Eglinton* in München, den er aus den „Psych. Stud."**) sorgfältiger hätte studiren können. Und dabei ruft er noch aus: „Es geht eben nichts über Vernunftschlüsse!" weil man diese vermeintliche Entlarvung als eine glänzende Bestätigung für das Vorhandensein von Geistern in spiritistischen Blättern zu erklären versucht habe, — als ob er sich nicht selbst auf ähnliche gewagte Vernunftschlüsse stützte!! — Sodann kommt er auf die angebliche Entlarvung der Gebrüder *Davenport* im Jahre 1865 durch den Goldarbeiter *Hartmann* zu sprechen, trotzdem die *Davenport's* noch bis hoch in die 70er Jahre hinein ihre seltsamen Produktionen zeigten, die unseres Wissens niemals aufgeklärt wurden. — Was er weiter über Mr. *Home* und sein Verhältniss zur Wittwe *Lyon* in London zu äussern wagt, die jenem auf Anweisung des Geistes ihres verstorbenen Gatten 65,000 Pfund Sterling vermachte und, infolge der Einmischung der wirklichen Erben, als ein „Opfer eines diabolischen Betruges" hingestellt wird, sind sammt der an-

---

*) Wir verweisen Herrn *Stinde* dieserhalb auf die ersten 3 Jahrgänge der „Psychischen Studien" 1874—1876. — Die Red.

**) Siehe Jahrgang 1880. — Die Redaktion

geblichen Verurtheilung *Home's* durch den obersten englischen Gerichtshof zur Wiedererstattung der „betrügerischerweise erlangten" Summe,*) und sammt dem angeblichen Fiasko *Home's* in Petersburg vor einer Commission von Gelehrten,**) wenigstens in der von Herrn *Stinde* gegebenen Fassung, totale Unwahrheiten, da *Home*, wenn er als Betrüger bekannt und verurtheilt worden wäre, sicher nicht in hohen aristokratischen Kreisen Englands, Frankreichs, Russlands und sogar Deutschlands sich weiter bewegt und selbst aus diesen Kreisen seine zweite Gemahlin erhalten haben würde. — Wenn Herr *Stinde* als einzigen Beweggrund, warum die Medien das Publikum zu betrügen versuchen, das „Geld" angiebt, nun so hätte er doch selbst zuvor öffentlich erklären müssen, dass er für seine Artikel über die Medien nicht auch „Honorar" nehme, weil man ja auf diesen Grund hin ihm Aehnliches imputiren könnte! — Mit dieser seiner Beweisführung aus Thatsachen ist es also nichts — und wenn er sich auf den Londoner Diamantendiebstahl von Seiten eines mediumistischen Ehepares u. s. w. beruft, so haben diese Dinge, selbst wenn sie notorisch erwiesen wären,***) doch mit den wirklichen Trance-Thatsachen des Seelenlebens, auf welche sich der Geisterglaube der Spiritisten vorzüglich stützt, nicht das entfernteste zu thun. Herr *Stinde* hat sich das noch keineswegs selbst klar zu machen verstanden, deshalb kann er auch Andere in diesen Punkten nur schlecht berathen und belehren. Seine etwa beachtenswerthen weiteren Einwendungen gegen die Geisteraussagen *Shakspeare's* durch den New Yorker Schul-Superintendenten *Henry Kiddle* sind durchaus nicht neu und etwa bloss seiner Weisheit ent-

---

*) Man lese den Process des Mr. *Home* in dessen „Incidents in my Life" (Vorfälle in meinem Leben), London, *Tinsley Brothers*, 1872, dessen Inhalt alle obigen lügenhaften Behauptungen richtig stellt. — *Gr. C. Wittig.*

**) Man sehe: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von *William Crookes*, Mitgl. der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London. Nebst Prüfungssitzungen des Mr. *D. D. Home* mit den Gelehrten zu St. Petersburg u. London." (Leipzig, *O. Mutze*, 1884.) XXII u. 120 S. gr. 8°.

***) Sie sind es nur in Bezug auf ganz äussere Vorgänge dabei, nicht im Hinblick auf die wahren inneren Motive derselben. Medien sind nach einem anderen Maassstabe zu messen, da sie in ihren Trance-Zuständen unbewusst handeln und sprechen. Dieses wichtigste Moment wird von den Gegnern derselben ganz ausser Acht gelassen. Wie weit die unbewussten Wirkungen derselben gehen und oft einen falschen Schein gegen sie erwecken, habe ich bereits in meinem Artikel: — „Neuere amerikanische Beobachtungen und Streitfälle zur kritischen Beurtheilung der Geister und Materialisations-Gestalten" — in „Psych. Stud." Jahrg. 1882 S. 168 ff. zu entwickeln versucht. — *Gr. C. Wittig.*

sprungen. Die amerikanischen Spiritualisten selbst und auch unser Journal legten seit Beginn der Bewegung dergleichen vernünftige Vergleichungen stets ihren Lesern nahe. Viele angebliche Geistersaussprüche sind Plattheiten — aber das bewiese doch noch nichts gegen die Existenz solcher Geister, wenn diese z. B. auf solcher Entwickelungs- und Erkenntnissstufe im Jenseits stehen geblieben wären. Und werden grosse lebende Geister nicht oft schon auf Erden schwachsinnig, albern und kindisch — weshalb könnten sie es nicht auch nach dem Tode werden? Saepe bonus *Homerus* dormitat! Auf diesem Wege der Gegenbeweisführung wird Herr *Stinde* den Geisterglauben wahrlich nicht aus dem Felde schlagen. Seine Beispiele von *Shakspeare*, *Napoleon* I., *Mozart*, *Columbus* mögen ihn an das gute alte lateinische Sprichwort erinnern: „Auch der gute *Homerus* schläft zuweilen!“ Und alle Medien sind bekanntlich in Tiefschlaf oder Trance, wenn sie solche Aeusserungen kund geben.

Dass wir aber Herrn *Stinde's* Scharfsinn unparteiisch berücksichtigen, das möge er aus unserm Citat seiner folgenden Schluszstelle des ersten Artikels ersehen: —

„Und auf Grund solcher Knabenstreiche (Poltern, Klopfen, „Klingeln, Werfen, Schlagen, Stühle umstossen, Musikdose „aufziehen, Ziehharmonika und Guitarre spielen, Stühle auf „Tische setzen etc.) wird vernünftigen Menschen zugemuthet, „die Unsterblichkeit des Geistes, als durch Experimente er„wiesen, anzunehmen!“ — Hier schalten wir ein, dass es doch aber wohl nicht auf obige Thatsachen als blosse Knabenstreiche, sondern auf solche Thatsachen des Seelenlebens und Seelenwirkens ankommt, welche im gewöhnlichen Leben niemals unter denselben gegebenen Bedingungen vorzukommen pflegen und nur deshalb für aussergewöhnliche Geisterwirkungen angesehen werden.

„Ist das alles, was aus den Gemarkungen des unent„deckten Landes wieder zurück zur Erde kehrt? Lohnt sich „deshalb das Sterben? — Oder ist das Jenseits ein Ort, „an dem man die geistig Gesunden einsperrt und nur den „Verrückten freie Wiederkehr zur Erde gestattet? — Vor „dem Jenseits hängt noch immer der dichte Vorhang, den „wir Tod nennen. Aber im Diesseits ist es gelungen, den „spiritistischen Spuk ans Licht zu ziehen und zu zeigen — „wie es gemacht wird! — Damit wollen wir uns in dem „nächsten Artikel beschäftigen.“ —

Wir wittern bereits im Voraus die „Bekenntnisse eines Mediums“ und deren Verwerthung durch Prof. Dr. *Fritz Schultze* in Dresden, dem nun alle Feuilleton-Kritiker getrost und gläubig nachschreiben werden in allen

Zeitungen und Journalen. Wir haben diese Art der Beweisführung, welche nicht selbst prüft, sondern sich bloss auf andere grosse Unbekannte beruft, bereits hinlänglich characterisirt durch unseren December-Heft-Artikel 1882. Wir erwarteten von der Gerechtigkeit unserer Gegner bis jetzt vergebens einen anerkennenden Hinweis auf die vorhandenen besseren Leistungen zur Aufklärung dunkler Phänomene des Seelenlebens. Wahrlich, da könnten uns fast selbst die dümmsten Geister mit ihren albernsten Offenbarungen lieber werden, als solche vermeintliche geistreiche Kritiker, welche die einzelnen wirklichen Bäume vor lauter confusem Wald nicht mehr sehen. (Vgl. „Psych. Stud." 1880, S. 190.)

Der II. Theil der „Spiritistischen Enthüllungen" des Herrn *Julius Stinde* in „*Schorer's* Familienblatt" V. Band No. 4 v. 27. Januar cr. enthält thatsächlich, wie wir vermuthet hatten, nur Erklärungen und Auszüge aus dem Buche: „Bekenntnisse eines Mediums", aber nicht aus eigner Lectüre, sondern nach Dr. *Fritz Schultze's* „Grundgedanken des Spiritismus." Beide Herren kennen weder das betreffende Medium, noch den Verfasser des Buches, behaupten aber frisch drauf los, alle Erscheinungen des spiritistischen Mediumismus seien von derselben Art von Schwindel. Dann berichtet Herr *Stinde*, wie er selber in einem Berliner Kreise an Spiritismus glaubender Damen ähnliche Taschenspielerkunststücke ausgeübt habe. Hierbei aber übersieht er Zweierlei.

Erstens behauptet er, ein Medium könne mit der bloss freigemachten rechten Hand die Spieldose aufziehen, die Anwesenden berühren, ihnen Gerüche unter die Nase halten, die Guitarre spielen und schwingen, mit der er auch an die Zimmerdecke klopft, mit den Füssen Stühle heranziehen, die er auf den Tisch stellt und umwirft, ein nahestehendes Piano öffnen und darauf spielen — und das Alles, während die Cirkelsitzer in Wahrheit nur eine Hand von ihm halten. Credat Judaeus Apella! Wie vermag er nur mit seinem Arm und der Guitarre bis zur doppelt hohen Decke emporzureichen? Wenn man etwas dem Publikum erklären will, so muss man doch nicht Räthsel mit neuen Räthseln lösen wollen. Auch hält er die Spiritisten für wirklich etwas zu bornirt, dass sie ihm dergleichen Flunkereien glauben würden. O nein, die Taschenspieler-Medien, welche dergleichen Dinge ausübten, müssten wahre Kautschukmänner von Dehnbarkeit gewesen sein, wenn sie nach Herrn *Stinde's* Recept die Medien hätten genau nachahmen wollen.

Zweitens irrt er gewaltig in der Art und Weise, wie ein Tisch das Alphabet hervorklopft. Er sagt: „Als das

„(heimlich verabredete) Stichwort kam, übte mein Medium „den verabredeten Druck auf die Tischplatte aus, ich hob „von meiner Seite, und der Tisch klopfte u. s. w.“ Es ist dieses ein ganz natürliches Emporgehobenwerden des einen Tischfusses und ein Niederfallenlassen desselben, wodurch Herrn *Stinde's* Tischklopfen erzeugt wurde. Das Tischklopfen der Spiritisten, Spiritualisten und Psychiker, auf welche diese ihre verschiedenen Geister- oder psychischen Erklärungs-Theorien gründen, besteht aber nicht in einem solchen naturgemässen mechanischen Klopfen, sondern in einem höchst räthselhaften Klopfen an den verschiedensten Stellen im Innern des Tisches oder auch ausserhalb des Sitzungszirkels, welches seit den ersten Klopflauten zu Rochester im Jahre 1847 bis heute von noch keinem Physiker, Naturforscher oder Physiologen in seiner wahren Verursachung hat aufgeklärt werden können.*) Davon berührt Herr *Stinde* nicht ein Wort. Seine nachgeahmten Täuschungen geschehen allerdings „ohne Hilfe der Geister.“ Ob aber nicht doch bei den echten Klopflauten Geist und Geister wirksam sind, das kann Herr *Stinde* auf seinem ein für allemal eingenommenen und festgehaltenen Standpunkte doch wohl nicht im entferntesten entschieden zu haben sich und Anderen einreden wollen.

Dass er diese Wahrheit selbst dunkel ahnt und herausgefühlt hat, verrathen uns seine Schlussworte: — „Hiermit „endige ich auch meine Bekenntnisse (nachgeahmter Kunst-„stücke) und hoffe, dass es gelingen wird, alle sogenannten „übernatürlichen Erscheinungen auf natürliche Ursachen „zurückzuführen, namentlich aber auch jene Vorkommnisse, „deren Ergründung dem Psychologen und dem Irren-Arzte „überlassen bleiben muss, die auf das Gebiet gestörten „Geisteslebens hinübergreifen und ebenfalls vom Spiritismus „in Beschlag genommen werden. Denn es ist keine Wirkung „ohne entsprechende Ursache.“ — Diese specifische Wirkung des Spiritismus auf Herrn *Stinde* hat also ebenfalls ihre spezifische Ursache. Die Spiritisten werden sich schwerlich ins Irrenhaus von ihm predigen lassen, eher werden sie sicher psychologischer Belehrung zugänglich sein. Diese hat ihnen aber Herr *Stinde* durchaus nicht in den ihnen eigensten Phänomenen ertheilt, sondern er hat mit einem logischen Taschenspielerkunststück ihnen ein „quid pro quo“ vormachen wollen, als ob die Spiritisten und die psychischen

---

*) Ein erschöpfendes Kapitel über das wirkliche sog. Geisterklopfen empfehlen wir ihm zur Lektüre in *Robert Dale Owen's* „Das streitige Land“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1876) S. 84–107.

Erforscher desselben sich nur mit Betrügereien und Schwindel beschäftigten oder von diesen dupiren liessen. Damit ist Herr *Stinde* in diesem Punkte für immer abgethan.

Nun aber finden wir ihn ganz unverhofft und etwas plötzlich auf einem anderen Gebiete thätig, welches seit Jahrzehnten in allen Kreisen der Wissenschaft und Bildung nicht minder verfehmt war, als es gegenwärtig der Spiritismus und Psychismus noch sind und bis jüngst einige Seiten derselben, der Magnetismus, Mesmerismus und Hypnotismus, bei allen Aerzten und Physiologen waren, nämlich durch seinen neuesten Artikel: — „Das Odräthsel“ — im „Daheim“ No. 21 vom 23. Februar 1884. Wir glauben unsern Augen kaum noch trauen zu dürfen, wenn wir nach den vorhergehend geschilderten Leistungen des Herrn *Julius Stinde* folgende Stellen von ihm lesen: — „Seit der „Veröffentlichung von *Reichenbach's* Arbeiten über das Od „wurden von maassgebenden Beobachtern zahlreiche Ver- „suche gemacht, diesen Lichtrauch über den Polen der „Magneten (Krystalle etc.) zu sehen, aber meistens ohne „Erfolg, und wo Erfolge gemeldet wurden, ergab die ge- „nauere Untersuchung hinterher gar oft, dass genauere „Vorsichtsmaassregeln gegen die Wirkungen der Einbildung „und des Zufalles, so wie namentlich gegen Betrug unter- „lassen waren. Der Umstand ferner, dass die Männer der „Wissenschaft, welche das Od zu erforschen, zu messen, zu „kontrolliren trachteten, sich auf die Aussagen der Sensi- „tiven verlassen mussten, [doch wohl ähnlich wie die Aerzte „auf die Aussagen ihrer Patienten! — Der Ref.] denen „oft die Wissenschaft mehr als gleichgültig war, trug dazu „bei, der Odlehre mehr Gegner als Anhänger zu verschaffen, „und so kam es, dass das Od fast in Vergessenheit gerieth. „Die jüngere Generation von heute wird sich kaum ent- „sinnen, den blossen Namen gehört zu haben.

„Ein Vertheidiger des Od war damals der ausgezeich- „nete Botaniker Professor *Endlicher* in Wien, welcher in „vollkommen normalem Gesundheitszustande an den Polen „eines Elektromagneten Flammen von 40 Zoll Höhe, als „in flackernder Bewegung mit reichem Farbenspiel und in „einen leuchtenden Rauch endigend, sah, der sich bis zur „Zimmerdecke erhob: — die sogenannte odische Lohe. Aehn- „liche Beobachtungen wurden von Dr. *Gregory*, Dr. *Ashburner*, „Mr. *Rutter* u. A. in England gemacht. Auch *Berzelius* und „*Liebig* waren Anfangs von der Existenz der neuen Urkraft „überzeugt; aber trotzdem behielt Prof. **Fechner** in Leipzig „Recht mit seinem Urtheil, dass nämlich die letzten Tage „der Odlehre mit den letzten Tagen ihres Urhebers zusammen-

„gefallen seien, wenn auch einiges daraus wieder aufleben „könne, da das von *Reichenbach* als Od bezeichnete Princip „wohl nicht ganz ohne Grund sei. Hauptsächlich waren „es die Spiritisten, welche die Odlehre von Zeit zu Zeit „wieder hervorsuchten, um Unerklärliches mit Unerklärlichem „zu erklären.

„Es wäre zu seltsam gewesen, wenn die Männer der „Wissenschaft, welche auf der Seite *Reichenbach's* standen, „dem Od als Opfer der Täuschung und des Selbstbetrugs „gefallen wären, während sie auf den übrigen wissenschaft„lichen Gebieten Hervorragendes leisteten, und deshalb er„scheint es vollkommen gerechtfertigt, dass neuzeitlich die „Oduntersuchungen wieder aufgenommen worden sind. Diese „Untersuchungen sind mit dem günstigsten Erfolge gekrönt „gewesen, denn nach den Berichten des „Phil. Mag." ist es „Herrn *W. F. Bareti* (?) in Westminster gelungen, im Verein „mit anderen Gelehrten an zwei Od-Sensitiven die Beobach„tungen *Reichenbach's* unter allen nur denkbaren Vorsichts„maassregeln zu wiederholen und festzustellen, dass in der „That sich über den magnetischen Polen ein Lichtphänomen „zeigt, das nur von gewissen Personen wahrgenommen „wird etc." —

Herr *Julius Stinde* weiss in seiner Unschuld nicht, wie er mit diesem Bericht „hereingefallen" ist. Jener Professor *W. F. Barrett* (sic!) ist kein anderer, als von dem wir in unserem Journale schon seit einer Reihe von Jahren Berichte über seine Erforschung mediumistisch - psychischer Wunderkraftleistungen, zuletzt über das „Gedankenlesen" brachten. Dass er, gleichwie wir, als sorgfältiger Forscher genöthigt war und noch ist, Erscheinungen, welche sich uns mit der Geisterhypothese oxydirt darbieten, zuerst zu nehmen, wie sie sich geben, und zu referiren und dann erst zu analysiren, daran denken diejenigen oberflächlichen Beurtheiler des Spiritismus und Psychismus nicht, welche diesen Theorien lieber sogleich etwas am Zeuge flicken wollen. Würde aber Herr *Stinde* in den von ihm citirten Stellen überall, wo er vom „Od" spricht, z. B. das Wort „Spiritismus" oder „Mediumismus" oder „Psychismus" oder „Hypnotismus" einstellen wollen, so würde das dort von ihm jetzt zu Gunsten der „Odlehre" Gesagte und Behauptete fast buchstäblich auch auf die Hauptcrscheinungen des Mediumismus und dessen Vertreter anzuwenden sein. Denn Herr *Stinde* scheint nicht einmal zu wissen, dass Herr Prof. *Fechner* die von ihm angezogenen Worte über die Odlehre bei Gelegenheit eines von ihm mit einer Hochsensitiven *Reichenbach's* angestellten Experiments ausgesprochen, welches seither Prof.

Zöllner mit dem Spiritisten-Medium *Slade* mit genau demselben Erfolge wiederholt hat. Wir verweisen ihn auf „Psych. Stud." Oktober-Heft 1878 S. 441 ff.

Und genau, wie es die Gegner *Reichenbach's* damals gemacht haben, seine odischen Entdeckungen aus à priori-Gründen für übertrieben, unmöglich, Schwindel und Betrug, oder bestenfalls Phantasterei und Selbsttäuschung zu erklären, das thun die à priori-Gegner des spiritistischen Mediumismus und psychischen Hypnotismus auch heute, weil es so die bequemste Art ist, eine ihnen unbequeme Forschung loszuwerden. Jahrzehnte lang eine Sache beschimpfen, dann ignoriren und todtschweigen, so begraben, wie man *Zöllner* begraben zu haben glaubt, ist die allersicherste Methode, um nicht selbst experimentiren und sich von der eigentlichen Wahrheit einer Sache etwas gar zu mühsam und umständlich überzeugen zu müssen. Wenn dieselbe Sache aber irgendwo und wie in einer etwas anderen, die Neugier reizenden oder einen lohnenden Artikel abwerfenden Form auftaucht, da wird sie geschwind verwerthet und als neue Entdeckung gepriesen, natürlich mit so viel mehr Ueberblick und kritischer Läuterung, als die dummen Spiritisten und die Erforscher des Spiritismus, welche ja blos „Unerklärliches mit Unerklärlichem erklären" wollen. Womit erklärt uns aber Herr *Stinde* diesen seinen gründlichen 'Reinfall? Oder glaubt er, dass ihm seine Freunde nun schon aufs Wort glauben und die „Odlehre" für baare Münze hinnehmen oder deren Richtigkeit selbst nachprüfen werden? Er wird bald eines Besseren belehrt werden, sobald seine noch schlummernden Freunde nur diese unsere etwas geistig hauchende Morgenluft dabei zu wittern bekommen. Das Ende vom Liede bleibt ja doch, womit er selbst seinen Kampf gegen den Mediumismus *Slade's* begann: „Es ist ja alles purer Schwindel!" Oder wäre und bliebe es am Ende doch etwas anderes? Nun, in seinem Artikel über das Od-Räthsel hat Herr *Stinde* bewiesen, dass er unwillkürlich und unbewusst aus unserer Jahrzehnte langen Vertheidigung der Spiritistenphänomene (nicht ihres Glaubens) etwas für sich und seinen guten Glauben gelernt hat — denn geprüft hat ja er das „Od" selbst ebenfalls auch noch nicht.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Dr. Karl Lechner über Eduard Jankowski's „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder."

Veröffentlicht und mit Noten versehen von dem Verfasser des Werkes selbst in Dyhernfurth, Rgb. Breslau.

I.

Herr Dr. *Karl Lechner*, dirigirender Primararzt der Königl. ung. Landes-Irren-Pflege-Anstalt zu Budapest am Engelsfeld, kritisirt meine „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder" (Leipzig 1882, *Oswald Mutze*,) in der Zeitschrift „Magyar philosophiai szemle" (Budapest, Septbr. 1883, *Aigner Lajos*) folgendermaassen:

„Unter diesem wohlklingenden Titel beschreibt Verfasser diejenigen Sinnestäuschungen, die er während einer langen Gemüthskrankheit an sich selbst beobachten konnte, und deren Fülle,*) so wie Formreichthum ihm genügende Gelegenheit dargeboten hat, alle Arten dieser Erscheinungen vielseitig zu studiren.

„Weder die Art der Darstellung, noch der philosophische Standpunkt, von welchem aus Verfasser die abnormen Sinnesbilder betrachtet, rechtfertigt mein Referat. Behandelt doch das Buch die Philosophie eines Gemüthskranken,**)

---

*) Die Markirung (Sperrung) der Worte ist überall durch mich geschehen. — *Jankowski.*

**) Ich bin auch jetzt noch gemüthskrank und leide auch jetzt noch an Sinnestäuschungen, aber ich bin darum nicht wahnsinnig. Dem Herrn Kritiker als einem Sachverständigen ist dieser Unterschied wohl bekannt, da er schwerlich auf das Werk eines Wahnsinnigen Gewicht legen und ein tieferes Eindringen im Interesse der medizinischen Wissenschaften von demselben begehren würde. Ich war und bin durchaus zurechnungsfähig und vollzog und vollziehe alle geschäftlichen und bürgerlichen Akte mit voller Rechtskraft unbeanstandet; auch verkehrte und verkehre ich amtlich mit meiner vorgesetzten Behörde, dem Königl. Provinzial-Schulkollegium zu Posen, welche ja im Besitze von Gutachten über meinen Krankheitszustand ist, die der Breslauer Universitätsprofessor Herr Dr. *Neumann*, in dessen Anstalt zu Pöpelwitz ich mit eigener Zustimmung etwa acht Wochen zur Kur weilte, abgegeben hat. Nur zur Zeit der drei Höhepunkte meiner Nervenkrankheit war ich stunden- und sekundenlang wahnsinnig; s. meine „Phänomenologie" S. 41, 74. (Das „wieder" in den Worten: „nun stellten sich plötzlich wieder anormale Stimmbilder ein," ist ein Druckfehler, wie aus den kurz vorhergehenden Worten: „bei

und jede Philosophie, als solche, steht ausser dem Bereiche meiner Kritik. Was mein Interesse an dieser Arbeit erweckte, ist jenes eindringende Studium, welchem die Sinnestäuschungen, auf Grund von Selbstbeobachtungen, unterworfen wurden, und jene kritische Beschreibung, der die Symptome solchartiger Phänomene, seitens Gemüthskranker, bisher noch niemals theilhaftig geworden sind.

„Verfasser ist, wollte er es auch leugnen, noch gegenwärtig gemüthskrank. Dies beweist sein eigenes Geständniss und der Umstand, dass er noch fortwährend dem unwillkürlichen Beobachten anormaler Sinnesbilder unterworfen ist,*) jener Sinnesbilder, auf Grund welcher er seine meta-

---

ihrem ersten Auftreten“ ersichtlich ist). Die Gemüthskrankheit ist eine Krankheit des Gefühlsvermögens; der Wahnsinn, Irrsinn eine solche des Denkvermögens, des Verstandes, nicht des Anschauungsvermögens; die Raserei, Tollheit, Tobsucht des Willensvermögens. Eine Krankheit des Anschauungsvermögens sind die Sinnestäuschungen, anormalen Sinnesbilder; s. meine „Phänomenologie“ S. 41. Solange wir mit dem Verstande über denselben stehen und uns der Täuschungen bewusst sind, befinden wir uns nicht im Zustande des Wahnsinns; ein blosser Irrthum kommt hier nicht in Betracht. Der rein Gemüthskranke empfindet Schwermuth, Zorn, Aerger, Kummer, Angst, Heiterkeit, Wonne etc. ohne äussere Veranlassung, ist sich aber des Krankhaften dieser Gefühle bewusst und steht mit seinem Verstande und Willen über denselben; Fehler gewöhnlicher Schwäche kommen hier nicht in Betracht. Man kann zu gleicher Zeit gemüthskrank und wahnsinnig sein. Der rein Rasende leidet an einer krankhaften Ohnmacht des Willens, ist sich aber seines Zustandes bewusst und bei Verstande, wenn er auch für den einzelnen Akt der Raserei nicht zurechnungsfähig ist. Ein einziges Mal hatte ich einen Anfall von Raserei, und zwar bei vollem Verstande. Es war zur Zeit eines der drei Krankheitshöhepunkte. Ich rannte den mich behandelnden Arzt Dr. *Hamburger* in Krotoschin mit brüllender Stimme an, während ich mich meines traurigen Zustandes klar bewusst war; ich kam mir wie eine fühlende und erkennende Puppe vor, welche von einer unbekannten Macht willenlos bewegt und als Lautinstrument behandelt wird, wie eine lebende Maschine; der Wille erschien mir vollständig von meinem Geiste gelöst. Der Anfall währte eine bis zwei Sekunden. Vielleicht ist das ein seltener Fall, gewöhnlich mag wohl Raserei mit Wahnsinn verbunden sein. Nur der Wahnsinnige ist sich seines Wahnsinns nicht bewusst, er leidet am Verstande; erst nachdem er aufgehört, es zu sein, erkennt er seinen Zustand; gewöhnlicher Irrthum ist kein Wahnsinn. Es verräth eine gewisse Rohheit des Gemüths, einen Menschen wegen seiner Ansichten als hirnverbrannt und verrückt zu bezeichnen, überhaupt mit Ausdrücken von Krankheitszuständen zu schimpfen. — *Jankowski.*

*) Ob Leiden an Sinnestäuschungen stets mit Gemüthskrankheit verbunden sei, darüber kann nur die Erfahrung entscheiden. Bei mir ist es im Allgemeinen der Fall, nicht aber im Besonderen. Ich intuspercipire häufig genug anormale Sinnesbilder, ohne im Gemüth afficirt zu werden. *Jankowski.*

physische Anschauung aufstellte, wonach das Wesen*) jeder Sinnestäuschung nichts anderes ist, als eine, durch den „negativen Willenseffect Gottes“ veranlasste „Manifestation des Erdgeistes.“**)

„Diese Definition genügt, um den metaphysischen Standpunkt des Verfassers zu kennzeichnen und uns eines weiteren Referates in dieser Richtung zu entbinden. Eben deshalb kann ich mich mit dem diesbezüglichen psychologischen Theil des Werkes nicht näher befassen, sondern will die Aufmerksamkeit des Lesers ausschliesslich auf jene verwerthbaren Thatsachen lenken, die vom Gesichtspunkte der Phänomenologie auf die Lehre der sogenannten Sinnestäuschungen neues Licht zu werfen geeignet erscheinen und in die Natur der betreffenden psychischen Vorgänge tieferen Einblick zu gestatten vermögen. — Von dieser Seite aus betrachtet, liegt eine ausserordentlich interessante und lehrreiche Lektüre vor uns.

„Verfasser theilt die abnormen Sinnesbilder in partielle und totale, entsprechend jenem Unterschiede, welchen die psychiatrische Wissenschaft zwischen Illusion und Hallucination zu machen pflegt, je nachdem man die fraglichen Erscheinungen von Aussenreizen bald abhängig, bald unabhängig entstehen sieht.†) Die ersteren werden vom Verfasser fernerhin in gleichzeitortige und ungleichzeitortige getrennt, je nachdem der Aussenreiz mit dem abnormen Vorstellungsbilde in Zeit und Raum zusammentrifft, oder

---

*) Das Wesen einer jeden Sinnestäuschung, der anormalen wie normalen Sinnesbilder, ist Substanz des menschlichen Körpers, Materie; meine „Phänomenologie“ S. 207, 216 und 217. — *Jankowski.*

**) Die anormalen Sinnesbilder werden von Gott verursacht und von dem Erdgeist veranlasst; meine „Phänomenologie“ S. 217. Ich glaube an endliche, rein geistige Weltintelligenzen, welche vorübergehend bösegesinnt sind, vermuthe aber lediglich einen Erdgeist als eine derartige Intelligenz; meine „Phänomenologie“ S. 215. Ich bemerke hier noch, dass mein Glaube an solche Weltintelligenzen ganz unabhängig von meiner Gemüthskrankheit und meinen Sinnestäuschungen ist; derselbe basirt auf der Betrachtung der Sünden und Uebel der Welt; die Lokalisirung dieser Weltintelligenzen ist nur meine Vermuthung; meine „Phänomenologie“ S. 215. — *Jankowski.*

†) Das ist ein Irrthum des Herrn Kritikers. Die partiell wie total anormalen Sinnesbilder sind Hallucinationen; die ersteren sind zum Theil, die letzteren ganz von Aussenreizen unabhängig. Den Illusionen aber liegen stets normale Sinnesbilder der Wirklichkeit, welche also von Aussenreizen ganz abhängig sind, zu Grunde, während die irrige Traduction, welche sich an diese Sinnesbilder anschliesst, eine zwingende ist. Die Illusion ist eine Krankheit des Denkvermögens, ist Wahnsinn. Meine Auffassung weicht hier von der psychiatrischen Wissenschaft nicht ab. Von den Illusionen handelt meine „Phänomenologie“ gar nicht; s. S. 24. — *Jankowski.*

nicht. Diese Unterscheidung kann füglich, weil rein hypothetisch,*) für unnöthig erklärt werden, da die Sinnesbilder, wenn überhaupt durch Aussenreize hervorgerufen, sich mit letzteren in Zeit und Raum stets decken müssen, allsonst deren Abhängigkeit vom Reiz nicht erwiesen werden kann. — Wichtiger als diese Unterscheidung wäre jene, welche sich auf die Qualitäten der Sinnestäuschungen bezieht. Obwohl Verfasser, von dieser Seite gesehen, die Mannigfaltigkeit der anormalen Sinnesbilder seiner Selbstbeobachtung äusserst lebhaft illustrirt, nützt er gerade diese seine reichen Daten nicht gehörig aus, um die fraglichen Erscheinungen charakteristisch zu klassificiren. Und doch wäre eben dieser Theil seiner Beobachtungen für die Psychiatrie der interessanteste gewesen.

„Die Qualität der Sinnestäuschungen wurde bisher noch kaum zum Gegenstande eingehender Studien gemacht. Verfasser hätte genügende Gelegenheit gehabt, seine Beobachtungen auch in dieser Richtung auszubeuten und die anormalen Sinnesbilder demnach zu klassifiziren. Dies that er nicht. Wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er den psychiatrisch-wissenschaftlichen Werth nicht abzuschätzen wusste,**) den die richtige Lösung dieser Frage in sich verborgen hält. Ungeachtet dessen beschrieb er seine diesbezüglichen Beobachtungen vielfach, deren Menge hinreichend zu sein scheint, um daraus während der Lecture interessante Folgerungen zu ziehen.

„Kaum ist uns ein mehr complicirter Vorgang bekannt, als die normale Sinneswahrnehmung. Wir haben es dabei nicht nur mit einem einzigen Vorstellungsbilde zu thun, welches sich ins Bewusstsein drängt, um eine einfache Wahrnehmung zu Stande kommen zu lassen, sondern mit vielfach verbundenen Reihen von Vorstellungsbildern, die sich jedesmal zu einander gesellen. — Es stellt sich nun die Frage, ob beim Inslebentreten von Sinnestäuschungen stets derselbe, so mannigfache Reihen von Vorstellungsbildern associirende, Vorgang sich wiederholt, welchem die normalen Sinneswahrnehmungen ihre Entstehung verdanken, oder ein anderer? — Wir vermuthen, dass beide Vorgänge nicht immer identisch sind, obwohl es anderer-

---

*) Der Unterschied ist durchaus meiner. Erfahrung entnommen. Ich sah zu derselben Zeit und an demselben Orte visionäre Gegenstände und Gegenstände der Wirklichkeit; in anderen Fällen wurden die letzteren von den ersteren unsichtbar gemacht. — *Jankowski.*

**) So ist es; ich wusste und weiss es wirklich nicht. — *Jankowski.*

seits wahrscheinlich ist, dass die anormalen Sinnesbilder mit normalen Wahrnehmungs-Acten nur dort verwechselt werden können, wo erstere den letzteren an Charakterzeichen gänzlich gleichkommen.

„Die anormalen Sinnesbilder des Verfassers, wenn wir auch nur einige aus der Menge herausgreifen wollen, bezeugen es deutlich, dass die Sinnestäuschungen häufig, ihrer wesentlichsten Charakterzeichen beraubt, ins Leben zu treten pflegen, und somit der Qualität nach von den normalen Wahrnehmungs-Arten sich auffallend unterscheiden können. So sah Verfasser z. B. fast unmittelbar vor seinem Antlitz ein „pechschwarzes Gesicht“ erscheinen, welches, trotz seines schreckhaften Aussehens, sein Gemüthsleben „sonderbarer Weise“ — „völlig gleichgültig“ liess. Diese Wahrnehmung entbehrte offenbar zweier wichtiger Charakterzeichen der normalen Sinnesbilder. Erstens schien sie jeder begleitenden Gemüthsempfindung baar zu sein, ohne welche normale Wahrnehmungs-Acte überhaupt nicht existiren; zweitens war sie in keinen bestimmten Raum projicirbar, da sie unmittelbar vor den Augen des Beobachters zu hängen schien*). — Noch bestimmter gab sich letzterer Mangel, nämlich der auf den Raum sich beziehenden Charakterzeichen der Wahrnehmung, kund bei einem anderen anormalen Sinnesbild des Verfassers, welches ein kreisförmig von Fledermausflügeln umgebenes Brustbild eines Geiers zeigte. Dies Bild lag räumlich „im Gesicht“ des Verfassers, in „einer vertikalen Ebene, welche hinter den Augen zu denken ist“, somit innerhalb des Körpers, konnte nach Aussen nicht projiciirt werden, und war wahrscheinlich von Organ-Empfindungen (Visceral-Empfindungen, Sensationen,) die dem Kopfe entsprangen, begleitet. Es mangelte dieser Wahrnehmung somit sicherlich an den, durch motorische Vorstellungsbilder gegebenen, Signalen der Raumvorstellung,**) während die die Gefühlsempfindungen vermittelnden vasomotorischen Vorstellungsbilder, in Form eines Anflugs von Schauder, zugegen waren.

Bei anderen anormalen Sinnesbildern des Verfassers fehlte es hinwieder an den, auf die Realität des Wahr-

---

*) Die Vision erschien im gewöhnlichen Sehbereich; meine „Phänomenologie“, S. 45. — *Jankowski.*

**) Eine räumliche Nuancirung (Signale) muss ein jedes Sinnesbild haben, sonst müsste uns der Gegenstand (ob wirklich oder visionär) als unräumlich erscheinen, was absolut unmöglich ist. Das wäre eine Thatsache gegen alle Erfahrung. Selbst die Gedanken nehmen wir im Kopfe wahr. Zudem ist ja die örtliche Lage des visionären Geiersbildes genau angegeben; meine „Phänomenologie“ S. 46. — *Jankowski.*

nehmungs-Reizes Bezug habenden Signalen. So schaute derselbe z. B. eine thurmhoche, *Christum* darstellende, Lehmgestalt, welche „hinter den Rücken" des Beobachters reflectirt wurde und ein „nebelhaftes Gepräge" hatte. Der Umstand, dass dieses Gesicht hinter dem Rücken des Beschauers erschien, also an einer Stelle im Raum, woher normaler Weise Reizeinwirkungen auf den Gesichtssinn nicht statthaben können, spricht nur dafür, dass die, zur Raumvorstellung nothwendigen, motorischen Neben-Vorstellungsbilder, auch in diesem Falle zum Sinnesbild sehr mangelhaft hinzu associirt waren, und dem zufolge letzteres nicht regelrecht in den Raum projiciirt werden konnte, sondern, am Wege der Reflexion, zu jenem irrthümlichen Urtheilsschluss führte, wonach das zwar sichtbare, aber im Raum vor den Augen nicht gegenwärtige, Bild seine Localisation nur hinter den Beobachter zu finden vermag. Das Nebelhafte, Uebernatürliche an dem Gesichtsbilde hingegen weist darauf hin, dass das, die Realität des Aussenreizes markirende, zweitwichtigste Charakterzeichen jeder objectiven Vorstellung, nämlich die Masse derjenigen Organempfindungen, welche stets dem reizempfangenden Organe, in diesem Falle dem Auge, während dessen Function entspringt, ins Bewusstsein diesmal nicht hinangehoben wurde. Zur Beurtheilung der Realität jedes Wahrnehmungs-Gegenstandes ist es aber unbedingt nothwendig, dass das Vorstellungsbild desselben sich als ein von jenem Aussenreiz Abhängiges erkennen lasse, welcher Aussenreiz, vom Gegenstand der Wahrnehmung ausgehend, auf die Sinnesorgane einwirkt. Dieses Abhängigkeitsverhältniss wird uns durch die vom functionirenden Organ ins Bewusstsein strahlenden und dort mit dem Sinnesbild gleichzeitig erscheinenden Organempfindungen angezeigt. Denn es steht ausser Zweifel, dass wir von der realen Existenz der Dinge nur insolange die nöthige Kenntniss besitzen, so lange wir desjenigen Abhängigkeitsverhältnisses bewusst sind, welches zwischen der Function unserer Sinnesorgane (Augen, Ohren etc.) einerseits, und der Reizeinwirkung andererseits, besteht. Sobald wir von der Function unserer Sinnesorgane keinerlei Kenntniss besitzen, und dennoch in unser Bewusstsein sich, den Wahrnehmungs-Acten fast gleichwerthige, Vorstellungsbilder drängen, müssen wir dieselben für übernatürliche erklären.

„Wir sehen somit, dass bei der letztgenannten Form von Sinnestäuschungen des Verfassers hauptsächlich diejenigen Neben-Vorstellungsbilder mangelhaft waren, welche gewöhnlich als Vorstellungsbilder der Organempfindungen

bezeichnet werden, und ohne deren Hinzutreten keine normale Sinneswahrnehmung existirt.

„Einer ähnlichen Täuschung war Verfasser unterworfen auch damals, als er den hinter seinen Rücken wandelnden Leichenzug der todtenköpfigen Gestalten schaute. Auch diesen konnte er bis in die kleinsten Details beobachten, ohne sich umwenden zu müssen, und auch dieser kennzeichnete sich als eine übernatürliche, nebelhafte Erscheinung.

„Bei anderen Gelegenheiten war der Mangel dieser charaktergebenden Neben-Vorstellungsbilder nicht so deutlich konstatirbar; es zeigten ihre Gegenwart die letzteren im Gegentheil in auffallend markirter Weise an. So geschah dies z. B. damals, als Verfasser im eigenen Zimmer sich selbst begegnete. Als er aus der anstossenden Stube zurückkehrte und die Thür öffnete, sah er seine eigene Gestalt mit feinen Umrissen in gebückter Haltung vor dem Schube stehen. Er sah demnach die eigene Person, und zwar derart, dass sich zum anormalen Sinnesbilde sowohl die motorischen, wie auch die visceralen Vorstellungsbilder in genügendem Maasse hinzugesellten und hiedurch dem Wahrnehmungsbilde die erforderlichen Charakterzeichen des realen Seins und der räumlichen Ausdehnung aufdrückten.

„Aehnliches kann gesagt werden von den Gemüthsempfindungen (Gefühlen), welche sich nicht selten in Form von charakterisirenden Neben-Vorstellungsbildern zu den anormalen Sinnesbildern des Verfassers hinzuassociirten. Solches geschah z. B. in dem Momente, wo ihm das Dunkel seines Gemaches plötzlich durch parallele Lichtstrahlen durchzogen zu sein schien und diese Lichterscheinung sein Gemüth entzückte und amüsirte. Oder derartiges musste vorgehen, als er sämmtliche Frauengesichter seiner Verwandtschaft schwarz gefärbt erblickte, und dieser Anblick ihn in eine Verwirrung und entsetzliche Stimmung versetzte.

„Bei manchen Sinnestäuschungen des Verfassers waren einzelne Charakterzeichen des normalen Sinnesbildes deutlich vorhanden, andere hingegen fehlten. So sah Verfasser gelegentlich einen in Dämmerung gehüllten Raum von hundert Meter Höhe im Innern seines eigenen Körpers, welcher Raum von schwebendem Staube angefüllt war und auf ihn den Eindruck des „Satanisch-Persönlichen" machte. Offenbar fehlte es bei dieser Wahrnehmung an einem Theil der motorischen Vorstellungsbilder, und zwar an jenem Theil, welcher sich auf die räumlichen Beziehungen des Wahrnehmungsgegenstandes bezieht, sonst hätte der hundert

Meter weite Schatten im eigenen Körper nicht Raum finden können. Statt dessen waren intensiv ausgeprägte Gemüthsempfindungen vorhanden, welch' letztere dem Phänomen die eigenthümlich satanische Färbung verliehen. Dass die Vorstellungsbilder der Visceralempfindungen (Organempfindungen) dabei fast gänzlich abwesend blieben, wird dadurch erhärtet, dass der Verfasser während des Gesichts kein Bewusstsein von seinem Körper, und keine Vorstellung von den Grenzen seines Ich hatte.

(Schluss folgt.)

Die menschliche Geistfrage, oder der Geist in der Erscheinungswelt.

Von **J. Strigel.**

I.

Man erklärt sich das Entstehen der Welt aus Materie oder Stoff und aus Geist; im Geiste jedoch scheint jede Erscheinung zu wurzeln. Sein Bildungsvermögen schläft nicht. Geist ist vielleicht doch die Ursache der Entwicklung alles Seienden, und durch die ihm immanente Thätigkeit, mittelst welcher er die Kräfte aus sich entlässt, die Ursache aller Bewegungen.

Als ziemlich feststehende Wahrheit gilt der Satz: — „dass die Dinge nicht das sind, was sie uns scheinen.“ — Alle Vorstellungen entstehen in uns durch verschiedene Selbstbestimmungen oder Thätigkeiten, verursacht entweder als Reaktionen auf äussere Erregungen und in Folge von Undulationen, oder der eigenen innern Selbstthätigkeit, wie z. B. im Denken.

Aber wenn auch alles Denken, als Form und Selbstbestimmung der eigenen Geistesthätigkeit, auf Vibrationen beruhen dürfte, so würden wir für die Anschauung einer bestimmten Idee die Vorstellung eines Bildes, als eines Komplexes von Bewegungsformen, oder eine solche Einheit zu wählen genöthigt sein, wie der Künstler sein Urbild der bestimmten Idee als Einheit sich vorstellt. Die Perser sprachen vom Urbild *Zarathustra's* nach der Sage.

Alle in der weiten Welt differenzirten Einheiten, bis zur bewussten Persönlichkeit, reflektiren und modifiziren aus der Allfluth der uns umwogenden Vibrationen den Geist in der Bewegung auf besondere und mannigfache Weise; als Bilder und als Vorstellungen in sich jedoch wohl nur die empfindenden Wesen stufenweis heller, welche erst im

allmählich freier sich selbstbestimmenden Menschengeist zur Quelle der mannigfaltigsten Strebungen, oder zielbewussteren Wollens, durch Lust- und Unlustgefühle geleitet, werden.

So ist also „Geist" im Menschen dasjenige, welches die Thätigkeit eines Geistigen ausser sich, auch in sich, zu Bildern und Vorstellungen, oder zu Empfindungen seines Eigenzustandes gestaltet.

Einige betrachten den sinnenfälligen Stoff für das Unvergänglichste, durch seine Wirkungen am meisten gekannte, obgleich Andern nicht klar ist, was ein Stoff, ohne eine Kraft zu wirken, sein solle; ein Stoff, dessen Form zudem beständigem Wechsel unterliegt. Desshalb verwirft auch die tiefere Forschung Atome mit festen Kernen und fasst dieselben als Kraftcentren.

Wir halten die differenzirten Stoffe und Formen für Einheiten von Kräften und Bewegungen, welche aus einem Geiste, als einem ewig Thätigen, kommen und zum Geiste führen; da keine Kraft als Wirkung eines Thätigen verloren gehen kann. —

Man streitet, ob die Materie diskret, oder unendlich und kontinuirlich sei. — Wenn nun aber das der Materie zu Grunde liegende, noch unbestimmte, unendlich Ausgedehnte allein kontinuirlich, und zugleich das Verbindende der durch einfliessende Kräfte zur Form bestimmten Materie wäre? Diese Kräfte würden in ihrem Bildungsvermögen stets erhöht, und zwar durch ein fortwährendes Wirken von der ersten geistigen Urquelle aus. — Was Prof. *Ulrici* in „Gott und der Mensch" 1874 I. S. 20—23 vom immateriellen Atom sagt, gilt vielleicht von der unbestimmten Kraft; auch diesem Forscher aber besteht die Materie nur aus Kräften u. s. w.

Es wird das Maass der Stoffe und der Kräfte als eine gegebene, feste Grösse betrachtet. Die Stoffe und Kräfte sollen sich ineinander verwandeln*), und die Natur soll als Inbegriff derselben, auf diese Weise nach ihr immanenten Gesetzen, unbewusst die Welt entwickeln. Eine gegebene Grösse ist aber eine begrenzte Grösse; die Welt könnte indessen auch durch eine Begrenzung im Unbegrenzten entstanden, und die Quelle der Kraft — (für uns der Geist) — zwar eine gegebene, aber eine im Wirken unendliche, d. h. ewige Thätigkeit sein.

Die Entwickelung der Welt könnte also mit einer

---

*) Man vergl. hierzu unsere Noten in „Psych. Stud." Sept.-Heft 1882 S. 414 ff. und Oktober-Heft 1882 S. 467 ff. —
Der Sekretär der Redaktion.

Aufsummiren von Wirkungen innerhalb einer vom Unendlichen sich selbst gesetzten Grenze, oder des an sich Unbegrenzten, zusammenhängen. Die Welt und ihre Kräfte wären also Ausfluss eines Geistigen, eines Willens! — Uebrigens haben grosse Denker ähnliche Ansichten geäussert, sowie auf das Widersprechende hingewiesen, dass aus einem im tiefsten Grunde „Unbewussten" sich ein Bewusstsein entwickeln solle! Als Grund und Zweck des Anstosses zum Werden der Dinge wurde im Laufe der Zeit Verschiedenes angenommen, wie die verschiedenen Religions- und Philosophie-Systeme uns beweisen.

Alt ist der Satz: dass nur Gleiches auf Gleichartiges — also Geistiges auf den Geist — wirken könne. Die Materie ist daher nur Erscheinung; sie ist die Verstofflichung*) eines Geistigen, oder die Wirkung von Kräften, — eines Wollens! — Auf Glauben beruht vieles in der Wissenschaft, der Materialisten sowohl, als der andern „isten"! — Vielleicht erschliesst sich alle Erkenntniss der richtigen Selbsterkenntniss! Gleichfalls die Wirkung eines Wollens! Für den Gebildeten hat die Erde aufgehört, Mittelpunkt des Universums und eine beständige Quelle des Verdrusses für einen allmächtigen Schöpfer zu sein. Die Entwickelungsgesetze überheben den Letztern menschlicher Sorgen. Jeder sucht sich auf seine Weise Ziel und Zweck der Welt — nicht ohne Folgen für seine Person — zu einem Ganzen abzurunden, wobei ererbte Neigungen und Verhältnisse von grossem Einfluss sein werden. Auch das Folgende macht davon keine Ausnahme. „Der Gaben sind viele, doch es ist nur ein Geist!"

Nirgends vermag der Mensch die letzten Ursachen des Geschehens sinnlich zu erfassen oder zu ertasten. Aus dem Uebersinnlichen kommen die Kräfte, und in's Uebersinnliche mündet das Menschenleben zurück. Ein (scheinbar) ewiger Kreislauf! — —

Aber trotz des bisher so geringen Erfolges der Wissenschaft, die höchsten Wünsche und das Hoffen aller Zeiten für Erkenntniss sicher zu stellen, weigert sich dieselbe, ein Forschungsgebiet offiziell zu betreten, welches vielleicht geeignet wäre, einiges Licht über die Natur unseres Geistes zu geben und dadurch Verständniss in dieses Dunkel zu bringen.

Wir meinen das grosse Gebiet des Schlaflebens,

---

*) Wir erinnern hier an die wissenschaftliche Ansicht: — dass das Licht sich im Naturprozess zu Stoff — in der Kohle etc. — verdichte! —

des menschlichen Magnetismus, des Somnambulismus, Hypnotismus, des Hellsehens und der Ekstase!

Die „Geister“ spuken selbst in unserer, man sagt, erleuchteten Zeit bedeutend, und die finstere Vergangenheit mit ihrem Wahn- und Trugglauben, der Hexenprozesse u. s. w. wird hoffentlich für alle Zeiten vorbei sein. Aber in diesen stets in andern Formen, und doch mit einer gewissen Uebereinstimmung wiederkehrenden, nicht zu ertödtenden Erscheinungen müssen missverstandene*) Kräfte unserer eigenen innern Natur wirksam sein, welche, wenn zurückgedrängt, wieder aufs neue hervorbrechen. Zur Zeit wird dieses Gebiet von vielen Unberufenen ausgebeutet und nicht stets mit vollen Verständniss kultivirt. — Doch nicht das Erstemal macht die „Wissenschaft“, unter Applaus eines hocheinsichtsvollen geehrten Publikums, eine Sache lächerlich und erklärt in Bausch und Bogen Etwas für Wahn oder Betrug, was von tonangebenden „Grössen“ noch nicht allgemein beschützt wird. Indess — auch die tagwache Wissenschaft ist nicht wahnfrei! Dieses sollte man besser beachten. Denn — „dem Wahnsinn ist der grösste Geist verwandt, und beide trennt nur eine dünne Wand!“ — Wäre genau bekannt, wie überhaupt unsere Vorstellungen zu Stande kommen, so müssten uns diese Dinge verständlicher werden.

Baco von Verulam, *Schopenhauer* und Andere haben den sogenannten modernen Spiritualismus, kurz von Prof. *Zöllner* „Spiritismus“ getauft, als eine Art „Experimentalmetaphysik“ empfohlen;**) und vielleicht könnte durch Beobachtung dieser Thatsachen mancher luftigen Spekulation der Boden entzogen, andern eine bessere Begründung verschafft werden. *Schopenhauer* hielt es daher für eine Pflicht jedes wahren Gelehrten, sich mit dem Somnambulismus gründlich bekannt zu machen; — wenn die Neigung aber dazu fehlt oder Zeit, so mag die Versäumniss entschuldbar sein! Doch ist es einfach nicht wahr, was vielfach behauptet wird: — „dass diese Zustände noch nie Praktisches für das Leben geleistet haben.“ — Was unsern Neigungen widerspricht, oder was man nicht kennt, unterschätzt man nicht selten! Alle Religionen aber berufen sich als Beweis für die Göttlichkeit ihrer Lehre, oder des Lehrers, auf Thatsachen, welche in dieses Gebiet

---

*) Wir erinnern nur unter Andern auch an das, was Mystiker von diesen Dingen fabelten, so wie andere fromme und nichtfromme Leute. — Die Thätigkeiten des Geistes nahmen unter dem Einfluss der Zeitrichtungen die extremsten Formen an. Das Beste artet aus und wird leicht durch Uebertreibungen krankhaft.

**) Prof. *Zöllner* empfiehlt dafür die Bezeichnung: „Transcendentale Physik“ nach dem Vorschlag von Prof. *I. H. Fichte.*

fallen und seine tiefen Wurzeln im Menschen niemals ganz vernichten liess, daher es unter allerlei Formen sich offenbarte und zu Schwindel und Betrug vielfach ausartete; aber — ist denn die Wissenschaft von beiden frei?

Wir fürchten, die von *Lotze* gerügte Scheu, bekennen zu müssen, dass man auch in diesem Gebiet sehr wenig wisse, habe viel mit der Ableugnung dieser Dinge zu thun; und manchen Systemen sind sie recht unbequem. — Leute aber vom Schlage eines Herrn Dr. *Christiani*, welcher eine lustige Kneipe vorgezogen haben soll, anstatt in Leipzig vor Kennern seine Behauptungen gegen Prof. *Zöllner* zu beweisen; oder ein Herr Dr. *Ludwig Büchner*, welcher, bezeichnend für ihn selbst, von einem „christlich denkenden Hunde“ spricht, sind doch nicht für Alle vertrauenswerthe Autoritäten. Solcher Art Herren hat Herr Prof. *Fechner* in seiner „Tagesansicht“ etc. trefflich abgewiesen.

Wir wissen nicht, ob alle jene, welche in ihren Beweisführungen sich auf geköpfte Frösche, enthirnte Tauben und Hühner u. s. w. stützen, selbst die betreffenden Versuche gemacht haben, und wie weit die gezogenen Folgerungen auf richtigen Beobachtungen ruhen; waren aber nicht Alle Selbstbeobachter, so berichten die Betreffenden nur auf — Glauben! Warum nun alle die Hunderte, ja Tausende von Berichten aller Zeiten und Länder bis in unsere Zeit von sehr scharfsinnigen und sonst sehr achtungswerthen Männern, welche ihre Namen mit Bewusstsein dem Spotte aussetzten, z. B. Prof. *Crookes, Wallace, Butlerow, Perty, Zöllner* u. s. w., im Gebiete dieser seltsamen Vorgänge insgesammt auf Täuschung oder Schwindel beruhen sollten, bedürfte an sich schon der Aufklärung, und in dieser Beziehung vergleiche man gelehrte Urtheile in Sachen Herrn *Hansen's*, von Dresden und Wien z. B., mit den Forschungsergebnissen der Breslauer Professoren! — Der Mensch wird leicht einseitig; er vergisst oft, was er ohne die Hülfe Anderer wäre, und überschätzt die eigenen Leistungen. Die Wissenschaft hat in verschiedenen Zweigen Grosses und Nützliches geleistet; aber sie hat nicht allein etwas geleistet; die nützlichsten Erfindungen wurden öfter auch von ungelehrten Leuten gemacht, z. B. Eisenbahnen, Dampfschiffe; und von wissenschaftlichen Männern, ja ganzen gelehrten Korporationen in's Reich der Unmöglichkeiten verwiesen. Beruht nicht alles Wissen auf der Vor- und Mitarbeit Anderer, oder dahingegangener Geschlechter? Wer aber kennt sicher in allen Einzelheiten die letzten Ursachen und die Zwecke alles Geschehens, welches doch ein gesetzmässiges sein muss? — Darum waren nicht selten sehr grosse Gelehrte die be-

scheidensten Menschen; wie anderseits, gar nicht so selten, die dummen sehr arrogant, überhebend und absprechend sind!*) —

(Fortsetzung folgt.)

*) Es ist nicht wahr, „dass nur Lumpe bescheiden sind," wie *Goethe* sagte; die Beschränktesten, Elendesten sind oft von „Grössenwahn" mitgeplagt.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein Fall „gewerbsmässiger Hexerei"

wird aus dem Fürstenthum Lippe-Schaumburg mitgetheilt. Vor einigen Wochen war einem Knechte im Dorfe Wennigsen eine Taschenuhr gestohlen worden. Von einigen Leuten, denen er dies mitgetheilt, wird ihm nun gerathen, nach dem berühmten Hexenmeister in Antendorf zu gehen; derselbe würde ihm sagen, wer der Thäter wäre. Gesagt, gethan; der Knecht macht sich in Begleitung eines Freundes auf den Weg nach dem vier Stunden entfernten Wohnorte des Hexenmeisters. Derselbe ist auf Nachfrage auch bald gefunden, und der Knecht bringt sein Anliegen vor. Der Hexenmeister erwiederte: „Ja, dat hebbe ick gistern schon wusst, dat dä Uhr stahlen is" (Ja, das habe ich schon gestern gewusst, dass die Uhr gestohlen ist.) Auf weiteres Befragen, was er nun zu thun habe, um wieder in den Besitz der Uhr zu gelangen, wird ihm vom Hexenmeister ein papiernes Zifferblatt angefertigt, welches er in die Tasche stecken muss, in welcher er früher die Uhr getragen hat, und ihm dabei gesagt, dass der Dieb nun die Uhr wiederbringen würde, andernfalls müsste derselbe verr ..... und verdorren. Auf Befragen, was er zu zahlen habe, forderte der Hexenmeister 3 Mark, welcher Betrag auch mit Freuden entrichtet wurde. Nachdem die beiden Knechte sich gehörig gestärkt hatten, gingen sie vergnügt und in fester Hoffnung, die Uhr recht bald wieder zu erhalten, oder den Dieb verr .... oder verdorrt zu sehen, nach ihrem Heimathsorte zurück. — Siehe da, am zweiten Tage findet der Knecht seine gestohlene Uhr in einer Kuhkrippe wieder. Hatte nun schon die Erklärung des Hexenmeisters: „Dat hebbe ick gistern schon wusst etc.", die beiden Knechte in das grösste Erstaunen versetzt, so war der Glaube an die Hexerei beim

Wiederfinden der Uhr nun erst recht besiegelt. Die Angelegenheit wurde im Dorfe bekannt und gelangte auch zu den Ohren des daselbst stationirten Gendarmen. Dieser machte der zuständigen Behörde von dem Vorfall Anzeige, und der Hexenmeister ist vor das Schöffengericht citirt und von demselben wegen „gewerbmässiger Hexerei" zu acht Tagen Gefängniss verurtheilt worden. Diese Strafe wird wohl genügen, um dem Hexenmeister in Zukunft dieses Handwerk zu legen. So geschehen im Jahre 1884. —

Und die gewerbmässigen sog. natürlichen Hexereien Mr. *Cumberland*'s? Aus Wien, Dresden, Leipzig und Paris trägt derselbe viele Tausende von Gulden, Mark und Francs mit Genehmigung aller hohen Obrigkeiten in seinen Taschen davon. Auch er erklärt nicht Alles, wie er es macht, wodurch er die Leute in Erstaunen versetzt. Wird man hierbei nicht unwillkürlich an das Sprüchwort erinnert: „Die kleinen Diebe hängt man, die grossen lässt man laufen"? Wie wir uns zu solchem und ähnlichem Volks-Aberglauben stellen, haben wir bereits in „Psych. Stud." Dezemberheft 1883 S. 583 angedeutet. Die „Dresdener Nachrichten" vom 10. April cr. bemerken darüber Folgendes: —

— „Zur Beachtung derjenigen Städte, welche der sog. Antispiritist *Cumberland* des Weiteren mit seinen Produktionen beglücken wird, sei über die letzte Vorstellung dieses Herrn noch in Kürze Folgendes bemerkt. Mr. *Cumberland*, der es verstanden hat, die hohe Aristokratie so für sich zu interessiren, liess am vorigen Sonntag sein Auditorium ungebührlich lange auf sein Erscheinen warten. Schliesslich kam er und liess erklären, er sei durch die Strapazen einer Eisenbahnreise ziemlich ermüdet. Seine Vorstellungen waren höchst unbedeutend und ragten nicht entfernt über ganz gewöhnliche Taschenspielerstückchen hinaus. Nur führen *Mellini*, *Bellachini* und andere Künstler ihre Stückchen weit eleganter und amusanter aus, als dieser Engländer. Das Publikum murrte laut über *Cumberland*'s armselige Leistungen. Nur eine Claque, die er sich mitgebracht, applaudirte. Es wollte vielen Zuschauern vorkommen, als ob *Cumberland* eine Anzahl Helfershelfer im Saale hatte, die ihm durch Kopfbewegung, Schnurrbartdrehen und ähnliche Kennzeichen verabredete Winke gaben. Als ein Herr aus dem Publikum sich meldete, dass *Cumberland* an ihm die Stelle seines Schmerzes ermitteln sollte, wies ihn der stolze Engländer mit der Bemerkung zurück: derselbe sei nicht genügend im Publikum bekannt. Nach wenigen, noch dazu durch lange Pausen unterbrochenen Vor-

stellungen, erklärte *Cumberland* kurz angebunden: er sei zu müde, um ferner zu arbeiten. Damit verschwand — der Löwe. 4 Mark das Billet für solche theilweise dürftige Leistungen aber zu nehmen, das darf nur ein unter dem Schutze der Aristokratie segelnder Ausländer wagen. *Cumberland* hat gegen 10—12000 Mark aus Dresden mitgenommen. Sollte nicht die Stadt auf solche Produktionen fahrender Künstler eine hohe Billetsteuer legen? („Dresdner Nachrichten" vom 10./4. 1884.)

Ueber Tod und Scheintod.

Dr. *Heinrich Boehnke-Reich* bringt über „Tod und Scheintod" in „Der Salon", 7. Heft 1884, S. 94—108 eine Studie, welche überaus beachtenswerth ist und von Jedermann gekannt sein sollte. Am Schlusse empfiehlt der Verfasser den von uns bereits „Psych. Stud." 1883 S. 290 ff.*) besprochenen billigen (15 Mark) Rettungsapparat, welcher 1883 von *Otto* und *Gustav Haase* in Cottbus (Görlitzerstr. 5) in Vorschlag gebracht und mit Patent Nr. 21,516 patentirt worden ist. Anfang 1874 habe Professor *Jürgesen* in Tübingen einen Vortrag über Tod und Scheintod gehalten und das meiste über den letzteren auf Rechnung der Phantasie gesetzt. „Die Wissenschaft wisse zwar auch nichts von dem „Zustande nach dem Tode, aber bis zum Tode führe sie „gewiss. . . . Ein untrügliches, auch für den Laien erkenn„bares Todeszeichen gebe es nicht, und es sei trotz eines „darauf gesetzten grossen Preises kein solches nachgewiesen „worden. . . Ein untrügliches Mittel gegen das Lebendig-Begrabenwerden bilde allerdings — die Sektion, wodurch „der Todte auch noch der Wissenschaft und also der Mensch„heit nütze!" — „Fürwahr", ruft Dr. *H. Boehnke-Reich* dabei aus, „'ungemein tröstlich', unter dem Messer vielleicht wieder zu erwachen!" — Der eben Genannte giebt 16 verschiedene Merkmale an, aus denen man auf den Tod schliessen kann: Mangel an willkürlicher Bewegung, Mangel jeder Lebensoffenbarung auf Anwendung von Reizen, Mangel des Athmungsprozesses, Mangel an Blutzirkulation, Leerheit der Arterien, Mangel an Eigenwärme, Erlöschen des Lebens der Haut und Schwinden der lebenden Gliederfülle (Turgor vitalis), die Leichenphysiognomie oder das sogenannte hippokratische Gesicht, die Todtenstarre, die dauernde Abplat-

*) In dem Artikel: „Der Vampyrglaube kein ganz leerer Wahn."

tung durch Druck auf die Weichtheile, Todtenflecken, eine eigenthümliche gelbliche bis wachsbleiche Leichenfarbe, Ueberhandnahme der rein mechanischen Verhältnisse im Körper, das Brechen der Augen und die Trübung der Hornhaut, zunehmende Weichheit des Augapfels und Erschlaffung der Iris und Zeichen der beginnenden Zersetzung mit Grünlichwerden der Haut und Bauchdecken, sowie Schaum aus Nase und Mund. Einzeln gewährten diese Merkmale keine Sicherheit, wohl aber in ihrer Verbindung. Beweiskräftige Mittel, den Tod vom Scheintod zu unterscheiden, seien noch folgende: „Man lässt wenige Minuten „hindurch eine Lichtflamme auf etwa einen halben Centi„meter Hautfläche einer Zehen- oder Fingerspitze wirken. „Die entstehende Blase platzt mit einem scharfen, trockenen „Geräusch, bisweilen mit solcher Kraft, dass das Licht da„durch verlöscht wird. Diese mit Luftentwickelung ver„bundene Erscheinung tritt (nach Dr. *Martinez*) **nur** bei „Leichen auf, die man dann ohne Sorge beerdigen kann.“ — „Auch das Erlöschen des Lebens in der Haut, wenn die Finger der Hand nicht mehr rosig durchscheinend sind, sei nach Dr. *Canière* von St. Jean du Gard, welcher dadurch den von Marquis *d'Orches* ausgesetzten Preis von 20,000 Franks gewann, ein deutliches Erkennungszeichen wirklichen Todes. Desgl. straffes Umschnüren eines Fingers, einer Zehe oder eines Ohrläppchens, und Nichtmehrrothwerden derselben. — „Auch ein Vorzeichen des nahenden „Todes ist beobachtet worden. Der italienische Arzt *Chiap„pelli* bemerkte häufig bei Patienten, deren Tod anscheinend „noch fern war, ein ausserordentlich weites Oeffnen der „Augenlider, so dass es schien, als wollten die Augen aus „ihren Höhlen heraustreten. Dies fand er als ein stets „sicheres Zeichen des in 24 Stunden eintretenden Todes. „In manchen Fällen war nur das eine Auge so erweitert, „während das andere normal blieb; in diesen Fällen ist „der Tod noch nicht so nahe, tritt jedoch in etwa einer „Woche ein. . . . Eine Erklärung für dieses Symptom kann „*Chiappelli* nicht geben, er schreibt dasselbe aber einem „krankhaften Zustande des Nervus sympathicus zu. — Der „englische Arzt *Crompton* bemerkte einen eigenthümlichen „erdigen Geruch, der von dem Körper der Patienten acht „bis vierzehn Tage vor ihrem Tode ausströmte und der „ihn nie getäuscht haben soll — eine ergreifende Illustration „zu den Worten der Schrift: ‘Erde zu Erde!’“ — Aber der Leichengeruch selbst soll kein sicheres Zeichen des Todes sein, da z. B. bei Faulfieber dieser Geruch selbst noch in der Reconvalescenz auftreten kann, wie *Crewe* und

Baller beobachtet haben. — Alles das erscheint uns als eine wesentliche Ergänzung zu *Davis'* „Philosophie des Todes“, in „Der Arzt“, welche sich mehr mit der geistigen Seite der Frage beschäftigt.

Kurze Notizen.

a) Fürst *Bismarck* hat in seiner Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten Dr. *Hänel* für den verstorbenen Dr. *Lasker* im deutschen Reichstage in der Sitzung vom 13. März cr. unter Anderem folgende Worte geäussert: — „Jenen Zusatz in den Resolutionen (scil. des amerikanischen Repräsentantenhauses behufs Beileidsbezeigung wegen des Todes *Lasker's*), der meine Politik angreift, bezeichnet Abgeordneter *Hänel* als eine Aeusserung des Herzens; für ihn mag ja die Verurtheilung des Gegners Herzenssache sein, für mich ist es dies nicht. Der Zusatz schien mir für die Politik des Reiches nachtheilig, und deshalb habe ich die Uebermittelung der Resolution abgelehnt. Sie auf der Linken aber haben den Geist des Verstorbenen citirt, Sie haben Spiritismus getrieben mit seinem Namen; mögen Sie allein sprechen oder in seinem Namen, für mich ist dies gleichgiltig.“ — Als Fürst *Bismarck* einst nach 1866 im preussischen Abgeordnetenhause ich glaube die Stelle aus *Heine's* „Tannhäuser. Eine Legende, geschrieben 1836‘, citirte: —

„O Deutsche,
Uns fehlt ein National-Zuchthaus und eine gemeinsame Peitsche!“ —

da war mit einem Male der Bann von dem Jahrzehnte lang noch im Grabe verfehmten Dichter in seiner Heimath genommen und seine bis dahin verboten gewesenen Werke wurden freigegeben. Ob obige Rede *Bismarck's* im deutschen Reichstage wohl eine ähnliche befreiende Wirkung in Bezug auf den in seinen thatsächlichen Erscheinungen ebenso ungerecht verfehmten Spiritismus haben wird? Wenn wir den Sinn dieser Rede richtig verstanden haben, so soll man kein frevles Spiel mit dem Spiritismus treiben, dessen innersten Kern voll Wahrheit und Heiligkeit gewiss auch unser grösster deutscher Staatsmann ehrlich anerkennt.

b) Von *Edgar Allan Poë* *) berichtet uns *John H. Ingram* in seiner biographischen Skizze über denselben, welche die Verläumdungen seines ersten Biographen und erbitterten Gegners *Griswold* widerlegt, wie *Poë* in seiner Liebebedürftigkeit als Waisenknabe von einer Frau *Helene S.*, der Mutter

---

*) Vergl. „Psych. Stud.“ 1883, S. 287 ff.

eines Mitschülers, in Folge deren freundlichen Ansprache so hingerissen von ihr wurde, dass er sie zur Vertrauten aller seiner Sorgen und Kümmernisse machte. Frau *S.* hatte aber selbst so viel Kummer, dass sie nach kurzer Zeit starb. Der junge *Poë*, der ihrer mütterlichen Liebe sehr bedurfte, konnte den Gedanken nicht ertragen, dass seine edle Freundin einsam und verlassen im kalten Grabe ruhen sollte; monatelang begab er sich täglich auf den Friedhof, um an ihrer letzten Ruhestätte zu weinen und sein Herz zu erleichtern. Tief ergriffen wird man, wenn man liest, wie er am längsten verweilte und am unwilligsten fortschlich, so oft das Wetter am schlimmsten war und der Wind den strömenden Regen heulend peitschte. Jahrelang färbte die Erinnerung an diese seine erste wahre Freundin all' seine Gedanken und machte ihn melancholisch. Nach vielen Jahren lebte sie noch so sehr in seinem Gedächtniss, dass sie ihn zu einem seiner schönsten Gedichte begeisterte. Schon früher hatte er ihr ein anderes Gedicht gewidmet: „The Paean“ oder „*Lenore*“, und in seinen Jugendgedichten kommt der Name *Helene* auffallend oft vor. Dieser noch wenig bekannte Zwischenfall, den Mrs. *Whitman* zuerst erzählt hat, liefert ihrer ganz richtigen Ansicht nach ‚einen Schlüssel zu vielen Seltsamkeiten und Abnormitäten in des Dichters späterem Leben.‘ In der That, wenn man *Poë* von der psychologischen Seite betrachten will, muss man jenen einsamen Kirchhofnachtwachen sammt dem damit verbundenen Gedankengang grosse Aufmerksamkeit schenken. Die Phantasie, die im Stande war, das Todesgefühl in all' seinen schrecklichen Phasen der Reihe nach zu schildern, — wie es *Poë* in seiner zauberischen „Unterredung zwischen *Monos* und *Una* gethan“, — ist die eines Mannes, der oft versucht haben muss, dem Beinhaus seine Geheimnisse zu entreissen.“ — („Ein Dichterleben“. Deutsch von *Leopold Katscher*. In „Der Salon“ 7. Heft 1884, Leipzig, *A. H. Payne.*)

c) 1842 liess *Poë* „Die Hinabfahrt in den Maelstromstrudel“ erscheinen, in den Augen der Welt und auch in seinen eigenen, eine seiner wunderbarsten Erzählungen. *Griswold*, der keine Gelegenheit vorübergehen liess, *Poë* etwas am Zeug zu flicken, behauptete — und mit ihm seine Nachbeter, — unseres Dichters Scharfsinn im Enträthseln von Geheimnissen sei bloss ein anscheinender gewesen, da der Dichter die Netze, die er löst, ja selbst gesponnen habe. „Maelstromstrudel“ und mehrere andere Erzählungen zeigen aber, dass dem nicht so ist. *Poë* entschleiert die Geheimnisse der Natur, nicht die Räthsel der Kunst. Er beobachtete das Naturgesetz, dass ein cylindrischer Körper, der

in einem Strudel schwimmt, von diesem schwieriger erfasst und hinabgezogen wird, als andersförmige Körper von gleichem Umfang; aber erdachte er dieses Gesetz? Er entdeckte das mathematische Verhältniss, in dem gewisse Buchstaben des Alphabetes in jedem englischen Schriftstück wiederkehren; aber erfand er dieses Verhältniss? Ebensowenig erfand er „Das Geheimniss von *Marie Roget*"; er entfernte bloss das Geheimnissvolle und brachte das Wahre an den Tag. Auch beobachtete und schilderte er zum ersten Male — aber ohne sie zu erfinden — verschiedene seltsame Empfindungseigenheiten des menschlichen Geistes; man lese z. B. „Die Morde in der Rue Morgue", „Der entwendete Brief", „Der Sprössling der Verderbten" u. s. w., und man wird betroffen sein von des Autors Herrschaft über die geistigen Räder und Sehnen unseres Wesens. (*John H. Ingram:* „Ein Dichterleben. Biographische Skizze," In „der Salon" 7. Heft 1884.) Aehnlich dürften sich mit der Zeit auch die Räthsel des Spiritismus auflösen.

d) Herrn *Cumberland* sind in Paris die Kunststücke abgelauscht worden. Es war Niemand mehr zweifelhaft, dass derselbe vermöge ausserordentlicher Sensibilität der Handnerven, die sich durch ein unerklärliches Bewegen deu Hand dokumentirt, die nervösen Regungen des „Sujets" ze deuten, und in Folge dessen die Gegenstände, auf welchr dieses ausschliesslich sein Denken konzentrirte, aufzufinden in der Lage war. Diese Theorie, (?*)) zuerst im „Temps" aufgestellt, ist gestern von *Charles Garnier* erwiesen worden. Derselbe schreibt hierüber Folgendes: „Ich habe in Ihrem Blatte die Artikel über *Cumberland* gelesen. Die gegebene Erklärung ist durchaus genau. Da ich sehr nervös bin, so bin ich, wie es scheint, ein gutes „Sujet". Meine Nervosität befähigt mich aber auch, die Erregung Anderer lebhaft zu fühlen. Ich habe mir daher, wie Herr *Cumberland*, gesagt, dass ich ein wenig in die Gedanken Anderer zu dringen vermöchte. Diesen Abend habe ich den Versuch gemacht und dreimal in drei Fällen ist es mir gelungen, nach einigen Sekunden den Gegenstand zu entdecken, der geistig bezeichnet worden war. Ich habe die Versuche in drei verschiedenen Häusern und mit verschiedenen „Opfern" gemacht, und ich bin an dem einen Orte nicht mehr als an dem andern in Verlegenheit gewesen. Bei einer vierten Opera-

---

*) Wir werden demnächst in der Fortsetzung unserer „Nachträge zur Wiener Entlarvung" einen Artikel aus der Feder eines anonymen hervorragenden Mediciners in Leipzig bringen, welcher diese Theorie, lange vor der Pariser, nur noch weit eingehender erörtert hat. Sie hat mit wirklichem Gedankenlesen nichts zu thun. — Der Sekr. d. Red.

tion habe ich gezögert, weil mein junges „Sujet", anstatt an einen Gegenstand zu denken, wie ich es ihm empfohlen hatte, an eine Person gedacht hat. Zweimal habe ich bei dieser Person still gestanden und habe sie berührt. Da ich aber einen Irrthum fürchtete, so habe ich nicht weiter darin beharren wollen und meine Tastpromenade unterbrechen müssen, da ich ausserdem von diesem fruchtlosen Suchen ermüdet war. In dem letzten Falle handelte es sich nicht um einen meinerseits begangenen Fehler, ja selbst der Misserfolg bestätigte die Ausgezeichnetheit des Verfahrens. Den ersten Versuch habe ich mit offenen Augen gemacht, die anderen mit einer Binde vor denselben, ich fühlte mich mit derselben hellsehender. Was mich führte bei meinem Suchen, war einfach die kaum fühlbare, aber instinktive Bewegung der Hand, welche ich in der meinigen hielt. Es gehört allerdings eine grosse Sammlung des Geistes dazu, um diesem geringfügigen Zittern der Hand zu folgen und seine Bedeutung zu errathen. Aber schliesslich, und sogar ziemlich schnell, gelangt man dahin, da ich ohne die geringste Lehrzeit reussirt habe. Glauben Sie mir, ich habe gar keine Lust, mich als Medium auszugeben, dennoch war es mir nicht unangenehm, mir selbst von diesen physiologischen Fakten Rechnung abzulegen. Ob von *Cumberland* entdeckt oder angewandt, bleiben sie sicher interessant und verdienen das Studium von Spezialisten. Unter diesem Gesichtspunkte schreibe ich Ihnen diese Worte, die die gewissenhafteste Wahrheit. Tausend Schönes. *Charles Garnier.*"
Was bei der ganzen *Cumberland*-Affaire uns erheben kann und ein Zeichen der Trefflichkeit unseres Zeitgeistes ist, ist, dass Niemand sich die fruchtlose Mühe gegeben, die Errathungsgabe *Cumberland's* auf transscendentale Weise zu erklären, sondern Jeder redlich bestrebt gewesen ist, nach Kräften seine wissenschaftlichen Bausteine zur Erklärung des scheinbaren Phänomens herbeizutragen. (Berl. Volksztg. v. 14. Juni cr.) Wenn doch die genannte Zeitung lieber an die eigentliche Quelle ginge und unsere von Professor *Barrett* gebrachten Artikel über das wirkliche Gedankenlesen studirte, um einsehen zu lernen, dass es dabei doch etwas Psychisch-Transscendentes giebt, was *Cumberland's* Leistungen hoch und weit überflügelt.

e) Aus Auerbach (in Sachsen) schreibt man, dass eine dortige Stickerfamilie sich neuerdings die Aufgabe gestellt hat, die Spiritisterei dort heimisch zu machen. Gebete und heilige Gesänge leiten die Tischklopferei u. s. w. ein. Bald rasseln die citirten Mächte im Schornsteine, bald singen sie im prasselnden Ofenfeuer, bald klappern sie mit

dem Schlüsselbunde: wunderbar geistreich erdachte Beschäftigungen für selige Geister, deren würdigsten die Beantwortung trivialer und alberner Fragen abverlangt wird. Dem Unfug wird hoffentlich bald ein Ende gemacht. — — Aber warum stellte denn der so aufgeklärte Correspondent sich zuvor, ehe er schrieb, nicht selbst die einfache Frage: — „Antwortet denn wirklich ein Etwas, was in diesem Kreise befragt wird, und warum bleibt dieses Etwas von mir selbst ununtersucht, ehe ich darüber oder vielmehr a priori dagegen schreibe?“ — Hic haeret aqua!

f) Eine gelungene Satire auf die Hypothesen gewisser Männer der Wissenschaft über die menschliche Seele und das Geheimniss ihrer Nachahmung durch künstliche Mittel von *L. v. Kapff-Essenther* steht zu allgemeiner Erheiterung und Erbauung zu lesen in den Münchener „Fliegenden Blättern“ No. 2017 und 2018 des laufenden Jahrgangs unter dem Titel: „Ein gelöstes Problem.“ Es erinnerte uns unwillkürlich an die Nachahmung der echten Spiritisten-Medien durch die Pseudo-Medien der Antispiritisten.

g) Der Maler *Matejko* hat in Krakau sein neues Bild: „Der Prophet *Vernyhora*“ ausgestellt. Die Hauptfigur ist eben *Vernyhora*, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in seiner russischen Heimath als ein sittenstrenger Mann auftrat und später, ähnlich dem „blinden Jüngling“ in Böhmen, die unglücklichen Schicksale Russlands und Polens vorhersagte, welche Prophezeihungen wunderbarerweise sich genau erfüllten. Das Bild stellt ihn dar inmitten eines Kreises von Zuhörern sitzend und mit dem Ausdruck der Begeisterung seine Prophezeihungen verkündend. Unter Letzteren befinden sich der Edelmann *Suchodolsky* und der Starost *Kaniowsky*, welch' Letzerer die Prophezeihungen *Vernyhora's* in einem Buche niederschreibt. („Europa“ No. 8/1884.)

h) Dreifacher Zustand.

Was geboren wird, muss sterben;
Was da stirbt, wird neu geboren.
Mensch, du weisst nicht, was du warest;
Was du jetzt bist, lerne kennen;
Und erwarte, was du sein wirst. *Herder.*

i) Die Wohlthäterin. Novelle von *Karl Frenzel.* I. in „*Westermann's* illustrirte deutsche Monatshefte,“ hrsg. von *Friedrich Spielhagen*, Januar 1884, enthält eine tiefsinnige psychologische Geschichte für unsere Leser unter ganz besonderer Bezugnahme auf vermeintliche Kundgebungen einer plötzlich Verstorbenen unter höchst tragischen Verwicklungen.

k) In einem prophetischen Worte, angeblich schon im Jahre 1327 von einem alten ehrwürdigen Manne ausgesprochen, ist verkündet: „Wenn man zählen wird 1546—1548, wird sich erheben ein gross mächtig Ding in diesen Landen; das wird Kraft und Gewalt von sich selber über alle Dinge haben und wird so stark sein, dass es keine Gewalt erleiden mag, denn es ist und wird wider alle Gewalt sein, und wer mit Gewalt wird gegen dasselbe handeln, der versehe sich, er muss auch Gewalt leiden. Zu dieser Zeit wird ein kindischer Kaiser sein und eine leichtfertige Obrigkeit von Geistlichen. Aber dieselbige Gewalt wird wohl den Kaiser um sein Kaiserthum bringen.“ („Daheim“ No. 18 v. 2. Februar 1884 S. 284.)

l) Herr *Rudolf Doehn* bespricht in *Gottschall's* „Blättern f. liter. Unterh.“ (Leipzig, *Brockhaus*) No. 5 v. 31. Jan. cr. S. 77: „Gesammelte kleine Schriften von *Wilhelm* Ritter *von Hamm*. Nach dessen Tode herausgegeben von *Leo Pribyl*. Mit dem Portrait des Verfassers. 2 Bde. (Wien, *Hartleben*, 1884.) gr. 8⁰ 10 M. und sagt darin, dass im 2. Bande 4. Abschnitt vorzugsweise Mittheilungen über die „modernen Geisterseher“ und den „Spiritismus“ zu erwähnen sind. Mit Recht zähle der Verfasser den Verfall des Spiritismus zu den „erfreulichen Zeichen der Zeit.“ — Ja, der falsche verfällt, aber der echte und rechte baut sich auf!

m) Lösnitz, 3. September 1883. „Der Spiritismus ist auch bei uns eingezogen und hat sich, wenn auch nicht viel, doch immerhin schon Anhang verschafft, leider auch schon ein Opfer gefordert, welches dem Wahnsinn verfallen ist und sich stets von Geistern verfolgt glaubt. Ein Schuhmacher, ein stiller, solider Mann, wurde in den Bannkreis einer spiritistischen Clique gezogen, welche in einem Hause, in dem er früher wohnte, ihre Versammlungen abhielt und denen oft ein gewisser *O.* aus Hohenstein, der sich mit „Magnetisiren beschäftigt und dem „Bruderbunde“ in Reichenbrand angehört, beigewohnt haben soll. Der Schuhmacher, welcher in hellen Augenblicken diesen *O.* als den Urheber seines Unglücks beschuldigt, hat sich stets redlich und rechtschaffen genährt, war ein geschickter Arbeiter und wegen seines bescheidenen, zurückhaltenden Benehmens beliebt, ist daher, da überhaupt seine Familienangehörigen nur in bescheidenen pekuniären Verhältnissen leben und ihm keine Unterstützung gewähren können, um so mehr zu bedauern, als er sich durch zweckloses Zerschneiden seines kleinen Ledervorrathes, welcher seine ganze Anlage bildete, aller Mittel beraubt hat und durch diesen traurigen Umstand auch seiner bisherigen Kundschaft ledig

geworden ist, nun aber jedenfalls der Armenversorgung anheimfallen wird.“ — Hier ist offenbar nicht der „Spiritismus“ Ursache des Wahnsinns, sondern der Schuhmacher trug schon Keime des Wahnsinns und der Unzufriedenheit mit seinem Loose in sich, als er zur Spiritisten-Gemeinde übertrat, deren Geister ihm natürlich materiell auch nicht helfen konnten, was seinen lange stillgehegten melancholischen Verzweiflungswahnsinn zum vollen Ausbruch brachte. Man vergl. unsere kurze Notiz Seite 250 im Mai-Heft 1884.

n) „Zur Gesundheit!“ ist eine inhaltsreiche Studie über das Niesen und seine vermeintlich orakelhafte Bedeutung seit dem hohen Alterthum, von *H. Göll* im „Daheim“ No. 42 v. 21. Juli 1883. Schon *Homer* erwähnt, dass *Telemach* der Sohn des so eben in Bettlerverkleidung heimgekehrten *Odysseus* und der *Penelopeïa*, dieser einen so eben ausgesprochenen Wunsch, dass doch die Gewaltthaten der Freier gerächt würden, beniest habe. Auch *Xenophon* berichtet einen ähnlichen Fall nach der unglücklichen Schlacht bei Kunaxa. Ein Soldat habe bei der Berathung über ihre Rettung plötzlich geniest. „Da aber bezeigten die Soldaten sofort einmüthig durch Verbeugung und Kusshand dem Gott ihre Verehrung, und *Xenophon* sagte: ‘Da uns, während wir von der Rettung sprachen, ein Wahrzeichen des rettenden *Zeus* erschienen ist, so schlage ich vor, demselben ein Dankopfer für die Rettung zu geloben, das wir darbringen werden, sobald wir befreundetes Land erreichen.’ Auch *Aristoteles* habe die Frage: „Warum finden wir im Niesen etwas Göttliches?“ dahin beantwortet, dass der Kopf des Menschen der ehrwürdigste und heiligste Theil des ganzen Körpers sei und deshalb im Niesen das Göttliche sich vorzüglich offenbare, und zwar als gute Vorbedeutung. — *Plutarch* schreibt auch dem *Sokrates* diesen Glauben zu. *Cicero* hingegen meint in seinem Buche über die Weissagung, wenn man an die ominöse Bedeutung zufällig fallender Worte glauben wollte, so müsste man auch das Stolpern mit den Füssen, das Zerreissen der Schuhriemen*) und das Niesen als Wahrzeichen betrachten. Der ältere *Plinius* berichtet uns wirklich,

*) Eine „Physiognomik der Schuhe“, welche noch über die Kunst des Wahrsagens aus den Linien der Hand gehe und den Charakter einer Person aus der Beschaffenheit des zerrissenen, ab- oder schiefgetretenen Schuhwerkes genau bestimmen lassen, liefert uns die in Leipzig erscheinende „Allgemeine Modenzeitung“ Nr. 25 vom 16. Juni 1884, welche auch stets über die Fort- und Rückschritte des Spiritismus ihre unterhaltenden Anekdoten bringt.

Der Sekr. der Red.

Augustus habe am Morgen des Tages, an dem er durch einen Soldatenaufstand beinahe um das Leben gekommen sei, beim Ankleiden den linken Schuh an den rechten Fuss gezogen! — Selbst das Niesen (knisternde Aufflackern) der Lampe sah *Ovid* für ein günstiges Orakel in Liebesangelegenheiten an, wie er die auf ihren *Leander* harrende *Hero* andeuten lässt. (Noch heut halten Viele einen oder mehrere nelkenartige Auswüchse am brennenden Dochte einer Kerze für Anzeigen bald eintreffender Briefe mit Neuigkeiten!) Wegen der ausführlicheren Nachweise wende man sich zur Lectüre des Originalartikels. Vielleicht werden durch Vorstehendes unsere erklärenden Worte über *Bismarcks* „Psychismus" (September-Heft 1883 S. 434), als zum Theil noch aus derartigen uralten religiösen Ceremonialvorschriften herstammend und unserem Gemüthsleben durch Geburt und Erziehung traditionell eingeimpft, verständlicher. Aber die wichtigste Lehre, die wir aus diesem Artikel ziehen, ist diese, dass der Mensch stets nur zu sehr geneigt war und noch ist, ihm zur Zeit noch unerklärliche Dinge und Erscheinungen der übernatürlichen Wirksamkeit von Göttern oder Geistern zuzuschreiben — selbst das Niesen!

o) *Paul Heyse's* neueste Novelle: „Die schwarze *Jakobe*" sucht im Gegensatz zu des verstorbenen Philosophen *Fortlage* „psychologischen Vorträgen" die sogenannte Wahlverwandtschaft der Seelen in Freundschaft und Liebe auf einem Grunde, der mit bewusster Wahl des Verstandes nichts gemein hat, in einem dunklen, unerforschlichen und unergründlichen Zuge der Natur, welcher nach der Bibel stärker ist als der Tod und die Pforten der Hölle. Die offenbar einem wahren Erlebnisse nacherzählte Herzensgeschichte einer alten Freundin des Verfassers, Frau *v. F.*, steht in „*Westermann's* illustrirte deutsche Monatshefte" vom April 1884. Wir lesen daselbst: — „Ist nicht Denken „das Intimste und Kühnste, das Rücksichtsloseste und „Schamloseste, was es geben kann? Ist nicht Philo„sophiren im wahren und echten Sinne immer etwas „Cynisches? Wer es in Wahrheit gewissenhaft betreibt, darf „der sich davor scheuen, die Wahrheit zu entblössen, die im „gedankenlosen alltäglichen Leben immer nur mit hundert „Schleiern verhüllt sich blicken lässt? Und kann der sich „für einen Denker ausgeben, der dies bedenkliche Geschäft „vor den Augen eines gemischten Publikums unternimmt, „dem er ums Himmels willen durch den Anblick der nackten „Wahrheit kein Aergerniss geben darf? ... Aber ein Denker „von Profession, ein Welt- und Herzenskündiger, von dem „verlang' ich, dass er sich nicht einen Augenblick besinne,

„mit seinem Secirmesser bis an den geheimsten Sitz des „Lebens zu dringen, auch wenn schöne Seelen mit schwachen „Nerven vor dem Anblick der innersten Natur der Dinge „zurückschrecken sollten.“ — — — Und am Schlusse: — „Wenn ich jetzt zu wählen hätte, wen von allen Menschen, „die mir je lieb und theuer waren, ich von den Todten „heraufbeschwören wollte, um einen Tag mit ihm zu ver- „bringen, ich besänne mich keinen Augenblick. Meine „arme Schwarze nur noch auf ein paar Stunden wieder zu „sehen, würde mir eine überschwengliche Freude machen. „Werden sie noch Ihre Philosophen in Schutz nehmen, „die nichts davon wissen, dass Freundschaft ein elementarer „Naturtrieb ist, unverantwortlich und unergründlich wie jene „Gewalt, die Mann und Weib in blinder Leidenschaft zu „einander zieht?“ —

p) Spiritismus in Paris. *Jules Claretie* erzählt in seiner Wochen-Revue über Pariser Leben, dass der Spiritismus, den man seit einigen Jahren losgeworden zu sein glaubte, wieder Modeartikel geworden ist. In jenen Kreisen, welche *Dumas* in seinem „Demi-monde“ skizzirte, werden jetzt grosse Diners mit geisterseherischem Nachtisch gegeben. Mit dem Thee werden die Geister der Verstorbenen servirt; die Frage: „Ist ein Zwiegespräch mit *Beaumarchais* oder *Racine* gefällig?“ ist ebenso geläufig als das Anbieten eines Gläschens Rum oder einer „Wolke“ Obersschaum. Herr *Claretie* bemerkt, dass diese spiritistischen Liebhabereien, welchen die verschiedensten Beweggründe zu Boden liegen, mit den Predigten der Heilsarmee und mit den wissenschaftlichen Studien grosser Pathologen, wie Herr *Richet* und *Charcot*, zusammentreffen; es ist ein neuer Ausbruch der krankhaften Sucht nach Ueberirdischem, und es ist ein Glück, dass sich die Gelehrten ebenso damit befassen wie die Liebhaber. Allerdings giebt es spiritistische Ausbeuter, die aus ihrem Verkehr mit den Drehtischen Nutzen zu ziehen verstehen. Zum Beispiel wird eine unglückliche Mutter in eine Spiritisten-Versammlung hineingelockt; man beschwört vor ihr das Kind, welches sie verlor, herauf, und wenn sie tief erschüttert durch ihr Gespräch mit dem kleinen Wesen eine Nervenkrisis oder den Weinkrampf glücklich überstanden hat, dann findet sich ein mitleidiges Medium, welches ihr klarlegt, dass, wenn sie das Andenken dieser rührenden Scene behalten wolle, sie blos das Blatt, worauf die Conversation stenographirt wurde, zu kaufen braucht, nicht theuer etwa, nur 10 Francs.“ (Abendblatt der „Wiener Allg. Ztg.“ v. 8|3 1884.)

r) Potsdam, 12. Mai. Der Spuk in Hoppenrade.

Kaum fünf Meilen von Berlin entfernt, eine halbe Stunde von der Eisenbahnstation Wustermark, liegt das Dorf Hoppenrade, welches jetzt seit etwa acht Tagen allnächtlich der Wallfahrtsort der Bewohner der umliegenden Ortschaften ist, weil es dort „spuken" soll. Man sollte kaum glauben, dass in der Provinz Brandenburg der krasseste Aberglaube noch Gläubige findet, wie dies hier der Fall ist, und wie wir uns durch eigenen Augenschein überzeugt haben. Die Geschichte dieses Spuks in Hoppenrade ist folgende: Vor ungefähr 20 Jahren wurde dort die Frau des Schäfers *Lange*, geborene *Wartenberg*, von dem Gutsschäfer aus dem benachbarten Dorfe Dyrotz Namens *Liebenberg* ermordet. Der Mörder wurde zum Tode verurtheilt, erhängte sich jedoch bald darauf und soll nun seitdem dort als Spuk umgehen. Nachdem nun kürzlich bei der Familie *Lange* eine junge Frau wieder ihren Einzug gehalten, treibt der Spuk ein derartiges Unwesen, dass die Leute es kaum noch aushalten können. Wenn man von Wustermark kommt, so liegt das Spukhaus gleich rechter Hand als das erste im Dorfe, und vor diesem versammeln sich allabendlich Hunderte von Menschen, die oft meilenweit gekommen sind und der Dinge harren, die da kommen sollen, ohne dass bis jetzt die Gendarmerie eingeschritten ist, um dem Unwesen, das am Freitag Abend sich sogar zu einer Schlägerei zuspitzte, zu steuern. Der Spuk soll in dreierlei Gestalten erscheinen und sich namentlich am Dienstag, Freitag und Sonnabend in den Stunden von 11 bis 1 Uhr am ungeberdigsten zeigen. Bald erscheint das Gespenst als langer Mann mit einem Kälberkopf, bald als alte Frau, welche auf einer Krücke tanzt und endlich auch ähnlich wie ein grosser Hund mit feurigen Augen, Menschenhänden und Pferdefüssen. Es kommt jeden Abend von Dyrotz herüber, ist jedoch nur für Diejenigen sichtbar, die von ihm gepackt werden, denn der Spuk ist bösartiger Natur und hat bereits mehreren Mitgliedern der *Lange*'schen Familie arg mitgespielt, der jungen Frau das Gesicht zerkratzt und deren Bruder zu Boden geworfen. Das Gespenst ist nicht zu bannen oder zu erlegen, was bereits versucht ist, aber den betreffenden Personen schlecht bekam. Als kürzlich Jemand mit einer Heugabel auf den Spuk losgehen wollte, war er plötzlich wie gelähmt, und einem Andern war plötzlich, als er auf das Ungeheuer schiessen wollte, der Hahn von der Flinte verschwunden. Neulich sassen mehrere Personen im Zimmer bei einander, als plötzlich das Gespenst mit starkem Luftzug durch das Zimmer sauste, so dass die in demselben befindliche Milch hohe Wellen in den Töpfen

schlug, deren Bewegung man später noch auf der Sahne hat sehen können. Die Kühe des Viehhändlers *Lange* geben seit einiger Zeit mehr Blut als Milch, und die Pferde sind so ungeberdig, dass sie kaum zu bemeistern sind. Alle diese Geschichten und noch viele andere werden von den Dorfbewohnern weiter erzählt und, was das Schlimme ist, auch buchstäblich geglaubt. Die Gastwirthe dortselbst machen kein schlechtes Geschäft und hüten sich, die Spukgeschichten auch nur um ein Jota zu entkräften. Wunderbar erscheint es, dass die Lehrer und Geistlichen der Umgegend noch nicht aufklärend eingeschritten sind, was man wohl in unserem 19. Jahrhundert erwarten dürfte. (Berliner Volks-Zeitung.) — „Und dennoch spukt's in Tegel?"

s) Von der sächsisch-böhmischen Grenze, 18. Juni. Eine wirkliche Teufelsbeschwörung hat sich in Graslitz zugetragen. Der dortigen Behörde war nämlich angezeigt worden, dass in der an der Schönbacher Strasse, nahe am Walde, gelegenen Schmiede des *Thomas Eisenmann* eine Falschmünzerbande ihr Wesen treibe. Wachen wurden ausgestellt, um das Haus zu beobachten. Da sich verdächtige Gestalten darin zeigten, ging es an die Durchsuchung desselben. Die Polizei entdeckte ein unterirdisches Gewölbe, aber das dort vorgefundene Werkzeug diente nicht zur Anfertigung falschen Geldes, sondern zur Herbeirufung des Teufels. An der Ostseite des Gewölbes befand sich eine altarartige Erhöhung, auf welcher verschiedene Zauberbücher mit lateinischen und deutschen Formeln, Todtenknochen und andere geheimnissvolle Dinge lagen. Alles wurde mit Beschlag belegt, und die Teufelsbeschwörer, die von der Wirkung ihres geheimnissvollen Treibens vollständig überzeugt waren, mussten ins Gefängniss wandern. Warum wollten sie den Fürsten der Hölle zwingen, zu erscheinen? Er sollte ihnen Gold bringen. — Man vergl. damit unsere Kurze Notiz sub *i)* S. 44 des Januarheftes 1884 über eine ähnliche Beschwörung des sog. grünen Teufels im St. Dippoldi-Walde bei Dresden im Sommer 1883, worüber die „Dresdener Nachrichten" ausführlich berichtet haben.

t) Metz, 18. Juni 1884. — „Im jüdischen Hospital befand sich eine Kranke, welche auf hiesigem Bahnhofe von Schlafsucht befallen wurde und seitdem in diesem Zustande verblieb. Am Montag Morgen 3 Uhr erwachte dieselbe plötzlich, leider nur für kurze Zeit, und zwar unter Umständen, welche beweisen, dass die Genannte vorläufig wenigstens dem Irrsinn verfallen ist. Sie begann gleich nach ihrem Erwachen abwechselnd zu lachen, singen, schreien

und weinen und verfiel schliesslich in Tobsucht. Am Dienstag Mittag verfiel sie wiederum in den früheren Schlafzustand, worauf sie am folgenden Tage, noch immer schlafend, per Droschke zu ihren Eltern nach Montenach transportirt wurde. Erwähnenswerth ist, dass eine Schwester der Genannten seit 10 Jahren geisteskrank ist, nachdem sie drei Jahre hindurch die gleichen Anfälle von Schlafsucht gehabt haben soll. — Sicher haben wir es hier mit einer erblichen Disposition zu thun, welche nach den Lehren Dr. *Fahnestock's* durch verständiges Eingehen auf das in der Schlafsucht sich verrathende Heilbestreben der Natur wenn nicht ganz geheilt, so doch in eine mildere und unschädliche Form übergeleitet werden könnte, ohne in directen Irrsinn auszuarten. Falsche Behandlung einer solchen Person ohne liebevolles Eingehen auf ihre Vorgeschichte und die sie bewegenden Gemüthszustände und Ideen, durch welche sie sich selbst zu heilen vermöchte, muss das Schicksal dieser Kranken dem ihrer Schwester ähnlich gestalten. (Siehe Dr. *W. B. Fahnestock*: — „Statuvolence oder der gewollte Zustand und sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen etc." [Leipzig, *O. Mutze*, 1884.] Seite 33 Note.) Nur in Folge sorgfältigen Studiums dieser und einschlägiger Schriften wird man sog. wunderbare Heilungs-Thatsachen besser verstehen und richtiger würdigen, als wie sie den Zeitungen z. B. in folgendem Bericht aus Pera vom 16. Juni cr. zugehen: — „Da ist das 'Wasser von Lourdes', welches dem Orientalen zeigt, was der Occident schaffen kann; denn keine der prächtigen Mineralquellen, mit denen die Türkei überreichlich bedacht ist, kann solche prompte Heilungen erzielen, als es das Wasser von Lourdes vermag. Das Wunderwasser haben fromme Leute in Ferikioy in Depot und Entreprise genommen und beglücken damit die Provinzen. Jubelnde Berichte von dort melden von den wunderbaren Wirkungen; da werden durch einen Trunk von dem Wasser in der Parochie von Marasch in Kleinasien, zwei Verrückte binnen drei Tagen ganz und gar wieder vernünftig, nicht einmal eine Spur von Schwachköpfigkeit bleibt ihnen! Ebendaselbst in Marasch wird eine gewisse Marie, die an einem unheilbaren Hautausschlag litt, durch das Wunderwasser geheilt, munter und gesund. Waschen thut immer gut. Sogar in unserem Pera ist einem Mädchen aus sehr guten Hause das Heil widerfahren, dass ihr böses Nasenbluten und ihre Neuralgie durch Lourdes-Wasser für alle Zeiten vertrieben wurde." — Der betreffende Correspondent scheint sich gar nicht der Worte *Christi* zu erinnern: — „Weib, dein Glaube hat dir geholfen!" —

Dieser Glaube ist jener eigenthümliche Statuvolence oder gewollte Zustand, in welchem die Natur durch die unwillkürlichen Ganglien unseres Nervensystems auf den Organismus oft plötzlich umstimmend und heilend einwirkt. Das Studium des Hypnotismus wird allmählich zu dieser Erkenntniss führen.

u) Auch eine psychische Kraft. „Es ist jedenfalls ein seltsames Ding um das Muthhaben auf dieser Erde. Der, der ihn nicht hat, habe ihn einmal auf guten Rath und vernünftiges Zureden lieber Freunde, guter Bekannten und wohlmeinender Nachbarschaft hin! — Und doch wie leicht und unvermuthet und so ganz selbstverständlich bringt ihn oft ein leiser Hauch von Menschenathem oder Westwind, ein Ton aus der Ferne oder ein Geräusch in der Nähe, ein Lichtstrahl aus einem Kinderauge oder aus trübe ziehendem Regengewölk! Dann ist er, den Ross und Reisige und alles noch so sehr verbesserte Geschütz dem mächtigsten Könige nicht geben können, da: in dem dunkelsten Gefängnisse erhebt er dem Gebundenen das Gesicht; Krankheit und Sorge sind ein Nichts, selbst der Sterbende richtet sich noch einmal auf dem Ellbogen empor; in blitzender Rüstung steht der Mensch, der vor einem Augenblick noch im Erdendreck und Lumpenbehang sich verkommen fühlte, und Alles ist Freiheit, und Alles ist Kraft, und Alles ist Ergebung — Alles ein Wohlduft, ein Rauschen jungen Frühlingsgrüns, ein blaugoldenes Leuchten und Funkeln auf allen Seiten, und klare Seen und freie Fahrt bis in alle Fernen! — 'So lange, wie es dauert,' murmelt dann wohl die gute Freundschaft, Bekanntschaft und Nachbarschaft, die merkwürdiger Weise in solchem Fall mit einem andern guten Rath und verständigem Zureden sofort bei der Hand ist, nämlich: um Gottes willen nicht zu übermüthig zu werden, sondern wohl zu bedenken, dass — und so weiter. — Jawohl, und so weiter!" — (Aus *Wilhelm Rabe's* Erzählung: „Villa *Schönow*."

v) Die geschätzte Verfasserin des Mai-Heft-Artikels: I. „Beleuchtung der Wiener medicinischen Wochenschrift" ersucht die Redaction um Berichtigung folgenden Auslassungs-Fehlers: — Seite 211 in der Mitte steht: „Wenn nun das Publikum sich ein Urtheil anmaasst" — daselbst muss es weiter heissen: — „über Dinge, welche es nicht einmal gesehen hat," u. s. w. Letzteres ist fortgelassen. Es ist ein wichtiger brieflicher Ausspruch des verstorbenen Professors *Zöllner*.

Bibliographie.

D'Assier, Adolphe: — „Essai sur l'humanité posthume et le spiritisme par un Positivist." Paris, Auguste Ghio, Libraire-Editeur 1, 5, 5 et 7, Galerie d'Orléans, Palais-Royal, 1883.) Gr. 8⁰. 308 pp.

Baldwin, James C., Editor: — „La Voz del Apóstol Juan en el siglo XIX, ó la Revelacion de Juan el Teólogo." (Nueva York: James C. Baldwin y Compañia, 1881.) 196 pp. gr. 8⁰.

Baltzer, Eduard: — „Apollonius von Tyana. Aus dem Griechischen des Philostratus übersetzt und erläutert von . " Mit 1 Uebersichtskarte. (Rudolstadt i. Th., H. Hartung & Sohn, 1883.) Gr. 8⁰. 403 S.

Bolliger, Dr. Adolph, Privatdozent der Philosophie a. d. Univ. Basel: — „Anti-Kant oder Elemente der Logik, der Physik und der Ethik." — Erster Band. (Basel, Felix Schneider [Adolph Geering], 1882.) VIII und 407 S. gr. Lex. 8⁰.

Bolze, Dr. Heinrich: — „Glaube und Aberglaube in der neueren Naturwissenschaft." (Danzig, Franz Axt, 1872.) 43 S. gr. 8⁰. 75 Pfennige.

Braid, J.: — „Der Hypnotismus. Ausgewählte Schriften." Deutsch herausgegeben von W. Preyer, Prof. der Physiologie a. d. Univ. Jena. (Berlin, Gebrüder Paetel, 1882.) X u. 287 S. Lex. 8⁰.

Brander, Robert: — „Der Schlaf und das Traumleben." (Leipzig, Oswald Mutze, 1884.) 36 S. gr. 8⁰. 80 Pf.

Briefe über die Unsterblichkeit der Seele, mit einem Anhange merkwürdiger Träume, Ahnungen und Erscheinungen. Zweite, mit einem Nachtrag über die neuesten und merkwürdigsten Erscheinungen des Spiritismus vermehrte Auflage. (Erlangen, Junge & Sohn, 1882.) V u. 274 S. 8⁰. 1 M. 50 Pf.

Brittan, S. B., M. D., Editor-at-Large: — „The Battle-Ground of the Spiritual Reformation." (New York, Colby & Rich, 1882). XL u. 510 pp.

Caithness, Lady, Duchesse de Pomar, Présidente de la Société Théosophique d'Orient et d'Occident à Paris: — „Fragments glanés dans la Théosophie Occulte d'Orient." (Nice, V. Eug. Gauthier & Co., 1884.) 81 p. gr. 8⁰.

Cohen, Dr. Hermann, o. Prof. d. Philos. a. d. Univ. Marburg: — „Das Prinzip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte. Ein Kapitel zur Grundlegung der Erkenntnisskritik." (Berlin, Ferd. Dümmler [Harrwitz & Gossmann], 1883.) VII u. 162 S. gr. 8⁰. 3 Mk. 60 Pf.

Cox, Edward W., weil. Rechtsgelehrter (Sergeant-at-law), Mitglied d. „Königl. Geogr. Gesellschaft" und Präsident der „Psychol. Gesellschaft" in London: — „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft." Deutsch von Gr. C. Wittig, herausgegeben von Alex. Aksakow. (Leipzig, O. Mutze, 1884.) XXXII u. 126 S. gr. 8⁰. 2 Mark.

Cremer, D. Hermann: — „Ueber den Zustand nach dem Tode. Nebst einigen Andeutungen über das Kindersterben und über den Spiritismus." (Gütersloh, C. Bertelsmann, 1883.) 8⁰, 79 S.

Crookes, William, Physiker, Mitglied der Royal Society in London: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Nebst bestätigenden Zeugnissen des Physikers C. F. Varley, des Mathematikers A. de Morgan, des Naturforschers A. R. Wallace, des Chemikers R. Hare u. a. Gelehrten. Prüfungs-Sitzungen des Mr. D. D. Home mit den Gelehrten zu St. Petersburg und London Mit 16 Abbildungen Aus dem Russischen und Englischen ins Deutsche übersetzt von Gr. C. Wittig und herausgegeben von Alexander Aksakow. Zweite Auflage. (Leipzig, Oswald Mutze, 1884.) XXIII u. 125 S. gr. 8⁰. Preis 2 Mark.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat August 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Professor W. Crookes' eigentliche Stellung zum naiven Geisterglauben.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

Aus der Schrift:

„Die psychische Kraft und der moderne Spiritualismus. Eine Erwiderung an die „Quarterly Review" und an Dr. W. B. Carpenter und Genossen."*)

Von **William Crookes,**

Mitglied der Royal Society in London.

(Schluss von Kapitel V.)

I.

Ich kann mich nicht enthalten, aus der „Birmingham Morning News" die folgende einschneidende Kritik aus der Feder eines ausgezeichneten Chemikers, — welcher an den „Spiritualismus" nicht glaubt, — zu citiren. Sie wird als ein Fall unter vielen das Gefühl des Widerwillens zu zeigen dienen, welches der Artikel in der „Quarterly Review" unter Männern der Wissenschaft erregt hat, gleichviel wie ihre Meinungen über diesen Gegenstand beschaffen sein mögen. Nach einigen einleitenden Bemerkungen fährt der Verfasser weiter fort: —

„Entweder ist eine neue und ganz aussergewöhnliche Naturkraft entdeckt worden, oder aber einige ganz ausgezeichnete, speciell in strenger physikalischer Untersuchung geschulte Männer sind die Opfer einer höchst merkwürdigen,

*) Siehe „Psychische Studien" 1877, S. 170 ff., 267 ff., 317 ff., wovon obiger Artikel den Schluss bildet. — Der Uebersetzer.

vorher noch nicht dagewesenen und unerklärlichen physikalischen Täuschung geworden. Ich sage, einer vorher noch nicht dagewesenen, weil, obgleich wir Berichte von mancherlei populären Täuschungen ähnlicher Art und von gleicher Grösse unter den Gelehrten haben, ich keinen Fall zu citiren vermag, in welchem so geschickte, in Experimenten Erfahrene so gänzlich, so hervorragend und so wiederholt getäuscht wurden durch die mechanische Wirkung eines experimentellen Prüfungs-Apparates, welcher von ihnen sorgfältig construirt und benutzt wurde.

„Da das Interesse an dem Gegenstande sich rasch immer weiter und tiefer verbreitet, da eine sehr warme Discussion bevorsteht und ferner noch weit ausserordentlichere experimentelle Enthüllungen in Reserve sind, so werden meine Leser wahrscheinlich eine etwas längere Besprechung darüber, als ich gewöhnlich einem einzelnen Gegenstande widme, willkommen heissen.

„Eine solche Verbreitung ist um so mehr erforderlich, als die Zeitungs- und Magazin-Artikel, welche bisher erschienen sind, zum grössten Theil, dem Leitartikel der „Quarterly Review“ folgend, den ganzen Gegenstand in abgeschmackter Weise verdunkelt und die Stellungnahme des Mr. *Crookes* und Anderer zu demselben lächerlich falsch dargestellt haben. Zu allererst unterlassen alle diese Kritiker, welche der „Quarterly“ folgen, jegliche Erwähnung oder Anspielung an des Mr. *Crookes'* vorausgeschickte Abhandlung, welche im Juli 1870*) veröffentlicht wurde, aber einen höchst wichtigen Einfluss auf den ganzen Gegenstand hat, da sie den Zweck aller folgenden Untersuchungen auseinandersetzt.

„Mr. *Crookes* constatirt daselbst: ‘Vor einigen Wochen ‚wurde die Thatsache, dass ich mit Untersuchungen des ‚sogenannten „Spiritualismus“ beschäftigt wäre, in einem ‚gleichzeitig erscheinenden Journale (The Athenaeum) ‚angekündigt, und in Folge der vielen Zuschriften, die ich ‚seitdem erhalten habe, erachte ich es für erwünscht, Einiges ‚über die Untersuchung zu sagen, die ich begonnen habe. ‚Es kann von mir nicht behauptet werden, dass ich schon ‚Ansichten oder Meinungen über einen Gegenstand besitze, ‚den ich noch nicht zu verstehen erkläre. Ich betrachte es ‚als die Pflicht von Männern der Wissenschaft, welche exacte ‚Arbeits-Methoden erlernt haben, die Erscheinungen zu prüfen,

*) Siehe „Psych. Studien“ Januar-Heft 1874 S. 12 ff. den Artikel: „Der Spiritualismus im Lichte der modernen Wissenschaft betrachtet. Von *William Crookes*.“ — Der Uebersetzer.

,welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen, ,um entweder ihre Echtheit zu bestätigen, oder, wenn mög- ,lich, die Täuschungen der Ehrlichen zu erklären und die ,Kunstgriffe der Betrüger aufzudecken.' — Er fährt alsdann weiter fort, den Fall 'Wissenschaft gegen den Spiritualismus' in folgender Weise darzustellen: — 'Der Spiritualist ,erzählt von Körpern, welche 50 bis 100 Zollpfund wiegen ,und doch in die Luft emporgehoben werden ohne die Da- ,zwischenkunft irgend einer bekannten Kraft; aber der wissen- ,schaftliche Chemiker ist gewohnt, eine Wage zu gebrauchen, ,welche selbst ein so kleines Gewicht, wie den zehntausend- ,sten Theil eines Grans, noch sinnlich wahrnehmbar machen ,wird; er ist daher zu fordern berechtigt, dass eine Kraft, ,die von einer Intelligenz geleitet zu werden erklärt und ,einen schweren Körper bis zur Zimmerdecke emporschleudern ,kann, auch seine fein spielende Wage unter Prüfungsbe- ,dingungen bewegen solle.' — ,Der Spiritualist berichtet von ,Zimmern und Häusern, welche durch eine übermenschliche ,Kraft selbst bis zu ihrer Verletzung erschüttert werden. ,Der Mann der Wissenschaft verlangt bloss, dass ein Pendel ,in Schwingung versetzt werde, wenn es sich in einem Glas- ,gehäuse befindet und an einem festen Mauerwerk hängt.' — ,Der Spiritualist sagt uns, dass schwere Zimmergeräthe aus ,einem Zimmer ins andere ohne menschliche Einwirkuug be- ,wegt werden. Aber der Mann der Wissenschaft hat In- ,strumente angefertigt, welche einen Zoll in eine Million ,Theile eintheilen, und er ist berechtigt, die Genauigkeit ,der früheren Beobachtungen zu bezweifeln, wenn die näm- ,liche Kraft so ohnmächtig ist, den Zeiger seines Instrumentes ,nicht um einen einzigen Grad bewegen zu können.' — ,Der ,Spiritualist spricht uns von frisch bethauten Blumen, von ,Früchten und lebenden Wesen, welche durch geschlossene ,Fenster und selbst feste Zingelmauern hindurch herbei- ,gebracht werden. Der wissenschaftliche Forscher verlangt ,natürlich, dass ein neues Gewicht (selbst wenn es nur den ,1000sten Theil eines Grans betrüge) auf eine Schale seiner ,Wage gelegt werde, wenn ihr Gehäuse abgeschlossen ist. ,Und der Chemiker verlangt, dass der tausendste Theil eines ,Grans Arsenik durch die Wände einer Glasröhre eingeführt ,werde, in der sich reines, hermetisch versiegeltes Wasser ,befindet.' —

„Diese und andere Erfordernisse sind von Mr. *Crookes* nebst einer weiteren Auseinandersetzung der Principien einer strengen inductiven Untersuchung, wie sie auf eine solche Frage angewendet werden sollte, daselbst dargelegt. Ein Jahr darauf veröffentlichte er einen Bericht über die Experi-

mente,*) welche ich in einem früheren Briefe beschrieb, und fügte seinem eigenen Zeugnisse noch das des ausgezeichneten Physikers und Astronomen Dr. *Huggins* und das des Rechtsgelehrten *Cox* hinzu. Hierauf, d. h. in der letzten Nummer des „Quarterly Journal of Science", hat er die Einzelheiten noch einer anderen Reihe von Experimenten veröffentlicht.

„Ich will jetzt nicht auf die Details derselben eingehen, sondern bloss feststellen, dass die Schlüsse des Mr. *Crookes* denen der Spiritualisten direct entgegengesetzt sind. Er verwirft gänzlich, bestimmt, deutlich und wiederholt allen Glauben an die Wirksamkeit vermeintlicher Geister oder beliebiger anderer übernatürlicher Kräfte und schreibt die Phänomene, deren Zeuge er war, einem ganz verschiedenen Ursprunge zu, nämlich der directen Einwirkung des Mediums. Er nimmt an, dass eine derjenigen analoge Kraft, welche die Nerven aus ihren Ganglien-Centren zu den Muskeln bei Hervorbringung von Muskel-Contraction entsenden, durch eine Willensanstrengung auch auf äussere unbelebte Stoffe in einer solchen Weise übertragen werden kann, dass sie in einem gewissen Grade deren Gravitationskraft überwindet und vibratorische Bewegung hervorbringt. Er nennt dieses die 'psychische Kraft.'

„Nun, dieses ist directer und unzweideutiger Anti-Spiritualismus. Es ist eine zu den übernatürlichen Hypothesen der Spiritualisten in Opposition aufgestellte Theorie, und Mr. *Crookes'* Stellungnahme in Bezug auf den Spiritualismus ist genau analog derjenigen *Faraday's* in Bezug auf das Tischrücken. Aus genau denselben Gründen, wie die oben citirten, untersuchte der grosse Meister der experimentellen Forschung die sogenannten Phänomene des Tischrückens, und er kam zu dem Schlusse, dass sie der Muskelkraft zuzuschreiben wären, genau wie Mr. *Crookes* zu dem Schlusse gekommen ist, dass die zusammengesetzteren Phänomene, die er erforscht hat, der psychischen Kraft zuzuschreiben seien.

„Indem er von den Theorien der Spiritualisten spricht, sagt Mr. *Crookes* in seiner ersten Abhandlung (vom Juli 1870): —

„'Der pseudo-wissenschaftliche Spiritualist erklärt schon ,Alles zu wissen. Keine Berechnungen stören seine Heiter-

*) Siehe „Psych. Studien" Februar-Heft 1874 S. 53 ff. aus dem „Quarterly Journal of Science" vom Januar 1874 den Artikel: „Notizen einer Untersuchung über die sogenannten spirituellen Erscheinungen während der Jahre 1870—1873 von *William Crookes*." —
Der Uebersetzer.

,keit, keine schwierigen Experimente, keine lange, mühsame ,Lectüre, keine langwierigen Versuche, in Worten klar zu ,machen, was das Herz erfreut und den Geist erhoben hat. ,Er spricht zungenfertig von allen Wissenschaften und Kün- ,sten; er überschüttet den Forscher mit Worten, wie z. B. ,„electro-biologisiren“, „psychologisiren“, „thierischer Magne- ,tismus“ etc., — einem reinen Phrasen-Spiele, welches mehr ,seine Unwissenheit, als sein Verständniss derselben ver- räth.' —

„Und weiterhin sagt er noch: —

„'Ich gestehe, dass das Raisonnement mancher Spiri- ,tualisten beinahe *Faraday's* strenges Urtheil zu rechtfertigen ,scheint, wenn er sagt: — dass manche Hunde die Gabe ,besitzen, zu weit logischeren Schlüssen zu gelangen.'

„Ich habe bereits hingedeutet auf die verdunkelte und falsche Darstellung des Standpunktes des Mr. *Crookes* von Seiten der Zeitungsschreiber, welche ihn und Dr. *Huggins* fast einmüthig als zwei ausgezeichnete Männer der Wissenschaft hinstellen, die jüngst zum Spiritualismus bekehrt worden sind. Die obigen Citate, denen ich, wenn der Raum es gestattete, noch ein Dutzend andere aus der ersten, zweiten und dritten Abhandlung des Mr. *Crookes* hinzufügen könnte, in denen er sich ebenso bestimmt und entschieden gegen die Träume der Spiritualisten wendet, werden zeigen, wie ausgezeichnet diese Schriftsteller getäuscht worden sind. Sie haben sich ganz natürlich auf die feststehende Achtbarkeit der „Quarterly Review“ verlassen und auf diese Weise sowohl sich als ihre Leser getäuscht. Wenn man die merkwürdige Reihe von Gegenständen, welche diese Schriftsteller zu behandeln haben, und die Ackerflächen von Papier in Erwägung zieht, welche sie täglich bedecken, so ist es nicht überraschend, dass sie so irregeführt werden konnten über einen Gegenstand, der sie so beträchtlich aus ihrem gewöhnlichen Geleise hinausführte; aber die Beleidigung der „Quarterly“ ist nicht so leicht verzeihlich. Sie nimmt in der That eine sehr ernste Beschaffenheit an, wenn weiter geforscht wird.

„Der Titel des Artikels lautet: 'Der Spiritualismus und seine jüngsten Convertiten', und als die jüngsten Convertiten oder zum Spiritualismus Bekehrten werden genannt Mr. *Crookes* und Dr. *Huggins*. Serjeant (Rechtsgelehrter) *Cox* wird auch genannt, aber nicht als ein erst jüngst Bekehrter; denn der Kritiker schildert ihn als einen schon alten und hoffnungslos bethörten Spiritualisten.*) Da ich

*) Ich fühle mich gegenüber Mr. Serjeant *Cox* verpflichtet zu constatiren, dass er, weit davon entfernt, ein alter Spiritualist zu sein, nichts vom Spiritualismus gesehen hatte, als bis er sich dem Unter-

Serjeant *Cox* gar nicht kenne, so bin ich ausser Stande zu sagen, ob des Kritikers sehr starke persönliche Behauptungen über ihn wahr oder falsch sind, ob er wirklich 'Einer der Leichtgläubigsten unter den Leichtgläubigen' u. s. w. ist, obgleich ich meine Verabscheuung des verachtungswürdig schlechten Geschmacks ausdrücken muss, welcher sich in dem Angriff darstellt, der auf diesen Herrn gemacht worden ist. Das hauptsächlichste und vorderste Versehen desselben besteht in seiner Bestätigung der Genauigkeit von Mr. *Crookes'* Bericht über gewisse Experimente; und weil er einfach nur dieses gethan, geht der Kritiker in Uebereinstimmung mit der niedrigsten Taktik der Old Bailey Advokatur dazu über, den Zeugen ins Bockshorn jagen zu wollen und herabwürdigende persönliche Details über Dinge zu veröffentlichen, welche er vor 25 Jahren begangen haben soll.**)

„Dr. *Huggins*, welcher mit dem Gegenstande nichts weiter zu thun gehabt hat, als einfach zu constatiren, dass er Augenzeuge dessen war, was Mr. *Crookes* beschrieben, und welcher nicht gewagt hat, auch nur ein Wort zur Erklärung der Phänomene hinzuzufügen, wird mit ähnlicher Unverschämtheit behandelt.

„Der Kritiker geht auf seine eigene Weise davon aus, das Publikum zu belehren, dass Dr. *Huggins* nach Allem nur ein Brauer sei, indem er geschickt beibringt, dass Dr. *Huggins* gleich Mr. *Whitbread*, Mr. *Lassell* und anderen

---

suchungs-Comité der Dialektischen Gesellschaft anschloss, im Vertrauen darauf, dass er auf diese Weise mithelfen würde, eine Täuschung zu zerstreuen oder einen Betrug zu entdecken; aber durch diese mühsame Untersuchung wurde er der Ueberzeugung, (wie er in seinem Bericht erklärt), dass viele von den behaupteten Phänomenen echt seien, dass aber noch gar kein Beweis vorhanden wäre, welcher die Theorie des Spiritualismus unterstützte; er überzeugte sich aus dem, was er gesehen hatte, dass die Kraft eine rein psychische war und in keiner Weise von den Geistern der Todten hervorgebracht wurde. Er ist in der That ein entschiedener Opponent der Theorie der Spiritualisten und hat soeben erst ein Buch veröffentlicht, welches seine Experimente detaillirt und „Spiritualism Answered by Science" betitelt (und unter dem neuen Titel: „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft" von *Edward W. Cox* [Leipzig, *Oswald Mutze*, 1884] XXXII u. 128 S. für 2 Mk. in deutscher Uebersetzung erschienen) ist. Der Schreiber des Artikels in der „Quarterly" muss diese Thatsache sehr wohl gekannt haben, denn er citirt ja eine Stelle aus dem Schreiben des Mr. Serjeant *Cox* an mich, in welchem derselbe ausdrücklich die Theorie des Spiritualismus verwirft. — *William Crookes.*

**) Man sehe „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft von *Edward W. Cox*" (Leipzig, *O. Mutze*, 1884) die Note S. 83 ff., in welcher sich Mr. *Cox* gegen diese albernen Anschuldigungen durch genaue Darlegung des angezweifelten Falls vertheidigt.

Der Uebersetzer.

Brauern, die wir nennen könnten, sich an erster Stelle dem Studium der Astronomie widmete.' Er geht dann weiter dazu fort, über 'dergleichen wissenschaftliche Liebhaber' zu spötteln, indem er das Publikum belehrt, das solche 'in der Regel unter einer schweren Ungunst des Schicksals sich abmühen aus Mangel an jener breiten Basis wissenschaftlicher Ausbildung, welche sie allein fernhalten könne von dem engherzigen und verkehrenden Einflusse eines beschränkten Spezialismus.' Der Kritiker fährt weiter fort zu behaupten, dass er 'keinen Grund habe zu glauben, dass Dr. *Huggins* eine Ausnahme zu dieser Regel bilde,' und versichert noch, dass er ein Recht habe zu schliessen, dass Dr. *Huggins*, in jeder anderen Abtheilung der Wissenschaft, ausser der kleinen Unterabtheilung eines Zweiges, dem er sich so verdienstvoll gewidmet habe, unwissend sei.' Man beachte wohl die Worte 'kleine Unterabtheilung eines Zweiges.' Blos ein Zweig des Baumes der Wissenschaft ist nach diesem höchst unwahrhaften Schreiber Alles, was Dr. *Huggins* jemals studirt hat.

„Wenn eine persönliche Rächung Zweck dieses Schreibens wäre, so könnte ich leicht zeigen, dass diese Darstellungen über die gegenwärtige Berufung, wissenschaftliche Erziehung und wirklichen Leistungen des Dr. *Huggins* die gröbsten und scheusslichsten Entstellungen sind; aber Dr. *Huggins* bedarf meiner Vertheidigung nicht, — seine hohe wissenschaftliche Stellung und die Breite und Tiefe seiner allgemeinen Fertigkeiten sind der ganzen wissenschaftlichen Welt mit alleiniger Ausnahme des Kritikers der „Quarterly" hinlänglich bekannt. Mein Zweck ist nicht, die persönliche Frage zu erörtern, ob Bücherschreiben und das Schleppnetz auswerfen eine bessere oder schlechtere Erziehung für experimentelle Untersuchungen gewähren, als die wunderbar exacten und ausgezeichnet feinen Manipulationen des modernen Observatoriums und Laboratoriums; sondern meine Absicht ist ein Protest gegen diesen Versuch, den Fortschritt der Untersuchung aufzuhalten, die wahren Interessen der Wissenschaft und die Sache der Wahrheit zu schädigen, indem man auf diese Weise niedrigen Schmutz und Schmach auf Jedermann schleudert, welcher überhaupt die ausgetretenen Geleise der gewöhnlichen Untersuchung überschreitet. Das wahre Geschäft der Wissenschaft ist die Entdeckung der Wahrheit, ist dieselbe zu suchen, wo immer sie gefunden werden kann ist, ihre Spur zu verfolgen auf Nebenwegen und Hochstrassen und, wenn man sie gefunden, sie klar und furchtlos zu verkündigen ohne Rücksicht auf Autorität, Mode oder Vor-

urtheil. Wenn jedoch solche einflussreiche Magazine wie die „Quarterly Review" in Vehikel künstlicher und mühevoller Anstrengungen verwandelt werden, um den wissenschaftlichen Ruf eines jeden Mannes, welcher seine wissenschaftliche Pflicht erfüllt, zu untergraben, so ist die Zeit für eine klare Aussprache und für einen kräftigen Protest gekommen. Meine Leser werden erfreut sein zu erfahren, dass dieses das allgemeine Gefühl der leitenden Männer der Wissenschaft in dieser Hauptstadt ist; was immer sie auch denken mögen von den besonderen Untersuchungen des Mr. *Crookes*, so sind sie doch einmüthig im Ausdruck ihrer Verwerfung dieses Artikels in der „Quarterly".

„Der Angriff auf Mr. *Crookes* ist noch bösartiger als der auf Dr. *Huggins*. Indem der Kritiker von Mr. *Crookes*' Mitgliedschaft der Royal Society spricht, sagt er: 'Wir ‚sprechen mit Bedacht, wenn wir sagen, dass diese Aus‚zeichnung ihm mit beträchtlichem Zögern verliehen ‚wurde;' und ferner: 'Wir sind auf die höchste Autorität ‚hin versichert, dass er unter den Chemikern als ein Spezialist ‚von Spezialisten betrachtet wird, welcher gänzlich jeder Kenntniss chemischer Philosophie entbehrt und ‚ganz unvertrauenswürdig ist hinsichtlich jeder ‚Forschung, welche mehr als technische Kennt‚nisse zu ihrer erfolgreichen Ausführung er‚heischt.' — Die im Druck hervorgehobenen Stellen sind von mir, um gewisse Behauptungen zu kennzeichnen, auf welche kein milderer Ausdruck als 'Falschheit' anwendbar ist."*)

* * * * * *

„Wenn der Raum es gestattete, so könnte ich noch weiter fortfahren mit Citirung einer langen Reihe falscher Darstellungen von Thatsachen aus diesem sonderbar unwahrhaften Essay. Der Verfasser scheint sich dieses allgemeinen Charakters bewusst gewesen zu sein; denn inmitten einer seiner Erzählungen bricht er in eine Fussnote aus, welche besagt: 'Dieses ist keine Erfindung von uns selbst, ‚sondern eine Thatsache, welche uns mitgetheilt wurde von

*) Die geehrten Leser des ersten Jahrganges 1874 dieses Journals werden sich vielleicht noch des interessanten Falles erinnern, dass der Herr Herausgeber desselben den anonymen Artikelschreiber der „Quarterly Review" sofort in Dr. *W. Carpenter* entdeckt und ihm die Autorschaft unwidersprechlich nachgewiesen hat. — Uebrigens hat sich Mr. *W. Crookes* selbst in einer Entgegnung an Dr. *W. Carpenter* in einer Reihe gediegener Artikel (s. Jahrg. 1877 d. „Psych. Stud.", S. 170, 267, 317 ff.) in höchst würdiger Weise gegenüber diesen bodenlosen Angriffen vertheidigt und den abgesandten Giftpfeil auf den Schützen zurückgelenkt. Der Uebersetzer.

‚einem hoch intelligenten Zeugen, der zu einer von Mr. *Crookes'* Séancen zugelassen worden war.' Ich habe mir die Freiheit genommen, das eigentliche Wort in dieser sehr erklärenden Note im Druck hervorzuheben.

„Das volle Maass der Ungerechtigkeit, besonders Dr. *Huggins* und Mr. *Crookes* als 'jüngste Bekehrte' zum Spiritualismus auszuposaunen, wird man erst erkennen, wenn man des Kritikers eigene Definition des Spiritualismus mit den oben citirten Bemerkungen des Mr. *Crookes* vergleicht. Der Kritiker sagt: 'Der Fundamental-Lehrsatz der Spiri-‚tualisten ist die alte Lehre eines Verkehrs zwischen den ‚Geistern der Abgeschiedenen und den Seelen der Leben-‚den.' Dieses ist die Definition des Kritikers, und sein logischer Schluss ist, dass Mr. *Crookes* ein Spiritualist sei, weil er ausdrücklich den Fundamental-Lehrsatz des Spiritualismus leugne, und dass Dr. *Huggins* ein Spiritualist sei, weil er überhaupt gar nichts darüber sage.

„Wenn man die Phänomene prüft, auf welche der Spiritualist seinen 'Fundamental-Lehrsatz' aufbaut, und wenn man sie auf eine andere Weise erklärt, so bildet das eine Bekehrung zum Spiritualismus; dann aber ist der Kritiker ein noch weit entschiedenerer Bekehrter als Mr. *Crookes*, welcher es nur wagt, die milden Phänomene seiner eigenen Experimente zu erklären." —

(Schluss folgt.)

Spiritistische Experimente über das Gedankenlesen und damit verwandte Phänomene.*)

Schloss H. . . ., den 29. Juni 1882.

Verehrtester Freund!

Mein heutiges Schreiben ist wohl etwas lang, aber die Fülle des Stoffes der Mittheilung, sowie die grössere Ausführlichkeit im Interesse der Deutlichkeit lassen eine kürzere Fassung nicht zu. Ich fürchte daher nicht, dass es Sie langweilen, sondern glaube vielmehr, dass es Ihre Aufmerksamkeit mit Theilnahme erregen wird.

Ich gehe nunmehr zur Schilderung der spiritistischen Ereignisse über, welche am Tage Ihrer Abreise von hier stattfanden.

---

*) Die hier folgenden drei Briefe gingen uns von hochachtbar. Seite zu, und sind wir gern bereit, dieselben um ihrer thatsächlichen Resultate willen unseren Lesern zur eigenen Beurtheilung vorzulegen.
Der Sekr. der Red.

I. Vormittag.

Billard-Salon. Wurden neue Versuche durch Einfluss des Willens auf eine bestimmte Person, deren Augen verbunden wurden, gemacht, welche alle vollkommen gelangen, und zwar:

1. Fräulein *M. von H.*, (die Cousine meiner Schwiegertochter, das ältere, schwarz gekleidete Fräulein), sollte die hölzerne Zündmaschine von dem runden grossen Tische auf den kleinen Experimentir-Tisch beim Kamine übertragen. Dieselbe löste diese Aufgabe vollkommen. Beim Eintritt aus dem Gobelins-Salon schritt sie mit gerade ausgestrecktem rechtem Arme zuerst direct zur Thüre, welche auf den Corridor führt, blieb jedoch plötzlich stehen, drehte sich rund herum und schritt gerade auf den runden Tisch zu. Hierbei zitterte ihr rechter Arm sichtbar. Als sie ihre Hand über dem Feuerzeug hielt, war es, als ob dieses magnetisch angezogen würde, denn sie krümmte die Finger nicht, und das Feuerzeug haftete an der inneren Fläche der ausgestreckten rechten Hand, und so trug sie es auch zum kleinen Tische.

2. Meine Schwiegertochter sollte mit der freien linken Hand einige Töne auf dem Claviere anschlagen, was auch geschah.

3. Meine Tochter *L.* sollte den Brotkorb vom grossen runden Tische auf den ovalen beim Fenster tragen. Ebenfalls gelungen.

4. *V. H.* sollte vom Billard einen Strohhut auf den grossen runden Tisch bringen. Ebenfalls gelungen.

5. *R.* sollte ein Buch vom Billard auf den Tisch beim Fenster tragen. Gleichfalls gelungen.

II. Abends.

Im Geisterzimmer. Theilnehmer: *Richard* sammt Frau, *Herman.* sammt Frau, meine Töchter *Lotte* und *Louise*. Als Geist manifestirt sich *Mariander*, ein Heide aus dem 2. Jahrhundert, welcher sich bisher stets als guter Geist erwies. Auf sein Verlangen wurde das Zimmer ganz verfinstert.

Auf dem runden Experimentir-Tische stand das Schachbrett geschlossen und darin e i n e Figur. —

Die Mitwirkenden hielten eine Hand auf dem Schachbrette, mit der anderen die untere Fläche der Tischplatte berührend.

Mariander klopft von selbst mit dem Experimentir-Tische das Wort: Gott!

Unmittelbar hierauf klopft der eine Klafter weit ent-

fernte isolirte Trumeau-Kasten dasselbe Wort. Nun klopft *Mariander*: „Erschrecket nicht! die Figur kommt von Oben!“ welche er als bereits aus dem Schachbrette genommen und dematerialisirt bezeichnet hatte, und unmittelbar hierauf fällt die Figur von Oben aus der Luft auf den Experimentir-Tisch!

Während dieser Vorgänge war *R.* in Trance versetzt, aus der er beim Herabfallen der Figur erwacht. — Hierauf Pause.

Die Figur wurde abermals in das Schachbrett gegeben, das die Mitwirkenden aber dieses Mal nicht berührten, auch gar nicht daran dachten. Plötzlich fällt jedoch abermals die Figur von Oben herab auf den Tisch. Die frühere ausgesprochene Meinung, dass der Geist die Figur durch eine Hand *R.'s* auf den Tisch werfe, wird dadurch widerlegt, dass *R.* während des Herabfallens der Figur seine Hände auf die Köpfe seiner Nachbarn legte.

Hierauf verfällt *Richard* zum dritten Male in Trance. — Zuerst werden Klopflaute, vielmehr ein Geräusch von grossen rollenden Kugeln in der entgegengesetzten langen Wand des Zimmers hörbar. — Hierauf beginnt *R.*, welchem auf Anordnung des Geistes seine beiden Nachbarinnen *Lotte* und *V.* je eine Hand auf den Kopf legen müssen, zuerst leise, dann vernehmlich zu sprechen: „Ich sehe den Geist! dort steht er! jetzt kommt er!“ — mit gepresster Stimme. Darauf beginnt *R.* mit den Fingern auf dem Tische zu klopfen: „Komme mit!“ darauf antwortet er selbst: „Ja! ich komme!“ steht hastig auf und fordert die Anderen auf mitzukommen. Alle stehen auf, eine Kette bildend, und folgen ihm. *R.* sagt: „Jetzt habe ich den Geist bei der Hand! — Halt! — Halt! —“

Das bei der Hand fassen scheint *R.* zu beruhigen, als ob dies der Zweck seines Aufstehens gewesen wäre.

R. scheint mit dem Geiste in abgebrochenen Worten zu sprechen, und sagt: „Schrecklich! — tief! — tief! — mir ist schauerlich! — fort! — gehen wir fort! —“

Zuvor schon hatten die Anderen *R.* um das Aussehen des Geistes gefragt, ob licht oder dunkel?

Richard sagte: „hell!“ — verweigert aber weitere Auskunft auf Verbot des Geistes.

Die Uebrigen waren darüber, sowie über die Unruhe und Angst *R.'s* so sehr aufgeregt, dass sie Licht machten und *Richard* zum Bewusstsein zu bringen suchten, was längere Zeit nicht gelang.

Völlig erwacht, wusste *R.* nichts von dem Vorgefallenen!

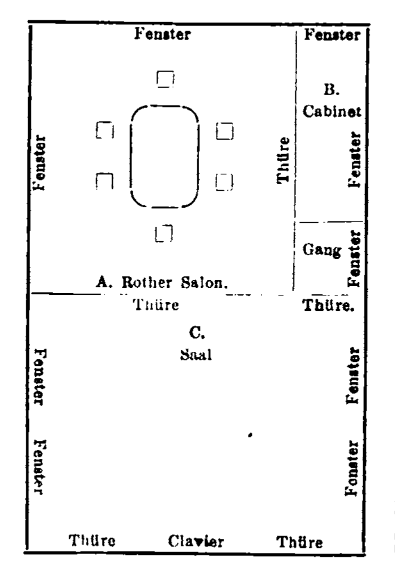
Der Geist hat gesagt, dass er schon Tags zuvor . . . .

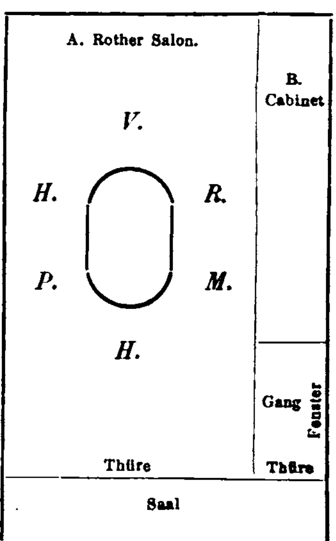
(Hierzu ist der Schluss des Mspt.'s leider abhanden gekommen.)

Schloss H. . . ., den 2. Juli 1882.

Verehrtester Freund!

Abermals bin ich in der Lage, Ihnen die Resultate einiger spiritistischer Versuche bei meinem Sohne *R.* im Schlosse zu St. mitzutheilen, und zwar am 28. Juni. Zur besseren Orientirung füge ich eine Skizze über die Gemächer bei.





Sitzung im rothen Salon A. Theilnehmer: *R.*, *P.*, *V.*, *M. H.*, *H.* und *H.* Es manifestirt sich Geist *Mariander.* Es wird eine Kette am Tische gebildet, auf welchem ein Schachbrett steht, in diesem eine Figur. Jeder hält eine Hand auf dem Tische, eine auf dem Schachbrette. Auf Anordnung des Geistes wird eine Schublade über das Schachbrett gestürzt, welche dieses ganz bedeckt. *R.* wird durch das Auflegen der Hände seiner Nachbarinnen *V.* und *M.* auf seinen Kopf in Trance versetzt. Nach kurzer Zeit beginnt *Richard* mit dem Finger auf den Tisch zu klopfen, zuerst sehr schnell und ohne Bedeutung, zuletzt alphabe-

tisch: „fertig“. — Die Schachfigur stand aber auf der Lade. — *Richard* erwacht, — kurze Unterbrechung der Sitzung. Hierauf Bildung der Kette. — Die auf dem Tische befindliche Schublade bewegt sich zuerst von den Händen der Theilnehmer berührt, dann ganz allein gegen *Richard*, kriecht wie ein Thier auf seinen Kopf, um seine Schultern und bleibt am Kinne hängen, dann über die Brust hinab auf den Boden gegen die anderen Theilnehmer und bleibt zuletzt auf einer schmalen Seite unter dem Tische stehen. —

Hierauf versucht der Geist die erste Materialisation. *Richard* wird in Trance versetzt, electrische Funken werden sichtbar. Er steht auf, geht allein durch das Zimmer, kommt wieder zu seinem Fauteuil zurück und lispelt: „Ruhe! Ruhe! Ruhe!“ — Die Thüre in das Cabinet B öffnet sich von selbst durch das Aufdrücken der Thürklinke. — *Richard* sagt: „Jetzt kommen sie! haltet mich! — Sie ziehen mich beim Fusse! — Ich gehe nicht mit ihnen!“ — Es entsteht ein Kampf — die Geister ziehen *Richard* gegen die Thüre. Die Theilnehmer halten ihn mit Aufgebot aller Kraft zurück. Offenbar wollen ihn die Geister in das Nebenzimmer führen, um sich dort auf seine Kosten zu materialisiren und zu erscheinen. — Endlich ruft *Richard* „Licht!“ die Theilnehmer machen Licht und bringen *Richard* allmählich zum Bewusstsein. — Nach einer Pause wird abermals die Kette gebildet, um vom Geiste Aufklärung über den Versuch zu erhalten. Der Geist sagt, er sei nicht böse, dass das Experiment vereitelt wurde, im Gegentheile, es wäre für diesmal genug gewesen. Man müsse Schritt für Schritt an das Ziel gehen! Auf Befragen sagte er, dass es für *Richard*, *V.*, *M.* und *Herman.* unschädlich, dagegen für *Pauline* und den Hofmeister noch jetzt gefährlich wäre, in Trance versetzt zu werden. Zuletzt hebt er durch sein „Genug“ die Sitzung auf. — Als mitten in der Sitzung die Thurmuhr 12 schlug, wiederholten sich im Tische die einzelnen Schläge der Uhr durch Klopflaute.

Am 29. Juni.

Dieselben Theilnehmer und Locale.

Zuerst macht der Geist einen misslungenen Versuch, *Herman.* in Trance zu versetzen. Hierauf wird *Richard* in leichten Trane versetzt. — Alle legen beide Hände auf die auf dem Tische befindliche Schublade, — *Richard* eine Hand auf den Tisch, die andere sich selbst auf den Kopf, alles auf Anordnung des Geistes *Mariander*. Derselbe sagt: „Hände unter allen Bedingungen ruhig auf der Lade lassen!“ Nach einer Weile: „Nicht erschrecken!“ Alle spüren es wie

einen Flederwisch über ihre Hände streifen. — *Richard* sagt in Trance: „Hand!" Alle Theilnehmer werden von einer weichen, warmen Hand an den Händen, Köpfen und Schultern berührt — *Herman.* auch am Barte gezupft. — Electrisches Knistern im Zimmer — die Hand klopft mit dem Finger auf die Schublade — Pause. — Hierauf klopft *Richard* mit dem Finger auf den Tisch: „Licht!" Es wird Licht gemacht und *Richard* aufgeweckt, worauf die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen wird, um das Erlebte zu besprechen.

V. sagte, dass sie, als sie von dem Flederwische berührt wurde, sogleich daran gedacht habe, dass unmittelbar vor der Sitzung ein dem kleinen *Richard* gehöriger Federbusch auf dem Klaviere im Saale gelegen, und sah sofort nach, ob sich derselbe noch dort befinde? — Der Federbusch war aber weder dort, noch in dem Experimentir-Salon zu finden. — Es wurde daher der Geist hierüber befragt, und derselbe sagt, dass es jener Federbusch war, mit welchem er den Theilnehmern über die Hände strich, dass er *V.* vor der Sitzung eigens auf denselben aufmerksam gemacht habe, damit sie dann seinen Abgang bemerken solle. Der Geist hatte also denselben während *Richard's* Trance vom Klavier im anstossenden Saale, wo eine Lampe brannte, durch die verschlossene Thüre in den Experimentir-Salon hereingebracht, die Theilnehmer damit berührt und ihn zuletzt dematerialisirt, vielleicht auch nur irgendwo versteckt. Auf die Frage an den Geist, wo sich der Federbusch nun befinde? sagte er: „er sei dematerialisirt", und erklärt, dass er ihn nur dann zurückschaffen könne, wenn *Richard* wieder in leichten Trance versetzt werde. *Richard* entschliesst sich hierzu, und nach ungefähr zehn Minuten sagt er im Schlafe „Jetzt kommt er." Unmittelbar darauf fällt der Federbusch von oben, über das Gesicht *Paulinen's* streifend, auf den Tisch nieder. Alle danken dem Geiste und heben die Sitzung auf. *Richard* erwacht schnell, weiss aber nichts von dem Vorgefallenen.

Während der ersten Sitzung wurden *Violante* und *Marie* sammt ihren Stühlen vom Tische ein Stück weggeschoben.

Mit meinen besten Grüssen

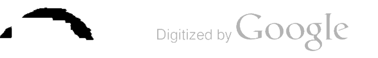
Ihr ergebener Freund

S.

Schloss H . . . ., den 16. Juli 1882.

Verehrtester Freund!

In Beantwortung Ihres liebenswürdigen Schreibens vom 4. d. M. sende ich Ihnen auf Ihren Wunsch den



III. Bericht
über spiritistische Versuche im Schlosse P. bei R. *von H.* und zwar am 6. Juli. Theilnehmer: *R. S.*, Fräulein *St.*, Oberlehrer *H.* und *A.* und *V. H.* Es meldet sich zuerst Geist *Mariander*, welcher *Violante* jedoch vergebens in Trance zu versetzen sucht, bei *Richard* gelingt es ihm. Er sagt durch Klopfen: „Eine poetische Ueberbringung (Apport) mittels einer Blume wird erfolgen! Er werde seine Lieblingsblume bringen, die Mitwirkenden sollen sie theilen.“ Er klopft stark, scheinbar unter der Tischplatte. Man hatte vor der Séance eine kleine Schublade mit der offenen Seite nach oben auf den Tisch gestellt. Der Geist klopft: „*A.*! lege die Hand auf die Lade“. — *A.* thut diess, die innere Handfläche nach oben, in der Meinung, die Blume werde ihm in die Hand fallen. Er bemerkt, dass die Lade vom Geiste umgestürzt worden war, die offene Seite nach unten, ohne dass man diess gehört hätte. — Der Geist berührt mit seiner Hand *A.'s* Finger ganz sanft, und ebenso *Violantens* Rücken; hierauf klopft der Geist: „*Richard* langsam wecken! Licht!“ — Es wird Licht gemacht, und man findet unter der Lade eine ziemlich welke weisse Rose mit geknicktem Stiele.

Man dankte dem Geiste und weckte *R.* — Die Séance hatte ungefähr eine halbe Stunde gedauert.

Am 7. Juli. Dieselben Theilnehmer, welche *Gabriel* zu kommen bitten, um Gr. *H.'s* Fragen zu beantworten.

Der Geist kommt und wird 1. wegen der Insel Atlantis befragt. *Gabriel* sagt: „Zu profan!“ (?)

2. Frage in Betreff *Hafiz'*. *Gabriel* antwortet, dass er in der That gelebt habe, Vieles aus seinem Buche wahr, Vieles jedoch irrthümlich sei. Details könne er nicht geben, da die Theilnehmer das Buch nicht kennen.

3. Frage bezüglich der Stelle aus dem Vater unser.

Gabriel fällt *A.* beim Fragen in das Wort mit: „Gott ist Gott! könnt Ihr Euren Geist nicht anstrengen?“ *Alfred* sagt: „Lieber Geist, missverstehe mich nicht! ich meine nur, ob nicht etwa der Wortlaut den ursprünglichen Sinn nicht richtig widergibt.“

Der Geist antwortet: „Ich verstehe Dich vollkommen, diese Frage ist schon oft angeregt worden. Denket darüber nach!“

Hierauf meldet sich *Mariander*, welcher ohne Trance experimentirt. Zuerst klopft er auf den Tisch, berührt die Mitwirkenden mit dem Finger, kehrt den Tisch, auf dem eine Schublade steht, in der Luft um; die Lade fällt während dem nicht fort, sondern steht nach der Umdrehung wieder

auf der Platte. Hierauf sagt der Geist: „Nicht erschrecken!“ — Die Schublade fliegt allein, ohne von Jemandem berührt zu werden, frei in der Luft herum, wird den Experimentirenden auf die Köpfe gestülpt, sehr vorsichtig und sanft, dabei knistert sie eigenthümlich als wie von der Reibung der materialisirten Hand mit dem Holze der Lade. — Die Lade schwebt minutenlang herum, man weiss nicht wo, bis sie wieder Jemand auf dem Kopfe hat.

Mariander gebeten, entfernt stehende Tische herbeizurücken, sagt: „Schritt für Schritt!“ — Er hatte dies schon ein anderes Mal gesagt und betont, dass es seine Mission sei, die Experimentirenden mit diesen spiritischen Dingen bekannt zu machen.

Alfred macht hierüber die Bemerkung: „Wenn man bedenkt, dass auch *Gabriel* dieser Ansicht ist, erscheine die Behauptung derjenigen, die den Spiritismus als von bösen Geistern herrührend verdammen, sehr thöricht.“

11. Juli. Dieselben Theilnehmer. Als *V.* und Fräulein *St.* sich zur Sitzung begeben, klopft schon der Tisch, bevor sich die Anderen noch niedergesetzt und zur Kette vereinigt haben.

Mariander giebt die Probe ab und wünscht Finsterniss. In Trance wird Niemand versetzt.

Der Geist sagt: „Acht geben!“ — der Tisch hebt sich in die Höhe, so hoch, dass die Experimentirenden mit den Händen nicht mehr folgen können, und schwebt, von denselben unberührt, über ihre Köpfe hinweg, ausserhalb des Kreises, wo er wieder auf den Boden gestellt wird. Hierauf kommt der Tisch wieder, auf dem Boden fortrutschend, in den Kreis.

Der Geist wünscht, dass die Schublade auf den Tisch gestellt werde, was geschieht; hierauf schwebt die Lade allein herum, theils wird sie Einzelnen auf den Kopf gesetzt, theils legt sie sich denselben auf die Hände. — Der Tisch kehrt sich frei in der Luft um, die Lade schwebt indessen auch in der Luft, wird sodann auf den Boden und der Tisch mit der Platte nach unten darauf gestellt.

An weiteren Experimenten wird der Geist durch den Gesang von Arbeitern, den man aus dem Dorfe herein hört, gestört. Es wird ein anderes Gemach zur Séance vorgeschlagen. — Der Geist acceptirt es, doch gelingt dort nichts, da sich böse Geister einmischen, die nicht übel Lust zeigen, den Experimentirenden Tisch und Lade an den Kopf zu werfen.

Gabriel kann nicht mehr. Die weiteren Fragen des

Gr. *H.* mussten daher einer späteren Séance vorbehalten werden.

Ich glaube, dass Ihre Gegenwart bei Stellung der weiteren Fragen sehr förderlich wäre. Es wird jedoch hier bei nächster Gelegenheit das Experiment fortgesetzt werden.

Sie haben sich hier die allgemeine, ungetheilte Sympathie im Sturme erobert, und Alles freut sich auf Ihren nächsten Besuch, und man erwartet wichtige Resultate.

Mit der Veröffentlichung dieser Berichte bin ich einverstanden. Namen sollen aber nur genannt werden, wenn Sie Ihren ebenfalls nennen.

In der angenehmen Erwartung, Sie recht bald wieder hier begrüssen zu können, und mit den freundlichsten Grüssen meiner Familie

Ihr

ergebenster

C. S.

Nachträge zur Wiener Entlarvung.

III.

(Fortsetzung von Seite 275.)

9. Episoden aus dem Leben Bastian's.

Wien, 15. Februar 1884.

Nach dem kläglichen Fiasco des Mr. *Bastian* gewährt es einen doppelt erheiternden Genuss, einen Rückblick auf die Broschüre zu werfen, welche Herr Baron *Lazar Hellenbach* vor etwa drei Jahren zu Ehren des berühmten amerikanischen Mediums veröffentlicht hat. Diese Broschüre führt den vielsprechenden Titel: „Die neuesten Kundgebungen der intelligiblen Welt“ und hatte den doppelten Zweck, einerseits die Existenz dieser intelligiblen Welt auf Grund der Kunststücke des Herrn *Bastian* zu beweisen und andererseits die pedantischen Fachgelehrten und Professoren, ferner alle „Aufgeklärten“ und „Gebildeten“ überhaupt und endlich auch die Journalisten wegen ihrer Unwissenheit in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Auch über die Persönlichkeit des Mr. *Bastian* gab Baron *Hellenbach* in der Broschüre einige Aufklärungen. Er bezeichnete ihn als eine in Amerika, England und Holland wohl bekannte Persönlichkeit, über die schon seit zwanzig Jahren sehr

viel geschrieben worden sei. Damals war er 37 Jahre alt. In seiner Jugend habe sich *Bastian* durch zu häufige Sitzungen unter sehr erschwerenden Bedingungen die Gesundheit auf besorgnisserregende Weise geschädigt, woher es komme, dass er nun Maass halten müsse. In früheren Zeiten wurde er bei den Sitzungen gebunden, doch war dies für ihn zu anstrengend, und — fügte Baron *Hellenbach* bei — da sein Ruf durch fast zwanzig Jahre begründet sei, so ist er davon abgegangen. Als Specialität *Bastian's* bezeichnete Br. *Hellenbach* in seiner Broschüre die „Materialisation ganzer Gestalten", das heisst die Geister-Erscheinungen, bei denen eben das Medium neulich entlarvt worden ist. Besonders komisch wirkt es nun, mit welch überlegener höherer Einsicht Baron *Hellenbach* damals die Möglichkeit der Annahme zurückwies, dass diese Erscheinungen Vermummungen des Mediums seien. Er erklärte, solches könnten nur Menschen glauben, „welche oberflächlich denken oder voreingenommen sind, oder von dem, was physikalisch möglich ist, keinen klaren Begriff haben." Aber glücklicherweise sei „die Natur nicht auf das Erkenntnissvermögen der Professoren beschränkt." Im Schlusskapitel seiner Broschüre gab Herr Baron *Hellenbach* seiner vollen Entrüstung gegen die Journalisten Ausdruck, weil dieselben es gewagt haben, „einen in seinem Wirken ganz vorwurfsfrei dastehenden Menschen (nämlich Mr. *Bastian*) als Schwindler und Betrüger darzustellen." Die Herren Journalisten seien auf dem Gebiete der Geschichte, Physik und Philosophie zu wenig bewandert, um ein Urtheil über die in Frage stehenden Phänomene zu haben, und Herr Baron *Hellenbach* rieth ihnen desshalb, sie mögen „sich durch eigene und fremde Erfahrung die Prämissen für eine sachliche Beurtheilung des Gegenstandes holen". Nun, in den letzten Tagen ist uns eine Prämisse geliefert worden, deren Vollgiltigkeit wohl Herr Baron *Hellenbach* selbst am wenigsten zu bezweifeln geneigt sein dürfte.*)

Dr. Richard Baron *Drasche* hat schon im Jahre 1881 eine Broschüre erscheinen lassen, welche den Titel führte: „Verdient Mr. *Bastian* Vertrauen?" Der Gelehrte gelangte zu einer entschieden negativen Antwort. Seinerzeit fanden in der Wohnung *Drasche's* im Erdgeschosse „Sitzungen" *Bastian's* in Gegenwart von sieben bis zehn Personen statt.

---

*) Herr Baron *Hellenbach* hat diese Vollgültigkeit der Prämisse entschieden bezweifelt in seiner Broschüre: — „Die Logik der Thatsachen. — Eine Entgegnung auf die Broschüre: 'Einblicke in den Spiritismus von Erzherzog *Johann*'". (Leipzig, *O. Mutze*, 1884. 5. Auflage.) — Der Sekr. d. Red.

Vor den Sitzungen wurden durch *Drasche* alle Thüren versperrt, sodass während derselben Niemand eintreten oder sich entfernen konnte. Auch damals zerfiel das Programm *Bastian's* in zwei Abtheilungen; die Geister kamen zuletzt. Es waren Frauen, Mädchen, Nonnen, bald blond, bald schwarz; auch ein Indier mit wallendem Barte und sieben Fuss hoch erschien, und zuletzt gar ein Mann in Frack, weisser Cravatte und mit Strümpfen — was wohl nach den jetzigen Erfahrungen das Leichteste war. *Drasche* erzählt nun, wie er eine Entlarvung *Bastian's* zu Stande gebracht. Auch damals sass *Bastian*, während die Geister erschienen, angeblich auf einem Fauteuil in einem verdunkelten Nebenkabinete. In der Broschüre heisst es hierüber: —

„Eine Thatsache spricht nun entschieden gegen *Bastian*, und das ist die, dass er entgegen seiner ausdrücklichen Behauptung**) die Zeit während der Sitzung nicht auf dem Fauteuil liegend zubringt. Zu dieser Schlussfolgerung wurde ich durch ein Experiment geführt, das ohne Mitwissen *Bastian's* und der meisten Mitanwesenden auf folgende Weise ausgeführt wurde: Von dem Fauteuil, welchen *Bastian* während der Sitzung einnahm, wurde eine Drahtleitung unauffällig in das Mezzanin meines Hauses geführt und dort mit einem Glockensignal derart in Verbindung gebracht, dass, so lange eine Person auf dem Lehnstuhle sass, der Strom geschlossen war und die Glocke ein continuirliches Signal gab, welches, wenn man sich erhob, augenblicklich verstummte. Ich selbst, der während der Sitzung am äussersten Flügel des Halbkreises sass, hatte unbemerkt einen Zimmertelegraphen-Taster in der Hand, der ebenfalls zu einem Glockensignale im Mezzanin führte. So oft eine Gestalt erschien, wurde von mir nach oben ein Signal gegeben. Die beiden Glockensignale wurden von meinem Vetter im Verein mit einem Zweiten mit der Uhr in der Hand genau registrirt. Eine nach der Sitzung gehaltene Probe mit dem Apparate ergab seine vollkommene Richtigkeit."

Herr *v. Drasche* hat nun die beiden Beobachtungen

**) Wenn *Bastian* wirklich so etwas selbst behauptet haben sollte, worüber der exakte Nachweis fehlt, so verweisen wir einfach auf den entscheidenden Umstand, dass er im Trancezustande nicht weiss und wissen kann, was er thut und bei früheren Nichtstörungen sicher selbst geglaubt hat, dass er sich persönlich nicht von seinem Sitze erhebe. Dass ihm dieses als irrthümlich nachgewiesen ist, bildet noch keinen Beweis gegen die Echtheit der von ihm bewirkten physikalischen und mediumistischen Gestalten-Erscheinungen. Diese Logik werden hoffentlich auch seine schärfsten Kritiker gelten lassen. —

Der Sekr. d. Red.

graphisch dargestellt, und es ist aus dem betreffenden Schema mit der grössten Genauigkeit ersichtlich, dass beide Glockensignale nie zu gleicher Zeit ertönten. *Bastian* befand sich also während der Geistererscheinungen nicht auf dem Fauteuil.

Das Signal von *Bastian's* Fauteuil verstummte während zehn Minuten. In dieser Zeit erschienen neun Gestalten. Die schnell aufeinander folgenden Erscheinungen sieben und acht waren verschieden gekleidet: die eine, eine männliche Gestalt, in Schwarz; die andere, eine weibliche, in Weiss. „Ich halte", schreibt Herr *v. Drasche*, „jene Folgerung aus dem Experimente, dass *Bastian* während der Erscheinungen den Fauteuil verliess, für die naheliegende und richtige.

„Es wurde mir gleich von vornherein das Wort abverlangt, mich jeder aggressiven Handlung gegen die Erscheinungen zu enthalten, da dies möglicherweise eine gefährliche Rückwirkung auf die Gesundheit des Mediums ausüben könnte; auch konnte ich Mr. *Bastian* trotz wiederholten Ersuchens nicht bewegen, mir irgend eine der Bedingungen zu gewähren, welche ich als zwingend angesehen hatte; ich konnte mir also nur einen indirecten Beweis verschaffen.

„Allerdings bot sich uns *Bastian* zweimal vor den Geister-Erscheinungen an, ihn genau zu untersuchen, ob er Larven oder andere Apparate zur Verkleidung mit sich führe; diese Untersuchungen ergaben keinerlei Resultat.*) Indessen ge-

---

*) Dies erscheint uns als das entscheidende Moment, welches auch mit der Erfahrung der beiden Erzherzöge übereinstimmt. Nicht das Sicherheben vom Stuhl oder Sessel spricht allein entscheidend gegen die spezifische Sonderbarkeit der im Trance bewirkten Erscheinungen, welche vielmehr auch hier unerklärt bleiben. Die Herren Kritiker *Bastian's* ziehen voreilige Schlüsse, weil sie sich bloss vom Schein und ihrem Vorurtheile leiten lassen, und übersehen dabei die eigentlichen Thatsachen. Mr. *William Crookes* hat sein Medium, Miss *Florence Cook*, sogar elektrisch gebunden, und dennoch haben Erscheinungen stattgefunden. Man wird diese Thatsache nicht durch blosse Vermuthungen, wie das etwa noch geschehen sein könnte, aus der Welt schaffen. (Siehe „Psych. Stud." 1874, S. 385 ff.: „Die muthmasslichen Geistergestalten und ihr fast positiver Beweis." Von *William Crookes*. — Ferner 1875, S. 19 ff.: „Das Photographiren einer 'psychischen Gestalt' vermittelst elektrischen Lichtes." Von *W. Crookes*.) Gerade das richtige Durchsuchen der Person *Bastian's* und des Kabinets vor und nach der Sitzung, welches alle diese Herren aus eigener Unvorsichtigkeit unterlassen haben, würde sie zu ganz anderen und richtigeren Schlüssen über das eigentliche Wesen dieser Erscheinungen geführt haben. Echte Medien weigern sich keiner noch so strengen wissenschaftlichen Prüfung, wenn man ihnen nur mit Vertrauen entgegenkommt und sie nicht von vornherein als Paria's der Gesellschaft und Schwindler und Betrüger betrachtet und als solche allein zu über[illegible]en und unter allen Umständen hinzustellen sucht.

Der Sekr. d. Red.

schah dies immer schon nach dem Betreten des verdunkelten Zimmers, so dass die Gelegenheit ihm leicht geboten war, die etwa gravirenden Gegenstände auf die Seite zu schaffen. Ob *Bastian* eine genaue Durchsuchung seines Körpers sofort nach Schluss der Sitzung gestattet hätte, weiss ich nicht; diese hätte vielleicht seltsame Sachen zu Tage gefördert." —

Diese seltsamen Sachen sind bekanntlich durch Kronprinz *Rudolf* und Erzherzog *Johann* in eclatanter Weise zu Tage gefördert worden.**)

(Wiener „Neue Freie Presse" No. 6993 v. 15. Febr. 1884.)

10. Professor Simony's Erklärung über die „Episoden aus dem Leben Bastian's."

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Die in einem hiesigen Blatte aufgetauchte Notiz, dass ich bereits im Jahre 1881 die Unzuverlässigkeit Herrn *H. Bastian's* als Medium — im Uebrigen liegt meines Wissens kein Rechtsgrund zu einem abfälligen Urtheile über dessen Charakter vor — kennen gelernt hätte, veranlasst mich zu folgenden Mittheilungen: —

Herr *Bastian* war in einer seiner früheren Sitzungen einmal durch „Geisterhände" mit, wie man mir versicherte, ausserordentlich seltsamen Knoten gefesselt worden, sodass in mir der Wunsch entstand, derartige Knoten auch in den Wiener Séancen des genannten Mediums kennen zu lernen.

Ich brachte zu diesem Zwecke einige Tage vor der am 29. April 1881 abgehaltenen „Sitzung" eine circa 20 Meter lange, 4 Millimeter dicke Rebschnur in Baron *Hellenbach's* Wohnung und stellte an Herrn *Bastian*, der sich daselbst als Gast aufhielt und öfter stundenlang allein in ihren Räumlichkeiten verweilte, die Bitte, seinen Geistern die Herstellung ihrer Spezialknoten in der nächsten Sitzung nahezulegen. Die Geister schienen denn auch am Abende des genannten Tages hiezu vorzüglich disponirt zu sein, denn wenige Minuten nach Beginn der Dunkelsitzung bat eine piepende Stimme um ein Taschenmesser, damit von meiner unter *Bastian's* Stuhl geworfenen Schnur ein Stück abgeschnitten werden könne. Ein Mitglied des Cirkels offerirte sofort sein Taschenmesser, und hörten meine Nach-

**) Diese Behauptung der „Neuen Freien Presse" ist nach unserer früheren objektiven Darstellung des sogenannten Wiener Entlarvungs-Falls im März- und April-Hefte d. J. einfach eine notorische Unwahrheit. — Der Sekr. d. Red.

barn, ebenso wie ich, deutlich das eigenthümliche Geräusch, welches beim Durchschneiden einer dicken Schnur ohne fixe Unterlage entsteht. Hierauf von derselben Stimme aufgefordert, die Sekunden zu zählen, erhielt ich beim Aussprechen der Zahl 23 ein wahres Knotenmonstrum, welches nach Beendigung der Dunkelsitzung allseitige Verwunderung erregte, indess bei nüchternem Tageslichte folgende Eigenthümlichkeiten zeigte:

1. Die einzelnen Knoten waren, wie ich mich nachträglich experimentell überzeugte, mit einer Zugkraft von 100 bis 120 Kilo zusammengezogen worden, obwohl die Enden des Schnurstücks nur etwa 1 Centimeter aus den Schlussknoten hervortraten.

2. Beide Enden zeigten zur Axe der Schnur senkrechte Schnittflächen, wie solche gemeiniglich nur erhalten werden, wenn man die betreffende Schnur auf einer festen Unterlage quer durchschneidet, während ein mit der Klinge eines Taschenmessers ohne fixe Unterlage geführter Schnitt wegen Verzerrung der Grenzfasern keine derartigen Schnittflächen liefern kann.

3. Das Knotenmonstrum besass noch einen Tag nach der Sitzung den Parfümgeruch des Taschentuches *Bastian's*.

Um übrigens den hieraus resultirenden Schluss, dass *Bastian* das Knotenmonstrum bereits vor der Sitzung unter Benützung von Hebelwirkung in einem längeren Schnurstücke erzeugt und nach Vollendung der Knoten aus dem letzteren herausgeschnitten habe, indirect zu controliren, brachte ich in eine spätere Sitzung drei etwa 2 Meter lange, 3—5 Millimeter breite Lederriemen mit und warf sie erst nach Beginn der Dunkelsitzung unter den Stuhl des Mediums mit der Bitte, die „Geister" möchten wieder ihre Knotenkünste zeigen.

Diesmal wurde Niemand aufgefordert, das etwas unsichere Geschäft des Secundenzählens zu übernehmen, wohl aber beklagten sich zwei Mitglieder des „Cirkels", dass das Ende eines Riemens ihr Antlitz gestreift hätte.

Nach Aufhebung der Dunkelsitzung zeigte einer der der drei Riemen in der That mehrere einfache Knoten, aber ausserdem folgende Eigenthümlichkeiten:

1. Das eine Ende des Riemens war etwas feucht und trug deutliche Zahneindrücke.

2. Die Umschlingungen sämmtlicher Knoten waren gerade diesem Ende zugekehrt.

3. Die Knoten waren mit einer Zugkraft von höchstens 20 Kilogramm zusammengezogen worden.

4. Der Riemen hatte seinen Eigengeruch beibehalten, ob-

wohl er entschieden länger als 23 Sekunden von „Geisterhänden“ bearbeitet worden war.

Die diesen Thatsachen entspringenden Folgerungen liessen es mir zwecklos erscheinen, ohne besondere äussere Veranlassung weiteren Séancen *Bastian's* beizuwohnen. Ich habe meine diesbezüglichen schriftlichen Aufzeichnungen am 15. Juni 1881 Herrn Baron *Hellenbach* mitgetheilt, ohne sein vollkommenes Vertrauen zu *Bastian* im geringsten erschüttern zu können, ferner einige Tage später den Herren *August Schleicher*, *Eduard Thomas* und *Johann Pitsch* dasselbe Schriftstück vorgelesen, um vorläufig an drei völlig unbetheiligten Freunden die Beweiskraft jener Thatsachen zu erproben. — Als *Bastian* zu Ende des Jahres 1881 nochmals in Wien seinen Aufenthalt nahm, machte ich auch ihn privatim mit jenen Aufzeichnungen bekannt, worauf er mir gegenüber bemerkte, dass die Geister manchmal Dummheiten machen und dass er nicht mehr nach Wien kommen werde. Inzwischen gab er diesen guten Vorsatz wieder auf und liess auch eine zweite indirekte Warnung — ich habe die hier mitgetheilten Thatsachen am 3. Januar d. J., ohne Namen zu nennen, im Wissenschaftlichen Club in Gegenwart mehrerer Freunde *Bastian's* vorgetragen — unbeachtet, vielleicht weil er bereits von einem unbestimmten Drange, definitiv entlarvt zu werden, beherrscht war.*)

Mit dem Ausdrucke vollkommener Hochschätzung

Wien, 22. Februar 1884.

Professor Dr. ***Oskar Simony.***

(Fortsetzung folgt.)

*) Auch Herr Professor *Simony* scheint diese Zeilen lediglich unter dem frischen Eindrucke des zur Zeit gerade durch die Wiener Presse erregten Vorurtheils, als sei *Bastian* wirklich als Schwindler und Betrüger entlarvt worden, geschrieben zu haben. Wir geben uns der festen Zuversicht hin, dass er sich bei dieser Erklärung nicht beruhigen, sondern in dieser Richtung exakt weiter forschen werde. Wir erlauben uns, ihn auch an die von Prof. *Zöllner* citirten Fälle zu erinnern, wo plötzliche Verschlingungen von Pferde- und Kuhschwänzen in Ställen eingetreten sind, deren Aufseher unerklärliche mediumistische Eigenschaften besassen. Besonders Dr. *Bruno Schindler* führt eine Menge solcher Fälle in seiner Schrift: „Das magische Geistesleben“ als so wohl verbürgt an, dass man die *Bastian*'schen Fälle jedenfalls aus einem anderen Gesichtspunkte, als dem der bloss absichtlichen Täuschung betrachten kann. Der Sekr. d. Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die menschliche Geistfrage, oder der Geist in der Erscheinungswelt.

Von **J. Strigel.**

II.

(Fortsetzung von Seite 335.)

Ein jeder Mensch hat seine eigene Weise des Könnens und Fehlens. So schätzt *Lotze*, gleich andern hervorragenden Männern, den Somnambulismus gering. Aber in diesem Punkt scheinen seine Aussprüche denn doch nicht ganz zu stimmen. Er sagt z. B. I. Bd. S. 331 a. a. O. in Bezug auf Hellseherinnen, „dass vor Allem der Umriss unseres Körpers den Bezirk abgrenzt, in welchem die Seele selbstthätig ist u. . . . leidet;“ und doch spricht er S. 429 von der Erregung des Einzelnen, welches durch diese Bewegung des ewigen Grundes, durch Wesensgemeinschaft hindurch auf das scheinbar Entfernte überzuwirken vermag; S. 327 und an andern Stellen vertritt er Fernwirkungen, und S. 399 „die alleinige ursprüngliche Wirklichkeit der geistigen Welt“ u. s. w., aus welcher allein die materielle Natur begreifbar werde.

Mit letzterer Ansicht sind wir vollständig einverstanden. Was aber das Hellsehen betrifft, so liegt, wenn wir nicht irren, im Fischzuge *Petri* ein Hellsehen *Jesu* im Raume vor; gleichwie sich im Gespräch desselben mit der Samariterin am Jakobsbrunnen (Joh. 4) eine hellsehende Rückschau, oder ein Durchschauen der Gedanken und des Erlebten, in der Zeit manifestirt. Auch an Fernwirkungen fehlt es nicht in der Bibel.

Zum Beweise, dass selbst grosse Denker der Neuzeit eine geistige Gemeinschaft mit andern Existenzstufen für möglich erachtet haben, führt unter Andern Prof. *Zöllner* im III. Bd. seiner „Wiss. Abhandlungen“ Vorrede S. 101 folgende Worte *Kant's* an: Es wird künftig — ich weiss nicht, wo oder wann — noch bewiesen werden, dass die menschliche Seele auch in diesem Leben in einer unauflöslichen verknüpften Gemeinschaft mit allen immateriellen Naturen der Geisterwelt stehe, dass sie wechselweise in diese wirke und von ihnen Eindrücke empfange, deren sie sich aber als Mensch nicht bewusst ist, so lange alles wohl steht“ u. s. w.

Der in diesen Thatsachen wohlerfahrene und aufgeklärte Theologe, der Consistorialrath Dr. *Konrad Horst*, sagt öfter in seiner „Zauberbibliothek“ dem Sinne nach Folgendes: Es sei und bleibe ein Widerspruch, Geister als vom Körper verschiedene Wesen dogmatisch anzunehmen und doch jede Geistwirkung als dummen Aberglauben ohne Weiteres zu verlachen. — Man ist eben zuweilen vor lauter Aufklärung erst recht trübbesinnt! Vernagelt sogar! Die Thatsachen des Seelenlebens sind nicht aus der Welt zu lachen!

Das Gebiet ist aber, um gerecht zu sein, sehr verworren, und selten sind die guten Gelegenheiten zu eigener und dauernder Beobachtung. Die Ausbeute des Gesicherten wird daher nur langsam erfolgen können, und die Theorien werden sehr häufig auf den einzelnen Fall nicht passen wollen. Jeder erfahrene Arzt weiss das; nur wird hier der Irrthum weniger lächerlich gemacht. Das Gebiet ist ein höchst schwieriges; es erheischt äusserte Vorsicht und Umsicht, da die Quelle der Kraft — der Geist — zu ergründen wäre, aus welcher die Kräfte, als Willenskräfte ausfliessen, — aber auch in leisesten Anregungen, und uns unbewusst, von allen Seiten in das Instrument des Geistes, die Seele, einfliessen —, und wie oft täuscht man sich nicht über die Gründe der Handlungen im wachen Leben; fliessen nicht auch hier Wahrheit und Wahn leicht in einander? Es handelt sich demnach um Licht über den dunkelsten aller Begriffe, wenn alle Kräfte in der Erscheinungswelt aus einem Urwillen fliessen, und wenn Gott, nach *Lotze*, nur übersinnliches, gestaltloses Wirken für uns wäre, dessen Grösse uns seine Werke offenbaren. Anderseits soll das Innerste in uns ein „Gottverwandtes“ sein; und der Mensch soll als ein Mitwirkendes und als eine der Mittelursachen wie die Geister, in das Weltgetriebe mit eingreifen; es müsste demnach das Dunkelste zugleich das uns Allen Bekannteste und Allernächste sein; und in der That sprechen Viele vom „freien Willen“, ohne den richtigen Begriff damit zu verbinden und die Willkür, als gesetzloses und aller Pflichten lediges Wollen, als etwas dem Geiste Unwürdiges, auszuschliessen.

Vielleicht ist in der That das Gesuchte uns nah und ist in uns, wenn das Göttliche in uns die Vernunft, das Licht der Erkenntniss wäre, wodurch wir unterscheiden, was gut und was böse sei! — Gott wäre also um so mehr in uns, als wir vernünftig uns zeigen, die Vernunft wäre der uns verliehene göttliche Funke, — das himmlische „Licht“! —

Vielleicht berühren sich in fraglichem Gebiete, in ein-

zelnen Erscheinungen und nur seltsamer als überall, in der That zwei Welten, welche, wie die Kräfte überall, oder öfter in unmerklichen Graden und für die Sinne verborgen, in einander überfliessen und überwirken könnten.

Viele reden von diesen Dingen, ohne sie zu kennen, in sehr oberflächlicher Weise als von reinen Hirngespinnsten. Möchten sie doch ihre eigenen Gespinnste nicht überschätzen! Im vollen Umfange ist wohl kein Lehrsystem aufrecht zu erhalten, eher dagegen ist aus jedem etwas zu lernen. Wer sie nur alle richtig zu erfassen und zu bewältigen verstände! Die Menschheit dürfte also doch ein grosser Körper sein, in welchem jedes Glied einiges, aber nur weniges leistet. Vielleicht findet sich in dem, was wir zusammenstellen, auch etwas Zusammengehöriges! Wenn also Manches nach dem jetzigen Stande menschlicher Erkenntniss für die Annahme zu sprechen scheint, dass die Welt aus einem Geistigen und Unendlichen, oder aus der expansiven Art des Urseins ihren Anfang nahm, da das Geistige in sich die Fähigkeit der Selbststimmungen und des Differenzirtwerdens zu tragen scheint, — was wir an uns selbst ja beobachten, — und da noch heute dasselbe im Denken geschieht in der Stoffwelt, in welcher aus Flüssigkeiten Krystalle ausscheiden und Formen gewinnen, so mögen aus und nach ähnlichen Gesetzen die Welten sich gesondert haben.

Wenn also „Geist" ein ewig Thätiges, — oder nach Prof. *Johannes Huber*, — gleichsam einem Perpetuum mobile vergleichbar wäre; wenn Geist demnach wäre eine Substanz, als eine Einheit von Kräften gefasst, welcher ewiges Selbstbestimmen zu Formen im Denken, Erkennen, Fühlen, Wollen und ein Thätigsein nach Ideen, als ein Wirken, um diese Ideen plastisch als selbstwirkende Formen darzustellen und sich ihrer geniessend zu freuen: so müsste die Möglichkeit gegeben sein, — welche wir thatsächlich in uns finden, — dass zuletzt, nach dem Plane seines Urhebers, aus den aufsteigenden Entwickelungen ein der ersten Ursache Aehnliches erscheine, durch sich stets summirende Wirkungen, wenn keine Kraft verloren gehen kann.

Bildlich gesprochen, würde der menschliche Leib die Retorte sein, in welcher sich durch den Naturprozess der Individualgeist sublimirte. Nach dem Absterben des Leibes würde das Produkt, — der Geist, — an den Ort seiner eigentlichen Heimath und Bestimmung, d. h. in eine uns zur Zeit zwar unbekannte, aber dennoch gewisse Welt entrückt, aus welcher die Kräfte stammen, um dort entweder als *Lucifer's* Nachtfalter, oder als lichter Schmetterling — nach Dr. *Schäffle* — sich gleichsam zu entpuppen.

Anfang und Ende verdeckte für uns eine, nicht allezeit gleich enge, sinnliche Grenze, — der Schleier des Bildes zu Sais, — denn Niemand wird leben im Leibe, der dessen Schleier gelüftet hat. Der Schiffer des Lethe führt nur die Wanderer hinüber.

Weil alle Materie nur aus Kräften entstand und alle Kräfte, als Willenskräfte, aus einem Geistigen emaniren, darum offenbart uns selbst die Stoffwelt ihr Geistiges in ihrem Wirken; d. h. sie modifizirt die uns umgebende Allfluth der Kraft zu bestimmten und mannigfachen Vibrationen.

Aus dem somnambulen Traum-Leben scheint sich zu ergeben, dass der Geist des Menschen nicht immer*) in seinem Wirken und Empfinden an die körperlichen Organe gebunden ist und manches in ihm unbewusst vorgeht.**)

Man verwahrt sich aber ausdrücklich gegen Schaustellungen in diesem Gebiete, oder zum Gebrauche von andern, als wissenschaftlich würdigen Zwecken. Zur Befriedigung der Neugierde und zur Unterhaltung eines einsichtsvollen Publikums von Damen und Herren passen sie nicht, auch wenn sogenannte Geister wie *Joey*, *John King*, *Asoka*, *Lilly* etc. ihr seltsames und lärmendes Wesen treiben, wo, — wenn die Manifestationen ächt sind, die Quelle der wirkenden Kraft erst sicher festzustellen wäre, was selbst

---

*) Wir können diese Ansicht mit bestem Willen nicht gut theilen. Auch die wundersamsten Verrichtungen Somnambuler und Ekstatischer geschehen doch immer nur bei noch lebendem, wenn auch partiell paralysirtem Gehirn und Nervensysteme. Vgl. „Psych. Stud." Mai-Heft 1883, S. 222 ff. — Sinnlich wahrnehmbare Wirkungen erscheinen sonach stets an das Nervensystem gebunden. Selbst im Sterbenden und Gestorbenen vermögen vielleicht noch innerste Theile des Gehirns zu vibriren und so Veranlassung zu Wirkungen des sog. Vampyrismus zu werden. Vgl. Juni-Heft 1883 S. 290 ff. — Der Sekr. d. Red.

**) Diese letztere Wendung verräth uns wohl die eigentliche latente Meinung des Herrn Verfassers, welche die unbewussten Vorgänge des Seelenlebens gewiss anderen Nervenpartieen (denen des Ganglien-Systems), die bewussten Sinnenprocesse aber den sensuellen Gehirnnerven mit uns zuschreibt. Nun sind aber beide Nervensysteme mit einander so innigst verbunden und verflochten, dass beide ihre Reflexe in einander werfen, wenn auch die sensorischen Leitungen die motorischen, oder umgekehrt, eine Zeit lang überwiegen oder paralysiren sollten. Wie weit dies gehen kann, beweisen uns die indischen Fakirs, welche sich über einen Monat lang lebendig vergraben lassen und dennoch in ihrem Nervensystem nicht völlig erstorben sind, sondern wieder zum Leben erweckt werden können. Scheinbares Nichtfunctioniren gewisser Nerven beweist demnach noch keineswegs die völlige Loslösung der Psyche von denselben. Deshalb sind exacte Forschungen über Tod und Scheintod von allerhöchster Wichtigkeit. — Der Sekr. d. Red.

Mr. *Crookes* nicht gelungen ist. Diese Dinge sind für Unberufene zu meiden. —

Die verurtheilslosesten und unbefangensten Leute sind zu diesen Prüfungen nöthig, — ob Gelehrte oder Laien, dürfte gleich sein, wenn nur erfahrene Kenner und Forscher. — Geistliche Herren, beschränkt in blindem Glauben und Dogmatik, oder systemergebene sonstige Gelehrte und Leute aller Art wären kaum zuverlässige Richter und genügend frei von Vorurtheilen.

Wir wissen noch nicht bestimmt, was dieses Etwas sei, welches in uns empfindet, strebt und erkennt. Dennoch hat *Cartesius* dem Gefühl, dass wir uns selbst das Allergewisseste sind, in den Worten Ausdruck gegeben: — „Ich denke, darum bin ich!" — und es scheint nicht weise zu sein, anzunehmen, dass dieses höchste Naturprodukt, der Geist, wieder in die Nacht versinke und in dasselbe dumpfe Dasein, aus welchem es sich emporrang, zurückkehre.

Schon der delphische Gott wies die Sterblichen an, den Schlüssel des Lebensräthsels im eigenen Innern zu suchen mit seinem — „Erkenne Dich selbst!" — Im eigenen Innern wohnt der Gott; und — „wenn du es fühlst, ist dir das Heilige nah!" — sagt der Dichter.

Die Thatsachen des Somnambulismus als transcendentale Physik zu studiren, wäre daher die Pflicht jedes wahren Gelehrten, wie Prof. *Zöllner* einer war. Aber statt dessen, — meint Herr *Carl du Prel**) — werden wir eher lange Abhandlungen erhalten über — die Magenkatarrhe der Infusorien, oder über die Beinbrüche der Gletscherflöhe, — als Aufklärungen über die räthselhaften Seiten unserer eigenen geistigen Natur!

(Schluss folgt).

Kritik einer Kaplans-Kritik über Zöllner.

Von **Gr. C. Wittig.**

V.

(Fortsetzung von Seite 236.)

Wer *Zöllner's* eigene Aussprüche über sein angeblich naturwissenschaftliches Dogma von der Urzeugung sorgfältig studirt, wird finden, dass der Herr Kaplan *Fischer* 1) total irrt, wenn er der Meinung ist, *Zöllner* hätte die Voraussetzung der Urzeugung nicht für eine Hypothese an-

*) Vgl. „Psych. Stud." Mai-Heft 1883, S. 236 ff. 1881 S. 423 563. — Der Sekr. d. Red.

gesehen, wenn dieser doch ausdrücklich sagt: „Ebenso drückt „die Hypothese von der generatio aequivoca . . . nichts „anderes als die Bedingung für die Begreiflichkeit der „Natur nach dem Causalitätsgesetze aus", und ferner noch: „Die Hypothese selbst aber muss, als Bedingung für die „Begreiflichkeit, allen Bemühungen des Begreifens selber „vorausgehen, denn 'jedenfalls ist es (nach *Helmholtz*) klar, „dass die Wissenschaft, deren Zweck es ist, die Natur „zu begreifen, von der Voraussetzung ihrer Be- „greiflichkeit ausgehen müsse, und dieser Voraus- „setzung gemäss schliessen und urtheilen.'"

2) irrt Herr *Fischer* in der weiteren Annahme, als habe *Zöllner* jene Forscher, welche diese Hypothese durch Experimente zu stützen und logisch-inductiv zu erhärten suchen, darob der Unwissenschaftlichkeit, wenigstens eines Mangels an logischem und philosophischem Denken beschuldigt, 'was denn doch über jedes (?) berechtigte Maass hinausgehe und weder mehr logisch, noch philosophisch, noch naturwissenschaftlich sei.' Ganz im Gegentheil hat *Zöllner* nachgewiesen, warum der stets misslingende inductive Beweis der generatio aequivoca dieselbe als Hypothese nicht wiederlegen könne, weil allen empirischen Resultaten, wegen der Unvollkommenheit unserer Sinne und Instrumente, stets nur eine relative Wahrheit beizumessen sei. Nicht deshalb tadelt *Zöllner* die Naturforscher, weil sie experimentiren, sondern nur darüber, weil sie sich über die volle Tragweite ihrer angestellten Versuche erkenntnisstheoretisch oder à priori nicht klar sind und die generatio aequivoca von vornherein nicht stützen, sondern widerlegen wollen. Das ist doch aber etwas ganz anderes, als was Herr *Fischer* unserm *Zöllner* imputirt. Damit fallen alle seine weiteren Berufungen auf *Kepler's* Aussprüche auf Herrn *Fischer* selbst vernichtend zurück, wenn er uns über *Zöllner's* wahre und eigentliche Meinung selbst „nihil dat, quod nihil est", d. h. hier nicht das wahrhaft giebt, was nicht wahrhaft von ihm (*Zöllner* selbst) geschrieben steht. Auch *Zöllner* constatirt nichts ohne selbsteigene Experimente. Aber er weiss genau, wie weit die Beweisfähigkeit dieser Experimente reicht und kennt ihre Grenzen.

Gern hätte Herr *Fischer*, wie er sagt, hiervon geschwiegen, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, dass so 'fundamentale Irrthümer und leichtfertige Behauptungen' der wahren Wissenschaft bei weitem mehr schaden, als alle von *Zöllner* gerügten sonstigen Miszstände. Wie steht es aber mit Herrn *Fischer's* Irrthümern über *Zöllner*, die wir ihm nachgewiesen haben? Sollten sie nicht noch schädlicher

sein, weil sie sich selbst als dogmatische Behauptungen ohne alle genügenden Beweise geben? Wir ahnen wohl den eigentlichen Grund seiner geheimen Befürchtungen, wissen aber zugleich, dass dieser eigentliche Grund der grösste Irrthum ist, in den nur der römische Theologe, nicht der wirkliche Naturforscher gerathen kann. Der Theologe *Fischer* hat geargwöhnt, dass *Zöllner's* Theorie einer Urzeugung organischer Materie aus unorganischer der krasseste Materialismus sei, den man sich denken könne. Er hat sich die unorganische Materie nämlich nach scholastischer, in leeren Abstractionen von der Wirklichkeit sich bewegender Denkweise als vollkommen todt und unbeseelt vorgestellt. *Zöllner's* weitere Annahme, dass die Materie nicht blos bewegt, sondern auch mit Empfindung und Bewusstsein begabt sei, hätte ihn sofort belehren müssen, dass *Zöllner* eben eine ganz andere Vorstellung von der Materie habe, als die scholastische Denkweise an die Hand giebt. Die Scholastik gefällt sich in lauter Abstractionen, die real-idealistische Philosophie in lebensvoller Vereinigung alles Wirklichen. Wenn *Zöllner* an die generatio aequivoca aus dem feurigen Urnebel aller Gestirnwelten hervor glaubt, so geschieht dies darum, weil er schon in die Urmaterie alle göttlichen Kräfte und Eigenschaften der Bewegung, des Lebens, der Empfindung und der Intelligenz hineinverlegt, welche der scholastische Theologe nur für seine abstracte Gottheit als besondere Schöpfer- und Beseelungs-Kraft von der alsdann an sich todten Materie abstrahirt hat. Unter so bewandten Umständen müssen sich Beide missverstehen, wenn sie Beide von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen. Aber ist es nicht im Grunde genommen doch ganz dasselbe, ob ich annehme, in der Materie bethätige sich von allem Anfang an selbstordnerisch eine ihr inhärente göttliche Kraft, oder ob ich umgekehrt annehme, die göttliche Kraft habe erst die Materie aus sich herausgesetzt und sie allmählig zu denselben Erscheinungen durch besondere Willensacte hervor entwickelt? Der Theolog brauchte wahrlich gegen *Zöllner's* Allkrafttheorie in der Materie nicht so auf der Hut zu sein, als vielleicht vor der einseitigen materialistischen Annahme, die an sich todte Stoffmasse sei durch zufällige Bewegung in und durch einander zu den Functionen des Lebens und Bewusstseins blindlings gelangt ohne alle planmässige Vorausberechnung. Doch wird man auch hier die Thatsachen des höchsten Bewusstseins und der Intelligenz schliesslich gelten lassen müssen. Dass übrigens *Zöllner* nicht allein dieser Ansicht ist, haben wir bereits früher („Psych. Stud." 1883 S. 425 ff. u. 573 ff.) er-

wähnt; hier verweisen wir noch auf den Wiener Professor der Physiologie Dr. *Ewald Hering*, welcher am 30. Mai 1870 in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Wien eine Rede: „Ueber das Gedächtniss als eine allgemeine Function der organischen Materie“ gehalten hat. Dort sagt er: —

„Man hat die mündliche und schriftliche Ueberlieferung das Gedächtniss der Menschheit genannt, und dieser Spruch hat seine Wahrheit. Aber noch ein anderes Gedächtniss lebt in ihr, das ist das angeborene Reproductionsvermögen der Gehirnsubstanz, und ohne dieses wären auch Schrift und Sprache nur leere Zeichen für das spätere Geschlecht. Denn die grössten Ideen, und wären sie tausendmal in Schrift und Sprache verewigt, sind Nichts für Köpfe, die nicht dazu gestimmt sind; sie wollen nicht bloss gehört, sie wollen reproducirt sein. Und wenn nicht mit dem Reichthume der von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Ideen auch der Reichthum innerer und äusserer Entwickelung des Gehirns fortwachsend sich vererbte, wenn mit dem schriftlich bewahrten Gedanken nicht auch das gesteigerte Vermögen zu seiner Reproduction auf die kommenden Geschlechter überginge, so wären Schrift und Sprache umsonst. Das bewusste Gedächtniss des Menschen verlischt mit dem Tode, aber das unbewusste Gedächtniss der Natur ist treu und unaustilgbar, und wem es gelang, ihr die Spuren seines Wirkens aufzudrücken, dessen gedenkt sie für immer.“ —

Hier hat Herr Kaplan *Fischer* einen neuen Fall, in welchem das sinnlich wahrnehmbare Gehirn für seine dasselbe beseelende, aber unsichtbare Geisteskraft gesetzt wird, ohne dass darum die letztere in ihren wesentlichen Charakterzügen geleugnet wäre. Und ähnlich hat sich auch *Zöllner* über die generatio aequivoca oder Urzeugung organischer aus (nur scheinbar) unorganischer Materie im Urstoffe ausgelassen, welcher eben schon alle Urkraft in sich trug, oder umgekehrt von aller Urkraft hervorgesetzt (geschaffen), getragen und entwickelt wurde. Somit wäre *Fischer's* vielleicht geheime Befürchtung, dass am Ende damit die **Gottheit selbst geleugnet** sein oder werden könnte, welche er beliebig hinter oder vor, in oder ausser diese, die Urmaterie belebende Allkraft setzen kann, insofern die Gottheit zur Existenz beider absolut wesentlich ist, ganz gegenstandslos. *Zöllner* ist kein Gottesleugner. Er spricht hierin eben nur vom Standpunkte des an seine Sinnesbeobachtungen experimentell gebundenen Naturforschers aus, welche niemals die hypothetischen Ideale des denkenden Geistes erreichen. Wenn aber auch die

Gottheit selbst nur eine, wenn auch die höchste, **Hypothese** des denkenden Geistes wäre,' würde sie darum, weil sie durch vereinzelte sinnliche Experimente in ihrer Allwirksamkeit nicht bewiesen werden kann, weniger wirklich und wirksam sein? Und wäre es nicht ganz derselbe Fall mit einer uns noch ebenso hypothetischen jenseitigen (transcendenten) **Geisterwelt**, welche durch alle bisherigen sinnlichen Experimente sich noch ebenso wenig exact und inductiv-sicher hat erweisen lassen, als die Hypothese einer **Seele** aus allen anatomischen und physiologischen Vivi- und anderen Sectionen? Vielleicht geht Manchem an den *Zöllner*'schen Beispielen dessen, was inductive und deductive Beweisführung eigentlich zu leisten vermögen, ein neues elektrisches Glühlicht für die Erkenntniss seines theoretischen und praktischen Standpunktes zum Glauben und Wissen von der transcendenten Gottes- und Geisterwelt auf, welche ebenfalls principiell feststeht, experimentell vorerst aber stets zu anderen, wenn auch nicht minder wichtigen sinnlichen Zwischenerkenntnissen führt.

Um aber Herrn Kaplan *Fischer's* merkwürdigen Standpunkt zu einem Vernunftdogma gegenüber *Zöllner* gerade in der Hypothese der generatio aequivoca oder Urzeugung der organischen aus der unorganischen Materie vollkommen zu begreifen, dürfen wir nur auf die bereits angezogenen Vatikanischen Satzungen I. „von Gott dem Schöpfer aller Dinge" hinweisen. Daselbst heisst es: — 1) Wer da den Einen wahren Gott, den Schöpfer und Herrn der sichtbaren und unsichtbaren Dinge leugnet, der sei im Banne. — 2) Wer sich nicht schämt, zu behaupten, ausser der Materie gebe es nichts; der sei im Banne. — 3) Wer da sagt, Gottes und aller Dinge Substanz oder Wesen sei eines und dasselbe; der sei im Banne. — 4) Wer da sagt, die endlichen Dinge, sowohl die körperlichen wie die geistigen, seien ein Ausfluss der göttlichen Substanz; oder das göttliche Wesen werde zu Allem, indem es in die Erscheinung tritt und sich entwickelt; oder endlich, Gott sei das allgemeine oder unbestimmte Sein, welches dadurch, dass es sich bestimmt, das in Gattungen, Arten und Individuen unterschiedene All der Dinge setze; der sei im Banne. — 5) Wer da nicht bekennt, dass die Welt und alle Dinge, welche in ihr enthalten sind, sowohl die geistigen wie die materiellen, nach ihrer ganzen Substanz von Gott aus dem Nichts hervorgerufen sind; oder wer da sagt, Gott habe nicht mit einem von aller Nöthigung freien Willen, sondern ebenso nothwendig geschaffen, als er nothwendig sich selbst liebt; oder

wer leugnet, dass die Welt zur Ehre Gottes erschaffen sei; der sei im Banne." —

Wir können keinen dieser negativen Fälle in *Zöllner's* positiven Deductionen finden und gewärtigen für eine etwaige Behauptung des Gegentheils den vollen Beweisantritt des Herrn Kaplans *Fischer*.

(Schluss folgt.)

Dr. Karl Lechner über Eduard Jankowski's „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder."

Veröffentlicht und mit Noten versehen von dem Verfasser des Werkes selbst in Dyhernfurth, Rgb. Breslau.

II.

(Schluss von Seite 330.)

„Eben dieselben Abweichungen zeigten sich im Bereich der anormalen Vorstellungsbilder der übrigen Sinne. Interessant ist dabei der Umstand, dass die Gehörstäuschungen sich immer dann der Objectivität am nächsten stehend bekundeten, wenn sie am schwächsten und leisesten erschienen waren. Dies beweist zur Genüge, wie wenig das Bewusstsein der Realität des Sinnesreizes vom Intensitätsgrade desselben abhängig sei. Wollte Verfasser seine, von der Willkühr unabhängig auftauchenden Gehörs-Vorstellungsbilder mit grösserer Aufmerksamkeit betrachten, so gelang es ihm in der Regel nimmer, dieselben deutlich wahrzunehmen.

„So wie die hallucinative Wahrnehmung durch den Mangel einzelner Neben-Vorstellungsbilder eine Beeinträchtigung erfahren kann, so kommt es auch vor, dass sich an die Seite derselben solchartige Vorstellungsbilder stellen, die unter normalen Verhältnissen dem Wahrnehmungs-Acte fremd bleiben. Z. B. nicht selten hörte Verfasser die Worte: „Der Belzebub ist da!" welche Worte jedesmal mit einem „Zucken im Kopfe" verbunden waren. Offenbar leistete der Gehörstäuschung in diesem Falle eine Organempfindung (sei es ein Innervationsgefühl) Gesellschaft, deren Gemeinschaft das sonderliche Sinnesbild erzeugte. Das heisst, dem Vorstellungsbilde des Gehörs reihten sich solche motorischer und visceraler Natur an, welche in dieser Verbindung den gehörten Schall zugleich empfinden und von Bewegungen begleitet erscheinen liessen. — Als ein noch mehr ins Auge fallendes Beispiel mag jenes Phänomen gelten, welches dem Verfasser, von einer wunderholden Mädchenstimme

gesungen, die Worte: „der Quirinal" hören liess. Trotzdem der Gesang monoton war, erschien er doch ausserordentlich kunstvoll und ergreifend. Neben seiner imposanten Einfachheit wirkte er unbeschreiblich erhebend und hatte die Färbung, als wollte er „den ewigen Kampf der weltlichen Macht mit der Priesterherrschsucht", „der Ehe mit dem Cölibat" und den „Sieg des Quirinals" verkünden, zugleich das Heiligthum der Ehe verherrlichend. Natürlich konnte das Tonbild ein so sonderbares Colorit nur dadurch erhalten, dass mit dem anormalen Sinnesbilde auch solche Neben-Vorstellungsbilder in Verbindung traten, die geeignet waren, das ursprüngliche Sinnesbild dermaassen umzumodeln und ihm solche aussergewöhnliche Charakterzeichen aufzudrücken. Ein ebenso klares Beispiel liefert die Gehörstäuschung, welche ihn die Worte: „Du siehst Gott selber" vernehmen liess, während ringsherum Alles, sich plötzlich eigenthümlich anders gestaltend, „das Aussehen einer Person" erhielt, und dem Beobachter dünkte, „als wäre es ewig so gewesen".

„In ähnlichem Sinne interessant erscheint die beim Verfasser auch gegenwärtig zeitweise auftretende, Empfindung der Stigmatisation. Diese Empfindungstäuschung liess die Wundmale *Christi* intuspercipiren und war von einer Beziehung auf das Kreuztragen *Christi* begleitet. Nebstbei war der Wahrnehmung stets die Beziehung auf das Leiden *Christi* mitgegeben und dieselbe von einer kläglichen*) Stimmung begleitet.

„Eigenthümlich gestalteten sich noch diejenigen Gehörstäuschungen des Verfassers, welche in Gesellschaft von zornigen oder trüben Gemüthsstimmungen auftraten, aber nur insolange, als er stehend blieb oder Gehbewegungen machte. Sobald er sich niedersetzte, verschwand auch die eigenthümliche Aenderung der Gemüthsstimmung, obwohl die anormalen Sinnesbilder in ihrer Erscheinung ungestört fortdauerten.

„Dasselbe gilt in Betreff jener Sinnestäuschungen, welche dem Verfasser bei jedem**) Seufzer, in den er ausbrach, eine, sich in seinem Körper wurmhaft rollende, Person vorführten und ihm dieselbe als Satan und *Christus* in einer Person darstellten. Bei der Wahrnehmung dieser Erscheinung war es dem Beobachter stets sehr unheimlich und abscheulich zu Muthe.

---

*) Das ist ein Irrthum des Herrn Kritikers; s. meine „Phänomenologie" S. 115 fg. — *Jankowski.*

**) Ich hatte nur einmal eine solche Erscheinung; s. meine „Phänomenologie" S. 127. — *Jankowski.*

„Die letzterwähnten zwei Erscheinungen sind wahrscheinlich auf ein Zusammentreffen von Illusionen *) mit Hallucinationen zurückzuführen, indem die active Bewegung (Gehen, Seufzen) in diesen Fällen einer illusorischen Färbung theilhaftig wurde, während die gleichzeitig ins Leben getretenen Sinnestäuschungen durch erstere so eigenthümlich begleitende Charakterzeichen erhielten.

„Solche und ähnliche anormale Sinnesbilder des Verfassers findet man im besprochenen Werke in den interessantesten Variationen zahlreich beschrieben. Alle erinnern uns daran, welch' — vom psycho-pathologischen Standpunkte — nützliches Material denselben entnommen werden könnte, und welch' werthvolle Daten daraus zu gewinnen wären, wenn deren Phänomenologie einer noch weit eindringenderen Zergliederung unterworfen würde. Schade, dass dies der Verfasser nicht selbst bewerkstelligte! Selten findet sich Jemand, der so bewandert in der Physiologie der Sinneswahrnehmungen, wie er, — die selbsterlebten pathologischen Sinnesbilder zum Gegenstand eingehender Studien, auch von dieser Seite, machen kann.**) — Die Pathologie der Sinnestäuschungen ist keineswegs noch zu jener Stufe der Reife gelangt, über welche hinaus jedes weitere Forschen überflüssig wäre. Wir vermöchten einen bedeutend tieferen Einblick zu gewinnen in die Werkstätte des psychischen Geschehens, in die normalen Akte der Geistesarbeit des Gehirns, wenn uns zuvor, mit Hilfe ähnlicher pathologischer Erscheinungen, jene psychischen Elemente bekannt gemacht würden, aus denen sich jeder einzelne Bau unserer intellectuellen Thätigkeit zusammenfügt.

„Dr. ***Karl Lechner,***
„Dirig. Primararzt der Königl. ung. Landes-
„Irren-Pflege-Anstalt.“

Diese Uebersetzung ist mir durch die Güte des Herrn Kritikers selbst geworden, wofür ich ihm hier noch ganz besonders mein Dank ausspreche.

Zur weiteren Beleuchtung lasse ich nun noch sein geschätztes Schreiben an mich mit seiner Genehmigung folgen.

---

*) Es mischte sich niemals eine Illusion ein. — *Jankowski.*

**) Mit Theologie, Philologie und Philosophie ist mein Nervensystem schon belastet; ich wage es nicht, ihm noch diverse medizinische Disciplinen aufzubürden, so gern ich auch das achtungsvolle wissenschaftliche Begehren des Herrn Dr. *Lechner* befriedigen möchte. Nun, vielleicht wird es mir doch noch einmal möglich sein, dieses zu thun.
Jankowski.

„Budapest, VI, Engelsfeld, den 4. Jänner 1884.
„Sehr geehrter Herr!

„Mit Bezug auf Ihr werthes Schreiben vom 20. Dezbr. 1883, erlaube ich mir anruhend eine womöglich korrekte Uebersetzung meiner ungarischen Kritik über Ihre „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder" einzusenden, und nehme mir zugleich Gelegenheit, für Ihre freundlichen Zeilen sowie Ihr vertrauenvolles Entgegenkommen meinen besten Dank auszudrücken.

„Es freut mich ungemein, dass Sie der ersten, undeutlichen Uebersetzung nicht sofort Glauben schenkten.*) Zum Glück war dieselbe — für mich wenigstens — so unverständlich, dass uns hiedurch alle weiteren Controversen und Erörterungen erspart blieben. Die ungarische Sprache ist so weich und zart an Modulationen, dass schon ein einziger Buchstabe im Worte den Sinn ganzer Sätze zu verändern vermag. Aus diesem Grunde ist es äusserst schwierig, selbst sprachgewandten Leuten, präcise Uebersetzungen zu liefern, da die Sprache ausserdem auch in grammatikalischer Hinsicht von der deutschen Sprache gar zu sehr verschieden ist; und muss ich deshalb schon im Vorhinein erklären, dass auch die beigelegte Mache noch so manche Mängel in sich birgt. Das Kurze, Bündige der ungarischen Wortfügung kann ins Deutsche nur vermittelst langer Sätze so ausdrucksvoll wiedergegeben werden, wie es das Original verlangt, wodurch natürlich stets die Treue der Uebersetzung leiden muss.

„Was die Form meiner Kritik anbelangt, so muss ich Sie vor Allem versichern, dass es mir niemals in den Sinn kam, Ihr krankes Gemüth irgendwie schmerzhaft berühren zu wollen. Erwähnung musste ich aber Ihrer Krankheit insofern thun, als dies zum Verständniss des Werkes nothwendig war, da doch der gesammte Bau Ihrer Studien nur auf erlebten krankhaften Erscheinungen basirte.

„Als Arzt und eifriger Kämpe auf der Bahn aller inductiven Wissenschaften, war es mir selbstverständlich unmöglich, meine Kritik auch auf Ihre metaphysischen Speculationen auszudehnen. Nur dies war der Grund, weshalb ich den metaphysischen Theil Ihres Werkes gänzlich unberücksichtigt liess und diesen Umstand zugleich den Lesern der „ungarischen philosophischen Rundschau" kund zu geben für nothwendig erachtete. — Mich interessirte einzig und

*) Dieselbe war von einem dieser psychologischen und psychiatrischen Unterscheidungen wenig kundigen Freunde nur ganz oberflächlich angefertigt, da ihm nicht einmal das besprochene Buch selbst bekannt und zur Hand war. — Der Sekr. d. Red.

allein die Phänomenologie der Sinnestäuschungen als solche, und erbot ich mich deshalb in meiner Kritik, nur für diesen Theil Ihrer Arbeit das Interesse des Leserkreises wachzurufen, indem ich sowohl auf die Fülle und den Werth des diesbezüglichen Materials hindeutete, wie auch mit schwachen Zügen jenen Zusammenhang zu kennzeichnen versuchte, den ich zwischen der symptomatischen Form Ihrer Sinnestäuschungen und der organischen Grundlage derselben zu finden vermeinte.

„Von diesem Standpunkte ausgehend, konnte ich mich über Ihr Werk nur lobend äussern, musste aber gleichzeitig mein Bedauern aussprechen darüber, dass vom Verfasser gerade diese Seite des Thema's am stiefmütterlichsten behandelt wurde. Ein eingehendes, detaillirtes Sichten und Ordnen Ihres werthvollen Materiales, hinsichtlich der symptomatischen Verschiedenheiten der Sinnestäuschungen und in Bezug auf deren psychische Elemente, wäre eine Arbeit von unschätzbarem Werthe gewesen, für Zwecke sowohl der Psychiatrie, wie die der Psychologie. — Die Hindeutung auf diesen Umstand meinerseits wünschte nichts Weiteres zu erzielen, als die Aufmerksamkeit des Autors auf ein noch unbebautes Feld zu lenken, dessen Bearbeitung für ihn, auf Grund der schon gesammelten Thatsachen, nicht schwierig werden könnte.

„Als Triebfeder dieses meines Wunsches muss ich wohl, um aufrichtig zu sein, ein egoistisches Begehren gelten lassen. Seit längerer Zeit befasse ich mich nämlich selbst mit eingehenderen, experimentellen Studien über das Wesen, die Localisation und die organischen Ursachen der Sinnestäuschungen, und legte ich erst kürzlich die bisherigen Resultate meiner Untersuchungen dem hiesigen „ärztlichen Vereine“ in einem ausgedehnteren Vortrage vor. Natürlich würde es mich ungemein interessiren, auch Ihre diesbezüglichen werthen Erfahrungen und Ansichten kennen zu lernen, aus welchem Grunde ich Ihr hochherziges Anerbieten sehr gerne annehme und dem Eintreffen Ihrer interessanten Werke mit grösster Freude entgegensehe. — Ein Exemplar Ihrer „Phänomenologie und Metaphysik etc.“ ist meiner Bibliothek einverleibt worden.

„Indem ich beiliegende Uebersetzung zu Ihrer freien Verfügung stelle, verbleibe ich mit voller Hochachtung

„Ihr ergebenster

Dr. ***Karl Lechner,***

„Dirigirender Primararzt der königl. ung.

„Landes-Irren-Pflege-Anstalt

„am Engelsfeld zu Budapest.“ —

Für diese Kritik kann ich Herrn Dr. *Lechner* nur dankbar sein. Wenn sich derselbe an einzelnen Stellen bei Wiedergabe der Phänomene geirrt hat, so ist das bei der grossen Menge derselben unvermeidlich, da sie offenbar meist aus dem Gedächtniss angeführt sind.*)

*) In die zweite Note S. 323 hat sich eine Ungenauigkeit eingeschlichen. Es ist zu lesen: — „Nur zur Zeit meiner ersten Erkrankung während meiner Studienzeit und zur Zeit der drei Höhepunkte meiner Nervenkrankheit war ich das erste Mal eine Woche hindurch und während der drei Höhepunkte stunden- und sekundenlang wahnsinnig. — *Jankowski.*"

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Extravaganzen im Spiritismus.

Octave Feuillet's Roman „La Veuve" (Die Wittwe) wird als eine psychologisch feine Erscheinung der neueren französischen Litteratur gerühmt. Zwei Freunde haben einen schwärmerischen Jugendbund für Zeit und Ewigkeit geschlossen. Der eine Freund heirathet glücklich, fällt aber nach zweijähriger Liebesschwelgerei im Kriege 1870. „*Robert* ist tollkühn", — so stellt *Bruno Walden* in „Ueber Land und Meer" Nr. 35 S. 699 die Sache dar; „die Inbrunst, mit der er um seiner Liebe willen am Leben hängt, weckt in ihm die krankhafte Befürchtung, feig zu sein, und diese krankhafte Vorstellung lässt ihn die Gefahr geradezu herausfordern. Zu Tode getroffen, ruft er *Frémeuse* an sein Sterbelager, dem treuen, geliebten Freunde die letzte Botschaft für die Gattin an's Herz zu legen. Es ist eine gar schwerwiegende; mit der Versicherung seiner Liebe über's Leben hinaus, verpflichtet er sie zu ewiger Treue, indem er sie beschwört, nicht wieder zu heirathen, da er selbst im Jenseits keine Ruhe zu finden vermöchte, wäre sie im Besitz eines Andern. Mehr als ein Jahr vergeht, ehe *Frémeuse*, nach Abschluss des Krieges erst, sich seiner Mission zu unterziehen vermag." Er lernt die Gattin des Freundes, die er früher stets mit einem an Abneigung grenzenden Vorurtheil betrachtet, durch ihre Erschütterung über die blosse Todesnachricht hochschätzen und wagt ihr die Botschaft des Gatten, welche einen Zweifel in ihre Liebe und Treue, gegen die Heiligkeit und Tiefe ihres Schmerzes involvirt, gar nicht mitzutheilen. Er glaubt, sie werde ihrem

Gatten von selbst treu bleiben, und will sie erst von seinem letzten Wunsche benachrichtigen, falls sie doch einmal eine zweite Ehe einzugehen gesonnen werden sollte. Inzwischen schliessen sie selbst innige Freundschaft, die sich allmählich zu gegenseitiger Liebe steigert. Er flieht sie. Da verlobt sie sich zum Schein. Er kehrt zu ihr zurück, um ihr das letzte Vermächtniss ihres Gatten mitzutheilen. Dadurch werden ihre beiderseitigen Gefühle offenbar, und er verlobt sich mit ihr. „Glänzend wird die Trauung gefeiert, doch erschrickt die Neuvermählte, als ihr Gatte nach dem Festmahl von ihrer Seite verschwunden .... Er ist hinausgeeilt zu dem Kreuze, vor dem er und *Robert* sich zur Knabenzeit Treue gelobt für Zeit und Ewigkeit. Die Vergangenheit tritt ihm lebhaft vor die Seele. Glück oder Ehre? In der Kapuze seines Militärmantels befindet sich ein kleiner Revolver. Ein Schuss erschreckt die Gäste im Schlosse. Am Kreuz am Wege findet man die Leiche des Grafen *von Frémeuse*. — Die Feinheit in der Schilderung dieser Vorgänge, der Zauber des Styls ist geradezu fascinirend." — Wir geben das zu, halten aber dergleichen romanhafte Geschichten doch für total krankhaft und schwache Gemüther verwirrend und zu ähnlichen Extravaganzen anreizend. Sollte es wirklich für Frankreich keine feinere psychologische Kost geben als solche unnatürlich überschraubte Gefühlsempfindungen? Wurzeln sie nicht in einer falschen Metaphysik und in einem falschen Begriff von den Rechten der Lebenden und der Todten?

Eine ähnliche gefühlsverschrobene Geschichte lasen wir jüngst in „Auf der Höhe" April-Heft 1884 unter dem Titel: „Es liegt in der Luft!" womit wir gegen die Redaction keine Kritik üben wollen. Hier bringen sich zwei Eheleute um zur Illustration der daselbst ebenfalls nur in der Luft liegenden, aber nicht ausgesprochenen Frage des *Goethe*'schen *Faust*: „Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?" Der kategorische Imperativ *Kant's* antwortet darauf: „Nein!" Mögen diese Erzählungen lediglich gute Musterbeispiele dafür sein, wie man nicht empfinden und denken soll, um nicht in Selbstmord zu enden. Ist es nicht ein trostloser Wahn, auch den eigenen Körper und die uns noch umgebenden irdischen Verhältnisse an die Willensbestimmungen eines hinübergeschiedenen Geistes so stark gekettet zu glauben, dass die Folge davon in Selbstvernichtung ausarten muss? Welcher geheimen Schule der Verrücktheit entspringt wohl solcher Wahnwitz! solche Aufhebung der freien Selbstbestimmung durch einen seine Wirkungen nicht vorausberechnenden Wunsch eines Sterbenden?

Nachwirkungen starker psychischer Lebenseindrücke in den Visionen Sterbender.

Der berühmte deutsche Novellist *Wilhelm Raabe* liefert uns in seiner Erzählung: „Villa Schönow“ in „*Westermann's* illustrirte Monatshefte“ vom April 1884, S. 94 und 95 ein treffendes instinctives Gemälde sogenannten heilmagnetischen Einflusses eines Freundes auf das Gemüth eines delirirenden Sterbenden, indem er auf dessen letzte Phantasien eingeht und ihm so über die grosse Brücke vom Leben zum Jenseits hinüberhilft. Es ist das nämliche Princip, welches von Dr. *W. B. Fahnestock* S. 38 ff in seiner Schrift: „Statuvolence“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1884) auch für das Heil der Lebenden entdeckt und ausgesprochen worden ist. Ein sterbender Veteran *Amelung* aus dem Jahre 1870 phantasirt in seiner letzten Krankheit wochenlang und bis zur Todesstunde von einer vom Feinde abgebrochenen und energisch vertheidigten Brücke, welche von den Pionieren wieder in Stand gesetzt werden soll, und wobei er seine Verwundung am Fusse erhielt, die ihm erst 10 Jahre später tödtlich wurde. „Der Kranke hatte sich plötzlich aufgerichtet und sah mit grossen, fieberglänzenden Augen aufgeregt, doch starr geradeaus und auf ein weit abgelegenes Marsch- und Kriegs-Erlebniss seiner eigenen Soldatenzeit hin. . . . ‘Da rechts sind sie schon durch die Weinberge, und wir — wir kommen wieder nicht ran!’ rief er . . . . ‘Da, da haben wir die Granate und die Bescheerung — ein paar rothe Flecke mehr im Wasser und die Arbeit von vorne! . . . Nicht nachlassen, Kinder! Alle heran an die Brücke — Maurer und Zimmerleute! Wir müssen, wir müssen herüber!’ — Ob et die Loire is oder der Loir, is mich janz jleichjültig, aber ick wollte, wir hätten ihm rüber’, murmelte der ihm wohlwollende Kriegskamerad, Steinbruchsbesitzer und Schieferdeckermeister *W. Schönow* aus Potsdam-Berlin, welcher schon den Krieg 1866 mitgemacht hatte. . . . ‘Ruhig Blut, Kamerad, et macht sich, et macht sich, et macht sich!’ — Der Invalide von siebzig hielt plötzlich den Veteranen von 66 mit eisernem Griff am Arm. ‘Die Füsse, der Fuss, Unteroffizier *Schönow*! ’s ist ja nichts weiter als bloss der eine dumme Fuss! . . . Kamerad *Schönow*, die verfluchte Brücke und der Verhau!’ — ‘Kennen wir ooch aus die böhmischen Wälder, Kamerad *Amelung*!’ rief *Schönow*, und sich wie erklärend zu dem Bruder des Sterbenden und dem Baumeister (einem Freunde desselben) wendend, setzte er so zu sagen begütigend hinzu: ‘Et is wirklich nichts weiter, als was unsereiner jede

Nacht an sich erleben kann, wenn er von *Daemel's* Ecke oder vom Schweren *Wagner* kommt. Da haspelt man sich ooch ab vor allem möglichen jeträumten Hindernis, und es is eene Wohlthat, wenn eener eenen an die Schulter jreift und richtig nach Hause abliefert.' — Und sich von den rathlosen, betrübten Beisitzenden wiederum an den Mann auf dem Schmerzensbette wendend, rief er: — 'Hurra, heran det brandenburgische siebente, Nummer sechzig! det janze Spiel — Musike, Musike! Trommeln und Pfeifen — uf mit die Bajonette! da sind wir schon, Kamerad; — det janze Vaterland hinter uns! Nur bloss een bissken an die Rippen kitzeln, und alles läuft, Kamerad Unteroffizier *Amelung!* Für Eltern, nachjelassene Ehefrauen, Kinder, Brüder, Schwestern und sonstige Blutsverwandschaft sorgen unbedingt die juten Bekannten und det sonstige Vaterland! Hurra — hurra — lassen Sie meinen Arm los, *Hamelmann*! halte fest, Kamerad *Amelung*! . . . . Da sind wir drüben! Hurra!' 'Hurra!' rief der sterbende Veteran vom Jahr 70, und er war es, der seine Hand von dem Arme *Schönow's* ablöste und mit einem letzten befreienden Athemzug schwer und für immer auf sein Kissen zurücksank. Der Baumeister hielt zitternd den Aermel des Freundes: 'Was machen Sie? Um Gottes willen, *Schönow*?!' — Es war in diesem Augenblick für den Berliner niemand weiter in der Welt vorhanden als der gute Kamerad auf seinem Bette der Ehren. Er hatte sich über ihn gebeugt, er strich ihm leise und zärtlich über die mit dem letzten kalten Schweiss bedeckte Stirn. Er griff nach der Seite, als ob er dort, wie vor Jahren, seine Feldflasche suche — 'Alle Commissionen bei Muttern nehme ick natürlich über mir, Bruder!' flüsterte er. 'Uhr und Brieftasche sind schon in Sicherheit und werden richtig zu Hause abjeliefert!' — Er selber, Unteroffizier *Schönow* von den Brandenburgern, war in diesem Moment wahrlich weit weg aus der stillen Hundstwete, und doch — wahrhaftig — kein anderer am Ort steckte zur Zeit so ganz und voll in der Situation wie er und war mit so zweifellosem Rechte zur letzten Hilfe herbeigeholt worden, in Ermangelung des Doctors, der über Land geholt worden war." — — —

Wer da weiss, dass der Gehörssinn eines Sterbenden noch am längsten von allen brechenden Sinnen thätig ist, wird die liebevollen und zartsinnigen letzten Worte *Schönow's* zu dem Hinscheidenden diesem doppelt hoch anrechnen. *Raabe's* aus dem wirklichen Leben gegriffene Sterbescene hat aber auch noch andere lehrreiche Momente für Erforscher des Visionären, welche ausfindig zu machen wir diesen selbst anheimgestellt sein lassen.

In derselben Erzählung finden wir S. 106 noch folgenden beachtenswerthen Hinweis aus *Johann Peter Eckermann's* „Gesprächen mit *Goethe* in den letzten Jahren seines Lebens“, Band II, pag. 333: — „Mitwoch, den 30. März 1831. „Wir reden wieder über das Dämonische. Es wirft sich gern an bedeutende Figuren, sagt *Goethe*, auch wählt es sich gern etwas dunkle Zeiten. In einer klaren prosaischen Stadt wie Berlin fände es kaum Gelegenheit, sich zu manifestiren.“ — Und doch lässt derselbe *Goethe* im ersten Theil des „*Faust*“ in der Walpurgisnacht den Proktophantasmisten (den bekannten Berliner Aufklärer *Friedrich Nikolai*) beim Anblick des Hexenvolkes und Geisterspuks ausrufen: —

Ihr seid noch immer da! Nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug, und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt!
Und nie wird's rein; das ist doch unerhört! —

Tegel bei Berlin war ein Landgut der Gebrüder *v. Humboldt*, in dem es eine Zeit lang ähnlich, wie im Schlusse von Schlawentziz in Schlesien, gespukt haben soll. Wir hoffen in nächster Zeit über derartige psychische Vorgänge ausführlicher berichten zu können.

Kurze Notizen.

a) Zeller giebt in seiner „Geschichte der deutschen Philosophie“ S. 906 ff. ein Resumé über den Werth der *Fechner*'schen Philosophie*) mit folgenden Worten: — „*Fechner* führt die ganze Aussenwelt nach *Berkeley's* Vorgang auf einen gesetzmässigen Zusammenhang von Erscheinungen zurück, und auch die immateriellen Atome oder Kraftcentren, aus denen er diese hervorgehen lässt, sind gleichfalls nur einfachste Erscheinungen. Das Reale, in welchem und für welches diese Erscheinungen existiren, sind die Seelen oder Geister, die (wie bei *Leibniz*) in ihrer Gesammtheit eine aufsteigende Stufenreihe bilden. Eben deshalb kann aber auch der Zusammenhang der Erscheinungen wie *Fechner* glaubt, nur durch das Bewusstsein vermittelt sein, und so kommt er schliesslich auf die Annahme, dass jede Gruppe niedriger Geister in einer höhern und die Gesammtheit derselben in der Gottheit enthalten sei, wobei sich dann natürlich eigenthümliche Folgerungen über die

*) Vgl. „Psych. Stud.“ December-Heft 1883, S. 572.

Verhältnisse dieser verschiedenen inandergeschachtelten Persönlichkeiten nicht vermeiden lassen." — Die psychologischen Ideen *Fechner's* setzen ein über die menschliche Thätigkeit hinausgreifendes, centrales Bewusstsein voraus, das nach seinem Ausdruck ausser der Summe des Bewusstseins der einzelnen organischen Geschöpfe auch das Bewusstsein der gesammten Beziehungen dazwischen einschliesst. Dieses Wesen bezeichnen wir als ***Gott***, „dessen unendliches und ewiges Dasein das gesammte endliche und zeitliche Dasein nicht sich äusserlich gegenüber, noch äusserlich unter sich, sondern in sich aufgehoben und sich untergeordnet hat, sodass, so weit und hoch man das Dasein endlicher Dinge verfolgen und durchmessen will, das göttliche Dasein darüber hinausreicht." — So hören auch dementsprechend die psychischen Erscheinungen nicht mit der blos animalischen Perception auf, sondern bestehen als Formen jedes Seienden, wenn auch in verschiedenen Intensitätsgraden; auch für Gott existiren die Vorgänge der Licht- und Aetherwelt mit ihren psychischen Beziehungen, auch die Reihe der Gestirne führt ein beseeltes Leben. Und wie unsere singuläre Existenz nach ihrer chronologischen Begrenzung durch Geburt und Tod nicht aufhört und dem Nichts verfällt, sondern als ein unverbrüchlicher Theil des grossen Kosmos, auch in seiner Besonderung, nur verständlich wird, so setzt sich diese Form des Daseins in einer höhern und intensivern Entwicklungsstufe fort, da es widersprechend ist, einen solchen Entwicklungsprozess, d. h. eine Entfaltung von bestimmten Kräften, plötzlich mit dem Nichts abschliessen zu lassen. Aller Irrthum und alle Sünde ist nur Folge unserer jeweiligen beschränkten und verkehrten Auffassung, die schon um deswillen einer spätern erleuchteten Erkenntniss weichen muss, und alles Schlechte ist als solches durch die eigene Nothwendigkeit seiner Existenz da, nicht etwa mit Gottes Zulassung. Diese Nothwendigkeit begründet sich darin, dass es fortwährend durch die wechselnde Actualität des Guten, welches sonst nicht zur Entfaltung kommen würde, absorbirt und schliesslich völlig aufgelöst wird. In den Ideen der Wahrheit, Schönheit und Güte gipfelt sich (objectiv) das göttliche Wesen, und in Glaube, Liebe und Hoffnung das (subjective) Verhältniss des Menschen zu Gott. — Der Pessimismus hat dem psychischen Werthe der Illusion eine völlige Verkennung zutheil werden lassen; statt in ihr den häufig sehr wirksamen Stimulus für neue Entschlüsse und Handlungen zu erblicken, wird immer nur einseitig das subjective und trügerische Element in ihr betont. — So *Th. Achelis* in seinem II. Artikel: „Die *Fechner'*-

sche Philosophie: 3) Zur Ethik“ in „Unsere Zeit“ 10. Heft (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1883).

b) „Wenn du Hunde und Pferde zu dressiren, oder zwischen zwei Kirchthürmen auf dem Seil zu tanzen verständest, — wenn du auf Kosten der Wahrheit und der Schönheit mit deiner Feder im Blut der Menschen falsches Pathos, frömmelnde Sentimentalität und verlogene Empfindungen aufregtest, oder einen Kehlkopf hättest, die Meisterwerke unserer Dichtung in blasphemisch entseelte Opernfetzen zerrissen vor tausend enthusiastischen Ohren hinaus zu tremoliren und zu brüllen, — dann würde es dir an begeistertem Beifall der Menge und Händeklatschen der Grossen, an Ruhmposaunen, Gold- und Diamantensternen nicht fehlen. Aber du handelst mit Wahrheit, Gedanken und echten Gefühlen, und die stehen als flau aufnotirt in den Coursberichten der Menschheit. Wir wollen nicht ungerecht urtheilen, Freund; denjenigen, welche deine Schriften drucken, bringen sie gleichfalls nicht viel ein, denn unter einem Schock ihrer Leser ist vielleicht Einer, der ihnen aufrichtig dafür dankt, Genuss und Bereicherung daraus schöpft. Doch immerhin werden die Verleger dir so viel für deine Arbeit zahlen können, als wenn du den Tag hindurch Schuhe geflickt hättest; allein ich weiss, das genügt dir, denn du trägst den eigentlichen Lohn in dir selbst.“ — *Wilhelm Jensen* in „Vom alten Stamm“ (Berlin, *O. Janke*, 1883.)

c) Von dem am 8. November 1881 zu Jena gestorbenen Professor der Philosophie *Karl Fortlage* (geb. d. 12. Juni 1806 zu Osnabrück) lesen wir in *Moritz Brasch's* geistvollem psychologischen Characterbild desselben (s. „Unsere Zeit“ 11. Heft. 1883. Leipzig, *F. A. Brockhaus*), dass sich derselbe vorzüglich an den älteren *Fichte* angeschlossen, als Specialfach die Psychologie gepflegt und dabei sich besonders der Nervenphysik und Anthropologie zugewendet habe, um von hier aus eine Bereicherung seiner Wissenschaft zu erlangen. „Der Schule *Eduard Beneke's**) angehörend, ist er in der Psychologie wesentlich auf die Selbstbeobachtung seelischer

---

*) Dieser berühmte Psycholog, Pädagog und Philosoph, welcher von *Hegel* aus Berlin 1822 wegen seiner „Physik der Sitten“ verdrängt wurde, hierauf in Göttingen docirte und nach *Hegel's* Tode wieder in Berlin auftrat, ist derselbe, den am Abend des 1. März 1854 seine Zuhörer vergeblich zur gewohnten Vorlesung erwarteten. Er war und blieb trotz der umfassendsten Recherchen verschwunden. Das Dunkel, das über seinen räthselhaften Tod herrscht, ist bis jetzt noch nicht gelüftet. Hier könnte sich ja sein wirklicher Geist derart schlagend bekunden, dass er durch ein Medium die Art und den Ort seines Todes kundgäbe, damit die Berliner Behörde juristische Anhaltspunkte

Zustände angewiesen, worin er es bis zu einer hohen Virtuosität bringt. . . . Aber nicht immer bleibt er bei den psychologischen Gliederungen (voll Sinnigkeit und Feinheit) stehen. Gern schweift er von hier aus in die Gebiete der Aesthetik und der Religionsphilosophie, zuweilen erhebt er sich gar in jene mystischen Höhen, wo er das schönheitgestaltende Walten des Platonischen *Eros* (Liebesgottes) wahrnimmt, oder er verliert sich in die dämmernden Tiefen *Novalis*'scher Romantik, die ihm selten enthüllte Geheimnisse aufschliessen und in einen 'niemals ganz zu enträthselnden Abgrund' blicken lassen. In solchen Fällen tritt die eigenthümlich mystisch-religiöse Seite in *Fortlage's* Wesen zu Tage. Der beobachtende Psychologe wird zum schwärmerischen Theosophen; alles philosophische Erkennen läuft bei ihm in letzter Instanz auf ein mystisches 'Schauen', ja wie bei allen Söhnen *Swedenborg's* auf ein inneres 'Erlebniss' der Wahrheit hinaus. In solchen Zuständen stellt sich ihm die Wahrheit als 'ein grosses, göttliches Geheimniss dar, in dessen Luftkreis wir leben und dessen Hauch unsere Beseelung ist'. Und was bleibt für die Philosophie hierbei übrig? Sie ist dann 'die Anerkennung dieses Geheimnisses' und mit einer Sokratischen Wendung 'die Liebe zu ihm'. Demnach sei auch die ganze Geschichte der Philosophie nichts anderes als ebenso viele Versuche zur Enthüllung jenes Geheimnisses, als es Weltanschauungen und Systeme gäbe." — Hierdurch wäre unsere Kurze Notiz sub *p)* des December-Heftes 1881 S. 571 der „Psych. Stud." über *Fortlage* noch wesentlich zu ergänzen, selbstverständlich aber nur durch das Studium des ganzen *Brasch*'schen Charakterbildes von ihm. — *Fortlage* selbst betrachtet in seinem Hauptwerk, das „System der Psychologie" (2 Bde., Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1855) den Menschen zugleich als „Gipfel der Natur" und als „Basis der Geschichte." — „Hierdurch steht er in der Mitte zwischen einem von Körpern erfüllten Raum und einer von Thaten erfüllten Zeit, zwischen einer unermesslichen Leibwelt und einem unabsehbarem Geisterreiche." . . . „In der Seelenlehre hat alles, was ist, seine höchste Blüthe, und alles, was werden soll, nimmt in ihr seinen Anfang." — Seine Methode besteht in empirischer

---

eines etwaigen Verbrechens fände. Es wäre dies ein Testbeweis für ein Medium und für eine wirkliche Geistesoffenbarung, da notorisch Niemand etwas Näheres um ihn weiss. — Gerade ein so tief denkender Geist, wie er es auf Erden gewesen, müsste doch leichter als alle niedriger gebildeten Geister des Jenseits die besten Mittel und Wege finden, sich deutlich und bestimmt zu offenbaren, d. h. nicht in allgemeinen Redensarten, sondern in genauen objectiven Angaben, welche zu sicheren Resultaten führen. — Der Sekr. d. Red.

Selbstbeobachtung und Induction. Deshalb wendet er sich gegen die bloss dialektische Psychologie der Hegelianer *Daub, Rosenkranz, Erdmann, Michelet*, gegen die ihm zwar verwandtere, aber von unerkennbaren Anfängen ausgehende genetische Psychologie der naturphilosophischen Schule eines *Schubert, Steffens, Carus* u. a., sowie auch gegen die bloss descriptive und klassificirende Psychologie. *Fries* und *Herbert* hätten ihm (*Fortlage*) schon etwas vorgearbeitet. *Kant* und seine Nachfolger hätten nur die apriorischen Anschauungen und Urtheilsformen, nicht aber die Sensationen a posteriori bearbeitet, welche Lücke er (*Fortlage*) ausfülle. Mit dem Kanteaner *Reinhold* sei er mehr in Uebereinstimmung wie mit *Schopenhauer.*

d) Eduard Beneke's Neubegründung der Psychologie, welche bei ihm Träger und Mittelpunkt seiner gesammten Philosophie ist, bezieht sich sowohl auf die Grundanschauung vom Wesen der Seele, als insbesondere auf die Methode der psychologischen Forschung.*) Nach ihm ist die Seele ein immaterielles Wesen, das aus gewissen Systemen von Urvermögen besteht. Diese sind gewisser Anregungen von aussen vermittels Reize fähig, die von ihnen angeeignet und festgehalten werden. Indess haben jene Urvermögen gewisse Grade von Kräftigkeit, Lebendigkeit und Reizempfänglichkeit. Soweit Vermögen und Reize einander vollkommen durchdrungen haben, tritt das psychische Phänomen des Vorstellens ein; soweit die Reize wieder verschwunden und die Vermögen wieder frei und unerfüllt geworden sind, entsteht die Form des Begehrens, während die seelische Function des Empfindens nach *Beneke* nichts anderes sei, als das unmittelbare Bewusstwerden von den Verschiedenheiten in der Bildung der neben- oder nacheinander gegebenen bewussten Entwickelungen. („Lehrbuch der Psychologie", §§. 56—69.) Bei *Beneke's* Lehre, aus deren fruchtbaren Keimen noch lange nicht für Wissenschaft und Leben genügende Consequenzen gezogen sind, tritt bei tieferm Eindringen in ihren Kern die merkwürdige Erscheinung ein, dass ein scheinbar dualistisch angelegtes System doch schliesslich in eine Art Monismus ausmündet. Dadurch, dass alle physiologischen Organe und Organsysteme in ihrer Ent-

*) Er hat auch die Logik, die Ethik, die Rechtsphilosophie und die Pädagogik bearbeitet; aber alle diese Zweige hat er auf dem Grundstamm der von ihm auf neuen Principien erbauten Psychologie aufgesetzt. Von allen jenen Schösslingen jedoch hat keiner so reiche Blüten getragen wie die Pädagogik. Neben *Herbart* ist *Beneke* der philosophische Herrscher im Bereiche der gesammten deutschen Lehrerschaft. — *M. Brasch.* — Auch Dr. *Friedr. Dittes*, ein Kämpfer für die Volksschule, (vgl. „Gartenlaube" Nr. 49, 1883) basirt mit seiner Psychologie auf der *Beneke's.* — Der Sekr. d. Red.

wickelung unter Umständen bewusst und so zu Elementen des psychischen Lebens erhoben werden können, wird die qualitative Verschiedenheit zwischen Leib und Seele, deren Zusammenwirken und Wechselwirkung die Hauptschwierigkeit der bisherigen Psychologie war, gewissermaassen aufgehoben. — Hier ist der Punkt, an den auch *Fortlage's* psychologische Forschungen anknüpften. — (*Moritz Brasch* über *Karl Fortlage*" s. vorhergehende Kurze Notiz.) — Auch Prof. *Fechner's* Seelenanschauung scheint in dieser Lehre zu wurzeln. Vgl. „Psych. Stud." Decbr.-Heft 1883. S. 572 ff.

e) Herbart's Herbeiziehung der Mathematik zur Stütze der Psychologie weist *Fortlage* zurück. Umgekehrt müsse die Mathematik bei der Psychologie in die Schule gehen, wenn sie einen genauen Einblick in ihre Grundbegriffe Raum, Zeit und Zahl gewinnen will, da diese in der Mathematik wohl Grundbegriffe, in der Psychologie jedoch als psychische Erzeugnisse anzusehen sind, welche in ihre einzelnen Factoren zerlegt werden müssen. Dagegen hebt *Fortlage* vielfach die verwandtschaftlichen Beziehungen seiner Psychologie zur Erkenntnisstheorie des Kantianers *Reinhold* hervor. Dieser habe das Erkennen der Aussenwelt nicht bei einer blossen Receptivität sinnlicher Eindrücke anfangen lassen, sondern habe nachgewiesen, dass es ein actives Ingredienz sinnlicher Erkenntnisse giebt, welche jene Receptivität durchweg begleitet, nämlich diejenigen, welche der spontanen Bewegung unserer Glieder entsprechen und hierdurch ein von *Kant* ausgelassenes Mittelglied zwischen dem A priori und dem A posteriori unserer Erkenntnisse bilden. „Denn ein jedes Glied projicirt, indem es sich ausstreckt, sich selbst und folglich einen Raum, bringt aber eben dadurch A posteriori seiner empirischen Existenz eine Veränderung hervor. . . ." Durch diese Aufweisung des Uebergangsgliedes zwischen dem A priori und dem A posteriori unserer Erkenntniss soll *Reinhold* den Weg zu einer besseren Theorie der Perception (Wahrnehmung) geebnet haben. — Diese Ausführungen von *Moritz Brasch* über *Fortlage* finden auch in des verstorbenen Professors *Zöllners* Ansichten über Mathematik und Projectionen unseres Geistes (s. *Zöllner* „Wissenschaftliche Abhandlungen") ihre volle Bestätigung.

f) Fortlage nennt das „Selbst" den Hauptgrundtrieb der Seele, die darin nach sich selbst, ihrer eigenen Erhaltung strebt und bis zur höchsten Vollkommenheit in der „Vernunft" gelangt. Wird dem Triebe sein Gegenstand versagt, so geht er in einen Zustand der Hemmung über, worin seine Thätigkeit in die psychischen Zustände des

Suchens, Aufmerkens, Fragens, Zweifelns, Probirens, Ueberlegens etc., bis hinauf zum methodischen Nachdenken, systematischen Forschen, aber auch freien Wählen umgewandelt wird. Selbst das Bewusstsein, dieses unerklärbarste aller psychischen Phänomene, ist nichts als eine derartige aus der Hemmung des Triebes stammende Thätigkeit, die sich hier als „Fragethätigkeit" documentire. In der Abhandlung: „Ueber die Natur der Seele" sagt er: — „Die Seele erscheint als die höchste Thätigkeit von allen Thätigkeiten der Natur, eine Thätigkeit, gegen deren Beweglichkeit alle übrigen Naturthätigkeiten vielmehr als Leiden und Zwang erscheinen. Was ist die Natur dieser Thätigkeit? Ein einziges Wort spricht es aus und geht der Sache mit einem Mal auf ihren tiefsten Grund. Dieses Wort heisst 'die Frage'. Ein fragendes Wesen heisst ein beseeltes Wesen sein, und wer die Natur der Frage kennt, der kennt die Natur der Seele." — Ihm wird die 'absolute', für uns unerreichbare Thätigkeit zum Bilde des Höchsten, was wir zu nennen wissen, der Gottheit. Bei ihr steht alles in Frage. Sie ist an keinen Erfahrungskreis gebunden, sondern erzeugt alle Kreise aus sich selbst und sich wiederum aus allen Kreisen mit freier Wahl. Geistige Vollkommenheit ist ihr Zustand, Annäherung an diesen Zustand Sehnsucht des Menschengeschlechts.

g) In „Lyrische Gänge" von *Fried. Theod. Vischer* (Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1882) sollen nach nach *Franz A. Lipp's* Recension „Ein Philosoph und Dichter" in „*Westermann's* illustr. deutsche Monatshefte" herausgegeben von *Fr. Spielhagen*, November-Heft 1883 „die echten sanglichen Töne eines Kneipliedes vom alten *Phil. Ulr. Schartenmayer* in dem 'Spiritistischen Trinkliede' angestimmt worden sein, eine Zierde für jedes Commersbuch." — Wir schätzen *Vischer* viel zu hoch, als dass wir dies als einen Angriff auf den wahren Geistglauben betrachten könnten, den er ja doch selbst vertritt. Jedenfalls hat er damit nur ein Zerrbild desselben verspotten wollen.

h) Der auch von uns seinerzeit erwähnte Prozess gegen Herrn Heilmagnetiseur *Weder* und Genossen ist jetzt von der Königl. Staatsanwaltschaft zu Leipzig niedergeschlagen worden. Die Kosten des, wegen der vielen abzuhörenden Zeugen ca. 1 Jahr dauernden Prozesses übernimmt die Staatskasse.

---

† **Professor Dr.** ***Maximilian Perty.*** Soeben geht uns die Nachricht zu, dass unserer früherer Mitarbeiter, Dr. *Maximilian Perty*, pens. Professor der Zoologie und der allgemeinen Naturgeschichte an der Universität zu Bern, in der Nacht vom 8. August im 80. Lebensjahre in das Jenseits abgerufen wurde. Der Spiritismus wie Spiritualismus verliert durch ihn einen wackern Kämpfer. Friede seiner Asche!

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat September 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Der Spiritismus in der Beleuchtung der Europa-Chronik.*)

„Ganz natürlich und 'zeitgemäss' ist es," hebt diese Recension einer später zu nennenden Broschüre an, — „wenn der moderne Gespensterspuk des spiritistischen Treibens in allen civilisirten Ländern seinen unbekümmerten Fortgang hat trotz aller Widerlegung und aller Gegenarbeit der Wissenschaft und vernünftigen Einsicht. Es geht eben damit, wie mit allen anderen, aus eigensüchtigen Absichten geförderten, nur auf die Gedankenlosigkeit der Un- und Halbbildung berechneten Agitationen. Wenn dieselben ihre Anhängerschaaren um sich gesammelt, ihnen ein Parteigefühl eingeblasen, sie mit den entsprechenden Mitteln in Feuer gesetzt und an sich gefesselt haben, so ist ihnen sehr wenig oder gar nichts an den Stimmen gelegen, die von draussen her dem als schnöden und gefährlichen Unfug erkannten Gebahren mit Gründen und Beweisen steuern wollen. Zu bezweifeln ist freilich nicht, dass die Bemühungen der Vernunft und Wissenschaft zur Verscheuchung von Irrthümern, zur Entlarvung von Lügen einmal zum Siege gelangen und die Wahrheit endlich durchdringt. Aber dieser Weg ist in unserer aufgeregten und unruhvollen Gegenwart länger und beschwerlicher geworden, als er es in früheren Perioden unseres Jahrhunderts war. Es gab da Zeiten, wo ein vernünftiges Wort, in einer guten Schrift gesprochen, noch eine Wirkung auf bethörte Leute übte. Heut sehen wir eine ganze Reihe von gebannten und geblendeten Menschen-

---

*) S. „Europa", redigirt von Dr. *Herm. Klemsteuber*, Leipzig, *Ernst Keil*, No. 51, 1883. — Die Redaktion.

haufen, die nur noch an das Wort des Parteiführers glauben der ihre ungeläuterten Neigungen und Leidenschaften aufzureizen, ihren unklaren Vorstellungen und Vorurtheilen zu schmeicheln weiss. Täglich kann man wahrnehmen, dass sie in immer traurigere Veirrrungen gestürzt, immer heftiger belogen und betrogen werden. Aber die besten, glänzendsten, unwiderleglichsten Enthüllungen vermögen dieses Verderben nicht aufzuhalten. In diesem Augenblicke ist die Lüge mit aller Aufbietung von Wissen, Scharfsinn und Beweiskraft als solche gekennzeichnet, moralisch todtgeschlagen, als ruchlos aufgewiesen, und im nächsten Augenblicke steht sie aufrechten Hauptes mit frecher Stirne da, als ob gar nichts vorgekommen wäre. Die Gegenvorstellungen werden von den fortwährend in starker Gluth erhaltenen Anhängerschaften nicht gehört, die Gegenschriften nicht gelesen, höchstens nehmen sie von der Beleuchtung Notiz, welche ihre Führer solchen Angriffen zu Theil werden lassen. Und kann dies Alles schon in ausgiebigster Weise auf ganz concreten Lebensgebieten sich geltend machen, wo es Jedem so erleichtert ist, bei gutem Willen die Wahrheit zu finden, um wie viel mehr in jenen ungreifbaren und übersinnlichen Regionen des sogenannten Spiritismus, dem die Mehrzahl seiner Freunde durch Gemüthsbedürfnisse und Herzensregungen zugeführt wird, die an sich harmlos, unschuldig, keineswegs unrein und verdammungswürdig sind. Gross ist bereits die Zahl der werthvollen Bücher und Abhandlungen gelehrter und populärer Art, die gegen diese moderne Krankheit geschrieben wurden. Gelesen aber wurden sie meist nur von denen, die ohnedies gegen eine Ansteckung solcher Art gesichert waren. An dem Bestehen und Umsichgreifen der abgeschmackten Schwarmgeisterei ist zunächst dadurch nichts geändert worden.“ —

Mit Vergnügen constatiren wir diese endlich gewonnene Einsicht des Herrn Referenten, welche uns verräth, dass er den modernen Spiritualismus oder Spiritismus als eine gewaltige Macht erkennen gelernt hat, deren tieferes und ernstes Studium gewiss nützlich und wissenschaftlich erscheint. Auch die Herren Theologen bei uns verschliessen sich dieser Einsicht nicht mehr. (Vergl. „Psych. Stud.“ Februar-Heft 1884 S. 96.) Was aber haben uns bisher die Herren der Wissenschaft und von der Feder entgegengerufen, wenn wir sie in Voraussicht der kommenden Dinge zum persönlichen Studium der seltsamen Phänomene des Seelenlebens vor nun 11 Jahren aufforderten? Es ist alles purer Schwindel und Betrug! Damit glaubten und glauben sie die Sache bis heute noch abgethan. Oder verfährt etwa unser Herr

Kritiker heute anders? O nein! Er stützt sich gläubig auf die von uns längst selbst besprochenen „Bekentnisse eines Mediums“ (London, *Griffith* und *Farran*, 1882),*) welche Herr Professor Dr. *Fritz Schultze* in Dresden so kenntnissvoll für sich und seine spezifisch sächsischen staats- und kirchenfreundlichen Zwecke auszubeuten verstanden hat.**) Wir müssen einfach lächeln, wenn der Herr Kritiker mit genanntem Herrn bei jenem pseudonymen Schwindler *Thomson* an „den genugsam bekannten Gespensterbeschwörer *Slade* denkt.“***) Hätte er nur Professor *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen“ über seinen Verkehr mit diesem *Slade* gelesen und studiert, so würde er schon anderer Meinung geworden sein. Den Spiritisten wirft er vor, dass sie nichts Gegnerisches lesen wollen, und er selbst handelt nach demselben Prinzip! Aber man muss nicht blos lesen, sondern auch selbst experimentiren, um über eine so schwerwiegende brennende Frage unserer Zeit genau urtheilen zu können. Was aber thun Herr Professor Dr. *Fritz Schultze* und unser Recensent? Sie lesen blos ein

---

*) Vergl. „Psych. Stud.“ April-Heft 1883, S. 190.

**) Vergl. „Psych. Stud.“ December-Heft 1883, S. 565.

***) Mr. *Cumberland* hat, kaum in Mr. *Bastian's* Fuszspuren nach Wien gerathen, die wahren Namen dieser pseudonymen Mr. *Thomson* und Mr. *Parker* sofort einer Wiener Zeitung preisgegeben, ohne dass die übrigen Tagesblätter besondere Notiz davon genommen hätten. Wir können unseren Lesern, wie unseren Herren Gegnern versichern, dass ihnen, wie uns, wenigstens der wahre Name des Verfassers der „Bekenntnisse“ fremd war und ist, da wir uns in unserem Journale niemals durch alle elf Jahre seines Bestehens auch nur auf eine einzige seiner selbsterklärt betrügerischen Vorträge und Leistungen berufen oder gestützt haben. Dasselbe ist mit dem in London und Paris seiner Zeit angeblich so berühmten Medium *Thomson* wenigstens bei uns in Deutschland der Fall gewesen, da wir an Mr. *Reimers'* (welcher sich übrigens noch selbst über seinen Fall aussprechen wird) ersten Berichten über denselben stets strenge Kritik geübt und wohlweislich unsere Noten und Fragezeichen dazu gesetzt haben. Man wird in den „Psych. Stud.“ z. B. vergebens das Wunder der sog. „Geister-Masken“ von *Lilli* und *Akosa* suchen, welche in *Parker's* „Bekenntnissen“ eine so grosse Hauptrolle spielen. Nur einige englische Vereine und Journale haben seine Séancen stärker befürwortet, jedoch beständig aufmerksame Kritik geübt, wie ja die eigenen Mittheilungen *Parker's* aus diesen Journalen und aus seinen Erlebnissen genugsam verrathen. Weshalb hätte er denn solche beständige Angst vor Entdeckung seines Schwindels mit dem berühmten Medium *Thomson* gehabt, wenn die englischen und belgischen Spiritisten-Vereine wirklich so gar dumm und vertrauensselig gewesen wären?! Weshalb haben diese denn beständig neue Vorsichtsmaassregeln gegen Betrug zu treffen gesucht — etwa in der Absicht, sich nur um so raffinirter beschwindeln zu lassen, oder aber um hinter die eigentliche Wahrheit dieser ihnen unerklärlichen Erscheinungen zu kommen? —

Der Sekr. d. Red.

ihrem Anschauungskreise immer noch himmelweit entfernt stehendes Buch, ohne auch eine der Hauptpersonen desselben wirklich zu kennen, und suchen dasselbe gegen Erscheinungen auszubeuten, welche von Tausenden, ja Hunderttausenden oder selbst Millionen als Thatsachen erlebt, von dergleichen oberflächlichen Gegnern aber stets als „Schwindel" bezeichnet wurden, wie selbst der „Hypnotismus" eines *Hansen*, auf den sie sich aber mit dreister Stirn jetzt als eine Erklärung einer Reihe von Erscheinungen selbst berufen, als wenn sie ihn erfunden oder entdeckt hätten, während doch diese Entdeckung notorisch aus den Spiritismus studirenden Kreisen zuerst hervorgegangen und vertheidigt worden ist*). Haben solche nur à priori urtheilende Männer wohl das Recht erworben, über den Spiritismus zu Gericht zu sitzen? Wer die elektrischen Wundererscheinungen unseres Jahrhunderts z. B. nach dieser Herren Vorgange hinsichtlich des Thatsachen-Studiums des Spiritismus von vornherein stets nur als unmöglichen Schwindel und Betrug hätte erklären wollen, würde der wohl je etwas Neues an ihnen entdeckt haben? Und jenem notorischen Betrüger *Thomson* glauben diese Herren mehr, weil er sich über die Gelehrten lustig gemacht habe, „und zum Theil mit Recht, wie die beschämenden Erfahrungen in Deutschland beweisen, wo ein *Slade* berühmte Naturforscher (!) in seinen Netzen zu fangen und auf die Bahnen des trivialsten Spiritismus zu locken vermochte?"**) — Welche Selbstüberhebung liegt

*) S. „Psych. Stud." April-Heft 1879, S. 145 ff.

) Diese Stelle, wie viele der folgenden unseres Europa-Kritikers, erscheint als eine blosse Umschreibung der von einem ungenannten Berliner Kritiker des Dr. *Kirchner*'schen Schriftchens: „Der Spiritismus, die Narrheit unseres Zeitalters" (Berlin, *Karl Habel*) daraus in der „Vossischen Zeitung" v. 2. December 1883 citirten folgenden Stelle: — „Vor den Gelehrten hatte er [der mediumistische Schwindler *Thomson* in „Bekenntnisse eines Mediums" (London, *Griffith & Farran*, 1883]) nicht viel Respect. 'O eure Männer der Wissenschaft!' schrieb (? — O nein, der Verfasser der Bekenntnisse legt diese Worte *Thomson* nur in den Mund! — *Gr. C. Wittig)* er; 'gebt mir eure Gelehrten für meine Sitzungen! Ihr könnt ihnen ebenso leicht mitspielen wie Blinden'." *Kirchner* sagt dazu: „Wer dächte dabei nicht an den vertrauensseligen **Zöllner (der als Freund des Mediums **Slade** bekannte Leipziger Universitätsprofessor), der nicht im Entferntesten die Vorsichtsmassregeln traf, die doch einem grossen Medium, d. h. Betrüger, gegenüber von nöthen sind." — „*Thomson* (der möglicher Weise *Slade* selbst ist) wurde so zum Medium, dass er zuerst zum Scherz Kunststücke im Geschmack der Spiritisten machte. Als er gestand, dass Alles Schwindel sei, glaubte man ihm nicht, und nun fing er an, sich in der Rolle eines höheren Wesens, die man ihm aufzwang, zu gefallen." — — Nun ergiebt sich aber aus diesen Stellen und Vermuthungen unserer beiden Kritiker auf's Evidenteste, dass sie weder *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen" über dessen Experimente

nicht in diesen Worten! Welche Verkennung der einfachsten Wahrheiten und Rücksichten von Seiten solcher blos theoretischer Kritiker wie Prof. *Wundt*, *Schultze* und unser Recensent gegenüber gewiegten praktischen Beobachtern der Naturforschung wie ein *Wallace*, *Crookes*, *Zöllner*, *Fechner* u. A. Jene Herren berufen sich zum Beweise ihrer Ansichten auf die angeblichen Worte eines öffentlich gebrandmarkten pseudonymen Schwindlers, der dieselben doch gar nicht einmal selbst geschrieben hat, — und misstrauen Ehrenmännern der deutschen Wissenschaft, welche selbst gewissenhafte Beobachter und Zeugen thatsächlicher Vorgänge waren! So weit ist es mit unserer gerühmten deutschen Logik und Consequenz gekommen!

Da wir sonach mit dem notorischen Schwindler und Betrüger *Thomson* nichts zu schaffen haben, versuchen wir auch keine weitere Widerlegung noch mancher anderen groben Irrthümer, z. B. über „das ausserordentlich lohnende Handwerk, ein Medium des Spiritismus zu sein", und über „den seinen Aposteln gewinnbringenden Nahrungszweig" etc., welche der Herr Recensent sich selbst und Anderen so verlockend vormalt, sondern gehen auf seinen Hauptzweck,

---

mit *Slade* und die dabei sehr wohl getroffenen Vorsichtsmaassregeln studirt, noch auch nur im Entferntesten die Geschichte des englischen Spiritismus kennen, ja sogar nicht einmal das Original der „Bekenntnisse eines Mediums" gelesen, sondern sich nur auf die Auszüge und Vermuthungen des Prof. Dr. *Fritz Schulze* in Dresden verlassen haben. *Thomson* ist nicht *Slade*, und *Zöllner* war durchaus nicht der Mann, sich so leicht düpiren zu lassen, wie diese Herren Kritiker meinen. Warum haben sie denn *Zöllner*, der seiner Zeit alle Welt dazu aufforderte, mit ihm zu prüfen, nicht sekundirt und sich so persönliche Ueberzeugung über gewisse unerklärliche Vorgänge verschafft? So hinterm Busch versteckt hervorzuschiessen, ist freilich leichter und bequemer, als in offener Feldschlacht kämpfen, wo man dem Gegner seine Stirn und Brust ehrlich zeigen muss. Wir fühlen uns aber auch nicht berufen, den wirklichen Namen des pseudonymen Verfassers Mr. *Parker*, welcher jene „Bekenntnisse" geschrieben hat, zu nennen, wenn er dies selbst nicht thun will, und noch weniger die betreffenden Pseudo-Medien zu verrathen, welche durch dieses Buch an den Pranger gestellt sind, obgleich wir sie genau kennen. Wir haben nur die Wahrheit im Auge und keine Persönlichkeiten. Diejenigen Medien, welche wir nennen und genannt haben, stehen noch heute einem jeden Forscher zur freien Disposition — und unter ihnen auch *Slade*. Mögen ihn die Herren Kritiker vor ihr wissenschaftliches Comité citiren und die Arbeit auf sich nehmen, ihn wirklich zu entlarven, wenn er einen Betrug bei seinen unwillkürlichen Leistungen im Trance verüben sollte. Es wird unserer Zeit geradezu zur Schande gereichen, dass sie eine so günstige Gelegenheit, eine brennende Frage der Zeit exact-wissenschaftlich zu lösen, an sich unbenutzt hat vorübergehen lassen, diejenigen aber, welche sich dieser Pflicht unterzogen, zum Danke dafür noch bis ins Grab hinein zu beschimpfen und lächerlich zu machen beflissen gewesen ist. — *Gr. C. Wittig.*

die Besprechung der Broschüre: — „Der Spiritismus, die Narrheit unserer Zeit“ von Dr. *Friedrich Kirchner* (Berlin, *Habel*, 1883) — über, die Recensent „als das Beste“ bezeichnet, „was nach den vortrefflichen Darlegungen des Leipziger Professors *Wundt* in kritisch-wissenschaftlicher Erörterung des Gegenstandes geleistet worden ist.“ Da heisst es nun über dieselbe: — „Vieles davon kann glücklicherweise als bereits endgültig entlarvt aufgewiesen werden, und es gehören dazu auch die oben erwähnten, von dem geheilten *Parker* enthüllten Thatsachen. Vielgenannte Medien und Somnambulen, die grossen Lärm erregten und heillose Geistes- und Gemüthsverwirrungen anrichteten, sind dadurch (?) sammt den schnöden Humbugmachern der Geisterphotographie*) und anderen Blödsinns solcher Art in das Nichts zurückgestürzt, zu ordinären Betrügern herabgesunken, [Auf die sich bekanntlich Herr Recensent selber am meisten stützt! — Ref.] ohne dass freilich der Unfug selber damit ausgerottet wäre.“ — Unser guter Kritikus sieht nicht einmal ein, dass eine pure Nachahmung z. B. die des Berliner Dr. *Christiani* mit dem *Slade*'schen Knoten, oder ein echten Erscheinungen nachgeahmter Betrug jenes vorgeblichen Mediums *Thomson* trotz dessen Entlarvung deshalb die wahren und ehrlichen Vorgänge im wirklichen Trance-Zustande sich befindender Medien noch nicht mit zu entlarven vermag. Hören wir ihn über diesen doch für ihn oben so räthselhaften Fortbestand des Spiritismus einmal weiter: —

„Nach *Kirchner's* Darlegung habe man bei diesen Vorgängen nicht ausschliesslich und nicht in allen Fällen auf blosse Taschenspielerei zu schliessen, es gäbe auch eigenthümlich geartete Seelen, die sich in Illusionen, Hallucinationen und visionäre Zustände versetzen und dadurch selber täuschen können. Selbstverständlich weist er auch auf den Hypnotismus hin, auf die hinlängliche Erklärung, welche manche überraschende, angeblich spiritistisch bewirkte Erscheinung durch den wissenschaftlich geführten Nachweis gefunden, dass es möglich sei, durch Beeinflussung gewisser Nerven des Organismus die Willenskraft zeitweilig herab-

*) Wir bitten den Herrn Kritiker, vorerst noch die Artikel des seiner Zeit berühmtesten englischen Photographen *John Beattie* in Bristol: — „Beschreibung merkwürdiger Experimente in der Photographie“ (s. „Psych. Stud.“ 1878, S. 337 ff. u. 1881, S. 203, 252 ff.) sorgfältig zu studiren, ehe er obiges Blödsinns-Urtheil in sich verhärten lässt. Selbst der Berliner Professor Dr. *Vogel*, welcher doch auch als eine Autorität dieses Faches gilt, hat sich bis jetzt an die *John Beattie*'schen Experimente mit seinen exacten Aufklärungen nicht herangewagt. — *Gr. C. Wittig.*

zudrücken oder aufzuheben. Erklärt ist aber bekanntlich doch noch nicht Alles, was in den öffentlichen Vorstellungen und Privatsoiréen der Medien geleistet wurde und der modernen Mystik zu neuen Lehren und Theoremen verholfen hat. Verschiedene dieser vermeintlichen Räthsel werden auch wohl von der Wissenschaft aus niemals gelöst werden können, weil diese, wie dies auch bereits von *Wundt* hervorgehoben wurde, gar nicht die Mittel besitzt, den Geheimnissen einer hoch entwickelten Taschenspielerkunst auf die Spur zu kommen." — Herr Prof. *Wundt* wäre sonach eher im Stande, uns alle Geheimnisse des Seelenlebens zu erklären, als die Räthsel mediumistischer Taschenspielerei? Wir haben immer geglaubt, dass jene schwierigere, ja die schwierigsten Räthsel des Menschenlebens seien, — und nun werden wir umgekehrt belehrt, dass es für die Wissenschaft nicht möglich sei, den Geheimnissen einer so hochentwickelten Taschenspielerkunst auch nur auf die Spur zu kommen, geschweige sie zu entlarven. Entlarvt sind sie also in der That noch nicht — der fromme Wunsch dazu liegt nur in dem Worte „Taschenspielerei!" Wir nehmen uns das gern ad notam!

Damit wir aber die Taktik der à priori-Gegner selbst der echten Erscheinungen des Mediumismus genau kennen lernen, lassen wir unseren Herrn Recensenten sich selbst weiter expektoriren: — „Bleiben aber trotzdem noch verschiedene den Medien gelungene Experimente übrig, die nicht unbedingt auf diese Rechnung (des Taschenspielerbetrugs) zu setzen sind, so stimmen wir nur einem bereits anderwärts*) geäusserten Urtheil über *Kirchner's* Untersuchung bei, dass er die Gewissheit einer durchaus natürlichen Begründung solcher Punkte nicht sicher genug betont und dadurch wider Willen der abenteuerlichen oder betrügerischen Phantastik manches Zugeständniss gemacht habe." — Ein sehr billiges, sehr bequemes und in der That

*) Wir vermuthen, dass er dieselbe Recension meint, welche in der ersten Beilage zur „Vossischen Zeitung" in Berlin, No. 565 Sonntag den 2. December 1883 über Lic. Dr. *Friedrich Kirchner's* Abhandlung erschienen ist. Dort heisst es kurz und bündig: — „Die Defensivstellung gegen den Spiritismus wird aber immer eine Lücke haben, wenn man die Glaubwürdigkeit der Berichte über aufgehobene physikalische Gesetze nicht entschieden bestreiten, nicht auch sie auf Taschenspielerei zurückführen kann". — „Ganz ist es auch jetzt noch nicht gelungen, in den von den Spiritisten behaupteten Thatsachen das wirklich Thatsächliche von dem Erschwindelten scharf zu scheiden." — O Schwindel über Schwindel! Es fehlte nur noch die offene Aufforderung, wirkliche Thatsachen einfach zu Schwindel zu stempeln, und man wäre dann die leidige Streitfrage los! —

Gr. C. Wittig.

alle sonderbaren Erscheinungen und Entdeckungen unseres Seelenslebens in alle Zukunft hinein umfassendes Behandlungsrecept. Man braucht blos zu erklären: „Alles ist natürlich!“ und damit ist selbst der dunkelste und mysteriöseste Vorgang schon halb aufgehellt. Alles Uebrige kann man der Zeit überlassen und wenn es Einem bequem sein wird, die Frage für „wissenschaftlich“ zu halten und experimentell zu untersuchen. So lange es Einem aber nicht beliebt, erklärt man die Sache bloss für ungeheuer natürlich und für gar keine „wissenschaftliche Frage“ mehr. Damit sind alle unliebsamen Dränger und Streber nach einer vollgültigen wissenschaftlichen Lösung solcher Mysterien für lange hinaus beseitigt.

„Allerdings sagt *Kirchner*“, — fährt unser Gewährs„mann fort, — „man habe Taschenschenspielerei auch da „vorauszusetzen, wo der Laie sie als solche nicht nachweisen „könne; aber in manchen Fällen, wie bei dem räthselhaften „Steinwerfen, der Aufhebung des Schwergewichts, dem Fern„sehen, stellt er doch die Wirklichkeit dieser Geschehnisse „als unzweifelhaft hin, ohne eine Erklärung zu geben, die „man von ihm hier erwarten muss.“ —*) Wir hofften nun,

---

*) Hierzu sagt der Kritiker der „Vossischen Zeitung“ noch Folgendes: — „Die Erklärung fehlt aber; denn wenn nachher erwähnt „wird, man habe Taschenspielerei auch da anzunehmen, wo der Laie „sie als solche nicht nachweisen könne, so scheint das jenen Berichten „gegenüber kaum ausreichend. Auch Professor *H. W. Vogel*, der be„kannte Lehrer der Photographie (in Berlin), hat in seiner Schrift „über den Spiritismus, die 'Aus der neuen Hexenküche' betitelt „ist, vor der zeitweiligen Aufhebung (?) physikalischer Gesetze, wie sie „von den Spiritisten behauptet (?) wird, gleichsam Halt gemacht; er be„streitet sie nicht und ist ausser Stande, sie zu erklären.“ . . . „Fast „wie ein Zugeständniss klingen die räthselhaften Worte, mit denen „*Kirchner* seine Uebersicht über die Nachricht von schwebenden „Menschen schliesst (S. 19): — 'Noch heute kann man es beobachten, „wie ein Sensitiver, um dessen Herzgrube herum mehrere Menschen „ihre flachen Hände legen, sich zu drehen anfängt; und sechs Menschen, „wenn sich je zwei hinter dem Rücken eines liegenden berühren, „heben denselben wie eine Feder!' — Hat *Kirchner* damit nur sagen „wollen, dass Einfluss von Wärme auf die Herzgrube unruhig macht, „[das ist aber doch lange noch kein Drehen! — Ref.] und dass sechs „Menschen, wenn sie gesund und kräftig sind, einen Siebenten leicht „heben können, so hat er Recht, aber dann ist die Bemerkung auch „so überflüssig, dass sie unbegreiflich wird. Hat er aber — und das „anzunehmen bleibt dann allein noch übrig — sagen wollen, dass das „Heben von sechs Menschen den Siebenten im Ernst und wörtlich ge„nommen 'federleicht' mache, hat er also so etwas wie Gewichtlosig„keit für den so Gehobenen statuiren wollen, so ist das erst recht un„begreiflich.“ — Allerdings ist diese Darstellung so lange unbegreiflich, wenn man das Heben so auffasst wie der Kritiker der Vossischen, mit voller Kraftanwendung der Armmuskeln aller sechs Personen. Wenn aber von diesen sechs Personen nur die Hände lose an den Körper

diese Erklärung wenigstens von unserem Kritikus zu erhalten, sehen uns aber leider getäuscht. Und er hatte es in Leipzig doch so bequem, einen solchen Fall in der Petersstrasse genau zu studiren und zu entlarven! (Vgl. „Psych. Stud.", Januar-Heft 1884, S. 39 ff.) Er wagt sich aber lieber an ein ganz anderes Gebiet, in dem er noch weniger zu Hause ist.

„'Wenn *Rössiger's* Medium *Libna*', so schreibt *K.* z. B., ,die von *Hornung* deutsch gestellten Fragen ganz passend französisch beantwortete, weil sie nur dies verstand (d. h. sprechen konnte,) so haben wir ähnliche Fälle in der Geschichte der Mystik genug. Eine Convulsionärin verstand, was man ihr in lateinischer, griechischer, hebräischer Sprache sagte. Von Somnambulen berichten alle Aerzte dasselbe.' — Wir glauben aber kaum, dass ein rationeller Arzt oder Naturforscher diesen in das Gebiet der Medizin fallenden Satz geschrieben haben würde. Die Annahme, dass Jemand eine Sprache sprechen und verstehen könnte, von der ihm niemals irgend eine Kenntniss geworden, ist absolut mit unseren Vernunftbegriffen nicht zu vereinigen, und man hat alle Ursache, sie abzuweisen und hinter der angeblichen Thatsache einen Schwindel (!) zu vermuthen*). Die ,Ge-

---

des Sensitiven gelegt und dieser so von den Armen je drei sich hinter seinem Rücken berührender Paare federleicht emporgehoben wird, dann liegt der Fall doch wohl nicht mehr so natürlich, wie bei einem wirklich mit Kraftanstrengung Emporgehobenen. — **Gr. C. Wittig.**

*) Weit präciser spricht sich der Recensent der Berliner „Vossischen Zeitung" v. 2. December 1883 über diesen Punkt aus: — „Ohne einen Zweifel auszudrücken, referirt *Kirchner* S. 54: 'Wenn *Rössiger's* Medium *Libna* etc.' — bis 'Von Somnambulen berichten alle Aerzte dasselbe'. — 'Alle' Aerzte ist ein wenig zu viel. Bis zum Gegenbeweis, der in den grossen und gut verwalteten Berliner Krankenhäusern doch leicht müsste geführt werden können, wenn er zu führen ist, bestreiten wir, dass Jemand, gleichviel ob in krankhaftem Zustande oder nicht, eine Sprache spricht oder versteht, von der ihm nie irgend eine Kenntniss geworden ist. Der mögliche Fall, dass Gehirnkrankheiten die Wiedererinnerung an eine früher gelernte Sprache, eine plötzlich erneuerte Kenntniss derselben zur Folge haben, würde nicht hierher gehören." — Aber wer würde auch nur beurtheilen können, in wie weit ein solcher Kranker eine Sprache früher wirklich verstanden und wie weit sie in ihm jetzt wiedererweckt sei? Der andere Fall, dass eine ganz fremde Sprache plötzlich gesprochen (ob auch vom Subject selbst verstanden, wissen wir nicht!) worden ist, liegt bereits vor (s. „Psych. Stud." Februar-Heft 1884, Kurze Notiz *k)* S. 93.) Auch der Fall des Herausgebers der „Psych. Stud." ist herbeizuziehen, in dem zwar zwei Kenner des Lateinischen gegenwärtig waren, aber nicht die Medien des Tischklopfens gewesen zu sein scheinen, sondern die Base, welche notorisch kein Latein versteht. (Vgl. „Psych. Stud." December-Heft 1883, S. 551, Jan., Febr. u. April-Heft 1884.) Braucht man denn zur Feststellung solcher Fälle stets nur Gehirnkranke in Hospitälern? —

schichte der Mystik' ist kein Beweis, und mit Recht wird darauf hingewiesen, dass dieser aus den Acten und Erfahrungen grosser und lange bestehender Krankenhäuser geführt werden müsste. Den Einfluss von Geistern oder ‚Spirits' bei solchen Dingen erklärt *Kirchner* natürlich für Humbug oder Phantasie, aber es ist ganz richtig, wenn ihm vorgehalten wurde, dass der Spiritismus aus solchen Betonungen von angeblichen Unerklärlichkeiten Nutzen ziehen und sagen kann: ‚Seht Ihr, da stehen sie vor den Phänomenen, die nur durch das Hereinragen der Geisterwelt zu erklären sind!' — Hoffentlich wird *Kirchner* in einer ergänzenden Bearbeitung seiner sonst so vortrefflichen Schrift diese Mängel ausgleichen. — Wie die Lehre vom Hypnotismus schon eine ganze Hauptreihe jener ‚Räthsel' beseitigt (?), so wird der Fortschritt der Physiologie und rationellen Psychiatrie noch vollständig aufklärendes Licht über manchen dunkeln Vorgang verbreiten, der jetzt noch zur Förderung des Aberglaubens und der Wunderschwärmerei benutzt wird. Der Spiritismus hat seine Systeme, Doctrinen und theoretischen Beweisführungen, die manchen sonst klar denkenden Halbwisser anziehen, selbst manchem einseitigen und nicht philosophisch gebildeten Fachgelehrten den Kopf verdrehen können. Das ist zu verstehen. Was aber dem Spiritismus von vorn herein jeden Anspruch auf Werth und Geltung nehmen sollte, das ist die Art seiner praktischen Bethätigung. Es bleibt unbegreiflich, wie irgend nur geschmackvolle Menschen von den sinnlosen Lächerlichkeiten und dem läppischen Blödsinn dieser Praxis nicht sofort abgestossen und mit Widerwillen erfüllt werden." —

Als ob nicht oft die gescheidtesten Leute, Schriftsteller und Künstler, in besonderen Vereinen den grössten Blödsinn zum Scherze und zu ihrer Erholung trieben! Ja, fast alle Entdeckungen und Erfindungen gingen von einem scheinbar läppischen Blödsinn aus. Was hatte *Archimedes* offenbar so kindische und Anderen ganz unverständliche geometrische Figuren in den Sand zu malen? Spielte *Franklin* nicht ganz kindisch mit dem Blitze, als er einen Knabendrachen in eine Gewitterwolke aufsteigen liess?

Auch scheint der Herr Recensent keinen einzigen der vielen Fälle zu kennen, in denen bei früheren sog. Teufelsbeschwörungen durch Geistliche und Mönche viele angeblich vom Teufel Besessene Sprachen redeten, die sie im normalen Zustande nicht verstanden. Dem Rabbiner Dr. *Mandelkern* haben die angeblichen Geister eines Leipziger Mediums Frau *Valesca T.* „manche vorgelegte religiöse Fragen gelöst, biblische, dunkel gegebene Texte erklärt" (s. „Psych. Stud." Februar-H[illegible]2 S. 55 oben). —

Gr. C. Wittig.

Der vom Dampfe emp orgehobene Kaffetopf- oder Theekessel-Deckel wäre für geschmackvolle Menschen nicht etwas ganz Triviales gewesen? Und wie widerwärtig und lächerlich und läppisch blödsinnig musste es nicht erscheinen, sich gar noch mit dem stinkenden Theer zu beschäftigen, den man Jahrhunderte lang in die Gossen laufen liess, um später aus ihm doch noch die herrlichsten Regenbogen- oder Anilin-Farben zu gewinnen! Das wäre ein rechter Naturforscher, der sich vom blossen Schein der Dinge anwidern und am Eindringen in ihr innerstes Wesen abhalten liesse. Und ähnlich ist es mit den einer grossen Mehrzahl von Gelehrten und Ueberbildeten so unsäglich widerwärtigen, ihre Gedankenkreise unliebsam störenden, seltsamen Phänomenen des Seelenlebens. Sie wollen lieber gar nichts von ihnen hören, oder sie sämmtlich in Bausch und Bogen unter die Kategorie von taschenspielerischem Betrug und Schwindel werfen. Alle, die sich mit ihnen beschäftigen, gelten dann selbst als Schwindler, ebenso wie die Theer-Chemiker dann als gemeine Theerjacken zu behandeln sein würden. Auf dieser Höhe der Logik steht unser Kritikus.

Bei unseren „Psychischen Studien" kam es vor Allem darauf an, die seltsamen Erscheinungen des Mediumismus und Spiritismus genau kennen zu lernen und als ebenso wirkliche Vorgänge oder Thatsachen zu constatiren, wie alle übrigen Naturerscheinungen. Oder glaubt der Kritikus, nachdem Auf- und Niedergang der Sonne durch *Kopernikus* endgültig erklärt sind, dass der täuschende Sinnenschein nicht mehr walte und die Menschheit nicht noch täglich von ihm bewegt werde? Ist dieser täuschende Sinnenschein Schwindel und Betrug, oder nicht doch eine Wahrheit? So ist es mit denjenigen seelischen Erscheinungen der Fall, welche den meisten Beobachtern derselben zunächst die Geisterhypothese nahe legen. Ist eine Hypothese denn schon Schwindel und Betrug? Waren *Kopernikus* und *Galilei* Schwindler und Taschenspieler, als sie durch ihre Erklärungen des Sinnenscheins dem Glauben einer ganzen Welt entgegentraten? Wir können den Standpunkt unserer Kritiker nicht scharf genug tadeln, welche das Thatsächliche dieser Erscheinungen, das ewig in der Natur des Geistes und des Organismus begründet liegt, durchaus nicht gelten lassen, sondern alle Anerkenner desselben als Taschenspieler, Schwindler und Betrüger brandmarken wollen. Wir haben in unserem Journal die Facticität und Richtigkeit solcher Phänomene nach sorgfältigster Prüfung derselben unumwunden anerkannt und sind dann erst an die Aufgabe herangetreten, für noch unerklärliche Erscheinungen nicht

bloss eine, sondern mehrere Hypothesen behufs Erklärung derselben vorsichtig heranzuziehen. Da wir auf diesem verwickeltsten aller Gebiete, dessen Beurtheilung doch wohl eine möglichst umfassende Kenntniss aller Natur- und Geisteswissenschaften erheischt, noch nicht alle Natur- und Geistesgesetze kennen, so bleibt immer noch ein non liquet, ein unverstandener Rest übrig, welcher seinen Schatten ins Mystische und Wunderbare hinüber fallen lässt. Wird überhaupt ein Naturforscher, oder werden alle Naturforscher eines Jahrzehnts, je einmal die Gesetze der ganzen Natur geistig umspannen? Wir glauben schwerlich — wir glauben das nicht einmal von allen Naturforschern aller Zeiten zusammengenommen! Möge sich daher unser geehrter Kritikus selbst bescheiden lernen. Seine Hoffnung, dass der Fortschritt der Physiologie und rationellen Psychiatrie dereinst noch vollständig aufklärendes Licht über manchen dunklen Vorgang verbreiten werde, ist eine ganz armselige Ausflucht für die wissensdurstige Gegenwart, ein ganz leerer, inhaltsloser, vollständig ungültiger Wechsel, auf die Zukunft gezogen! Wir haben gegenwärtig alle Erscheinungen der Natur und des Seelenlebens, welche uns in irgend einer Weise, wie die spiritistischen auch, mahnend gegenübertreten, ohne alle Ausnahme zu rechter Zeit zu studiren und zu erklären, und diese Arbeit nicht unseren Nachkommen in die Schuhe zu schieben. Bei dem unendlichen Entwickelungsgange und steten Fortschritt der Natur wiederholt sich nichts in ganz identischer Weise, weil ja ein beobachteter Gegenstand stets neue Seiten seines Wesens in die Beleuchtung treten lässt, je nachdem seine Beobachter zu ihm gestellt sind, und es wäre geradezu eine Pflichtvergessenheit, die Venusdurchgänge und die Parallaxenberechnung der Sonne in unserem Jahrhundert ganz allein der Astronomie des nächsten Jahrhunderts aufbürden zu wollen.

So dürfen wir auch die echten Erscheinungen des amerikanischen, englischen, französischen und deutschen wie russischen Spiritismus und Spiritualismus nicht unbenutzt und unbeobachtet vorübergehen lassen. Die Beschäftigung mit ihm führt durchaus nicht zum Aberglauben und zur Wunderschwärmerei, sondern lediglich zur schärfern Trennung zwischen Facten und Theorien. Wann werden das die ewig Schwindel schreienden Gegner endlich begreifen?! Erkläre uns doch der geehrte Herr Kritikus nach seiner Schwindeltheorie Fälle wie die vom Herrn Herausgeber dieses Journals aus seiner eigenen Erfahrung gewonnenen philologischen Räthsel? Schwindel ist doch das notorisch nicht, sondern es sind vollgültige Thatsachen. Hier stehen sich

nun zwei oberste Theorien gegenüber, welche die Sache erklären wollen: die Geisterhypothese und die Psychetheorie eines *Crookes* und *Cox*, nachdem wir die Schwindel- und Betrugstheorie in diesem Falle hoffentlich los sind. Hier gilt es, ernstlich zu studiren und die Fälle für und wider reiflichst abzuwägen. Hic haeret aqua! Mit unseren a priori Vernunftbegriffen waren fast alle neuen Entdeckungen nicht zu vereinbaren; hatte man aber deshalb wirklich vollbegründete Ursache, sie abzuweisen und hinter der angeblichen Thatsache einen Schwindel zu vermuthen? Der Herr Kritikus verwundet sich nur mit seinen eigenen Waffen, wenn er behauptet, die Annahme, dass Jemand eine Sprache sprechen und verstehen könnte, von der ihm niemals irgend eine Kenntniss geworden, sei absolut mit unseren Vernunftbegriffen nicht zu vereinigen, — die Geschichte der Mystik sei kein Beweis, und es werde mit Recht darauf hingewiesen, dass dieser Beweis aus den Acten und Erfahrungen grosser und lange bestehender Krankenhäuser geführt werden müsste. Haben etwa die Acten und Erfahrungen der Kranken- und Irrenhäuser bis zu *Hansen's* Auftreten etwas über den von ihm jetzt acceptirten Hypnotismus gelehrt? Nicht das Mindeste! Und in England und Amerika kennen wir Fälle genug, wo seltsame mediumistische Erscheinungen ganz unschuldiger Art zu Verbrechen und Wahnsinn gestempelt, und wo Gefängnisse und Irrenhäuser die armen falsch beurtheilten Opfer verschlangen. Nach solchen Leistungen gewisser Vertreter der materialistischen Wissenschaft wird man es uns hoffentlich verzeihen, dass wir unsere eigenen Forschungswege gehen und auf diesen Thatsachen und Beweise für Theorien sammeln, welche der bisherigen etwas stationären wissenschaftlichen Aufklärung neue Lichter und Brillen aufzustecken geeignet sind, wie die Forschungen und Experimente eines Richters *Cox* über die Psychische Kraft, die Versuche eines Dr. *Fahnestock* mit statuvolischen Zuständen, welche die eines *Mesmer* und *Braid* berichtigen und erweitern, und die Studien der Gesellschaft für psychische Forschung in London über das so interessante Gebiet der Gedankenübertragung. Nur von hier aus dürften wir zu einer richtigen Aufhellung der noch so dunklen mediumistischen und spiritistischen Erscheinungen gelangen, welche aus der täglichen Erfahrung des Volkslebens durch kein Humbug- und Schwindelgeschrei zu vertilgen sind. Trotz des *Kopernikus'* Erklärung geht die Sonne noch heut' wie zu *Adam*'s Zeit für unsern Sinn auf und unter, und trotz aller Hypothesen erscheinen dem Volke Geister. Sind diese ehrlich beobachteten Erscheinungen deshalb Schwindel —

oder sind beide im Wesen unseres Organismus tief begründete wahrhafte Sinnes-Erscheinungen, an deren Hand wir zum wahren und richtigen Denken uns entwickeln sollen? Worin liegt nun die **Narrheit** unserer Zeit: — im „Spiritismus" nach Dr. *Friedrich Kirchner* — oder in der gänzlichen Unthätigkeit der Natur- und Geistforscher unserer Tage, welche Thatsachen a priori leugnen und zu Schwindel und Betrug stempeln, anstatt sie einfach und ehrlich zu beobachten und erst à posteriori nach bestem Wissen zu beurtheilen? Auch Dr. *Kirchner* hat nicht selbst experimentirt. Man gründe gelehrte Prüfungs-Commissionen und entscheide diese Fragen auf Grund eigner Beobachtungen und Erfahrungen. Oder sollten in Deutschland dergleichen Männer nicht zu finden und nicht zwei oder drei einig über eine gemeinsam beobachtete psychische Thatsache werden können? Bis jetzt klammerten sich unsere Widersacher bloss an einzelne sich widersprechende Berichte aus den Kreisen des Spiritismus selbst, ohne uns nur einen einzigen Fall von Selbstbeobachtung unter exactwissenschaftlicher Mitzeugenschaft vorzuführen! Das aber bedeutet den vollständigen Banquerott dieser Art von Kritik.

Leipzig, den 9. Februar 1884.

Gr. C. Wittig.

Professor W. Crookes' eigentliche Stellung zum naiven Geisterglauben.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

Aus der Schrift:

„Die psychische Kraft und der moderne Spiritualismus. Eine Erwiderung an die „Quarterly Review" und an Dr. W. B. Carpenter und Genossen."*)

Von **William Crookes,**

Mitglied der Royal Society in London.

II.

(Schluss von Seite 361.)

Durch die ganzen sechs vergangenen Monate hindurch sind falsche und beleidigende Berichte über mich und meine jüngsten Untersuchungen in wissenschaftlichen Cirkeln

---

*) Siehe „Psychische Studien" 1877, S. 170 ff., 267 ff., 317 ff., wovon obiger Artikel den Schluss bildet. — Der Uebersetzer.

verbreitet worden. Obgleich ich ihre Existenz und ihren Ursprung wohl kannte, so enthielt ich mich doch, öffentliche Notiz von ihnen zu nehmen, indem ich glaubte, dass die ihnen inwohnende Falschheit sie zu schwer belasten würde, als dass sie lange oben schwimmen könnten. Das Erscheinen des Angriffes auf mich von Seiten des Kritikers der „Quarterly" scheint jedoch meinen Verleumder ermuthigt zu haben, und kühn gemacht durch mein längeres Schweigen, wurde ein Brief an die Zeitschrift „Echo" eingeschickt mit der Unterschrift „*B.*",*) worin der Schreiber einige dieser hässlichen Gerüchte in bestimmter Gestalt niederlegte und seine Autorität als einen gewissen „Mr. *J.*" nannte. Da ich nicht Lust hatte, einen Zeitungskrieg mit einem anonymen Verleumder zu führen, so forderte ich, dass er die Maske fallen lasse, worauf Mr. *John Spiller*, Mitglied der C. Society, schnell sich entpuppte und im „Echo" vom 6. November 1871 die Verantwortlichkeit für *B.'s* Verleumdungen übernahm, indem er zur Bestätigung derselben einen langen Brief vorbrachte, den er mir vor 6 Monaten geschickt hatte und welcher gar keine Beziehung zu den von „*B.*" erzählten Falschheiten enthielt.

Eine Erwiderung auf bestimmte Anschuldigungen, welche von einem Manne erhoben werden, der einen gewissen Ruf in der chemischen Welt besitzt, ist eine gebieterische Nothwendigkeit, und die Rücksicht auf meinen eigenen Ruf führt mich zu dem Entschluss, dass meine Vertheidigung weder lahm im Ausdruck, noch zweifelhaft in ihrer Meinung sei. Zuerst lassen Sie mich zeigen, wie wenig Mr. *Spiller* den Gegenstand kennt, über den er so bestimmt redet. Er kam eines Abends im vergangenen April unerwartet in mein Haus, als Mr. *Home* und einige Freunde mit mir dinirten. Bei dieser Gelegenheit fand nichts der Erwähnung Werthes statt; in der That geschah es erst einige Wochen später, dass ich mein Accordeon kaufte und meine experimentellen Apparate ersann. Mr. *Spiller* schien jedoch von dem Wenigen, was er sah, so betroffen, dass er mich ersuchte, ihn bei ähnlichen Gelegenheiten, so oft als ich könnte, einzuladen. Mr. Serjeant *Cox* hatte mir eine allgemeine Erlaubniss ertheilt, jeden Herrn, welcher ein Interesse an diesem Gegenstande nähme, in sein Haus mitzubringen, und so lud ich denn zufolge dieser Erlaubniss Mr. *Spiller* ein, mich am 25. April zu einer streng geschlossenen Gesellschaft zu begleiten, bei der Mr. *Home* erwartet wurde. Hätte ich ihn für fähig gehalten, einen so groben Bruch

---

*) Siehe das „Echo" vom 31. October 1871.

der Gesetze der Gastfreundschaft und guten Erziehung zu begehen, dass er einen so gesiebten und unwahren Bericht von dem, was im Speisezimmer eines Gentleman insgeheim stattfand, veröffentlichen würde, ich würde ihn sicher nicht als in jener allgemeinen Erlaubniss miteingeschlossen erachtet haben. Wir kamen jedoch zusammen, und vor der Sitzung stellten die anwesenden Herren unter einander fest, dass jeder Einwurf auf Grund eines geargwöhnten Betrugs sofort erhoben werden solle, damit derselbe augenblicklicher Prüfung oder Widerlegung unterzogen werden könne. Mit dieser Bedingung stimmte Mr. *Spiller* vollkommen überein.

Diese Zusammenkunft bei Mr. Serjeant *Cox* war nicht etwa eine aus meinen Serien von „Prüfungs-Sitzungen", wie Mr. *Spiller* darzustellen sucht, sondern war eine ganz geheime und gar nicht in Zusammenhang mit den im „Quarterly Journal of Science" beschriebenen Experimenten stehende. Es war nur ein vorläufiger Versuch, um mich in den Stand zu setzen, zu beurtheilen, welche Classe von Phänomenen am leichtesten verificirt werden könnte und welche Art von Prüfungs - Apparaten ich ersinnen müsste. Mr. *Spiller* war niemals bei irgend welchen Prüfungs-Experimenten zugegen und sah Mr. *Home* nur bei den zwei Gelegenheiten, welche ich erwähnt habe.

Während der Zusammenkunft bei Mr. Serjeant *Cox* fanden viele schlagende Phänomene statt, und Mr. *Spiller* wurde als Fremder besonders von Mr. *Home* eingeladen, Alles zu seines Herzens Befriedigung zu untersuchen und sich umherzubewegen oder auch unter den Tisch zu kriechen, wenn er es wünsche. In Folge meiner regelmässigen Gewohnheit, Notizen zu machen, schrieb ich die ganze Zeit, wenn ich die Vorfälle nicht untersuchte, und es war daher nicht nur leicht für mich, eine Beschreibung der stattgefundenen Phänomene aufzunehmen, sondern auch die wirklichen Worte oder Erklärungen jeder der anwesenden Personen festzuhalten. Von Zeit zu Zeit wiederholte ich laut, was ich geschrieben hatte, und fragte die Gesellschaft, ob es richtig wäre; wenn eine Berichtigung stattfand, wurde sie stets aufgenommen. Der Bericht der Vorgänge wurde unmittelbar nachher voll niedergeschrieben, und eine Abschrift davon ward auch an Mr. *Spiller* wie an die Anderen eingesendet, welche zugegen gewesen waren, damit sie dieselbe entweder billigen oder abändern sollten. Mr. *Spiller* hat diese Verhandlung des Namens eines Affidavit oder Zeugnisses gewürdigt, während sie ein bloss privates Memorandum war, das niemals veröffentlicht werden sollte, und nur deshalb niedergeschrieben ward, damit jede anwesende

Person einen vollen wahrheitsgetreuen Bericht von dem besitze, was zur Zeit als eine ganz merkwürdige Reihe von Vorfällen betrachtet wurde.

Ich habe das Blatt vor mir, welches Mr. *Spiller* mit Bleistift corrigirt an mich zurücksandte, wobei er jede Correctur mit seinen Anfangsbuchstaben unterzeichnet hatte. Wo er nicht corrigirt hat, ist es klar, dass er stillschweigend übereinstimmt. Seine Einwürfe sind von einer ganz unbedeutenden Art und, wenn man das, was er annimmt, mit dem vergleicht, was er verwirft, so wird man finden, dass er Mücken seiht, während er Kameele verschluckt.

Es scheint nun, dass Mr. *Spiller* das von allen Anwesenden gebilligte Uebereinkommen, — sich sofort auszusprechen und so zur eingehendsten Untersuchung einzuladen und dieselbe zu erleichtern, — total unberücksichtigt gelassen hat. Er maasst sich die Stellung eines unfehlbaren Beurtheilers anstatt derjenigen eines ehrlichen Forschers an. Während er erklärte, offen und über Tisch thätig sein zu wollen, führte er in Wirklichkeit verstohlener Weise eigene Beobachtungen aus. Er discreditirt rücksichtslos die übrigen Zeugen, welche mitanwesend waren, und erwartet, dass die Welt seiner eigenen ununterstützten Behauptung glauben solle. Zur rechten Zeit vorgebracht, hätten seine Beobachtungen von Nutzen sein können, während sie zu diesem späten Datum werthlos sind. Mr. *Spiller* scheint sich einzubilden, dass, während sonst Alles in der Natur durch sorgfältiges Experiment zu prüfen ist, seine eigenen hastigen Schlüsse unwidersprochen hingenommen werden müssen.

Die erste von Mr. *Spiller* gegen mich geschleuderte Beschuldigung ist die der Unterdrückung der Wahrheit. Ich soll gewisse Phänomene in dem „Quarterly Journal of Science" berichtet und ihre Erzeugung der Wirkung einer bisher noch unbekannten Kraftform zugeschrieben haben, ungeachtet dessen, dass Mr. *Spiller* mir vor 6 Monaten die „Kunstgriffe" erklärt habe, unter welchen diese Dinge geschahen.*)

Nach den verschiedenen Formen, unter denen diese Beschuldigung wiederholt worden ist, scheint es, dass Mr. *Spiller* zu behaupten versucht, entweder dass er bei den Prüfungs-Experimenten zugegen war, auf welche meine Abhandlungen in dem „Quarterly Journal of Science" basirt waren, oder dass diese Abhandlungen nur ein Bericht dessen waren, was in seiner Gegenwart bei Mr. Serjeant

*) Im „Echo" vom 6. November 1871.

Cox stattfand. Nun habe ich aber gar keinen Bericht von irgend welchen Experimenten veröffentlicht, bei denen Mr. *Spiller* zugegen war, noch auch habe ich auf solche in irgend einer meiner Abhandlungen Bezug genommen. Seine Behauptung ist daher, unter jedweder Form betrachtet, falsch.

Im Echo vom 10. November bin ich völlig auf die Analyse dieser verschiedenen Beschuldigungen eingegangen, und indem ich Auszüge in Parallel-Columnen aus Mr. *Spiller's* gedruckten Briefen und Darstellungen brachte, überführte ich ihn in jedem Falle aufs deutlichste einer directen Entstellung der Thatsachen.

Um zu zeigen, wie unwissend ich war über seine berufenen Erklärungen der wenigen geringfügigen Dinge, die er bei Mr. Serjeant *Cox* herausgefunden zu haben glaubte, und mit wie wenig Erfolg ich ihn ersuchte, mir die Information zu geben, die ich, wie er jetzt behauptet, schon gekannt hätte, brauche ich nur eine Stelle aus einem Briefe zu citiren, den ich ihm am 24. Mai des vergangenen Jahres schrieb. Daselbst heisst es: —

„Sie haben mir jetzt schon zum dritten Male einen ganz geheimnissvollen Wink ertheilt, dass Sie im Besitz einer Thatsache seien, welche mich ganz meine Meinung über Mr. *Home* verändern lassen würde. Nun stelle ich Ihnen anheim, ob es nicht übereinstimmender mit unserer Freundschaft sein würde, wenn Sie mir offen und ehrlich sagen wollten, was Sie wissen, als dass Sie mich Woche um Woche damit hinauszögern. Sie sagen, es sei unmöglich für Sie, darüber zu schreiben. Das ist ein Wort, welches ich nicht verstehe. Wenn Sie mir eine klare Darstellung der Thatsachen geben und nicht ein unredliches Verhalten mir und meiner Familie damit zumuthen wollen, so verspreche ich Ihnen, dass ich Ihnen nicht nur sehr dankbar sein, sondern auch dem, was Sie mir sagen, die ernsteste Beachtung schenken werde." —

Mr. *Spiller* kam niemals, und auf meine sehr ernste Aufforderung, mich in Kenntniss seiner verborgenen Thatsachen setzen zu wollen, erhielt ich keine Antwort. Und dennoch hat er die Kühnheit gehabt zu behaupten, dass ich mit seiner Erklärung der Phänomene, deren Zeuge er gewesen sei, vollkommen bekannt sei!

Aber weiter noch wird berichtet, dass Mr. *Spiller* mein Assistent war während meiner Prüfungs-Experimente, und dass er in meinem Hause herausgefunden habe, wie der „Kunstgriff" mit dem Accordeon geschähe.*) Mr. *Spiller*

*) Siehe „Englisch Mechanic" v. 3. November 1871.

war nicht mein Assistent, auch war er in meinem Hause bei keiner Gelegenheit zugegen, bei welcher ein Accordeon oder irgend ein Apparat benutzt wurde. Ich verweise einfach darauf, was er selbst gesagt hat über die einzige Gelegenheit, bei der er jemals ein Accordeon in demselben Zimmer mit Mr: *Home* zusammen gesehen hat. Ich citire aus einem Briefe, den er mir am 3. Mai schrieb:*) — „Die Sache mit dem Accordeon (bei Mr. Serjeant *Cox*) „war ziemlich seltsam, aber damals war ich nicht unter „dem Tische, als 'Die letzte Rose' gespielt wurde.“ — Nach meiner Erfahrung über Mr. *Spiller's* logische Methode bin ich von dem Schlusse nicht überrascht, dass dieses die nämliche Sache sei, wie unter dem Tische Stecken und Herausfinden, wie der Kunstgriff geschah.

Es würde zu viel Raum einnehmen, das Accordeon-Problem noch einmal darzustellen; aber ich will Alle, welche sich für meine Beschreibung desselben interessiren, auf das „Quarterly Journal of Science“ vom vergangenen Juli verweisen. Wenn Mr. *Spiller* wirklich herausgefunden hat, wie dieser „Kunstgriff“ geschah, weshalb veröffentlicht er ihn nicht? denn er würde alsdann eins der erstaunlichsten Probleme gelöst haben, die jemals zu seiner Kenntniss kamen, — ein Problem, welches von noch weiseren Köpfen als der seinige immer noch nicht gelöst ist.

Vom Herausgeber des „Echo“ verhindert, noch ferneren Gebrauch von den Spalten jenes Journals zu machen, zieht sich Mr. *Spiller* in die Seiten des „English Mechanic“**) zurück, woselbst er die Beschuldigungen wiederholt, deren Falschheit ich zuvor vermittelst seiner eigenen Briefe dargelegt habe. Er beklagt sich, dass seine früheren verkehrten Miss-Darstellungen und persönlichen Entstellungen ihn unter eine scharfe Kritik gebracht hätten. Selbstverständlich haben sie das gethan; aber diese Kritik ist einfach eine Folge seines eigenen unverantwortlichen Angriffs. Ich kann mit meinem Verleumder nicht rechten über die psychische Kraft, noch über die Erklärung der in meinen Prüfungs-Séancen berichteten Phänomene, aus dem hinreichenden Grunde, weil er niemals bei diesen Experimenten zugegen war und er keine andere Gelegenheit hatte, etwas von dem Gegenstande kennen zu lernen, als meine veröffentlichten Abhandlungen. Indem er meine Untersuchungen zu kritisiren erklärt, vermeidet er sorgfältig alle Bezugnahme auf irgend eine von diesen Abhandlungen und spielt auf eine eigene

*) Veröffentlicht von Mr. *Spiller* im „Echo“ vom 6. November 1871.
**) Siehe „English Mechanic“ v. 1. December 1871.

schwache Bemerkung an über die Gestalt eines „ungeheuren" Berloques, welches an Mr. *Home's* Uhrkette befestigt war. Ein mit den Umständen Unbekannter muss sich vorstellen, es sei etwas sehr wichtiges über die exacten Dimensionen und die reflectirende Kraft dieses Zierstücks zu Tage gefördert. Aber welches sind die Thatsachen? In seinem Briefe an mich vom 3. Mai*) spricht Mr. *Spiller* von einem Accordeon, welches er bei Mr. Serjeant *Cox* in Mr. *Home's* Hand spielen sah, und behauptet, dass „er einen Lichtblitz sah, während er unter dem Speisetische steckte", — einen Reflex von der „leuchtenden Oberfläche" dieses Berloques; und am 31. October**) giebt sein Freund „*B.*" (was *Spiller* bestätigt) eine von obiger ganz verschiedene Erzählung über dieses Licht, von dem uns jetzt zum ersten Male berichtet wird, dass es „auf Mr. *Home's* Fingern spielte, als sie in seinem Schoosse lagen", — hervorgebracht durch den Reflex von der „polirten Rückseite" des in Rede stehenden Berloques. Ich für meinen Theil sah nichts von diesem angeblichen Lichte, auch Mr. *Home* lenkte die Aufmerksamkeit nicht auf dasselbe. Meine Rolle bei diesem Vorgange war eine ganz einfache. Mr. *Spiller* war der kritische Beobachter unter dem Tische bei dieser Gelegenheit, und Alles was ich that, war, das niederzuschreiben, was er sagte. In meinen zu jener Zeit geschriebenen Notizen, welche von 9 Zeugen anerkannt wurden, lese ich: — „Mr. *Spiller* erklärte, dass das Accordeon selbstleuchtend erschien, während es spielte." Er leugnete dieses später. Es steht ihm frei, dieses zu thun, denn es ist von keinem Belang, ob er überhaupt ein Licht sah; die wirkliche Frage ist: Spielte das Accordeon, und wie wurde es gespielt? Ob Mr. *Spiller* überhaupt ein Licht beobachtete, dessen Lichtquelle und Grösse er in einem von Mr. *Home's* Uhrgehängen gesehen haben will, hat gar nichts mit dem Gegenstande meiner Untersuchungen zu thun. Das Berloque mochte so dick sein wie ein Speiseteller und polirt sein bis zum Spiegelglanze; das Licht, das es reflectirte, mochte so glänzend sein wie die Mittags-Sonne: und Alles, was es beweisen würde, könnte nur meines Verleumders Unfähigkeit beweisen als Beobachter, weil er das nicht entdeckte, oder seine Ungenauigkeit als Zeuge, weil er es nicht zur Zeit erwähnte, wo augenblickliche Bewahrheitung oder Widerlegung noch möglich war.

Mr. *Spiller* spricht bei einer Gelegenheit von der „leuch-

---

*) Siehe „Echo" v. 6. November 1871.
**) Siehe „Echo" v. 31. October 1871.

tenden Oberfläche" dieses Berloques; bei einer anderen Gelegenheit von seiner „polirten Rückseite"; während er bei einer dritten Gelegenheit die Aufmerksamkeit auf die Thatsache lenkt, dass Platinum „ein weisses Metall sei, welches zuweilen als Reflector benutzt werde". Nun, diesen ganz inconsequenten Behauptungen will ich Thatsachen gegenüberstellen. Das in Rede stehende Berloque liegt mir nun vor; seine Vorder- und Rückseite sind fast identisch, und das Ganze ist so mit Schmuck-Gravirungen bedeckt, dass nicht ein Theilchen von polirtem Platinum daran ist. Ueberdies befinden sich auf jeder Seite fünfzehn erhabene metallische Ornamente von verschiedener Gestalt, welche die von der Oberfläche reflectirte Lichtmenge noch weiter vermindern. Ich habe überdiess die optischen Eigenschaften dieses Berloques sorgfältig geprüft. An einem genauen Photometer untersucht, habe ich die reflectirende Kraft jeder Seite gleich der eines versilberten Glasspiegels von 1.8 Millimeter (weniger als $^1/_{10}$ eines engl. Zolles) Quadratfläche gefunden! Ich rathe Mr. *Spiller*, sich über dieses „ungeheure" Berloque in Zukunft schweigend zu verhalten, oder er wird gleich einem zweiten *Frankenstein* finden, dass er ein Ungeheuer aus seinem eigenen inneren Bewusstsein heraufbeschworen hat, welches seinen Ruf verschlingen wird.

Aber von allen unbegründeten Behauptungen, welche mein nicht ingeniöser Angreifer in Cirkulation gesetzt hat, ist die übertriebenste die, dass er mit gesetzlichen Schritten*) bedroht worden sei, weil er sich geweigert habe, den Bericht zu unterzeichnen, den ich ihm von den Verhandlungen seiner Séance bei Mr. *Cox* zusandte. Obgleich nun die innere Absurdität einer solchen Drohung, unter den Augen eines rechtsgelehrten Richters erhoben, für Jedermann klar und offen liegt, so ist es doch nöthig, dass ich constatire, was ich hiermit in der nachdrücklichen Weise thue, dass diese widerwärtige Beschuldigung gänzlich unwahr ist. Ich habe Mr. *Spiller* niemals mit gesetzlichen Schritten bedroht; ich habe ihm niemals den entferntesten Wink von so etwas gegeben; niemals ist mir ein solcher Gedanke in den Sinn gekommen; und nichts, was er jemals gesagt oder geschrieben hat in Verbindung mit dieser Controverse, könnte mich dazu verleiten, auch nur einen Augenblick den Gedanken an ein gesetzliches Verfahren gegen ihn zu hegen.**)

*) Siehe „English Mechanic" v. 1. December 1871.

**) Seitdem dieses geschrieben wurde, ist Mr. *Spiller* veranlasst worden, seine Beschuldigung (im „English Mechanic" v. 22. December 1871) zurückzuziehen. Die unliebenswürdige Art, auf welche er seine

Ich hoffe, dass ich jetzt zu Ende bin mit der mir unangenehmen Aufgabe, verkehrte Behauptungen zu bekämpfen und persönliche Missdarstellungen zu widerlegen; und dass ich nunmehr weiter im Stande sein werde, mich ruhiger Forschung zu widmen.

William Crookes.

---

beleidigenden Worte: 'Ich ward mit gesetzlichen Mitteln bedroht', in sich schliesst, zeigt, dass sein Eifer, etwas Gehässiges zu sagen, ihn etwas zu behaupten verleitet hat, welches nicht der Fall war.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die menschliche Geistfrage, oder der Geist in der Erscheinungswelt.

Von **J. Strigel.**

III.

(Fortsetzung von Seite 380.)

Unsere Zeit, wie der Einzelne in ihr, überhebt sich vielfach; doch vielleicht ist selbst das hohe Alterthum noch in Manchem unverstanden. So scheinen in den Bildern und Sagen desselben oft tiefe Wahrheiten zu liegen; Wahrheiten, welche erst bei höherer Erkenntniss in das Verständniss treten. Selbst im Traume, besonders aber im schottischen „zweiten Gesicht" u. s. w. finden sich, bei jedem Seher etwas anders, dergleichen Bildersprachen, deren oft neckische Bedeutung erst beim eintretenden Ereigniss klar wird. Selbst hier zeigt sich das bildende Vermögen des im „Gefühl" wissenden Geistes — und eine im Räthsel sich darstellende Sehergabe. Man bedenke ferner, wie diese Erscheinungen oft mit gestörtem Reproduktionssystem zusammenhängen. — Auch hier liegt, — nach Prof. *Kieser* —, vielleicht eine Verwandtschaft zum Somnambulismus; deshalb erfordern wohl auch die Bildersprachen der Somnambulen, wie ihre Aussagen, verständnissvolle Sichtung und Prüfung.

Wenn z. B. die tiefere Naturauffassung des Alterthums des *Tantalus'* Tochter — die Kraft — im Steine gebunden schweigen lässt, deren Klagen aus dem Schilfe der *Syrinx*

durch bewegte Lüfte ertönt, so enthüllt sich hier, im Lichte der heutigen Wissenschaft, eine bedeutungsvolle Wahrheit in reizendem Symbol. — Die heutige Wissenschaft — in Physik sowohl als in Philosophie — erkennt, dass ungeheure Kräfte in den Stoffen gebunden schlummern, ohne todte zu sein. Durch den Naturprozess werden dieselben erlöst, und sie feiern ihre Auferstehung in leisen Uebergängen zu neuem Leben, bis zur Verklärung zum Geist, in Wahrheit stets zu neuen Formen und neuem Wirken geboren; aber erst im Geiste leuchtet das Selbstbewusstsein im sich selbst Objekt-Werden und in dem bewussten sich Selbstbestimmen zu gewollten Zwecken nach Idealvorbildern auf.

Darum ist auch jede Geburt die realste, in dieser Form noch nicht dagewesene „Geist-Erscheinung“, denn sie ist ein Gemisch und die Summe von neuen, sich stets vermehrenden Faktoren! —

Die Wunder des Nervenlebens, die Umsetzung der uns umwogenden Bewegungen und Vibrationen in Empfindungen und zu Bildern in der Vorstellung setzen in Erstaunen. Aber es leuchtet ein, wenn richtiges Vorstellen im Aufnehmen und richtig-harmonischen Uebertragen von Bewegungseinheiten besteht, wie leicht ein richtiges und wahres Vorstellen in ein falsches übergehen kann; wie fluktuirend daher unser Empfinden unter Umständen sein kann, wenn das Instrument des Geistes, welches wir uns — in Uebereinstimmung mit sehr alten Vorstellungen — als die Seele denken, falsch gestimmt ist; und seine harmonische Stimmung hängt nicht nur von naturgemässer vernünftiger Lebensweise und der darauf folgenden Gesundheit, sondern besonders auch von vernünftiger Erzeugung ab; und auch letzteres wurde schon frühe erkannt, aber bis jetzt nicht befolgt.*)

Wenn demgemäss Alles wirkend und lebendig ist, so begreift sich leicht auch der Einfluss der Metalle und Steine auf den menschlichen Leib; sowie anderseits auch der Mensch Alles durch Einflüsse, welche von ihm ausgehen, in seinen inneren Zuständen verändert. Das Alterthum ahnte alles dieses. Was aber lehren uns heute Telephon, Phonograph u. dergl.; was z. B. die Metallotherapie? der Diamagnetismus und Anderes? So kennt man selbst heute manche gesetzmässige Wirkung, aber die tiefere Ursache

---

*) Diese Erkenntniss wird besonders durch *A. J. Davis'* Werk: — „Der Reformator“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1867) Anthropologen, Aerzten, Geistlichen und Socialreformern vermittelt und eindringlich ans Herz gelegt. — Der Sekr. d. Red.

bleibt den Sinnen verborgen und wird nur im Denken erkannt.

Wir erwähnten schon oben, wie die allgegenwärtige Kraft der Gravitation, welche alles Seiende im Wirken verbindet, von einzelnen Forschern für eine geistige Kraft gehalten wurde, welche alles Materielle durchdringt. Diese allmächtige Kraft scheint für uns in die Unendlichkeit zu reichen, d. h. in Fernen, aus welchen das Licht bis zu uns Millionen von Jahren gebraucht. Wir glaubten zur Betrachtung aufzufordern, ob die Ansicht alter Denker, dass Alles aus einem Unendlichen Geiste stamme, dass wir in ein Geistiges eingebettet, dass wir demgemäss in Gott leben, weben und sind, mit Rücksicht auf *Kant's*, *Horst's* und Anderer Annahmen unter Bezugnahme auf solche Thatsachen, nicht ihre Berechtigung habe? Wir deuteten oben eine Philosophie an, welche lehrt, dass diese selbige Kraft der Gravitation, als Geist, das zusammenhaltende Prinzip der Persönlichkeit bilde und in weiterer Bethätigung die Reihen und Stufen der geistigen Wesen nach Sympathie und Antipathie gruppire; wie denn überhaupt in der Natur die stets im Grunde gleichen Kräfte zur vielfachsten Wirksamkeit in höheren Formen sich potenziren.

Man hat die, nicht nur erst im heutigen Spiritismus, behauptete Aufhebung der Schwerkraft lächerlich gemacht und glaubte dabei recht geistreich zu sein. Wie aber, wenn der Geist, als höhere Potenz, die Schwerkraft nicht aufhöbe, sondern sie umfassend beherrschte? Strebt nicht jeder Pflanzenkeim, entgegen der Erdanziehung, schon wachsend zur Sonne? Die Kräfte sind übersinnlich, sie werden nur Ursache des Sinnenfälligen. — Man sehe auch *Lotze*, z. B. II. Bd., S. 33 a. a. Orten u. s. w.*)

Diese Hypothese ist sicher nicht toller als manche andere. Man bedenke die Unfähigkeit des Materialismus, das Leben und alles Seiende befriedigend zu erklären; man erinnere sich an die berühmten Aussprüche eines Mannes wie Prof. *Dubois-Reymond* und an sein bedeutsames „Ignorabimus!" — Der Materialismus passt aber für das „aufgeklärte Publikum" und unsere Zeit, welche viel geniessen will, egoistisch strebt und nur für's

---

*) Wir erlauben uns hier noch auf eine der letzten und gediegensten Schriften des verstorbenen Professors *Zöllner* hinzuweisen, betitelt: „Erklärung der universellen Gravitation aus den statischen Wirkungen der Elektrizität und die allgemeine Bedeutung des *Weber*'schen Gesetzes". (Leipzig, *L. Staackmann*, 1882.) XVI. u. 112 S. gr. 8⁰. —

Der Sekr. d. Red.

Nächste, oder gar nicht denkt! — „Nach uns die Sündfluth," gilt für Weisheit. Dieses „aufgeklärte Publikum" lacht über einen „Kerl, der spekulirt", und geniesst doch ruhig die Früchte dieses Denkens! — Für diese Leute passt die Philosophie vom „Unbewussten".

Der Raum mangelt uns, Thatsachen, welche achtbare Männer, — bis auf Prof. *Zöllner* und Andere in Deutschland, — in verschiedenen Ländern als solche feststellten, anzuführen. Sie sind auch für Viele unverstandene Dinge, — denn „unser Wissen ist beschränckt, aber die Dummheit ist grenzenlos". — Aber sie sind selbst wichtig als Krankheiten und Wahn, als anormale Naturerscheinungen des Geistes.

Die wahren Thatsachen von diesem Gebiete geben indessen Licht und Begründung für beinahe alle bisher als Wunder angestaunten Erzählungen der Bibel und anderer Religionsurkunden; sie erhärten die Berichte von vielen „Heiligen", nicht als Priesterkunst, sondern als Wahrheiten, begründet im Wirken und der Natur unseres psychischen Lebens und Geistes, von welchem als ein Bindeglied in der Kette der Wesen, nach *Kant*, selbst ein Empfangen von Wirkungen aus andern Existenzstufen angenommen werden darf, sowie auch nach der Einheit der Natur, als einer Wirkung des Urgeistes, die Folgen aus unserer sinnlichen Welt in die geistige des Wirkens nicht ausgeschlossen werden können. Alles Wirken und alle Kraft ist aber für uns im letzten Grunde übersinnlich, transcendental; die Kräfte kommen aus einer andern Welt, und sie verschwinden, als geistige, in eine andere Welt.

In Bezug auf Wunder sagte schon der heilige *Augustinus*: — dass das Wunder nicht geschehe im Widerspruch mit der Natur, sondern nur im Widerspruch mit dem, was uns von der Natur bekannt ist. — Es giebt für den Menschen überhaupt nur eine Kette von Wundern, und nicht die kleinsten im Wirken liegen wohl in uns selbst. Sollten wir uns dessen nicht freuen?

Demgemäss halten wir die sogenannten Geister-Erscheinungen, — wenn ächt —, für Geistwirkungen, von Intelligenzen in unserer, oder auch aus einer andern, uns unbekannten Existenzstufe erzeugt!! — So erscheinen uns die Wunder der Bibel im Lichte der heutigen Wissenschaft und der psychischen Thatsachen, — welche durch eine lange Tradition beglaubigt sind, — als ernste, volle, nicht zu bezweifelnde Wahrheiten; ja einige derselben (im Sinne *Kant's*, *Horst's*, *Zöllner's* und Anderer) als wirkliche reale Geistwirkungen aus einer von uns zur Zeit noch

wenig gekannten, aber wirklich existirenden geistigen Welt.

Als *Christus* am Kreuze ausgerungen hatte, als dieser hohe „Gottgesandte" vor seinem Verscheiden sein „Es ist vollbracht!" ausrief; als sein edler Geist sich dem am Kreuze schrecklich gemarterten Körper entrang: da zerriss der Vorhang im Tempel, welcher den „Eingang" zum „Allerheiligsten" für die blinde Menschheit abschloss, symbolisch andeutend, dass fortan ein „Hohespriesterthum" den Menschen nicht von seinem Gott trennen soll, — wie selbst noch heute geschieht, — und dass ein Jeder sich nach Maassgabe seiner Erkenntnis — „dem allerheiligsten Gott" — nahen könne.

Aehnliche Vorfälle bei wichtigen Ereignissen und beim Verscheiden von Menschen werden und sind sehr viele berichtet; keines aber wohl von tieferer symbolischer Bedeutung. Bei *Christus* wurde es von welthistorischer Wendung und Bedeutung! Er war kein gewöhnlicher Mensch.

Im Evangelium *Johannes*, Kap. 20, wird im Wesentlichen Folgendes erzählt: — Als am Ostermorgen *Maria Magdalena* zum Grabe kam, war der Stein hinweg. Sie lief zu den ihr folgenden Jüngern zurück, mit der Meldung des Gesehenen; sie liefen zu Zweien eilig zum Grabe und fanden die Tücher gelegt, auch *Simon Petrus* fand, als er folgte, die Leinen gelegt, das Schweisstuch aber, welches *Jesus* um hatte, war besonders gewickelt. — *Maria* aber weinte. — Als sie nun weinend in das Grab blickte, sieht sie zwei Engel in weissen Kleidern sitzen, den einen zu Häupten, den andern zu Füssen. Dieselbigen sprechen zu ihr: „Weib, was weinest Du?" Sie antwortet: „Sie haben meinen Herrn weggenommen", und als sie das sagte, wandte sie sich und sieht *Jesum* stehen und weiss nicht, dass es *Jesus* ist. Spricht *Jesus* zu ihr: „Weib, was weinest du; wen suchest du?" Sie meint, es sei der Gärtner; da spricht *Jesus* zu ihr: „*Maria*!" — da wandte sie sich und erkannte ihn; er aber spricht: „Rühre mich nicht an!" — u. s. w. — Am Abend, als die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren, trat *Jesus* mitten unter sie und spricht zu ihnen: — „Friede sei mit Euch!" Acht Tage später kommt *Jesus* wieder, da die Thüren verschlossen waren, woselbst auch der zweifelnde *Thomas* ihn berühren durfte. — Darauf bricht der offenbar erschrockene *Thomas* in die psychologisch bedeutsamen Worte aus: „Mein Herr und mein Gott!" — *Jesus* aber spricht: — „Dieweil du mich gesehen hast, *Thomas*, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!"

Diese wenigen Worte bekunden den tiefsten Seelenkenner. Der Zweifel traut seinen eigenen Augen nicht, weil dem Verstande die Einsicht in die Ursachen des Geschehens mangelt. Die klare Erkenntniss aber, oder der feste Glaube, beruhigt viel mehr, da die principielle Ueberzeugung fester und sicherer begründet ist. Da aber die „Stimmungen" beim Menschen oft fluktuirend sind, so übt der standhafte Glaube oder die feste Ueberzeugung so mächtige Wirkung auf die Gemüther, und zwar in Folge der Einbeziehung in die Bewegung eines festgefügten Bilder- oder Gedankenganges, wenn gleich dieser Einfluss bei den meisten rasch andern Vorstellungen oder Bewegungsrythmen weicht. Die Ursache von diesem liegt in der **Seele**, als dem Instrument des Geistes. — So glauben wir. — Man denke an die zahlreichen andern sogenannten W u n d e r der Bibel; besonders an die V e r k l ä r u n g etc. — Diejenigen, welche diese Dinge sich nur als „Märchen" erklären können, entstanden in Zeiten des Aberglaubens und geringer Bildung*), sollten versuchen, die Natur des Geistes zu verstehen und die Art, wie überhaupt unsere Vorstellungen alle entstehen. Dann aber hören diese Dinge auf, grössere Wunder zu sein, als das übrige Geschehen in uns, z. B. das Entstehen der Empfindung aus den andringenden Bewegungen gegen jene Substanz, welche denkt, empfindet und strebt! — D i e s e T h a t s a c h e n s i n d W a h r h e i t e n. Sie beruhen auf dem gesetzmässigen Wirken und der Natur des Geistes; dieses Wirken will erforscht und erkannt sein; dann wird es klar werden, wie nahe hier Wahrheit und Wahn sich begrenzen, und wie der Mensch leicht auch hier, wie überall, das Gute zum Unsinn verkehrt. Alles Menschliche bedarf der kritischen Sichtung; so auch die für „heilig" gehaltenen Urkunden. — Die Sache ist so einfach! — Auch die Erscheinungen bei der G e b u r t *Christi* und vorher können, ohne eine Ausnahme vom Naturlauf anzunehmen, verstanden werden.

Man beachte hierbei: obgleich sogenannte Geistermanifestationen nur selten und nur für den Gläubigen überzeugend sind, so ist deren Unmöglichkeit doch ebensowenig bewiesen, und es ist angesichts der seltsamen psychischen Phänomene vorschnell, sie alle als Fabeln etc. zu erklären. — Ob aber *Christus* eine historische Person in der geglaubten Weise sei oder nicht u. s. w., ändert an den spiritualisti-

---

*) Und sind die „Märchen" an und für sich selbst nicht eins der mächtigsten Bildungsmittel für unseren kindlichen Geist und unser phantasiereiches Gemüth in der Jugend wie im Alter in allen Jahrtausenden der Geschichte? — Der Sekr. d. Red.

schen Thatsachen nur wenig; denn selbst wenn die höheren Erscheinungen in der menschlichen Natur in einem Individuum idealisirt worden sein sollten, — eine Annahme, welche irrig zu sein scheint, — so bestünden diese Erscheinungen ja doch von Alters her und erforderten trotzdem eine Untersuchung ohne Voreingenommenheit.

Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass sogar *Kant* und Andere ein „Hereinwirken" aus einer andern Welt für möglich hielten. Ein solches „Hereinwirken" wird noch jetzt, wie jeder Zeit, beobachtet; und zwar nicht nur die Kräfte kommen aus einem unbekannten „Woher", sondern — nach Dr. *Schäffle* — auch „die Ideen", welche als völlig „neue" etwas Wunderbares an sich haben. Nun aber liegen ja in den Ideen unvernichtbare Kräfte! Ideen sind unsinnlich; und doch werden sie Vorbilder für Formen, welche durch die Bewegung und die Thätigkeit des Geistes versichtbart werden; und zwar durch die Bestimmungen der Kräfte zu gewissen Rhythmen der Bewegung, wie in der Musik! —

Da nun in der Welt Alles zusammenhängt, so vermögen Intelligenzen — mittelst Vibrationen — auf geeignete Personen nicht nur durch Träume zu wirken, sondern der „innere Sinn" z. B. der Hirten nach der Bibel, wurde — wie beim Künstler und Dichter — so erregt, dass dieselben sich von Lichtglanz umflossen glaubten; und als sie wähnten, vor ihrem geistig geöffneten Gehörsinn die Worte zu zernehmen: —

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!" wurde nur ihre Empfindung erregt, denn — „Gefühl ist Alles", sagt *Goethe*, — auch die Empfindung des Selbstbewusstseins! Ideen kommen ganz zufällig auch noch in unserer Zeit, ohne dass man oft nur an die Dinge denkt. Auch dieses lässt sich an guten Autoritäten für unsern Zweck erweisen. — Kein geringerer Mann als Herr Prof. *Dubois-Reymond* beschreibt einen solchen Vorgang (in seiner Sprache, wie natürlich) dem Professor *Zöllner*, und fand sich dabei „selbstbeobachtend hinter (!) — den Molekeln (!!), welche in die gesuchte Lage fielen"; — so sagt dieser Forscher. — Etwas anders wird ein ähnlicher Vorgang in der Bibel, Apostelgesch. 9, erzählt: — Als nämlich *Paulus* auf dem Wege nach Damaskus war, überstrahlte denselben ein „Licht vom Himmel", dass er erblindete, und eine Stimme sprach zu ihm: „*Saul*! *Saul*! was verfolgst du mich?" — Diese Dinge sind, wie gesagt, keine Wunder in dem gewöhnlich damit verknüpften Sinne; sie geschehen, nach der Weise der Zeit, noch jetzt! Herr Prof. *Dubois-Reymond* ist uns Zeuge! —

„Es giebt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als unsre Schulweisheit sich träumen lässt, *Horatio*!“ — sagt *Hamlet*; und *Faust* ruft aus: — „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen, — Dein Sinn ist zu, — Dein Herz ist todt!“ etc. --

Es giebt ein geistiges Licht; das „göttliche Feuer“ der Begeisterung ist nicht nur Sage und Wahn! —

Vielleicht wäre doch aus dem Studium der psychischen, d. h. seelischen Thatsachen, — im Sinne einer „Transcendentalen Physik“, wie Prof. *Zöllner*, oder *Schopenhauer* und Lord *Bacon* glaubten, Etwas zu lernen. —

Wir halten übrigens das Vorstehende nur in dem Sinne für werthvoll, als es für den Verstand die Pflicht begründet, das Hier — und das Diesseits — das Jetzt — sofort und praktisch zu verbessern, — und fügen zum Schluss nach Dr. *Schäffle* — 4. Bd., S. 184 und folg. am a. Orte bei: dass die Nichtachtung gesellschaftlicher Sitte (und Ansichten) auch heute noch ein Verbrechen ist, und ihr Vertreter durch den Lärm der blinden Blindenleiter, — welche die Kuhschelle öffentlicher — (aufgeklärter!) Meinung vorantragen, zwar noch verfolgt, aber doch nicht mehr gesteinigt, gekreuzigt oder verbrannt wird. — Die Welt bewegt sich also doch. — Es handelt sich um die Erkenntniss des wahren Nutzens.

Augsburg, im Septbr. 1883.

J. Strigel.

Kritik einer Kaplans-Kritik über Zöllner.

Von **Gr. C. Wittig.**

VI.

(Schluss von Seite 385.)

Demnächst gestatten wir uns noch den Hinweis auf eine andere Hypothese, welche ebenso wie die der generatio aequivoca die Denkkraft unserer Naturforscher mit der Zeit wieder mehr als je beschäftigen dürfte. Wenn die in der sogenannten unorganischen Materie enthaltenen Kräfte im Stande sind, organische Materie zu entwickeln, so muss auch nothwendig die weitere Voraussetung gelten, dass sich die sogenannten chemischen Elemente unserer Materie in einander selbst unter den ihnen entsprechenden Verhältnissen verwandeln lassen können, so dass z. B. das vermeintliche Wunder, jedes beliebige Metall in Gold zu

verwandeln, kein blosses Hirngespinnst, sondern eine exacte Vorbedingung zur Erkenntniss jener Verwandlung unorganischer in organische Materie sein dürfte.*) Doch gilt von dieser Hypothese und ihrer experimentellen Erhärtung, welche bekanntlich bereits die **Alchemie** des Mittelalters und die Chemie der Neuzeit erzeugt hat, ganz dasselbe, was *Zöllner* überhaupt über das Verhältniss der denkend-deductiven zur empirisch-inductiven Beweisführung so lichtvoll entwickelt hat. Oder enthielte die moderne Chemie keine Verwandlungswunder mehr, blos weil man diese Verwandlungen schon besser mit dem gewöhnlichen Verstande als natürlich zu begreifen vermeint, als die phantasiereicheren Wunderpostulate der Alchemie? Die ganze Welt ist ein Wunder der Existenz, das wir nicht zu erklären vermögen, und befinden wir uns selbst inmitten derselben als dieses Wunder fort und fort wahrnehmende und zu beurtheilen suchende Wesen! Aber auch unsere eigene Wahrnehmungs- und Urtheilskraft ist ein noch bis jetzt nicht enträthseltes Wunder, welches täglich immer neue Wunder aus sich hervor entwickelt. Warum sollten die doch täglich erfahrbaren Wunder des **Mediumismus** oder **Psychismus** im Zustande des menschlichen Magnetismus, Somnambulismus, Hypnotismus oder Statuvolismus allein unmöglich und deshalb blosser Schwindel und Betrug sein, da wir ja noch viel grössere zur Voraussetzung unseres ganzen Empfindens, Denkens und Wollens haben?

---

*) Ich kann diesen Satz sogar aus den Lehren der modernsten Physik als durchaus wahr erhärten. Prof. *S. C. Föhre* sagt in seinem höchst interessanten Artikel: — „Der Aetherstrom als Quelle aller Naturkräfte" — (s. „Die Natur", Halle d. 19. Juli 1884 Nr. 29): — „Der (alldurchdringliche und Alles durchdringende) Aether bildet die Ur-Bestandtheile der Körper; er ist Stoff in feinster und letzter Vertheilung . . . Jedes Atom ist von einem kleinsten Aetherwirbel umgeben; der Atomkern wird auch nichts anderes als zusammengedrängter Aether sein . . . Er existirt in zwei Formen: als freier Aether, dessen Theilchen gasähnlich und unverbunden die Luft durchdringen und die planetarischen Räume erfüllen, und als verkörperter Aether, dessen Theilchen zu kleinsten Wirbeln vereinigt die Atome der gasförmigen, flüssigen und festen Körper bilden, U. s. w." — Demnach müssen alle Elemente durch den Aether in einander verwandelbar sein, sobald eine Einwirkung oder Beeinflussung zu veränderter Wirbelbewegung auf denselben möglich ist. Auch der Jesuitenpater und Astronom *Secchi* hat in seiner „Einheit der Naturkräfte" derselben Aethertheorie gehuldigt, welche der amerikanische Naturforscher *Andrew Brown* schon im Jahre 1854 in seiner „Philosophy of Physics" (New-York, *Redfield*, 1854) ausführlich lehrte, aber damals noch nicht zur Anerkennung zu bringen vermochte. (S. mein Vorwort zu *Davis* „Der Arzt" [Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873] S. LXXXVI ff. — desgl. „Die Principien der Natur" [daselbst, 1869] S. LIII ff.) — Der Sekr. d. Red.

Derartige Hypothesen oder Vernunft-Dogmen sind demnach gestattet, ja nothwendig als wesentliche Triebfedern unseres Weiter-Denkens und Forschens. Ohne sie würde man schwerlich die Wirklichkeit der Dinge mit ihren idealen Vorstellungen in Vergleich und Uebereinstimmung zu bringen suchen. Wir finden bei unseren Forschungen mit dem Verstande niemals zuerst die höchste und letzte metaphysische, sondern stets nur die nächstliegende physische oder sinnliche Ursache, welche aber immer auf die letzte Ursache zurückweist oder immer weiter zu ihr hintreibt in einer allerdings unendlichen Reihe. Bei einem solchen Vernunft-Dogma bleibt man sich aber stets bewusst, dass es gegenüber einer Reihe bestimmter Erfahrungen und Experimente stets nur Hypothese oder eine Gedanken-Unterstellung, Vermuthung bleibt. Dies zum Unterschiede von einem kirchlichen Dogma, welches pure unbeweisbare Voraussetzung eines blinden Offenbarungs-Glaubens ist. Sapienti sat est!

Dass wir nun dem naturforschenden und Vernunftdogmen-scheuenden Herrn Kaplan *Fischer* durchaus keine falschen kirchlichen Hintergedanken untergeschoben haben, welche ihn zu dieser befremdlichen Stellungnahme gegenüber *Zöllner* und zur Anathematisirung von dessen erkenntnisstheoretischen Principien treiben mussten, das sind wir in der Lage mit seinen eigenen Worten beweisen zu können. Schon in Nr. 37 der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Die Natur“ 1883, also nur 3 Nummern nach seiner Kritik *Zöllner's* in demselben Journale, bespricht er den bekannten Jesuiten-Pater und Astronomen *Angelo Secchi* nach Dr. *Joseph Pöhle's* „Lebens- und Kulturbild“ desselben (Köln, *J. P. Bachem*, 1883) in einer neuen „literarischen Studie und Kritik.“

Daselbst heisst es nun: —

„Sein (*Secchi's*) Bildungsgang verdiente in Deutschland eine recht ernstliche und allseitige Beachtung. Denn wohl nicht ganz mit Unrecht klagt *Zöllner* in seinem 'wunderlichen Kometenbuche' (vgl. meinen Artikel hierüber in Nr. 34 und 35 der „Natur“), dass bei uns die Universitäts- und Gelehrten-Bildung eine viel zu einseitige, fast rein 'fachmännische' ist, und dass diese Einseitigkeit in der Bildung und Thätigkeit der modernen Gelehrten, namentlich aber die fast gänzliche Vernachlässigung der philosophischen Disciplinen eine Haupt-Ursache der wissenschaftlichen Oberflächlichkeit und leichtfertigen Hypothesen-Macherei ist, — Fehler, deren selbst wissenschaftliche Grössen sich nicht immer ganz zu erwehren vermögen. Will man nun gegen

dieses 'Hauptübel' unserer Gelehrtenwelt ein radikales Heil mittel, so dürfte die **jesuitische ratio studiorum** (Studien-Ordnung), wonach (?) *Secchi* gebildet wurde, weitaus das bewährteste und wirksamste sein. Denn diese Studien-Ordnung nöthigt jedes Ordens-Mitglied, mag es später werden, was es will, wenigstens zwei Jahre lang ernstlich und gründlich die Philosophie zu studiren, und sich durch Examen und öffentliche Disputation über seine Kenntnisse hierin auszuweisen; die Philosophie der Jesuiten-Schule umfass aber nicht nur die rein formalen und historischen Fächer (Sprachen, Literatur, höhere Mathematik, Geschichte und selbstverständlich vor Allem Logik und Metaphysik), sondern auch die naturwissenschaftlichen Fächer, namentlich und allgemein obligat die Physik, die Chemie und die Astronomie. Nun leuchtet aber von selbst ein, dass ein so umfassender Studienplan einerseits die beste Gewähr gegen Einseitigkeit, anderseits Schülern und Lehrern die günstigste Gelegenheit bietet, während der Studienzeit der Einzelnen zu ermitteln, wozu ein Jeder am meisten Talent, Lust und Geschick hat; und wozu nun Anlagen und Neigung Einen am besten befähigen, dazu wird er nach Vollendung des allgemeinen Kursus spezieller ausgebildet und schliesslich verwendet. — Ingeniöse Köpfe finden freilich auch ohne stramme Studien-Ordnung sowohl ihr Ziel, als einen Weg, der sie sicher zu ihrem Ziele führt; aber trotzdem dürfte kaum zweifelhaft sein, dass nicht nur bei der grossen Zahl der mittelmässigen Talente, sondern auch bei den ausgezeichnetsten Köpfen durch einen wohlgeordneten Studien-Plan das Studium ungemein leichter und angenehmer, überdies viel erfolgreicher, gründlicher und vielseitiger gemacht werden könnte. Ich meinerseits wenigstens bin überzeugt, dass *Secchi* nie der gründliche und vielseitige Gelehrte geworden wäre, wenn er, mehr oder weniger sich selbst überlassen, etwa auf einer deutschen Universität studirt hätte. Doch ebenso viel, und vielleicht noch mehr, als dieser bewährten Studien-Ordnung, verdankt *Secchi* seinen ausgezeichneten Lehrern u. s. w.", — die, müssen wir unwillkürlich hinzufügen, doch nach derselben jesuitischen Studien-Ordnung geschult waren

Und das Alles druckt Herr Dr. *Karl Müller* von Halle in seinem naturwissenschaftlichen Journale ab, in welchem er Jahre lang, wie wir in unseren „Psychischen Studien" nachgewiesen haben, seit *Slade's* Auftreten gegen sinnlich wahrnehmbare Phänomene des Seelenlebens gekämpft und gestritten hat, welche den bestgeschulten Naturforschern und Philosophen, einem *Zöllner*, *Fechner*, *v. Fichte* und *Ulrici*

in Halle, seinem würdigen Collegen, unwillkürlich die Hypothese einer in die unsrige hereinwirkenden Geisterwelt nahegelegt haben. Um der ihm missliebigen Hypothese einer Geisterwelt zu entgehen, verfällt er lieber dem Extreme, eine jesuitische Studien-Ordnung durch sein naturwissenschaftliches Journal empfehlen zu lassen! Wenn wir auch die Jesuiten selbst für mitunter höchst feine und tüchtige Köpfe halten, welche auch manche Wahrheiten lehren und im Gebiete der Naturwissenschaft zu entdecken vermögen, sofern sie jetzt in der von ihnen zuerst verdammten *Kopernicus* und *Galilei* Spuren wandeln, so sind wir doch in Betreff ihres religiösen Offenbarungs-Systems einer total anderen Ansicht. Dasselbe beruht auf einer Grundlage, welche mit der menschlichen gesunden Vernunft, angeborenen Empfindung und Willensrichtung in krassestem Widerspruch steht. Es ist ein System der Unvernunft oder der Verleugnung aller Vernunft. Die von uns mitgetheilten vatikanischen Constitutionen liefern vollgültige Belege dafür, da sie dem Geiste dieses Jesuitismus entstammen.

Wenn nun Herr Kaplan *Fischer* offenbar selbst aus dieser Schule hervorgegangen ist und uns deshalb dieses System als Studienordnung empfiehlt, indem er dabei ausruft: — „aber vor einer Zukunfts-Wissenschaft auf *Zöllner*'schem Fundamente bewahre uns 'der Gott der Wissenschaft' und der Wahrheit," — so erachten wir solches geradezu für eine Blasphemie gegen Gott, weil dies eine totale Verkehrung der Wahrheit und Wissenschaft involvirt, wie sie die gesammte neuere Natur- und Geistforschung seit *Kopernicus* und *Cartesius* bis auf *Leibniz* und *Kant* und deren berühmteste Nachtreter unablässig zum Heile und zur Aufklärung der durch sie rapid fortschreitenden Menschheit unablässig weiter verfolgt hat. *Zöllner*, der auf dieser Männer Schultern steht, wird von ihm in einer Weise verunglimpft, von der Dr. *Karl Müller* in Halle auch nicht die Spur einer Ahnung zu haben scheint, sonst hätte er solchen gut versteckten Invectiven die Spalten seines Journals sicher nicht geöffnet, ohne seine redactionelle Verwahrung einzulegen.

Wir wollen nun Angesichts der notorisch von Jesuiten redigirten vatikanischen Constitutionen diejenigen Stellen *Zöllner's* unseren Lesern kurz zusammenstellen, welche ihm den Angriff des *Tölzer* jesuitisch gesinnten Kaplans zugezogen haben mögen. In der Vorrede zu seiner „Transcendentalen Physik und die sogenannte Philosophie" (1879) spricht sich *Zöllner* über das Verhältniss der Naturwissenschaft zur Offenbarung und deren Inspiration aus: — „Jedenfalls ist klar," — sagt er Seite XXXIX,

— „dass die Naturwissenschaft nicht derartige Offenbarungen zum Ausgangspunkte ihrer Untersuchungen und Bestrebungen machen kann und darf, wofern sie nicht auf den Namen einer Wissenschaft verzichten will; denn wir wissen eben nicht, wie weit wir dem Inhalte solcher Offenbarungen Realität beilegen sollen, da es uns an jeglichem Kriterium hieran fehlt. Die Naturwissenschaft beschäftigt sich aber nur mit dem Wissen von Realitäten, d. h. von sinnlichen Wahrnehmungen, welche nicht nur historisch, sondern auch direct vermittelt werden können.“ — S. XL: „Mit andern Worten, die Naturwissenschaft kann niemals den Inhalt einer wirklichen Offenbarung widerlegen, es sei denn, dass sie ihre eigene Unfehlbarkeit, wie der Papst, zum Dogma erhebt und die relativen Grenzen ihrer Erkenntniss für absolute Grenzen hält. Dass dies eine grobe Selbsttäuschung sei, hat bereits *Newton* in der Einleitung zu seinen Principien hervorgehoben, indem er bemerkt, dass wir nicht einmal die allgemeinste physikalische Eigenschaft eines Körpers bezüglich seiner Ruhe und Bewegung absolut beantworten können.“—

Seite XLIII: — „Es kann nach dieser Darlegung niemals als Aufgabe und bewusster Zweck der Wissenschaft betrachtet werden, ‚göttliche‘ Offenbarungen zu bestätigen; wohl aber kann es sich ereignen, dass unabsichtlich im Laufe der durch die Wissenschaften fortschreitenden Erkenntniss der Mensch zur Anerkennung von Offenbarungen geführt wird, deren Inhalt bisher für seinen Intellekt widerspruchsvoll und unannehmbar war, wie hoch auch immer der moralische Gehalt jener Offenbarungen zu allen Zeiten anerkannt worden sein mag. — Von diesem hier dargelegten Standpunkte unterscheidet sich nun wesentlich derjenige der Mystiker und Scholastiker. Diese betrachteten als höchste Aufgabe der Wissenschaft. die Wahrheit der christlichen Offenbarung zu beweisen. Sie legten daher dem Inhalte jener historisch vermittelten Offenbarungen für die Wissenschaft denselben, ja einen höheren Werth bei, als beobachteten Thatsachen, und verloren sich hierbei zum Schaden der Wissenschaft in Träumereien und leeren Wortstreitigkeiten. Die moderne katholische Kirche hat durch Proklamirung des Unfehlbarkeitsdogma's diesen Standpunkt kanonisirt, und die neueste Encyclica des Papstes versucht die Philosophie der Autorität des Scholastikers *Thomas* von Aquino unterzuordnen.“

Seite L: — „Was nun die Aufforderung des Papstes an die Universität betrifft, auch in der Naturwissenschaft wieder zu den alten Scholastikern zurückzukehren, so erlaube

ich mir, ihn darauf aufmerksam zu machen, dass diese Umkehr der Naturwissenschaft zur Scholastik bereits seit einigen Jahren unter Führung der englischen Scholastiker und berühmten Mathematiker und Physiker *W. Thomson* und *Tait* schon stattgefunden hat. In Berlin sind Hr. *Helmholtz* und *E. du Bois-Reymond* bereitwilligst dieser Umkehr der Wissenschaft gefolgt, und jetzt werden nun auch die Irrthümer dieser Männer ‚mit nationaler und liberaler Befriedigung‘ durch Lehrbücher der Physik und Mathematik weiter verbreitet. Dass ich auch hier nicht übertreibe und sich die erwähnte Umkehr mit Bewusstsein gegen die Deductionen *Newton's*, *Kant's* und *Wilhelm Weber's* über die Existenz einer Fernewirkung vollzogen hat, darüber bitte ich meine Leser, sich in der Vorrede zu meinen „Principien einer elektrodynamischen Theorie der Materie“ und in dem ersten Bande meiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ über Fernewirkung näher zu unterrichten.“

Seite LV: — „Ich will nun den obigen Worten über das Wesen der scholastischen Philosophie nach der Darstellung von Professor *Heinrich Holtzmann* (1874 in Heidelberg)*) einige Sätze der päpstlichen Encyclica gegenüber stellen. *Leo* XIII. sagt wörtlich: — ‚Soll aber die Philosophie im Stande sein, diese von uns erwähnte, köstliche Frucht zu tragen, so ist es durchaus nothwendig, dass sie niemals von dem Pfade abweiche, den man zur Zeit der ehrwürdigen Kirchenväter eingeschlagen hat, und den auch die Vaticanische Kirchenversammlung (v. 1870) durch ihren feierlichen auctoritativen Ausspruch gebilligt hat.‘ . . . . Gegen diesen Satz protestire ich im Namen der freien Forschung und als lutherischer Protestant mit den Worten des Fürsten von *Bismarck*, in denen er erklärt: — ‚Als Gottes Willen kann ich nur erkennen, was in den christlichen Evangelien offenbart worden ist, und ich glaube in meinem Rechte zu sein, wenn ich einen solchen Staat einen christlichen nenne, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, die Lehre des Christenthums zu verwirklichen.“ — —

Seite LVI: — „Es wurde oben als ein fundamentaler Lehrsatz der scholastischen Philosophie hervorgehoben, dass die allgemeinen vorstellbaren Begriffe, unabhängig von dem sie vorstellenden Subjecte, eine eigene reale Existenz hätten.

*) Wir werden in einem unserer nächsten Hefte einen besonderen kurzen Artikel über die scholastische Philosophie und ihre Bedeutung für die Wissenschaft und Philosophie der Gegenwart bringen, insofern sie auch einen verwirrenden Einfluss auf spiritistisches Denken übt. Der Sekr. der Red.

Nach ihnen würden z. B. die Begriffe ‚Wissenschaft' oder ‚Staat' auch unabhängig von den jeweilig lebenden Menschen ein selbstständiges Etwas repräsentiren, dessen Autorität sich die Producte und Resultate des Denkens und Wahrnehmens eines einzelnen Menschen, — gleichgültig, ob er an Verstand und wissenschaftlichen Kenntnissen alle seine Zeitgenossen weit überträfe, — unbedingt zu unterwerfen hätten. Auf Grund eines solchen Anspruches der scholastischen Philosophie wurde z. B. *Galilei* vom Papste zum Widerruf seiner Copernikanischen Ueberzeugung gezwungen."*)

Seite LVII: — „Genau dieselben scholastischen Anschauungen und Prätensionen finden wir bei unsern heutigen Vertretern der materialistischen Philosophie und Naturwissenschaft wieder. So verräth sich z. B. Professor *Wundt* ganz ahnungslos als einen aufrichtigen Anhänger der vom Papste empfohlenen Scholastik, indem er erklärt: — ‚Ich ziehe die Autorität der Wissenschaft der Autorität einiger ihrer hochachtbaren Vertreter vor.' (S. „Der Spiritismus eine sog. wiss. Frage." Vgl. S. 300.)**) — Herr Prof. *Wundt* betrachtet also als Scholastiker das Abstractum ‚Wissenschaft' als ein selbstständig, ganz unabhängig von den Köpfen der lebenden Autoritäten der Wissenschaft bestehendes Etwas. Ich habe mir erlaubt, Herrn Prof. *Wundt* für eine solche Einschmuggelung scholastischer Contrebande in Deutschland eine entsprechende Belehrung zu Theil werden zu lassen." (Vgl. S. 300: — „Ich möchte mir nun die bescheidene Anfrage an Herrn *Wundt* und seinen Lobredner *L(udwig)* „Im neuen Reich" 1879 Nov. 26. (S. 1015) zu richten gestatten, wo denn eigentlich die ‚Autorität der Wissenschaft' anzutreffen sei, wenn nicht in den Köpfen ihrer 'hochachtbaren Vertreter?' Doch nicht in den Köpfen von obscuren Literaten, oder gar in den Büchern unserer Bibliotheken? Gesetzt, man sperrt den gebildeten Berliner Hausknecht des Herrn *Elcho*, dessen Schulbildung nach seiner Behauptung auf dem Niveau der Bildung *Slade's*

---

*) Was aber der zu *Galilei's* Zeit regierende Papst *Urban* VIII. auf Antrieb der Jesuiten 1633 noch direct für Ketzerei erklärte, das ist heutzutage und wohl seit lange schon von katholischen Astronomen, unter denen sich auch Jesuiten befinden, und wohl vom Papste selbst stillschweigend als richtig anerkannt.

Der Sekr. d. Red.

**) Diese Seitenzahl bezieht sich auf das *Zöllner*'sche Werk: — „Transcendentale Physik etc." Der oben citirte Ausspruch *Wundt's* befindet sich auf S. 19 seiner obengenannten Flugschrift, — mit dem dubiösen Zusatz: — „die diesmal auf einem Gebiete beobachtet haben, welches dem Kreise ihrer eigenen Forschungen fern liegt." —

Der Sekr. d. Red.

stehen soll, täglich 12 Stunden bei guter Verpflegung allein in den grossen Büchersälen der Königl. Bibliothek zu Berlin ein. Wo existirt alsdann die ‚Autorität der Wissenschaft?‘ Doch nicht im Kopfe des gebildeten Hausknechts? und noch weniger in den todten Büchern, deren Werth auf denjenigen von Feuerungsmaterial herabsinken würde, wenn der Verstand sämmtlicher ‚Männer der Wissenschaft‘ auf das Niveau jenes gebildeten Berliner Hausknechts herabsänke. Und wer wollte à priori bei den gegenwärtigen Symptomen in der Hauptstadt der Intelligenz und des deutschen Reiches die Möglichkeit eines solchen Ereignisses bestreiten?“ . . .).

Seite XCIII: — „Während der Papst in Rom dem katholischen Volke die Rückkehr zur 600 Jahre alten Philosophie des *Thomas* von Aquino empfiehlt, fordert der deutsche Kronprinz und dereinstige Erbe der deutschen Kaiserkrone in der Geburtsstadt *Kant's* die heranwachsende christlich protestantische Generation zu einer Rückkehr zur *Kant*'schen Philosophie auf! Während der unfehlbare Papst die Philosophie des *Thomas* von Aquino durch Uebereinstimmung mit modernen physikalischen Irrlehren auch den Naturforschern gegenüber zu rechtfertigen sucht, ist *Kant* derjenige Philosoph, der 40 Jahre vor *Laplace* die moderne Kosmogonie unseres Planetensystems entwickelte, der 60 Jahre vor dem berühmten Astronomen *Hansen* die excentrische Lage des Mondschwerpunktes deduzirte, der 94 Jahre vor *Robert Mayer* und 111 Jahre vor dem französischen Akademiker *Delauney* die allmähliche Verminderung der Rotationsgeschwindigkeit der Erde durch den Einfluss der Ebbe und Fluth voraussagte und 40 Jahre vor *Laplace* die Umlaufszeit des Saturnringes nach derselben Theorie wie jener berühmte Mathematiker berechnete und zugleich die Zusammensetzung dieses Ringes aus mehreren einzelnen Ringen über 40 Jahre früher folgerte, ehe dieselben durch die Teleskope *William Herschel's* wirklich nachgewiesen worden waren. (Vgl. Wiss. Abhandl.“ I. S 204.) — Heute bin ich in der glücklichen Lage, für *Kant* auch die Priorität der ersten Elemente eines Princips zu reklamiren, welches sich in der neueren Physik von einer so ungemeinen Fruchtbarkeit erwiesen hat, ich meine das sog. Princip von der Erhaltung der Kraft oder der Energie, welches unsere modernen Physiker und Mathematiker als ihr Eigenthum und ihre ausschliessliche Errungenschaft betrachteten.“ — (Vgl. „Wiss. Abhandl.“ Bd. II. Theil 2. S. 1065.)

Seite XCV: — „Wenn man diese wunderbare Fülle

von naturwissenschaftlichen Wahrheiten erwägt, die der Genius *Kant's* vor mehr als 100 Jahren vorausgesehen und der Welt verkündet hat; wenn man erkennt, dass er die Fundamente der Transcendental-Physik ausgesprochen und unseren stetigen Zusammenhang mit immateriellen Wesen einer anderen Welt, die Möglichkeit einer erweiterten Raumanschauung erörtert hat, so ergreift uns staunende Bewunderung vor der Grösse eines solchen Geistes. Weit entfernt, wie unsere modernen Naturforscher, aus der Erkenntniss so grossartiger und allgemeiner Naturgesetze der Welt einen ewigen Tod vorauszusagen und Gott als eine für die Naturwissenschaft überflüssige Hypothese zu proklamiren, erklärt er vielmehr in derselben Abhandlung, welcher die obigen Stellen entlehnt sind, wörtlich: — 'Je mehr ich über Gott nachsinne, desto weniger vermag ich ihn einzusehen. So lautet nicht die Sprache des gelehrten Pöbels. Er weiss nichts, er versteht nichts — aber redet von Allem, und was er redet, darauf pocht er.'" (S. 156.)

Seite XCVI: — „Es freut mich aufrichtig, in der Gegenwart das Wiedererwachen solcher *Kant*'scher Gedanken auch in andern deutschen Ländern constatiren zu können. In der unerschütterlichen Ueberzeugung aber, dass nur durch die Rückkehr zu solchen Anschauungen dem deutschen Volke sein innerer Friede wiedergegeben werden könne, und in vollster Uebereinstimmung mit den letzten Worten unseres erhabenen Kaisers an die Geistlichen beider Confessionen: — ‚Ja, meine Herren, auf Religion und Schule beruht die ganze Zukunft unserer Nation', (vgl. „Die Post" v. 11. Sept. 1879,) rechne ich es mir zur Ehre an, gegenüber der Aufforderung des Papstes an die katholischen Universitäten, zur scholastischen Philosophie des *Thomas* von Aquino zurückzukehren, mit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches *Friedrich Wilhelm* die akademische Jugend aufzufordern, zur Philosophie *Kant's* zurückzukehren! Eine solche ‚Reaction' kann für Deutschland nur Heil und Segen spendend sein!" — —

Mit diesen Citaten, die hundertfältig vermehrt und in ihren weiteren Ausführungeu aus allen Werken *Zöllner's* mit schlagenden Beispielen für ihre wissenschaftliche Richtigkeit belegt werden könnten, dürften die Verdächtigungen des Herrn Kaplans *Fischer*, als ob es mit der echten Wissenschaftlichkeit unseres *Zöllner* nicht weit her, weil er ketzerischen Irrthümern verfallen sei, wohl auf ihren wahren, eigentlichen Werth reduzirt sein.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Die Theosophische Societät Germania.

Wir haben bereits in früheren Jahrgängen der „Psychischen Studien“ Artikel*) über diese zuerst in Amerika und England, später in Indien sich verbreitende geheime Gesellschaft gebracht, welche unter der Leitung der Madame *Helene Blavatsky*, einer vornehmen Russin, und des hochachtbaren amerikanischen Colonel (Hauptmanns) *Henry S. Olcott*, deren gütiger Vermittelung der Herr Herausgeber dieses Journals Mr. *Henry Slade's* Herüberkunft nach England, Deutschland und Russland i. J. 1876 verdankte, entstanden ist und noch gegenwärtig steht. Die Letzteren sind seit October 1879 bis dato Herausgeber eines monatlichen Journals, „The Theosophist“ betitelt, welches dem Studium der orientalischen Philosophie, Kunst und Literatur, sowie dem Occultismus (einer Geheimlehre) gewidmet ist, der den Mesmerismus, Spiritualismus und andere geheime Wissenschaften umfassen soll. Zuerst zu Bombay in Indien erschienen, ist das genannte Journal später nach Adyar (Madras) in Indien übergesiedelt, wo es noch gegenwärtig im 5. Jahrgange erscheint. Ausserdem steht ihm bereits eine reichhaltige englische Literatur zur Seite, welche sich über Zwecke und Ziele der theosophischen Gesellschaft verbreitet, deren Haupttendenz uns zu sein scheint, die von Spiritualisten meist jenseitigen Geistern zugeschriebenen physikalischen und anderen Phänomene des Mediumismus auf eine andere natürlichere, mehr psychische Weise zu erklären. Doch ist sie mit dem *Cox'* und *Crookes*'schen „Psychismus“ nicht ganz identisch.

In England hat sich diese Gesellschaft in zwei Parteien gespalten, deren eine die „Theosophische“, die andere die „Hermetische Gesellschaft“ genannt ist. Im vortrefflich redigirten Londoner „Light“ dürften auf die Sache eingehende Forscher ausführlichere Belehrung über diese beiden Richtungen in vielen Artikeln pro et contra finden, deren Widerstreit der Meinungen und Ansichten uns überaus lehrreich auch für Spiritisten und Spiritualisten, noch mehr

---

*) Siehe „Psych. Stud.“ 1875 S. 421, 570; 1876 S. 376, 399, 427, 428 i, 446 ff.; 1877 S. 193 ff.; 1878 S. 422; 1882 S. 182, 193. — Der Sekr. d. Red.

aber für ganz neutrale und objective Beurtheiler dieser Geheimlehren zu werden verspricht. Seit lange haben wir uns mit dem Plane getragen, unseren geehrten Lesern ein übersichtliches Bild dieser ganzen Bewegung zu entrollen, welche ihre trennenden Keile in die bisherigen Anschauungen der als spiritistischen Ursprungs erklärten mediumistischen Phänomene und zu deren vertiefterem Studium treibt. Aber die Ausführung dieses Gedankens war nicht leicht, da eine Menge Vorbegriffe zu erläutern und zu erklären sind, ohne welche eine blosse Uebersetzung einschlägiger Artikel unverständlich sein würde. Ausserdem wollten wir unsere eigene Bewegung in Deutschland vorerst sicher begründen, ehe wir neuen Zündstoff in die ohnehin flammenden Gemüther warfen.

Seit Anfang dieses Jahres ist Madame *Helene Blavatsky* mit Herrn Colonel *Olcott* aus Gesundheits- und anderen Rücksichten von Indien nach England zurückgekehrt, woselbst ihr Erscheinen und Wirken sofort neue Anregungen in die betheiligten Kreise gebracht, aber auch vielen Widerspruch erregt hat. Während Madame *Blavatsky* sich wegen ihres leidenden Zustandes in einem ausserenglischen Seebade befindet, hat der sehr ehrenwerthe Colonel *Olcott* auf seinen Continental-Reisen mit ihr auch Frankreich und Deutschland berührt und hier am 27. Juli 1884 unter Hinzuziehung höchst achtbarer Personen von Rang und Wissen, und unter Beihilfe eines überaus thätigen weiblichen Mitgliedes der Zweiggesellschaft in Odessa, welche auch kürzlich den Unterzeichneten mit ihrem freundlichen Besuche beehrte, die „Theosophische Societät Germania" in Elberfeld gegründet, woselbst sich nun der Sitz der Gesellschaft befindet.

Da wir nicht Mitglied und daher nicht voll eingeweiht in die Gebräuche dieser achtbaren Gesellschaft sind und die stellvertretenden Mitglieder noch nicht persönlich zu kennen die Ehre haben, auch mit ihnen in keinerlei Correspondenz standen oder stehen, so glauben wir nicht eher Namen veröffentlichen zu dürfen, als dies von betheiligter Seite selbst gewünscht und durch eigene eingesandte Zuschriften und Artikel bestätigt wird. Indess sind wir ermächtigt, jedem zu dieser theosophischen Geheimgesellschaft*)

---

*) Wir können sie doch nicht wohl anders als eine solche bezeichnen, weil ihre Mitglieder sich gegenseitig feierlich auf Ehrenwort und Handschlag verpflichten müssen, alle ihnen im Vertrauen mitgetheilten Belehrungen oder Nachrichten in Bezug auf das vorschriftsmässige Wirken und Forschen der Gesellschaft vorläufig geheim zu halten und sich dieses Geheimniss unter keinerlei Vorwand, Drohung oder Versprechen entreissen zu lassen. Trotzdem steht in ihren Be-

etwa Beitritt Nachsuchenden einstweilen die Adresse des ständigen Secretairs derselben mitzutheilen, welcher die Bedingungen des Beitritts sofort übermitteln wird.

Aus einem uns gedruckt vorliegenden Prospect oder vielmehr Stiftungs-Bericht entnehmen wir noch Folgendes: — „Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht hinsichtlich derjenigen Werke über orientalische Philosophie, welche zuerst ins Deutsche übersetzt werden sollten. Auch machte sich die Ansicht geltend, dass die Mitglieder der Gesellschaft in Nord- und Süd-Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. s. w. veranlasst werden sollten, sobald als möglich lokale Sectionen der Societät zu bilden."

Am 28. Juli cr. wurde ein schätzbares Mitglied aus New York zum Vertreter der „Theosophischen Zweig-Societät Germania" in Amerika ernannt, so dass auch Deutsche jenseits des Atlantischen Ozeans diesem Vereine beitreten können. In Indien, Ceylon, Amerika, England und Frankreich bestehen bereits zusammen über 100 Zweigvereine.

Aus einer uns gleichfalls vorliegenden Schrift: — „Fragments glanés dans la Théosophie Occulte d'Orient par Lady *Caithness*, Duchesse *de Pomar*, Présidente de la Société Théosophique d'Orient et d'Occident à Paris. (Nice, Imprimerie *V. Eug. Gauthier & Co.*, 1884) 81 S. 8°, entnehmen wir zur vorläufigen Verständigung unserer Leser über die exoterischen Lehren dieser Geheimgesellschaft Folgendes:—

„Theosophie bedeutet ‚göttliche Weisheit', wie schon *Plato* und andere Theosophen definirt haben. — Sie ist eine königliche Wissenschaft, welche Mysterien enthält, die noch dem grössten Theile der Menschheit unbekannt sind. — Ein Materialist kann sehr wohl ein Theosophist werden, weil ja auch er die Lösung der Gesetze der Natur, die noch unseren Augen verborgen sind, zu finden bestrebt ist. — Die Theosophie ist der erhabenste Punkt, auf den man sich zu stellen vermag, um von ihm aus alle Ansichten und alle Lehren zu umfassen, welche zur Entdeckung der Wahrheit dienen sollen. — Die Theosophie acceptirt alle Zweige des Wissens und bemüht sich, die einander widersprechenden

---

geln: — „Sie ist keine Geheimgesellschaft," — „sie treibt keine Politik, sondern nur wissenschaftliche und philosophische Forschung," — was jedenfalls in dem Sinne aufzufassen ist, dass sie nicht wie der Freimaurer-Orden für immer ihr geheimes Wissen für sich behält, sondern es allmählich der Welt kund zu geben trachtet. Das eigentliche Geheimniss bezieht sich daher wohl nur auf die innere Organisation und Ausbildung ihrer Mitglieder durch Privat-Séancen mit höchst überraschenden Manifestationen, welche der öffentlichen Kritik ohne bestimmten Nutzen und Zweck nicht sofort preisgegeben werden sollen. Uebung und Disciplin sind in allen Dingen gut!

Lehren der verschiedenen Schulen zu versöhnen, indem sie Nichts leugnet und Alles zu vertiefen bestrebt ist. — Wie wohl alle Systeme studirend, lehren die Theosophen dennoch kein eigenes. Sie lassen Jedem das Recht, für sich zu urtheilen und die Wahrheit an sich zu suchen. Unsere Mitglieder sind nur bestrebt, einander in ihren Untersuchungen gegenseitig zu unterstützen und durch ihre Versammlungen das sich an sie heftende Interesse zu beleben. Jeder von uns ist bereit, irgend eine Ueberzeugung anzunehmen, wenn ihm die Wahrscheinlichkeit einer Hypothese als in Uebereinstimmung mit der modernen Wissenschaft, Logik und Vernunft bewiesen wird. — Aber was wir bestimmt fordern, ist, dass man selbst studire, vergleiche und nachdenke, bevor man irgend Etwas auf das Zeugniss eines Andern hin acceptirt. — Es ist poetisch gesagt worden, dass die Theosophie jener Zweig der Astronomie sei, welcher beweist, dass der Geist der einzige Fixstern ist, der sich niemals während der Umwälzung der Natur verändert. — Die Theosophie ist jener Zweig der Optik, welcher unseren Gesichtskreis über die physische Natur hinaus erweitert. — Die Theosophie ist jener Zweig der Musik, welcher die physische mit der geistigen Natur in Einklang setzt. — Die Theosophie ist jener Zweig des Christenthums, welcher den geistigen *Christus* gegenüber dem körperlichen, den die Orthodoxie lehrt, zur Geltung zu bringen sucht. — Die Theosophie ist die Summe der Weisheit des Arischen *Brahma*: die ewige Glückseligkeit und das unendliche Leben. In Summa, sie ist die Basis aller Wissenschaft, welche von Ewigkeit zu Ewigkeit besteht." — —

Die Hauptzwecke der „Theosophischen Gesellschaft," — welche in Amerika am 17. November 1875 begründet wurde, — sind kurz*) folgende: —

1. „Sie will den Kern einer universellen Menschenverbrüderung ohne Unterschied der Race, des Glaubens oder der Farbe bilden;

2. „Sie will das Studium der Arischen und übrigen östlichen Literaturen, Religionen und Wissenschaften befördern und ihre Wichtigkeit hervorheben;

3. „Sie will die verborgenen Geheimnisse der Natur und die im Menschen verborgenen psychischen Kräfte ergründen."

---

*) Nach den „Rules of the Theosophical Society, together with an Explanation of its Objects and Principles" (Madras [India], printed at the Scottish Press, by *Graves, Cookson & Co.*, 1884.) 24 pp, gr. 8⁰. — „Rules" (Regeln) und „Fragments glanés dans la Théosophie" werden den aufzunehmenden Mitgliedern überhändigt, jedenfalls auch in deutscher Uebersetzung.

Damit glauben wir vorerst eine gewisse Berechtigung zur Begründung einer solchen Gesellschaft auch in Deutschland unseren geehrten Lesern nahe geführt zu haben. Wir werden in nächster Zeit nicht verfehlen, einen ausführlicheren Artikel aus der Feder eines Deutschen in Indien zu bringen, welcher über die dortige Wirksamkeit der Theosophischen Gesellschaft aus eigener Anschauung und persönlicher Belehrung Bericht erstattet.

Leipzig, Ende August 1884.

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) *Heinrich Heine's* Memoiren über seine Jugendzeit. Herausgegeben von *Eduard Engel*, enthalten in ihrer VIII. Fortsetzung („Gartenlaube“ Nr. 16, 1884, S. 267) den stricten Beweis, wie die poetische Fiction und Diction schon für sich allein im Stande ist, die grausigsten Geister- und Gespenstergeschichten zu entwickeln. *Heine* erzählt von der jugendlichen Scharfrichterstochter *Sefchen*, dass dieselbe bei ihrer Einsamkeit und Menschenscheu sogar in ihren Träumen, wie sie ihm einst erzählte, nicht mit Menschen, sondern nur mit Thieren Umgang hatte. „In der Einsamkeit der Scharfrichterey (im Wesfälischen) konnte sie sich nur mit den alten Büchern des Grossvaters beschäftigen, welcher letztere ihr zwar Lesen und Schreiben selbst lehrte, aber doch äusserst wortkarg war. — Manchmal war er mit seinen Knechten auf mehrere Tage abwesend, und das Kind blieb dann allein im Freyhaus, welches nahe am Hochgericht in einer waldigen Gegend sehr einsam gelegen war. Zu Hause blieben nur drey alte Weiber mit greisen Wackelköpfen, die beständig ihre Spinnräder schnurren liessen, hüstelten, sich zankten und viel Brantewein tranken. — Besonders in Winternächten, wo der Wind draussen die alten Eichen schüttelte und der grosse flackernde Kamin so sonderbar heulte, ward es dem armen *Sefchen* sehr unheimlich im einsamen Hause; denn alsdann fürchtete man auch den Besuch der Diebe, nicht der lebenden, sondern der todten, der gehenkten, die vom Galgen sich losgerissen und an die niederen Fensterscheiben des Hauses klopften und Einlass verlangten, um sich ein bischen zu wärmen. Sie schneiden so jämmerlich verfrorene Grimassen. Man kann sie nur dadurch verscheuchen, dass man aus der Eisenkammer ein Richtschwert holt und ihnen damit droht; alsdann huschen sie wie ein Wirbelwind von dannen. — Manch-

mal lockt sie nicht bloss das Feuer des Heerdes, sondern auch die Absicht, die ihnen vom Scharfrichter gestohlenen Finger wieder zu stehlen. Hat man die Thür nicht hinlänglich verriegelt, so treibt sie auch noch im Tode das alte Diebesgelüste, und sie stehlen die Laken aus den Schränken und Betten. Eine von den alten Frauen, die einst einen solchen Diebstahl noch zeitig bemerkte, lief dem todten Diebe nach, der im Winde den Laken flattern liess, und einen Zipfel erfassend, entriss sie ihm den Raub, als er den Galgen erreicht hatte und sich auf das Gebälke desselben flüchten wollte.“ U. s. w.

Diese grauenvoll unheimliche, aber höchst durchsichtige Personifikation der um eine Scharfrichterei tobenden Herbst- und Winterstürme verräth uns das poetische Geheimniss auch des „Buches der Geister“ und ihrer berühmten Classifikation durch *Allan Kardec*, welcher seine ganze Metaphysik guter und böser Geister auf ähnliche Voraussetzungen erbaut hat. Wer die reale Geisterwelt des Jenseits mit sinnlichen Naturerscheinungen und Manifestationen in Zusammenhang bringt, endet naturnothwendig in ähnlichen poetitischen Personifikationen, Fictionen und Symbolisirungen des Wirklichen.

b) In den „Plaudereien am Kamin“ von *Paul von Weilen*, sechste Serie IV. in „Ueber Land und Meer“ Nr. 33 1884 wird die Affaire *Bastian* abfällig und die Broschüre des Erzherzogs *Johann* beifällig besprochen. Trotz der in ihr enthaltenen schlagenden Ueberzeugungskraft, sowohl vom Standpunkte der Philosophie aus, als vom Standpunkte der Religion und des gesunden Menschenverstandes, „bekennen sich die Spiritisten nicht für überwunden, obwohl sie den Betrug *Bastian's* zugestehen.“ . . . „Es ist mir stets unbegreiflich gewesen, wie derartige Sitzungen, bei welchen in einem dunklen oder halbdunklen Raum spukhafte Gestalten aus einem Vorhange hervortreten, hinter dem das Medium verborgen ist, während bei Leibes- und Lebensgefahr Jedem verboten ist, diese Gestalten zu berühren, überhaupt nur bei irgend Jemand haben eine Täuschung hervorbringen können.“ Aber wo bleiben diejenigen Erscheinungen und Fälle, welche ein *Crookes* und *Zöllner* beobachtet haben? Fälle, bei denen helles Licht war, in denen Berührungen der Gestalten stattfanden? Sollten sich denn so viele geschulte und ungeschulte Beobachter gerade bei diesen Erscheinungen so gleichmässig und übereinstimmend täuschen lassen? Wo bleibt da die Behauptung, dass „alle diese Medienvorstellungen 'Taschenspielerei' und zwar 'schlechte Taschenspielerei' sind?“ Ferner, dass es „neben den Char-

latanen und Quacksalbern auch Aerzte und medizinische Gelehrte gibt, was aber die spiritistischen Medien betrifft, so gibt es neben ihnen nichts dergleichen, was mit der gesunden Vernunft auch das Geringste zu thun hätte.“ Bei den spiritistischen Medien hat man doch wohl zweierlei zu unterscheiden, die Erscheinungen selbst und die Voraussetzungen, unter denen diese oft frappirenden Erscheinungen gerade ihrer Unerklärlichkeit halber eben nur Geistern des Jenseits zugeschrieben werden. Wir finden diese wichtige Unterscheidung in den fingirten Gesprächen des Herrn *von Weilen* durchaus nicht im geringsten angedeutet, sondern seinen Blick nur auf den vulgären Spiritismus mit seinen Spukerscheinungen gerichtet. Wenn nun aber derartige geisterhafte Spukerscheinungen dennoch existirten und nur ihre spiritistische Erklärung falsch wäre? Erzherzog *Johann* hat die Erscheinungen selbst um kein Jota anders berichtet, als dieselben seit Jahrzehnten von allen spiritistischen Blättern geschildert wurden. Was können nun die Medien dafür, wenn ihre Beobachter und Erklärer sie und sich selbst über den wahren Ursprung ihrer Kräfte irre führten? *Bastian's* seltsame Erscheinungen sind kein blosser Betrug, keine gemeine Taschenspielerei — nur sub specie aeternitatis, der Geister- und Unsterblichkeits-Hypothese, welche Herr Baron *Hellenbach* an sie angelegt hat, haben sie Fiasko gemacht, nicht aber als befremdliche Erscheinungen des Nerven- und Seelenlebens dieses Mediums an sich. Man schüttet beständig das Kind mit dem Bade aus, die befremdliche, noch unerklärte physiologische Thatsache mit der zufällig mit ihr verquickten und anfechtbaren Geisterhypothese. Um aber diese Erscheinungen nicht anders und besser erklären zu müssen, greift man zur Behauptung blosser Taschenspielerei und gemeinen Schwindels und Betrugs, und glaubt damit alle so unleidlichen Phänomene selbst getroffen und beseitigt zu haben. Haben wir dem Herrn Erzherzog aus seinen eigenen vorgeführten Beispielen nicht nachgewiesen, welche Vorgänge nicht der von ihm vorausgesetzte grobe Schwindel und Betrug sein können? (S. April-Heft 1884.)

c) Hamburg, 28. Juni 1884. — Der spiritistische Humbug hat sich bereits auf dem Lande eingenistet. In Wilhelmsburg (hannoversche Seite der Elbe) giebt es ein 17 jähriges Mädchen, welches bis vor Kurzem viel Zulauf fand, bis endlich die Staatsbehörde von dem Schwindel Kenntniss erhielt, wozu folgender Vorfall, den wir den „Hamburger Nachrichten“ entnehmen, Veranlassung gab. Eine Frau aus Wilhelmsburg, die an den Schwindel geglaubt, wünschte ihr verstorbenes Kind citiren zu lassen,

und durch das Medium wurde die Geschichte auch inscenirt. Die Frau hörte eine Kinderstimme, verlangte aber einen Beweis, dass es wirklich der Geist ihres Kindes sei, worauf dieser mit unsichtbarer Hand seinen Namen auf einen Zettel schrieb. Der aufgeschriebene Name war aber falsch und in so guten Schriftzügen geschrieben, wie es von dem kleinen Kinde nie hätte geschehen können, so dass die Mutter den Fall ihrem Arzte mittheilte. Auf Veranlassung desselben ist die Angelegenheit der königl. Staatsanwaltschaft angezeigt worden, welche eine Untersuchung eingeleitet hat. — — Warum studiren denn die feindlich gegenüberstehenden Parteien nicht vorurtheilslos Mr. *Cox*' und Mr. *Crookes*' Wirkungen der „psychischen Kraft," welche sie über den eigentlichen Ursprung solcher angeblicher Geister-Offenbarungen aufklären und denselben das Odium absichtlichen Betrugs nehmen würde? Wir hoffen, dass Richter und Vertheidiger es ebenso in Deutschland, wie in England und Amerika, thun und Unschuldige nicht ungerecht verurtheilen werden. Ueber dieses Medium bald Näheres!

d) Eine einzig dastehende öffentliche Erklärung bringt das „Urner Wochenblatt" vom 31. Mai 1884. Eine Wittwe, deren Gatte schon drei Jahre im Grabe ruht, erklärt nämlich alle Diejenigen als Lügner und Ehrendiebe, welche behaupten, dass sie den Geist ihres Mannes gesehen und dass sie gehört haben, wie er Schafe einer Heerde zwischen Rhinbord und Rossmetteln anlocke, um sie zu stehlen.

e) Das Gedankenlesen. Von Dr. *Akon Karoly* in „Das Neue Blatt" No. 35 1884 ist ein lesenswerther Artikel, worin der Verfasser sagt, „das Wort *Balzac's*, dieses *Shakespeare's* der Prosa: ‚on reviendra un jour aus sciences occultes' ist nahe daran sich zu verwirklichen. Die ‚schwarze Kunst,' wie die Geheimnisse der Thaumaturgie (Wunderlehre) werden die Welt neuerdings belehren, dass mehr ist zwischen Himmel und Erde, als Naturphilosophie und Wissenschaft sich früher träumen liessen." Seine Ansicht über den berühmten Göttinger Mathematiker Professor *Riemann* und dessen vierte Dimension können wir aber nicht theilen. Seine ‚Bemerkungen über *Cumberland's* Experimente sind jedoch beachtenswerth. „Ist es nicht Wunder genug, dass wir reden, singen, ja sogar unsern Gedanken willkürlich eine bestimmte Richtung geben können, ohne auch nur die blasseste Ahnung von den physiologischen Vorgängen zu haben, durch welche solches bewerkstelligt wird? Ja, dies alles ist wunderbar, denn wir verstehen es nicht . . . . . Hellsehen dagegen — und eine Abart davon ist eben das

‚Gedankenlesen' — wird noch vielfach als Trug aufgefasst. Aber das ‚Wunder' ist nicht nur des Glaubens liebstes Kind, es sollte auch der Wissenschaft Liebling oder Pflegling werden; denn wie die Wahrheit aus dem Munde der Kinder spricht, so ist auch das ‚Wunder' eine Quelle der Erleuchtung und Belehrung für die Wissenschaft, wenn sie vorurtheilslos prüfend an dasselbe herantritt."

f) Ein Referent der „Saturday Review" in London bringt Bemerkungen über „Einblicke in den Spiritismus" von Erzherzog *Johann*, welche nach dem Feuilleton der „Blätter f. liter. Unterh." No. 23 v. 5. Juni cr. mit folgenden Worten schliessen: — „Der Erzherzog erzählt seine Geschichte in einer unterhaltenden Broschüre und glaubt voreilig, er habe dem Spiritismus einen tödtlichen Schlag versetzt. Wir fürchten indessen, er werde nur dazu beigetragen haben, der Transmutations-Hypothese, welche, wie Baron *Hellenbach*, *Bastian's* Gönner, einem Berichterstatter mitgetheilt hat, ‚in den Vereinigten Staaten von Amerika ziemlich allgemein in Aufnahme ist,' Glauben zu verschaffen."

g) Bern, 17. Juni. Vorige Woche, schreibt man dem hiesigen Stadtblatte, hat sich in Luzern ein Fall ereignet, der so eigenthümlich ist, dass man glauben könnte, er sei einem Sensationsroman entlehnt, und doch beruht derselbe auf Wahrheit. Zwei befreundete Engländer, von denen der eine der englische Consul *Brandt* war, der seit 26 Jahren eine Villa am Vierwaldstätter See besitzt, feierten ihr Wiedersehen nach kurzer Trennung. In heiterster Stimmung gingen beide auseinander, Herr *Brandt*, um seine Wohnung, der Freund, um seinen Gasthof aufzusuchen. Dort angelangt, lässt er sich eine Tasse Kaffee auf sein Zimmer bringen und schickt sich an, es sich recht gemüthlich und bequem zu machen. Der Kellner bringt den Kaffee, der Engländer will die Tasse zum Munde führen, als er plötzlich von einem Herzschlage getroffen todt in den Sessel zurücksinkt. Sofort wird der Portier abgesandt, um Herrn *Brandt* die Trauernachricht von dem eben erfolgten jähen Hinscheiden des Freundes zu melden. Auf der Hälfte des Weges begegnet der Portier dem ihm bekannten Diener des Herrn *Brandt* und hat kaum angefangen, seine Botschaft auszurichten, als der Diener ihn mit den Worten unterbricht: „Mein Gott! auch ich komme zu Ihnen mit einer Trauernachricht; denn so eben ist Herr *Brandt* von einem Herzschlage getroffen todt zusammengesunken." Beide Freunde waren in der nämlichen Minute verschieden! — Wir würden dieses nicht für Tod aus Zufall, sondern für Tod in Folge gegenseitiger psychischer Sympathie erklären, welche in

gleichen Seelenstimmungen der Freude (hier des Wiedersehens) oder des Schmerzes nicht durch künstlichen, sondern durch sogenannten natürlichen oder spontanen (von selbst entstehenden) Magnetismus oder Mesmerismus selbst bis auf die grössten Entfernungen hin wirkt. Wie oft sind innig sich liebende Eheleute oder Freunde und Liebende gemeinschaftlich oder wenigstens kurz nach einander gestorben! Wie oft sterben die Kinder einer Familie mit einander in kurzen Fristen hinweg! Das beruht sicher nicht auf blossem Zufall, sondern auf einem seelischen Gesetze innerer Wahl-Verwandtschaft und gleicher Stimmungen oder Empfindungen (Sensationen).

h) † Am 8. August cr. ist in Bern, dessen Universität kürzlich die Jubelfeier ihres 50 jährigen Bestehens gefeiert hat, der Naturforscher und philosophische Schriftsteller Professor Dr. *Maximilian Perty* im Alter von nahezu 80 Jahren gestorben. So lautet die kurze Todesanzeige der Presse. Dieselbe scheint seine eigentlichen Verdienste um die Classifikation der mediumistischen Phänomene in ihrer ganzen grossen Reichhaltigkeit in seinem Haupt-Werke: „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur." (Leipzig, *C. F. Winter*, 1861) und in vielen dasselbe wesentlich ergänzenden Schriften nicht mehr zu kennen oder absichtlich zu ignoriren. Er war von Beginn der „Psychischen Studien" an unser treuer Mitarbeiter, und nur sein im höheren Alter geschwächtes Augenlicht hat ihn von weiteren Beiträgen in den letzten Jahren zurückgehalten, was auch die Ursache war, dass er nicht selbst mehr die durch die Ereignisse nicht veränderte, sondern nur mehr betonte wissenschaftlich-exacte Richtung unseres Journals als im Gegensatz zum wahren Geistglauben auffasste, was ein unter seinen Verhältnissen verzeihlicher Irrthum war. Wir gedenken seiner mit Dankbarkeit! Er hat uns in seinen „Erinnerungen aus dem Leben eines Natur- und Seelenforschers des 19. Jahrhunderts" (Leipzig und Heidelberg, *C. F. Winter*, 1879) nicht bloss sein irdisches, sondern auch sein geistiges Forscherbild in getreuen Zügen hinterlassen. Darum Ehre seinem Gedächtniss!

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat October 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die jüngsten eigenthümlichen spirituellen (?) Vorgänge zu Wilhelmsburg bei Hamburg.

Bei Hamburg liegt in der Elbe die Insel Wilhelmsburg, deren eine Seite zur Provinz Hannover gehört. Daselbst befindet sich, und zwar auf der hannöverschen Seite, eine kleine, meistens aus Landwirthen bestehende spiritualistische Verbindung von ungefähr 25, wenn nicht mehr, Mitgliedern. Ich selber kenne die dortigen Verhältnisse, weil ich aus Interesse meiner eigenen Mediumschaft die Insel wiederholt besuchte. In der Aura der genannten freien spiritualistischen Vereinigung kommt vielfach mediale Beanlagung vor. Das Haupt-, man könnte sagen, das Gemeinde-Medium ist ein junges 19 jähriges Mädchen, Namens *Betty Tambke*, Tochter des Herrn Zimmermann *Tambke* daselbst.*) Es herrschte dort kürzlich grosse Aufregung. Herr *Tambke*, ein durchaus zuverlässiger Mann, schreibt mir über Dinge, die nicht seine Tochter, sondern andere Personen betreffen, unter dem 28. Juli einen Brief, dessen Hauptinhalt ich in der Weise wiedergebe, dass ich Herrn *Tambke* selber redend einführe. Derselbe hat mich dazu ermächtigt.

„Geehrter Herr *Kupsch*!

„Wir Wilhelmsburger Spiritualisten bedanken uns für Ihre Freundlichkeit, dass Sie noch an uns denken und uns

*) Es ist leider zu bedauern, dass die interessanten spiritualistischen Vorgänge in Deutschland so wenig in die Oeffentlichkeit dringen! Und wir haben ja doch unsere Presse! Vielleicht bietet sich mir Gelegenheit, auf dieses interessante Medium zurückzukommen!

das Buch*) geschickt haben. Jetzt kann ich Ihnen etwas Neues zu erzählen, denn bei uns kommt jeden Tag etwas Neues vor, aber augenblicklich nichts Gutes. Bei einem Bauern *Sch.*, dem Schwager von *W. C.***), dienen die Schwestern des Letzteren, *Elise*, welche etwas Medium ist, und ein kleines Mädchen, die Ostern aus der Schule gekommen, und ein ziemlich starkes Medium zu sein scheint. Beide Mädchen schlafen auf dem Boden in einer Kammer, welche rundherum von Brettern umgeben ist. Nun haben sie schon seit vorigem Montag Klopfen vernommen, und das ist jetzt so schlimm, dass die Geister (?) schon an der einen Seite die Bretter losgeschlagen haben. Wir — ich und *W. C.*, der Senator *R.* aus H.***) und noch viele Andere — sind dagewesen und haben uns selbst überzeugt. Ich werde Ihnen nun schreiben, was ich am Sonnabend und Sonntag gesehen habe. Wir hatten in der Kammer helles Licht angemacht und die Thür nach dem Boden offen gelassen. Da stellten wir das Licht so hin, dass wir die beiden Seiten der Wand sehen konnten, wo das fürchterliche Klopfen geschah. An dieser Wand schlafen die beiden Mädchen. Sobald diese sich ins Bett gelegt hatten, ging das Klopfen so schlimm los, dass sich die Bretter ganz ausbogen. Ich habe mit aller Kraft, die ich habe, dagegen geschlagen, aber die Geister schlugen gleich mit solcher Gewalt wieder gegenan, dass die Bretter knappten.†) Das ist, was ich gehört und gesehen habe. Aber der Bauer und seine Frau und die beiden Mädchen, was die uns erzählt haben, ist sehr schlimm! Die Mädchen sind Beide Schreibmedien und können bei Tag und bei Nacht schreiben. Die Geister schreiben, das eine Mädchen soll da weg, sonst wollten sie es tödten. Unser kontrolierender Geist *Tomfohrde*††) hat uns aber gesagt, die Mädchen sollten sich nur nicht bange machen lassen. Die Mädchen schlafen da jetzt nicht mehr.

---

*) „Psych. Studien", Juliheft 1884 mit meinem Aufsatz: „Fünf Schreibmedien an einem Tisch." Die Tochter ist auch Schreibmedium. Der Einsender *K.*

**) Dieser, ein junger unverheiratheter Landwirth, ist eifriger Förderer des Spiritismus. Derselbe magnetisirt. — Der Eins.

***) Bei einer Materialisationssitzung in Wilhelmsburg während meines Aufenthaltes in Hamburg zum norddeutschen Musikfest (5. u. 6. Juni d. J.) untersuchte Derselbe auf meinen Wunsch mit mir vorher das Kabinett und nähere Umstände minutiös-genau. Derselbe ist erbötig, privatim Zeugniss abzulegen. Der Mann steht durch mich zur Verfügung. — Der Einsender.

†) Wahrscheinlich ein Zimmermannsausdruck. — Der Eins.

††) Ein im vorigen Jahrhundert verstorbener Wilhelmsburger. — Der Eins.

Die Geister treiben trotzdem allerlei Chikane. Dem einen Mädchen, *E. C.*, werfen sie immer nach. Sonntag haben sie dem Mädchen mit Pfund- und Lothgewichten und mit einer messingenen Feuerkieke*) nachgeworfen. Sie haben dem Mädchen alles neue Zeug aus dem verschlossenen Kleiderschrank geholt, mit einem grossem Hinterreep*) von einem Heuwagen in ein festes Bündel gebunden und oben auf der Bodentreppe hingelegt. Einen neuen Hut haben sie entzweigeschnitten und daneben hingelegt. Das Mädchen hat eine kleine Uhr zum Wecken, deren Wecker gestellt wird. Ist das gethan, wird der Wecker gleich eine Stunde zurückgestellt. Als das Mädchen schalt, war die Uhr verschwunden und stand plötzlich auf der Bodentreppe. Nun kam heute Morgen der Senator und erzählte uns, dass er heute früh gleich wieder bei dem Bauern *Sch.* gewesen sei, um sich nach den Mädchen zu erkundigen. Das eine Mädchen hatte ihm über ihren Fuss geklagt, da ihr ein 4 Pf. schweres Gewicht an den Fuss geworfen worden sei. Alles alte Zeug, was da hing, sei ihr über den Kopf geworfen. Bei uns geht Alles wohl. * * * Wir haben diese Woche schon dreimal Dunkelsitzung gehabt und immer sehr schön. * * * „Hochachtungsvoll

„*J. Tambke.*

mit Gruss auch von *Betty*, *C.* und allen Wilhelmsburger Spiritualisten.“

„Ich will gerade den Brief in das Couvert thun, da kommt die Frau *Sch.* mit der Schwester von *C.* und klagen Beide. Die Geister haben 4 Töpfe aus dem Keller entzweigeworfen. Das Medium *Elise* sei sich nirgend mehr sicher. Sie werfen, wo sie geht und steht. Ebenso nach den Knechten, sobald sie sich in der Nähe der Küche sehen lassen. Einen von ihnen haben sie mit einem Schuh geworfen. Da ist er nach der Küche gegangen und hat der *Sch.* und ihrem Mann gesagt, wenn das noch einmal geschähe, wollte er sofort aus dem Hause weg. Er hatte das kaum ausgesprochen, da haben sie ihm einen grossen nassen Schwamm, womit man die Kinder wäscht, ins Gesicht geworfen. Beim Abwaschen der Teller und Putzen von Messern und Gabeln können die Mädchen nicht soviel vom Boden aufheben, als auf die Erde geworfen wird. Die Frau weinte und meinte, wenn das noch länger so fort

*) Feuerungsbehälter. — Der Eins.

*) Reep = Seil; Reeperbahn (in Hamburg) = Seilerbahn. — Der Eins.

ginge, wollte sie lieber todt sein! Unser kontrolirender Geist meint, es sei bei den Mädchen gewiss eine sonderbare Art von Mediumität. Die Mädchen selbst kommen nicht in Trance und fühlen gar nicht, dass es sie angreift. Blos *Elise* sieht etwas angegriffen aus. Das lässt sich wohl denken, denn die Mädchen bekommen fast gar keinen Schlaf. Es ist schlimm für die Leute. Meine Tochter soll nicht wieder dahin. Unser kontrolirender Geist meint, dass, wenn wir wieder Sitzung hätten, vielleicht von diesen Geistern eine Störung eintreten könnte!

„Hochachtungsvoll mit Gruss

„*J. Tambke.*"

Diese Erscheinungen erinnern lebhaft an die, welche nicht blos in Wien im Hause des Lokomotivführers *S.*, sondern auch in Sachsen, wenn ich nicht irre in Leipzig, vorgekommen sind.*) Nach einem mir vor einigen Tagen aus Wilhelmsburg zugegangenen neuen Bericht hatten die berührten Ereignisse derartiges Aufsehen erregt, dass der Pastor *Beer* daselbst sich veranlasst sah, auf der Kanzel in theologisch orthodoxer Auffassung darauf Bezug zu nehmen. Auf direkte Anfrage von meiner Seite bei Herrn Pastor *Beer* wird mir letzterer Vorgang von ihm in gestern erhaltener direkter Zuschrift bestätigt. Mehrere mir befreundete Hamburger Spiritualisten sind um dieser Vorkommnisse willen eigens in Wilhelmsburg gewesen. Das Medium Fräulein *Tambke* hält sich der Sache fern. Es liegen Thatsachen vor, deren Lösung bei aller Kritik nicht möglich erscheint, wenn nicht anders angenommen werden soll, dass auch in der Geisterwelt sich Elemente befinden, die in Zerstörung des Eigenthums und Belästigung von Personen eine Unterhaltung erblicken.**) Ob Gereiztheit die Sache verschlimmert hat, vermag ich nicht zu entscheiden.

J. Kupsch.

---

*) Wir erinnern noch an den Artikel: — „Das gespenstische Steinewerfen auf Java etc." „Psych. Stud." 1881 S. 5 ff.; „Wunderbare Wurferscheinungen in Siebenbürgen etc." 1881 S. 97 ff.; „Lösung dieses Geheimnisses etc. 1881 S. 238 ff.; ferner über das Leipziger Werfen mit Kohlenstücken s. Januar-Heft 1884 S. 39 ff.; — Ueber starkes sog. Geisterklopfen bei den Geschwistern *Fox* s. das Werk von *Robert Dale Owen*: — „Das streitige Land" (Leipzig, *O. Mutze*, 1876) I. Theil S. 84—107 das ganze Kapitel über „Das Geisterklopfen" Meine Ansicht darüber steht „Psych. Stud." Mai-Heft 1882 S. 222.

Der Sekr d. Red.

**) Wir bringen vorliegenden Artikel, obgleich derselbe in seinem Kern nur aus der Feder eines einfachen Zimmermannes stammt, nicht als blosses Sensationsstück, sondern lediglich deshalb, um auch wissen-

schaftlich geschulte Beobachter zum experimentellen Studium dieses oder ähnlicher Fälle wiederholt anzuregen. Nur Darstellungen aus der Feder von solchen können wirklich Räthselhaftes als solches durch alle nur denkbar möglichen Vorsichtsmaassregeln gegen objective und subjective Täuschung fest und sicher stellen und die exacte Grundlage zu weiteren philosophischen Folgerungen bilden. Wenn den Skeptiker die gläubige Voraussetzung des schlichten Erzählers, dass hier Geister im Spiele seien, von vornherein stören sollte, so gehe er hin, forsche selbst und gebe uns unter zuverlässigen wissenschaftlichen Mitzeugen eine bessere Erklärung. Aber er leugne nicht unbesehen und ungehört. Uns sind vom geehrten Einsender dieses Falles sieben gebildete Zeugen genannt worden, welche sich für die Thatsachen uns gegenüber verbürgen. Unter ihnen befindet sich auch ein Pastor, welcher dieselben freilich von seinem theologischen Standpunkte aus bekämpft, aber damit ihre Existenz zugestanden hat. Besteht dieselbe nur im Glauben der Beobachter? Wie weit reicht der Glaube — wie weit erstrecken sich die wirklichen Facta? Das ist zu ermitteln. Der Herr Pastor, von dem am Schlusse die Rede ist, hätte übrigens sofort zur Mitbeobachtung des Falles eingeladen werden sollen; vielleicht hätte Er den vermeintlich bösen Klopfgeist und Störenfried durch seine theologischen Mittel bannen können. Wenn nicht, so müsste die Ursache seines Rumorens — da der Teufel doch nicht über Gott mächtig sein kann — in irgend einer anderen, vielleicht ganz naturgemässen, daher auch nach göttlichem Gesetz geordneten, Veranlassung gesucht werden. Sollten nicht gewisse Störungen des Gemüthslebens und angeborene Nervendispositionen dergleichen Fälle auch ohne die Vielen so missliebigen Geister erklären helfen? Sind wir nicht von Kindheit auf mit Märchen- und Geisterglauben genährt worden, und ist es deshalb ein Wunder, wenn in offenbar somnambulen Zuständen diese Vorstellungen in Verbindung mit aussergewöhnlichen Affectionen des Nervensystems mit erhöhter Kraft und Lebendigkeit ihre phantasiereichen Traumspiele treiben? Was die Genauigkeit der Beschreibung betrifft, so erscheint es uns nicht ganz klar, wie ein einziges Licht im Innern einer Kammer eine Bretterwand von beiden Seiten genügend sollte beleuchten können, selbst wenn man das Licht in die Thüröffnung gestellt hätte. Zwei Lichter wären da besser gewesen. Auch ist wohl auf den nicht unwichtigen Umstand nicht genügend Rücksicht genommen, ob das Bett der Mädchen, welches an der Bretterwand stand, dicht an derselben, oder ob es von ihr genügend abgerückt war, so dass keine versteckte mechanische Gewalt der Mädchen das Sichausbiegen der Bretter veranlassen konnte. In dieser Beziehung ist die Beschreibung nicht exact genug, weshalb wir eben auf geschulte wissenschaftliche Beobachter dringen. Konnte man zwischen Bett und Bretterwand frei hindurchsehen, und erfolgte trotz Nichtberührung der letzteren das furchtbare Klopfen und das Ausbiegen der Bretterwand? — Sind die anderen Erscheinungen, das Werfen mit Gewichten etc., das Schnüren eines Bündels, das Verschwinden einer Weckuhr, das Ueberwerfen alten Kleiderzeugs über den Kopf, das Zerschlagen der Töpfe im Keller — Mitbeobachtungen Anderer oder blosse Mittheilungen der mediumistischen Mädchen selbst? Könnten sie nicht dergleichen im unbewussten Zustande selbst verübt haben und es unwillkürlich Geistern in die Schuhe schieben? — Ferner scheint es uns, dass die Mädchen, welche ja gar „nicht in Trance kommen sollen und es nicht fühlen, dass es sie angreift“, möglicherweise auch gar nicht das dieselben bewirkende Agens sind, sondern vielleicht ist es einer der Knechte, wie bei dem Klopfgeiste zu Dibbesdorf. Dass dergleichen

Was man in Indien lernen kann.

Ein Besuch im Hauptquartier der Theosophen*) in Adyar, Madras, Indien.

Von Dr. *F. H.*

I.

Motto:

„Jetzt wohl erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
„Auf! bade, Schüler, unverdrossen
„Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

Goethe.

Der Schreiber des Folgenden ist ein Deutscher, der seit beinahe zwanzig Jahren in den Vereinigten Staaten gelebt und Europa, Amerika, Mexiko, Japan und China bereist hat. Der Zweck, den er dabei im Auge hatte, war, das Reich des Geheimnissvollen zu erforschen und die noch wenig gekannten Kräfte der Natur besser kennen zu lernen. Er hat seit vielen Jahren die Erscheinungen des Spiritualismus und Magnetismus studirt. Er hat alle Arten von spiritualistischen Manifestationen, vom Tischrücken bis zu den völlig materialisirten „Geisterformen", dem Schweben von menschlichen Wesen in der Luft, dem Herbeibringen von Pflanzen und Blumen in verschlossenen Räumen etc., häufig gesehen. Er hat in allen seinen Untersuchungen nur selten absichtlichen Betrug gefunden und daher die Wahrheit dieser Thatsachen mit Wort und Feder vertheidigt.

Dagegen haben ihn die von den Spiritualisten gegebenen Erklärungen durchaus nicht befriedigt, und er suchte der Sache auf eine mehr philosophische Art auf den Grund zu kommen. Er hat daher seit einigen Jahren sich mit dem Studium des Occultismus beschäftigt, und da er befriedigende Resultate erhielt, entschloss er sich, das Hauptquartier der theosophischen Gesellschaft in Indien zu besuchen, um womöglich noch mehr Aufklärungen zu erhalten und praktische Erfahrungen zu machen.

In seiner Eigenschaft als Deputirter der theosophischen Gesellschaften von Amerika wurde er nicht nur von Colonel

---

psychische Erregungen ansteckend sind und auch auf die Mädchen übergehen können, ist sicher und die Befürchtung der Tochter des Erzählers am Schlusse der Nachschrift nicht ungerechtfertigt.

Der Sekretär der Redaction.

*) Siehe unser Versprechen am Schlusse des Artikels: „Die Theosophische Societät Germania" im September-Heft 1884 S. 443. —

Der Sekr. d. Red.

Olcott, Madame *Blavatsky* und den Chelas aufs Freundlichste empfangen, sondern er war auch so glücklich, bald nach seiner Ankunft einen der bedeutendsten Adepten der Himalaya's in seinem Astralkörper zu sehen.

Es ist jedoch nicht seine Absicht, alle die Wunderdinge, die hier zu den gewöhnlichen Tagesereignissen gehören, aufzutischen, sondern vielmehr eine möglichst gedrängte und verständliche Uebersicht der Resultate seiner Studien zu geben. Selbstverständlich berührt dieselbe nur leicht viele Punkte, deren ausführliche Beschreibung Bände erfordern würde.

Die Constitution des Menschen.

Motto:
„Terra legit carnem, tumulum circumvolat umbra,
Orcus habet manes, spiritus astra petit.

Goethe's „Faust“ spricht zum materialistischen Philosophen: —

„Du bist dir nur des einen Triebs bewusst;
„O lerne nie den andern kennen!
„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
„Die eine will sich von der andern trennen.
„Die eine hält in derber Liebeslust
„Sich an die Welt mit klammernden Organen;
„Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
„Zu den Gefilden hoher Ahnen!“

Jeder, dessen geistige Intuition nicht völlig durch ein Versinken in Materialität oder Intellectualität verloren gegangen ist, fühlt, dass sein materieller Körper von wenigstens zwei geistigen Elementen bewohnt ist. Beide folgen verschiedenen Anziehungen und sind unter einander verschieden. Der Mensch wird daher gewöhnlich als ein dreifaches Wesen betrachtet, bestehend aus einem belebten physischen Körper, einer intellektuellen Seele und einem göttlichen Geiste. Die occulte Wissenschaft dagegen, der aussergewöhnliche Quellen der Erforschung zugänglich sind, lehrt uns, dass der Mensch aus sieben Principien besteht, deren jedes wieder sieben Unterabtheilungen hat.*) Diese

*) Wir erlauben uns hier behufs Vermeidung aller Missverständnisse über unsere eigentliche Stellung zum Occultismus anzudeuten, dass wir weder diese Eintheilung noch die folgenden Deductionen daraus, obgleich wir für deren gefällige Mittheilung dem Herrn Einsender gewiss zu Danke verpflichtet sind, da er uns ja nur objectiv seine Erlebnisse schildert, voll zu acceptiren vermögen. Principiis obsta! Die Sache kommt uns so vor, wie wenn wir einen Stab vor uns haben und denselben nach dem Meter- oder jedem anderen Maasse in beliebig viele Haupt- und Unterabtheilungen eintheilen. Mit einer solchen Oberflächen-Eintheilung ist doch das wirkliche innere Wesen

sieben Principien sind im lebenden Menschen innig verschmolzen, ziehen sich gegenseitig an und beeinflussen sich unter einander; beim Tode jedoch theilen sie sich in drei besondere Gruppen. Der physische Körper zerfällt in seine Elemente, wenn die Lebenskraft ihn verlässt und der Wille, welcher dieselbe leitet, nicht mehr wirkt. Die höhere Gruppe (der Perisprit oder der Geist der Spiritualisten), welcher während des Lebens die Ursache seiner thierischen Wünsche und Begierden war und von den Occultisten „Elementarseele" genannt wird, kann je nach Umständen eine sehr

---

des Stabes noch nicht ermessen, ebenso wenig der Mensch, welcher durch und durch ein unermessliches lebendiges Ganzes ist, im Tode aber höchstens nur nach zwei Richtungen hin auseinander zu gehen vermag, nach der körperlichen und der geistigen Seite, ähnlich wie z. B. das Gehwerk und das Schlagwerk einer Uhr sich von einander trennen und für sich besonders herstellen lassen, jedes durch sein eigenes Gewicht getrieben. Beide sind innerlich in ihrem eigenen Zusammenhange. Wollte man aber noch die einzelnen Räder und Rädchen der verschiedenen Werke aus diesem nothwendigen und ineinandergreifenden Zusammenhange herausnehmen, so würden diese sich für sich allein nicht mehr in der Idee eines Gehwerkes und Schlagwerkes bewegen. Aehnlich ist es mit dem Getriebe unseres Körpers und Geistes. Diesen faktischen Dualismus können wir nicht leugnen. Der theoretische Monismus unseres Denkens möchte ihn gern verdecken oder überbrücken. Die körperliche Seite wird vom sog. seelischen Wesen ihren Theil und die geistige Seite ebenfalls ihren essentiellen Theil an sich ziehen oder behalten. So weit stimmen wir mit dem Herrn Verfasser in dieser Haupteintheilung überein. Wenn er aber auch weiterhin seine Unter-Eintheilungen noch als besondere reale Existenzen für sich hinzustellen sucht, so können wir ihm darin nicht mehr folgen. Das ist die Art und Weise scholastischen Denkens, welche ihre willkürlich gemachten Unterschiede als Verschiedenheiten festhält und jedem von ihnen ein besonderes Dasein vindicirt. Vgl. Prof. *Zöllner's* Ausspruch darüber im Septbr.-Heft 1884 der „Psych. Stud." S. 435—437. Diese Eintheilungen des Herrn Verfassers gelten nur so lange, als der Mensch noch wirklich auf Erden lebt und in verschiedenen Zuständen der Entwicklung sich befindet, welche die Medien reflectiren oder uns zurückspiegeln, ja auf die Erinnerungsbilder Lebender und Verstorbener übertragen können. Damit haben wir aber die Verstorbenen selbst doch noch nicht wirklich. Sie werden unseres Erachtens niemals als sog. in sich zerlegte Elementarseelen wirklich umherspuken und zugleich als höhere Astralgeister sich uns offenbaren. Solcher verschiedenartiger Spuk liegt doch wohl lediglich im verschiedenen psychischen und nervösen Entwicklungszustande unserer Medien und der mit ihnen in seelischem Rapport stehenden Cirkelsitzer, welche diese mediumistischen Phänomene so verschieden wahrnehmen, weil sie ja ihre verstorbenen Lieben beispielsweise selbst kannten als schwärmerische Phantasiemenschen, liebevolle Gemüthsmenschen, abstracte Verstandesmenschen, energische Willensmenschen oder hochgebildete Vernunftmenschen etc., ohne dass sie dabei der übrigen Eigenschaften ganz entbehrt hätten, ausser etwa bei Idioten und Irrsinnigen. — Der Sekr. d. Red.

lange Zeit fort existiren; aber der Geist allein, oder das Wenige von Geist, das die meisten Menschen besitzen, ist unsterblich. Es steigt auf zu der Sphäre, für die es geeignet ist, kümmert sich nicht weiter um irdische Gegenstände und wird nach einer gewöhnlich sehr langen Ruhezeit, deren Dauer und Zustand von Wohlbefinden oder Uebelbefinden, von den Handlungen und Gedanken des Menschen während des Lebens abhängt, wieder incarnirt, um sich dann zu einer noch höheren Stufe der Vollkommenheit aufzuschwingen.

Da die Proportionen, in welchen die verschiedenen Theile dieser Principien auftreten, beinahe unendlich verschieden sind, so sind auch die Resultate dieser Verbindungen unendlich verschieden. Ein niedriges Princip mag mehr oder weniger thätig sein, je nachdem es mehr oder weniger von den Ausströmungen eines höheren durchdrungen ist, oder ein höheres Princip mag mehr oder weniger entwickelt sein, je nachdem mehr oder weniger Thätigkeit im Fortschritte seiner Evolution in Bewegung gesetzt wurde.

Wenn wir das Wort „Princip" gebrauchen, so verstehen wir darunter weder Kraft noch Stoff, sondern das Urelement, aus dem Beides besteht. Kraft und Stoff sind im Grunde identisch,**) und nur die positiven und negativen Pole eines Princips. Eine Idee hievon gibt die Betrachtung der Aggregatzustände des Wassers. Als Eis ist es fest; als Wasser flüssig; als Dampf luftförmig; überhitzter Dampf entwickelt Elektricität und zersetzt sich schliesslich in seine Bestandtheile von Sauerstoff und Wasserstoff. Auf ähnliche Art schreiten diese Principien von niedrigern zu höheren Zuständen fort, aber alle sind ursprünglich die

---

**) Auch diese Lehre müssen wir entschieden bestreiten. Princip wäre demnach doch selbst Kraft und müsste sich also in Stoff verwandeln können, und umgekehrt der Stoff, wenn er identisch mit Kraft und Princip wäre, müsste sich in Kraft und in ein Princip umzugestalten im Stande sein. Da hätten wir ja die Lehre des reinsten Materialismus! Ein Urelement wird aber niemals ein Princip werden, wohl aber wird sich ein Princip an ein Urelement zeitweilig anhaften, aber auch von ihm wieder loslassen können. Hätten sonst nicht *Vogt* und *Büchner* Recht, dass die Seele das Product unseres phosphorescirenden Gehirns sei, wie die Galle ein Produkt der Gallenblase etc.? Wir können wohl eher die allerverschiedensten Stoffe oder Elemente vielleicht einmal in einander zu verwandeln hoffen, z. B. Blei in Gold und Phosphor etc., aber niemals Blei, Gold und Phosphor zu einem Geisterwesen! Man sehe unsere Note zu dem folgenden Artikel des Herrn *Strigel* S. 462 und unsere Ansichten über die chemischen Elemente im Septbr. Heft 1884 S. 429 ff. — Der Sekr. d. Red.

Ausströmungen eines einzigen unbegreiflichen Urelementes, der allgemeinen Quelle alles Daseins.

I. Der physische Mensch

besteht aus

1. Dem materiellen Körper mit seinen Organen. Derselbe ist nur desshalb sichtbar und fühlbar für uns, weil die Organe, mit denen wir ihn wahrnehmen, aus derselben Materie, auf derselben Stufe der Entwicklung stehen. Materie eines höheren Grades kann ihn durchdringen, ebenso wie Wasser ein Stück Zucker durchdringt. Er zersetzt sich nach dem Tode, allein seine Vitalität kann mitunter eine lange Zeit erhalten bleiben, wenn auch alle Zeichen von Bewusstsein und Leben verschwunden sind, wie die lebendig begrabenen Fakire und bekannte Fälle von Vampyren und in Starrsucht Gefallenen beweisen.

2. Lebenskraft, der Sitz des Lebens. Sie ist gebildet aus den niedrigern Kräften, Elektricität, Magnetismus Licht etc., ist jedoch eine eigenthümliche Kraft, und ihre Vibrationen gehören zu einer höheren Ordnung. Ihre Bewegung und Thätigkeit wird entweder unwillkürlich oder willkürlich durch den Willen geleitet und trägt dann zur Bildung normaler oder abnormaler Formen bei. Sie kann von andern Körpern angezogen oder auf dieselben übertragen werden; wodurch die Erscheinungen des thierischen Magnetismus, das abnormale Wachsthum von Pflanzen u. dergl. erklärlich ist. Sie stirbt nicht, sondern geht nach dem Tode in andere Organismen über und trägt zur Bildung neuer Körper bei. Ihr Verlust zieht den Tod des Körpers, welcher sie besass, nach sich.

3. Astral-Körper. Derselbe ist das aetherische Ebenbild des materiellen Körpers und das Instrument, wodurch der Wille seinen Einfluss auf die Lebenskraft und den Körper ausübt. Er ist nicht selbst intelligent und bewirkt die unwillkürlichen und unbewussten Bewegungen des Herzens, der Lungen, Reflexbewegungen, Krämpfe und andere durch innere oder äussere Reize angeregte Erscheinungen. Er ist sozusagen das Werkzeug des atomischen Körpers, dessen Seele die Lebenskraft ist. Er stirbt nach dem Tode des Körpers und kann sich während des Lebens nicht völlig von demselben trennen; jedoch nach dem Tode kann er eine Zeitlang erhalten bleiben, und sensitive Personen können ihn mitunter über dem Grabe, worin der Leichnam liegt, oder in dessen Nähe schweben sehen, so lange die Aus-

dünstungen stark genug sind. Mit der Vollendung der Fäulniss verschwindet er.*)

Dieses Princip kann aus dem Körper schwacher und kränklicher Personen (Media) während des Lebens herausströmen oder angezogen werden. In einem gesunden Körper ist dies nicht möglich. Seine Aehnlichkeit mit dem Medium oder die Erscheinung seiner äusserlichen Form wird modificirt, theils durch den Wunsch und das Verlangen (den Willen) der Anwesenden; theils durch die intellektuelle Anstrengung oder Lebhaftigkeit des Verlangens des Mediums, eine gewisse Person vorzustellen; oder auch durch den Willen von Elementarseelen, die vom Medium angezogen werden und halbbewusst handeln. Der Astralkörper kann sich nur auf eine kurze Strecke vom Medium entfernen, und eine Störung, welche dessen Rückkehr verhindern würde, zöge den Tod des Mediums nach sich. Er ist essentiell der Doppelgänger des Mediums und zeigt nur wie ein Spiegelbild ein Reflex-Bewusstsein. Der Astralkörper ist auch der Spielplatz der „Elementals", über die wir jedoch der Kürze halber hier nicht mehr berichten können.

---

*) Dies erscheint uns als im Widerspruch mit der Eigenschaft der Lebenskraft, welche doch wenigstens noch zur Bildung neuer Körper beiträgt, während dieser doch aus ihr sich mit bildende Astralkörper eine Zeit lang selbstständig (gleichsam wie ein Irrlicht) für sich leben und dann mit der Fäulniss verschwinden soll! Kann denn überhaupt etwas so Materielles verschwinden? Kann es ohne Intelligenz die so unendlich complicirten Nervenbewegungen des Herzens, der Lungen und alle übrigen Reflexerscheinungen des Nerven-Systems und der Sinnesorgane für sich bewirken, ohne allen Zusammenhang mit der ihn eigentlich belebenden Seele? Es ist nicht denkbar. Diese Lehre erscheint uns nur als ein willkürlicher phantasiereicher Versuch, gewisse Erscheinungen des nur theilweise paralysirten Nervenlebens zu erklären. Aber dieser Versuch ist offenbar ein missglückter zu nennen, so lange wir ohne einen solchen spezifischen Astralkörper auskommen. Die Erscheinungen von Doppelgängern, Vampyren, Elementarseelen etc. können unseres Erachtens erklärt werden als seelische Erregungen unserer Sinne durch lebhafte Vorstellungen und Gedankenübertragungen von Seiten in Extase oder Trance oder Statuvolence sich befindender Medien. Schon wenn uns das Bild eines Naturgegenstandes oder einer Person im Traume erscheint, welcher doch die meiste Verwandtschaft mit diesen somnambulen Zuständen hat, ist es nicht nothwendig, dass ein solcher Gegenstand oder eine solche Person wirklich zu uns her oder wir zu ihm hin sich bewegen. Und doch erscheinen sie uns und wir selbst als handelnd und bewegt! Folglich braucht sich auch kein Astralkörper von oder aus seinem Medium herauszubegeben und eine wenn auch noch so kurze Strecke zu entfernen. Vgl. unsere dahin einschlägigen Artikel Jan. 1884 S. 32 ff.: „Zwei Visionen und ihre Realität" und Juni 1884 S. 294 ff.: „Löst sich bei Visionen noch Lebender der Geist des Gesehenen von seinem Körper?" — Der Sekr. d. Red.

II. Der intellektuelle Mensch.

Das erste Princip, welches dieser Gruppe angehört, ist

4. Die thierische Seele oder Kama-Rupa. Sie ist der eigentliche Sitz des Willens, der Sitz der Begierde und Einbildung. In ihr ist das Reich der Leidenschaften, des Verlangens nach Befriedigung körperlicher Bedürfnisse und die Sehnsucht nach thierischen Genüssen. Sie verursacht willkürliche aber unbewusste Muskelbewegungen (z. B. beim mediumistischen Schreiben). Ihre herrschende Eigenschaft ist Selbstsucht. Sie ist der Sitz des Instinkts, dessen Kräfte im Rückenmarke als einem Fokus concentrirt sind. Sie ist selbst weder bewusst noch intelligent, jedoch fangen Bewusstsein, Gedächtniss u. s. w. in ihr zu dämmern an, hauptsächlich durch einen Einfluss des nächsthöhern Princips. Dieses Princip wirkt auf die niedrigern Principien und wird von den höheren beeinflusst.

Die thierische Seele kann sich unter Umständen unwillkürlich und unbewusst vom Körper trennen, und sich in weiten Entfernungen als Ahnungen u. dergl. fühlbar oder auch sichtbar machen.*) Sie erscheint dann als „Doppelgänger“ oder „Apparition“ einer lebenden Person und handelt ohne Bewusstsein wie eine Puppe. Besonders häufig zeigt sie diese Eigenschaft im Augenblicke des Todes, wenn ein starker Wille (ein ernster Wunsch) des Sterbenden sie nach dem Platze seiner Anziehung sendet. In diesem Falle kann sie auch von einem Lichtstrahl aus der Intelligenz des Sterbenden begleitet sein.

Willkürlich kann dieses Princip von gewissen Personen, Occultisten, auf beliebige Entfernungen projektirt werden (Maya Virupa). Es ist dann von den höheren Principien begleitet und handelt mit Bewusstsein und Verstand. Solche Erscheinungen sind hier in Adyar durchaus nicht ungewöhnlich, und dies ist die Art, wie die in den Himalaya's und anders wo wohnenden Adepten mit uns verkehren.**)

---

*) Auch bei sonst hoch intelligenten Kundgebungen von Schreibmedien? Kann eine thierische Seele überhaupt in einem Menschen angenommen werden als etwas ganz Verschiedenes von seiner intelligenten oder intellectuellen Seele? Sind beide nicht bloss verschiedene Entwickelungsgrade einer und derselben Seele? Ein noch so unentwickeltes Kind wird mit seiner Seele aber niemals der thierischen Seele eines noch so intelligenten Hundes gleichgestellt werden können. Wenn bei Medien sich puppenhafte Gestalten zeigen, so sind dies lediglich Ausgeburten ihrer theilweise im Denken und Vorstellen paralysirten Nerven-Systeme, welche gleichsam automatisch wirken und handeln. Wir brauchen dazu durchaus keine besonders sich von uns abzweigenden thierischen Seelen anzunehmen. — Der Sekr. d. Red.

**) Siehe „Psych. Stud.“ 1882 S. 1882 ff.: — „Die neue 'Psyche' in London und die Himalaya-Brüder“. — Der Sekr. d. Red.

Dieses Princip kann den Tod des Körpers auf sehr lange Zeit überleben. In Personen, bei denen Intuition und geistige Erhabenheit während des Lebens vorwiegend war, ist es schwach, zeigt wenig Leben oder Bewusstsein, stirbt bald und kann nur schwierig und zu seinem grossen Nachtheile durch Media oder Schwarzkünstler in ein Scheinleben zurückgerufen werden. Wenn aber seine Festigkeit und Zähigkeit durch die Gewalt der Leidenschaften, durch thierische Liebe, Hass, Selbstsucht, Neid, Rachegefühl, Geiz u. s. w. zugenommen, und es dadurch einen grösseren Theil des fünften Princips an sich gezogen und mit sich consolidirt hat, kann es sehr lange leben und stirbt schwer. In gänzlich geistig verkommenen, aber intelligenten Menschen (Schwarzkünstlern) mag dieses vierte Princip das fünfte so sehr an sich gezogen haben, dass es nach dem Tode völlig bewusst ist, und dann vielleicht Tausende von jahrelangen Leiden durchmachen muss, bis es endlich langsam zu Grunde geht.

Dieses blinde Princip ist nur durch seine Impulse geleitet. Nach dem Tode kann es nicht mehr durch Ueberlegung oder Rücksichtsnahme auf den Erfolg seiner Handlungen oder durch Moral beeinflusst werden, da die höheren Principien es verlassen haben. Es folgt daher seinen thierischen Antrieben. Es besitzt dieselben Neigungen, hat aber keinen physischen Körper, um dieselben zu befriedigen. Es wird daher unwiderstehlich nach solchen menschlichen (mediumistischen) oder thierischen Körpern getrieben, wo es seine Geilheit, Rachsucht u. dergl. theilweise befriedigen kann. Es zieht Lebenskraft von lebenden Wesen und verlängert dadurch seine Existenz. Es wird unter solchen Umständen ein „Vampyr", und seine magnetischen Beziehungen zu seinem im Grabe befindlichen Körper können unter Umständen fortbestehen. In solchen Umständen verbreiten die „materialisirten Geister" einen Leichengeruch.*)

(Schluss folgt.)

---

*) Die nächste Nummer des „Theosophist" wird einen interessanten Artikel von Dr. *Fortin* in Paris über lebende Vampyre und Vampyre des Grabes enthalten. (Vergl. den Artikel: „Der Vampyrglaube kein ganz leerer Wahn" in „Psych. Stud." 1883 S. 290. Ich habe da eine andere und, wie ich glaube, natürlichere Erklärung für Vampyre.
Der Sekretär der Redaktion.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Zur Erklärung einer redaktionellen Note.

Augsburg, Ende August 1884.

Sehr geehrter Herr Sekretair der Redaktion!

Gestatten Sie zu der im Augusthefte S. 379 von Ihnen beigesetzten Fusznote meines Aufsatzes die Bemerkung, dass mit den Worten: — „Aus dem somnambulen Traumleben scheint sich zu ergeben, dass der Geist des Menschen nicht immer in seinem Wirken und Empfinden an die körperlichen Organe gebunden ist," etc. — nichts anderes gemeint ist als dasjenige, was auch Sie in der bezeichneten Stelle Jahrg. 1883 S. 222 folg. annehmen, jedoch mit der Modifikation, dass diese Annahme nur vorläufig gilt, so lange nicht Bestimmteres sicher nachgewiesen ist; denn alle sogenannten Beweise eines Verkehrs mit der „geistigen Welt" lassen auch diejenige Annahme zu, welche Sie vertreten, ja dieselbe liegt sogar viel näher, und ist auch durch Mr. *Crookes* hinlänglich als seine Meinung gekennzeichnet, nach vielem Prüfen! —

Sehe ich recht, so ist es nicht unwesentlich zum Verständniss dieser Thatsachen, so weit dieses Verständniss zur Zeit möglich ist, — wie man den Begriff Materie fasst. In dieser Hinsicht weiche ich von Ihnen ab,*) indem ich nach der mir lieb gewordenen Philosophie die Materie nur für die Erscheinung von „gebundenen Kräften" halte, eine Ansicht, welche ich neuerlich auch bei *Oersted* ausgesprochen fand. Ist die Natur nun die Offenbarung einer unpersönlichen Vernunft, was auch *Lotze* und Andere glaubten, so genügt ein ewig Wirkendes in einem an sich Unbegrenzten, welches erstere im letzteren, dem Unbegrenzten, einen Raum bestimmt, innerhalb welchem sich die Wirkungen summiren, oder aufsummen, wodurch die aufsteigende Entwicklung be-

---

*) Damit könnten nur meine Darlegungen in den Noten zu dem Artikel *von Langsdorff*: „Geist und Materie" („Psych. Stud." Septbr. 1882 S. 414 ff.) sowie zu des Herrn Verfassers Artikel: „Philosophische Forschungen über Geist und Materie" April-Heft 1883 S. 187 ff. gemeint sein. Ich bitte, dieselben nochmals in ihrem Zusammenhange und in ihrer eigentlichen Meinung mit denjenigen des Herrn Artikelschreibers genau vergleichen zu wollen. — Der Sekr. d. Red.

dingt ist, weil keine Wirkung der Kraftquelle verloren gehen kann, obgleich sich die Formen der Erscheinungen ändern. Dieses scheint mir mit Dr. *Rob. Mayer* und Dr. *Joule* etc. zu stimmen. Das Unendliche, Ausgedehnte ist ferner nicht ein Leeres, sondern nur eine andere Existenzweise der ewigen Vernunft, und ist nur der andere Pol, eine andere Weise und Offenbarung des Ur-Kräftigen, — nach *Hartstoeker*, — gleichviel ob man das Ausgedehnte positive Kraft, und das Bestimmende, Formgebende, negative Kraft nennt, oder letztere männlich, und die erstere weiblich; immer aber sind es nur Kräfte, welche die Erscheinungen bewirken,*) und aus dem „Unbewussten" gesetzlich Formen oder Erscheinungen hervorentwickeln; welche endlich ein der ersten Ursache Aehnliches gestalten, welches entwickelte Bewusstsein, als Individualität, stets bestimmter und daher auch bewusster aus den unbewussteren Kräften auftaucht, ja diese Kräfte nach seinen Zwecken und Zielen zu formen, zu bestimmen sucht. Aus diesem Gesichtspunkte interessirten mich die Darstellungen Dr. *Schäffle's* und Anderer! —

Mit dieser Ansicht scheinen mir nicht nur die Bibel, sondern auch die ältere Cabbala, die indische Philosophie, so weit ich sie kenne, *Jakob Böhme* und *Davis* zusammen zu stimmen, trotz der abweichenden Bilder und Ausdrucksweisen. — Aber vor allem scheint mir in diesen Philosophien — als Begriffsdichtungen — kein Widerspruch mit den Haupt-Ergebnissen der Wissenschaften zu liegen, nämlich in demjenigen, was als gesicherter Schatz in praktischer Erkenntniss betrachtet werden darf. Dazu war ich in letzter Zeit bemüht, die Grunderscheinungen der Elektricität, des Magnetismus u. s. w. zu studiren, und ich vermochte nichts bisher zu finden, was obiger Philosophie, als einem helfenden Begriffsgewebe, zum annähernden Verständniss der Welt und des Daseins widerspräche; nämlich in der Hauptsache, wie erwähnt. — Wenn Philosophie Begriffsdichtung ist, so sind die Religionen, nur in sinnlicheren Bildern, Volksmetaphysik, nach *v. Hartmann* u. Anderen; und man kann sicher *Karl Marx* beistimmen, wenn er sagt, dass die Menschen ebenso in den Religionen von den Machwerken ihrer eigenen Köpfe abhängig wurden, wie sie es in ökonomischer Beziehung, im durch Generationen geschaffenen Kapitalwerth nun von ihrer Hände Arbeit sind. Beide Zustände, als Folgen gesetzlicher, z. Th. unbewusster Entwicklung, ent-

*) Man kann auch das Ausgedehnte einer Mutter vergleichen, in welcher der formenbestimmende Vater die Erscheinungen erzeugt! —

halten nur relativ Gutes für eine gegebene Zeit, und ein je gegebenes Verständnissmaass! —

So kann man in den biblischen Erzählungen von sogenannten Wundern und von *Christus* Erzählungen, Darstellungen von Thatsachen, Naturwirkungen des Geistes erblicken; gleichviel ob diese Thatsachen einzeln geschehen sind und am Ende idealisirt in eine Person vereinigt wurden oder nicht; das macht nur in den Augen und in den Köpfen von dogmatischen geistlichen Herren einen wesentlichen Unterschied; und man muss ihnen und ihren Anhängern eben ihre Freude lassen, bis sie einst weiter sehen und mehr begreifen. Doch ich komme nun kurz zu dem eigentlichen Zwecke meines Schreibens.

Man wird kaum das Widersprechende in den Zweckvorstellungen des Daseins zu einen vermögen, wenn man auf das leiblich-sinnliche Leben, welches ein halb thierisches ist, ja oft mehr thierisch als menschlich, — eine zu hohe Bedeutung legt. Betrachtet man aber dieses Gährungsprodukt der Kräfte, welches wir in seiner Wechselwirkung um uns vermuthen und zum Theil sinnlich empfinden, nur als Durchgangspunkt zu einem anders gearteten, uns gänzlich unbekannten geistigeren Dasein, in welches jeder nach dem errungenen Vollkommenheitsgrad zur Weiterentwicklung ein- oder übertritt, so treten viele Thatsachen und Begegnisse unseres Lebens in ein anderes Licht, und gewinnen grössere, aber auch, je nachdem, geringere Bedeutung. —

Nichts ist zwar bisher, trotz alles Spiritualismus, über das künftige Dasein, ja selbst, ob es überhaupt ein solches giebt, mit unbestreitbarer Sicherheit erwiesen; dennoch lässt nicht nur ein vernünftiger Schluss aus der uns sinnlich empfindbaren Natur eine fortlaufende Wesenreihe vermuthen, welche unserem geistigeren Sein verwandt ist, sondern manche Dinge und Erwägungen machen die Sache höchst wahrscheinlich.

Wir wissen nämlich nicht, woher die Kräfte kommen, obgleich wir Alles beseelt vermuthen müssen, weil nirgends Ruhe ist, sondern selbst im anscheinend ruhenden Stein nur ein momentanes Gleichgewicht von Kräften existirt; als Ruhe erscheint es nur unsern Sinnen! — Ferner finden wir einen Willen, als Kraftquelle in uns. Dieser Wille, Geist, Kraft, — (es ist Alles dasselbe —) wird im Naturlauf erzeugt und wächst an bestimmter Bewusstheit; bei dem Einen langsamer, bei dem Andern rascher; aber die jetzt Geringen werden einst die Stufen der jetzt Höchsten erreichen; so werden die Letzten die Ersten werden; und die jetzt Ersten

die letzten Glieder einer höhern Stufe sein! So — sagt man — sei es zu vermuthen! Es wurde auch zu allen Zeiten verschieden, und von Verschiedenen so geglaubt. Nun, wie die Kräfte, so möchten auch wohl die Individualgeister in ein unbekanntes „Wohin" abscheiden, obgleich wir nicht wissen, woher beide kommen, oder wohin sie gehen.

Die Wissenschaft hätte und hat die grosse Verpflichtung, gewisse Erscheinungen mit Verständniss zu prüfen, welche hohe Dilettanten, auch wenn sie Hinterlader, Schnelllader, und dgl. erfinden, aber nicht verstehen, gleich vielen sogenannten „Männern der Wissenschaft," welche nicht selten nur die „Tagelöhner ihrer Zeit" sind! —

Diese Erscheinungen dürften ihren Grund haben:

1. in den selbst wirkenden autonomen Kraft- oder Stoffcentren, welche den menschlichen Körper zusammensetzen, und nicht in harmonischem Ebenmaass stehen (erkrankt sind);

2. in den unbewusst wirkenden Centren des Gangliensystems, welches durch obige Einwirkungen wieder in seiner mehr oder weniger höheren Autonomie gestört ist;

3. in einer geistigeren, noch mehr selbstständigen Kraft, aus welcher die Individualität sich entwickelt, und welche zwar zur höchsten und beherrschenden Stelle über die vorhergehenden berufen ist, aber ihre Herrschaft weder überall erlangt hat, noch stets, von dem sinnlichen Bewusstsein erleuchtet, ausübt; endlich

4. — letztere Kraft, als geistige Individualität, — ein fortschreitend sich entwickelndes bewusstes Kraftatom (im Sinne des I. Kor.-Br. Cap. 12. Glied eines höheren Organismus) — müsste dann auch der Einflüsse einer geistigeren Welt fähig sein, z. B. in den Ideen, von welchen man nicht weiss, von „Woher" sie kommen, und welche doch Alles verändern, und als mächtigste Kräfte umgestalten. Diese Einflüsse müssten sich nun allerdings, um mit Ihren Worten Herr Doctor, die Sache zu bezeichnen, — „am Innenpol" des Bewusstseins kundgeben; und vom eignen Thun und Denken wäre es kaum für uns zu unterscheiden; aber — ist es mit den Vorstellungen der Aussenwelt viel anders? — Sind diese Vorstellungen nicht auch durch unsere Eigenthätigkeit mitverursacht?*) — Den letzten Einfluss sicher nachzuweisen ist Sache der Forschung. —

*) Gewiss; aber die von der Aussenmaterie auf unsere gleich materiellen Sinne bewirkten Vorstellungen sind doch einander viel verwandter, als die vermeintlich von rein geistigen Einflüssen der Geister auf unsere Sinnen-Innenpole bewirkten Visionen. Meine oben besprochene Note wollte nur präcis darlegen, dass sogenannte Geister-

Hiermit will ich schliessen, hoffend Sie und Ihre werthen Leser nicht gelangweilt zu haben.

Genehmigen Sie die Versicherung ergebenster Werthschätzung, ***J. Strigel.***

Augsburg, d. 20. August 1884.

Erörterungen zu meinen früheren Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus.*)

Von **Christian Reimers.**
Aus Süd-Australien.

I.

Nach einem erschütternden Wechsel des Schicksals, welcher mich von der Höhe behaglichen Besitzes und begründeter Hoffnung auf Reichthum in den Abgrund der

---

offenbarungen bei uns Irdischen niemals von unserem Nerven- und Sinnen-Apparat unabhängig auftreten können. Was wir geistige Hellbesinnung nennen, ist und bleibt immer noch eine von unseren Nerven mit abhängige Besinnung. In Träumen und Visionen erhalten wir Bilder, in Auditionen Töne etc., welche genau den sinnlichen Eindrücken entsprechen. Da aber unsere Seele diese Eindrücke erst zu ihrem Selbstbewusstsein bringen, also durch ihren Nervenapparat hindurch leiten muss, ehe sie sich derselben wieder erinnern kann, so ist eine exacte Trennung dessen, was rein geistig und was rein psychisch ist, eins der schwersten Probleme. Wir haben wieder nur eine combinirte Erscheinung vor uns. Aus visionären Bildern etc. können wir nur die höheren Ideen herausahnen und erschliessen, aber dieses ist und bleibt doch immer wieder unsere eigene seelische Arbeit, welche noch mit dem Nervensystem arbeitet. Hinübergeschiedene Geister haben aber ihren ganzen Leib sammt ihrem irdischen Nervensystem notorisch von sich abgelegt. Sie so rein zu begreifen, wie ein Fisch etwa unsere Nachtigall verstehen lernen wollte, indem er sich zu ihr aus seinem Element in's Luftreich erhöbe, würde der Fischorganisation plötzliche Vernichtung nach sich ziehen. Nur Gleich und Gleich auf gleicher Stufe vermag sich wahrhaft zu verstehen und einander voll zu offenbaren. Ein Tiefseefisch z. B. kann die Existenz und Eigenschaften einer Nachtigall nur durch s e i n Medium des Wassers wahrnehmen. Wie viel dabei von der wahren Wirklichkeit ihrer Luft-Existenz für ihn verloren geht, welche falschen oder ungenügenden Begriffe er sich von ihr bildet, ist nur von uns Menschen annähernd zu ermessen. Und um wie viel weiter mögen wir nicht von der wirklichen Geisterwelt und ihren Bewohnern organisch geschieden sein!? — Erst diese Erkenntniss der Kluft kann die richtigen Mittel zu ihrer möglichen Ueberbrückung an die Hand geben, nicht umgekehrt eine Regenbogenspannung phantasievoller Wünsche, das Jenseits in's Diesseits herabzuziehen. — D e r S e k r e t a i r d. Red.

*) Vergl. unsere 3. Note S. 403 des Septbr.-Heftes 1884 über Mr. *Reimers'* Stellung zur Sache. Siehe wegen der früheren Artikel des Herrn *Reimers* „Psych. Stud." Jahrg. 1881, S. 50 ff. D i e Red.

Verzweiflung stürzte, fühle ich, nach Verlauf eines Jahres stets wachsender Hoffnung auf ein Wiederaufblühen irdischer Segnungen, das dringende Bedürfniss, meinen Lesern der bisherigen Berichte meiner Erfahrungen die berechtigte Frage zu beantworten: Was mag jetzt die Ansicht und der Standpunkt dieses eifrigen Vertheidigers des Spiritualismus sein? Und ich zaudere nicht mit der freudigen Antwort und Botschaft, dass die furchtbare Probe des Geschickes meine Ueberzeugung, dass im Spiritualismus die wichtigste Frage der Menschheit und die Lösung der peinlichsten Zweifel zu suchen sei, nur bestätigt hat.

Ich kann einer gütigen Vorsehung nicht genug danken, dass mein Entschluss, Europa zu verlassen, die Oberhand behielt in der Gefahr, von drückenden Erinnerungen, bei jedem Versuche neuer Energie, die Kraft brechen zu sehen. Einem erhabenen Ziele (so glaubte ich) stetig folgend, verlor ich den praktischen Blick der irdischen Bahn, verlor eben die mir sonst treue Beobachtung, dass Schurkenseelen grade dort ihre teuflischen Netze stellen, wo Begeisterung das Auge blendet!

Ohne auf die verfänglichen Fragen einzugehen, wie und wo die bösen und tückischen Geister in den geheimnissvollen Communicationen mit der andern Welt zu unterscheiden, will ich vorläufig meine Leser nur über die Echtheit meiner Erfahrungen behelligen und beruhigen, da ich glaube wiederholt in meinen Berichten angedeutet zu haben, dass ich stets ein scharfes Auge auf die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit trügerischer Einmischungen hatte. Die skandalösen Enthüllungen oder besser Confusionen (statt Confessionen) letzterer Jahre haben solches Misstrauen wiederweckt, dass dieses Gefühl zunächst meine Feder in Bewegung setzt, um das, was ich durch das Opfer aller Erdengüter errungen, gegen unberufenen Verdacht und Angriff zu schützen zur Ehre der Wahrheit.

Als ich nach einer langen Seereise hierher (per Segelschiff) und längerer Unterbrechung in meiner Verbindung mit dem Fortschritt im Spiritualismus die Zumuthung der Londoner vernahm, die Media, um Betrug zu verhüten, dem gaffenden Zirkel während der Sitzung in's Gesichtsfeld zu rücken, verursachte diese Verhöhnung aller Warnungen erfahrener Geister (sogar in derselben Nummer des „Light“!) eine peinliche Verwunderung in mir, um so mehr, da ich einige mir werthe Namen in dieser Liste der Antragsteller entdeckte. Ich fürchtete zugleich ganz unerhörte neue Entlarvungen als quasi Entschuldigung kennen lernen zu müssen,

doch leider, oder Gott sei Dank! vergebens, und bin fast gezwungen anzunehmen, dass ungewöhnliche Gereiztheit der „Britisch National Association of Spiritualists," sich auf eignem, so Prüfungs- (test-) festem Boden von trügerischen verrätherischen Media (im Verein mit selbstüberschätzender Fahrlässigkeit) so gründlich mystifizirt zu sehen, zu diesem unwissenschaftlichen, unwürdigen (ungentlemen like) Schritt geführt hat. — Das Hauptärgerniss hat aber wohl in weitern Kreisen das von Ihnen besprochene Buch: „Confessions of a Medium" (Geständnisse eines Mediums) gegeben, und da nun einer der Mithandelnden, *Alfred Firman*, in meinen Berichten figurirt, so halte ich es für meine Pflicht, gegen den möglichen Verdacht bezüglich eines Theils derselben vertheidigend aufzutreten und in der natürlichen nothwendigen Lichtung des Wahren vom Falschen Protest gegen jede Berührung meiner Thatsachen, selbst in Verbindung mit diesem ausserordentlichen Medium — und jetzt corruptirten Menschen einzulegen. Das Londoner Blatt: „Light" kommt mir hier schon zu Hülfe, denn es sagt über dieses Schandbuch: „Wir sind bei Durchsicht dieses Buches sofort auf solch infame Entstellungen und offene Lügen gestossen, dass wir den Lesern gern den Rest schenken." Einige verlaute Holländer haben dem reuigen Medium christlich liebevolle Aufmerksamkeit gewidmet — und vor etwa sieben Jahren schrieb mir einer dieser Betrugspropheten, dass *Alfred Firman* im Haag entlarvt worden, indem man Spuren seines Gebisses an der Musikdose entdeckt habe, die er sogleich mit dem Munde herumschwang. Ich schrieb zurück, dass, falls diese so geschwungene Musikdose über alle Köpfe wegführt und (wie üblich) sogar Zimmerdecke und Wände berührt, das Medium auf offnem Markte als Giraffe neuer Art viel mehr Geld machen würde. Man gestand mir die kindliche Thorheit der Theorie sofort ein, und ich entschuldigte in etwas die erstaunliche Thatsache und den Verstoss gegen die einfachste Logik, aus der möglichen Nachahmung einer miserablen Einzelheit die Fälschung der ganzen Phänomene nachweisen zu wollen. Wir sind ja so unfähig geworden, aussergewöhnliche, ausserlaboratorische Phänomene zu glauben, dass irgend ein Hanswurst von Medium oder Stoffprofessor mit einem Kunststück und Seitenblick von Hohn den ganzen Credit des Erlebten über'n Haufen wirft. In London habe ich schon immer darauf bestanden (leider vergeblich), die durch Betrug entlarvten Erscheinungen zu reproduciren als Beweis und Warnung, denn was durch Taschenspielerei vorgeführt wird, ist auf Bedingungen gefusst, die zu jeder Zeit bereit sind,

ausser Geschicklichkeit der Hände, welche aber gehalten oder gebunden werden. Verlangt, dass diese Betrug witternden Weisen die séance imitatorisch wiederholen — und Einer drückt sich nach dem Andern weg. Dass Betrug unterläuft, ist wohl anzunehmen, aber wo und wie? Wer will es unternehmen, einen erschöpfenden Beweis zu liefern, der den Plan eines Betrugs einzig und allein auf das Medium oder auf Mithelfer in Fleisch und Bein zurück führt? In solchem Falle erschiene das Medium bei nennenswerthen Resultaten der Illusion entweder als ein Wunder von Raffinerie und Kenntniss, — oder der Zirkel als ein Wunder der Bornirtheit. Ich glaube, die verdächtigen Zeichen in verpfuschter oder kaum entwickelter magnetischer Kraft in einer Sitzung haben die Confusion in phantasievollen Zweiflern hervorgerufen. Das Medium ist gesehen worden, — wo die Materialisation sein sollte. Ich habe solche kritische Phasen sozusagen verschluckt und im weiteren Verlaufe die Erscheinung des Geistes und des Mediums so deutlich gleichzeitig gesehen und gefühlt, dass ich reichlich belohnt wurde. Ob Geister aber durch Doppelgängerei oder Medium-Projection den Scharfsinn einiger vorwitzigen Beobachter auf die Probe stellen, lasse ich dahin gestellt sein. Wir haben noch einiges zu lernen, sollten aber, wenn es sich um den Charakter eines Mediums handelt, eben so peinliche Prüfungsmethoden anstellen, als um seine psychische Abnormität festzustellen. Wenn ich den Vorsichtigen in Bezug auf Betrug und Täuschung von ganzem Herzen mich anschliesse, so wiederhole ich, dass meine Leser auch nicht ein Jota von meinen Berichten als zweifelhaft zu markiren haben, und schliesse mit den letzten Worten meines letzten Gespräches mit *Alfred Firman* in London, kurz nachdem sein Cumpane Mr. *Chapman* so jämmerlich mit einer Nachahmung der Wachsabdrücke durchfiel und von *W. Oxley* ein paar Groschen für einige Semmeln, anstatt des Wettpreises, erhielt und annahm. *Alfred Firman* wollte auch mich irritiren und erklärte die Erscheinungen der „*Bertie*“ in Richmond als von der Dienstmagd personifizirt. Diese kühne Behauptung konnte er in seiner Frechheit in soweit wagen, da er mich als alleinigen Zeugen vermuthete und nicht wusste, dass Mrs. *Firman* (seine eigene Mutter) mich bat, dieses Dienstmädchen (quasi adoptirtes Kind) neben mir sitzen zu lassen, um grössere Kraft zu ziehen! Da nun „*Bertie*“ zuweilen halb materialisirt erschien, so konnte ich mich kaum zur Annahme entschliessen, dass dennoch eine verborgene Schöne zu Gebote stand. Als ich *Alfred Firman*

diesen Umstand ruhig erklärte und er gleich darauf von Kraut und Rüben sprach, behielt ich als letzten Eindruck seiner Anwesenheit sein verwirrtes Gesicht im Gedächtniss und schenkte ihm die Worte, die er versuchte, — welche aber nicht kamen. Würde ich plötzlich reich werden, ich würde diesen Unglücklichen zu mir rufen, und er würde kommen, und dann würde mein Versuch, ihn den Klauen des Teufels zu entreissen, mir eine Aufgabe sein, die alle psychologischen Experimente vorher in Schatten stellen würde.

Nicht die wenigen und erbärmlichen Betrügereien, wohl aber die fanatischen und bethörten Ausschreier derselben haben die weitere Ausbreitung von Thatsachen, wichtiger als das Geschwätz der Klugwisser, auf lange gestört, so weit solche von professionellen Media abhängig war. Möge die Störung durch weise Benutzung der Lectionen abgekürzt werden und die Basis alles Fortschrittes, experimentelle Completirung der verschiedenen Phasen der Mediumschaft, wieder gewonnen werden für ein kräftiges Vorwärts!

N. S.

Ich kann obige Zeilen nicht absenden, ohne Einiges über meinen künftigen Standpunkt in der spirituellen Frage hinzuzufügen, da mein langes Schweigen wohl zu solchem Schritte berechtigt. Dass unser freier (und auch wohl verantwortlicher) Wille von geheimnissvollen Influenzen durchkreuzt wird, ist für mich ausgemacht, sowie dass individuelle Geister in den Gang unserer Pläne eingreifen. Wir sind beständig von spirituellen Fluiden umgeben, und die sogenannten séances sind Localisirungen der Kraft, welche Alles (wie Wasser den Boden) durchdringt. Wenn man mit einem Stab in dem feuchten Boden wühlt, erzeugt man einen Pfuhl, oder aber schönes klares Wasser sammelt sich, je nachdem. Die Oberfläche entscheidet nicht immer für den Gehalt, so wenig wie ein Gelegenheitszirkel für ein gewisses Resultat. Mediumistische Menschen können als Ventile zwischen unserer und dieser Geisterwelt benützt werden für die aller erhabensten wie für die gemeinsten Zwecke.

Wenn *Christus* als das höchste Medium und weit über die Scala seiner Vorgänger und Nachfolger hinaus als einzig dasteht, so erklärt sein makelloser Charakter (denn ihm hängt die Geschichte keinen Flecken an) die schöne poetische Sage seiner directen Gottheit und sind wir seit 1800 Jahren mystificirt worden in einem gewissen Sinne. *Christus* unter die Zahl der Erdgebornen einzureihen, kann bei edlen Menschen nur seine Glorie erhöhen, aber der Wahn der Menge muss gewissermaassen heilig gehalten und die rea-

listische Anschauung mit aller Vorsicht und Schonung vorbereitet werden. Die Erkenntniss, dass jeder Mensch seine eigne Erlösung thatsächlich erkämpfen muss, wird am spätesten Eingang finden, da die Blutsühne für die Majorität einen willkommneren und bequemeren Ausweg bietet. Die erhabenen Gebäude und Kunstwerke des christlichen Cultus behalten ihren Werth, und die Kirchen werden sich noch füllen von gläubigen und betenden Menschen, selbst wenn das theologische Kanzelgeschnatter reiner Gottesverehrung Platz macht und aufhört darauf zu pochen: „so steht's geschrieben!“ anstatt die Natur sprechen zu lassen.

Göttliche Offenbarung ist keine geschichtliche Kunde, sondern immer da, wo die Augen vom Staub der Materie gereinigt sind. Wenn im Fortschritt der Wissenschaft ein Zeitraum von sechs Tausend Jahren als Alter einer Ansicht nicht in Betracht kommt, so dürfte eine kleine Correktur von achtzehnjährigem Wahn nicht so viel Aufsehen machen. Ansichten zu vertheidigen, weil sie lange bestanden, oder zu verwerfen, weil sie so lange zurückgehalten wurden, kann nur flachen Köpfen genügen. Die „Psychischen Studien“, sowohl als Ziel moderner Forschungen wie als durch ihren Titel, gehören zu dem Ariadnefaden, uns aus dem Labyrinth verjährter Pergamentslehren in die Natur zurückzuführen.

Ich fühle mich sehr angeregt, gegen die verbreitete Meinung zu protestiren, als gingen die Spiritualisten nur auf Sensationsreklame und wunderbare gruseliche Geistergeschichten aus! Ausser der Harmonisirung aller Glaubensformen greift der Spiritualismus in's praktische Tagesleben ein, und ihre ersten Vorkämpfer zieren die Listen der Pioniere für humanistische Zwecke. Im Schutz der Thiere, in Sanitätsgesetzen und in allem auf Freiheit und Wohl der Menschen Zielenden leiten besonnene Spiritualisten die Entwicklung, und meine jetzigen mir unerwarteten Erfolge in meinem eignem Beruf der Musik verdanke ich lediglich der spirituellen Influenz. Jeder Mensch ist seines eignen Geistes Medium, um den Begriff sofort auf's praktischste zu verwerthen. Ein fremder Geist kann eine Organisation (ein Medium) als Werkzeug benutzen und missbrauchen in Fällen mangelhafter Selbstkontrole, und der eigne Körper ist das Medium, um den Willen oder den Plan des controllirenden Geistes zu vollziehen.

(Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der böse Blick.

Die Hexen in Jemen — ist ein Artikel von Dr. *Mordtmann* in Pera (bei Konstantinopel) in „Das Ausland“ No. 49 v. 3. December 1883 S. 975—976 betitelt, welcher aus dem „Sana'a“, dem offiziellen Blatt von Jemen, geschöpft ist und einen kulturgeschichtlich höchst merkwürdigen Bericht über die in Südarabien herrschenden Ansichten von den Wirkungen des bösen Blickes veröffentlicht. Daselbst heisst es u. A.: — „Es giebt in Jemen eine grosse Zahl von Hexen, deren Thaten höchst erstaunend sind. Es handelt sich lediglich um alte Frauen, von denen einige, die es zur Würde einer Buda gebracht haben, besonders ein abstossendes Aeusseres besitzen. Ein scharfer Blick dieser Buda's genügt, um augenblicklich einen Menschen zu tödten. Sie bewohnen gewöhnlich die Bezirke von Abu-Arisch, Loheia, Zeydié, Babel und Zebid.“ — „Kürzlich kam eine Buda in Zebid und stellte sich vor die Bude eines Kaufmanns, welchen sie eine Zeit lang starr anblickte. Der arme Mann verfehlte nicht, sich lang auszustrecken und seinen Geist aufzugeben, worauf die Megäre schleunigst das Weite suchte. Die Einwohner von Zebid, welche bereits von den Missethaten der Hexen gehört hatten, entdeckten jedoch die Ursache des plötzlichen Todesfalles. Sie verfolgten die Schuldige und verboten ihr die Rückkehr, nachdem sie dieselbe exemplarisch gezüchtigt hatten.“

„Im vorigen Jahre feierte der Kaufmann *Abd el Vedud* von Loheia, Mitglied des Verwaltungsrathes der Stadt, die Hochzeit seiner Tochter. Eine Buda, welche sich in den Harem eingeschlichen, warf ihren todtbringenden Blick auf die Braut, welche sofort umfiel und zum grossen Jammer ihrer Eltern und sämmlicher Anwesenden starb. Diese aus Loheia gebürtige Hexe gestand, dass sie zu ihrer That durch Hass gegen die Verlobte veranlasst wurde. Sie flüchtete und konnte nicht wieder entdeckt werden.“ — „Scheich *Aissi Nassir Effendi* in Loheia feierte die Hochzeit seiner Tochter mit dem Sohne *Seid Izzedins* aus Loheia. Der Harem war mit den eingeladenen Frauen überfüllt, welche sich den üblichen Belustigungen hingaben. Eine Buda, deren Gegenwart vorher nicht aufgefallen war, richtete ihren Giftblick auf die Tochter *Nassir Effendi's*, welche wie vom

Blitze getroffen hinstürzte und mit dem Ausrufe: 'Vac lébi'! verschied. Entsetzt flohen die Anwesenden." — „Eine Buda hatte sich letzthin in der Wohnung des Zollbeamten *Mahmud Effendi* in Loheia eingefunden und begann ihre Blike auf dessen Tochter zu richten, welche sich augenblicklich unwohl fühlte. Die Mutter, welche sofort begriffen hatte, was vorging, rief um Hilfe und liess die Alte durch ihre Sklavinnen prügeln, welche schmerzgepeinigt um Gnade bat. '*Aman*, lasst mich los, ich werde auf eure Tochter lesen und hauchen,' rief sie; 'wenn sie nicht besser wird, so könnt ihr mich tödten, wenn ihr wollt.' Man liess sie frei, und sie begann sofort über die hinschwindende Tochter Gebetsformeln auszusprechen und beständig zu blasen. Aber umsonst. Das arme Mädchen starb ohne Rettung. Während der ganzen Zeit stand neben ihr ein Mann mit gezogenem Säbel; trotzdem fügte man ihr kein Leid zu und liess sie frei auf die Fürsprache des Stadtrichters."

„*Hassan Makbuli*, ein Notabler aus Beit el Fakhi, kam in das Dorf Diva bu Halil, wo er bei *Ali Neschri* zu Gast ging. Während der Hausherr und seine Frau alles zu einer üppigen Mahlzeit Erforderliche herrichteten, betrachtete er mit Schrecken die Runzeln und die blöden Augen einer alten abscheulichen Sklavin. Er gewann die Ueberzeugung, dass er eine der gefährlichsten Buda's vor sich habe. Was war zu thun? Die Nacht war schon angebrochen, und er konnte nicht mehr in einem andern Hause ein gastliches Unterkommen suchen. Er musste nothgedrungen bei *Neschri* bleiben und sich auf dem angewiesenen Lager zur Ruhe begeben. Vor Schrecken vermochte er indess kein Auge zu schliessen. Gegen Mitternacht erschien die alte Hexe und sah nach, ob er schlief; *Hassan Makbuli*, vor Schrecken starr, schloss die Augen und that so, als ob er im tiefsten Schlafe begriffen sei. Die Alte entfernte sich, und der Gast sah folgende Scene: die Buda, im festen Glauben, dass er schliefe, trat zum Hause hinaus und scheuerte sich wiederholt an einem grossen, wohlgenährten Esel. Mit einem male stand sie als eine schwarze Eselin da. *Makbuli Effendi* erhob sich unwillkürlich von seinem Lager und rief um Hilfe. Da wälzte sich die Eselin wieder auf der Erde einige male hin und her und nahm ihre frühere Gestalt als Sklavin wieder an. Von den Hilferufen des Gastes herbeigezogen, kamen die Dorfbewohner hinzu. Die Buda, rasch entschlossen, sprach zu denselben: 'Kinder, ich glaube, dieser Mann ist krank. Er fing an zu schreien und zu weinen, als er sah, dass ich diesem armen Esel einige Maisstengel zu fressen gab'. *Makbuli Effendi* erzählte jedoch den Bauern,



was er gesehen hatte, und als man dann die Taschen der Buda untersuchte, fand man eine gewisse Zahl mit geheimnissvollen Zeichen beschriebener Zettel, welche man zerriss. Die Alte verlor darüber den Verstand und starb bald darauf. Man erzählt, dass diese Buda bei Lebzeiten viel Böses gethan habe, und dass man sie in dem Dorfe duldete, weil sich ihr Sohn *Ali Neschri* für sie verbürgt hatte. — Im letzten Jahre entdeckte man eine Buda in Hodeida. Unter guter Escorte liess sie der Stadtpräfekt von Hodeida in ihre Heimath zurückschaffen, wo sie dem Scheich des Muazébéstammes zur Bewachung übergeben wurde." —

Nach Dr. *Mordtmann's* weiterem Bericht giebt der „Sana'a" an, dass er allen diesen Dingen keinen rechten Glauben habe schenken wollen. Er habe sich daher an einige Ulema's und höhere Personen des Tehama gewandt und folgende Auskunft erhalten: —

„Zur Zeit der berühmten Imams *Ibn Hidjr* und *Fakhrel Razi* liess man vor die Gesetzesgelehrten *El Ferafi Abdullah Ben Suleyman Djermezi, Ishak ben Mehemed Djaghman* und *Ibn Sid el Ansari* einige von diesen alten Weibern kommen und jeder einen Granatapfel vorlegen. Als man dieselben aufbrach, sah man mit Erstaunen, dass einige von den Granatäpfeln leer waren, andere nur schwarze, verdorrte Kerne enthielten. Die Schriften der citirten Gewährsmänner geben an, dass der böse Blick dieser Weiber die Vögel vom Himmel todt niederfallen lassen und grosse Bäume entwurzeln kann. Es steht geschrieben, dass eine Buda ihren Mann in einen Esel verwandelte und im Stalle anband. Auf vielfaches Bitten seiner Verwandten hob sie die Verwandlung wieder auf, jedoch nicht ohne ihrem Manne gewisse Bedingungen auferlegt zu haben." —

Herr Dr. *Mordtmann* meinte nun zwar Eingangs seines Artikels: — „Wir lassen das Wort dem Blatte, dessen intellektuelles Niveau den berichteten Vorgängen vollkommen adäquat ist," — wodurch er gleichsam seinen vollständigen Unglauben an diese Berichte ausdrückt; aber er kritisirt sie leider nicht und giebt uns keine Aufklärung der berichteten Vorgänge, die sicher nicht bloss aus der Luft gegriffen sind. Immer ist Etwas daran. Zuerst ist es der feste Glaube der Leute, welcher von Generation zu Generation überliefert und ihnen gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass gewisse scharfe Blicke alter Frauen tödtlich oder wenigstens unheilbringend sind. In allen slavischen und südlichen Ländern, in Griechenland, Italien und Spanien bis nach Frankreich hinein ist noch heute der

Glaube an das „mal' occhio"*) (den bösen, verzaubernden Blick) verbreitet. Selbst bei uns in Deutschland wirkt dieser uralte Aberglaube noch in den Märchen der Ammenstuben nach, dass man z. B. ein schlafendes Kind nicht lange anblicken dürfe. Nur aus diesem Glauben heraus sind entsprechende psychische Einwirkungen möglich. Der betreffende Kaufmann in Zebid glaubte sich kaum von der Buda starr angeblickt und vergiftet, als er auch nicht verfehlte, sich sofort lang auszustrecken und seinen Geist aufzugeben. Er selbst, sein Glaube hat ihn getödtet, oder wenn man will, sein „Statuvolismus," der ihn ebenso heftig ergriff, wie den rothen Indianer, wenn er sich kriegerisch geschmückt zum Sterben hinsetzt und wirklich in die grossen Jagdgründe des Geistes *Manitou* eilt.

Während des Drucks dieses Artikels lesen wir in „Kleine Geschichten aus Südafrika" von *Otto Uhlemann* in Capstadt, von Anfang September d. J., (im „Leipziger Tageblatt" No. 372 v. 28. September 1884, Erste Beil.) folgenden diese unsere Ansicht durchaus bestätigenden Bericht: — „Wie tief noch der Glaube an Hexerei unter den Eingebornen Südafrikas wurzelt, dürfte man aus folgendem Vorfall ersehen. In *Masupha's* Gebiet (einem Häuptlinge des Basutolandes) lebte ein alter Basuto, welcher Schmiedearbeiten verrichtete und nebenbei auch etwas in Hexerei machte. Eines Tages benöthigte der schwarze *Agoston* zu irgend einem Hokus Pokus ein Stückchen Fell, und da gerade eine junge Basutofrau zur Schmiede kam, bat er dieselbe um einen Zipfel von ihrem Fellkaross. Der Zipfel wurde verweigert, da die Frau glaubte, der Schmied wolle sie damit behexen. Kurze Zeit darauf bemerkt die Frau zu ihrem grössten Schrecken, dass ein Zipfel von ihrem Karross fehlt; tödtliche Angst bemächtigt sich ihrer, da sie sich behext glaubt. Jammernd erzählt die Frau ihrem Manne die traurige Geschichte. Obgleich die Frau bis dahin kerngesund gewesen, so war doch dieselbe in wenigen Tagen eine Leiche; die Angst hatte die an Zauberei Gläubige getödtet. Schweigend nimmt der Wittwer den scharfen Assagai und begiebt sich auf den Weg zum Schmied. Letzterer kommt, nichts ahnend, vom Felde heim, als der Rächer hinter einem Busch hervorspringt und ihm seinen Assagai tief in die Brust stösst; in wenig Augenblicken gab der Schmied seinen Geist auf." —

---

*) Man lese im 4. Qartal 1883 von „*Schorer's* Familienblatt" die lehrreiche Geschichte „Mal' occhio" von *Ossip Schubin*. —
Der Sekr. d. Red.

Aber wir haben auch ein direktes dichterisches Zeugniss für diese Fähigkeit, willentlich zu sterben, aus demselben Lande Yemen in dem ebenso herrlichen, wie unendlich zartgefühlten Poëm *Heinrich Heine's*: „Der Asra," welches wir seiner Kürze halber vollständig citiren: —

„Täglich ging die wunderschöne Sultanstochter auf und nieder
Um die Abendzeit am Springbrunn, wo die weissen Wasser plätschern.
Täglich stand der junge Sklave um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weissen Wasser plätschern; täglich ward er bleich und bleicher.
Eines Abends trat die Fürstin auf ihn zu mit raschen Worten:
Deinen Namen will ich wissen, Deine Heimath, Deine Sippschaft
Und der Sklave sprach: „Ich heisse *Mohamet*, ich bin aus Yemen,
Und mein Stamm sind jene Asra, welche sterben, wenn sie lieben."—

Dass junge Mädchen und Bräute besonders von Liebesaberglauben erfüllt sind, dürfte ebenfalls die sinnliche Heftigkeit solcher geglaubter Hexenwirkungen erklären. Die arme geprügelte Alte, welche das sterbende Mädchen in Loheia durch Gebete retten wollte, ist als unschuldiges Opfer zu bedauern. *Hassan Makbuli* wurde durch seinen Aberglauben in jenen starrsüchtigen hypnotischen (oder statuvolischen) Zustand versetzt, in welchem er die Verwandlung der vermeinten Hexe in eine Eselin und zurück in eine Sklavin mit geistigem Auge (wie im Traumzustande) beobachtete. Die bei ihr gefundenen geheimnissvollen Zettel, welche man zerriss, beweisen nichts für ihre Hexenschaft. Aber ihr Glaube als an vielleicht ererbte Familien-Amulete hing daran, und deren Verlust machte sie so untröstlich, dass sie darüber im Wahnsinn starb. Was die Leute über sie aussagten, bewegte sich nur im Kreise des allgemeinen Aberglaubens.

Am interessantesten dünkt uns die Entscheidung der Gesetzesgelehrten. Statt vorher sich von der Beschaffenheit des Innern der den alten Weibern vorgelegten Granatäpfel zu überzeugen, dieselben zusammen zu fügen und dann erst zuzusehen, was die Hexenkraft mit den wirklich gesunden Granatäpfelkernen bewirken würde, fand man von den à priori ganz vorgelegten Granatäpfeln erst hinterdrein einige leer, andere nur mit schwarzen und verdorrten Kernen. Auf dieselbe Weise hätte man auch wirklich gesunde Kerne in vorgelegten bloss vermeintlich kernleeren Granatäpfeln vorfinden wollen können. Tief sinnreich ist, dass nach diesen Weisen geschrieben steht, wie ein böses Weib ihren Mann in einen Esel zu verwandeln, oder diesen in ihren Ehemann unter strengen Bedingungen zurückzuverwandeln vermag.

Dergleichen in einem Volke wurzelnde Gemüthsanschauungen sind durchaus nicht als unwirksam zu verachten

oder mit blossem skeptischem Unglauben hinwegzudeuteln. Auf ihnen beruht auch die heilkräftige wie böse Krankheiten bewirkende sogenannte Sympathie, die sich aus einem gesteigerten Mitgefühl erklärt.

Gr. C. Wittig.

Ueber den Mechanismus in den Erscheinungen des Seelenlebens.

Von *Friedrich Siebert* — ist ein lesenswerther Essay in den von *Friedrich Spielhagen* redigirten „*Westermann's* illustrirte deutsche Monats-Hefte," Maiheft 1884. Ueber den Bau des Nerven-Systems und seine Functionen sind lichtvolle Erörterungen gegeben, ohne deren Studium die Umsetzung oder Transsubstantiation von Bewegung in Nerven-Zellen-Erregungszustände des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens und Fühlens nicht verstanden wird. Die Nerven bestehen aus Fasern und Zellen. „Es ziehen isolirte Fasern von allen Punkten der Körperoberfläche nach zelligen Anhäufungen im Innern, und von diesen gehen polar entgegengesetzt Faserzüge nach der Peripherie zurück. Erstere entnehmen die Eindrücke der Aussenwelt und leiten dieselben zu den Zellen, Ganglienzellen genannt. In diesen geschieht eine Umsetzung der als sensible Leitung zu bezeichnenden Erregungen durch die Hautnerven; es entsteht eine Stromerregung von der Ganglienzelle aus in der ableitenden Nervenfaser, die nicht wieder in die Haut verläuft, sondern sich in ein der Zusammenziehung, ‚Kontraction,' fähiges Gebilde, dem Muskelfleisch, einsenkt und hier ein Bewegungsphänomen, eine Zuckung (‚Reflex' genannt) hervorruft." — „In dem von weissen Faserzügen umgebenen grauen Kern des Rückenmarks gehen die einfachen Reflexe von Empfindung auf Bewegung vor sich, die indessen mit dem Aufsteigen nach der Nackenanschwellung und vor dem Uebergang in das Gehirn durch Verbindung und Gruppirung der Nervenzellen eine Reichhaltigkeit koordinirter Bewegungen zeigen, dass alle für das Wirbelthier nothwendigen Ortsbewegungen bereits zur Erscheinung kommen. Bekannt sind die Experimente am enthirnten Frosch, der bei Reizung der Hautnerven nicht nur in regelrechten Sprüngen zu entfliehen sucht, sondern auch, wenn festgehalten, durchaus zweckmässige und höchst complicirte Bewegungen zur Abwehr der feindlichen Einwirkung macht, so dass einige Physiologen nicht anstanden, dem Rückenmark sogenannte seelische Funktionen, wie bewusste Empfindung, Ueberlegung, Wille, zuzuschreiben, während nur ein unbewusster Coordinationsmechanismus vorliegt." — „Ohne damit eine Erklärung des zur Zeit noch unfassbaren Vorganges der Selbst-

empfindung und des Bewusstwerdens gegeben zu haben, können wir doch mit der Hinnahme der Thatsache die weiteren Vorgänge im Seelenorgan leichter einsehen." — „Der Effect der Selbstempfindung eines Vorganges in der Nervenzelle, einer ins Bewusstsein tretenden Zellenfunktion ist ein dreifacher. Erstens: die sog. spezifische Sinnesenergie, die Empfindung der Reizungsqualität als Licht-, Ton-, Geruchs-, Geschmacks-, Tast- und Wärmeempfindung mit der analogen Aeusserung für quantitative Erregung. Zweitens: die Empfindung der Erregungsenergie, der Integrität, Ungestörtheit der Leitung und Funktion, deren Steigerung oder Hemmung; das jedes bewusste Empfinden begleitende Gefühl der Befriedigung, Lust oder Unlust. Drittens: die Fähigkeit, empfangene Eindrücke festzuhalten im sogenannten Nachbild, gewordene Eindrücke bei erneuter Reizung in gleicher Weise zu reproduciren im Erinnerungsbild, dem Element des Gedächtnisses. — Die sinnliche Wahrnehmung erhebt sich zur sinnlichen Vorstellung in neuen Gangliengruppen. Aus der Perception, d. h. dem Bewusstwerden des äusseren Eindruckes, wird die Apperception, d. h. die Erfassung desselben durch die Aufmerksamkeit. Hier verhält sich das Perceptionscentrum als periphere Zuleitung. — Bereits seelisch gewordene, d. h. bewusste Vorgänge werden das Object weiterer Verarbeitung. Es vollzieht sich ein Assimilationsprozess, indem die Elemente der Sinneseindrücke durch die Aufmerksamkeit fixirt, objectivirt und nach den Gesetzen der Coordination gruppirt werden." — „Wir sehen leicht ein, warum sinnliche Vorstellungen den Character des Trügerischen, Unvollkommenen haben können, warum dieselben nicht bei einem Individuum genau so wie bei einem anderen sein werden. Einmal können Fehler in der Construction des Sinnesapparates unvollkommene Leitung übermitteln, dann können Störungen in den Perceptionszellen, mangelhafte Anlage oder pathologische Veränderungen im Apperceptionsapparat auf die Entstehung von Sinnesvorstellungen modificirend einwirken." —

„Abnorme Reizbarkeit im Centrum sinnlicher Wahrnehmung lässt entweder die Nach- und Erinnerungsbilder zu lebhaft erscheinen, so dass dieselben wegen ihrer Intensität nicht mehr von den realen Sinneseindrücken unterschieden werden können, — Zustände, die man als Hallucination bezeichnet, — oder es treten fehlerhafte Coordinationen des Empfundenen im Vorstellungs-Centrum ein, wodurch Illusionen entstehen. — Die Nach- und Erinnerungsbilder klingen in der Regel schwach wieder, doch

kann z. B. das Erinnerungsbild einer geliebten Person in der Sehnsucht nach derselben eine besondere Lebhaftigkeit erreichen. Ist durch tagelanges Bangen um deren Wohl das Gehirn bereits abnorm reizbar geworden, so geschieht es leicht, besonders bei mangelhafter Beleuchtung der Umgebung, dass uns plötzlich die Person selbst entgegenzutreten scheint, oder wir erblicken sie in der Situation, die dem Inhalt der Befürchtung entspricht: hilfeflehend auf untergehendem Schiff, sterbend oder todt, aus vielen Wunden blutend u. s. w. — Das Erinnerungsbild hat die Stärke eines wirklichen Sinneseindruckes erlangt, und da nun keine Differenz der Intensität mehr zwischen beiden besteht, so können wir das Reale vom Schein nicht mehr unterscheiden, und die Hallucination, Sinnestäuschung, ist vollendet. — Am leichtesten treten Hallucinationen dann ein, wenn das Gehirn durch Krankheit, Nachtwachen, religiöse Büssungen und dergleichen in den Zustand reizbarer Schwäche versetzt ist, oder wenn durch langdauernde Monotonie der Sinneseindrücke Funktionsbedürfniss eintritt, wie in der Einzelhaft. Visionär sind Hallucinanten; der Glaube an Geistererscheinungen und Ahnungen beruht auf diesen Sinnestäuschungen.“

„Bei der Illusion werden die Sinneseindrücke unrichtig appercipirt, in falschen Zusammenhang gebracht, wie dies besonders leicht durch Mangel an Aufmerksamkeit geschieht. Aber auch rückwirkend aus komplicirten Vorgängen des Urtheilens und Schliessens kann Störung in der Apperception entstehen. So rufen Furcht, Hoffnung, Aberglaube, verbunden mit Schwächung der Intensität der Sinneseindrücke, Dämmerung, unbestimmten Geräuschen leicht Illusion hervor. Es ist bekannt, wie leicht der in der Walddämmerung Verirrte die Geräusche als Peitschenknall, Hundegebell hört, ein Baum mit phantastischen Aesten als Schreckgestalt, ein hängendes weisses Gewand in der Dämmerung für ein Gespenst angesehen wird. Die hübschesten Märchenbilder, der Elfenreigen, die Lokalsagen wurzeln meist in Illusionen.“

„Wie viel Automatisches, Mechanisches in allen diesen Vorgängen selbst des höheren Seelenlebens vorhanden ist, kann leicht erkannt werden, wenn krankhafte Trübungen und abnorme Zustände des Bewusstseins eintreten. Wir wollen an dieser Stelle nur an die merkwürdig complicirten und instinctiv sicheren Aeusserungsweisen bei krankhaften Schlafzuständen, dem Somnambulismus, den Coordinationskrämpfen mancher Hirnleidenden, erinnern. — Zwangshandlungen und Zwangsvorstellungen bilden den wichtigsten Inhalt der Seelenstörungen, und diese,

oft nur verursacht durch periphere, aus Erkrankungen von Unterleibs- und Brustorganen entstandene widrige Empfindungen, treten mit einer Nothwendigkeit und Regelmässigkeit auf, dass der Geisteskranke zum Exemplar, zum Typus herabsinkt wie das Thier in der Fabel. Wenn konstante Gefühle der Unlust, Verstimmungen alle Eindrücke schmerzlich empfinden lassen, wenn keine frohe Erregung mehr zu entstehen vermag, mit anderen Worten, wenn die Melancholie ihre Schatten auf alle seelischen Vorgänge wirft, dann wird der Denkprozess durchaus unfrei, und es stellt sich der Irrwahn, das Delirium ein, dessen Inhalt bei allen Menschen, wie auch ihre sonstige Geistesentwickelung oder sociale Stellung gewesen sein mag, vollkommen gleich ist; es ist das Delirium der Verfolgung oder Selbstbeschuldigung. Man kann nun jede Handlung, jede Seelenäusserung bei solchen Kranken im voraus mit Sicherheit bestimmen."

„'Lesen Sie', sagt *Griesinger*, ,die Krankengeschichten aller Zeiten, gehen Sie in alle Irrenhäuser von Europa und Amerika, beobachten Sie Kranke aus allen Ständen und Menschenklassen, immer und überall werden Ihnen (einige) bestimmte Reihen von Wahnvorstellungen in unerschöpflicher stereotyper Wiederholung aufstossen; es ist, wie wenn die Kranken es von einander gehört oder verabredet hätten, was sie sagen sollen.' — Das Gleiche gilt von den Angstgefühlen, von der Empfindung überschwenglichen Wohlseins und unverwüstlicher Selbstzufriedenheit." (S. *Leidesdorf*: „Ueber Psychiatrische Klinik und psychiatrische Studien." [Prag, Med. Wochenschrift, LI, 77.])." —

Die bisherige psychologische Wissenschaft wirft, wie wir sehen, alle ungewöhnlichen Erscheinungen des Seelenlebens in einen Topf mit den oben skizzirten abnormen Zuständen. Und in der That werden bei scharfem Vergleich manche oder fast die meisten derselben von solchen nicht gut zu unterscheiden sein. Aber es giebt doch auch Vorgänge, welche durch die obige Hallucinations- und Illusions- wie Wahnsinns-Theorie nicht gedeckt werden, wie z. B. die von *Crookes* und *Zöllner* beobachteten Phänomene an sonst vorwaltend normalen Sinnespersonen, und ihr Studium allein vermag die Psychologie wieder um einen bedeutenden Schritt vorwärts zu bringen, ohne dass man sich dabei irgend welchen fixen oder Wahn-Ideen hinzugeben braucht. Wären derartige Erscheinungen, wie sie die genannten und andere hervorragende Naturforscher der Jetztzeit exact beobachtet und beschrieben haben, (selbst Erzherzog *Johann* hat sie trotz alles Unglaubens genau

ähnlich geschildert!) bei wirklich Irren und Wahnsinnigen regelmässig vorkommende Erscheinungen, so wären dieselben sicher längst beobachtet und in den Fachschriften derselben einer Erklärung unterworfen worden; da dies bis jetzt nicht geschehen ist und überhaupt nicht geschieht, so ist dieses der schlagendste Beweis dafür, dass die Medien der Spiritisten oder die sogenannten Psychiker ebenso wenig, wie die Hexen und Zauberer des Mittelalters, in Irrenhäuser gehören und Wahnsinnige im gewöhnlichen oder selbst exacten Sinn dieses Wortes sind, weil ja ihr Nervensystem nicht zerrüttet ist, sondern nur ganz anders functionirt als das gewöhnlicher Durchschnittsmenschen.

Zu den vorhergehenden Auseinandersetzungen über einen gewissen Mechanismus in den Erscheinungen des Seelenlebens theilen wir noch folgende zwei instructive Fälle als Belege mit: —

Eine der merkwürdigsten Vorstellungen war wohl eine Aufführung von *Beaumarchais'* „Figaro's Hochzeit" im Théatre Français in Paris. Der um seiner eminenten Wiedergabe des Figaro willen berühmt gewordene Schauspieler *Monrose* war wahnsinnig geworden und hatte schon mehrere Monate in einer Anstalt für Geisteskranke zugebracht. Der ausserordentliche Erfolg, den er in der *Beaumarchais*'schen Dichtung errungen, hatte ihm buchstäblich den Kopf verrückt. So vollkommen hatte er sich mit der Rolle des spanischen Barbiers identificirt, dass er ihrer nicht mehr los und ledig werden konnte. Ueberall fühlte er sich so sehr als *Figaro*, dass er seinen eigenen Namen ganz und gar vergass und nur auf „*Figaro*" sich meldete. Wenn man mit ihm sprach, schien er nicht zu hören, oder doch nicht zu verstehen; nur ein Citat aus dem Stücke, das ihm den Verstand gekostet hatte, rief unmittelbar die Gegenrede, eine humoristische Bewegung, ein fröhlich-helles Lachen bei *Monrose* hervor.

Die Comédie française beschloss, dem Armen ein Benefiz zu gewähren, bei dem er selbst, trotz seines geisteskranken Zustandes, den „*Figaro*" spielen sollte. Die *Rachel* und alle die vorzüglichsten Kräfte des Instituts hatten sich zu dieser Vorstellung zur Verfügung gestellt. Das Haus war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, und der Abend brachte 18 000 Francs ein. Dr. *Blanche*, der Arzt, welcher der Anstalt, in der sich der Kranke befand, vorstand, hielt sich zwischen den Coulissen und ermuthigte oder beruhigte seinen Patienten in den Pausen, in welchen derselbe nicht beschäftigt war. Trotzdem befanden sich die Schauspieler und auch die Zuschauer in angstvoller Spannung, und die Einen sowohl als die Anderen waren sehr erregt. Man fürchtete allgemein,

dass die Krankheit des Künstlers in einem plötzlichen Anfalle ausbrechen könne. Das Publikum scheute sich, zu applaudiren, aus Angst, den Unglücklichen in gefährlicher Weise aufzuregen. Die *Rachel* war derart bewegt und verwirrt, dass ihr passirte, was bis dahin noch niemals geschehen: ihr wunderbares Gedächtniss liess sie in der so wohlbekannten Rolle zweimal im Stich. Die Darsteller des *Almaviva* und der *Rosine* vermochten das Entsetzen, das sie empfanden, nicht zu verbergen, bei jedem Worte *Figaro's* fürchteten sie einen Ausbruch seines Wahnsinnes. Aber wunderbar, so vorzüglich die Darstellung *Monrose's* immer gewesen, diesmal überbot er noch alle früheren Leistungen in dieser seiner Lieblingsrolle. Es schien beinahe, als wolle er die Mitspielenden durch seine ruhige Haltung, sein fröhlich-freundliches Lächeln beruhigen; nur bei einer Gelegenheit ward seine Selbstbeherrschung erschüttert. Gegen Ende des dritten Actes hat *Figaro* dreimal auszurufen: „Il est fou!" Aller Herzen pochten bei diesem Ausrufe angstvoll, und auch *Monrose* schien sich plötzlich der Wahrheit bewusst; er sprach die Worte mit sich heftig steigender Vehemenz und mit dem Ausdrucke verzweiflungsvollen Schmerzes.

Doch war der arme *Monrose* nicht der einzige Schauspieler, der umnachteten Geistes die weltbedeutenden Bretter betrat. Eine gleichfalls aus Mitleid erwirkte Benefizvorstellung fand in London für den wahnsinnigen Schauspieler *Reddisch* statt, wobei derselbe in der Rolle des *Posthumus* in „*Cymbeline*" auftrat. Als ein Freund ihn auf dem Wege nach dem Theater begegnete, erschrak er über das beinahe idiotenhafte Aussehen des Unglücklichen; doch um ihn zu ermuthigen, beglückwünschte er ihn zu seiner Wiederherstellung. *Reddisch* erwiederte darauf:

— „Ja, ich bin wieder wohl, Sir, und Sie werden staunen über meine Leistung in der Gartenscene." — „In der Gartenscene? Ich dachte, Sie spielten den *Posthumus*?" lautete die Erwiederung. — „Nicht doch, ich spiele den *Romeo*." Und dabei beharrte der Kranke, auf dem Wege nach dem Theater Stellen aus der *Romeo*-Rolle recitirend. Auch im Theater selbst war er kaum zu überzeugen, dass er eine andere Rolle zu geben habe. Als sein Stichwort kam, schob man ihn sanft auf die Bühne, doch fürchteten Alle hinter den Coulissen, er werde seinen *Posthumus* mit einer Rede des *Romeo* antreten. Doch nein, nach einer bescheidenen Verbeugung gegen das Publicum setzte er vollkommen richtig ein. Ja, er spielte die ganze Scene vollkommen gut; als er jedoch wieder in die Coulissen kam, glaubte er sich abermals berufen, den *Romeo* zu spielen. Allein wieder wirkte

das Stichwort seinen Zauber, und er fand sich in der entsprechenden Umgebung auf der Bühne völlig in die Situation und den *Posthumus* hinein. Ja, man behauptete, er habe besser und vor Allem natürlicher als je vordem gespielt. Wenige Monate später starb *Reddisch* in einer Irrenanstalt. („Abnormitäten auf den Brettern" in „Allgem. Modztg." No. 7 v. 11. Februar 1884.)

Sollte man dergleichen ähnliche hervorragende Leistungen nicht auch bei den ihrem normalen Tagesbewusstsein durch sogenannten Trance oder Ekstase entrückten Medien voraussetzen dürfen, ohne dabei einen sie besitzenden oder controllirenden jenseitigen Geist mit absoluter Nothwendigkeit annehmen zu müssen?

Gr. C. Wittig.

Der alte Hexenglaube in neuer Romanform.

Das beliebte Wochenjournal „Daheim" bringt im Jahrgange 1884 eine in spiritistische Studien einschlägige Geschichte: — „*Torilde von Tornau*, ein historischer Roman von *H. Engelcke*," — deren Inhalt durchaus lesens- und beachtenswerth ist. Sie handelt von einem auf der sächsischen Burg Düben an der Mulde in früheren Jahrhunderten vorgekommenen Falle von angeblicher Zauberei und Hexerei. Eine Menge Zeugen drängen sich (nach No. 43 S. 683 ff.) vor den Gerichts-Amtmann, um zu bekunden, „dass sie am frühen Morgen die alte *Lisel* und (die zwergenhaft verwachsene, aber von Antlitz engelschöne) *Torilde von Tornau* gesehen, die erste mit blutendem Herzen, die andere hoch und schlank, mit wehendem Haar, festlich geschmückt wie eine Braut! Die einen der Zeugen hatten das Paar in dichtem Forst neben einer Eiche erschaut, die andern hoch in der Luft, wieder andre wandelnd auf dem Felde, umgeben von hellem durchsichtigen Schimmer. Die Beamten wischten sich die hellen Tropfen von der Stirn. Eine Thatsache war ja nicht zu verkennen: die Zeugen befanden sich ohne Ausnahme in hochgradigster Aufregung. Tiefe Röthe wechselte auf ihrem Antlitze mit leichenblasser Farbe, stammelnd und stotternd klang ihre Sprache. Aber — in der Schwurkammer, bei Leistung des Eides und seiner entsetzlichen Formel („Nimm deine rechte Hand in acht, sie fällt unter dem Beile des Henkers!"), — waren sie sämmtlich merkwürdig fest und unerschütterlich. Aengstlich zählte der Amtmann die Zeugen. Es waren ihrer 30! Und als der Abend herankam, da stand es dreissigfach beschworen auf

dem geduldigen Papier: Die schöne *Torilde von Tornau* mit der bösen Zauberin Hand in Hand! Es waren nicht etwa bloss Frauen und ängstliche Kinder, nicht nur halberwachsene Jünglinge und Jungfrauen, sondern Männer im reifen Alter und selbst Greise unter den Zeugen.“ ....

„Hatte den Junker zunächst ein Unmuth überfallen, als er mit seinen Ohren hören und mit seinen Augen sehen musste, was er nie in seinem Leben für möglich gehalten, so wich dieser Zustand bald einer unverkennbaren Unruhe und der Sorge, mit allen Ueberzeuguugen brechen zu müssen, an welchen er von Jugend auf, wenn auch im Gegensatze zur Masse des Volks, nie gezweifelt hatte. Er sah jetzt in scheinbar tadelloser lebendiger Form, wie der Glaube an vollständig unmögliche Dinge sich breit machte, wie dieser Glaube, mit dem Sinne etwas erfasst zu haben, zur vollen Ueberzeugung emporwuchs, und es beschlich den Junker bald ein trauriges, wehmüthiges Gefühl. Durch seinen Kopf zog der Gedanke, dass eine ganze Reihe armer irrender Menschen vor ihm gestanden und unter Berufung auf Gottes heiligen Namen diesen missbraucht habe; dann aber kam der bange Zweifel über ihn selbst, ob er nicht etwa im Unrechte befangen gewesen und ob es nicht doch am Ende übernatürliche Dinge gebe, die er nur bisher nicht begriffen habe. ‘Was saget Ihr zu dem allen, gestrenger Herr?’ fragte er leise den Amtmann. — ‘Da ist nichts zu sagen, Junker; es ist die alte Erscheinung, die fast täglich wiederkehrt und die der Justiz das Leben ganz unglaublich erschwert! Was meint Ihr wohl, wenn Jemand den Zeugen, die ohne Ausnahme, um sich und ihre Angst zu betäuben, zur Flasche gegriffen, jetzt sagen wollte, sie hätten sich täuschen lassen, sie hätten etwas Unrichtiges mit ihrem Eide bekräftigt? Hohn, Spott und Schande würden den treffen, der solches unternähme! Nicht ein Einziger ist unter allen Zeugen, der einen selbstsüchtigen Zweck dabei verfolgt, nicht Einer, dem nur irgend ein Bedenken darüber beikäme, ob er das auch wirklich gesehen hat, was er uns gesagt! Seht, Junker, die ganze Erklärung des scheinbaren Räthsels liegt darin, dass die Leute das zu wissen vermeinen, was sie gern glauben, dass der Aberglaube bei ihnen sogleich ohne alle Prüfung zur Ueberzeugung heranwächst und so stark und mächtig ist, dass er die gesunde Vernunft, die sie alle besitzen, weit überragt! Ihr braucht nur in Euer eignes Leben zurückzugehen, und Ihr werdet finden, wie recht ich habe! Der Hang, Unerklärliches mit Uebernatürlichem zu vertauschen, ist uns Allen angeboren! Nur eines Anstosses bedarf es, und die Unwahrheit macht sich breit.’

— Der Amtmann schwieg eine Weile, dann fuhr er fort: 'Immer ist aber eine besondere Ursache vorhanden, und glaubt mir, Junker, sobald wir erfahren, wo der Körper der ersten alten *Lisel* geblieben, [es waren zwei einander ganz ähnliche Hexenschwestern], schwinden die Zaubererscheinungen, die das Volk gesehen haben will, von selbst. Sie werden schwächer und immer schwächer, bis sie endlich ganz aufhören und die Vernunft wieder in den Vordergrund tritt! Ich habe es oft genug erlebt, dass die Menschen dann selbst vor Gericht erscheinen und insofern wiederrufen, was sie früher gesagt, als sie alles dem Bösen in die Schuhe schieben und kühn und dreist behaupten, sie seien von ihm zur frühern Aussage gezwungen worden! Es ist nun einmal so, eine böse Absicht haben sie nicht, sie haben das Recht des Widerrufs, wer kann es also ändern?'" — U. s. w.

Wir können indess nicht ganz mit diesen Ansichten übereinstimmen, so plausibel sie auch für vorliegenden Fall klingen mögen. Was würden heutige Richter zu einer solchen Theorie über die in der Hauptsache fast gleichlautenden Aussagen von 30 Zeugen sagen? Wenn ein so grosser Irrthum in Zeugenaussagen über Gesehenes und Gehörtes möglich wäre, so müsste ja fast jeder Indicien-Beweis hinfällig erscheinen, und es könnte auf solchen allein hin unmöglich mehr ein Urtheil gefällt und vollstreckt werden. Jedenfalls hat, wie der Verlauf der weitern Geschichte ergiebt, der Herr Amtsrichter die einzelnen Zeugen nicht genügend ausgeforscht, um die Widersprüche unter einander so eklatant zu machen, dass sich die Aussagen gegenseitig selbst aufhoben und vernichteten. Es war doch wohl vor Allem genau zu unterscheiden und zu inquiriren, was die Leute wirklich selbst unter genau anzugebenden näheren Umständen gesehen hatten und was sie nur vom Hörensagen her kannten, dass es gesehen worden sei. Bei so vielen Zeugen musste sich alsdann die Differenz der Beobachtungen und Ansichten, der wirklichen und eingebildeten von selbst ergeben. Wir möchten übrigens hier auf eine jüngst erschienene Flugschrift hinweisen: — „Die Irrung der Jurisprudenz im Strafprozesse, die Irrung der Philosophie in der Schlussfolgerung." Vom Verfasser *Otto Hermann*, Oberamtsrichter in Borna. (Borna, *Robert Noske* und Leipzig, *L. A. Kittler*, 1884.) 1 M. —, welche die Frage erörtert: — „Ist Voraussetzung zur der Annahme von nicht hinreichend gerechtfertigten Urtheilen in Untersuchungssachen vorhanden?" — und dieselbe jedenfalls in unserem Sinne beantwortet. ***Gr. C. Wittig.***

Kurze Notizen.

a) Herr *E. Glaser* in Leipzig berichtet uns in „Die assyrisch-babylonischen Ausgrabungen und die Beziehungen derselben zu den ältesten Mittheilungen des Alten Testaments" (im Mai-Heft 1884 von „Auf der Höhe", hrsg. von *Leopold Sacher-Masoch* S. 229 ff., dass man auf den gebrannten Thontafeln der Bibliothek des *Asurbanipal* (*Sardanapal*), S. 660—626 v. Chr. Götterlegenden, Psalmen und Zaubersprüche gefunden, welche letzteren man verwandte zur Austreibung böser Geister und zur Heilung von Krankheiten. Auch gebrannte Näpfe hat *Layard* in Babylon gefunden, welche ähnliche Sprüche enthielten. „Er erzählt in seinem Werke über Babylon und Ninive: ‚Der innere Rand dieser Näpfe (Schalen) war mit Inschriften in der alten chaldäischen Sprache bedeckt. Der Inhalt bestand aus Zauberformeln gegen böse Geister, Zauberei, Krankheiten etc. Fast auf allen Inschriften dieser Näpfe kamen die Worte Hallelujah und Selah vor.' — In manchen Gegenden des Orients ist es bis heutigen Tages Sitte, dass, wenn Jemand krank ist und der gewöhnliche Arzt nicht zu helfen weiss, man einen Zauberer kommen lässt, der oft die Kranken dadurch zu heilen sucht, dass er einen Zauberspruch auf einen Napf schreibt, den Kranken in das Gefäss, welches den Zauber enthält, Wasser giessen und dieses austrinken lässt (4. Mos. 5, 12—31 wird bei der Erforschung, ob eine Frau eine Ehebrecherin sei, etwas ganz Aehnliches erzählt). Die aufgefundenen Näpfe scheinen einen solchen Zweck gehabt zu haben. Der Inhalt der Inschrift dieser Näpfe ist nach Herrn *Elis* ungefähr folgender: ‚Ein Heilmittel vom Himmel, um wegzunehmen Fieber und Krankheiten und zu schützen vor plötzlichem Tode, vor Ungerechtigkeit und Verrath, und welches lockern wird die Bande derer, welche von Ränken des Teufels und der bösen Geister getroffen sind. Durch die Vermittelung dieses Amuletes werdet Ihr geschützt werden vor den Tücken Satans, welcher gefesselt ist und unter der Gewalt eines mächtigen Engels, der elf Namen hat, steht.' Hier folgen die mysteriösen Namen, aus den Anfangsbuchstaben mystischer Formeln zusammengesetzt, ebenso wie die heutigen Juden im Orient und Occident auf den Amuleten haben, welche sie bei sich tragen, und die Niemand verstehen soll, nicht einmal der, welcher sie schreibt. Alle endigen mit der Anrufung guter Engel und Schutzgeister, wie z. B.: ‚Ich beauftrage dich im Namen *Nadkiel*, *Ramiel*, *Damael*, *Hachael* und *Scharmiel*, Amen, Amen, Selah, Amen,' auch ‚Halelujah, Amen.' — Hinsichtlich der Ausdrücke und

der Namen haben diese Inschriften eine auffallende Aehnlichkeit mit dem apokryphischen Buche *Henoch* (erwähnt im Briefe des *Judas* Vers 14), welches nach der gewöhnlichen Annahme von einem Juden der Gefangenschaft kurz vor Beginn der christlichen Zeitrechnung geschrieben wurde. Dieser erwähnt auch die Zaubereien, Beschwörungen und das Theilen der Wurzeln und Bäume, welches bei den Juden zu aller Zeit geübt wurde und worauf in den Inschriften der Näpfe angespielt wird. In diesem Buche *Henoch* Cap. 7, Abtheil. 2, und Cap. 68 finden wir unter den Namen der Engel, welche zu den Töchtern der Menschen herabkamen und sie in Hexerei und zauberischen Künsten unterrichteten, dieselben Namen wie in den Näpfen, nämlich *Tomiel, Aghiel, Azael, Damiel* etc.“

b) Florenz, 8. Mai 1884: — Man meldet aus Dinan, dass die bei dem Bauer *Michel* in Evran bedienstete Magd *Célestine H.*, ein achtzehnjähriges Mädchen, Visionen gehabt habe. Die heilige Jungfrau sei ihr erschienen und hätte ihr für die Nacht vom Donnerstag auf Freitag ein Zeichen ihres Besuches versprochen. Kaum hatte sich die Kunde davon verbreitet, als auch schon Tausende von Gläubigen herbeieilten, um das Mädchen zu sehen. Die Ortsgendarmerie hatte grosse Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. *Célestine H.* schlummert seitdem, umgeben von Hunderten von Personen, die knieend an ihrem Bette beten. — Wir ersehen aus diesem Falle, dass es der katholischen Geistlichkeit in Italien (wie wohl auch überall) durchaus nicht verboten ist, die Erscheinungen des menschlichen Somnambulismus im kirchlichen Interesse zu verwerthen.

b) Eugen Sierke erzählt in seinem einleitenden Vorworte zu den „Memoiren der letzten Liebe *Heinrich Heine's* (genannt *Mouche*)“ in „*Schorer's* Familienblatt“ V. Band No. 16 v. 20. April 1884, „welch ein Glück für ihn in seiner geistigen Verödung im 5. Stocke der Rue Matignon zu Paris der häufige Gedankenaustausch mit einem jungen, frischen Wesen war, dessen ganzes Sinnen und Empfinden so sehr dem seinigen wahlverwandt war, dass er von ihm sagen konnte:

„Denn überall, wohin du reis't,
Sitzt ja im Herzen dir mein Geist,
Und denken musst du, was ich sann —
Dich fesselt mein Gedankenbann.“

Bei ihrem letzten Besuche im Monat Februar 1856, zu dem sie auf *Heine's* Bitten nach einer Woche langem Suchen endlich *Laboulaye's* Feenmärchen für ihn aufgetrieben, trat sie ohne eine Ahnung, dass dies das letzte Wieder-

sehen mit dem Freunde sein würde, in sein Zimmer. Sie fand ihn düster, verdriesslich und entkräftet daliegend in der Dämmerung eines der trübseligsten Wintertage, die man sich vorstellen mag. Die Leichenblässe seiner Lippen erschreckte sie. — „‚Endlich kommst du,‘ sagte er. Oft hatte er sie mit den nämlichen Worten empfangen; heute indessen sprach er dieselben in einem weniger zärtlichen Tone, beinahe mit dem Ausdruck der Strenge. — Traurig verstrich ihr letztes Beisammensein! — — Sie befand sich bereits auf der Hausthürschwelle seiner Wohnnng, beinahe an der Treppe, als sie ihn mit seiner dünnen ängstlichzitternden Stimme nachrufen hörte: ‚Morgen, hörst du, — bleibe nicht aus!‘ — Und doch leistete sie diesem letzten Ruf nicht Folge! — Auch ohne die Versicherung der *Mouche*, dass es nicht an ihrem Willen, sondern an ihrem Können gelegen habe, wird Jedermann, der für diese zarte poesie- und gemüthsvolle Liebes-Elegie Verständniss und Mitempfinden besitzt, davon überzeugt sein, dass nur die physische Unmöglichkeit des Worthaltens sie daran gehindert haben kann, ihr Versprechen einzulösen. War sie doch vom Krankenbette in die rauhe Winterluft geeilt, um dem Freunde das Gewünschte herbeizuschaffen, und fühlte sie sich doch immer noch leidend und von Schwäche heimgesucht. So verstrichen mehrere Tage, ohne dass sie von *Heine* etwas erfuhr. Da ereignete sich an einem Sonntagmorgen — es war der 17. Februar — ein nasskalter, trauriger Wintermorgen — etwas Seltsames. Als sie um 8 Uhr aufwachte, hörte sie in ihrem Zimmer ein zitterndes Geräusch, ähnlich dem, welches die Nachtfalter, die an der Zimmerdecke umherflattern, hervorbringen. Und als sie im ersten Morgengrauen die Augen öffnete und sogleich wieder schloss, glaubte sie ein ungeheures schwarzes Insect vor sich zu sehen, das zu entfliehen suchte. Rasch erhob sie sich, kleidete sich an und pochte an *Heine's* Thür, obschon sie noch die Nachwirkungen eines ernsten Unwohlseins in sich spürte. Man führte sie in ein stilles Zimmer, wo ein stiller Mann in dem erhabenen Frieden des Todes lag. Der geliebte Freund hatte wenige Stunden zuvor für immer die Augen geschlossen.“ —

c) Dr. *Paul Radestock* in Breslau, dem die Litteratur ein vortreffliches Werk „über das Traumleben“ verdankt, beginnt im Maihefte 1884 der Monatsschrift „Nord und Süd“ (Breslau, *S. Schottlaender*,) eine umfassende, an interessanten Einzelheiten reiche Untersuchung über „Genie und Wahnsinn.“ Er zählt eine grosse Anzahl von geistreichen Personen auf, welche an dem Wahnsinn verwandten

Zuständen litten. Interessant erscheint uns folgende Erklärung: — „Die allgemeinsten und wichtigsten Abweichungen von der normalen psychischen Thätigkeit in krankhaften Zuständen bilden die Sinnestäuschungen. In Folge der gesteigerten Reizbarkeit des centralen Nervensystems erlangen subjektive, im Gedächtniss aufsteigende Vorstellungen die Stärke unmittelbarer, realer Eindrücke und werden als solche nach aussen verlegt (Hallucinationen), oder starke, in der Erinnerung auftauchende Vorstellungen sind die Ursache, dass äussere Sinneseindrücke, die schwächer sind, verändert, umgedeutet und ersteren selbst angeähnlicht werden (Illusionen). Im ersten Fall hört der Mensch Stimmen und Reden, wo Niemand spricht, oder er sieht Gestalten und Dinge, die in Wirklichkeit nicht vorhanden oder nicht in der Nähe sind. (Die Täuschungen des Gesichtssinnes kommen am häufigsten vor, und man nennt sie Visionen.) Im zweiten Falle erblickt er in einer Wolke menschliche Gesichter und vollständige Gestalten oder feurige Wagen und dergleichen, ein Schatten oder schattenhafter Gegenstand wird zum Gespenst, im Wehen des Windes und Rauschen der Blätter hört er himmlische Musik oder unheimliche Stimmen etc." „*Brierre de Boismont* und *Moreau* berichten, dass *Cromwell* und *Bernadotte* Visionen hatten, in welchen ihnen geisterhafte Personen ihre spätere Grösse verkündeten. Letzterer soll wie *Napoleon I.* an einen besonderen, ihn begleitenden Schutzgeist geglaubt haben. Der General *Rapp* erzählte, dass er 1806 einmal unangemeldet in des Kaisers Zimmer trat; *Napoleon* sass unbeweglich da und ergriff, als *Rapp*, um bemerkt zu werden, absichtlich Geräusch machte, dessen Arm, indem er fragte, ob er auch die Gestalt sähe. Als derselbe das verneinte, erklärte ihm der Kaiser, der allmählich zu sich kam, dieser Schutzgeist habe ihn nie verlassen, er zeige sich ihm vor allen grossen Ereignissen und sei ihm ein beständiges Zeichen des Glücks! *Moreau* führt noch andere sonderbare Eigenthümlichkeiten von *Napoleon* an." — „Zweifellos stehen geniale Naturen der Geisteskrankheit näher und haben mehr Berührungspunkte mit ihr als gewöhnliche Sterbliche." — Schon *Plato* sprach vom göttlichen Wahnsinn *(θεία μανία)* der Dichter, *Cicero* vom „furor poeticus", *Horaz* von der „amabilis insania", *Wieland* vom holden Wahnsinn der Musen, *Shakespeare* von „Des Dichters Aug' in schönem Wahnsinn rollend", *Lamartine* von „cette meladie mentale qu'on appelle génie" und *Pascal*: „L'extrême esprit est voisin de l'extrême folie." — Diese Artikel sind inzwischen als besondere Broschüre erschienen

unter dem Titel: — „Genie und Wahnsinn. Eine psychologische Untersuchung.“ (Breslau, *Ed. Trewendt*, 1884.) VII und 79 S. Lex. 8⁰.

d) Herr *Paulus Cassel* in Berlin bespricht im „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes“ No. 30 v. 26. Juli 1884 unter der Ueberschrift: „Die Phantastik des Dilettantismus“ *Falb Rudolf's* (sollte es nicht der bekannte Geolog und Naturkundige *Rudolf Falb* sein, so müsste ihn hier ein auf dem Kopfe stehender Namensvetter äffen!): „Ein Wort über das Geheimniss der Freimaurerei und des Spiritismus“ (Graz, *Leykam*, 1884) 1. Lieferung — worin das Wort „Spiritismus“ in diesem „ersten Hefte, glaube ich, nicht vorkommt,“ das im eignen Verlag erschienen ist. Trotzdem wendet sich der Herr Recensent im Schluszsatze an die Herren vom Spiritismus. Ob mit Recht, lassen wir dahingestellt. Indess müssen wir auf Grund der von ihm angeführten Beispiele seiner Kritik Beifall zollen, wenn er sagt: „Das ganze Buch ist so geschrieben. . . . Drei Bücher, die er studirt hat, sind ihm zum Verhängniss geworden. *Creuzer's* Symbolik, die Philosophie von *Röth* und *Grimm's* Mythologie. Wie wenn eine Bibliothek auf einen Haufen durch einander geworfen ist — so sind in seinem Kopfe unverstandene Notizen mit so zügelloser Phantasie, wie sie der Traum bietet, an einander gekettet. Der Traum kümmert sich weder um Logik, um Geographie und Sprachkunde. Dabei schliesst das Büchlein mit einem Gebet, worin folgender Passus: ‘Herr Gott *Abraham's* und *Isaak's* und *Israel's*! Zeige heute, dass Du der Gott *Israel's* bist und ich Dein Knecht bin, und dass ich dies Alles nach Deinem Befehle gethan.’ — — Solche Bücher . . . sind schädlich. Gewiss schadet solche Karrikatur im Geiste der Volkswissenschaft aller Sprachkunde, wie alle Karrikatur auch dem sozialen Leben Schaden thut. Und doch hat sie in unsern Tagen eine ungemeine Gewalt. — Alle sittlichen und sozialen Aufgaben leiden durch die Verzerrung, mit der sie vielfach getrieben werden. So geht es auch in der Wissenschaft. Freilich ist es ein tiefes Streben, dem Zusammenhang der Völker in Wort und Brauch und Sagen nachzuspüren, wenn man an der Hand der Logik und des Taktes geht. Aber unser Volk der Gebildeten (!) versteht nicht nur nicht (?) den feineren Unterschied zwischen Wahrheit und Karrikatur, sondern ergötzt sich an der letzteren viel mehr und entschuldigt (?) durch sie den Mangel an Theilnahme für die tieferen Gänge der Forschung. . . . Die Herren vom Spiritismus mögen sich immer erinnern, dass es auf den

Sanctus Spiritus ankommt der Wahrheit und des Wissens. Auch 'Scientia' des Wissens hängt nicht vergeblich mit 'conscientia' (Gewissen) zusammen. Wissen mögen, dass man nicht weiss, ist auch ein Anfang der Wissenschaft. Kompiliren wird ein Spielen. Wer mit dem, was er thut, dienen will, der studirt. Gönnen wir den Frauen den Schmuck von Gold. Wir aber wollen die Bergleute sein, die es mühsam graben. Nur nehmen wir die rechte Grubenleuchte — die Kritik der Wahrheit und des Ernstes. Mag die Industrie leicht geniessen — wir wollen den heiligen Dienst der Sehnsucht erfüllen, die in aller wahren Wissenschaft wohnt." — Schöne Worte das, wenn sie nur nicht neben ihr Ziel schössen! Er hätte sich gegen das Volk der Ungebildeten wenden sollen. Ist denn Herr *Rudolf Falb* wirklich Spiritist? Unseres Wissens nicht. Von den wissenschaftlich forschenden Spiritisten wissen wir, dass sie ja eben am Anfange der Erkenntniss stehen, dass die bisherige Wissenschaft und Theologie über Jenseits und Geisterwelt eben nichts Rechtes wissen, — und deshalb haben sie sich eben auf die mühsame Bergmannsarbeit des Experimentirens und Ausgrabens solcher Erscheinungen begeben, welche ein solches besseres Wissen darüber in Aussicht stellten. Freilich giebt es unter den riesigen Massen von Erzgestein, die dabei zu Tage gefördert werden, ein tüchtiges Stück nachträglicher Arbeit von Probir- und Scheidekunst auf den echten Metallgehalt derselben. Aber jeder Bergmann gräbt erst, ehe er scheidet! Und wird nicht trotzdem oft noch Vieles als nutzlose Schlacke weggeworfen, was doch noch einen verborgenen Metallwerth in sich birgt?

e) Aus London ist uns die No. 185 des „Light" vom 19. Juli cr. vom Präsidenten der „London Spiritualist Alliance" Mr. *Stainton Moses*, M. A. (Magister Artium) besonders zugegangen mit einem interessanten Bericht über eine am 15. Juli cr. gehaltene Versammlung dieser Gesellschaft in der Banqueting Hall, St. James's Hall, Regentstreet. Der genannte, für die Sache eines von allem Aberglauben gereinigten Spiritualismus durch Schrift und Wort überaus thätige Gelehrte strebte durch eine Adresse die **Vereinigung und Verbrüderung** aller spiritualistischen Vereine und Gesellschaften des In- und Auslandes an. Er fühlt sich darin bereits in Uebereinstimmung mit der Amerikanischen Spiritualistischen Alliance, welche von Judge (Richter) *Nelson Cross*, Mr. *H. J. Newton*, Mr. *Chas. Partridge* u. A. geleitet wird und eine ähnliche Adresse erlassen haben. Auch die Amerikanische Spiritualistische Association unter ihrem Präsidenten Mr. *John G. Jackson* verfolgt dasselbe Ziel, sich trotz aller

trennenden Verschiedenheiten im Einzelnen dennoch über Allen gemeinsame Punkte zu verständigen und „so im Wesentlichen Einheit, im Nicht-Wesentlichen Freiheit, in allen Dingen aber Liebe“ zu üben. Nun fragt Mr. *St. Moses:* „Was ist das Wesentliche? Welches ist der Kernpunkt der Wahrheit, zu deren Schutz wir uns vereinigen wollen? Ich antworte zuerst von Allen mit Aufstellung des Cardinal-Satzes: Wir befinden uns in directer und unverträglicher Opposition mit dem Materialismus des Zeitalters. Wir glauben nicht, dass dieses Leben die Total-Summe unseres Daseins ist. Wir glauben nicht, dass der Tod einen undurchdringlichen Schleier vor die Zukunft zieht. Wir glauben auch nicht, dass alle Phänomene unseres irdischen Daseins nach materialistischen Hypothesen erklärt werden können. Ebenso wenig glauben wir, dass kein Beweis für die Fortdauer des Lebens nach dem physischen Tode erbracht werden könne. Wenn ich positiv formuliren soll, was ich auf diese Weise negativ ausgedrückt habe, so würde ich das, was ich für das Wesentliche des spiritualistischen Glaubens erachte, in folgenden Sätzen aufstellen: — 1) Dass es ein Leben giebt, welches theilweise zusammenfällt und theilweise unabhängig ist vom physischen Leben des Körpers. 2) Dass dieses Leben als eine nothwendige Ergänzung sich hinaus erstreckt über das Leben des Körpers. 3) Dass es eine Verbindung giebt zwischen den Bewohnern jenes Daseinszustandes und denen dieser Welt, in welcher wir gegenwärtig leben. — Ein geistiges Leben als Ergänzung des leiblichen Daseins, das vom physischen Tode unterbrochen wird; und ein Verkehr zwischen der Welt des Geistes und der Welt der Materie, — das ist in einer Nuszschale mein Glaube als Spiritualist.“ — „Lasst uns den Versuch einer solchen Vereinigung um jeden Preis machen! Nicht blos aus den hohen Gründen, welche ich oben dargelegt habe, sondern auch aus niedrigeren Gründen der Angemessenheit lasst uns einig werden! Denn wenn Jemand von uns zur Vertheidigung des Glaubens zu sprechen gezwungen ist, so wird er alsdann mit hundertfältig vermehrter Kraft sprechen . . . Sicher, ein unberechenbarer Vortheil! Anstatt unsere Kraft zu zersplittern, indem wir sie in ärgerlichen Disputationen über triviale Details erschöpfen oder in fruchtlosem Tadel gegen unsere Mitkämpfer vergeuden, sollten wir unsere Anstrengungen concentriren auf das, worin wir übereinstimmen, und uns zu dessen Vertheidigung um eine gemeinsame Fahne schaaren!“ U. s. w. — Ein anderer Redner, Prof. *Cassal,* sah den Nutzen einer solchen Vereinigung in der gegenseitigen Berathung und

Unterstützung und im Zusammenwirken Aller, was zur Verbrüderung aller Nationen führen würde. Der Antrag des Präsidenten wurde allseitig unterstützt und zum Beschluss erhoben. — Wir haben nun die schlichte Frage an unsere geehrten Leser zu richten, ob sich dieselben namentlich und mit ihrer hierzu nothwendigen Geldunterstützung diesem grossen Nationalbunde einer allgemeinen spiritualistischen Verbrüderung anschliessen wollen?

f) Andrew Jackson Davis)* hat nach dem „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago vom 19. Juli 1884 eine Adresse an das Medizinal-Collegium der Vereinigten Staaten gerichtet. Vor wenigen Jahren noch, berichtet er, brachte die „Medizinische Gesellschaft zu New-York" ein Gesetz durch, nach welchem Heil-Medien, clairvoyante Aerzte und Magnetiseure zu Geld- und Gefängniszstrafen verurtheilt wurden. *Davis* wirkte sodann für die Begründung eines Lehrstuhls der psychologischen Wissenschaft und der magnetischen Therapeutik an einem liberalen ärztlichen Collegium und bewog das Comité der „Harmonial Association", sich dieserhalb mit dem „Medizinal-Collegium der V. St." in Verbindung zu setzen, welches unter der Bedingung, dass die genannte Association für den Gehalt des Professors dieses Lehrstuhls aufkomme, die Errichtung eines solchen bewilligte. Nachdem dieses geschehen, forderte *Davis* Medien und Hellseher auf, an den praktischen Lehrstunden in Anatomie, Physiologie u. s. w. und an der therapeutischen Anwendung des Magnetismus theilzunehmen, welcher Studien-Cursus nach erfolgreicher Absolvirung mit einem Diplom gekrönt werden sollte. Viele kamen und liessen sich als Studenten immatrikuliren, ja *Davis* selbst und 112 Andere graduirten nach und nach. Die Allopathische ärztliche Gesellschaft zu New-York griff aber die gesetzliche Stellung der neu Graduirten aus technischen Gründen an und hatte den Erfolg, eine Entscheidung gegen dieselben zu erhalten; auf Appellation gegen dieselbe wurde dieser inhibirende Rechtsspruch wieder aufgehoben. Alsdann trat *A. J. Davis* unter hellsehenden Rathschlägen, welche er beschreibt und die von hohem Interesse sind, öffentlich auf und hielt Vorlesungen vor allem Volk mit einer solchen Wirkung, dass am vergangenen 23. Mai „die versammelten Abgeordneten der Staaten-Gesetzgebung erklärten und der Gouverneur bestätigte, dass alle Grade und Diplome, welche von dem Medizinal-Collegium der Vereinigten Staaten vor diesem

---

*) Der bekannte Verfasser des medizinischen Werkes: — „Der Arzt." Deutsch (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1874.)

Jahre ertheilt worden seien, völlig gleichen und legalen Werth haben sollen mit den von jedem anderen begründeten Collegium dieses Staates ausgefertigten Diplomen. Dieser Gesetzgebungsakt erhielt des Gouverneurs Unterschrift und wurde so zum Gesetz erhoben." — „Meine Erfahrung in diesem Gebiete", so schliesst *A. J. D.*, „wird mich zu einem noch bedeutend wirksameren Arbeiter machen. Die 'Harmonial Association' hat die Zusage des stipulirten Professor-Gehaltes erfüllt und dasselbe entrichtet, ausserdem aber 1000 Dollars Grundkapital angelegt und 12000 Dollars zur Gründung eines Ausstattungs-Fonds subscribirt, wovon sie bereits 8000 Dollars eingezahlt hat. Meine Stellung als Student des Collegiums war der Art, dass sie die Facultät rechtfertigte, mir die beiden Grade eines Doctors der Medizin und eines Doctors der Anthropologie zu übertragen. Durch diese Dokumente autorisirt, unterzeichne ich meinen Namen zum ersten Mal mit den diesen Collegiat-Graden zustehenden Buchstaben.

„***Andrew Jackson Davis***, M. D., A. D.
New-York City, Box 126, Station A."

g) In Zwickau im sächsischen Erzgebirge fand am 16. September cr. die 10. Jahresversammlung der Directoren, Lehrer und Lehrerinnen des Zwickauer Schulinspectionsbezirkes seit Erlass des neuen Schulgesetzes statt, an deren Schlusse nach Vortrag der statistischen Mittheilungen Herr Pastor Dr. *Fritzsche* aus Liebschwitz über „Die Pflege des Gebets in der Volksschule" und Herr Cantor *Bauer* aus Wildenfels über „Der Spiritismus und die Volksschule" sprachen, welche beiden Vorträge reichen Beifall ernteten. — Ob sich der Herr Cantor auch der früheren Zwickauer Propheten erinnert haben wird?

h) Paris, 17. September 1884. Der Gedankenleser *Cumberland* wird, wie *Parisio* in „Figaro" ausführlich berichtet, von einem Landsmann Namens *Capper* ganz und gar ausgestochen. *Capper* erräth die Gedanken mit Hülfe viel geringerer äusserer Mittel als sein Vorgänger; er verkehrt mit seinen „Subjecten" 1) ohne sie zu berühren, 2) mittelst eines Seidenfadens und 3) durch die Vermittelung irgend einer dritten Person. Als erstes „Subject" in Paris diente ihm *Sarah Bernhardt*, welche *Capper* mit seinem *Barnum Chandor* in ihrem Hotel der Rue Fortuny aufsuchte. Die grosse Schauspielerin war eben in ihrem Atelier mit dem Meissel beschäftigt und legte diesen weg, um sich zur Verfügung des Wundermannes zu stellen. Er gab ihr einen Franc, damit sie ihn nach Belieben verberge, und verliess den Raum. Als die Künstlerin ihn herein rief, richtete er

seine Schritte schnurgerade nach einer Büste, die sie eben modellirt hatte. Der Thon war noch ganz frisch, *Capper* legte die Hand daran und sagte: „Da drinnen muss die Münze stecken, aber ich könnte sie nicht herausholen, ohne Schaden anzurichten.“ *Sarah* lachte und erlaubte ihm, ohne Bedenken zu verfahren, und bald hatte der Engländer das Francstück aus der Büste herausgeklaubt. Ein zweites Experiment wurde sodann mit der Bleifeder gemacht. *Capper* versicherte, sie müsse in dem Divan verborgen sein, und bezeichnete nach kurzem Suchen die Stelle, wo Donna *Sol* mit dem Nagel einen kleinen Riss gemacht und den Gegenstand hineingeschoben hatte. (Leipz. Tagebl. v. 20. Sept. 1884.)

i) Plauen in sächs. Vogtlande, 20. Septembar 1884. Im Laufe dieses Sommers liess ein hiesiger Bürger — so berichtet ein dortiger Correspondent ** dem „Leipz. Tageblatte“ von 22. September cr. — seiner im Vorjahre verstorbenen Gemahlin einen Grabstein setzen mit der Inschrift: „Auferstehen ist Fabel, Dein Kind nur blühet fort.“ Die königliche Superintendentur beantragte bei der Polizeibehörde die Entfernung des Grabsteines vom Gottesacker als Aergerniss erregend und strengte zu gleicher Zeit gegen den betr. Bürger, wie auch gegen den Verfertiger des Grabsteins, einen hiesigen Bildhauer, Klage wegen Schmähung der Religion bei der köngl. Staatsanwaltschaft an. Diese leitete gegen den Bürger *H.* und den Verfertiger des Grabsteins Untersuchung wegen Gotteslästerung, bez. wissentlicher Beihilfe zu diesem Vergehen ein. Gestern kam nun der sehr interessante Gerichtsfall vor dem Forum des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung. Der Saal war dicht mit Zuhörern gefüllt, die dem Urtheilsspruche der Richter mit Spannung entgegenharrten. Hauptangeklagter *H.* führte aus, er habe seine Frau, als sie auf dem Todtenbette lag, mit den Worten trösten wollen: „Wir sehen uns ja einst wieder!“ Da habe sie ihm geantwortet: „Ein Wiedersehen giebt es nicht, der alte Zweig fällt ab, aber in unseren Kindern blühen wir fort.“ Aus solchem Grunde und der Ausspruch seiner Frau habe ihn veranlasst, obigen Spruch auf den Stein setzen zu lassen. Die Staatsanwaltschaft hielt die Klage aufrecht, der Gerichtshof sprach die beiden Angeklagten frei. Im Tenor des Urtheils hiess es, dass zwar ein beschimpfender Unfug in der Handlungsweise liege, aber es sei nicht erwiesen, dass *H.* wegen Aufstellung des Denkmals verantwortlich gemacht werden könne und der Bildhauer den Beschimpfungsdolus gekannt habe.

Bibliographie.

(Fortsetzung von Seite 352.)

Davis, Andrew Jackson, der Seher von Poughkeepsie, Verf. von „Die Göttlichen Offenbarungen der Natur“, „Die grosse Harmonie“ etc.: — Die Philosophie des Geistigen Verkehrs. Eine Erklärung moderner Geheimnisse.“ — Ins Deutsche übersetzt von Gregor Constantin Wittig. Herausgegeben von Wilhelm Besser. (Leipzig, W. Besser, 1884.) XII u. 240 S. gr. 8⁰.

Davis, Andrew Jackson: — „Penetralia. Harmonische Antworten auf wichtige Fragen.“ — Deutsch durch Dr. G. von Langsdorff. (Leipzig, W. Besser, 1884.) VIII u. 293 S. gr. 8⁰.

Espiritismo. Conferencias en el 'Ateneo Español'. Contiene discurso del Señor D. Miguel Puiggari, Profesor de Quimica de la Universidad etc. Refutacion del Señor D. Rafael Hernandez, Miembro del Departamento de Ingenieros de la Provincia. El Moderno Espiritualismo por D. Cosme Mariño. Publicado por la Sociedad Espiritista Constancia. (Buenos Aires, 1881.) Lex. 8⁰. 108 pp.

Espiritismo, Una defensa más del, ó rehabilitacion de un espíritu extrayiado dictada por inspiracion al Medium V. B. del círculo de estudios psicológicos de Zaragoza. (Zaragoza — 1883, Imprenta de C. Ariño.) 300 S. 8⁰.

Facts, Devoted to the Statements of Mental and Spiritual Phenomena. Published monthly. (Boston, Mass., Facts Publishing Company,) Vol. III. April 1884 No. 4: — „Experiments in Independent Slate-Writing with Dr. Henry Slade. By Dr. H. G. Petersen.“

Fahnestock, Dr. med. W. Baker, zu Lankester, Pennsylvania: — „Statuvolence oder der gewollte Zustand und sein Nutzen als Heilmittel bei Krampfzuständen und bei Krankheiten des Geistes und des Körpers.“ — Deutsch von Gr. C. Wittig, herausgegeben von Alexander Aksakow. (Leipzig, O. Mutze, 1884.) X u. 45 S. gr. 8⁰. 1 Mark.

Favrat's, Friedrich von: „Elpoal-i-Sela (Gotteswerk — mein — Hort). Organon aller geoffenbarten Religionen.“ (Wiesbaden, Selbstverlag, 1883.) XII, 104 und XXIII in Liederbuchformat.

Fetzer, Carl August: „Philosophische Leitbegriffe.“ — (Tübingen, H. Laupp, 1884.) X u. 296 S. 4 Mark.

Fiedler, Hermann: — „Zauberei und Aberglaube. Eine kulturhistorische und kritische Beleuchtung dieser Ercheinungen. Bearbeitet von“ — (Bernburg, J. Bacmeister, 1884.) 38 S. 8⁰.

Gallery of Spirit Art. An Illustrated Magazine devoted to and illustrative of Spirit Photography, Spirit Painting, the Photographing of Materialized Forms and Every Form of Spirit Art. November 1883. (Brooklyn, N. Y., C. R. Miller & Co., 15 Willoughby Str., 1884.) Price, 50 Cents per Copy. gr. 8⁰. p. 63—116.

Geigel, Dr. Alois, Prof. der Medizin an der Univ. Würzburg: — „Ueber Wissen und Glauben.“ (Leipzig, F. C. W. Vogel, 1884.) 82 S. 8⁰. 2 Mark.

Gerke, Fr. Clemens: — „Melodisches aus dem Sommerlande. Episch-didaktisches Gedicht, den Spiritualisten gewidmet.“ (Leipzig, Oswald Mutze, 1884.) IV, 216 S. kl. 8⁰. Preis 2 Mark, geb. 3 M.

Glogau, Dr. Gustav, a. o. Prof. d. Philos.: — „Die Phantasie. Vortrag, gehalten am 14. Februar 1884 in Halle a. S.“ (Halle, Max Niemeyer, 1884.) 38 S. 8⁰.

(Fortsetzung folgt.)



Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Psychographie durch Mr. Eglinton.

Von **C. C. Massey.***)

(Deutsch von **Gr. C. Wittig.**)

Ich bin im Stande, über eine erfolgreiche und vollkommen befriedigende psychographische Séance mit Mr. *W. Eglinton* zu berichten. Am Donnerstag Nachmittage des 10. April 1884 traf ich mit Mr. *Roden Noël* auf Verabredung in Mr. *Eglinton's* Wohnung zusammen. Wir sassen einige Zeit mit nur leidlichem Erfolg, etwa ein Wort oder deren zwei auf der Oberfläche einer unter und gegen den Tisch von Mr. *Eglinton's* rechter Hand festangedrückten Schiefertafel erhaltend, während seine Linke mit meiner Linken auf dem Tische, und meine Rechte mit beiden Händen Mr. *Noël's* vereinigt waren. Selbstverständlich würde ein einziges Wort unter vollkommenen Prüfungs-Bedingungen ebenso zwingend sein wie ein Buch; und da ich bei dieser, wie bei einer früheren Gelegenheit, als Mr. *Eglinton* sich in meiner Wohnung befand, vollkommen überzeugt war, dass das Medium die Worte nicht selbst schrieb, so muss der Ausdruck „mit nur leidlichem Erfolg" von meiner Seite als nur auf die Quantität, und nicht auf die Qualität der Erscheinung, angewendet genommen werden. Auch war Mr.

*) Unseren Lesern bekannt als der treffliche Vertheidiger Mr. *Slade's* vor dem Polizei-Gerichtshof zu London und als Uebersetzer der „Transcendental-Physik" des verstorbenen Professors *Zöllner* in's Englische. Englisch lesende Abonnenten des Londoner „Light" wissen ihn zu schätzen als Verfasser vieler höchst scharfsinniger philosophischer Artikel, die ihn auch als eindringenden Kenner *Kant's* und der deutschen Philosophie erweisen. — Der Uebersetzer.

Noël durchaus nicht unbefriedigt; aber da er zu meiner Rechten sass und des Mediums linke Hand querüber ausgestreckt war, um meine rechte Hand zu ergreifen, so verhinderte der Arm in etwas Mr. *Noël's* Blick, zu sehen, wie Mr. *Eglinton's* rechte Hand die Schiefertafel festhielt; so dass für diese einzelnen Worte mein Zeugniss, wie ich glaube, allein angenommen werden muss und für das, was es werth ist.

Es befand sich ein Stoss von Mr. *Eglinton's* eigenen Tafeln auf dem Tische, und es geschah immer, dass auf der einen oder der andern von diesen Tafeln die Schrift erhalten wurde. Von den beiden, welche benutzt wurden, reinigte ich die eine, nachdem sie wohl befeuchtet worden war, mit einem trockenen Schwamme selbst auf beiden Seiten; die andere sah ich ähnlich von Mr. *Eglinton* behandelt. Selbstverständlich beobachtete ich, um zu sehen, dass keine unbemerkte Vertauschung der Tafeln stattfand, noch auch erhob sich Mr. *Eglinton* von seinem Sitz während dieser Séance, ein einziges Mal ausgenommen, um sich eine von mir ihm gegebene Adresse aufzuschreiben. Selbstverständlich sassen wir bei hellem Tageslicht.

Wir beobachteten zwei Thatsachen, (welche auch stets bei *Slade* gleicherweise beobachtet wurden,) von denen die eine sicher nicht das Resultat einer willkürlichen Handlung des Mediums sein konnte. Diese war die Verminderung der Temperatur der Hand, welche die Schiefertafel hielt, unmittelbar vor und nach dem Schreiben. Die andere Thatsache war das Aufhören des Tones des Schreibens, wenn *Eglinton* den Contakt seiner Hand mit der meinigen unterbrach.

Aus meiner Erfahrung mit *Slade* war ich gewiss, dass ein Erfolg nahe war, wenn ich die Kälte von des Mediums Hand fühlte, sobald er sie mit der Schiefertafel auf den Tisch auflegte, unmittelbar bevor das Schreiben stattfand. Mr. *Eglinton* legte nun die eine von den beiden gleich-gestalteten Schiefertafeln ($10^6/_8$ engl. Zoll lang und $7^5/_8$ Zoll breit) flach auf die andere und schloss das gewöhnliche Stückchen Schieferstift dazwischen ein. Beide Schiefertafeln waren zur Zeit, wie ich mich sorfältig überzeugte, vollkommen rein auf beiden Oberflächen. Er streckte hierauf sofort, und ohne irgend welche vorhergehende Behandlung derselben, das eine Ende der beiden Schiefertafeln, welche von ihm am andern Ende fest zusammengehalten wurden, mir entgegen, um es mit meiner linken Hand zu halten, auf die er seine eigene rechte legte. Ich umklammerte die Tafeln, indem mein Daumen auf dem ($^7/_8$

engl. Zoll breiten) Rahmen der oberen ruhte, während drei meiner übrigen Finger, welche ungefähr 4 Zoll weit reichten, die untere Tafel gegen die obere fest andrückten. Wir hielten die Schiefertafeln nicht unter den Tisch, sondern an dessen Seitenrande, ein wenig unter der Tischfläche. Mr. *Noël* war auf diese Weise im Stande, die Stellung derselben zu beobachten. Mr. *Eglinton* hielt die Schiefertafeln fest an seinem Ende zusammen, wie ich versichern kann, weil ich besonders darauf achtete, dass keine Oeffnung auf seiner Seite war. Ich beobachtete auch seinen Daumen auf der Oberseite der Schiefertafeln und kann sagen, dass er ganz ruhig während des Schreibens auflag, das wir fast sofort und beständig hörten, und nur dann nicht, wenn Mr. *Eglinton* einmal seine Hand von der meinigen abhob, worauf der Ton sofort aufhörte, bis der Contakt wieder hergestellt war.

Wir hörten den Ton des Schreibens deutlich, doch war er nicht, wie ich glaube, ganz so laut hörbar, als ich mich bei *Slade* erinnere. Als die drei Klopflaute kamen, welche anzeigten, dass die 'Botschaft' zu Ende war, entfernte *Eglinton* einfach seine Hand von den Schiefertafeln, liess dieselben in meiner linken Hand und hob auch ebenso den Contakt seiner anderen Hand mit meiner linken auf. Ich nahm die obere Schiefertafel ab, und wir sahen, dass die innere Oberfläche der einen von ihnen — (welche, kann ich mich positiv nicht erinnern; vielleicht kann Mr. *Noël,* dem ich diesen Bericht zusende, diese Auslassung ergänzen,) — mit Schrift bedeckt war; zwanzig Zeilen von Ende zu Ende geschrieben vom Medium aus, und eine Linie längs der einen (Schmal-) Seite des Rahmens, das „Lebt wohl!“ an der anderen (Längs-) Seite. Die Schrift war in geraden Linien quer über die Schiefertafel geschrieben, indem alle Buchstaben von der Linken zur Rechten gelegt waren. Ich gebe hier die ganze Botschaft, wie folgt: —

„Wir werden höchst erfreut sein, mit Ihnen gemeinsam „wirken zu können an allen Experimenten, welche Sie vor-„zunehmen wünschen sollten, oder auch alle Fragen zu be-„antworten, welche von Ihnen und Ihren Freunden gestellt „werden. Unsere Absicht beim Manifestiren ist ebenso sehr, „bei ehrlicher Forschung zu helfen, wie sie es ist, blos „unsere Kraft zu beweisen, indem wir unter ausnahmsweisen „Bedingungen schreiben. Wir finden in der beständig von „unserer Gegenwart durchdrungenen Atmosphäre mehr Spiel-„raum zum Wirken als in Ihren Zimmern. In diesen können „wir nicht zu allen Zeiten sicher sein, unsere Kraft zu offen-

„baren.*) Mittelmässige Geister verwerfen gewöhnlich Alles, was über ihre Fassungskraft „hinausgeht,**) nach *Rochefoucauld*, aber wir sind glücklich zu finden, dass solches nicht der Fall ist bei Ihnen „und Ihren Freunden. „Leben Sie wohl!" —

Ein Umstand über die Schrift auf dieser Schiefertafel ist noch zu bemerken. Sie beginnt ungefähr einen Zoll vom oberen (Längs-) Rande entfernt; vom unteren Rande aus ist sie fortgesetzt längs der einen (Schmal-) Seite (in einer Linie), und dann folgen drei Linien in dem Raume am oberen (Längs-) Rande, geschrieben in umgekehrter Richtung zu der des Hauptkörpers der Botschaft. Auf diese Art ist die Fähigkeit, die Schrift in jeder Richtung hervorzubringen, erwiesen. Die Schrift selbst ist fliessend, leicht und von einem deutlichen Character wie von einem geschickten Schreiber.

Ich nahm die Schiefertafel mit mir hinweg, und sie befindet sich jetzt in meinem Besitz.

Ich bin ebenso überzeugt, dass dieses ein echtes Phänomen war, wie ich davon überzeugt bin, dass die Worte auf diesem Papier von meiner eigenen Handschrift herstammen.

1, Albert Mansions, Victoria-street.

London, S. W., den 10. April 1884.

C. C. Massey.

„Jedes Wort dieses Berichtes bin ich zu unterschreiben im Stande. Mein Eindruck ist, dass die Schrift sich auf der unteren Schiefertafel befand, aber ich bin dessen doch nicht ganz gewiss. Ich kann auch nicht einsehen, wie der physiologische Zustand, welcher von Mr. *Massey* bestätigt wird, mit Willen hervorgebracht werden könnte. Ebenso wenig kann ich einsehen, wie das Medium, während sein Daumen von uns als beständig auf dem Rahmen ruhend beobachtet wurde, selbst eine Schiefertafel voller Worte in umgekehrten Richtungen schreiben konnte, da die Zeilen an den Seiten in rechtem Winkel zu einander, und die am Ende ganz verkehrt standen zur Hauptschriftmasse auf der Schiefertafel, selbst wenn die übrigen Bedingungen, welche hier erwähnt sind, nicht eine solche Möglichkeit ausgeschlossen hätten; denn das Medium berührte die Schiefertafel ja nur mit einer Hand. Es schrieb sicher nicht mit

---

*) Bis hierher ist die Botschaft in englischer Sprache gegeben.

**) Die gesperrt gedruckten Worte lauten in französischer Sprache: „Les esprits médiocres condamnent d'ordinaire tout ce qui passe leur portée", alles Uebrige ist bis zum Schlusse der Botschaft wieder Englisch. — Der Uebersetzer.

seinen Füssen! Hier ist ein neues Problem für die Herren *Lankester* und *Maskelyne*.

„Ich kann noch hinzufügen, dass wir im ersten Theile der Séance, wie bei einer früheren Gelegenheit in Mr. *Massey's* Zimmern, und auf dessen eigener Schiefertafel, Antworten auf unsere ganz eigenen Fragen geschrieben erhielten, und diese konnten vorher auf die Schiefertafel nicht niedergeschrieben worden sein.

„*Roden Noël*.“

Zu dem Voranstehenden wünsche ich noch hinzuzufügen, dass, da ein Schreiben von Seiten des Mediums selbst zu dieser Zeit absolut ausser Frage steht, es nur noch drei andere denkbare Vermuthungen giebt, welche einer geheimen Wirkungskraft widersprechen. Die eine von ihnen muss annehmen, dass ein Vertauschen der Schiefertafel bewirkt wurde, und zwar unbemerkt von uns, indem im letzten Augenblicke eine bereits beschriebene Schiefertafel substituirt wurde für eine von den kurz zuvor als rein befundenen. Was dieses betrifft, so habe ich nur zu wiederholen, was ich in der Einleitung zu meiner englischen Uebersetzung von *Zöllner's* Transcendental-Physik gesagt habe, dass, während man bei jedem Bericht einige Zugeständnisse für Mängel der Beobachtung und des Gedächtnisses machen muss, dennoch ein Punkt kommt, bei dem solche Mängel so grob sein würden, dass sie mit der gewöhnlichen Sinnesthätigkeit und Intelligenz nicht übereinstimmten, und bei dem, wenn die Wahrscheinlichkeit unsere Führerin ist, es weit vernünftiger sein würde, sofort die Wahrhaftigkeit der Zeugen zu bestreiten.

Die zweite Vermuthung ist die verborgener Schrift, welche von der Wärme entwickelt wird, die angeblich von den Händen geliefert werden kann. Man hat bloss auf die Schieferstift-Schrift zu blicken, um über diese Annahme zu lachen. Auch könnte solche Wärme nur erhalten werden auf den kleinen abgesonderten Oberflächen — vielleicht nur in der Grösse von einem Zehntel der ganzen Tafel — von so vielen unserer Finger bedeckt, als in Contakt oder Berührung mit der unteren Schiefertafelfläche sein würden, während unsere Daumen auf den Rahmen der oberen Schiefertafel gepresst waren. Und doch ist die Schrift gleichförmig deutlich auseinandergehalten.

Die dritte Vermuthung, welche unsere Wahrhaftigkeit in Zweifel ziehen würde, müssen wir dem Urtheil Anderer überlassen.

(„Light“ No. 172 vom 19. April 1884.)

C. C. Massey.

Bemerkungen des Sekretärs der Redaction über die Psychographie durch Mr. Eglinton.

Wenn zwei Männer in London von der Stellung und Bildung des Mr. *Roden Noël* und Rechtsanwaltes Mr. *C. C. Massey*, welche beiderseits um ihrer tiefen philosophischen Schulung willen höchst beachtenswerth sind, uns Zeugniss für die vorher beschriebenen Vorgänge bei einem Medium geben, welches durch seine ganz ähnlichen Leistungen wie die *Bastian's*, aber auch des Pseudo-Mediums *Alfred Firman*, durch des anonymen *Parker's* „Bekenntnisse eines Mediums" bereits in den Mitverdacht eines blossen Prestidigitateurs gekommen war, so dürfen wir getrost sein, dass die Ehre dieses Mediums in den allerbesten Händen ruht und dessen Echtheit wirklich über alle Zweifel hinsichtlich der Ehrlichkeit und Richtigkeit dieser Vorgänge bestätigt ist. Was ich demnach über die Glaubwürdigkeit dieses Berufsmediums in meinem Vorwort zu des Rechtsgelehrten *Edward W. Cox'* „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft" (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1884) S. XVI ff. gesagt habe, galt in seinem dortigen Zweifel nicht den an diesem Medium beobachteten Fakten, da ich ja selbst ein Zeuge derselben im Hause des Herrn Baron von *Hoffmann* in Leipzig geworden bin (s. „Psychische Studien" April-Heft 1880 S. 145 ff.,) sondern lediglich der Prätension, dass Mr. Serjeant *Cox* noch kurz vor seinem Tode durch Mr. *Eglinton* zu dem von *Cox* sein Leben lang bekämpften naiven Medium-Geisterglauben plötzlich bekehrt worden sei. Auch jetzt erkenne ich die vom Herrn Rechtsanwalt *Massey* gegebenen Berichte über die wunderbar bewirkte Psychographie (deutsch: Seelenschreibung) durch Mr. *Eglinton* für vollkommen richtig an, verwahre mich jedoch abermals gegen die Unterstellung, als wollte ich mit Einführung dieser Vorgänge und Fakta dem naiven Geisterglauben wieder Thor und Thür öffnen helfen. Nicht alles Unerklärliche ist deshalb auf eine spezifische Geisterwirkung zu schieben, selbst wenn wie hier die mediumistische Kundgebung selbst von dieser im Medium festgewurzelten Idee ausgehen und sich als Geisteroffenbarung weiter geriren sollte. Der wahre Geisterglaube ist etwas für sich Bestehendes, von allen seltsamen Erscheinungen des Seelenlebens Unabhängiges, in den Grundkräften unseres Fühlens und Denkens Wurzelndes und braucht durch sinnliche Phänomene gar nicht bewiesen zu werden, weil er ihnen a priori vorausgeht, lediglich in dem Bewusstsein unserer Existenz beruht, dass, weil wir sind, wir auch noth-

wendig waren und werden sein müssen. Dieser Selbstbewusstseinsgedanke verquickt sich unwillkürlich mit allen à posterioren irdisch-sinnlichen Erscheinungen und Geschehnissen so innig, dass für gewöhnliche Beobachter eine richtige Unterscheidung induktiver und deduktiver Folgerungen schwer möglich ist. Deshalb verwechseln fast die meisten Spiritisten und Spiritualisten unserer Tage die Ursache mit der Wirkung, und umgekehrt, und halten Etwas erst durch Erscheinungen für erwiesen, was schon längst vor allen Erscheinungen feststeht und uns als instinktive Wahrheit und einzige Denkmöglichkeit bereits angeboren ist. Der Geisterglaube, der Glaube an unsere Prä- und Post-Existenz, ist also eine denknothwendige Voraussetzung und kein Resultat unserer sinnlichen Beobachtung. Beide haben wir streng und so weit auseinander zu halten, als sie wirklich weit auseinander liegen. Aus sinnlichen und demnach auch mediumistischen Erscheinungen werden wir nur das uns Zuallernächstliegende, nämlich die Wirksamkeit unseres seelischen Lebens und Wahrnehmens in seinem Allzusammenhange mit anderen Lebewesen dieser sinnlichen Lebewelt konstatiren, schwerlich aber auf sinnlichem Vorstellungsboden geistige, über unsere Sinnlichkeit weit hinausgeschrittene Lebensstufen voll oder auch nur theilweise uns in ihrer wahren und eigentlichen Wesenheit repräsentiren können. Was wir uns repräsentiren, wird stets nur das Spiegelbild unserer eigenen Vorstellungen oder Ideale über dergleichen übersinnliche Dinge sein. Aber an diesen Idealen oder Spiegelbildern werden wir unser expansions- und fortschrittsfähiges Selbst am besten und tiefsten studiren können und aus der Vergleichung derselben mit früheren Stadien unseres Denkens, Fühlens und Wollens ermessen, wo augenblicklich die Grenze (aber auch nur diese!) zwischen unserem Diesseits und Jenseits liegt. Dies lehrt uns die *Kant*'sche und aller tiefsinnigeren Philosophen Theorie unserer Erkenntniss.

Deshalb will es mir scheinen, als ob die angebliche geistige Kundgebung oder Geisterbotschaft des oder durch Mr. *Eglinton* mit ihrem Rathe, lieber in der geistergesättigten Atmosphäre seiner Wohnung als in den Wohnzimmern fremder Personen Experimente anzustellen, weit eher ein instinktiver Ausdruck oder Rathschlag für Erhaltung seines persönlichen Wohlbehagens im mediumistischen Zustande, als ein wirklicher Geisterrath wäre. Es ist dies ein Beweis, dass die vermeintlichen jenseitigen Geister nicht selbstständig und unabhängig wirken, wie sie doch in ihrer Sphäre thun müssten, sondern ganz und gar

von ihrem irdischen Medium und dessen Befinden abhängig sind. Lediglich wie uns das betreffende Medium den gewünschten Geist in seiner inneren Vorstellung subjektiv gefärbt darstellen wird, so wird er uns scheinbar objektiv erscheinen. In dieser Kundgebung sprechen augenscheinlich viele Geister auf einmal, oder aber es spricht nur Einer im Pluralis majestatis im Namen Vieler. Das ist nicht genau konstatirt. Das Mitgetheilte ist so allgemein gehalten, dass es auf gar keinen spezifischen Geist oder deren mehrere mit Sicherheit hindeutet. Das Alles könnte aus der tiefinnersten Ueberzeugung des Mr. *Eglinton* selbst hervorgegangen sein. Diese innerste Ueberzeugung spricht sich deutlich in den Worten aus: — „Unsere Absicht beim Manifestiren ist, ebenso sehr bei einer ehrlichen Forschung behülflich zu sein, als sie es ist, bloss unsere Kraft beim Schreiben unter ausnahmsweisen Bedingungen zu beweisen.“ — Das sind offenbare Zwecke des Mediums, während ein Geist oder Geister sich nicht durch diese wunderbaren Aeusserlichkeiten des Geschehens, sondern vielmehr durch die innere Wahrheit des zu Offenbarenden bestimmen lassen würden, eine richtige Ueberzeugung von ihrer Existenz hervorzubringen. Der sogenannte Kampf um seine Existenz als Medium hat diesen Ausspruch provozirt. Wozu auch hätte ein Geist nothwendig, sich auf *Rochefoucault's* citirten Wortlaut zu berufen, welcher das skeptische Verhalten mittelmässiger Geister kritisirt, wenn dieser Geist oder die durch Mr. *Eglinton* sprechenden Geister wirklich etwas Glaubwürdiges zu offenbaren hatten? Und brauchen angeblich so hohe Geister in der Weise zu schmeicheln, wie hier am Schlusse der Botschaft geschieht? Wirken sie nicht schon überzeugend genug durch den prophetisch oder sonst wahren Inhalt ihrer Kundgebung? — Es ist übrigens eine á priori denknothwendige Voraussetzung, dass, wenn oder falls einmal Geister existiren im Sinne des Mediums, diese auch mit ihren Freunden zu verkehren wünschen müssten. Aus diesem Grundgedanken entwickeln sich mit Naturnothwendigkeit alle übrigen Gedanken über das mögliche Gebahren der Geisterwelt in dem oder jenem gegebenen Falle. Etwas Phantasie und Combinationsgabe lässt ja schon jeden Dramatiker Menschen und Geister in den verschiedensten Situationen handelnd und sprechend uns vorführen, warum nicht auch jene traumbegabte personificirende Kraft unserer Seele, welche besonders bei einem somnambulen oder statuvolischen (d. h. gerade diesen bestimmten Zustand wollenden) Medium in sogenannte unbewusste (d. h. dem Tagesbewusstsein entrückte) Thätig-

keit unter und über der Schwelle unseres tagwachen Sinnenbewusstseins tritt.

Dass Mr. *Eglinton* gerade so wie Mr. *Slade* zwar tagwach und sinnenbewusst scheinen, es aber nicht wirklich sind, das beweist die ausdrücklich hervorgehobene Beobachtung des Mr. *Massey*, dass die die Schiefertafel haltende Hand des Mediums in ihrer Temperatur abnahm. Aus Dr. med. *Fahnestock's* Experimenten wissen wir bereits, dass ein Statuvoliker jedes beliebige Glied, ja selbst seinen ganzen Körper mit Ausnahme des Kopfes (beim Hypnotismus kann er z. B. ein Auge farbenblind und das andere richtig sehend, und alle übrigen Sinne verändert funktionirend machen), demnach in den Zustand der sog. theilweisen oder äusseren Anästhesie oder Empfindungslosigkeit versetzen kann, in welchem dasselbe alsdann von anderen inneren Gedanken und Willenskräften als denen des tagwachen Ichbewusstseins gelenkt wird. Auf diese Erfahrung basirt der Spiritismus oder Geisterglaube seine Lehre von einer möglichen Besessenheit eines solchen Mediums durch einen fremden Geist, während es doch weit eher der eigene Geist in seinem befremdlichen anormalen Zustande ist, der sich hier mit seinen innersten Geistervorstellungen uns in verschiedenen Personifikationen derselben offenbart. Der Grund dafür liegt vielleicht allein im physiologischen Bau unseres inneren Nervensystems, welches unsere sinnlichen Wahrnehmungen einzeln aufspeichert und photographisch getreu aufbewahrt, ohne dass wir mit unserem Ich- und Selbstbewusstsein immer genau um diesen Inhalt wissen, ihn aber jeder Zeit uns vergegenwärtigen und weiter erschliessen können, sobald wir nur einmal mit einer Sache oder einem Ereigniss in irgend welche persönlich-sinnliche Berührung gekommen sind, oder mit Personen in sympathetischen Rapport gelangen, welche ihre Gedanken und Empfindungen auf die unseren oder die des Mediums seelisch übertragen können.

Dass der Ton des Schreibens aufhörte, wenn Mr. *Eglinton* den Contakt seiner Hand mit der des Mr. *Massey* unterbrach, ist keine neue Beobachtung mehr, sondern meines Wissens zu allererst von mir bei Mr. *Slade* in Berlin sogar ohne Vorwissen desselben experimentell ermittelt worden, indem ich in meiner Flugschrift gegen den öffentlichen Verleumder *Slade's* in der „Gartenlaube“ No. 47, 1877, Herrn *R. Elcho*, S. 2 behaupte: — „Ich war in keinerlei Ekstase und Verzückung, wie Herr *E.* mich darzustellen beliebt, denn ich habe ihn noch während des scheinbaren Schreibvorganges zwischen den Tafeln ganz leise und ruhig

auf das sogenannte Schliessen und Unterbrechen unserer mit den Händen geschlossenen Kette durch Mr. *Slade's* linke Hand und auf das damit verbundene stete Fortfahren und Aufhören des Schreibens ganz besonders aufmerksam gemacht. U. s. w.“ (S. „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreibmediumschaft Mr. *Slade's*.“ Leipzig, *Oswald Mutze*, December 1877.) — Man vergl. damit dieselbe Beobachtung von mir im November-Heft 1877 der „Psych. Studien“ S. 497 ff. Ich kann noch hinzufügen, dass ich von Mr. *Slade's* eigenem Unterbrechen der Kette nicht voll überzeugt war und deshalb bei der Séance, welche ich mit einem berühmten Romanschriftsteller (daselbst S. 504 ff.) am 8. November 1877 Vormittags 11 Uhr im Vereine mit einer jungen Dame hatte, die sehr skeptisch war, plötzlich zu dem Entschlusse kam, insgeheim zu prüfen, ob Mr. *Slade* die Unterbrechung des Schreibens durch keine willkürliche Unterbrechung der Kette etwa nur simulire. Meine rechte Hand ruhte sanft auf der linken Hand der Dame auf; ich erhob meine Hand ganz unbemerkt, und siehe da! es hörte zwischen den Schiefertafeln, die Mr. *Slade* und der Romanschriftsteller zu meiner Linken fest über Tisch hielten, plötzlich zu schreiben auf, fuhr aber sogleich wieder mit Schreiben fort, als ich den Contact wieder herstellte. Damit noch nicht zufrieden, weil ich annahm, Mr. *Slade* könnte auch zufällig gleichzeitig mit mir seine linke Hand von der rechten der jungen Dame abgehoben haben, stellte ich denselben geheimen Versuch bei meinem linken Nachbar an dessen rechter Hand mit meiner linken an und hatte dasselbe Resultat. Da ich dies Mal längere Zeit den Contakt unterbrach und das Schreiben nicht fortfuhr, merkte Mr. *Slade* mein Verfahren und ersuchte mich höflich, das nicht wieder zu thun, weil dies die Fortsetzung des Experiments ganz unterbrechen und in Frage stellen könne. Leider ist diese Schiefertafelschrift nicht erhalten geblieben, da Mr. *Slade* sie in Gedanken ausgewischt hatte.

Mr. *Massey* kann sich ebenso wenig wie Mr. *Roden Noël* bestimmt erinnern, auf welcher von beiden Schiefertafeln die von Mr. *Eglinton* erhaltene Botschaft kam. Ich glaube, dieses mit Sicherheit erschliessen zu können, wenn anders seine Angabe zuverlässig ist, dass „zwanzig Zeilen von einem Ende zum andern vom Medium aus geschrieben standen.“ Das Medium hielt die auf einander gedeckten Tafeln in seiner rechten Hand an ihrer einen Schmalseite, Mr. *Massey* hielt mit seiner linken die andere Schmalseite der Tafeln fest. Wenn nun die Schrift vom

Medium aus lief, so muss die obere deckende Tafel, welche dem Tischrande zugekehrt war, auf ihrer Innenfläche beschrieben gewesen sein. *Eglinton* müsste mit seiner rechten, die Tafeln etwas unter der Tischfläche am Rande haltenden Hand vor dem Tische niedergebückt oder kniend geschrieben und sich zweimal im rechten Winkel nach rechts zu gewendet haben, um die Schmal- und umgekehrte Längsseite zu beschreiben; ja er müsste bei den zur Hauptschrift umgekehrt stehenden letzten drei Zeilen geradezu zwischen Tischrand und Tafeln gestanden haben, um ganz übergebückt auf die obere Innenfläche der Tafel zu schreiben, während er doch die ganze Zeit über ruhig in verbundener Kette am Tische sass!

Ausser den drei möglichen Hypothesen, welche Mr. *Massey* aufgestellt hat, um eine natürliche Entstehung dieser Schrift zu erklären, gäbe es vielleicht noch eine vierte, die Annahme, dass die Schrift durch ein ganz besonders mit feinen Eisenfeilspänchen präparirtes Stückchen Schieferstift vermittelst eines starken Magnets ausserhalb des Zimmers durch eine andere Person, welche durch ein Hörrohr oder selbst ein Telephon mit den Séance haltenden Personen in geheimer Verbindung wäre, bewirkt würde. Der Umstand, dass Mr. *Eglinton* am liebsten in seinen eigenen Zimmern experimentirt, wie die Botschaft verräth, könnte eine solche Vermuthung nahe legen, obgleich ich eine solche aus weiteren Gründen und in Anbetracht viel verwickelterer Experimente, welche Mr. *Eglinton* gelöst hat, nicht im entferntesten theile. Doch wäre seine Denkbarkeit für diesen Fall nicht ganz auszuschliessen und deshalb noch besonders zu berücksichtigen und zu widerlegen. Für meinen Fall mit Mr. *Slade*, von dem ich eine in drei Sprachen geschriebene Schiefertafelschrift erhielt, die ich noch besitze, kann ich den Beweis führen, dass das Stückchen Schieferstift, mit welchem diese Botschaft geschrieben wurde, von mir aufbewahrt wurde, noch heute seine abgeschriebenen winzigen Flächen und Kanten zeigt und auf keinen Magneten reagirt. Somit fiele auch diese Hypothese, welche vielleicht die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hatte, da auch ich *Slade's* Experimente nur in einem von ihm gemietheten Hotel-Zimmer sah.

Es bleiben sonach nur noch zwei Haupttheorien übrig, dass entweder ein Geist mit unsichtbaren Geisterhänden diese Schiefertafelschrift vollziehe, oder aber eine unsichtbare Nervenkraft vom Medium mit ähnlicher Wirkung ausströme. Die erstere, die spiritistische Hypothese *κατ' ἐξοχὴν*, ist offenbar die denkbar leichteste, weil naivste;

die letztere, die psychische Theorie, ist die denkbar schwierigere, weil verwickeltere und auf einer eingehenden Kenntniss aller physiologischen und psychologischen Kräfte des Menschen beruhende, darum die eigentlich wissenschaftliche Theorie, welche sich vorerst an das Bekannte hält und vorsichtig zum Unbekannten fortzuschreiten sucht, während die spiritistische Theorie von einem unbekannten Geist-Wesen mit lauter vorausgesetzten Kräften ausgeht, die sich doch nur an einem sogenannten Medium und durch dasselbe offenbaren sollen und können. Deshalb bleiben wir sicherer vorerst beim näheren Studium der Psyche der Medien. Ich behalte mir vor, im Verlaufe weiterer Vorgänge meine psychischen Theorien vorerst ohne Geister weiter zu entwickeln.

Gr. C. Wittig.

Correspondenz

über Dr. Carpenter's behauptete Widerlegung von Mr. W. Crookes' Experimentellem Beweise für die Existenz einer bisher unentdeckten Kraft.

Von **William Crookes.**

(Deutsch von **Gr. C. Wittig.**)

I.

Dr. *W. B. Carpenter*, Mitglied der Royal Society, führte in einer öffentlichen Vorlesung ein Experiment vor, von dem er behauptete, es sei dasselbe, auf welches ich meinen Beweis für die Existenz einer bisher noch unentdeckten Kraft gestützt hätte. Es war nicht mein Experiment, sondern eine nicht zu rechtfertigende Missdarstellung desselben. Aufgefordert, das Unrecht, das er mir öffentlich angethan, zu widerrufen, wälzte Dr. *Carpenter* die Verantwortlichkeit von sich auf Andere ab, welche er als seine Nachrichtgeber bezeichnete. Ich drucke die hierüber geführte Correspondenz*) ab und stelle sie dem Urtheil der wissenschaftlichen Welt anheim.

William Crookes.

---

*) Es ist dieselbe Correspondenz, zu welcher die von *Edward W. Cox* in seiner Schrift: — „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft" (Leipzig, *O. Mutze*, 1884) S. 68 in dem Kapitel: „Meine Widerlegung Dr. *Carpenter*'s" angedeutete Debatte geführt hat. Sie beweist, wie schwierig es selbst für einen so scharfsinnigen Dialektiker und Beobachter, wie Mr. *Crookes* es ist, gegenüber dem

20, Mornington Road, **London,** *N. W.,*
den 21. Februar 1872.

An
Herrn Professor *G. G.* ***Stokes,***
Sekretär der Royal Society.

Geehrter Herr!

Meine Aufmerksamkeit ist jüngst auf einige von Dr. *W. B. Carpenter*, Mitglied der Royal Society, öffentlich gemachte Behauptungen gelenkt worden, in denen er Sie als Urheber einiger schwerwiegenden falschen Darstellungen meines persönlichen Standpunktes bezeichnet.

Am Freitag den 19. Januar 1872 sagte Dr. *Carpenter* in einer Vorlesung in der Vestry Hall zu Chelsea: —

„Es gäbe eine mit der 'Psychischen Kraft' verknüpfte Thatsache dieser Art, die er bekämpfen wolle. Mr. *William Crookes* habe im vergangenen Sommer eine Abhandlung an die Royal Society eingesendet, welche Untersuchungen über eine von ihm so genannte neue Kraft enthalte. Sie wurde ihm vom Sekretär der Gesellschaft zurückgestellt mit einem Schreiben, welches ihm mittheilte, dass die Gesellschaft es nicht ablehnen würde, Abhandlungen über diesen Gegenstand in Empfang zu nehmen, aber dass eine Art wissenschaftlichen Beweises für ihn beigebracht werden solle. Mr. *Crookes* sandte hierauf eine zweite Serie von Experimenten ein. Da der Sekretär diese Abhandlung nicht gern auf seine eigene Verantwortlichkeit hin ablehnte, so gelangte die Sache vor den Verwaltungsrath der Royal Society; es war ein ganz ungewöhnliches Vorkommniss, dass der Verwaltungsrath eine von einem Mitgliede eingesandte Abhandlung zurückwies. Mr. *Crookes'* zweite Abhandlung gelangte vor einem Monate vor den Verwaltungsrath, und Dieser ernannte ein Comité von zwei Personen, um die Abhandlung zu prüfen. Sie erstatteten gestern dem Verwaltungsrathe ihren Bericht, und es wurde von ihm einmüthig beschlossen, dass ihm die Abhandlung zurückgestellt werden solle, da sie nach der Ansicht der Royal Society werthlos sei. Jedermann, welcher eine Wage im Hause habe, könne ein Experiment anstellen, welches die Falschheit eines der Punkte in Mr. *Crookes* Abhandlung beweise." —

Dr. *Carpenter* führte hierbei ein Experiment vor, welches zu zeigen beabsichtigte, (und von dem einige seiner Zuhörer

---

Uebelwollen gelehrter Gegner geworden ist, deren falsche Auffassungen und Darstellungen eines an sich einfachen und exacten Experiments klar und richtig stellen. — Der Uebersetzer.

geglaubt haben müssen, es beweise wirklich), dass ich in den einfachsten Anfangsgründen der Mechanik unwissend sei und von einem Experiment getäuscht wurde, dessen Falschheit ein intelligenter Schulknabe hätte nachweisen können. Er stellte ein Glas Wasser gegenüber einem gleichen Gewicht auf eine Wagschale und zeigte, dass durch das Eintauchen eines Fingers in das Wasser — d. h. durch den mit einer Kraft, welche genau gleich ist dem Gewicht des Wassers, das von dem eingetauchten Finger verdrängt wird, ausgeübten Druck — er das Gewicht auf dieser Seite der Wage vermehrte. Wenn nun die Zuschauer nicht glauben sollten, dass ich über diese kindlich einfache Thatsache unwissend war, und ferner, dass dieselbe das Resultat meines Experiments erkläre, zu welchem Zwecke wurde alsdann dieses Experiment vorgeführt?

Ein anwesender Herr*), welcher einen Bericht über meine Untersuchungen gelesen hatte, schrieb in Folge dessen an Dr. *Carpenter*, indem er gegen dieses irreführende Experiment protestirte, welches so vorgebracht worden sei, als ob es ehrlich und genau dasselbe darstelle, was ich meiner Prüfung unterzogen hatte. In seiner Antwort auf diesen Protest sagt Dr. *Carpenter*: —

„Weit entfernt davon, dass ich mich bemüht hätte, Mr. *Crookes* bei der Royal Society in ein Vorurtheil zu bringen, wusste ich sogar nicht einmal, dass er eine zweite Abhandlung eingesendet habe, bis ich erfuhr, dass sie vom Verwaltungsrathe verworfen worden war. Diese Verwerfung fand am Donnerstag Nachmittags statt, und ich hörte davon und über deren Gründe von Prof. *Stokes* und Sir *Charles Wheatstone* bei der Abendversammlung. Was ich in Bezug auf Mr. *Crookes*' Experiment mit der Wage behauptete, geschah auf ihre Autorität hin,**) und ich werde bereit sein, dies zu beweisen, sobald die Richtigkeit dieser meiner Behauptung angefochten wird.“ —

Nun, als Mitglied jenes Comités, welches über die Verwerfung meiner Abhandlungen entschied, wissen Sie selbstverständlich genau, dass Dr. *Capenter's* Experiment mit der Wage mein Experiment total falsch darstellt. Meine Illustrationen dazu zeigten Ihnen, dass das Wassergefäss genau über der Mitte des Stützpunktes angebracht war. Sie hatten gleichfalls gelesen, was ich in meiner letzten Abhandlung

---

*) Wir dürfen in diesem Herrn wohl Mr. *Cox* vermuthen. — Man vergl. *Cox's* „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft“ S. 70. — Der Uebersetzer.

*) Die gesperrt gedruckten Worte sind von Dr. *Carpenter* selbst hervorgehoben. — Anmerk. von *W. Crookes.*

schrieb, dass „das Eintauchen der Hand selbst bis zur äussersten Tiefe des Wassers das Niveau des Wassers nicht hinreichend emporhob, um irgend welche Bewegung des Zeigers der Wage hervorzurufen." *)

Aus der Construction des Instruments, wie es von verschiedenen Zeichnungen und Photographien dargestellt und in Worten vollkommen beschrieben ist, dürften Sie auch ersehen haben, dass es nicht nur unmöglich war, dass eine solche Wirkung stattgefunden, sondern dass das einzige Experiment, bei welchem ich den Wasser-Contact anwendete, ein solches war, welches ich besonders zu dem Zwecke ersonnen hatte, um einige unhaltbare Einwürfe, die von Ihnen gegen eins meiner ersten Experimente erhoben worden war, zu beseitigen.

Meine Abhandlungen sowohl, wie die sie begleitenden Illustrationen, beweisen deshalb deutlich, dass ich den Schnitzer nicht hätte machen können, welchen Dr. *Carpenter* mir vor einer öffentlichen Zuhörerschaft in die Schuhe schob; und da Dr. *Carpenter*, wegen seiner Behauptung bedrängt, nunmehr bemüht ist, die Schuld der falschen Darstellung auf Ihre Schultern abzuwälzen, so werde ich mich Ihnen dafür verpflichtet fühlen, wenn Sie mich benachrichtigen, ob Sie wirklich die Behauptung aufgestellt haben, die er Ihnen zuschreibt.

Ich verbleibe

Ihr ergebener
(gez.) ***William Crookes.***

Ein ähnlicher Brief wurde von mir auch an Sir ***Charles Wheatstone*** abgesendet. Nach einiger Zeit erhielt ich die folgenden Antworten: —

Athenaeum Club, Pall Mall,
den 28. Februar 1872.

Geehrter Herr!

Die Conversation zwischen Sir *Charles Wheatstone*, Dr. *Carpenter* und mir, auf die Sie in Ihrem Schreiben vom 21. d. M. Bezug nehmen, ist mir ganz aus der Erinnerung entschwunden. Sie veranlasste keine besondere Aufmerksamkeit von meiner Seite, da ich keine Ahnung hatte, dass ein rein zufälliges Gespräch im Theezimmer der Royal Society mit mehr oder weniger Genauigkeit vor einer öffentlichen Versammlung reproducirt werden sollte. Ich kann mit

---

*) Man vergleiche *Crookes'* „Der Spiritualismus und die Wissenschaft." (Leipzig, *O. Mutze*, 1872) S. 86 ff. oder 2. Aufl. 1884 S. 91 ff. — Der Uebersetzer.

Zuversicht nur von dem sprechen, was ich gesagt oder nicht gesagt haben könnte, auf Grund der klaren Rückerinnerung, welche ich noch von dem habe, was ich damals wusste.

Sie können sich erinnern, dass, als ich über Ihre erste Abhandlung an Sie schrieb, ich als meine Meinung den Satz aufstellte, dass die blosse Thatsache, dass eine Abhandlung die Existenz einer bisher noch nicht anerkannten Kraft begründen zu wollen erklärte, kein Grund wäre, weshalb eine wissenschaftliche Gesellschaft die Annahme derselben verweigern sollte, dass sie aber ein Grund sei, weshalb die Experimente der strengsten Untersuchung unterworfen werden müssten. Diese Stellungnahme acceptirten Sie als eine vollkommen ehrliche und vernünftige. Ich deutete auch auf denkbare Erklärungsweisen der Resultate einiger von Ihnen beschriebenen Experimente hin, indem ich sie auf die Wirkung vollkommen wohl bekannter Ursachen bezog. Ich behauptete nicht, dass die Resultate wirklich erzeugt wurden auf die besondere von mir angedeutete Weise, sondern nur, dass sie vernunftgemäss so erzeugt worden zu sein gedacht werden könnten, so dass eine Person, welche erkläre, die Existenz einer neuen Kraft begründen zu wollen, verpflichtet wäre, ihren Beweis frei von solchen Einwendungen zu machen.

Unter Anderem deutete ich darauf hin, dass das Glasgefäss mit Wasser, welches Sie bei einem Ihrer Experimente anwendeten, auf dem Brette in einiger Entfernung vom Stützpunkte ruhte,*) und dass in Folge dessen, wenn die Hand in das Wasser im Kupfer-Basin, welches an einem festen freistehenden Ständer befestigt und in das Glasgefäss, mit dem sein Inneres durch ein Loch in Verbindung stand, enthaltene Wasser eingetaucht war, eingesenkt wurde, alsdann, wenn dem Wasser Zeit zum Durchlaufen gelassen ward, der Druck auf die Basis des Glasgefässes durch das Gewicht des von der Hand verdrängten Wassers vermehrt und in Folge dessen die Federwage beeinflusst werden müsste.

Ob in dem Briefe, den Sie mir als Antwort schrieben, dieser besondere Punkt beachtet war, kann ich mich im Augenblick nicht erinnern, auch hat das keine Bedeutung; denn in Ihrer zweiten und dritten Abhandlung, in einer oder beiden, bemerkte ich besonders, dass Sie Ihr Experiment durch genaue Einstellung des Glasgefässes mitten

*) Mr. *Crookes* gesteht diesen Einwurf zu in einer Anmerkung S. 89 der 1. Aufl. von „Der Spiritualismus und die Wissenschaft." (Leipzig, *O. Mutze*, 1872); vergl. S. 93 der 2. Aufl. 1884. Siehe die nächstfolgende Note. — Der Uebersetzer.

über dem Stützpunkt modificirt, und durch directes Experiment geprüft hatten, ob die Einführung der Hand in das Wasser des Kupfergefässes irgend einen sinnlich wahrnehmbaren Effect auf die Wage ausübte.

Diese Modifikationen habe ich besonders beachtet, da sie, wie ich voraussetzte, ausdrücklich vorgenommen worden waren, um gewissen Einwürfen zu begegnen, welche ich erhoben hatte. Es ist deshalb ganz unmöglich, dass ich in meiner Unterhaltung mit Dr. *Carpenter*, nachdem angeordnet war, dass Ihre Abhandlungen Ihnen zurückgestellt werden sollten, ihm dieselben als diesem Einwurf noch offen habe darstellen können. Ich kann zu ihm über diesen Gegenstand gesprochen haben, (ich weiss nicht, dass ich es that), als Ihre erste Abhandlung allein erschienen war; und wenn dies der Fall war, so ist es denkbar, dass er zwei Gespräche, von denen das eine vor mehreren Monaten, das andere erst vor Kurzem gepflogen wurde, mit einander verwechselt haben mag.

Ich wünsche noch eine Bemerkung zu machen, ehe ich schliesse. Die vor das Comité zur Beurtheilung von Abhandlungen für die Royal Society mit Bezug auf Ihre Abhandlungen gebrachte Frage war einfach die, ob dieselben angenommen oder abgelehnt werden sollten. Die Entscheidung des Comité's, wie es in die Protokolle eingetragen ist, lautete einfach „abgelehnt". Welche Werthschätzung Ihrer Abhandlungen jeder einzelne Abstimmer sich gebildet haben mag, — was für Erwägungen ihn hauptsächlich beeinflusst haben mögen, sein Votum also abzugeben, — das sind Fragen, die ein solcher nur für sich allein beantworten kann; so dass Niemand, wie ich glaube, ein Recht hat, zur formellen Entscheidung seine Ansicht von den Gründen für dieselbe hinzuzufügen.

Ich bin, geehrter Herr,

Ihr

aufrichtig ergebener

G. G. Stokes.

An

William Crookes, *Esq.*, F. R. S.

---

19 Park Cresent, Portland Place, N. W.,
den 14. März 1872.

Geehrter Herr!

Ich habe gegen Dr. *Carpenter* nicht behauptet, dass das Wasser-Experiment die Existenz Ihrer hypothetischen psychischen Kraft widerlege; was ich behauptete, hatte nur den Sinn, dass kein Argument zu deren Gunsten aus

dem Experiment, welches Sie so nachdrücklich hervorhoben, hergeleitet werden könnte.

Sie sagen auf pag. 29 Ihrer ersten Flugschrift: — „Ich verfertige jetzt einen Apparat, bei welchem der Contact (die Berührung) durch das Wasser auf eine solche Weise stattfindet, dass die Uebertragung der mechanischen Bewegung auf das Brett unmöglich ist;“ — und ebenso auf pag. 28: — „Da die mechanische Uebertragung von Kraft vermittelst dessen gänzlich abgeschnitten ist zwischen dem Kupfergefäss und dem Brett, so ist jede Beeinflussung durch Muskelkraft dadurch ausgeschlossen.“ — In diesen beiden Sätzen erklären Sie, weshalb Sie die Zwischeneinschaltung von Wasser anwendeten, und Sie behaupten nichts, woraus ich schliessen könnte, dass Sie irgend welchen andern Grund dafür gehabt hätten. Es ist ferner ersichtlich, dass bei den dem Professor *Stokes* zuerst mitgetheilten Experimenten das Wassergefäss nicht direct über den Stützpunkt des Hebels gestellt war; denn Sie sagen pag. 28: — „Bei meinen ersten Experimenten mit diesem Apparate, auf welche in Professor *Stokes* Briefe und in meiner Antwort darauf (pag. 479 des „Quarterly Journal of Science“ vom 1. Juli 1871) Bezug genommen wird, befand sich das Glasgefäss nicht genau über dem Stützpunkte, sondern war B näher.“ *) — Dass unter solchen Umständen ein mechanischer Druck auf den Hebel ausgeübt wird, wenn die Hand in das Wasser eingetaucht wird, ist eine unzweifelhafte Thatsache; ob sie die in Rede stehende Wirkung hervorbringt oder nicht, hängt von der Empfindlichkeit des Apparates und von der Stellung des Gefässes ab. Eine Verrückung von 3 Kubikzollen Wasser würde einen Druck ausüben, welcher, wenn direct auf Ihre Maschine angewendet, gleich sein würde 6816 Gran; der äusserste Druck Ihrer imaginären psychischen Kraft beträgt nach Ihrer eigenen Schätzung 5000 Gran. Das Hinundherschwanken des Druckes bei Ihrem Experiment dürfte ganz natürlich hervorgehen aus der variirenden Quantität verdrängten Wassers in Folge der in der Flüssigkeit unstät hin und her zitternden Hand.

Nach dem Obigen scheint es mir, dass Ihr Experiment mit dem Wassergefäss nicht ein Jota von Beweis zu Gunsten Ihrer Lehre von psychischer Kraft, oder eine Widerlegung dessen, dass die Wirkung nicht mechanisch sei, liefert; obgleich es Personen, welche mit hydrostatischen

*) Siehe die vorhergehende Anmerkung auf S. 512.
Der Uebersetzer.

Gesetzen unbekannt sind, leicht zu dem Schlusse verleiten könnte, dass unter solchen Umständen kein mechanischer Druck mitgetheilt werden konnte.

Ich kann nicht sehen, welche Rolle Sie das Wasser spielen zu lassen beabsichtigten, als Sie später das Gefäss genau über den todten Punkt aufstellten, und es scheint mir aller Analogie zuwider, dass eine Kraft, welche nach physikalischen Gesetzen wirkt, die Bewegung eines Hebels verursachen sollte durch Einwirkung auf seinen Stützpunkt.

Ihr

treu ergebener

C. Wheatstone.

An

W. Crookes, Esq.

P. S. — Ich schliesse ein kurzes Schreiben bei, welches ich von Dr. *Carpenter* erhalten habe.

Universität von London,
Burlington Gardens, W.,
den 28. Februar 1872.

Geehrter Sir *Charles*:

Wenn Sie mit Mr. *Crookes* über den Gegenstand, über welchen Sie mit mir sprachen, sich austauschen sollten, so möchte es vielleicht gut sein, ihn wissen zu lassen, welches mein Verständniss von der Sache, wie ich es von Ihnen und Professor *Stokes* erhielt, und welchen Bericht ich davon in meiner Vorlesung erstattete.

Ich habe von Ihnen so viel verstanden, dass Mr. *Crookes* das Sinken eines im Gleichgewicht der Wage befindlichen Wassergefässes beim Eintauchen von Mr. *Home's* Fingern in dasselbe als einen Beweis angeführt habe, dass irgend eine Kraft angewendet werde, welche nicht mechanisch sein könne, und welche deshalb eine neue Kraft sein müsse, man nenne sie nun psychisch, geistig oder sonst, wie es beliebt. Und ich zeigte meiner Zuhörerschaft, dass das Eintauchen der Finger in ein so im Gleichgewicht der Wage stehendes Wassergefäss einfach sein Sinken durch hydrostatischen Druck verursachen würde; woraus ich den Schluss zog, dass Mr. *Crookes'* Experiment noch gar keinen Beweis für die Existenz einer uns noch nicht bekannten Kraft lieferte.

Wenn ich auf irgend eine Weise Ihren Bericht von Mr. *Crookes'* Experiment missverstanden und ihm in meiner Darstellung desselben Unrecht gethan haben sollte, so werde



ich gern bereit sein, jede Berichtigung zu geben, welche Sie (als beiderseitiger Freund) für erforderlich erachten sollten.

Schätzen Sie mich für
Ihren

William B. Carpenter.

An
Charles Wheatstone.

(Schluss folgt.)

Was man in Indien lernen kann.

Ein Besuch im Hauptquartier der Theosophen in Adyar, Madras, Indien.

Von Dr. ***F. H.***

II.

(Schluss von Seite 461.)

Motto:

„Jetzt wohl erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
„Auf! bade, Schüler, unverdrossen
„Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

Goethe.

5. Die intellektuelle Seele oder Manas, gebildet theils durch eine höhere Entwicklung der bisher besprochenen Elemente, theils durch ein Emporschwingen zu den noch höheren Principien und einem Durchdringen derselben. Dies ist „das Mittelding zwischen dem Affen und Gott"; das heisst, es bildet die Uebergangsstufe vom Thier zu den geistigen Elementen. Auf der Entwicklungsstufe, in der sich die meisten Menschen befinden, hat dieses Princip noch nicht seine Vollkommenheit erlangt. Hier ist der Sitz des Verstandes, Gedächtnisses, der Imagination und aller seelischen Thätigkeiten. Der Mensch wird hier nach und nach mehr befähigt, zwischen Gut und Uebel zu unterscheiden, und in dem Grade, als seine Erkenntniss wächst, wird auch sein Wille nach und nach frei, und er wird verantwortlich für sein Thun. Der Centralpunkt dieses Princips ist das Gehirn. Es ist der Sitz des intellektuellen Bewusstseins.

Nach dem Tode leben die Theile, aus denen dieses Princip besteht, jedes in der ihm zukommenden Sphäre fort. Dieses Princip theilt sich dann in zwei Gruppen. Die höhere vereinigt sich mit dem unsterblichen sechsten und

siebenten Princip; die niedrigere vereinigt sich mit den Elementen der Thierseele und gibt derselben mehr oder weniger Leben und Bewusstsein.

Der Mensch kann deshalb, je nachdem er seinen thierischen Antrieben oder seinen höheren Eingebungen mehr oder weniger folgt, sich entweder zum Thiere (zur „Elementarseele") erniedrigen, oder sich zum ewigen Geist erheben. Mitunter findet man ausnahmsweise Personen, die entweder durch ein Leben von Bestialität die höheren Principien verloren haben und daher als lebendige Leichname zu betrachten sind, oder welche dieselben, wie z. B. Cretinen und Idioten, nie besessen haben.

In Fällen von Selbstmord, plötzlichem Tode u. s. w. findet eine solche Theilung nicht unverzüglich statt. Derartige Personen mögen daher wirkliche Geistermanifestationen verursachen, werden aber dadurch meistens in ihrem Fortschritt geschädigt.

III. Der geistige Mensch.

Zu ihm gehört, ausser den höheren Theilen des fünften Princips, das nächsthöhere sechste und das siebente.

Die Principien, welche wir bisher betrachtet haben, wurden besonders von unten nach oben und durch eine Anregung der obern entwickelt.

Allein mit der Entwicklung der höheren Theile der Menschenseele im fünften Princip beginnt ein Hinaufreichen oder ein Emporsteigen nach Oben.

Je mehr der Mensch, geleitet von Intelligenz und Intuition, sich entwickelt, um so unabhängiger wird er von Raum und Zeit.

6. Die geistige Seele oder Buddhi. Dies ist das höchste Princip, welches sich dem Materiellen nähert, und ein Zustand, welchen nur wenige Menschen erreicht haben. Die, welche dahin gelangt sind, werden „Illuminaten, Initiaten oder Adepten" genannt. Dies ist das Reich des Wissens. Hier ist der Sitz des geistigen Bewusstseins, und erst wenn dieses erlangt ist, ist die *persönliche* Unsterblichkeit der Seele möglich.

In dem Grade, in welchem der Mensch sich mit diesem Princip verbindet, wird er auch verhältnissmässig allsehend und allwissend. Er kann sich dann nämlich mit allen Dingen, die für seine Natur nicht abstossend sind, in Verbindung setzen und dieselben wahrnehmen. Er kennt sich selbst und seine eigenen Kräfte, und daher auch die Kräfte der Natur. Er kann diese Kräfte beherrschen, anstatt sich von denselben beherrschen zu lassen. Allein auch er schreitet

fort. Sein Verstand wächst zur Weisheit, seine Güte zu einer alles umfassenden Liebe; seine Macht breitet sich aus. Er wird ein *Buddha* und endlich Eins mit dem Höchsten, der Quelle aller Principien.

7. Der reine Geist oder Atma. Dies ist ein für uns unbegreiflicher Zustand. Es ist die Universalquelle aller Dinge und zu der alle Dinge zurückkehren; der unfassbare Zustand von Nirvana, der Geist der geistlichen Seele, Parabrahm.

Der Fortschritt des Menschen.

Der individuelle geistige Keim des Menschen muss vom Beginn seines ersten Versenkens in Materie bis zur völligen Entwicklung einer selbständigen, geistigen und persönlichen Einheit, sieben Mal die siebenfache Kette der zu unserem Systeme gehörigen Planeten durchkreisen. Auf jeder dieser Stationen muss er (wie in *Sinnett's* „Esoteric Buddhism" näher beschrieben ist) eine siebenfache Evolution nebst ihren Unterabtheilungen durchmachen, und bringt dies zu Stande durch wiederholte Reinkarnationen. Er behält dabei jedesmal seine eigentliche geistige Individualität; allein seine Persönlichkeit wechselt bei seinem jedesmaligen Auftreten auf der Bühne des Lebens, und er mag dann ein König oder ein Bettler sein, je nachdem ihn sein früheres Leben zu dem Einen oder dem Andern befähigt hat.

Der normale Mensch auf seiner jetzigen Stufe der cyklischen Evolution hat kaum die fünfte Stufe der vierten Leiter (unter den sieben) beschritten, und er ist daher noch weit von Vollkommenheit entfernt.

Sein viertes Princip, die Thierseele, ist zur Reife gelangt; das fünfte Princip, die Menschenseele, ist im Jünglingsalter; das sechste Princip ist in den meisten Menschen noch in der Kindheit und das siebente blos im Keime vorhanden.

Ein Mensch kann sehr vernünftig, selbstbewusst und gelehrt und voll Eigendünkel sein, und dabei gar keine, oder blos einen Schein des geistigen Selbstbewusstseins in sich tragen. Er ist dann ein intellektuelles Thier. Erst wenn dieses geistige Selbstbewusstsein in ihm rege wird, wird er ein Mensch, und erst wenn dasselbe lebensfähig geworden ist, wird seine Persönlichkeit unsterblich.

Das grosse Geheimniss der occulten Wissenschaft und das grosse Werk, das jener Mensch zu vollbringen hat, ist, seine geistige Individualität (Bewusstsein) zu gründen. Der geistige Keim (monad), wenn er sich selbst überlassen bleibt, mag für unendliche Zeitalter blind fortwandern und am

Ende an der felsigen Küste des Materialismus zu Grunde gehen; während die erleuchtete Seele, geleitet durch das göttliche Licht des Geistes, ihren Weg findet und sich zu den Höhen der Vollkommenheit schwingt.

Um dies zu erreichen, wird es nöthig sein, die folgenden sieben Punkte im Gedächtniss zu behalten: —

1) Der Mensch muss lernen, dass das sechste Princip, die geistige Seele, trotz allen Gebetes nicht zu ihm herabkommt, sondern dass er zu ihr hinaufsteigen muss. Er muss sich selbst helfen.

2) Er muss sich selbst und seine eigenen Kräfte kennen lernen. Diese Kenntniss erhält er durch Nachdenken (Meditation, Intuition und Instruktion). Seine Kenntniss begründet seine Zuversicht (Glauben, Selbstvertrauen).

3) Durch Kenntniss und Zuversicht erlangt er die Grundlagen eines festen Willens, nämlich Selbstachtung, Festigkeit und Ausdauer.

4) Wenn der Wille gestärkt ist, erhält er den Muth zur That; das heisst, er erlangt die Fähigkeit zu einem geistigen Aufschwung. Dieses Emporheben besteht nicht in einem frommen Niedersitzen und Anschauen in Erwartung der guten Dinge, die da kommen sollen, sondern in einem geistigen Ergreifen der höheren Principien. „Das Reich des Himmels muss mit Gewalt genommen werden", und da nur „die, welche reinen Herzens sind, Gott sehen können", so muss ein nach den Gesetzen der höchsten Moralität geregeltes Leben den Willen unterstützen.

5) Er muss seine Gedanken und Einbildung reinigen, um nicht durch dieselben nach einer niedrigeren materiellen Sphäre zurückgezogen zu werden. Er thut dies, indem er den geistigen Blick beständig nach seinem Ziele gerichtet hält. *Christus* (das sechste Princip) muss die Geldwechsler (irdischen Begierden) aus dem (menschlichen) Tempel hinaustreiben, bevor er darin seinen Wohnsitz nehmen kann. Er muss stets der Stimme des göttlichen Führers, den er im Herzen hat, folgen.

6) Indem er seine Handlungen überwacht und seine Gedanken rein erhält, tödtet und verhungert er die niedrigen Begierden und Instinkte seiner thierischen Natur, die im fünften Princip enthalten sind. Wer zu diesen Höhen der Vollkommenheit aufsteigen will, kann kein überflüssiges Gepäck mit sich schleppen. Er muss daher alle niedrigen Anziehungen vermeiden und so seine innern Feinde besiegen.

7) Um seine äussern Feinde zu besiegen, muss er alle schädlichen Einflüsse wie unreine physische oder unmoralische

Atmosphären, störende und aufregende Umgebungen verlassen; die Berührung von Elementarseelen und Elementals vermeiden und nur das thun, was seiner geistigen und körperlichen Gesundheit zuträglich ist.

Er muss geistig frei werden und furchtlos weitersteigen, ohne auf die Vergangenheit oder deren Missgriffe zurückzublicken.

> Wer hoch hinauf zu Bergeshöhen strebt,
> Wird um sich Schnee und Eis und Nebel finden;
> Wer über Andre geistig sich erhebt,
> Muss erst sich selbst, dann Andre überwinden.
> Und wenn er oben auch die Sonne schaut,
> Und unter ihm sich Erd' und Meer verbreiten,
> Rings um ihn her ist wüster Fels, und laut
> Umheult der Sturmwind sein entblösstes Haupt
> Und lohnt die Mühen so, die ihn zum Gipfel leiten.
> (Nach *Byron*.)

Der freundliche Leser, der sich für dergleichen Dinge interessirt, wird nun verstehen, was Occultismus bedeutet, und wie man ein Adept werden kann. Es ist aber nur Wenigen gegeben, sich in diesem Leben zu einer solchen schwindelnden Höhe aufzuschwingen. Dazu sind viele Reincarnationen nöthig. Wir können aber den Gang beschleunigen, indem wir wachen, warten und wirken, und stets den alten Spruch vor Augen halten, der umgeben vom rosigen Licht der Liebe mit goldenen Buchstaben am Kreuze der Weisheit eingeschrieben ist und uns lehrt: **zu wissen, zu wollen, zu wagen und zu schweigen.** — Versucht's!

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Erörterungen zu meinen früheren Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von **Christian Reimers.**

Aus Süd-Australien.

II.

(Schluss von Seite 471.)

Der Geist sendet seine elektrischen Botschaften durch alle Nervenkanäle des Körpers, und die erstaunlichen Leistungen der Finger, z. B. in der Musik, geben Zeugniss eines intimen Rapports zwischen Geist und Körper. Wird

Letzterer nicht geübt, so verliert der Geist an Energie nach beständigem Versagen der Diener, der körperlichen Glieder. Diese Beobachtung führte mich auf die kuriose Thatsache, ich möchte sagen: Dummheit, dass die linke Seite des Körpers so schmählich vernachlässigt wird und die Rechte im Stich lässt, falls diese unfähig gemacht worden! — Sofort theilte ich einen Uebungsplan unserem Schullehrer mit — und überraschende Resultate belehren uns, dass mit der Zeit ein systematisches Nachexerciren der linken Hand allen Schulen einverleibt werden muss. Meine Briefe in hiesiger Zeitung fanden lebhafte Theilnahme, und ich hoffe, dass sich eine Reform bald der Schulbehörde als zweckmässig empfehlen wird. Es würde mich nicht wenig erfreuen, wenn dieses Thema: „Die Bildungsfähigkeit und Nothwendigkeit der linken Hand“ in den „Psychischen Studien“ die Aufmerksamkeit der Pädagogen erregte, da die Ebenbürtigkeit der linken Hand nicht bloss in der Tonkunst, sondern in allen Geschäften von grossem Werthe werden kann und es eine thörichte, unwürdige Annahme wäre, die linke Seite hauptsächlich bloss als eine Art symmetrischer Completirung des Körperbaues geschaffen zu denken. Hat das Weib nicht Tausende von Jahren warten müssen, um in sein Recht eingesetzt zu werden? Soll die linke Hand ihrem Gefährten quasi fremd bleiben? Mit Stolz blicke ich auf meine Absicht, durch den Spiritualismus diese Linke mit als geschickten Diener vor den Thron des menschlichen Geistes zu führen!

Interessant und peinlich sind gewisse Einwendungen gegen die Ansprüche des Spiritualismus, welche ihr noch sehr mächtiger Gegner, der Materialismus, in's Feld rückt, namentlich wenn Mode die Majorität zu positiver Sprache begeistert. So scheinen wenige Spiritualisten gegen die krämerische Frage: was Neues hat er uns zugeführt? gewaffnet zu sein. Hat doch sogar der unlängst verstorbene *Cromwell F. Varley* diesen Punkt, nebst der Unzuverlässigkeit der Geistermittheilungen, seufzend betont! — Für mich scheint es fast unbegreiflich, wie neben dem wissenschaftlichen Beweise des weiteren Lebens nach dem Tode noch irgend eine andere Frage als wichtig, oder gar entscheidend gegen die universelle Feststellung dieser Weltreformirenden Thatsache aufgestellt werden kann! —

Ist es nicht genug, wenn das neue Licht uns die Verwirrung innerhalb des Gegenwärtigen klären, sichten und verstehen hilft? Ist die Erweiterung der Quantität so gebieterisch, wenn wir noch mit der Qualität zu thun haben? — Dazu kommt, dass die nähere Kenntniss der

Natur eines „Genies“ zu dem Schlusse führen mag, dass jede neue Offenbarung in unserem geistigen Fortschritt gerade durch Vermittelung der Geisterwelt geschah, wenn auch nicht durch die fast erniedrigende Procedur einer Sitzung. Würden solche als Abzapfung sozusagen der „Geheimnisse“ verwendet werden können, dann würde man dieses „Geschäft“ wohl dem mühsamen Studium der Naturgesetze und der Universitätscarriere vorziehen, wenigstens da, wo Faulheit mit Wissensdrang Brüderschaft getrunken.

In Bezug auf die Zuverlässigkeit der „Geister“ habe ich natürlich meinen Antheil von Zweifel und Confusion redlich durchgemacht. Diese „*Bertie*“ wollte Hofdame bei der Königin *Elisabeth* von England gewesen sein, wies aber mein Drängen um dokumentarische Beweise stets zurück, und da sie mich über ihren wirklichen Namen in Zweifel liess, konnte ich keine weiteren Schritte thun und begnügte mich mit der Zurechtweisung, dass Geister nicht gern ihre Erdenerinnerungen aufgewärmt haben; ich erkannte in diesem Factum ein ganz natürliches Ergebniss und benahm mich fortan als ihren Ritter, ohne weitere Passnachfragen anzustellen, — erstaunte aber über ihre correcten Angaben über Zeitgenossen, von denen das Medium nicht die Spur wusste! Wir kamen in immer näheren Rapport bis zum Briefwechsel unter positiven Prüfungsmethoden. In solchem directen Schreiben nannte sie sich zuletzt *Christiana*, als mir angehöriges zweites Ich, sozusagen. Ich würde mir närrisch vorkommen, ihre historische Existenz beweisen zu wollen, fühle mich zur Vertheidigung derselben aber ganz aufgelegt und berufen, — wenn mir jemand ihre Nichtexistenz beweisen wollte. Ich fühle: ich bin eins mit ihr, und vertrete im Bunde mit ihr die Wahrheit, wie sie „diese *Bertie*“ so herrlich in ihren Controllen und Manifestationen kund gegeben.

Ich muss hier in der That meine seltenen Erfahrungen, herrliche und prüfende, zu der Ermunterung für alle den Spiritualismus verfechtende Freunde verwerthen und ihnen freudig zurufen: Ihr wirkt und strebt (nachdem das erste Sensationsfieber vorüber) für unendliche Erweiterung des wissenschaftlichen Bodens und (in höherer Anwendung) für die heiligste Sache, die den vorwärts und aufwärts strebenden Menschen begeistern kann. Für den Verlust des theologischen Traumgebildes, welches *Christus*, das Ideal der Mediumschaft, des Verdienstes rein menschlicher Duldung berauben und durch directe göttliche Abstammung mitten unter die gekreuzigten Nachfolger stellen würde, haben wir die viel herrlichere Glorie eines Mitmenschen, der sich

selbst zu solcher göttlichen Höhe geschwungen, dass wir die poetische Einkleidung begreifen und sogar geniessen, aber gegen die Anmaassung protestiren, solche als Realität und Dictatur vom Schöpfer der Nachwelt zu überliefern. Der dramatische Pomp einer Tragödie dient zur Zeit als mächtiger Hebel für den Eindruck des poetischen Werkes; aber der Geschichtsforscher consultirt nicht *Shakespeare* in Feststellung historischer Einzelheiten, so wenig wie die Wissenschaft die Bibel, wo der Faden der Beobachtung dem Blick entschwunden scheint. Wie tief der Zweifel sich eingenistet hat in der liebevollen Pflege des einseitigen modernen Materialismus, beweist die Schnelligkeit, womit eben gewonnene positive Erfahrungen und Beweise durch sogenannte Entlarvungen oder journalistische Betrügereien (wofür ich jede Entstellung halte) sofort wieder preis gegeben werden, und erst beim dritten Hähnekrähen wieder zur Erinnerung kommen. So gestand mein Bruder in Bonn nach mehreren Sitzungen mit *Herne* und *Williams* in London: „Dieses als Betrügerei oder Täuschung zu erklären, ist Blödsinn: — aber dass es Geister sind, will mir nicht in den Kopf." Er kehrte als Erfahrener, folglich als Gläubiger heim; aber bald folgte eine Entlarvung — und natürlich auch eine Zurechtdrechselung in der Zeitung, und er bat mich, doch von diesem Wahn abzulassen. Die Herren Gelehrten in Bonn brachten den Rest seiner Ueberzeugung richtig in die grosse Rumpelkammer der Illusionen! — Im Verlauf der Zeit suchte er meine Bekehrung von meinem Irrthum dadurch zu fördern, dass Leute wie *Ferd. Hiller*, *Joachim*, *Brahms*, *Reinecke* etc. nichts vom Spiritualismus wissen wollten! — Ei, ei, dachte ich, diese Leutchen haben viel gehört — aber nichts gesehen. Freilich wurmte es mich, dass grade Musiker sich so aussprechen konnten; denn ich habe von ihnen Ansichten und Antworten bekommen, wo ich zwischen Dummheit, Arroganz und Gemeinheit zu wählen hatte und als Versöhnung den Trost heim nahm, dass begabte Künstler nicht grade in jedem Gebiete zu excelliren haben. Ueber die Widerstands-Manie der Gelehrten, eines *Häckel*, *Helmholtz*, *Virchow* etc., bin ich mir ziemlich klar. Die Herren haben sich so tief in Opposition durch Gewohnheit hineingerannt, dass rasche Umwendung ohne Gefahr unmöglich ist, und wahrlich, ich empfinde volle Sympathie mit vielen betitelten und dekorirten Grössen des materiellen Geisterreichs, die sich plötzlich vor einem neuen Thore sehen, dessen Oeffnung ihre bisherigen Verdienste, ihren Ruhm curios ummodeln möchte, sogar hin und wieder ein paar Schellen an die Krone hängen würde! — Mögen

diese Herren sich arrangiren nach Ermessen, aber bei herannahender Hitze begreife ich die Unbequemlichkeit, die bisherigen Grenzpfähle des Möglichen wieder 'rausreissen und viel weiter stecken zu müssen, neben der Aufgabe, (nicht ohne Lebensgefahr) besondere Placate: „für Schwimmer“ über das Revier der Spiritualisten zu befestigen.

Wenn, wie ich hoffe, dieser mein Brief zeitgemäss eintrifft zur Aufnahme, so rufe ich den kühnen Schwimmern, unserm verehrten Redakteur an der Spitze, ein Glückauf zu und frisch hinein in die Welle!

Bemerkungen des Sekretärs der Redaktion zu Herrn Reimers' „Erörterungen zu meinen früheren Erfahrungen im Spiritualismus in England.*)

I.

Um unseren geehrten Lesern den Vielen beschwerlichen Petit-Druck längerer Noten zu ersparen, geben wir dieselben von jetzt ab stets als Anhang zu denjenigen Artikeln, bei welchen wir solche Bemerkungen behufs schärferer Präcisirung der streitigen Probleme oder zur Anregung einer weiteren belehrenden Debatte nicht gern unterdrücken möchten, in laufender Schrift als Bemerkungen. Die Herren Verfasser werden hoffentlich dieses Verfahren des Stellvertreters der Redaktion aus dem Grunde nicht missbilligen oder als etwa speciell und persönlich gegen sich gerichtet nicht erachten, weil es sich dabei lediglich um Klarlegung wichtiger Grundwahrheiten und geistiger Lebensinteressen handelt. Derselbe glaubt den wissenschaftlichen Standpunkt des Journals am besten dadurch zu wahren, dass er zwar sofortige Kritik übt, aber seine Correspondenten dabei ebenfalls vorerst voll zu Worte kommen lässt. Auf der Warte, auf welche das Vertrauen des Herrn Herausgebers ihn seit Jahren gestellt hat, vermag er oft gewisse Dinge weiter zu überblicken, als mancher zur Zeit noch am Fusse derselben Weilende. Seine Kritiken wünscht er deshalb als Signale und Warnrufe ebenso wohlwollend aufgenommen, als er sich bewusst ist, dieselben nur behufs Förderung der

---

*) Die betreffenden Artikel des Herrn *Reimers* sind zu finden „Psych. Stud.“ 1874 S. 443 ff., 495 ff., 544 ff.; 1875 S. 81 ff., 164 ff., 185 ff.; 1876 S. 244 ff., 343 ff., 489 ff., 545 ff.; 1877 S. 160 ff., 207 ff., 258 ff., 351 ff., 401 ff., 490 ff., 548 ff.; 1878 S. 68 ff., 109 ff., 247 ff.; 1879 S. 352 ff., 399 ff.; 1880 S. 326 S., 515 ff.; 1881 S. 41 ff., 50 ff.

geistigen Wissenschaft und Wahrheit ohne alle persönliche Rancüne zu veröffentlichen. Auch ist er ruhig gehaltenen und objectiv überzeugenden Gegenvorstellungen niemals unzugänglich.

Seite 467 des October-Heftes spricht Herr *Reimers* von seiner peinlichen Verwunderung, als er die Zumuthung der Londoner vernahm, die Media, um Betrug zu verhüten, dem gaffenden Zirkel während der Sitzung ins Gesichtsfeld zu rücken. Es ist dieses der Ausdruck auch meiner individuellen Meinung. Ein solches Verfahren würde etwa demjenigen gleichen, wie wenn man eine für die Dunkelkammer präparirte photographische Platte bei voll geöffneter Dunkelkammer ihr Bild erzeugen sehen wollte. Manche Erscheinungen sind wohl am hellen Tage möglich, aber durchaus nicht alle und am wenigsten die der sogenannten Lichtphänomene und leuchtenden Gestalten. Auch odische Erscheinungen treten nur im Dunkelkabinet auf. Ich bin und bleibe der allerdings für Andere unmaassgeblichen Ansicht, sofern dieselbe keine innere wissenschaftliche Berechtigung in sich tragen sollte, dass es sehr wohl Mittel und Wege giebt, ein Medium selbst im Dunkeln so zu sichern, dass es keinerlei Betrug zu verüben vermag. Dazu gehört aber vorerst volle Uebereinstimmung des Cirkels und genaue Bekanntschaft aller seiner Mitglieder mit der Tragweite der vorzunehmenden Experimente. Wenn alsdann das Medium von Kopf bis zu Fuss genau untersucht und vielleicht auch umgekleidet mit absolut keinerlei Hilfsmitteln und Werkzeugen in sein Dunkelkabinet versetzt wird und sich dennoch unerklärliche Erscheinungen bei ihm zeigen, so möchte ich doch einmal den wissenschaftlichen Beobachter kennen lernen, der sich vor der Wahrheit des Mediumismus noch weiter würde verschliessen können. Aber bei einem gemischten Cirkel, dessen Mitglieder mit einander selbst unbekannt und ohne gegenseitige vorherige Verständigung über ein anzustellendes Experiment sind, würde auch ein bei vollem Licht agirendes Medium möglicherweise Phänomene durch geheimes Einverständniss mit einem oder mehreren Mitgliedern des Cirkels auf trügerische Weise produciren können. Die Reform hat meines Erachtens nicht bei den Medien allein, sondern gleichzeitig bei den Cirkeln zu beginnen.

Wenn Herr *Reimers* S. 486 die „Confessions of a Medium" ein Schandbuch nennt, so stimmen gewiss Viele mit diesem Urtheile überein, aber doch vielleicht nicht so ganz im Sinne des Herrn Kritikers. Eine Schande war es, dass sich selbst gewiegte Kenner spiritualistischer Manifestationen

durch dergleichen künstlich nachgeahmten Geisters...
Rücksichten auf angebliche Geisterbedingungen so...
täuschen liessen. Die Beobachter und Cirkel befanden...
jahrelang in den Händen und unter den Bedingungen...
Pseudo-Medien, anstatt dass Wind und Sonne zwisch...
Cirkel und Medium hätten gleich vertheilt sein sollen. D...
Alfred Firman und Mr. *Chapman* so lange ihre betrüger...
Rolle in allen spiritualistischen Cirkeln Englands und Ho...
lands spielen konnten, lag doch lediglich an der schlecht...
Organisation der letzteren und deren Vorurtheil, dass al...
unerklärlichen Erscheinungen nichts anderes als Geister-
wirkungen sein könnten. In diesem blindgläubigen Vor-
urtheile wurzelten ihre Fiaskos mit betrügerischen Medi...
deren raffinirte Nachahmungskunst echter Erscheinung...
oder vielmehr plumpe Uebertreibung solcher, nur ...
Wenigen die Augen des inneren Verständnisses eher öffn...
als bis der grosse Krach über sie alle hereinbrach.

Herr *Reimers* citirt aus dem Londoner „Light" ...
Stelle: — „Wir sind bei Durchsicht dieses Buches so...
auf solch infame Entstellungen und offene Lügen gesto...
dass wir den Lesern gern den Rest schenken." — Das ...
aber doch gar keine beweiskräftige Abwehr gegen die Th...
sächlichkeit des in dem Buche Behaupteten. Wir wo...
annehmen, dass Mr. *Chapmann* (*Parker*) nur für sich ...
Alfred Firman (*Thomson*) den vollen Beweis dafür angetre...
dass Beide Betrüger waren, die übrigen von ihm genan...
Medien aber dennoch zum Theil echt gewesen sein könnt...
so waren dennoch dem Mr. *Chapman* „die infamen Ent...
lungen und offenen Lügen" von Seiten des „Light" ...
der übrigen spiritualistischen Journale schlagend nach...
weisen, aber durchaus nicht todtzuschweigen. Wie ...
wir Fernerstehende wissen, was Wahrheit und Lüge...
wenn die gesammte europäische und deutsche Presse...
dieses Stoffes bemächtigt und gegen uns vermeintliche...
hänger angelsächsischer spiritualistischer Lehren und M...
wirkungen zu Felde zieht, wie Prof. Dr. *Fritz Sch*...
Dresden (s. Decbr.-Heft 1882 der „Psych. Stud.") ...
hat? Es wäre da wahrlich angezeigt gewesen, ...
mit der offensten Wahrheit herauszurücken. W...
es ein Vertuschelungs-System, wenn wir das ver...
was wir als eine Lüge und Unwahrheit erk...
Und doch muss viel Wahres in dem Buche ...
wesen sein, sonst hätte sich die „British N...
ciation of Spiritualists" in London nicht au...
Mitglieder hätten sich nicht neu constituirt...
indirect Stellung zu diesem Buche genom...

tige feierliche Verbannung aller Dunkelsitzungen, als ob nur in solchen Betrügereien vorkämen und heimliches Einverständniss nicht auch bei Licht und am hellen Tage möglich wäre. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir in Deutschland wohl oder übel dem braven und muthigen Auftreten des Herrn *Riko* im Haag (s. „Psych. Stud." 1883 S. 190 ff.) unsere ungetheilte Bewunderung zollen und sind peinlich berührt, wenn Herr *Reimers* sein Urtheil über diesen „vorlauten Holländer" so kategorisch abgiebt und ihm am Schlusse S. 470 parodistisch als „fanatischen und bethörten Ausschreier der erbärmlichen Betrügereien" fast allein die Schuld beizumessen scheint, die weitere Ausbreitung von Thatsachen auf lange gestört" zu haben! Als ob nicht die Ausbreitung von Wahrheit wichtiger wäre als die falscher Thatsachen. Als ob nicht Herr *Reimers* selbst schon im November-Heft 1880 der „Psych. Studien", also 2 Jahre vorher, mit seinem Artikel: „Die neuesten Entlarvungen in London" S. 515 ff. über ganz dieselben Personen lange vor Herrn *Riko* Alarm geschlagen hätte!

Die Gegner solcher raffinirten Pseudomedien sind in Deutschland ganz zuverlässig auch später nicht zuerst durch Herrn *Riko* auf *Thomson* und *Parker* aufmerksam gemacht worden, sondern dies war schon von England aus durch dortige Gegner des künstlichen Geisterschwindels, welche leider auch die echten in denselben Topf warfen, im Herbst 1882 geschehen, ehe uns Mr. *Riko* aus dem Haag seinen Artikel erst im März für's April-Heft 1883 einsandte! Aber immerhin kamen wir dem Hauptschlage, welchen Prof. Dr. *Fritz Schultze* in Dresden gegen uns durch sein Werk: „Die Grundgedanken des Spiritismus und die Kritik derselben" im April 1883 mit theilweiser Uebersetzung der „Bekenntnisse eines Mediums" zu führen gedachte, ablenkend zuvor, ohne dass wir von englischen spiritualistischen Sachkennern auch nur in einem ihrer Journale vorher mit einem Worte gewarnt, oder über die Existenz eines solchen Buches aufgeklärt worden wären. Wir haben diese „Bekenntnisse" *Parker's* aufmerksam durchstudirt und durchaus nicht gefunden, dass „so gar infame Entstellungen und offene Lügen" darin enthalten wären. Von Sachkennern sind wir über Namen und dunkle Beziehungen darin voll aufgeklärt worden. Hat sich der Verfasser des Buches damit nicht selbst an den Pranger gestellt, sich selbst als Mitbetrüger entlarvt? Warum einigten sich denn die durch ihn notorisch Geschädigten, Mr. *Firman* an ihrer Spitze, sammt den von ihm düpirten Cirkeln nicht in dem gemeinsamen Entschlusse, ihre vermeintlich bessere Ueberzeugung vor öffentlichem Richter

und Recht oder wenigstens vor der Presse energisch zu vertheidigen? Wie leicht war es doch, die Identität des Verfassers trotz seiner Pseudonymität festzustellen und gegen seine und seines Complicen Betrügereien offen vorzugehen! Hier war so viel Nächstenliebe, „den Lesern den Rest zu schenken", offenbar am unrechten Platze. Was sagt doch der verstorbene Richter *Cox* über solche Betrügereien? Am Schlusse seines Artikels: — „Schwierigkeiten und Zweifel bei der Untersuchung der sogenannten Geistergestalten" („Psych. Stud." Januar-Heft 1875 S. 32 ff.) mahnt er: — „Ich hege das Vertrauen, dass ich die herzliche Beistimmung aller vernünftig denkenden Leser dafür erhalten werde, dass — wenn diese Erscheinungen wirkliche sind, dieselben über allen Zweifel durch unanfechtbare Zeugnisse bewiesen, — wenn sie aber Täuschungen sind, als solche aufgedeckt und blossgestellt werden sollen. Wenn sie Thatsachen sind, dann kann ihre Wichtigkeit nicht hoch genug veranschlagt, — wenn sie Betrug sind, ihre Schlechtigkeit nicht tief genug gebrandmarkt werden." —

Dieser Gesichtspunkt ist es auch, welcher uns bestimmt hat, die *Bastian*-Affaire in Wien so gründlich vorzunehmen und die Einwürfe unserer Gegner in Deutschland voll zu beleuchten. Und was sagt abermals ein Kritiker des Londoner „Light" Nr. 191 vom 30. August cr. über dieses unser doch wohlberechtigtes und durch unsere deutschen Verhältnisse, die er ja selbst als „An Alarm in Germany" aus einer Nummer der „Spiritualistischen Blätter" unmittelbar nach seiner Kritik der „Psych. Stud." seinem Leserkreise als äusserst schlimme charakterisirt, nothwendig bedingtes Vorgehen? — Folgendes: —

„Die neueste Phase der *Bastian*-Episode. Noch mehr 'Nachträge zur Wiener Entlarvung', welche in den 'Psychischen Studien' schon mehrere Monate (Es ist die III. Fortsetzung! — Ref.) eine ungehörige Menge Raum in Anspruch genommen haben, werden in dieser (August-Heft) Nummer gebracht. U. s. w." —

Erscheint dieser Tadel nicht wie ein leiser Wink, die Thatsachen ehrlicher Gegner künftighin lieber ganz zu ignoriren und todtzuschweigen? Warum vertheidigt denn die englische Presse *Bastian* nicht eingehender? Viele unserer Correspondenten haben uns darüber schon ihre berechtigte Verwunderung ausgedrückt. Nicht einmal die Thatsache ist der besonderen Erwähnung werth gefunden worden, dass *Bastian* in Deutschland überhaupt vertheidigt worden ist, geschweige dass man in England sich eingehender mit dem Wie dieser Vertheidigung auch nur einen Augenblick be-

schäftigt hätte. Und nun es jetzt lange post festum und ganz flüchtig geschieht, erfahren es die "Psych. Studien" von allen übrigen in Deutschland erscheinenden Journalen allein im Tone eines tadelnden Vorwurfs! Es ist dasselbe Verfahren, welches Herr *Reimers* gegenüber Herrn *Riko* im Haag eingeschagen hat! Deutsche Correspondenten sollten doch über die geistigen Bewegungen ihres und unseres gemeinsamen Vaterlandes für englische Blätter etwas besser orientirt sein.

Herr *Reimers* vertheidigt sein Medium *Alfred Firman* nicht ganz ungeschickt und hat auch in einigen wesentlichen Punkten Recht, vorausgesetzt, dass sich alle Vorbedingungen bei ihm wirklich genau so verhielten, wie er sie uns schildert. Er darf uns die Versicherung glauben, dass wir damit nicht an seinen Worten zweifeln, sondern nur diejenigen Räthsel und Verhüllungen meinen, welche uns jede noch unerforschte Sache von Natur entgegenstellt. Diese transcendentalen Geheimnisse zu ergründen, ist eben die Aufgabe der *Zöllner*'schen Transcendental-Physik. Wo etwas mit unserem gewöhnlichen logischen Denken nicht im Einklang ist, haben wir die Ursache dieses Zwiespalts zu ergründen. Der Mensch ist aber das complicirteste aller Räthsel der Natur. Seine reale Sinnenwelt ist voller Täuschungen — geschweige die Welt seiner seelischen und geistigen Prozesse. Sie auf einfache und allgemein verständliche Erklärungsformeln zurückzuführen, gelingt nicht immer — am wenigsten noch im Gebiete selbst des echten Mediumismus, dessen sinnliches Blendwerk oft absichtlichen Täuschungen wie ein Ei dem andern ähnlich sieht. Hierbei ist die höchste Vor-, Um- und Nachsicht geboten. Hatte da der unlängst (s. „Psych. Stud." 1883 S. 529 ff.) verstorbene berühmte Elektriker und Kabelleger *Cromwell F. Varley* nicht wenigstens einiges Recht, „die Unzuverlässigkeit der vermeintlichen Geistermittheilungen seufzend zu betonen"? Aber er war mit Mr. *Crookes* und Richter *Cox* von allen englischen Forschern wohl zuerst auf der einzig richtigen Fährte, bei aller Anerkennung der Thatsachen falsche Voraussetzungen und Erklärungen derselben als wesentlich mit im Spiele zu vermuthen. Man lese nur seine Zeugnisse im „Bericht der Dialektischen Gesellschaft" (Leipzig, *O. Mutze*, 1875) 2. Theil S. 102 ff. und seine Artikel in „Psych. Stud." 1874 S. 342 ff., 1875 S. 106, 200 ff. aufmerksam nach, und der stumme Vorwurf des Herrn *Reimers* über Mr. *Varley's* „cui bono?" oder „was Neues hat uns der Spiritualismus (nicht der Mediumismus) zugeführt?" wird vielleicht auf

die richtige Fährte lenken, wo man den urältesten Irrthum dabei zu suchen hat.

Seite 468 unten aber sagt uns nun Herr *Reimers* weiter: — „was durch Taschenspielerei vorgeführt wird, ist auf Bedingungen gefusst, die zu jeder Zeit bereit sind, ausser Geschicklichkeit der Hände, welche aber gehalten oder gebunden werden.“ — Die Bedingungen der Taschenspielerei sind jedoch unseres Erachtens durchaus nicht zu jeder Zeit bereit, sondern müssen erst im Voraus gar künstlich vorbereitet werden. Ein wirkliches Medium in Trance aber muss doch weit eher zu jeder Zeit (d. h. zu jeder Zeit seines Trance) von Natur im Stande sein, etwas Wundersames zu produciren. Ein Taschenspieler wird nicht im Stande sein, dies Wundersame unter denselben Bedingungen des Mediums sofort nachzuahmen. Wo hat uns nun Herr *Reimers* den sicheren Nachweis geliefert, dass seine Medien *Alfred Firman* ünd dessen Mutter Mrs. *Firman*, deren Schwester und verwandten Nebenpersonen so absolut von ihm gesichert waren, dass sie ihm mit der Erscheinung des Geistes seiner *Bertie* nicht doch ein quid pro quo gemacht haben? Uns ist dieselbe von vornherein etwas gar zu handgreiflich und grobsinnlich erschienen. Seine getroffenen Vorsichtsmaassregeln können uns durchaus nicht genügen, wenn er Stunden oder halbe Tage lang sein Quartier oder Zimmer verliess und es nur von Aussen im Innern mit Papier verklebte, das leicht durchbrochen und nachgeahmt werden konnte. Dann erst die ihn frappirenden Erscheinungen! Scharf urtheilende Correspondenten unseres Journals haben uns die Frage zur Beantwortung gestellt: ob es nicht viel glaubwürdiger gewesen sein würde, wenn Mr. *Reimers* von diesem angeblichen Geiste der *Bertie* irgend ein goldenes Himmelsandenken zu bleibendem und unverlierbarem Gedächtniss unter zwingenden Vorbedingungen und vor Zeugen erhalten, als dass er dieser *Bertie* ein goldenes Halskreuz zum Weihnachtsgeschenk gemacht hätte, um es nur dann und wann noch reproducirt zu erhalten und zuletzt auf Nimmerwiedersehen verschwinden zu sehen? Wir würden das zwar nicht gerade für glaubwürdiger, wohl aber für den Fall des Herrn *Reimers* oder vielmehr für die völlige Uninteressirtheit seines Mediums, das er in diesem Punkt selbst am meisten geschwächt hat durch Mittheilung ihrer traurigen Verhältnisse, beweiskräftiger erachten. Sollte nicht doch das Medium Mrs. *Firman* sich schliesslich im bewusst gewordenen Besitze dieses goldenen Kreuzes befunden und sich desselben auf natürlichem Wege entäussert haben? Schreibers dieses

hatte zwar das Vergnügen, Herrn *Reimers* i. J. 1875 persönlich in Leipzig als einen Ehrenmann kennen zu lernen und traut ihm selbst nicht im entferntesten irgend welche fromme Mittäuschung dabei zu — aber seiner Medien und deren Helfershelfer ist er nicht ebenso gewiss. Wie wenn es nun nicht gerade das ihm bekannte „Dienstmädchen (quasi adoptirtes Kind), das (Seite 469) neben ihm sass," sondern ein anderes als Geist adoptirtes Kind gewesen wäre? Er hat leider dafür keine anderen glaubwürdigen Mitzeugen! Wie *Alfred Firman* scheinbar halb materialisirte Gestalten täuschend nachzuahmen wusste, hat uns Mr. *Chapmann* (*Parker*) in seinen „Confessions of a Medium" ja hinreichend sammt seinen Gypsabgüssen detaillirt. Die Gypsabgüsse der Hand *Bertie's* mit dem goldenen Kreuze, welche ich damals von Herrn *Reimers* aus London erhielt, hatten alle die sogenannte Naht von Gussformen und waren keine von Geisterhand bewirkten. Wenn Herr *Reimers* ausruft: — „Wer will es unternehmen, einen erschöpfenden Beweis zu liefern, der den Plan eines Betrugs einzig und allein auf das Medium oder auf Mithelfer in Fleisch und Bein zurückführt?" — so substituirt er uns betrügerische jenseitige Geister da, wo raffinirte irdische Schlauheit und gewinnsüchtiges Einverständniss sehr wohl allein ausreichen, so scheinbar ganz und gar verwickelte und täuschende Erscheinungen zu produciren. Das ist es ja eben, dass „das Medium alsdann meist da gesehen wird, wo die Materialisation sein sollte!" Gegen ein solches quid pro quo hilft nur allersorgfältigste Ueberwachung solcher Medien und Abschliessung von etwa in geheimem Einverständniss Mitspielenden. Warum musste denn überhaupt dieses Dienstmädchen beim Medium sein? „Um grössere Kraft zu ziehen!" sagt uns Herr *Reimers*. Und nicht, um doch die vorherige heimliche Einführung einer anderen Person zu maskiren? Was sollte *Alfred Firman* Herrn *Reimers* auf dessen unerschütterlichen Glauben an seine eigene Mutter erwiedern? Er musste über ein solches blindes Vertrauen verwirrt und stumm werden, das überall Geister sieht, wo keine sind oder waren. So werden wenigstens die aufrichtigen Freunde des Herrn *Reimers* bei uns in Deutschland sprechen.

Mit seinem Vorwärts auf dem Wege experimenteller Prüfung ähnlicher, aber echter Erscheinungen unter strengsten Prüfungsbedingungen stimmen wir freudig und von Herzen überein! Mit seinen übrigen Glaubensansichten und deren Erörterung wollen wir nicht rechten, sondern uns nur an die von ihm gegebenen Thatsachen halten.

(Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Zwei Herausforderungen von Taschenspielern an Medien.

In Hamburg hat in jüngster Zeit der sogenannte Professor der höheren Magie Herr *S. Abraham-Bellini* im Verein mit dem Zauber-Apparat-Händler und ausübenden Zauberkünstler Herrn *C. Willmann* es dahin gebracht, die dortigen spiritistischen Kreise durch Ankündigung einer „Antispiritistischen Soirée mit Gedankenlesen" am 23. September cr. und durch angebliche Vorführung der spiritistischen Binde-Produktion des Mülsener Mediums *Emil Schraps* und durch Einladung der Herren *F. Hecker* aus Braunschweig (Verfassers der spiritistischen Broschüre: „Die Wahrheit") und des Photographen *F. W. Hermann* in Hamburg derart aufzuregen, dass eine lange geharnischte Erwiderung des Letzteren gegen die Taschenspielerkunststücke der Ersteren und zur Vertheidigung des Mülsener Mediums in der Ersten Beilage zum „Hamburger Fremdenblatt" No. 222 vom 21. September cr. erschien. Für diese Zauberkünstler war das natürlich nur eine mit Absicht für ihre besseren Erfolge provozirte Reklame. Während Herr *Hermann* für die Echtheit des Mülsener Mediums einsteht, erklärt Herr Prof. *C. W. Sellin* in Hamburg „Zur zweiten antispiritistischen Soirée" etwa 8 Tage später öffentlich, dass er wohl eine ähnliche, aber nicht genau dieselbe Bindung, wie beim Mülsener Medium, von Seiten des Herrn *Bellini* constatire, jedoch „gleich nach der ersten und einzigen Prüfungssitzung mit Herrn *Schraps* in seinem (*Sellin's*) Hause aus Gründen, die nicht hierher gehören, fast die Gewissheit geschöpft habe, dass der *Schraps* kein Medium ist." Herr *Schraps* sei einer zweiten Prüfung durch ihn beharrlich ausgewichen, und zwar ein volles halbes Jahr lang, „obschon er noch mehrere Tage in Hamburg verweilte und sogar Zeit genug hatte, unter Wilhelmsburger Bauern eine Sitzung zu halten." Herr *Willmann* habe erst kürzlich seine Knotenlösungsmethode ersonnen. „Gleichwohl soll das Verdienst, welches Herr *Willmann* und Herr *Abraham-Bellini* sich wirklich erworben, nämlich das Ungenügende der bei dem Mülsener Weber angewandten Prüfungsmethode nachgewiesen und das kritiklose, unwürdige Treiben einer gewissen Sorte von Geistersportern blossgestellt zu haben, ihnen ungeschmälert bleiben. — Dass die wirklichen psychischen

Phänomene mit Herrn *Abraham's* Produktionen kaum eine Analogie haben, brauche ich Kennern der Sache nicht erst zu sagen." — So Herr *Sellin.* Nicht im Gegensatz zu ihm, sondern nur zur Ergänzung seiner berechtigten Forderung einer durchaus strengen Prüfung des Mülsener Mediums hat Schreiber dieses als Sekretär der Redaktion der „Psych. Studien" zu bemerken, dass seine im Jahrgang 1883 über dasselbe Medium erschienenen Artikel: „Ein zweites sächsisches Test-Medium. Ein Versuch zur wissenschaftlichen Erklärung mediumistischer Erscheinungen" (S. 25, 72, 222, 417 ff. 1883) ebenfalls eine noch exactere Prüfung dieses Mediums anzuregen im Sinne hatten, aber durch die Ereignisse in Wien überholt wurden. Dennoch vermag er auf Grund seiner zwei mit diesem Medium gehabten Sitzungen zwar einzelne irrelevante Vorgänge sich als auch auf natürliche Weise hervorgebracht zu erklären, da z. B. beim Schwingen einer Harmonika und anderer Gegenstände hinter dem Vorhang nach einer unvermutheten Beleuchtung des Mediums die linke Hand desselben in seiner Bindung durch Verschiebung des einen Knotens sichtlich befreit gewesen war, aber trotzdem noch nicht zu dem definitiven Schlusse zu gelangen, dass das Medium bloss vermöge seiner Weberknotenlösungskunststücke sich aus des Schreibers so vielfacher und künstlich mit dem Stuhl verschlungener Bindung mit einem viele Meter langen breiten Zwirnbande hätte befreien können, dessen beide Enden an die Erde angenagelt und versiegelt waren. Das Band war, nachdem das Medium sich herausgewickelt, in, bis auf den einen Knoten, unverletztem Zusammenhange. Hier gälte es, vorerst eine weitere Prüfung vorzunehmen. Eine von mir neu ersonnene Bindungsart würde dem Medium gewiss alle natürlichen Mittel und Wege des Herauskommens abschneiden und das Faktum dieses Herauskommens sicher als auf psychischer Kraft beruhend erweisen. Man sollte eine solche Séance ohne vorherige genaue Feststellung der Prüfungsmethoden unter den Theilnehmern nicht veranstalten und die Sache des Mediums ebenfalls gleich viele Unparteiische führen lassen, welche aber mit dem Medium vor der Séance keine Rücksprache mehr nehmen dürften. Aufs Geradewohl mit einem Medium und vielen Unbekannten eine Séance abzuhalten, dürfte niemals zu sicheren Ergebnissen führen. Ich schlage deshalb vor, dass sich ein Comité verschiedener Freunde und Gegner des Mülsener Mediums bilde und diese eine exacte Prüfung desselben erst eine Stunde vor der Séance vereinbaren und dann unmittelbar an dem Medium erproben. Dieses dürfte seine Bindung selbst nicht sehen, sondern müsste sich diese

mit verbundenen Augen gefallen lassen, ohne dass ihm
eine solche irgend wehe gethan würde. Wer von
Freunden würde Zeit und Geld auf eine solche
hafte Prüfung in Leipzig oder anderwärts verwenden wollen?
— Gegenwärtig zeigt Herr *Bellini (Abraham)* im Hotel de
Rome zu Berlin seine spiritistischen Entlarvungskunststücke
und giebt seine Erklärungen derselben, „wie es 'ohne allen
Apparaten' (sic!) gemacht wird." — Zeigen wir ihm durch
eins oder das andere der uns zur Verfügung stehenden
Medien, wie er selbst mit seinen Apparaten und Handfertig-
keiten durchaus nicht im Stande ist, echte psychische Er-
scheinungen nachzuahmen. — Schliesslich geht uns noch die
Berliner „Vossische Zeitung" vom 30. October cr. mit einer
Herausforderung des Mr. *Cumberland*, der sich zur Zeit
ebenfalls in Berlin befindet, und durch seine durchsichtigen
Künste nachgeahmten Gedankenlesens und mediumistischen
Phänomene sogar die dortigen Professoren *Virchow* und
Helmholtz und die höchsten aristokratischen Kreise zu
interessiren scheint, folgenden Wortlauts zu: — „Da ich
in Erfahrung gebracht, dass die Spiritisten in Berlin, und
in Deutschland im Allgemeinen verbreiten, dass ich ausser
Stande bin, Manifestation, welche von „echten" Mediums
producirt worden, zu reproduciren, so ersuche ich Sie er-
gebenst, folgende öffentliche Herausforderung in Ihrem ge-
schätzten Blatte veröffentlichen zu wollen: 1) ich fordere
die Spiritisten auf: Ein „echtes" Geister-Medium herbei-
schaffen, welche irgend eine, als von Geistern herrührende
physische Manifestation in meiner Gegenwart und in der
Gegenwart eines competenten Comités unter den richtigen
test-Bedingungen hervorzubringen im Stande ist. 2) Ich
bin erbötig, solchergestalt producirte physische Manifesta-
tionen mit erklärlichen natürlichen Mitteln zu reproduciren.
3) Sollte ich dies zu thun ausser Stande sein, so
ich mich hiermit, eine Summe von nicht weniger als
Mark an zu bezeichnende Wohlthätigkeitsanstalten
zu zahlen, 4) und auch bereit, die Reise- und Hotel-
des betreffenden Mediums und etwaiger Geister, aus
Welt sie auch kommen mögen, zu übernehmen.
sicht ist, die Geheimnisskrämereien und Täuschungen
diese Phänomena umgeben, zu zerstreuen; ich
dass die Spiritisten die Gelegenheit ergreifen
das, was sie „echte Manifestationen von Geistern
praktisch an den Tag zu bringen."

Ueber Mr. *Cumberland's* Gedankenlesen
Erklärung eines Leipziger Professors unter
V. Fortsetzung der „Nachträge zur

bringen; was seine Herausforderung betrifft, so fragt es sich, ob sich Medien spiritistischer Zirkel in Deutschland oder England finden werden, welche seinen Manipulationen zur Folie dienen und seine Reklamemacherei unterstützen wollen. Zum Wetten gehören bekanntlich ihrer Zwei, und ehe ein echtes Medium bestimmt werden kann, sich mit Mr. *Cumberland* öffentlich zu messen, hat derselbe in Berlin bereits seine Garben eingesammelt und ist längst wieder von der öffentlichen Bildfläche verschwunden. Seine Herausforderung ist eine Reklame, da er sie zu unrechter Zeit an den Mann bringt. Er musste sie längere Zeit vor seinem Auftreten in Berlin veröffentlichen. Auch werden weder physikalische noch psychologische Experimente auf diesem schaustellerischen Hetz-Wege und mit dieser Parforce-Jagd betrieben. Möge sich Mr. *Cumberland* doch mit Mr. *Eglinton* in London im Schreiben von vielerlei Schriften zwischen zwei geschlossenen Schiefertafeln messen! Warum macht er denn nicht in London seine Herausforderung? Jedenfalls, weil man dort seine Künste vollständig ignorirt.

Wittig.

Die Stellung der Theosophischen Gesellschaft zum Spiritualismus

hat ihr Begründer und Präsident, der amerikanische Colonel (Hauptmann) *Henry S.* ***Olcott*** in folgendem Schreiben an den Präsidenten und Verwaltungsrath der „London Spiritualist Alliance“ in deren einen neuen Spiritualisten-Gesammtbund*) constituirender Versammlung am 15. Juli 1884 präcisirt und klargelegt: —

„Geehrte Herren! — Ich bedaure aufrichtig, dass ich nicht im Stande sein werde, Ihrer Einladung zur Beiwohnung an der Besprechung in St. James's Hall am Abende des 15. Juli cr. zu folgen. Eine amtliche Verpflichtung, welche nicht verschoben werden kann, nöthigt mich, zu dieser Zeit in Schottland zu sein, um daselbst einen lokalen Zweigverein der Theosophischen Gesellschaft zu organisiren.

„Es sind nunmehr 32 Jahre, dass ich die Untersuchung der Phänomene der Mediumschaft begann, und 22 Jahre lang war ich ein ebenso überzeugter Spiritualist wie irgend Einer von Ihnen. Wenn ich mich jetzt mit einem anderen Namen nenne, so geschieht das nicht, weil mein Glaube an die Realität der phänomenalen Beweise der Mediumschaft sich überhaupt verändert, sondern weil ein tieferes Studium der Psychologie unter orientalischen Lehrern mich

*) Siehe „Psych. Studien“ September-Heft 1884, S. 491 e. — Der Uebersetzer *Gr. C. Wittig.*

überzeugt hat, dass wir Leute des Westens der [illegible]
unserer Thatsachen eine falsche Auslegung gegeben [illegible]
Der Gegenstand ist noch nicht ein halbes Jahrhundert [illegible]
bei uns, und es braucht Niemanden zu überraschen, [illegible]
wir in dieser kurzen Periode noch nicht zu demselben [illegible]
Verständniss des Menschen, seiner Fähigkeiten und [illegible]
Verwandtschaften mit der äusseren und inneren N[illegible]
gelangt sind, welches von den „Erben der Weisheit [illegible]
Chaldäer und des Indischen Mutterlandes“ erheischt [illegible]
Es ist ein Hauptzweck der Theosophischen Gesellsch[illegible]
den Denkern des Westens so viel als möglich von [illegible]
archaischen Weisheit übermitteln zu helfen. Unsere P[illegible]
ist gethan, wenn dieses geschehen ist: es wird dann [illegible]
Ihnen sein, diese Meinungen durch experimentelle U[illegible]
suchungen zu prüfen, nichts voreilig zu verwerfen, [illegible]
leichtgläubig anzunehmen, sondern die Wahrheit [illegible]
zu suchen und an ihr festzuhalten, wenn sie gefunden [illegible]

„Persönlich erwiedere ich mit Wärme alle W[illegible]
welche Sie für ein gutes Einvernehmen zwischen [illegible]
Gesellschaften der ganzen Welt und allen individ[illegible]
Forschern jedweder Nation, welche mit irgend einem [illegible]
des psychologischen Studiums beschäftigt sind, [illegible]
haben. Und meine ganze Natur empört sich gegen [illegible]
leider zu oft angewendeten bitteren Persönlichkeiten [illegible]
Stelle von Beweisgründen von Seiten Disputirender [illegible]
philosophische Meinungen, von denen wir glauben, [illegible]
Thatsachen beleuchten, über die wir im Wesentlich[illegible]
sind. Obgleich wir auf der gegenwärtigen Stufe des G[illegible]
standes über die hinter unseren Phänomenen [illegible]
Ursachen nicht einstimmig sein mögen, so sollten [illegible]
unser Bestes thun, zu einem Verständniss derselben [illegible]
langen und so widerspruchsvolle und unedle Metho[illegible]
entmuthigen.

„Seit ich zuerst den Spiritualismus kennen [illegible]
er gar viele Wechselfälle durchgemacht und sein [illegible]
gar oft verändert. Ich halte dafür, dass er sich [illegible]
rasch auf einer viel höheren Ebene entwickelt. [illegible]
hatten die Phänomenalisten eine fast unbestritt[illegible]
schaft. Wir sehen jetzt eine Klasse höherer [illegible]
stehen, welche unzweifelhaft die Phänomene [illegible]
werden, wohin sie gehören, nämlich unter die [illegible]
der Philosophie. Eine wahre experimentell[illegible]
ist stets gewesen und bleibt der Welt grö[illegible]
Wenn wir die Ursache und Absicht des [illegible]
Folgen der Kraftwirkungen, die wir täglich [illegible]
augenblicklich erzeugen, nicht [illegible]

haltungsregel können wir da möglicherweise für uns und unsere Nachkommenschaft aufstellen? Die Mediumschaft ist einer jener Factoren eines Problems, an dem unser sogenannter Mesmerismus, unsere Psychometrie, unsere Gedanken-Uebertragung, die Projection der Doppelgänger, die Erscheinungen der Todten und die Gupta Vidya oder Geheimwissenschaft unserer asiatischen Vorfahren einen ganz bestimmten, um nicht zu sagen, in manchen Fällen überwiegenden Antheil haben.

„Seitdem die Klopflaute von Rochester uns zuerst in Erstaunen versetzten, sind wir nach Medien und Phänomenen hierhin und dorthin gerannt und haben die vom Mesmerismus und Hellsehen uns dargebotene glänzende Gelegenheit vernachlässigt. Der Spiritualismus hat seine zwei schlimmsten Feinde in seinen unerzogenen, unbeschützten, unverantwortlichen Medien und in seinen zu vorlauten, starrsinnigen und gutherzigen Blindgläubigen. Wie könnten wir zur Wahrheit gelangen, wenn diese beiden Gegner jeder einen Zipfel des dichten Schleiers der Unwissenheit zwischen uns und ihr festhalten wollten? Was die armseligen Betrüger angeht, welche Medien gespielt haben, so wollen wir schweigend über sie hinweggehen; ihre Art ist so weit verbreitet und so alt wie die menschliche Gesellschaft selbst. Aber Sie haben die Pflicht, sich um die echten Medien zu bekümmern, welche peinlicher Gefahr ausgesetzt sind durch die Umstände, unter denen die Untersuchungen nur zu oft angestellt werden. Sie verdienen zarte Sympathie und Mitleid. Sie sind meist die Opfer der herrschenden Unwissenheit über jene glaubwürdige Thatsache der Mediumschaft, ihre Gesetze und ihre Gefahren. Ein zudringliches Publikum bietet in Folge seiner Wundersucht trotz aller Bedingungen und um jeden Preis den Medien die schrecklichste Versuchung, die Phänomene zu simuliren, welche ihr erschöpftes System nach Wunsch zu produciren verweigert. Und Sie werden in der Zukunft noch Dutzende von „Entlarvungen“ haben, wie es deren in der Vergangenheit gegeben hat, bis das Recht des Mediums auf nicht bloss eine Unterstützung für sich und seine Familie, sondern auch auf eine beständige Oberaufsicht und Schutzstellung vor müssigen, neugierigen und moralisch unreinen Besuchern zugestanden und vorgesehen sein wird.

„Ich hoffe, meine Herren, dass Sie die Andeutungen dieses Schreibens im Sinne des herzlich guten Willens, in dem sie geschrieben sind, aufnehmen werden. Sie sind hervorgerufen worden durch die überaus freundlichen Erörterungen von Seiten Einiger aus Ihrer Zahl über mich

persönlich und über die Theosophische Gesellschaft. Wenn Sie die Blätter der öffentlichen Organe des Spiritualismus bis zum Jahre 1853 zurückblättern wollten, so würden Sie mich damals zum Theil dieselben Ansichten aussprechen finden, die ich jetzt im Jahre 1884 über Media und Mediumschaft kundgebe. Es kann keine wahrhaft „wissenschaftliche Basis des Spiritualismus“ geben, bevor seine Medien nicht wissenschaftlich entwickelt und benutzt, und ihre Offenbarungen nicht ebenso wissenschaftlich analysirt und geprüft werden.

„Indem ich Ihrer verdienstlichen Organisation allen möglichen Erfolg in Ihrem löblichen Bemühen, die Welt zu erleuchten und der Menschheit Trost zu spenden, von Herzen wünsche, verharre ich, geehrte Herren! als

„Ihr treu ergebener

„*Henry S. Olcott*,

„Präsident der Theosophischen Gesellschaft.“

„*77, Elgin-crescent, London W.,*
den 7. Juli 1884.“

Zur Geschichte des Mysticismus.

Von Dr. *Heinrich Boehnke-Reich* in „Das Neue Blatt“ No. 52, 1884 — bringt einige interessante historische Notizen aus den Schriften der Geistlichen *Villars*, *Bougeant*, *Pernetty* und Anderen im 18. Jahrhundert über die Götter des Alterthums, welche nach ihnen „keine Dämonen wären, wie die strengen Casuisten lehren, und nicht einmal verdammt seien. Sie zählten zu der Klasse der Elementargeister, die keinen Antheil nahmen an dem grossen Kampfe, der einst zwischen den Engeln und Dämonen entbrannte, die deshalb durch die göttliche Gerechtigkeit weder verflucht noch vernichtet wurden, sondern sich einer gewissen Macht über die Elemente und die Menschen erfreuten, bis *Jesus Christus* erschien. Als Beweis führt der Abbé *Villars* im „Comte de Gabalis“ die Wunder an, welche die Bibel anerkennt als zu Gunsten ihrer Völker hervorgebracht durch die Götter der Ammoniter, Philister und anderer; ferner die so oft durch die Geister des *Typhon* gegebenen Prophezeihungen; zu ihnen zählten die *Christi* Erscheinen verkündigenden Orakel der Sibyllen und die letzten Orakelsprüche des delphischen *Apoll*, welche die Kirchenväter als Beweise für die Mission des Menschensohnes anführen.“ Der Katholicismus theile die Genien je nach ihren Berufselementen in vier Klassen: Sylphiden

für die Luft, Salamander für das Feuer, Undinen für das Wasser, Gnomen für die Erde. Gegen diese Ansicht sei der Jesuitenpater *Bougeant* aufgetreten, was die Schöngeister des 18. Jahrhunderts lange Zeit beschäftigt habe. Der letztere bestritt diese Umwandlung der Heidengötter in Elementargenien, sie hätten höchstens den Thieren eine belebende Seele gegeben und sich, je nach der Artverwandtschaft aus einem Körper in einen anderen übergehend, immer wieder verjüngt. Die Götter belebten hiernach die nützlichen, die Dämonen aber die unreinen und die reissenden Bestien. Er berief sich auf die Meinungen der alten Aegypter und die Aussprüche des Evangeliums. Man meinte nicht die niedern Gottheiten, wie Faune, Zephyre, Nereiden, Oreaden, Satyrn, Cyklopen u. s. w. „Von den Göttern und Halbgöttern nahm man an, dass sie die Erde verlassen hätten, da ihnen diese nach Aufrichtung des Reiches *Christi* ein zu gefährlicher Aufenthalt wurde, dass sie nach den Gestirnen ausgewandert wären, die ihnen für alle Zeit geweiht seien, ebenso wie das Mittelalter rebellische Fürsten irgendwo internirte. Während des ganzen Mittelalters herrschte diese Ansicht unter den berühmtesten Cabbalisten, namentlich unter den Astrologen, Alchemisten und Aerzten. Sie erklärt zu grösstem Theile die Beschwörungen, die sich auf Anrufungen der Gestirne gründeten, die Nativitäten und Horoskope, Talismane und auch Anwendung von Heilmitteln, sei es, dass diese aus geweihten Stoffen bereitet waren, sei es, dass die Herstellungsweise in einem Zusammenhange stand mit dem Wandel und dem Stande der Planeten, wie ja auch heute bei Sympathiemitteln der Mond eine grosse Rolle spielt. Jedes Werk über geheime Wissenschaften bringt dafür Beweise in Menge vor. — Nach den Lehren der Astrologen giebt es 72 Engel oder gute Genien, welche das Universum beherrschen und den wesentlichen Theil der himmlischen Heerschaaren bilden. Jeder von ihnen entspricht einem der mystischen Namen Gottes und einer Völkerschaft der Erde; je nach den vier Elementen zerfallen sie in vier Klassen, deren jede 18 Genien zählt. Ebenso giebt es noch 72 böse Geister. — Nach der Lehre *Agrippa's* (De occulta philosophia', Paris 1531), zugleich nach derjenigen der alten kabbalistischen Ueberlieferung, besitzt jeder Mensch drei Schutzengel oder Genien: der erste ist geheiligt, er geht direkt von Gott aus, der zweite stammt aus der Welt der Gestirne, der dritte aus der elementaren Schöpfung. Der erste beeinflusst Seele und Geist, der zweite die Moral, der dritte Gesundheit und Handlungen." U. s. w.

Ob *Allan Kardec's* „Buch der Geister" und die anderen Schriften desselben nicht von dem Studium solcher Lehren und von der Durchsickerung derselben bis zu seinen Medien mit beeinflusst wurden? Das hohe Alter derselben lässt sie um so ehr- und nachahmungswürdiger erscheinen. Auch Okkultisten schöpften unbewusst aus dergleichen Lehren und Vorstellungen.

Was Dr. *Boehnhe-Reich* weiter vom Grafen von *Saint-Germain* berichtet, welcher am Hofe *Ludwig's* XV. (1715-1774) erschien, erscheint uns in seiner Allgemeinheit von ihm ziemlich zutreffend. „Er spielte, durch die Marquise de Pompadour begünstigt, eine gewisse Rolle, indem er, wie Memoiren jener Zeit besagen, weder die zudringliche Frechheit eines Charlatans, noch die stürmische Beredsamkeit eines Fanatikers, noch auch den Reiz besass, der Halbgebildete verlockt. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit Alchemie, vernachlässigte jedoch andere Zweige der geheimen Wissenschaften dabei nicht. Er liess *Ludwig* XV. in einem Zauberspiegel das Schicksal seiner Kinder sehen, und der König bebte entsetzt zurück, als er das Ebenbild des Dauphins ohne Kopf erblickte.*) — *Saint-Germain* und *Cagliostro* hatten sich in Holstein getroffen, und der erstere soll letzteren unterrichtet, ihm die Grade der mystischen Geheimnisse ertheilt, und ihn in den Gebrauch des Zauberspiegels eingeweiht haben, in welchem er Geister citirte. — *Saint-Germain* behauptete, durch vielfache frühere körperliche Existenzen gegangen zu sein, und erzählte seine mannigfachen Abenteuer, die er seit Beginn der Welt erlebt. Eines Tages befragte man seinen Diener über etwas, das der Graf aus der Zeit des *Julius Caesar* als eigenes Erlebniss mitgetheilt hatte; dieser antwortete den Neugierigen: ‚Entschuldigen Sie, meine Herren, ich bin erst seit dreihundert Jahren im Dienste des Herrn Grafen!' — Die Versammlungen, in welchen *Saint-Germain* seine Theorien vortrug, fanden in Paris in der Rue Plâtrière und auch in Ermenonville statt." — Die weiteren Berichte des Verfassers über *Cagliostro*, den Begründer der berühmten „ägyptischen Loge," und dessen Frau, welche am 7. August 1785 11 Uhr Abends eine weibliche Loge mit 36 Damen in einem grossen Gebäude der Rue Verte Saint-Honoré gründete, sind nach den Schilderungen von Zeitgenossen, deren

---

*) Man sehe noch unseren Artikel über *Saint-Germain* in „Psych. Stud." Jahrg. 1882 S. 90 ff. Ferner über *Saint-Germain's* angebliche Beziehungen zu *Goethe* und dem Herzog *Karl August*, sowie zu den Höfen des Landgrafen von Hessen und in Schleswig in „Die Gartenlaube" No. 39—43, 1884. — Der Sekr. d. Red.

Quellen leider nicht angegeben sind, sicher nicht zuverlässig, weil, wenn die Gesellschaft in eine solche Orgie ausgeartet wäre, wie sie dort geschildert ist, selbst das vornehme Paris für die ägyptische Freimaurerei *Cagliostro's* nicht einen Deut mehr gegeben haben würde. Aber nach des Verfassers Schlussworten „schwärmte nach dieser lustigen Nacht das vornehme Paris für *Cagliostro*, der die Gelegenheit benutzte, seine ägyptische Freimaurerei zu verbreiten und ein grosses Vermögen zusammen zu schwindeln." — Dieser Schwindel ist abermals des Pudels der Erzählung Kern und Stern, während wir doch wohl einige triftige Gründe haben dürften, diesen Leuten mehr Ernst und Zuverlässigkeit zuzutrauen. So sagt der Graf *St. Germain* in einem uns erhaltenen Schreiben an den Hofmarschall Grafen *Görtz* zu Weimar, den Gegner *Goethe's* (s. *A. v. d. Elbe*: „Brausejahre" in „Gartenlaube" No. 39 1884) unter Anderem, dass er „einen Besuch in Hanau zugesagt, wo ich den Landgrafen *Karl* bei seinem Bruder treffe, um mit ihm das System der stricten Observanz — der Regeneration des Freimaurerordens im aristokratischen Sinne, — wofür Sie sich auch so lebhaft interessiren, auszuarbeiten." Ob solche hohe Personen sich wohl etwas würden haben vorflunkern lassen, wenn gar nichts Gediegenes an der Sache gewesen? Wie *Cagliostro* zu seinem Geheimbunde stand, haben wir in besonderen Artikeln über diesen merkwürdigen Mann gegenüber *Elise von der Recke* in „Psych. Studien" December-Heft 1882 S. 530 ff. und Januar- bis April-Heft 1883 genauer zu erörtern und dem Verständnisse unserer Zeit nahe zu führen gesucht, da Vieles von diesen Männern nur durch ganz bestimmte Erlebnisse und Vorgänge mediumistischer Art zu erklären ist.

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Ueber einen seltsamen Fall von Somnambulismus geht der „St. Petersb. Ztg." folgende Mittheilung zu. Frau *A.* kehrte in einem Waggon erster Classe mit ihren Kindern von ihrem Gut, wo sie den Sommer zugebracht hatte, nach der Residenz zurück. Plötzlich wurde sie Nachts von ihrer Gouvernante geweckt, die ihr mittheilte, dass ihre 11 jährige Tochter spurlos aus dem Waggon verschwunden sei. Frau *A.* war natürlich ausser sich. Die Passagiere sowohl, als das Zugpersonal nahmen den lebhaftesten Antheil an dem Jammer der jungen Frau. Der Zugführer liess Contredampf geben, und fuhr 6 Werst zurück, ungefähr bis zu der Stelle, wo die Abwesenheit

des Mädchens zuerst bemerkt worden war. Die Passagiere beobachteten während der Fahrt beide Seiten des Bahndammes, doch liess sich keine Spur von dem Mädchen entdecken. Auf der nächsten Station — die Sache spielte sich auf der Bahn Libau-Romny ab — Marysia Gorka, sandte der Stationschef sogleich einen Extrazug nach dem Orte, wo die Abwesenheit des Mädchens bemerkt worden war, ab; dem Zuge waren 30 Arbeiter mit Fackeln beigegeben worden. Als der Zug an Ort und Stelle hielt, stiegen die Arbeiter aus und suchten unter Anführung der Frau *A.* das Terrain zu beiden Seiten des Dammes ab. Man legte auf diese Weise 15 Werst und dieselbe Strecke auf dem Rückwege, fortwährend suchend, zurück. Die Verzweiflung der armen Mutter war natürlich gross. Am anderen Morgen trat Frau *A.* bei Tagesanbruch in den Wartesaal der Station; hier sah sie zu ihrem freudigen Erstaunen ihr Töchterlein an einem Tisch vor einem Glase Thee sitzend. Das Mädchen war in einem Anfall von Somnambulismus von der Plattform des Zuges herabgesprungen: ihr träumte, sie springe mit ihren Freundinnen (was auf dem Gute öfter geschehen war) von einem Heuhaufen herab; der Sprung vom Zug aus hatte ihr nicht geschadet, da sie in ein Plaid eingewickelt war und auf weichen Boden fiel; ausserdem hatte sie sich ein Kopfkissen mitgenommen, so dass sie, auf dem Erdboden angelangt, ohne durch die Feuchtigkeit desselben belästigt zu werden, weiter geschlafen hatte. Als sie erwacht, glaubte sie, der Zug sei entgleist, und sie sei während des Entgleisens herausgefallen; sie ging auf ein Licht los, das sie in der Nähe sah, und gerieth in eine Bauernhütte. Von dort aus wurde sie zu Wagen nach der genannten Station gebracht, wo die glückliche Mutter sie wiederfand. (Leipz. Tagebl. v. 25. Okt. cr.)

b) Mr. *Stuart Cumberland* führte heute Mittag vor einer geladenen kleinen, aber gewählten Gesellschaft das Kunststück aus, eine Nadel, die Jemand ohne Vorwissen des Gedankenlesers an einem weiter entfernten Punkte versteckt hatte, aufzufinden. Das Rendezvous der Geladenen, unter denen u. A. der Cultusminister *v. Gossler* mit seiner Gattin, der chinesische Gesandte mit Frau und Sohn, der griechische Gesandte, Prinz *Fürstenberg*, Prinz *Lichnowsky* u. s. w. sich befanden, war der Kaiserhof. Hier, in dem kleinen Saale, der die Reihe der Festräume von der Wilhelmstrasse aus eröffnet, stellte *Cumberland* zunächst einige Vorversuche an, um ein geeignetes „Subject" zu ermitteln. Als ein solches erwies sich bald Prinz *Fürstenberg*. Derselbe ging nunmehr mit Prinz *Lichnowsky* und Professor *Leo* hinaus,

um eine Nadel zu verbergen; es war bestimmt worden, dass dieselbe in einem Umkreise von 1/4 (engl.) Meile niedergelegt werden sollte. Nachdem die Herren zurückgekehrt waren, verband *Cumberland* zunächst, wie stets, seine Augen, sodann verband er seine Hand mittelst eines dünnen Stahldrahtes mit der Hand des Prinzen *Fürstenberg*, und nun ging die Suche in bekannter, fieberhaft hastiger Weise los — hinaus auf den Wilhelmsplatz, diesen entlang bis zum Palais *Friedrich Karl*, wo einige Augenblicke die Wände abgetastet wurden, dann auf die andere Seite des am Palais hinführenden Fahrdammes, wo sich die Nadel in dem Polster einer Droschke vorfand. Die ganze Action trug das Gepräge vollkommenster Beherrschung der Kunst seitens des Gedankenlesers. Interessant war der Anblick der dem letzteren nachstürmenden Gesellschaft. Dies ist wieder ein Beweis der phänomenalen Begabung *Cumberlands*. (Berl. T.)

c) *Cumberland* vor dem Kaiser. Die hohe Ehre, vor dem Kaiser sich produziren zu dürfen, wurde dem vielgenannten Gedankenleser *Cumberland* am Sonnabend Abend zu Theil. Fürst *Radziwill* hatte den antispiritistischen Engländer zu einer anlässlich eines Geburtsfestes in seiner Familie veranstalteten Festlichkeit zu Gaste gebeten, und der Kaiser liess sich alsbald nach seinem um 9 Uhr Abends erfolgenden Erscheinen den Gedankenleser mit dem hochpolitischen Namen vorstellen. Der Kaiser reichte Mr. *Cumberland* die Hand und sagte ihm in französischer Sprache, er habe schon sehr viel von *Cumberland* gehört und freue sich, denselben kennen zu lernen. Auf Wunsch Sr. Majestät gab dann *Cumberland* alsdann einige seiner frappirenden Kunststücke zum Besten. Vor den im Halbkreise placirten Herrschaften — der Kaiser sass zwischen der Prinzess *Radziwill* und deren Tochter — stehend und hin und her wandelnd, führte *Cumberland* seine Produktionen aus. Er ersuchte zunächst den Prinzen *Battenberg*, an eine im Saale anwesende Person zu denken, und bezeichnete, nachdem er die Hand des Prinzen in Berührung mit seinem Kopfe gebracht, unverweilt die Prinzessin *Hohenlohe* als die Dame, an welche Prinz *Battenberg* gedacht. Dann „entdeckte“ der englische Gedankenleser, der sich die Augen hatte verbinden lassen und in einem Nebenraume unter Aufsicht zweier Kavaliere aus der Umgebung des Kaisers des Zeichens zum Eintreten harrte, alsbald den Prinzen *Talleyrand* als denjenigen, der einer anwesenden, von *Cumberland* gleichfalls ausfindig gemachten Dame den Fächer aus der Hand genommen hatte. Als drittes wohlgelungenes Experiment folgte die Auffindung einer Stecknadel, die Graf *Perponcher* in die hintere Partie des Rockkragens des Grafen *Hatzfeldt* versteckt hatte. Nun-

mehr stellte der Kaiser an *Cumberland* die Frage, [illegible] im Stande sei, auch Gedanken desjenigen zu lesen, [illegible] Dinge, die ausserhalb des Zimmers oder Hauses sich [illegible] finden, denke; *Cumberland* habe doch, wie der Kaiser [illegible] Erfahrung gebracht, seiner Zeit errathen, dass der Kr[illegible] prinz von Oesterreich an seinen schwarzen Hund und [illegible] Marquis of Lorne an ein Elenthier gedacht habe. *Cumber-land* bejahte diese Frage, und das interessante Experim[illegible] begann. Fürst *Radziwill* bezeichnete dem Kaiser, nach[illegible] Mr. *Cumberland* mit verbundenen Augen in ein Nebenzi[illegible] geführt war, einen in einem entfernten Zimmer des Hauses [illegible] auf dem Kaminsimse stehenden Gegenstand — einen klein[illegible] Kandelaber —, indem er den Punkt, an dem der Kande-laber stand, und das Zimmer genau aufschrieb und [illegible] Zettel dem Kaiser einhändigte. Nach Kurzem [illegible] *Cumberland* aus dem bezeichneten dunklen Zimmer [illegible] Rede stehenden Kandelaber herbei, eine Leistung, die [illegible] greise Monarch mit lebhaften Ausdrücken der Verwunder[illegible] aufnahm. Des Weiteren wünschte der Kaiser, der [illegible] mehreren Jahren die Produktionen des „Geisterklopf[illegible] *Home* gesehen, eine Aufklärung über diese angebl[illegible] Geisterarbeit, die Mr. *Cumberland* sofort gab, indem er [illegible] Zehen und andere Fussmuskeln als die Apparate bezeich[illegible] mittels deren das räthselhafte Klopfen ausgeführt w[illegible] Das interessanteste Experiment, das *Cumberland* [illegible] Majestät selbst ausführen durfte, war das Zahlen-Err[illegible] Der Kaiser, der von *Cumberland* gebeten wurde, sich [illegible] Handschuhe zu entledigen, konzentrirte seine Gedank[illegible] eine Zahl, reichte Mr. *Cumberland* die rechte Hand, [illegible] letztere schrieb, während er die Rechte des Kaisers [illegible] seiner Linken festhielt, ohne Zaudern die Zahl 61 [illegible] Tafel. Der Kaiser erklärte sich für ausserordentl[illegible] rascht und sagte, er habe in der That an das K[illegible] jahr 61 gedacht. Er dankte Mr. *Cumberland* mit [illegible] Händedruck und beauftragte später noch, als er [illegible] verliess, den Fürsten *Radziwill*, dem Gedankenle[illegible] *land* nochmals seinen Dank auszusprechen. Von [illegible] *Radziwill* erhielt Mr. *Cumberland* eine prächtige [illegible] als Andenken an die Soirée. („Berl. Tagbl.“ No. [illegible]

---

*) Gegen diese *Cumberland*'sche Erklärung des [illegible] bei Mr. *Home* und den Schwestern *Fox* erheben [illegible] Protest. Wir werden dieselbe und Anderes (cfr. [illegible] Heft nicht bloss schlagend niederlegen, sondern [illegible] erschienene Schmähschrift über alle Medien, [illegible] aus dem Jenseits“ — 62 S. [illegible]

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Dezember 1884.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Einladung zum neuen halbjährigen Abonnement

für den folgenden

XII. Jahrgang der „Psychischen Studien."

Post nubila Phoebus! Nach allen geistigen Wetter- und Schicksalsstürmen des schwindenden Jahres 1884 scheint endlich über hellem Frost und Schnee die herrlichste Wintersonne auch über den „Psychischen Studien". Der Weihnachtsmann *Ruprecht* — St. *Nikolaus* hat ihnen und ihren Anhängern zwar in noch etwas polternder und brummiger, aber dennoch innerst gutmüthiger Art die schönsten Geschenke unter dem diesjährigen Chr stbaume einbescheert. Zuvor hat er freilich noch sein uralt herkömmliches Gericht über lose Buben und Mädchen abgehalten und tüchtige Ruthen- und Stockschläge ausgetheilt, von denen manche sogar aus Versehen Unschuldige mit getroffen haben. Aber die ausgleichende Gerechtigkeit, auf der seine Personifikation beruht, stützt sich doch nur auf das rechte Wissen — und allwissend ist ja bekanntlich auch kein Geist, dessen irdischen Repräsentanten oder transfigurirte Materialisation er seit Menschengedenken in der Kinderwelt vorstellt. Von den in England erschienenen „Confessions of a Medium" an bis zur Affaire *Bastian's* in Wien und herab bis zu Mr. *Cumberland's* und seiner taschenkünstlerischen Genossen nachgeahmten Media-Phänomenen war in ganz Deutschland nur ein Kampf und ein froh-

lockendes Verhöhnen und Zubodentreten der Wahrheit im bescheidenen Gewande der echten psychischen Kraftwirkungen. Die schlichte Wahrheit ist uns nun in ihrer göttlichen Einfalt wieder geboren worden: sie ruht in der Krippe unserer bethlehemitischen Hütte. Durch *Eglinton* in London ist *Cumberland* in Berlin besiegt*) und die Echtheit psychischer Phänomene erwiesen. Und nun werden auch die Hirten auf dem weiten Felde nicht fehlen, welche den Chor der Engel vernehmen: „Ehre sei Gott in der Höhe etc." und zum Stalle eilen, um das strahlende Kind aufzusuchen und zu verehren; nun wird auch sein Stern in Himmelshöhen wieder aufleuchten und werden fromme Weise aus fernem Morgenlande herbeiziehen, um dem Kinde schliesslich auch einmal Gold, Weihrauch und Myrrhen zu opfern und es demüthig zu betrachten, wohlweislich aber eines anderen Weges heimziehen, um den noch immer lauernden und blutdürstigen *Herodes* nicht geflissentlich auf seine Spur zu lenken.**)

Was wir hier in Bildern und Personifikationen gesprochen, möge sich's ein Jeder, den es angeht, in die nüchterne Sprache seines Verständnisses von der Wirklichkeit der Dinge umdeuten. Aehnliche Symbole und Personifikationen erwecken oft in uns die Visionen und Mittheilungen unserer vermeintlich geistbesessenen Medien und Psychiker. Sie haben dasselbe Recht, wie unsere Kinder, zuerst an dergleichen kindlich-frommen Sinnes wie an eine buchstäbliche Wahrheit der Märchenwelt zu glauben. Aber dem heranreifenden Geschlecht, der sinnigen Jungfrau und dem strebenden Jüngling, dem ernstdenkenden Manne und der waltenden Hausfrau, dem fürsorgenden Greise und der lebenserfahrenen Matrone geziemt es, nicht länger selbst in

---

*) Vergl. „Psychographie durch Mr. *Eglinton*" vom Rechtsgelehrten *C. C. Massey* in London in „Psych. Studien" November-Heft 1884 S. 497 ff. und unseren nächstfolgenden Artikel: — „Die Königin von England und Mr. *Gladstone* in einer Séance mit Mr. *Eglinton*" S. 547 ff.
Die Redaktion.

**) Man sehe unsere folgenden „Kurzen Notizen" am Schlusse des Heftes.
Die Red.

blossen Bildern befangen zu bleiben, sondern das Wesen der Sache, die Wirklichkeit, den Kern der Wahrheit aus allen zu knackenden Weihnachtsnüssen herauszuschälen, die gold- und silberbeflitterten Schalen aber getrost wegzuwerfen. Den gläubigen Kindern aber stören wir ihre Kreise nicht, sondern lassen wir sie weiter fröhlich um uns sein und bleiben unter dem lichten Tannenbaum-Symbol *Ruadprecht's*, des Ruhmstrahlenden. Wir Aelteren aber wollen uns unter demselben strahlenden Christbaum, dessen belichtete Zweige zu den ewigen Weltenlichtern des Himmels hinaufdeuten, vereinigen zu tiefsinnigen und ernsten Gesprächen über das urewige Räthsel dieser Welt und unseres ewigen Daseins in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — weit, weit über das hinaus, was Kindersinn zu ahnen, geschweige zu erfassen vermag. Es giebt sicher ein höheres Weihnachtsfest im Geisterleben als dieses vergängliche irdische und kindliche Gaukelspiel mit Knecht *Ruprecht.*

Damit laden wir alle Verehrer der Wahrheit ein, an unserem Weihnachts- und kommenden Neujahrs- und Dreikönigsfest theilzunehmen durch weitere fröhliche Mitbetheiligung an allem ferneren Wahren und Guten, das wir ihnen auch im nächsten Jahre in reicher Fülle auf geistigem Gebiete darbieten zu können hoffen. Unser Familienkreis beginnt sich alljährlich zwar langsam, aber stetig zu mehren.

Selbst viele derjenigen, welche sich eigene Christbäume der Erkenntniss separat aufgepflanzt haben, kehren noch zuweilen zum alten heimischen Weihnachtsbaum zurück, um sich unter ihm „guten Willens“ mit uns zu verständigen und zu versöhnen.

Wir bitten um baldgefällige Erneuerung aller Abonnements. Bestellzettel sind beigeheftet.

Leipzig, im Dezember 1884.

Hochachtungsvoll ergebenst

Die Redaction und die Verlagshandlung.

Die Königin von England und Mr. Gladstone in einer Séance mit Mr. Eglinton.

Deutsch von ***Gr. C. Wittig.***

I. Vorwort des Uebersetzers.

Gegenüber Mr. *Stuart C. Cumberland's* selbstgeständlich bloss durch Taschenspielerkünste nachgeahmten mediumistischen Leistungen, mit denen er in Wien und Berlin bis in die Allerhöchsten Kreise, sogar bis vor Seine Majestät den Kaiser *Wilhelm I.* von Deutschland selbst vorgedrungen ist*) und durch die er im Vereine mit seiner vor Kurzem deutsch erschienenen Schmähschrift: — „Besucher aus dem Jenseits" — die echten Leistungen von Medien und Psychikern als lauter absichtliche Täuschung und Betrug zu brandmarken sucht, haben wir heute das Vergnügen, ihm als gewichtiges Correctiv seiner grundfalschen Ansicht die bessere Meinung seiner eigenen Königin und ihres Premier-Ministers über diese echt psychischen (und nicht taschenspielerischen) Manifestationen vorzuhalten. Seine Ansicht über die sich offenbarende Geisterwelt deckt sich durchaus nicht mit der unsrigen (des Schreibers dieser Zeilen und seiner Meinungsgenossen), da Mr. *Cumberland* die Geisterwelt durchweg für einen amerikanischen und englischen Spiritisten-Humbug erklärt, während Schreiber dieses die transcendente Geisterwelt für eine in den Kategorien unseres Denkens à priori begründete wesentliche Voraussetzung unseres Daseins nicht blos in der Gegenwart und Vergangenheit, sondern auch in der Zukunft erachtet. Von den gläubigen Spiritisten unterscheide ich mich als Spiritualist nur darin, dass ich ihren voreiligen Schlüssen nicht zu folgen vermag, wenn sie sogleich unerklärliche Manifestationen unseres Seelenlebens als die Wirkungen bestimmter Geister des Jenseits acceptiren, während ich die Wurzeln ihrer Entstehung vorerst in den eigen gearteten Nervenconstitutionen unserer der Hellbesinnung und Gedankenübertragung fähigen Medien und Psychiker und in deren und ihres Cirkels psychischer Denk- und Glaubensrichtung über Geister und Jenseits suche. Mir scheinen exact-wissenschaftlich vollgütige Beweise über das specifische Hereinwirken der Geisterwelt in die unsere durch dergleichen psychische Phänomene noch nicht hinreichend geführt zu sein, sonst wäre ja längst die ganze denkende Welt

---

*) Vgl. „Psychische Studien" November-Heft 1884, S. 534 ff. und S. 542 u. 543.

davon überzeugt. Aber ich meine, dass Manifestationen wie die *Eglinton's* ganz dazu geeignet sind, dieses wichtigste aller Probleme unseres Jahrhunderts seiner Lösung wieder einige Schritte näher zu führen. Da eine Geisterwelt denknothwendig existirt, so muss sich auch ihr ebenso denknothwendig vorauszusetzendes Verhältniss zu den lebenden Erdbewohnern experimentell nach Maassgabe unserer sinnlichen und geistigen Verbindungsmittel feststellen lassen. Wir haben demnach zunächst die Fragen zu entscheiden: — „Ist die Geisterwelt durch sinnliche Verbindungsmittel zu erreichen, und umgekehrt, erreicht sie uns durch solche?" — und zweitens: — „Wenn nicht, welches sind unsere geistigen Verbindungsmittel mit ihr und die ihren mit uns?" —

Wir meinen, dass die Spiritisten ein volles philosophisches Recht haben, diese Fragen zu stellen und dieselben sich auch in ihrer Art und nach ihrem Verständniss jener Verbindungsmittel zu beantworten. Der Streit kann nur über die richtige oder falsche Anwendung und Beurtheilung der letzteren entbrennen, nicht aber über die denknothwendige Voraussetzung. Hier nur scheiden sich die Geister, oder aber sie platzen auf einander. Meine Stellung zur Sache glaube ich bereits hinlänglich in meinem Vorwort zu Mr. Serjeant (des Rechtsgelehrten) *Edward W. Cox* „Beweisen für die Existenz einer psychischen Kraft" (Leipzig *Oswald Mutze*, 1884), XXXII und 126 S. gr. 8°. 2 Mark erörtert zu haben.

Die folgende Mittheilung ist das Resultat einer Interview, welche ein zwar nicht genannter, aber uns bereits wohlbekannter Correspondent des Londoner „Light" mit Mr. ***W. Eglinton*** in London, 12, Old Quebec-street, W., über die folgende denkwürdige Séance gehalten hat. Wer wäre wohl besser hierzu geeignet gewesen, eine solche Thatsache ins richtige Licht zu stellen, als Rechtsanwalt Mr. *C. C. Massey*, der einstige muthvolle Vertheidiger *Slade's* vor dem Londoner Polizei-Gerichtshofe und der Uebersetzer der *Zöllner*'schen „Transcendental-Physik", dessen kürzliche ersten Berichte über erneute erstaunliche Schiefertafelschriften durch die Mediumschaft des Mr. *Eglinton* sofort die Aufmerksamkeit der höchsten aristokratischen Kreise Englands erregt und bereits im vorigen November-Hefte der „Psychischen Studien" unseren forschenden Lesern vorgelegen haben. Dass Ihre Majestät die Königin *Victoria* von England, die Beherrscherin von 300 Millionen Seelen, die ungenannte Dame von Distinction war, welche Mr. *Eglinton* zu sich befohlen hat, ist zur Zeit bereits ein offenes

Geheimniss in England. Wir haben diese Zurückhaltung der Mittheiler dieser ersten Veröffentlichung demnach nur als einen um so wirksameren Sporn für die brennende Neugier und inzwischen erfolgte volle Entschleierung des Geheimnisses zu begrüssen. ***Gr. C. Wittig.***

II. Mr. Gladstone in einer Séance.

Spezial-Bericht des Correspondenten des Londoner „Light" Nr. 201 vom 8. November 1884.

Fr. „Ich höre, Mr. *Eglinton*, dass Sie eine Séance mit Mr. *Gladstone* gehabt haben. Darf ich fragen, ob sich das wirklich so verhält?"

Egl. „Ich hatte diese Ehre gestern (Mittwoch am 20. Oktober). Aber wie konnten Sie davon hören?"

Fr. „Seien Sie unbesorgt. Es wird bereits in Fleetstreet herumgeflüstert, und das Gerücht davon wird sich so schnell verbreiten, dass Sie binnen wenigen Stunden erwarten müssen, von einer Anzahl 'Interviewers' von Seiten der Zeitungen bestürmt zu werden. Dürfen Sie mir die näheren Umstände mittheilen?"

Egl. „Bis zu einem gewissen Grade darf ich es vielleicht, da ich hierbei nicht, wie in manchen anderen Fällen, ersucht worden bin, ein Geheimniss daraus zu machen. Aber Alles hängt davon ab, was Sie zu wissen wünschen."

Fr. „Besuchte Mr. *Gladstone* Sie in Ihrer Wohnung?"

Egl. „Nein, ich traf ihn in der Wohnung einer Dame von Distinction in Grosvenor-square. Ueber das hinaus fühle ich mich nicht zu gehen berechtigt."

Fr. „Sie fühlen, dass Sie nicht berechtigt sind, den Namen zu nennen?"

Egl. „Ich darf es nicht. Sie können dieselbe ja für Ihren vorliegenden Zweck Mrs. *O.* nennen. Ich war eingeladen worden, Lady *X.*, die Markgräfin *von Z.* und Mr. *Gladstone* zu begegnen."

Fr. „Um ihnen eine Séance zu geben?"

Egl. „Ich verstand vorderhand, dass ich versuchen sollte, ihnen eine Darstellung meiner Kräfte als ein Medium für Schiefertafelschrift zu geben."

Fr. „Die Erfahrung hat gelehrt, dass zu erfolgreichen Séancen es für das Medium nöthig ist, in solchen Fällen ganz in seiner Behaglichkeit — frei von allen Gemüthsstörungen zu sein. Fühlten Sie nun, als Sie die Einladung annahmen, dass Sie ganz bei Ihrer Behaglichkeit bleiben würden in Gegenwart eines so hochgestellten Mannes wie Mr. *Gladstone*?"

Egl. „Ich gestehe, dass dies nicht der Fall war. Meine Gefühle waren zuerst von einer entschieden nervösen Art, als ich erfuhr, dass ich nur allein als zweite männliche Person anwesend sein würde, und selbstverständlich trug die Kenntniss, dass ich Englands grösstem Staatsmann begegnen sollte, nicht wenig zu dieser Nervosität bei. Aber bald war ich von allen Befürchtungen in dieser Hinsicht befreit. Ich traf einige Minuten vor Mr. *Gladstone* ein, und nachdem er seine Gastgeberin begrüsst hatte, wurde ich ihm vorgestellt, worauf er mit einem gefälligen Lächeln schnell quer über das Zimmer hinweg schritt und mir die Hand schüttelte, indem er sagte: 'Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, mein Herr!' Ich war sehr betroffen von diesem Zeichen von Leutseligkeit, weil, wenn Männer sich zum ersten Mal in einem Empfangszimmer begegnen, es nicht üblich ist, mehr zu thun, als sich zu verbeugen, und dies geschieht oft in der unnahbarsten Weise. Und wenn noch etwas mehr erforderlich gewesen wäre, mich 'in meine Behaglichkeit zu versetzen', so war es die Thatsache, dass, obgleich Mr. *Gladstone* anfangs zum grössten Theile über allgemeine Gegenstände sprach, was er in der angenehmsten Weise that und ohne den geringsten Anschein bewusster Ueberlegenheit, — er mir doch deutlich zu verstehen gab, dass er keinen Zweifel in Betreff der Möglichkeit psychischer Phänomene hegte. Er wäre bereits überzeugt, wie er sagte, dass es überaus feine Kräfte gäbe, mit denen 'unser schwacher Verstand' sich nicht befassen und die auch er nicht begreifen könnte; er nähme deshalb die Haltung nicht eines Spötters, sondern diejenige eines Forschers an, welcher keinen Grund hätte, die Echtheit meiner Ansprüche zu bezweifeln. Seine jüngsten Erfahrungen im Gedankenlesen wären hinreichend zu zeigen, dass es noch Kräfte in der Natur gäbe, welche nicht allgemein anerkannt wären."

Fr. „Und nach diesem Gespräch gingen Sie dazu über, Beweise für Ihre Mediumschaft zu geben?"

Egl. „Ja. Wir nahmen unsere Plätze rings um einen ovalen Tisch von der gewöhnlichen Art."

Fr. „Wie hatten Sie Ihre Sitze zu einander eingenommen?"

Egl. „Lady *X.* sass neben mir zur Rechten. An Lady *X.'s* rechter Seite sass Mrs. *O.*, alsdann Mr. *Gladstone* und zuletzt die Markgräfin *von Z.*"

Fr. „Was für Schiefertafeln wurden benutzt?"

Egl. „Mrs. *O.* hatte zwei gewöhnliche Schultafeln besorgt, ich aber hatte meine nun historisch gewordene, mit

Brahmaschloss versehene Doppelschiefertafel mit eichenen Rahmen mitgebracht."

Fr. „Ich habe gehört, dass Ihnen diese Schiefertafel von Seiner Königlichen Hoheit dem jüngstverstorbenen Herzog *von Albany* zum Geschenk gemacht wurde, der sie ausschliesslich für mit Ihnen gehaltene Séancen hatte machen lassen, und dass er auf den inneren Oberflächen dieser verschlossenen Schiefertafeln Communicationen geschrieben erhielt, die, wie er glaubte, von einem abgeschiedenen Freunde kamen, der ihm sehr theuer gewesen. Ist das so?"

Egl. „Ich habe nicht das Recht, etwas über meine Beziehungen zu dem Herzog *von Albany* zu sagen."

Fr. „Und Ihre Experimente in Mr. *Gladstone's* Anwesenheit waren erfolgreich?"

Egl. „Ganz gewiss. Wir erhielten Communikationen als Antworten auf Fragen, indem diese Antworten — zuweilen recht lange — auf der Gastgeberin eigenen Schiefertafeln geschrieben wurden, sowohl wenn sie unter den Tisch gehalten wurden, als auch wenn sie auf dem Tische vor den vollen Blicken aller Anwesenden dalagen; und ebenso auch innerhalb der verschlossenen Schiefertafeln."

Fr. „Können Sie mir etwas über den Inhalt dieser Communicationen sagen?"

Egl. „Nein, ich kann das nicht thun, und Sie dürfen deshalb auch nicht zu sehr in mich dringen. Ich kann Ihnen nur die allerunwichtigste*) derselben mittheilen, mit

---

*) Wir dürfen hier mit Recht vermuthen, dass Mr. *Eglinton's* so geheimnissvolle und prophetische Mene-tekel-upharsin-Gabe vom Premierminister *Gladstone* nicht bloss um trockene Jahre und das Befinden des Papstes, sondern vielmehr um General *Gordon's* gegenwärtig so zweifelhaftes Schicksal in Khartum im Sudan und um die Fortschritte des *Mahdi* befragt worden sein wird. Als wir im Februar- und März-Hefte d. J. den Artikel „Zwei muhammedanische Wunderthäter" (s. „Psych. Stud." 1884 S. 79 ff. u. S. 134 ff.) brachten und auf die Realität solcher Wundergaben und Prophezeihungen mit allen Hilfsmitteln unserer auf diesem Gebiete gewonnenen Erfahrung und Erkenntniss hindeuteten, besonders aber des *Mahdi* Vorhersagung betonten: — „Gott selbst schützt mich, und wenn ihr Soldaten gegen mich schickt, so werden sie vom Lande und vom Wasser verschlungen werden!" — die sich seither so furchtbar bewahrheitet hat, da schrieb ein Korrespondent *H. Kr.* der „Schlesischen Zeitung" No. 205 vom 21. März 1884 folgende Kritik: — „Das Monatsheft bietet übrigens noch manches andere Schöne, wovon als tagesgeschichtlich interessant nur eines erwähnt werden mag. Dem *Mahdi* im Sudan wird nämlich in einem Artikel die Kunst zugeschrieben, sich in einen statuvolischen Zustand versetzen zu können. So als General *Hicks* eine Aufforderung an ihn richtete, zog er sich in eine Höhle zurück, in der er sich in wichtigen Fällen mit dem Geiste des Propheten *Mohammed* zu berathen pflegte, und blieb dort drei Tage verborgen. Schliesslich wird der *Mahdi* als *Ssufi*, d. h. Seher erklärt. Damit genug der Proben. —

welcher die Experimente begannen. Wir fingen damit an, Mr. *Gladstone* zu ersuchen, eine Frage auf eine der Schultafeln niederzuschreiben. Er that dies, und die Schiefertafel wurde von mir unter den Tisch gehalten; die Frage stand auf der Unterseite, so dass ich sie nicht sehen konnte, während die obere Seite dicht gegen die Unterfläche der Tischplatte gedrückt wurde. Jetzt begann das Schreiben —"

Fr. „Hörte Mr. *Gladstone* das Schreiben?"

Egl. „Ja — und sein Gesicht war ganz Studium. Sein starrer Blick voll Verwunderung würde amüsant gewesen sein für Diejenigen, welche Erfahrungen in solchen Phänomenen gemacht haben, und wurde noch grösser, als die Schiefertafel heraufgebracht wurde; und die wenigen Worte, welche darauf geschrieben standen, wurden von ihm als eine mit seiner Frage zusammenhängende Antwort erklärt. Die Antwort lautete: — 'Im Jahre 1857' — und auf der umgewendeten Schiefertafelseite fanden wir seine Frage wie folgt lautend: — 'Welches Jahr ist nach Ihrer Erinnerung trockener gewesen

Ueber das Ganze möchten wir unser Urtheil dahin fassen, dass solche Träumereien in das Gebiet des Irrenwesens gehören, und wenn der Staat unbezweifelbar das Recht und die Pflicht hat, gegen Geisteskranke vorzugehen und sie in ihrem Thun zu beschränken, so wäre es wünschenswerth, dass er auch mit allen gesetzlichen Mitteln und unerbittlicher Strenge gegen derartige Auswüchse einschreite, welche im höchsten Grade geeignet sind, das gesunde Geistesleben seiner Bürger zu schädigen, wovon Beispiele schon zur Genüge vorliegen. In England und Frankreich sind die entlarvten Medien als Betrüger schon mehrfach zu harten Strafen verurtheilt worden, in Wien hat man leider *Bastian* laufen lassen, ohne ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Die Folgen davon äussern sich schon in den erwähnten Vertheidigungsschriften, und vielleicht vergeht nur ein kurzer Zeitraum, bis er wieder in die spiritistischen Zirkel mit allem Ruhme zurückkehrt. — „*H. Kr.*" — Also auch hier *Saul* selber unter den Propheten? Derselbe *Saul*, welcher, wie die von ihm inconsequenter Weise besuchte Hexe von Endor (1. Samuelis 28, 9 ff.) ihm vorhält, „die Wahrsager und Zeichendeuter ausgerottet hat vom Lande" (nach 2. Mosis 22, 18)? Derselbe *Saul*, welcher an der Spitze des Staates die heutigen Medien und Psychiker, die doch für ihre angeborenen seltsamen Gaben nichts können, blos deshalb, weil Ignoranten solcher Zuständ esie zu entlarven suchen, in's Irrenhaus und Zuchthaus schicken würde, anstatt sie, entweder nach der Wissenschaft unserer Zeit gründlich zu studiren, oder nach seinem offenbaren gusto, wie die Kirche und der Staat des Mittelalters, lieber sogleich als Hexen und Zauberer zu foltern, hinzurichten und zu verbrennen! Welche unüberlegte Milde und Weichherzigkeit! Wir empfehlen Herrn *H. Kr.* in Breslau das ihn gewiss noch mehr abhärtende Studium von Pfarrer Dr. *Sauter's* „Zur Hexenbulle 1484." (Ulm, *J. Ebner*, 1884) 82 S. gr. 8⁰. — Ferner den Berliner „Kladderadatsch" Nr. 52 vom 16. November 1884: — „Die Spiritisten haben sie ausjewiesen, un nu macht der Antispiritist solche Sachen, dass Einem die Haare zu Berge stehen. — Und der Verstand stille steht, wie die 'Kreuzzeitung' sagt." — **Gr. C. Wittig.**

als das heurige?' — Hierauf nahm Mr. *Gladstone* die verschliessbare Doppeltafel in eine Ecke des Zimmers, und auf die Innenseite derselben schrieb er eine Frage, welche selbstverständlich keines von uns sah. Nachdem die Doppeltafel verschlossen und der Schlüssel eingesteckt war, wurde die Tafel einer der Damen und mir überhändigt, und wir Beide hielten sie vor den Blicken Aller. Während in dieser Haltung das Schreiben hörbar auf den geschlossenen Innenflächen von Statten ging, fanden wir bei Eröffnung der Doppeltafel die Frage gestellt: — 'Befindet sich der Papst übel oder wohl?' — welche Frage in rothem Bleistift mit den Worten beantwortet war: — 'Er befindet sich übel im Geiste, nicht im Körper.' —"

Fr. „Es kommt mir der Gedanke, dass diese gestellten Fragen ziemlich trivialer Natur und doch solche waren, dass die dabei thätigen 'Intelligenzen' oder 'geheimen Kräfte' wahrscheinlich nicht sehr viel davon wussten?"

Egl. „Vielleicht so; aber Sie sollten sich erinnern, dass ich Ihnen nur die Einzelheiten der ersten Experimente mitgetheilt habe; aller Wahrscheinlichkeit nach war Mr. *Gladstone's* Geist zur Zeit noch mit der einfachen Frage beschäftigt, ob überhaupt irgend welches Schreiben möglich wäre unter den gegebenen Umständen. Von den folgenden Experimenten kann ich nur sagen, dass sie vollkommen glücklich ausfielen; dass einige dieser Communikationen auf Mrs. *O.'s* eigene Schiefertafeln geschrieben wurden, wenn dieselben unter den Tisch gehalten wurden; dass mehrere Botschaften gegeben wurden nicht nur zwischen diesen beiden Schiefertafeln, sondern auch innerhalb der verschlossenen Doppeltafel; und dass einige der auf Spanisch, Französisch und Griechisch gestellten Fragen in denselben Sprachen befriedigend beantwortet wurden."

Fr. „Sind Sie mit Spanisch, Französisch und Griechisch vertraut?"

Egl. „Ich kenne nur sehr wenig Französisch und überhaupt nichts von Spanisch und Griechisch."

Fr. „Ich habe so viele Séancen mit Ihnen gehabt unter jeder denkbaren Mannigfaltigkeit von Umständen, dass ich die Echtheit der durch Ihre Mediumschaft hervorgebrachten Schiefertafelschrift nicht bezweifeln kann; aber selbstverständlich kann man schwerlich erwarten, dass ein in diesen Phänomenen Fremder von seinem ersten Experiment überzeugt werden konnte, und deshalb war es besonders wünschenswerth, dass ein Herr von Mr. *Gladstone's* Distinction und Einfluss jede günstige Gelegenheit zu strengster Be-

obachtung gewährt erhalten sollte. Glauben Sie, dass er zufrieden gestellt war?"

Egl. „Ja, ich glaube das. Er sagte es nicht gerade in so vielen Worten, aber seine Handlungen und Alles, was er damals und später sagte, schienen darauf hinzudeuten. In der That, ich sehe nicht ein, wie er anders als überzeugt sein konnte, dass — welcher Kraft diese Phänomene auch immer zuzuschreiben sein mochten — sie wenigstens von einem geheimen oder aussergewöhnlichen Character waren. Die geschriebenen Fragen waren mir in jedem Falle unbekannt; und mit ihnen zusammenhängende Antworten wurden, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, zwischen den Tafeln niedergeschrieben, während diese vollkommen der Beobachtung auf dem Tische ausgesetzt, oder über demselben in einem brilliant erleuchteten Empfangszimmer gehalten wurden, — wobei das Schreiben deutlich gehört wurde, während der Prozess von statten ging. Mr. *Gladstone* hatte die vollste günstige Gelegenheit zur Beobachtung, und ich hege gar keinen Zweifel, dass seine scharf durchdringenden Augen, da er Alles, was vorging, sorgfältig beobachtete, ihn überzeugten, dass Alles echt war. Als eine Andeutung hierfür kann ich das offenbare Interesse erwähnen, welches er an den Botschaften selbst nahm, was er kaum gethan haben würde, wenn er auch nur den geringsten Verdacht an der bona fides der Experimente geschöpft hätte. Vom ersten bis zum letzten machte er sich sorgfältige Notizen von allen Fragen und allen Antworten."

Fr. „Sie erwähnten so eben erst, dass Mr. *Gladstone* noch 'später' etwas nach der Séance gesagt habe; — geschah das mit Beziehung auf das, was während des Abends sich ereignet hatte?"

Egl. „Nicht direct. Aber nach der Séance, und als die Damen anderweitig beschäftigt waren, trat Mr. *Gladstone* mit mir in Conversation über psychische Gegenstände. Ich erlaubte mir Bemerkungen über die absurde Haltung des grossen Publikums und vieler wissenschaftlichen Männer, welche sich zu erforschen weigerten, was nach Allem nur einfache Thatsachen wären, worauf Mr. *Gladstone* im Wesentlichen erwiederte, — (denn ich gestehe, mich seiner genauen Worte nicht mehr erinnern zu können) —: 'Ich habe immer gedacht, dass die Männer der Wissenschaft zu viel in einer bestimmten Routine gehen. Sie verrichten ein edles Werk in ihren eigenen Spezialrichtungen des Studiums und der Forschung, aber sie sind gar zu oft unaufgelegt, irgend welche Aufmerksamkeit auf Gegenstände zu richten, welche ihren einmal begründeten Denkmethoden zu widersprechen

scheinen. In der That wagen sie sogar nicht selten das zu leugnen, was sie niemals erforscht haben, wobei sie sich die Thatsache nicht hinreichend genug vergegenwärtigen, dass es möglicherweise Kräfte in der Natur giebt, von denen sie noch nichts wissen.' — Als ich mit ihm über Gegenstände von einem verwandten Character redete, war ich sehr erfreut zu sehen, wie sein grosser Geist sogar zu dieser späten Stunde seines Lebens sich der ehrlichen Erwägung jeder neuen Wahrheit, wie sehr dieselbe auch seinen früheren Erfahrungen zuwiderlaufen mochte, eröffnen konnte. Er sprach des Längeren über seine vor vielen Jahren angestellten eigenen Beobachtungen in den Gebieten des Hellsehens und der Elektro-Biologie und fragte mich darauf, ob es speziell dem Studium geheimer Phänomene sich widmende Gesellschaften gäbe? Hierauf nannte ich ihm die „London Spiritualist Alliance"*) und andre Gesellschaften, erwähnte einige Namen von mit diesen verknüpften Personen, sowie von anderen, welche diesen Gegenständen ihre Aufmerksamkeit geschenkt hätten, für welches Alles er grosses Interesse zu haben schien; und als ich ihm von der Litteratur des Spiritualismus sprach, sagte er, dass er bereits wüsste, durch welche ausgezeichneten Journale die Bewegung vertreten würde und dass viele hervorragende Männer über diese Sache geschrieben hätten, — als z. B. *Varley*, *Crookes*, *Wallace*, *Balfour* und Andere; — Einer von ihnen, Mr. *Crookes*, habe seine dankbare Verpflichtung gegen Mr. *C. Blackburn*, einen zuletzt in Manchester wohnenden reichen Gentleman, anerkannt.**) Ich fragte ihn, ob er mir die Ehre erweisen würde, einige Bücher über diesen Gegenstand in Empfang zu nehmen, worauf er sehr freundlich erwiederte, dass, obgleich er viele Werke über verschiedene Gegenstände zurecht gelegt habe, um sie zu lesen, sobald die Zeit für ihn gekommen sei, dies thun zu können, er sehr gern auch einige Bücher lesen würde, die ich ihm zu senden wünschte, hinzufügend: 'Und ich will sie als eine Erinnerung an diesen höchst interessanten Abend aufbewahren.' Ich hatte eine lange und sehr angenehme Unterhaltung mit ihm, aber ich glaube, dass ich Ihnen Alles gesagt habe, was ich Ihnen darüber sagen durfte, und ich habe gewiss mehr gesagt, als ich Anfangs Ihnen mitzutheilen beabsichtigte."

Fr. „Im Ganzen waren Sie also zufrieden mit dieser Ihrer Zusammenkunft?"

Egl. „Entschieden. Ich bin mit Prinzen und Prinzes-

---

*) Vergl. „Psych. Studien October-Heft 1884 S. 491 sub *c*. —

**) Vergl. daselbst Januar-Heft 1875 S. 24. — Der Uebers.

sinnen zusammen gekommen; aber so freundlich und herablassend sie auch zu mir waren, ich habe doch niemals ein lebhafteres Vergnügen empfunden als in dem Gedanken, dass ich etwas dazu beigetragen habe, Mr. *W. E. Gladstone* zu einem besseren Verständniss von der Möglichkeit eines Verkehrs mit Freunden zu verhelfen, welche vor uns dahingegangen sind." — — (Vgl. November-Heft 1884 S. 502 ff.)

Correspondenz

über Dr. Carpenter's behauptete Widerlegung von Mr. W. Crookes' Experimentellem Beweise für die Existenz einer bisher unentdeckten Kraft.

Von **William Crookes.**

(Deutsch von **Gr. C. Wittig.**)

II.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 516.)

20 Mornington Road, N. W.,
den 27. März 1872.

Geehrter Sir *Charles!*

Sie müssen mir gestatten, dass ich gegen die Ignorirung der Experimente, welche ich in meiner Abhandlung vom 27. September 1871 der Royal Society vorgelegt habe, sowie gegen die Eröffnung einer Discussion über ein weniger entscheidendes Experiment, welches ich in einer früheren Abhandlung referirte, Protest erhebe. Die Experimente vom 27. September 1871 sind aber die, auf welche Dr. *Carpenter* Bezug genommen und über welche Professor *Stokes* und Sie Bericht erstattet haben. Dass dies ohne Zweifel so der Fall ist, springt in die Augen aus der Rede Dr. *Carpenter's* zu Chelsea und anderwärts: —

„Mr. *William Crookes* hat im vergangenen Sommer [am „14. und am 28. Juni 1871] eine Abhandlung an die Royal „Society eingeschickt, welche Untersuchungen über eine von „ihm sogenannte neue Kraft enthielt. Sie wurde ihm vom „Sekretär zurückgestellt. Mr. *Crookes* schickte hierauf eine „zweite Serie von Experimenten [am 27. September 1871] „ein. Der Sekretär wünschte nicht gern diese Abhandlung „auf seine eigene Verantwortlichkeit hin abzulehnen, weshalb sie vor den Verwaltungsrath der Royal Society kam... „Mr. *Crookes*' zweite Abhandlung kam vor den Verwaltungs„rath vor einem Monate, und ein Comité von zwei Personen „wurde zu ihrer Prüfung ernannt. Diese erstatteten ihren

„Bericht an den Verwaltungsrath gestern [am 18. Januar „1872], und es wurde von ihm einmüthig beschlossen, dass „die Abhandlung ihm zurückgestellt werden solle, da sie „nach der Ansicht der Royal Society werthlos sei."

„Diese Verwerfung fand statt am Donnerstag Nach„mittag [den 18. Januar 1872], und ich hörte davon, wie „von den Gründen derselben, von Professor *Stokes* und Sir „*Charles Wheatstone* bei der Abendversammlung. Was ich „in Bezug auf Mr. *Crookes'* Experiment mit der Wage be„hauptete, geschah auf ihre Autorität hin." —

Dr. *Carpenter* bezieht sich hier ausdrücklich auf die Experimente, welche in meiner Abhandlung vom 27. Sept. 1871 gegeben sind, und sagt nicht blos, dass Sie ihm die Gründe der Verwerfung jener Abhandlung an demselben Tage, wo diese erfolgte, erwähnten, sondern auch, dass Sie ihm eins der in ihr gegebenen Experimente beschrieben.

Ich muss deshalb Widerspruch erheben, dass die Discussion vom Ausgangspunkte abgelenkt werde, nämlich von dem in Rede stehenden, der Royal Society vorgelegten Prüfungs-Experimente auf eine unvollkommene Form desselben Experimentes, welches allein referirt wurde in einer anderwärts veröffentlichten Abhandlung.

Aus meiner wiederabgedruckten Flugschrift aus dem „Quarterly Journal of Science" für den 1. Oktober 1871 (pag. 28) citiren Sie die folgenden Worte: —

„Da die mechanische Uebertragung von Kraft durch „dieses Mittel gänzlich abgeschnitten ist zwischen dem „Kupfergefäss und dem Brett, so ist jede Beeinflussung „durch Muskelkraft dadurch vollständig ausgeschlossen."

Sie citiren auch eine Fussnote, in welcher ich hinweise auf eine frühere und noch unvollkommene Form des Experiments,*) und Sie commentiren hierauf diese Stellen, sprechen von wohlbekannten hydrostatischen Gesetzen und geben Berechnungen, als ob meine in Rede stehenden veröffentlichten Experimente wirklich irgend welche Grundlagen für kritische Bemerkungen darböten.

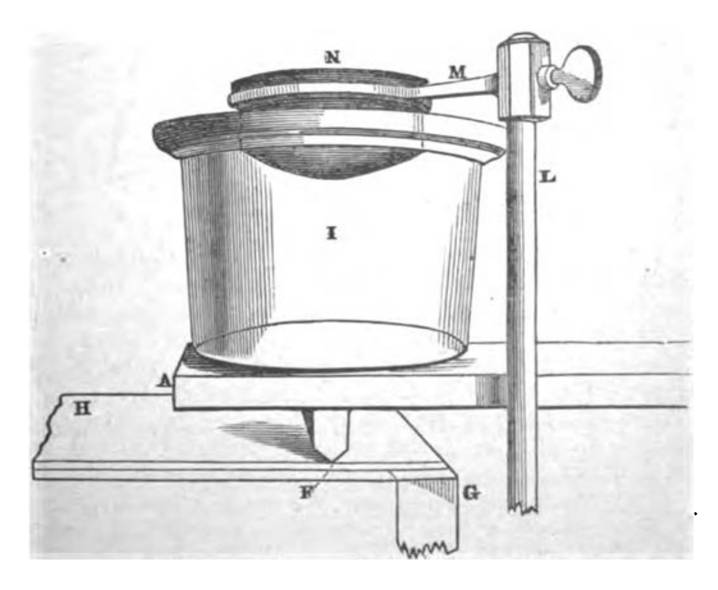
Es ist sehr zu bedauern, dass Sie aus meiner Flugschrift zwei auf pag. 28 vorkommende Stellen auswählten und die wenigen Zeilen zu lesen unterliessen, welche diese Stellen mit einander verknüpften; sonst hätte Ihnen offenbar gewesen sein müssen, dass Ihre selbst-evidente Auseinandersetzung eines wohlbekannten hydrostatischen Gesetzes gar keinen Bezug auf den in Rede stehenden Fall hatte.

---

*) Man vergleiche die beiden Fussnoten auf S. 512 u. S. 515 des Novemberheftes 1884 der „Psych. Stud." — Anm. des Uebers.

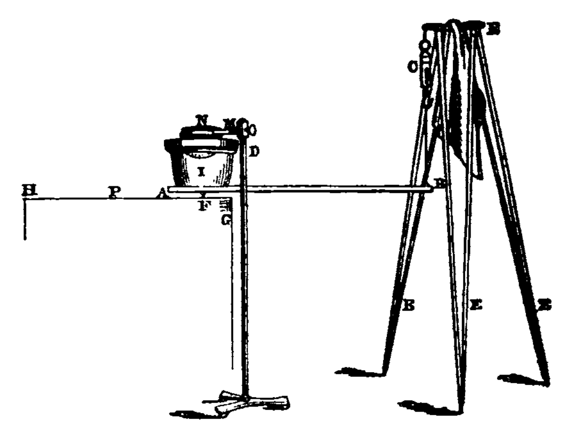
Lassen Sie mich diesen Mangel ergänzen. Der folgende Paragraph aus pag. 28 meiner Flugschrift füllt die Kluft aus zwischen den beiden von Ihnen citirten Stellen: —

„Auf dem Brette, genau über dem Stütz-„punkt, ist ein grosses Glasgefäss mit Wasser gefüllt I „aufgestellt. L ist ein massiver eiserner Ständer mit einem „Arme und einem Ringe M N, in dem ein halbkugelförmiges „Kupfergefäss hängt, welches von mehreren Löchern auf „seinem Boden durchbohrt ist. Der eiserne Ständer ist 2 „Zoll vom Brette A B entfernt, und der Arm und das „Kupfergefäss M N sind so zusammengefügt, das letzteres „$1^{1}/_{2}$ Zoll ins Wasser eintaucht, $5^{1}/_{2}$ Zoll vom Boden des „Gefässes I und 2 Zoll von dessen Umfange entfernt ist. „Schütteln oder Schlagen des Armes M oder des Kupfer-„gefässes N bringt keine bemerkbare mechanische Wirkung „auf das Brett A B hervor, welche im Stande wäre, die „Wage zu beeinflussen. Das Eintauchen der Hand „im vollsten Umfange in das Wasser des Kupfer-„gefässes N bringt nicht die geringste merkliche „Einwirkung auf die Wage hervor. Da die mechani-„sche Uebertragung von Kraft vermittelst dessen gänzlich „abgeschnitten ist zwischen dem Kupfergefäss und dem „Brette A B, so ist jede Beeinflussung durch Muskelkraft „dadurch vollständig ausgeschlossen."



Ich wage zu denken, dass Sie das obige Bindeglied zwischen Ihren zwei Citaten aus meiner Flugschrift gelesen, oder wenigstens die Stellen, welche ich im Druck hervorgehoben, bemerkt haben müssen, sonst würden Sie nicht geschrieben haben: —

„Dass unter solchen Umständen ein mechanischer Druck „auf den Hebel ausgeübt wird, wenn die Hand in das „Wasser eingetaucht wird, ist eine unzweifelhafte Thatsache; „ob sie die in Rede stehende Wirkung hervorbringt oder „nicht, hängt von der Empfindlichkeit des Apparates und „von der Stellung des Gefässes ab. Eine Verrückung von „3 Kubikzollen Wassers würde einen Druck ausüben, welcher, „wenn direct auf Ihre Maschine angewendet, gleich sein „würde 6816 Gran; der äusserste Druck Ihrer imaginären „psychischen Kraft beträgt nach Ihrer eigenen Schätzung „5000 Gran."



Ich habe vorgezogen, aus dem Wiederabdruck meiner Abhandlung im „Quarterly Journal of Science" vom 1. Oktober 1871 zu citiren, da Ihre Citate zu zeigen scheinen, dass Sie Ihre Information aus ihm geschöpft haben; aber in meiner Mittheilung an die Royal Society vom 27. September 1871 — jene Abhandlung, auf welche Dr. *Carpenter* und Sie selbst Bezug genommen haben, — ist dasselbe Experiment in fast identischen Worten beschrieben und überdies noch mit Photographien des Apparates illustrirt.

Aber weshalb nur auf das Wasser-Contact-Experiment sich beziehen? Die wahre Erklärung ist diejenige, welche alle unbestreitbaren Thatsachen mit einander versöhnen wird. Wie erklärt das wohlbekannte hydrostatische Gesetz

das Experiment 2 auf pag. 29, bei welchem das Wassergefäss beseitigt wurde?*) Oder das Experiment 3, bei welchem die Kraft durch einen Raum von 1 Fuss fortwirkte? Oder das Experiment 4, bei dem die Kraft auf eine Entfernung von 3 Fuss fortwirkte? Oder die Experimente 5 und 6, bei denen eine andere Art von Apparat benutzt wurde und die Kraft gleichfalls auf eine Entfernung fortwirkte?

Der einzige Satz in Ihrem Schreiben, welcher einigermaassen meinem wirklichen Experimente Rechnung trägt, ist der letzte, in welchem Sie sagen: —

„Ich kann nicht sehen, welche Rolle Sie das Wasser „spielen zu lassen beabsichtigten, als Sie später das Gefäss „genau über dem todten Punkt aufstellten, und es scheint „mir aller Analogie zuwider, dass eine Kraft, welche nach „physikalischen Gesetzen wirkt, die Bewegung eines Hebels „verursachen sollte durch Einwirkung auf seinen Stütz- „punkt."

Damit stimme ich vollkommen überein. Auch ich kann nicht die Rolle einsehen, welche das Wasser spielte;**) auch kann ich nicht die Analogie herausfinden zwischen der psychischen Kraft und einer Kraft, welche nach bekannten physikalischen Gesetzen wirkt. Dennoch sind die in meinen Abhandlungen berichteten Thatsachen trotz alledem wahr.

Ich verbleibe

Ihr

ergebener

William Crookes.

An

Sir ***Charles Wheatstone,***

Mitglied der Royal Society, etc.

An den Präsidenten und Verwaltungsrath der Royal Society.

20 Mornington Road, N. W.,

den 30. März 1872.

Hochgeehrte Herren!

Ich erlaube mir, die Thatsache zu Ihrer Kenntniss zu bringen, dass in zwei der jüngsten Fälle die geheimen Ver-

---

*) Man sehe S. 90 von *Crookes'* „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" (Leipzig, *O. Mutze,* 1872), oder S. 96 der 2. Aufl. 1884. Der Uebersetzer.

) Den eigentlichen Ursprung dieses Experimentes mit Wasser werden aufmerksame Forscher vielleicht in Prof. Dr. ***Robert Hare's* „Experimentellen Untersuchungen über Geister-Manifestationen" (Leipzig, *O. Mutze,* 1871) S. 56 ff. vgl. Abbildungen Tab. III finden können. — Der Uebersetzer.

handlungen Ihres Verwaltungs-Rathes öffentlich gemacht worden sind entgegen der ehrenwerthen und heilsamen Praxis, welche bisher geherrscht hat.

In einem Artikel in der „Quarterly Review“ (No. 262 p. 343), welcher, wie ich erfahren, von Dr. *W. B. Carpenter*, Mitglied der Royal Society, geschrieben sein soll, sagt der Kritiker: —

„Für diese Entdeckung wurde er [d. h. also Ich] belohnt mit der Mitgliedschaft der Royal Society; aber wir drücken uns vorsichtig aus, wenn wir sagen, dass ihm diese Auszeichnung mit beträchtlichem Zögern zu Theil wurde, da die Geschicklichkeit, die er bei Untersuchungen entfaltete, rein technisch ist.“

Niemand, das ist klar, hat ein Recht zu entschleiern, was in den geheimen Berathungen eines Verwaltungsrathes stattfindet. In den Erörterungen über die Wählbarkeit der verschiedenen Candidaten für die Mitgliedschaft muss nothwendig eine Vergleichung der Ansprüche, eine volle Erwägung der Verdienste jedes Individuums stattfinden; nicht nur müssen eines Mannes intellectuelle Kräfte geprüft, sondern auch sein moralischer und sozialer Character muss erörtert werden. Wenn jedoch diese Discussionen später enthüllt und veröffentlicht werden sollen, so wird keines Mannes Character, nachdem sein Name zur Ernennung für die Royal Society aufgestellt ist, vor Beschuldigungen sicher sein, welche auf Hörensagen und unvollkommenes Zeugniss gegründet sind.

Desgleichen hat am 19. Januar 1872 Dr. *Carpenter* in einer Vorlesung in der Vestry Hall zu Chelsea, indem er von einer Abhandlung sprach, welche Ihnen jüngst vorgelegt worden ist, behauptet: —

„Mr. *Crookes*' zweite Abhandlung kam vor den Verwaltungsrath [der Royal Society] vor einem Monate, und ein Comité von zwei Personen wurde ernannt behufs Prüfung derselben. Diese gaben ihren Bericht gestern [den 18. Januar 1872] ab, und es wurde einmüthig beschlossen, dass die Abhandlung ihm zurückgestellt werde, da sie nach der Ansicht der Royal Society werthlos sei.“

Dr. *Carpenter* ist nicht Mitglied Ihres Verwaltungsrathes; was er behauptet, muss deshalb, wenn es wahr ist, das Resultat des Hörensagens sein; und als die verworfene Abhandlung mir am 18. Januar zurückgestellt wurde, geschah dies ohne alle Bemerkungen, welche die von Dr. *Carpenter* der Royal Society zugeschriebene Ansicht zu bestätigen bezweckt hätten.

Ich wiederhole, dass, wenn die geheimen Erwägungen

des Verwaltungsrathes der Royal Society auf diese formlose und unverantwortliche Weise öffentlich gemacht werden sollen, der Character und wissenschaftliche Standpunkt jedes Mitgliedes der Gesellschaft der Gnade und Barmherzigkeit jedes Vorlesers preisgegeben sein wird, welcher erklären kann, dass er in das Geheimniss Ihrer Berathungen eingeweiht ist.

Dass der Werth einer jeden Abhandlung, welche neue und anregende Gegenstände bespricht, der Gegenstand eingehender und selbst persönlicher Discussion sein muss, ist nach der Natur des Falles unvermeidlich; wenn aber Theile dieser Discussionen, abgesondert von den sie begleitenden und modificirenden Nebenumständen, auf keine bessere Autorität hin veröffentlicht werden sollten, als auf die verkehrte Darstellung eines Mannes, welcher behauptet, dass ihm das Wesentliche der Streitfrage berichtet worden sei, so werden sich die Mitglieder des Verwaltungsrathes entweder des freien Ausdrucks ihrer Meinungen enthalten, oder aber ihre Erwägungen werden von den Vorurtheilen neidischer Schwätzer entstellt in die Oeffentlichkeit hinausdringen.

Ich stelle deshalb achtungsvoll die Bitte, der Verwaltungsrath der Royal Society wolle diese Angelegenheit so ordnen, dass für die Zukunft jedes Mitglied abgeschreckt werde, Erwägungen zu verrathen und zu veröffentlichen, welche unverletzt gehalten werden sollten.

Ich verharre, hochgeehrte Herren! als

Ihr

gehorsamer Diener

William Crookes.

The Royal Society,

Burlington House, **London,** *W.*

den 18. April 1872.

Geehrter Herr!

Ihr Schreiben vom 30. März cr. an den Präsidenten und Verwaltungsrath der Royal Society wurde Denselben vorgelegt an ihrem heut abgehaltenen Versammlungstage. Sie haben folgende Resolutionen gefasst: —

Beschlossen: — 1) Dass der Präsident und Verwaltungsrath es bedauern, dass in Rede stehende Behauptungen veröffentlicht worden sind, sowohl weil sie unrichtig sind in Hinsicht ihrer Thatsächlichkeit, als auch weil die unautorisirte Veröffentlichung der Berathungen des Verwaltungsrathes gegen den Gebrauch der Gesellschaft ist.

2) Dass obiger Beschluss dem Mr. *Crookes* mitgetheilt werde.

Ich bin, geehrter Herr!

Ihr

treu ergebener

G. G. Stokes,

Sekretär der Royal Society.

An

Wm. Crookes, Esq., F. R. S.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Aus meiner Erfahrung.

Philologische Räthsel mediumistisch aufgegeben, mit einem Worte an Herrn Wittig.

Vom **Herausgeber.**

V.

(Fortsetzung von Seite 159.)

Meine Bemerkungen über den Artikel des Herrn *Jankowski* im vorhergehenden April-Hefte cr. haben zwei Noten von Seiten des Herrn *Wittig* hervorgerufen. Ich begreife sie nicht. Er sagt: — „Der einzig mögliche Standpunkt eines objectiven Beurtheilers einem so unbezweifelbar vertrauenswürdigen Physiker gegenüber erscheint mir nun der, zuerst anzuerkennen, dass Mr. *Crookes* dergleichen Erscheinungen wirklich so vorgekommen sind, wie er sie uns schildert; das ist aber von Herrn *Jankowski* und mir niemals bestritten worden." Das begreife ich. Aber wenn ich Herrn *Jankowski* sagen höre: -- „Sprechen wir also nicht mehr von Materialisation, sondern von mehrpersönlichen anormalen Sinnesbildern, von mehrpersönlichen „Hallucinationen", — so höre ich auf zu begreifen. „Wirklich so vorgekommen", — „niemals bestritten", — und doch eine „Hallucination" — das übersteigt die Grenzen meines Begriffsvermögens. Und ich zweifle sehr, dass Herr *Jankowski* zu den Worten des Herrn *Wittig* in seinem Namen „Amen" sprechen wird. Die Photographie einer Hallucination — das

ist die Behauptung, welche Herr *Wittig* für Herrn *Jankowski* macht; und wenn dieser Letztere sie aufrecht erhalten will, so schweige ich und höre.

„Zweitens aber" — verlangt Herr *Wittig* — „über das Wie des Zustandekommens solcher Erscheinungen die freieste Kritik walten zu lassen." — Hierin stimmen wir vollkommen überein, und gerade — wie eine Hallucination photographirt wird, — möchte ich gern von Herrn *Jankowski* erklären hören. Und hier ist es, wo ich Herrn *Wittig* eines sträflichen Stillschweigens beschuldige: er hat den Artikel des Herrn *Jankowski* abgedruckt, ohne dessen Aufmerksamkeit auf die Thatsachen zu lenken, welche ich Seite 155 vorgeführt habe und welche eine genaue Erklärung vom Gesichtspunkte der Hallucinations-Theorie aus erheischen. Das nenne ich ein Unterdrücken des Wahren (der Thatsachen) und eine Förderung des Falschen." Auf diese Beschuldigung, welche ich aufrecht erhalte, antwortet mir Herr *Wittig*: — „Ich habe niemals eine Thatsache, geschweige eine Wahrheit unterdrückt." — Diese Antwort ist kategorisch, und ich schweige.

Weiterhin schlussfolgert Herr *Wittig* also: — „Da nun Mr. *Crookes* seine sogen. physikalisch-mediumistischen Phänomene selbst nicht den „Geistern" zuschreibt, sondern einer „psychischen Kraft", unter welche sich auch die Hallucinations-Theorie einreihen lässt, so hätte ich Herrn *Jankowski* durch Vorführung all dieser Facten unter specieller Bezugnahme auf die Geistertheorie wohl schwerlich eines anderen überzeugen können." —

Warum mir denn Absichten unterschieben, welche ich nicht hegte, da ich nichts Aehnliches gesagt habe: ich habe nicht gesagt, dass Herr *Wittig* diese Thatsachen „unter spezieller Bezugnahme auf die Geistertheorie" erwähnen sollte; ich habe nicht den Wunsch ausgedrückt, Herrn *Jankowski* „eines andern zu überzeugen."

Und wenn Herr *Wittig* uns noch weiter sagt: — „Meine weiteren erkenntnisstheoretischen Gründe dafür habe ich im Vorworte zu der gleichzeitig erscheinenden Schrift: „Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft. Von *Ed. W. Cox* (Leipzig, *O. Mutze,* 1884) niedergelegt", — und wenn wir in dieser Schrift ausdrücklich die Worte des Mr. *Crookes* S. XII lesen: —

„Alles, wovon ich überzeugt bin, ist, dass unsichtbare intelligente Wesen existiren, welche die Geister abgeschiedener Personen zu sein vorgaben", — so höre ich von Neuem auf, die Logik des Herrn *Wittig* zu

begreifen,*) und ich sehe, dass es Zeit ist, zu meinem Gegenstande zurückzukehren.

Bei der folgenden Séance, welche die 44ste war, wurde sogleich das lateinische Alphabet gefordert und folgender Satz hervorbuchstabirt: —

„T a n d e m a p e r u m f a t a l e m o c c i d i."**)

Wer spricht zu uns?

„D e f u n c t u s s a p i e n t i a e m i n i s t e r h u m i l i s s e m p e r v i r j u r i s p r u d e n t i a e r o m a n a e v o s s a l u t a t."***)

Aus dieser Antwort erkannten wir einen Collegen *Nolke's* an der Universität von M., welcher sich schon einmal in Folge einer Communikation *Nolke's* angekündigt hatte, um uns den Namen seines Vaters zu geben, den wir nicht kannten, aber zu wissen wünschten. Anfangs wollte er sich nicht nennen, als wir ihm aber unsere Frage näher begründeten, gab er uns seinen Namen, — welcher derjenige eines wohlbekannten Professors des römischen Rechts war.

Was will „a p e r u m" besagen?

„Nehmen Sie sich doch die Mühe, selbst nachzusehen."

Wir fanden im Wörterbuche, dass das Wort „aper" einen „Eber" bedeute. Aber was will der ganze Satz besagen?

„*Nolke* hat sich in Bezug auf die Quelle verwirrt."

Sie wollen sagen, dass er sich über die Quelle des lateinischen Citats, welches er uns das letzte Mal gegeben, getäuscht hat?

„Ja. Zu unserer Zeit wusste man ähnliche Sprüche auswendig. Auch sind Sie in der Geschichte schwach, meine Herren!"

Belieben Sie uns doch eine Erklärung zu geben.

„Diese Worte werden dem Kaiser *Gallus* zugeschrieben, als die Prophezeihung sich erfüllte, dass er einen Eber tödten müsse, um den Thron nicht zu verlieren, und als sein Feind der Hauptmann *Aper* in der Schlacht fiel."

Gut. Können Sie uns jetzt sagen, woher *Nolke* seinen Spruch genommen hat?

---

*) Die nähere Erklärung für diese meine Logik behalte ich mir in einer mit Genehmigung des Herrn Herausgebers zu veröffentlichenden E r w i d e r u n g für das nächste Januar-Heft 1885 vor.

Gr. C. Wittig.

**) Auf Deutsch: — „Endlich habe ich den unheilvollen Eber getödtet."

***) Auf Deutsch: — „Ein verstorbener stets demüthiger Diener der Weisheit und gewesener Lehrer des römischen Rechts."

„Nein. Ich bin gekommen, um einen anderen Text zu geben, und es scheint, dass ich gut hineingefallen bin. Der Spruch von *Nolke* ist auch sehr bekannt.“

Da Keiner von uns diese historische Episode kannte, so stellte ich Nachforschungen an in der „Biographie générale“ von *Didot*. Beim Artikel *Gallus* fand ich nichts; aber beim Artikel *Aper* fand ich einen Hinweis auf *Diocletian*, und dort fand sich der erwähnte Vorfall bestätigt. Eine Druidin hatte dem *Diocletian* geweissagt: — „Imperator eris, quum aprum occideris.“ (Du wirst Kaiser sein, wenn du den Eber [aprum] getödtet haben wirst.) Als der Präfect *Arrius Aper* der Ermordung des Kaisers *Numerian* verdächtig war, durchbohrte ihn *Diocletian* mit seinem Schwerte, um die Prophezeihung der Druidin zu verwirklichen; denn der Name *Aper* bedeutet einen Eber. Der lateinische Spruch aber, welcher dem *Diocletian* zugesprochen werden musste, war in der „Biographie“ nicht erwähnt. Da diese Episode vom Historiker *Flavius Vopiscus* mitgetheilt ward, so fand ich ihn endlich in der kaiserlichen Bibliothek in der Sammlung: — „Historiae romanae Scriptores latini“, (Francofurti, 1588); im 2. Bande auf Seite 302 lesen wir wirklich, dass *Diocletian*, nachdem er den *Aper* mit eigener Hand getödtet, ausrief: —

„Tandem Aprum fatalem occidi.“

Auf diese Weise hat sich der Text vollkommen bewahrheitet gefunden; nur muss man „aprum“ für „aperum“ setzen; und vor Allem merkwürdig ist, dass unser „sapientiae minister“ (Diener der Weisheit) seinerseits die historischen Details dieser Episode „verwirrt“ hat, deren allgemeiner Sinn allein seinem Gedächtniss noch nicht entschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen des Sekretärs der Redaktion zu Herrn Reimers' „Erörterungen zu meinen früheren Erfahrungen im Spiritualismus in England.“

II.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 531.

Nur folgende Bemerkungen möchten wir uns noch zu Herrn *Reimer's* Nachschrift (N. S.) Seite 470 gestatten, damit unsere Leser sich über die Uebereinstimmung wie Abweichung unserer Richtungen zum Spiritualismus hin und von diesem hinweg genau orientiren können.

Wenn Herr *R.* sagt: — „Dass unser freier (und auch wohl verantwortlicher) Wille von geheimnissvollen Influenzen durchkreuzt wird, ist für mich ausgemacht, sowie dass individuelle Geister in den Gang unserer Pläne eingreifen. Wir sind beständig von spirituellen Fluiden umgeben etc." — so stimmen wir damit im Allgemeinen wohl überein, jedoch nicht soweit, dass wir nach dieser Ansicht auch die Spielbälle ganz bestimmter jenseitiger Geister werden könnten. Nur unser eigener seelischer Charakter macht uns zu dem, was wir sind und werden, und der Einfluss ausser uns stehender Geister (zunächst der noch im Körper lebenden) wirkt nur nach Verhältniss unserer Entwicklung und eigenen Zulassung. Dabei bleibt unsere Selbstverantwortlichkeit bestehen. Wenn wir aber ausser uns stehenden Geistern eine solche Macht über uns einräumen wollten, dass sie uns gleichsam „beherrschen" (controlliren) und „besitzen" (obsediren), so sind wir nicht mehr selbstbewusste Wesen, sondern dem Wahn-, Irr- und Blödsinn nahe. Damit hörte unsere irdische geistige Selbstthätigkeit auf. Vor dergleichen Möglichkeiten müssen wir uns sogar schon in Gedanken zu schützen und zu verwahren suchen. Wenn wir aber bloss des frommen Glaubens leben, dass höhere Intelligenzen, deren Existenz wir à priori voraussetzen müssen oder wenigstens nicht bestreiten können, uns vielleicht behülflich seien zur noch höheren Entwicklung und Ausbildung unserer eigensten Seelenkräfte, welche sich dadurch bis zur Genialität steigerten, die nicht in den Aussengeistern, sondern in der Concentration unseres eigenen Seelenlebens wurzelt, so würde uns ein solcher Geisterglaube nicht schädlich werden, obgleich wir uns dabei stets bewusst bleiben würden, dass derselbe eben nur ein Glaube, und die durch ihn in uns gesteigerte Genialität nicht aus diesem und jenem transcendenten Mustergeiste in uns extra übergeflossen sei. Unsere seelische Mitthätigkeit ist und bleibt die Hauptsache dabei. Diese unsere Mitthätigkeit wird durchaus nicht etwa bloss bestimmt durch einzelne sich uns offenbarende Geister des Diesseits oder Jenseits, sondern von den allaugenblicklich in uns einströmenden und uns bestimmenden (influirenden und inspirirenden) geistigen Kräften und Intelligenzen des Alls. Wir sind seelisch nicht Producte von Einzelwirkungen, sondern solche einer Allwirkung eines Allzusammenhangs der Dinge und Geister.

Seit 470 irrt der Herr Verfasser, wenn er meint, dass die Geschichte *Christus* keine Flecken anhänge. Nur der *Christus* des Glaubens steht ohne solche da. Es sind ihm die zwei schlimmsten Flecken angehängt worden,

die es überhaupt nur giebt: — der Flecken seiner Geburt und der seines Todes als verurtheilter Verbrecher am Kreuze. Weder seine Zeitgenossen, noch deren unmittelbare Nachkommen waren von seinem makellosen Character in derselben Weise überzeugt, wie seine unmittelbaren Anhänger und Gläubigen. Die Schrift des *Kelsos* wider das Christenthum könnte Herrn *Reimers* schon historisch eines Besseren belehren. Was er den „Wahn der Menge" nennt, welcher gewissermaassen heilig gehalten werden müsse, ist vielleicht der tiefgewurzelte und darum unausrottbare Glaube dieser Menge an seelische Charaktervorzüge der Menschheit überhaupt, welche nur auf *Christus* gehäuft wurden als einen Vertreter gewisser Wunderwirkungen, die wir heute noch an gewissen Medien oder Psychikern erleben. Wenn Herr *R.* aber der Ansicht ist, dass sich dereinst der Glaube der Kirchen über ihn ändern werde, so irrt er abermals gewaltig. Derselbe ist eine nothwendige Durchgangsstufe der menschlichen Entwicklung, des naiven Fühlens und Denkens. Diese Durchgangsstufe wird sich immer selbst gleich bleiben. Die Gänse werden auf dem Capitol noch nach Jahrtausenden ebenso weiter schnattern, wie zur Zeit, da sie es retteten. Wir erlauben uns wegen *Christus* und einer historischen Ansicht über ihn auf unsere Note zu *Robert Dale Owen's* Werk: — „Das streitige Land" (Leipzig, *O. Mutze*, 1876) 2. Theil Seite 118 ff. — noch ganz besonders aufmerksam zu machen.

Seite 471 stellt Herr *Reimer's* über sich selbst oder vielmehr über seine Kunst als Musiker eine höchst bedenkliche Theorie auf, die ihm sicher den Widerspruch aller Kunstkenner erwecken wird, wenigstens für den von ihm unterstellten Sinn spiritueller Influenz. Seine Behauptung: „Ein fremder Geist kann eine Organisation (ein Medium) als Werkzeug benutzen und missbrauchen in Fällen mangelhafter Selbstcontrole, und der eigne Körper ist das Medium, um den Willen oder den Plan des controlirenden Geistes zu vollziehen," ist eine so ungeheuerliche, dass wir schon seit Jahren nicht genug gegen diese Verirrung des spiritualistischen Denkens ankämpfen zu müssen glaubten. Bereits Eingangs dieser Bemerkungen zur Nachschrift präcisirten wir, wie weit wir allenfalls dem Herrn Verfasser zu folgen vermögen. Mit den hier citirten Worten stellt er sich aber auf den Standpunkt jenes amerikanischen Musikmediums *Jessie Shepard*, durch den angeblich alle grossen Musiker und Sänger (weibliche nicht ausgeschlossen) der Vergangenheit und Gegenwart zur Offenbarung kommen sollen. Wer die amerikanische Vernarrtheit in Musik und

die grosse Ungeschultheit dieser Nation (Sachkenner ausgenommen) kennt, wird auch wissen, wie leicht es möglich ist, ein musikliebendes, aber nicht selbst übendes Publikum mit dergleichen Renommagen zu täuschen. Selbst Herr *von Langsdorff* ist in „Licht, mehr Licht!" in No. 18 vom 3. Februar 1884 auf Grund (etwa eigenen Musikverständnisses und von Selbstbeobachtungen? nein! sondern auf Grund) von Berichten im Philadelphiaer „Mind and Matter" [einem seit der Zeit in Folge seiner vielen Uebertreibungen eingegangenen Journale] von Seiten eines ganz unbekannten Herrn *Ino Waldren* geneigt, an die Wiedererweckung der seeligen Musik-Geister der *Sonntag*, *Malibran*, *Pavera*, *Rosa*, *Kate Haye's* und anderer grosser Primadonnen „durch seine männliche Kehle", ja sogar an die reellen Gesangswirkungen des famosen Bassisten *Lablache* mit 4 Octaven, an das Spiel des unsterblichen *Mozart* und den brillanten Vortrag eines *Gottschalk*, *Talberg* und *Mendelssohn* derart fest zu glauben, dass er uns folgendes NB. beibringt, nachdem er noch berichtet, dass *Jessie Shepard* sich ins Privatleben zurückzuziehen gedenke: — „Dies würde aber seiner In„tention, nach Europa zu kommen, widersprechen. Wahr„scheinlich wird er sich für eine Zeit lang zurückziehen, „um sich für die europäische Reise zu kräftigen. Nament„lich für Deutschland (Leipzig) wäre gegenwärtig eine „solche aussergewöhnliche medianime Kraft das beste Mittel, „um unsere 'Psychiker' in die ihnen zukommende Ecke zu „drücken." — So Herr *von Langsdorff*. In der That wäre ein solcher Kraftbeweis, wenn er eine volle Wahrheit wäre, auch für Leipzig ein Beweis. Dennoch schlagen wir Herrn *v. L.* lieber vor, den ersten Versuch mit dem fistelstimmigen und klaviergeübten Herrn *Jessie Shepard* lieber vorerst bei sich in F r e i b u r g i. B. zu machen. Und wenn er dort auch nur einen einzigen hervorragenden Musikkenner von G e i s t e r w i r k u n g e n in der Musik überzeugt, der ihn nach Leipzig empfiehlt, wollen wir uns gern in Leipzig in die dunkelste physische Ecke des neuen Musikconservatoriums drücken lassen, um Zeuge seiner hiesigen Triumpfe zu sein! Aber wir fürchten, Mr. *Jessie Shepard* kommt nicht.*)

---

*) „Licht, mehr Licht!" schreibt in No. 1 v. 15. Okt. cr. S. 16: — „Medium Herr *Jessie Shepard* schreibt uns aus New - York vom 10. September d. J. Er hat augenblicklich für längere Zeit Engagements in Philadelphia, ist aber nicht abgeneigt, Europa wieder zu besuchen, woraus ihn die Cholera letzten Sommer vertrieben hat. Dieses Motiv seiner plötzlichen Abreise war uns unbekannt geblieben." — Wir erstaunen, dass „Licht mehr Licht!" überhaupt gar nichts von dieser seiner europäischen Anwesenheit gemeldet hat, und dass es das Motiv, die ihn beherrschenden grossen Geister hätten sich oder für

Die bisher so vernachlässigte, resp. wenig oder gar nicht geübte linke Seite unseres Körpers und Nerven-Systems, welche Herr *Reimers* systematisch zu üben vorschlägt, ist leider gar kein Beweis für seine Geisterinfluenztheorie. Eher ist sie ein Beweis, wie wenig wir noch von den Wundern unseres Nervensystems wussten und wissen, und wie leicht uns solche unbewusste Offenbarungen bisher latenter Nervenkräfte als Geisterwirkungen täuschen können, während sie doch nur Ausgeburten unsers eigenen unbewussten Seelenwesens sind. Schon im Jahre 1881 haben wir im August-Hefte der „Psych. Stud.“ einen einschlägigen Artikel über „Die zwei Halbkugeln des Gehirns“ gebracht, welcher dergleichen Fälle behandelt, die irrthümlich für unerklärliche Geisterwirkungen genommen werden können.

Cromwell F. Varley's so nachdrücklich betonte Ansicht über die Unzuverlässigkeit der meisten sogenannten Geistermittheilungen hätte Herrn *Reimers* zum Nachdenken darüber bringen können, ob diese Unzuverlässigkeit nicht viel eher im subjectiven Character unserer eigenen seelisch-verschwommenen Geistervorstellungen, als im objectiven Character ihrer wirklichen Existenz und Mittheilungsfähigkeit zu suchen wäre? Ein Geist ist doch nur ein Geist dadurch, dass er sich ganz bestimmt identificirt und kundgiebt als der, welcher er ist. Als solcher führt er doch sein selbstständiges Dasein — ist unabhängig von uns und kann sich ebenso, wenn überhaupt, zur dauernden Geltung bringen, wie ein noch lebender Mitmensch von uns. Alle die halben und schwankenden Gestalten und ihre so vagen und allgemein gehaltenen angeblichen Geisteroffenbarungen sind zuverlässige Zeichen, dass wir es weit eher mit subjectiven unvollständigen Gedanken- oder Vorstellungsbildern von ihnen zu thun haben, als mit objectiven wirklichen Geistern. Was wir damit meinen, haben wir in unserer Besprechung von Miss *Houghton's* „Chronicles of the Photographs of Spiritual Beings and Phenomena invisible to the Material Eye“ im April-Hefte 1882 S. 191 ff. zum Ausdruck zu bringen versucht. Wir sind der Ansicht, dass derartige Geistermittheilungen und mediumistische Manifestationen in erster Linie nur zum Beweise oder zur Erhärtung unseres eigenen bezweifelten, aber dennoch verschiedentlich functionirenden **Seelenlebens** führen, niemals aber die

---

ihr Medium wirklich vor der Cholera gefürchtet! — seinen Lesern überhaupt für mittheilenswerth erachtet. In Paris war sie ja zur Zeit jener angeblichen Anwesenheit noch nicht aufgetreten, und in London, Freiburg i. B., Berlin und Leipzig herrscht sie, Gott sei Dank! bis heute noch nicht. — Der Sekr. d. Red.

Existenz eines transcendenten Geistes sicher feststellen dürften. Diese Existenz ist eine à priori Kategorie oder ein Prinzip unseres denkenden Bewusstseins und wird in die Erscheinungen der Sinnenwelt und des Mediumismus erst hineingetragen oder gelegt. Geister und Gott als Begriffe werden niemals sinnlich bewiesen werden, da sie ja Denkvoraussetzungen sind, unter denen wir eine Anzahl von Erscheinungen personificirend zusammenfassen. Das ist das ganze Geheimniss der sogenannten Erkenntnisstheorie. So wenig uns ein Traum von Geld die wirkliche Existenz gerade dieses geträumten Geldes verbürgt, eben so wenig kann eine mediumistische Offenbarung uns die wirkliche Existenz eines bestimmten Geistes oder Gottes beweisen, wenn wir deren Realitätsbegriffe nicht schon in uns tragen.

Wenn uns Etwas in unserer Ansicht von der Subjectivität jener *Bertie* erschüttern könnte, die nur als solche subjective Existenzvorstellung ihre einzige Existenzberechtigung hat, niemals aber als wirkliche gelebt habende historische Person, so können dies am wenigsten die Bekenntnisse des Herrn *Reimers* Seite 522 über dieser *Bertie* Namens-Wandelbarkeit. War nicht auch der Geist *Katie*, den Mr. *Crookes* bei seinem Medium Miss *Cook* so genau beobachtete,*) aus dem Zeitalter der Königin *Elisabeth?* Dergleichen veröffentlichte Geschichten sind psychisch höchst ansteckend! Fast bei allen Medien in England und Amerika offenbarten sich einander ähnliche Geister. Wie viele *Peter's* und *John Kings'* und *Katie's* sind nicht im Laufe der Jahre in den verschiedenen Cirkeln aufgetaucht, deren Identität mit einander schliesslich für höchst problematisch gefunden wurde. Ebenso wenig können die Ausflüchte der „*Bertie*" über die dokumentarischen Beweise ihrer Existenz so leicht übergangen und dahingestellt bleiben, wie Herr *Reimers* gethan hat. Die Angaben des Mediums über Zeitgenossen der Königin *Elisabeth* dürften am wenigsten Erklärungsschwierigkeiten bereiten. War das Medium echt, so konnte es hellsehend in jedem Conversations-Lexikon sich mit Personen jener Zeit bekannt machen; war es betrügerisch, so zweifeln wir nicht an der gleichen natürlichen Geschicklichkeit desselben, sich für jede Séance besonders darin zu präpariren. Nicht einmal eines Conversations-Lexikons oder einer Geschichte bedarf es bei einem selbst unbewusst aufgespeicherte Gedanken und Erinnerungen hellsehend lesenden Medium in einem Cirkel, in welchem derartig historisch be-

*) Siehe „Psych. Studien" Jahrgang 1874, November-Heft S. 486 ff. die „Abschieds-Sitzung des angeblichen Geistes *Katie King*."

lesene Personen zugegen und sympathische Gedankenübertragungen möglich sind.

Gegenüber Musikern und Gelehrten von Fach, wie sie Herr *Reimers* namentlich aufführt, ist nichts weiter am Platze, als wiederholte Vorführung mediumistischer Experimente unter strengsten Prüfungsbedingungen. Wir greifen deshalb immer wieder auf die mustergiltigen Artikel des Mr. *William Crookes* über die von ihm so exact beobachteten und vertheidigten Phänomene des Mediumismus als Beispiele zurück. Welche erstaunliche Dinge hat er gesehen, beobachtet und vorsichtig prüfend festgestellt: — aber ist er deshalb schon voreilig zur Annahme wirkender Geister des Jenseits geführt worden? Bis zu diesen war für ihn und seinen Freund Richter *Cox* noch ein gar weiter Weg! Er glaubte vorerst noch mit seiner subjectiv-psychischen Theorie auszukommen, deren stricte Verfolgung auch unseren Gelehrten diese befremdlichen Erscheinungen des Seelenlebens anmuthender gemacht haben würden. Aber man hat *Crookes* von vornherein total missverstanden und ihn voreilig der Gemeinde der absoluten Geistergläubigen eingereiht, wie er (siehe August-Heft 1884 S. 356 ff. und September-Heft 1884 S. 414 ff.) bitter beklagen lässt und selbst es beklagt, wodurch sein Einfluss auf die gelehrten Zeitgenossen in diesem Punkte für Jahre paralysirt wurde. Von allen Gegnern unserer Sache und Richtung aber dürfte Professor *Helmholtz* in Berlin gerade derjenige sein, welcher noch am meisten richtig erklärenden Theorien zugänglich wäre. Er hat der *Zöllner*'schen Theorie der vierten Dimension z. B. keineswegs den Unglauben entgegengesetzt, den uns fälschende Zeitungsberichte haben vermuthen lassen. Seien wir unbesorgt, die Wahrheit wird sich siegend Bahn brechen, auch wenn ein *Kopernicus* und *Galilei* nur allein einer ganzen Welt von Zweiflern gegenüberstünden!

Leipzig, den 16. Oktober 1884. ***Gr. C. Wittig.***

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Was unseren Berliner Thatsachen-Gegnern zuerst noth thut.

Die „Kreuzzeitung" in Berlin hat in Folge des Auftretens des Mr. *Cumberland* daselbst einen Leit-Artikel: „Spiritisten und Antispiritisten" in ihrer Nr. 266/1884 ver-

öffentlicht, in welchem darzuthun versucht wird, dass die Manifestationen der Spiritisten und kaum minder der Antispiritisten Zeugniss ablegen von dem Bestehen einer noch unerklärten Kraft, deren Begriffsbestimmung in naturwissenschaftlichem Sinne unmöglich sei, „und deshalb eben von den Vergötterern der Wissenschaft geläugnet werde." Der Schluszsatz des Artikels lautet: „Jedes weitere Ein-„gehen auf den Gegenstand würde uns ins Machtgebiet des „Dämonischen führen, das wir nicht zu betreten wünschen, „wenn wir vom christlichen Standpunkte an seinem „Dasein auch nicht zweifeln können."*) — Hiergegen erhebt sich ein Herr *O. C.* in der „Vossischen Zeitung" Nr. 535 vom 14. November 1884 mit einem Gegenartikel vom Standpunkte der Berliner Wissenschaft aus unter dem Titel: „Mr. *Cumberland* und sein Wunderglaube." Wir citiren daraus ausser obigem noch folgende Stellen: — „In „Betracht kommt hierbei hauptsächlich das Gedankenlesen, „denn die übrigen 'Manifestationen' laufen so unzweifelhaft „auf Taschenspielerkunststückchen hinaus, dass selbst der „Mystiker der 'N. Pr. Ztg.' diese nicht zur Grundlage „mystischer Auffassung wird machen wollen. Die meisten „sind überdies schon 'erklärt', und wenn einzelne übrig ge-„blieben sein mögen, bei denen dies noch nicht der Fall ist, „so handelt es sich dabei nur um einen höheren Grad der „Schwierigkeit, die einstweilen die Erklärung verhindert. „Ist *Slade* ein geschickterer Taschenspieler, als *Bellachini*, „so wird *Bellachini* nicht alle Stücke *Slade's* nachmachen „oder auch nur erklären können, ohne deshalb an 'Wunder' „oder 'Dämonen' zu glauben." —

Es giebt nichts Verfitzteres für den Berliner Witz, als mitten unter seinen drastischen und contradictorischen Schlagworten die einfache Wahrheit und die einfache schlichte Thatsache herauszufinden. Es handelt sich weder um Kirchen-Wunder, noch um Dämonen, das ahnt Herr *O. C.* so dunkel oder deutlich, als er selbst sich ausdrückt, sondern um die blosse Unterscheidung dessen, ob das, was *Slade* geleistet hat, auch nur im entferntesten mit den Taschenspielereien und Nachahmungen des Herrn *Bellachini* oder Mr. *Cumberland* zu vergleichen sei? *Cumberland* kann notorisch nicht leisten, was *Slade* und gegenwärtig Mr. *Eglinton* in London mit ihrer Schiefertafelschrift zwischen Doppeltafeln in verschiedenen Sprachen zu Stande bringen. Das sollte doch wohl

*) Der „Kladderadatsch" in Berlin hat diese Auslassung sogar in ein hübsches Gedicht gefasst, welches betitelt ist: — „Der Kreuzzeitung Bekenntniss" — in No. 52 v. 16. November 1884. — Die folgende Nro. bringt *Stinde's* „Gespräch mit dem Teufel." — Der Sekr. d. Red.

ein Berliner naturforschender Kritiker unterscheiden können, selbst wenn er noch so animos gegen die Sache gesinnt wäre. Er aber hat nur Angst um die daraus zu ziehenden mystischen Folgerungen, anstatt einfach der Wahrheit der Thatsächlichkeit die Ehre zu geben. Vielleicht brauchen wir wirklich weder Kirchenwunder noch Dämonen, weder Geister noch anderen Spuk zur richtigen Erklärung der Thatsachen, welche im Zauberei- und Hexenwesen schon das ganze Mittelalter bis vor 100 Jahren in blinden Wahn gestürzt haben. Vielleicht liegen die Gründe in noch unerforschten und meist latenten, aber in hypnotischen Zuständen ausgelösten Kräften und Ideen unseres eigenen Seelenlebens, und hätte nur eine scharf beobachtende und combinirende Psychologie das letzte erklärende Wort zu sprechen. Leider sind wir bis zu diesem Resultat noch weit entfernt im Kampf der gegenwärtigen Meinungen und streitenden Vorurtheile, welche die Thatsachen selbst gar nicht als echt aufkommen lassen wollen. Warum so viel über eine Sache schwätzen und streiten, und sie nicht zuerst exact beobachten? Müssen denn unerklärliche Dinge und Erscheinungen stets nur Betrügereien oder Taschenspielereien sein? Bei *Cumberland* und *Bellini*, welche sich selbst für Prestidigitateure und blosse Nachahmer des Psychismus oder genauer von nach ihrer Meinung betrügerischer Weise Geister citirenden Medien ausgeben, mögen die Erklärungsversuche des Herrn *O. C.* allenfalls ausreichen, aber schwerlich bei wirklichem Gedankenlesen und bei *Slade*'schen und *Eglinton*'schen Vorgängen. Möge der Herr Kritiker unsere vorjährigen Artikel über Gedankenlesen (Psych. Stud. 1883 S. 105) und über die Experimente der „Gesellschaft für psychische Forschung in London" (Psych. Stud. 1883 S. 153, 201, 395, 451 ff.) vorher einer tieferen Einsicht würdigen, ehe er total verschiedene Dinge unterschiedslos weiter zusammenwirft und mit einander verwechselt. Wir stimmen von Herzen mit ihm in seinem Streben überein, welches er in den Schlussworten seines Artikels andeutet: — „Die Freunde der (wahren) Wissenschaft werden trotz „der 'N Pr. Ztg.' fortfahren, auch bei anfänglich geheim- „nissvoll aussehenden Erscheinungen nach exacten 'natür- „lichen' Erklärungen zu suchen. Selbst wo ihnen das nicht „gleich vollständig gelingen sollte, werden sie vorziehen, auf „die schliessliche Vervollkommnung zu ihrer einstweilen noch „mangelhaften Erkenntniss der betreffenden Dinge durch „die Wissenschaft zu hoffen, als irre zu werden und irre zu „machen an dieser Wissenschaft und unterzutauchen im „Wirrsale unklarer Mystik." —

Ist das aber schon selbst Mystik, wenn wir bloss als Factum anerkennen, dass es natürliche Vorgänge giebt, die wir eben so wenig erklären können, als die Herren Naturforscher das Wesen der Electricität oder der Gravitation? An irgend einem Punkte stehen wir doch an der Grenze unserer wissenschaftlichen Weisheit, wie er doch selbst anerkennt, und was darüber hinausliegt, ist und bleibt eben das Mystische und Transcendente für unsere Begriffe und als solches ebenso wunderbar, wie unsere eigene Existenz oder unser Denken. Sind diese etwa mit der blossen Behauptung erklärt: sie sind ja ganz natürlich und werden dereinst ihren uns verständlichen Aufschluss schon finden!? Das heisst, sich und Andere auf's Ungewisse hinaus vertrösten, ist aber gar keine Wissenschaft mehr, welche zu jedem Zeitpunkte genau das, was sie weiss, abzugrenzen hat von dem, was sie noch nicht versteht. Letzteres betrifft aber nur die Erklärung; die Thatsache selbst, das Phänomen kann die Wissenschaft sehr wohl erhärten, wie z. B. der Auf- und Untergang der Sonne über 5000 historische Jahre lang genau von der Menschheit beobachtet ward, ehe er von ihr erklärt wurde. Wir wiederholen nachdrücklichst: unsere Thatsachen-Gegner haben sich vorerst zu der Höhe exacter Beobachtung zu erheben, kraft welcher sie unterscheiden lernen, was eine Naturthatsache und was eine Taschenspielerei ist. So lange sie über diesen todten Punkt nicht hinauskommen, ist mit ihnen nicht weiter zu verhandeln. Die Beobachter und Zeugen von psychischen Naturvorgängen werden sich von einer falschen und After-Wissenschaft nichts weiss machen lassen, welche ihnen beständig ein X für ein U vormachen, sie vertrösten und Dinge leugnen will, die ihnen ein Schulknabe vordemonstriren kann, wie es ja bei *Hansen* auch der Fall war, an dem die Berliner und Wiener gelehrte Weisheit zu Schanden wurde, so lange sie die Thatsachen leugnete. Und ähnlich hat man *Bastian* in Wien mitgespielt. Die nächste Folgezeit wird es seinen Verleumdern schon noch lehren, dass es Dinge giebt, welche zwar Taschenspielerei und Betrug unter Umständen ähnlich sehen können, aber es darum wirklich noch nicht sind. Wir haben es vielmehr mit unbewussten psychischen Zuständen und Vorgängen zu thun, welche oft ihr traumhaftes und phantastisches Spiel mit uns treiben. Das liegt aber in der innersten Natur dieser Erscheinungen. Hat das der mythologisch sich entwickelnde Geist der Menschheit nicht auch gethan, und wurzeln in ihm nicht heute noch die meisten unserer höchsten künstlerischen und religiösen Vorstellungen? Sollte der so-

wohl tief unter, wie zeitweilig hoch über der Schwelle unseres Tagesbewusstseins wirksame Somnambulismus, Hypnotismus oder Statuvolismus unserer Medien nicht besser aus einem höheren Gesichtspunkte aufzufassen sein als aus dem eines blos raffinirten Betrugs oder Gaukelspiels? Würden wir z. B. die Phantasie und Nachahmungsliebe unschuldiger Kinder verantwortlich machen für ähnlich klingende Worte und Handlungen, welche nur ihrer selbst voll bewussten Erwachsenen moralisch streng zugerechnet werden können? Medien sind aber in ihrem Zustande ebenso wenig zurechnungsfähig als Hypnotisirte, die sie ja mehr oder weniger sind. Sie sind alsdann Automaten der ihnen inwohnenden Ideen, wie der auf sie äusserlich einwirkenden Natur und Umgebung, körperlich wie geistig. Denn wie könnte Herrn Professor *Simony's* Erklärung bloss elektrischer Transversal-Ströme das Umsetzen derselben in Gedanken bewirken, wenn nicht in erster Linie Geist auf Geist wirksam wäre? Hic haeret aqua! Nur gleichzeitige mechanische Bewegungen zweier Körper lassen sich höchstens dadurch erklären, niemals aber prophetische Voraussagungen gleichzeitiger oder kommender Dinge in weiten Entfernungen. Wir haben es, wie gesagt, in erster Linie mit psychischen Vorgängen zu thun. Die Funktionen unserer Seele werden anerkannt werden müssen. Wie verwickelt dieselben auch liegen mögen, wie abstossend die Vorstellungen von Dämonen und Geistern und anderem Zauber auch wirken mögen, sie sind doch da und wenigstens in der seelischen Vorstellung und Gemüthswelt wirksam, und es muss mit ihnen wohl oder übel ebenso gerechnet werden, wie der Erforscher der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes die Märchen- und Mythen- und Sagenwelt der Urvölker wie der Gegenwart mit zu berücksichtigen hat. Wozu haben wir die Gabe der Unterscheidung der Geister, wenn wir vom real Thatsächlichen nicht das bloss subjective Ideale sollten abstrahiren und eliminiren können, wenn uns sein Faktor zu unserer Weiterentwickelung nicht mehr nothwendig dünkt?

Gr. C. Wittig.

St. Hilarion und sein Weihwasser.

Theodor Bodinus berichtet in der „Europa" No. 45|1884, dass dieser Heilige einer der ersten Schüler des ägyptischen Mönches *Antonius* gewesen und das Mönchsleben zuerst nach Palästina, seinem Vaterlande, zurückverpflanzt habe. „Aus Aegypten heimgekehrt, lebte er in einer elenden Hütte, in

welcher er kaum aufrecht zu stehen vermochte, befriedigte er Hunger und Durst nur auf das dürftigste, um sich den Regungen der Fleischeslust zu entziehen. Er fand in jenen Tagen allgemeine Bewunderung und was man von seinen Thaten erfuhr, erwarb ihm in jener Zeit der Leichtgläubigkeit (?) den Ruf eines Wunderthäters. Als sich jedoch zu viel Menschen an ihn drängten, entwich er wieder nach Aegypten, von wo er später nach Sicilien und Dalmatien ging, überall in der charakterisirten Weise lebend; endlich soll er auf der Insel Cypern i. J. 371 gestorben sein. Die Dichter *Herder*, und *Anastasius Grün* haben sein Gedächtniss durch Legenden aufrecht erhalten. Die Wunder, deren seiner Zeit die Christen rühmten, die übernatürlichen welche nach der Ansicht (?) des Volkes ihnen zur Verfügung standen, erweckten bei den Gönnern des Heidenthums seltene, mit dem inneren Geiste desselben in offenem Widerspruch stehende Nacheiferung. Rühmten die Christen ein neues Wunder, so waren die Heiden mit einem bei der Hand; erzählten Mönche und Geistliche, dass die Erscheinung eines Apostels oder Märtyrers zu geworden, so liessen die Heiden einen *Apollo* oder mit allen ihren Attributen sich den Gläubigen Für die Kritiklosigkeit (?) jener Tage ist kennzeichnend, dass keine Partei die Wahrheit jener Wunder bestritt, nur liessen es sich die Christen nicht übernatürlichen Werke der Heidengötzen ihrem niss mit dem Teufel, dem Vater der Lüge, zuzuschreiben. Einst entbrannte in Gaza ein heftiger Streit Priestern und Anhängern des neuen Gottes dem heiligen *Hilarion* und seinen Geistlichen. Gelegenheit ereignete sich Folgendes. Einer unternehmer zu Gaza, ein heidnischer Anhänger des neu aufgestutzten Gottes, magischer Mittel sein, welche seinen Rennern schafften, indem sie die Rosse des Gegners ein Christ Namens *Italicus*, klagte deshalb Noth, der ihn zunächst auslachte, sowie Pferde zu verkaufen und den Erlös den Als aber der christliche Sportsmann es sich ja um einen Triumph des ward er gefügiger und belohnte die Mannes, der lieber von einem wollte, als von Zauberern. Er Napf voll Wasser,

besprengte. Der Renntag kam heran, und da die Manipulation des Christen kein Geheimniss geblieben war, so war das gesammte Volk auf den Beinen, der Circus voller als je. Die Führer des *Italicus* hatten guten Muth und entwickelten grosse Geschicklichkeit, so dass ihre Rosse die Gespanne der Heiden weit hinter sich zurück liessen. Das Volk aber, dem der glänzende Sieg nicht wenig imponirte, rief aus: „*Marnas* ist von *Christus* besiegt!" Die Heiden aber liessen die Köpfe hängen und waren um so niedergeschlagener, als sehr viele ihrer Mitbürger sich taufen liessen, da sie sich von der Macht des höheren Gottes überzeugt hatten." —

Hier müssen wir nun bei den von uns zum Texte gesetzten (??) vorerst bestreiten, dass die damalige Zeit in Bezug auf sogenannte Wunder leichtgläubiger und kritikloser gewesen wäre als unsere heutige Zeit. Auch war es nicht blos die Ansicht, der blinde Glaube des Volkes, dass es sogenannte Wunderthäter gebe, sondern es gab damals eher mehr als heut zu Tage Personen mit merkwürdigen statuvolischen Begabungen, wie sie uns Dr. *Fahnestock* im Jahrgange 1883 der „Psych. Studien" (bei *Oswald Mutze* in Leipzig als extra Broschüre mit Anmerkungen und Vorwort erschienen) ausführlich erörtert hat. Fast alle christlichen Heiligen waren mehr oder weniger solche statuvolische oder somnambule Wunderwirker, welche ihre in Natur- wie Geisteswissenschaft noch wenig aufgeklärte Zeit in volles Erstaunen setzen mussten. Wess spezifischen Glaubens nun ein solcher Wunderwirker war, demselben Glauben fiel das ihn umgebende vertrauensselige Volk als dem vermeintlich allein wahren zu. Eine alles vergleichende Wissenschaft gab es noch nicht. Wir sehen Aehnliches ja noch heute in diesen Tagen *Slade's*, *Hansen's*, *Bastian's*, *Cumberland's*, *Eglinton's* und des sudanischen *Mahdi*, welcher die ganze Welt in gespannte Bewegung versetzt. Es ist ein grober Irrthum, wenn der geschätzte Mythen- und Sagenforscher *Bodinus* es der blossen Kritiklosigkeit jener Tage zuschreibt, dass keine Partei die Wahrheit jener Wundergeschichten bestritt: — keine Partei k o n n t e ihre Wahrheit bestreiten, weil eben ähnliche Vorgänge stattfanden. Das wollen die a priori Leugner und mechanischen Weltconstructeure von ihrem fixen Standpunkte aus nicht zugeben und begehen lieber die Inconsequenz, Thatsachen zu leugnen, als dieselben vorerst zu beobachten und dann erst von ihrem Standpunkte aus zu erklären. Wir sind nun fest überzeugt, dass *Hilarion* eine Art mediumistischer oder psychischer Wundergabe besass, die er vermittelst seines Weihwassers durch seine

und seiner Anhänger Glauben und Willen auf Rosse, Wagen und Führer übertrug. Auch sein spezifischer christlicher Glaube trug in Folge seiner Unerschütterlichkeit einen grossen Theil mit zum günstigen Resultate bei. Aber dieser Glaube an *Christus* allein vermittelt und verbürgt eine solche Gabe nicht; sie war ja auch im Besitz der Gegner, welche diesem Glauben nur nicht eine ebenso fanatische kräftige Ueberzeugung und Willenskraft gegenüber zu stellen vermochten und dadurch im Wettstreit überwunden wurden. Der feste Glaube und Wille vermag Berge zu versetzen, durch eine kleine Schaar grosse Heere zu besiegen und Wunder der Tapferkeit zu verrichten, also auch einen Cirkussieg zu bewirken, wenn wir beide wetteifernde Parteien gleichsam als zwei gegen einander abgeschlossene positive und negative Cirkel uns vorstellen. *Marnas* wurde nicht vom wirklichen *Christus* im Jenseits besiegt, das glaubt wohl heut der Papst selbst nicht mehr und würde schwerlich zu einem ähnlichen Zwecke in Rom sein Weihwasser hergeben, sondern die statuvolische Kraft der einen Partei wurde durch die noch positivere und wirksamere der anderen Partei überwunden. Wenn gewissen Apostel- und Märtyrer-Erscheinungen damals andere von *Apollo* und *Herkules* gegenübergestellt wurden, so haben wir hier offenbar keine blossen Phantasie-Erfindungen, sondern vielleicht jene Transfigurationen und Materialisationen moderner Medien vor uns, welche so viel Unglauben und Anfechtung erleiden und doch immer wieder neu auftauchen. Es giebt sicher Personen, welche das, was sie sich ideal vorstellen und wollen, auch ausser sich in visionären Gebilden projiciren können, so dass wir ihre Gedanken und Empfindungen gleichsam wie in einem Traumbilde leibhaftig wahrzunehmen vermeinen.

Ein solcher Fall ist uns von *Albertus Magnus* als eine Wunderwirkung der sog. weissen Magie überliefert, und Aehnliches von *Faust's* angeblicher schwarzen Kunst berichtet worden. Abt *Johannes Trithemius* von Spanheim († 1516) berichtet in seinem „Chronicon Hirsaugiense" I, 593 vom sel. *Albertus*, den er „Magnus in magia naturali" nennt, dass er an Epiphanie 1254 den Klostergarten in Köln beim Besuche des Gegenkaisers *Wilhelm* von Holland mitten im strengsten Winter plötzlich in die blühendste und üppigste Frühlingslandschaft verwandelte. (Vergl. Dr. *Sauter*: „Zur Hexenbulle 1484," [Ulm, *J. Ebner*, 1884.] S. 56 ff.)

Derselbe Abt bekennt sich nach unserer eben genannten Quelle offen als Magier, wenn er seiner Kunst, die er merkwürdiger Weise „Weltsprache" nennt, sich also rühmt: —

„Ich kann den Kunstverständigen in einer Entfernung von hundert und mehr Meilen meine Gedanken ohne Worte, ohne Schrift und ohne Zeichen durch jeden beliebigen Boten bekannt machen. Dieser kann selbst nichts verrathen, weil er nicht das mindeste davon weiss. Ich bedarf, wenn ich will, nicht einmal eines Boten. Sässe der, welcher das Geheimniss der Magie kennt, in einem meilentiefen Kerker unter der Erde: ich wollte ihm doch meine Gedanken mittheilen, so deutlich, vollständig und oft, als es verlangt wird, und zwar auf ganz natürliche Weise, ohne Beihülfe von Geistern.“ (Siehe dessen „Stegonographia“, Darmst. et Francof. 1621.)

Ist das nicht Willensübertragung und Gedankenlesen, deren sich auch ein *Cumberland* fälschlich rühmt, die er aber nicht im entferntesten in diesem Maasse inne hat? Ist es nicht dieselbe weisse Magie, welche unsere Vorfahren besser kannten als wir, und die uns nun auf einem grossen und weiten Umwege über Indien durch die jüngst erstandene „Theosophische Societät Germania“ erst wieder mühsam erschlossen werden soll? Wenn aber Solches nicht bloss möglich, sondern wirklich und durch Vorgänge und Experimente der neuesten Zeit erhärtet ist, so wird auch die Möglichkeit der Uebertragung einer gewissen Kraft durch Weihwasser von Seiten eines so begabten Psychikers, wie St. *Hilarion* gewesen sein soll, nicht mehr so unwahrscheinlich klingen, als sie Nichtkennern dieser Dinge beim ersten Blick erschienen sein dürfte. Abstrahiren wir dabei von allem Religiösen und Nebensächlichen, und übersetzen wir das scheinbar Uebernatürliche in die Sprache und Denkweise unserer heutigen besseren Erkenntniss, um so den eigentlich psychisch-realen Kern der harten Nuss von seinen Schalen zu befreien.

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Die „Theosophische Gesellschaft Germania“ hat nicht nur seit unseren letzten Artikeln über sie ihre „Satzungen der Theosophischen Societät Germania, Zweiggesellschaft der 'Theosophical Society'“ (Elberfeld 1885) 26 S. gr. 8° veröffentlicht, sondern ein hervorragendes Mitglied derselben hat in Leipzig eins der Hauptwerke eines ihrer indischen Lehrer und Meister unter dem Titel: — „Die Esoterische Lehre oder Geheimbuddhismus“ von *A. P. Sinnett.* Uebersetzung aus dem Eng-

lischen. (Leipzig, *J. C. Hinrichs*, 1884) XX und 260 S. 8° — veröffentlicht, auf dessen interessanten Inhalt wir in einem der folgenden Hefte des neuen Jahrgangs spezieller einzugehen gedenken.

b) Mr. *Gladstone* ist selbstverständlich seit dem Bekanntwerden seines Besuchs bei einer Schiefertafelschrift-Séance des Mr. *Eglinton**) im Beisein Ihrer Majestät der Königin von England die Zielscheibe aller frommen und politischen Blätter. Im Londoner „Light" vom 22. Novbr. cr. lesen wir darüber folgende pikante Einzelheiten: — „Das klerikale Blatt 'The Christian Commonwealth' beschuldigt ihn, dass er sich mit Zaüberei eingelassen, welche in der Bibel verboten sei. Nun erwäge man die Thorheit dieses Kirchenblattes. Die meisten Menschen glauben heut zu Tage nicht mehr an Zauberei und folglich auch nicht an die Bibel. Alle aber, welche noch an letztere glauben, sollten doch Mr. *Gladstone* dafür dankbar sein, dass er sich die Mühe genommen, sich wenigstens davon zu überzeugen, dass Zauberei eine Thatsache ist und auf diese Weise die Geschichte der Hexe von Endor bestätigt wird. Doch diese natürliche und sinnlich greifbare Anschauung des Falles theilt das Blatt nicht, sondern erachtet es für beklagenswerth, dass ein so grosser Mann sich auch nur mit dem spiritualistischen Betruge einzulassen scheine. Wenn es aber ein Betrug ist, wie konnte der 'grosse Mann' nur verfehlen, ihn zu entdecken und zu entlarven?! Und wenn es Zauberei ist, wie kann es da Betrug sein? 'Das Schiefertafelkunststück wurde erfolgreich ins Werk gesetzt', sagt es, und 'Mr. *Gladstone*, der von demselben sehr beeindruckt war, redete über 'die Existenz von Kräften', von denen wir noch wenig oder nichts wissen." — —

„Selbstverständlich ist Mr. *Gladstone* mit nachfragenden Briefen überfluthet worden. 'Daily News' enthält unter dem 6. November cr. folgende, jedenfalls lithographisch vervielfältigte Antwort auf einer Postkarte: —

„'10, Downing-street, Whitehall, Novbr. 4., 1884.

'Geehrter Herr! — Ich bin von Mr. *Gladstone* angewiesen, Ihnen den Empfang Ihres gestrigen Schreibens zu bestätigen und zu sagen, dass, da er auf Details nicht einzugehen vermag, er auch keine Schlussfolgerung über den Gegenstand, auf den Sie sich beziehen, zum Ausdruck gebracht hat. Ich bin, geehrter Herr! Ihr ergebener Diener **Horace Seymour.**' — —

„Diese 'milde Erwiederung wird hoffentlich den Groll

*) Vergleiche Seite 548 ff. dieses Heftes. — Die Red.

abwenden', der jetzt gegen den offenmüthigen Staatsmann wüthet, weil er nach einigen unserer frommen Freunde sich mit Zauberei befasst hat und nach Anderen das Opfer von Betrug oder Täuschung geworden ist." — —

„Die conservative Presse ist noch ein wenig giftiger als die der Liberalen. The 'Manchester Courier' sagt z. B.: —

„'Trotz seiner grossen Erfahrung im Gaukelwesen und seiner unerreichbaren Geschicklichkeit, fast Alles und Jedes zu erklären, ist er, wenn wir diese Nachricht als wahr hinnehmen müssen, fast ebenso sehr überlistet worden, als er selbst das britische Volk und, wir möchten sagen, die ganze Welt geprellt hat . . . Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, dass das Land es länger dulden wird, dass ein so bejahrter Mann noch weiter seine Angelegenheiten führe, der durch einen so offenbaren Betrug getäuscht werden konnte, welchen doch Dr. *Ray Lankester* schon vor Jahren explodiren liess und der seitdem ein Theil des gewöhnlichen Programms Derjenigen gewesen ist, welche von Profession dergleichen Betrügereien 'entlarven', [selbstverständlich à la Mr. *Stuart C. Cumberland* — Der Uebers.] . . . aber wir wollen ihn daran erinnern, dass es noch eine andere Kraft giebt, von der er offenbar wenig oder nichts weiss, und zwar den starken und gesunden Menschenverstand des Volkes dieses Landes, der nicht lange einen Minister dulden wird, welcher, von woher seine Inspiration auch gewöhnlich kommen mag, einen Taschenspieler-Betrug für eine Botschaft von jenseits des Grabes, oder aus dem Hades, oder aus irgend einer idealen Heimath des Immateriellen sich aufbinden lässt!" —

c) Diese unehrerbietige Sprache wird aber noch übertroffen durch die des Mr. *Stuart C. Cumberland* in seiner am Schlusse des vorigen November-Heftes angekündigten Schrift „Besucher aus dem Jenseits" (Breslau, *S. Schottlaender*, 1885), welche eine Schmähschrift der seltensten Sorte gegenüber einer Reihe hochachtbarer Männer seines eigenen Geburtslandes ist, die nur ein vollkommener Ignorant wirklicher psychischer Vorgänge in dieser Weise zusammenzustoppeln vermochte. Schon der Anfang verräth des Verfassers Grössenwahn: — „Wenn Publicität Ruhm bedeutet, so bin ich ein berühmter Mann." — Nun würden wir uns mit ihm gar nicht befassen, da er uns viel zu unwissend dünkt, um überhaupt besonders widerlegt zu werden, wenn er mit seinen Kunststücken nicht bis zu Seiner Majestät dem deutschen Kaiser sich vorzudrängen verstanden hätte, dessen hohe Umgebung leicht seinen Rodomontaden über wirkliche echte Medien Gehör schenken

und so zwar nicht für immer, doch auf [illegible]
in ihrem Urtheil irregeführt sein könnte. [illegible]
dreist weg, dass Mr. *Home* und die Geschw[illegible]
sogenanntes Geisterklopfen mit den Zehen- [illegible]
muskeln hervorbrachtenr Nun bitten wir [illegible]
einfach, das Kapitel übe das Geisterklopfen in [illegible]
Owen's Werk: „Das streitige Land" (Leip[illegible]
Mutze, 1876) 1. Theil S. 84—103 aufmerksam [illegible]
woselbst Klopflaute sogar in einer erschütter[illegible]
schicht, sichtbare Klopflaute, schwere Schläge [illegible]
licher Gewalt bis zur Erschütterung des ga[illegible]
eingehend beschrieben sind. Und das sollten [illegible]
der Zehen und Fussmuskeln gewesen sein? [illegible]
Mr. *Cumberland* selbst nicht, so schnell fertig er [illegible]
seinen Erklärungen dieser Dinge ist. Nur P[illegible]
gleich ihm selbst vermögen vielleicht so zu [illegible]
nicht echte, die Schreiber dieses selbst in wirklich[illegible]
gesehen und Klopflaute bewirken gehört hat. [illegible]
Mr. *Home* betrifft, so ist seine Ehrlichkeit und [illegible]
keit zu gut und zu vielfach bezeugt, als dass [illegible]
land sie erschüttern könnte. Wir verweisen nur [illegible]
in 2. Aufl. erschienene Schrift: — „Der Spi[illegible]
und die Wissenschaft." (Leipzig, *O. Mutze,* 187[illegible]
— Mr. *Cumberland* rechnet aber den Verfasser [illegible]
Mr. *Crookes,* „den hervorragenden Chemiker [illegible]
des Radiometer", wie er selbst S. 55 sagt, zu [illegible]
gläubigen Gelehrten." — „Er ist für den Spi[illegible]
England, was Professor *Zöllner* in Deutsch[illegible]
behauptet er. Nun bitten wir unsere Leser, [illegible]
August-Heft 1884 der „Psych. Studien" S. [illegible]
nachzuschlagen, um sich zu überzeugen, was [illegible]
den Spiritismus in England wirklich gewes[illegible]
Engländer, welcher über den Canal kommt, [illegible]
über den Spiritismus belehren und alle M[illegible]
je mit ihm denkend beschäftigten, begeifer[illegible]
kennt nicht einmal seinen grössten Physik[illegible]
wahre Meinung und Ansicht im englischen [illegible]
Wir Deutsche müssen ihn erst eines Be[illegible]
Und so könnten wir sein ganzes Buch Bl[illegible]
pflücken. Wir wollen nur noch Eins er[illegible]
Cumberland doch genauer als wir [illegible]
selbst in Wien kurz nach der sogen. [illegible]
war und mit den hohen Entla[illegible]

[illegible] unsere Note S. 544 [illegible]

Er sagt von diesem S. 55: — „Man wird sich erinnern, dass Mr. *Bastian* solche Eile hatte, den Palast des Erzherzogs *Johann* zu verlassen, dass er mit Hinterlassung der Stiefeln barfuss davon rannte. Weder er noch sein 'Geist' haben, so viel ich weiss, die zurückgelassenen Stiefel reklamirt." — Und was sagt Erzherzog *Johann* selbst in seiner Schrift „Einblicke in den Spiritismus" S. 46? „Wieder in den Besitz seiner Schuhe gesetzt, erhob er (*Bastian*) sich, um im Salon dieser gravirenden Unvollständigkeit seiner Toilette abzuhelfen" etc. (S. „Psych. Stud." April-Heft 1884 S. 178 ff.) Und in solchen unzuverlässigen Behauptungen arbeitet Mr. *Cumberland* fast durchweg. Seine Hauptleistung hat er S. 45 seiner Schmähschrift gegenüber Mr. *Slade* abgelegt, wenn er sagt: — „Manchmal werden Botschaften zwischen zwei aufeinanderliegenden Schiefertafeln geschrieben, doch hat sich bisher noch kein Geist dazu verstehen wollen, seine 'Botschaft' auf der Innenseite einer Tafel zu schreiben, welche von einem 'positiven' Mann mit einer andern fest zusammen geschraubt wurde." — Er verlegt sich auf's Schrauben mit positiven Männern! Nun, man hat die Tafeln z. B. auch noch nicht auf einander geleimt! Schrauben oder leimen oder sonst etwas weiter thut nichts zur Sache, wenn es überhaupt nur zwischen irgendwie verschlossenen, zusammengeschnürten oder sonst fest aufeinander gehaltenen Tafeln, bei ehrlichen Leuten und scharfen Beobachtern geschrieben hat. Und das ist geschehen — und schon das wird Mr. *Stuart C. Cumberland* mit seinen eigenen Kunststücken ohne Schrauben als positivster aller Männer niemals zu Stande bringen. Darf er sich nun weiter wundern, „weshalb ihm auch die ehrlich überzeugten Spiritisten gram sind," wie er S. 18 seiner Schrift selbst bejammert?

d) Ein amerikanischer Schlafdoktor. — In Brooklyn, der Schwesterstadt New-Yorks, wohnt ein Doktor, der seine Patienten im Schlafe kurirt. Wenn dieser Wundermann den Besuch eines Patienten empfängt, so lässt er sich zuerst 10 Dollars bezahlen und verfällt darauf in einen tiefen Schlaf, in dem er den Kranken mit seinem inneren Organismus wie von Glas vor sich sieht. Schliesslich träumt er eine Nummer, geht dann, vom Schlafe erwacht, an einen Wandschrank, giesst aus einer mit der korrespondirenden Nummer versehenen Flasche dem Kranken ein Tränkchen ein, das dieser geniesst, um zur selbigen Stunde zu genesen. So geschehen im Jahre des Herrn 1884 zu Brooklyn bei New-York; der Doktor, der in wenigen Jahren, Dank seiner trefflichen Methode, zum steinreichen Mann geworden ist,

heisst *Tucker* und wohnt in der Clinton Street. O Amerika! Im Humbug bist du doch ewig unerreichbar! („Daheim“ No. 1, 1885 v. 4. October 1884.) — Ob unser Humbug-Schreier von Correspondent nicht durch die Art seiner Darstellung der Sache diese erst zu solchem Humbug gestempelt hat? Wir möchten wetten, unser Schlafdoktor ist ein Statuvoliker aus der Schule des Dr. med. *William Baker Fahnestock*, dessen Schrift: — „Statuvolence oder der gewollte Zustand“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1884) — unseren Correspondenten über den Nicht-Humbug dieser Heilmethode eines Besseren belehren könnte, oder er ist aus der Hellseher-Schule von *A. J. Davis*, über dessen Erfolge auf ganz rationellem Wege wir bereits im October-Hefte 1884 S. 493 ff. berichtet haben.

e) In „Ueber Land und Meer“ No. 1 1885 v. Anfang October 1884 lesen wir als Neuigkeit in der Briefmappe:— „Das Blutschwitzen, das man bei einzelnen Mädchen beobachtet hat, wird von *Rabes*, der eingehende Untersuchungen angestellt hat, dahin erklärt, dass die rothe Farbe des Schweisses das Produkt chromogener Bakterien sei.“ — Am Ende werden auch die Geister selbst noch für Bakterien erklärt!

f) Voranzeichen. — Dass es bei grossen Männern, welche mehr als Andere mit den Weltereignissen in innigem geistigen Zusammenhange stehen, gewisse Ahnungen und Voranzeichen augenblicklich geschehender oder kommender Dinge giebt, beweist folgender Vorfall aus dem Leben *Goethe's*. Aus Weimar d. 5. October 1884 wird gelegentlich eines Besuches des Armenpflegerkongresses in *Goethe's* Wohn- und Sterbehause berichtet, dass dieser seine *Napoleon* I. gezollte Bewunderung nicht verhehlt habe und in Folge dessen das Vorhandensein verschiedener Statuetten, *Napoleon* darstellend, sich erkläre. „Im Arbeitszimmer hängt an der Wand inmitten eines auf dem Schreibtisch stehenden Bücherregals ein Gypsmedaillon-Portrait von jenem; es ist mit der Umschrift in Roth versehen: ‚Vestigium immenso superest ex nomine multum.‘*) Aus dem Rande ist ein Stück herausgeschlagen, und zwar geschah dies, als — ein merkwürdiger Zufall! — während der Schlacht bei Leipzig dieses Medaillon ohne erkennbaren äusseren Anlass von der Wand herabfiel. U. s. w.“ — Was ist Zufall? In seinem kausalen Geschehen uns noch unbekannter Zusammenhang von Ereignissen. Es wäre interessant, die genaue Zeit

---

*) Wörtlich: — „Eine vielfältige Spur bleibt von deinem grossen Namen zurück!“ — Wohl das Virgil'sche Vorbild von *Goethe's* Faustspruch: — „Es wird die Spur von deinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn!“ — **Der Sekr. d. Red.**

dieses Herabfallens zu ermitteln, um daraus zu erkennen, ob der mit *Goethe's* Geist in sympathischem Zusammenhange stehende Geist *Napoleon's* diesem den Moment kundgab, als er den Verlust der Schlacht und den Sturz seiner Weltherrschaft mit innerlichem Schreck ahnte und diesen sympathetisch ihm gleichgestimmten Seelen durch eine explosive Aether-Störung mittheilte, welche bei *Goethe* die Loslösung des Medaillons vom Nagel bewirkte. Bei Sterbenden plötzlich stillstehende Uhren und andere Anzeichen gehören in dieselbe Kategorie. Schreiber dieses, der Sekretair der Redaktion, hat Aehnliches erlebt. Als Professor *Zöllner* am 25. April 1882 gestorben war, nahm ich das von diesem mir eigenhändig und mit einigen schriftlichen Worten am 3. Februar 1882 gewidmete Exemplar: „Erklärung der universellen Gravitation aus den statischen Wirkungen der Elektricität“ mit mir auf meine Reise nach D. im sächsischen Erzgebirge, woselbst ich am 17. Mai früh bei meiner Schwiegermama im Zimmer sass und in *Zöllner's* Buche studiren wollte. Da fiel in dem Augenblicke, als ich meinen Blick auf *Zöllner's* Widmungszeilen warf, plötzlich ein grosses Bild (Jagdstück) hinter mir von der Wand, sprang mit der Kante auf den Rahmen eines andern, seitwärts tiefer dahängenden Bildes und fiel dann erst auf mich herab, mit der Kante mitten auf meinen Kopf, so dass mich derselbe heftig schmerzte. Der starke Nagel war zu dem verhältnissmässig leichten Bilde aus seinem Sitze wie mit Gewalt herausgerissen. Das Bild fing ich so glücklich auf, dass Rahmen und Glas unversehrt blieben. Es war gegen 11 Uhr früh an einem Mittwoch, an welchem Sonnenfinsterniss mit Neumond stattfand. Aber das war offenbar ebenso wenig die Ursache des Vorfalls, wie irgend eine Erschütterung des Hauses oder ein heftiges Zuschlagen der Thüren; auch glaubte ich keineswegs, dass der mir unsichtbare Geist *Zöllner's* erschienen und mir einen solchen drastischen Denkzettel an seine Gegenwart habe geben wollen. Er hätte mir viel leichter in seinem Buche zwischen den Zeilen geschriebene Buchstaben erscheinen lassen können, welche mir seine Ansichten aus dem Jenseits weit direkter kundgaben! Ich war vielmehr selbst schon seit Tagen in einer schwer bedrückten Seelenstimmung, weil ich einen wichtigen und entscheidenden Brief vergebens erwartete, dessen Inhalt, wenn auch nur entfernt, mit *Zöllner* zusammenhing. Und siehe da! eine halbe Stunde nach diesem Vorfall brachte mir der Briefträger den erwarteten Brief mit höchst unangenehmen Nachrichten für mich, welche mir aus dem Sinne zu schlagen ich alle Kraft meines Gemüthes aufbieten

musste. Sollte diese innere Vibration …
Gemüthes nicht weit mehr mit dem …
kausal zu thun gehabt haben, als alle …
und geisterwirkenden Annahmen? Stehen …
allen Dingen in einem gewissen unbewusst…
sammenhange, dass wir auf ihre Kraft-…
unmittelbar statuvolisch oder mediumistisch …
vermögen?

g) Von *Anicius Manilius Boëthius* …
des 5. Jahrhunderts nach *Christus* berichtet …
Brasch in seinem Werke: — „Die Cl…
sophie" (Leipzig, *Gressner u. Schramm*, 1884) …
derselbe (als Kirchenlehrer? und bedeutender …
doch noch) Platoniker gewesen sei. Kaiser …
der Ostgothen habe diesen Minister, den er …
schätzte, als vermeintlichen Vaterlandsverr…
hinrichten lassen. Seine hinterlassene berühm…
ist „Trost der Philosophie", in welcher *B.* …
ihm einst die Philosophie in der Gestalt …
furchtgebietenden Frau im Kerker erschienen …
Trost in seinen Leiden zusprach. Der Recens…
Tagebl." No. 292 vom 18. October 1884 S. …
columne sagt: — „Diese Scene hat der …
Werke des *Boëthius* entlehnt und als …
Ausklang benutzt. Es hat etwas gewissermass…
des und zugleich dramatisch Ergreifendes, die …
selbst als Person am Schlusse redend einzufüh…
in Gestalt der Trösterin im Leide." — Wa…
Recensenten hier rührend und dramatisch …
würde ihn mit Anderen sofort abgestossen …
auch nur im Entferntesten geargwöhnt hätte …
einer statuvolischen Erscheinung eines Medi…
thums zu thun zu haben, und nicht etwa …
poetischen oder abstracten Gedanken-Fictio…
halb sollte letztere nicht im medicinischen …
sinnlicher oder visionär-lebendiger Deutlich…
und deshalb weniger der Berücksichtigung …
fen? Und existirt denn überhaupt die …
neben oder ausserhalb einer wirklich philos…
in lebendiger Menschengestalt? In solche…
befinden sich nämlich unsere philos…
heute über das Wesen der Philos…
Christenheit der von *Christus'* …
heute noch in der dritten P…
… einer schwebenden …

Denkens sein, alles abstract Gedachte zu personificiren, und zu symbolisiren, weil ja nur von der Person das Denken und Fühlen ausgehen und zu ihr hinströmen kann.

h) Für Seelenforscher, welche das Mysterium der sinnlichen Erzeugung der Poesie aus den Tiefen der Metaphysik zu ergründen wünschen, oder auch das Umgekehrte, empfiehlt sich eine treffliche Studie: — „Aus dem Boudoir der dramatischen Muse. Von *Albert Lindner*“ — in „Das Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes“ No. 40 u. 41 v. 7. u. 11. October 1884. Daselbst heisst es unter vielen anderen tiefsinnigen Bemerkungen: — „Der mittelmässige Dichter glaubt, er müsse sein inneres Produciren immer durch ein analoges Aeussere unterstützen, z. B. wenn er ein Lustspiel vor hat, erst eine derbe Posse sich ansehn; bei dem Genie aber ist es umgekehrt. Anlass und Ausführung sind gewöhnlich heterogen, unversöhnlich, das eine fast das andere aufhebend. Die Natur gefällt sich in dieser Beziehung in den schreiendsten Widersprüchen, und es ist und bleibt ein Mysterium, wie sich aus dem gemeinsten Vorgange in der Aussenwelt das Erhabenste, Süsseste und Ergreifendste der Poesie erzeugt. Wer bezahlt etwas für pulverisirte Kohle? Aber was gilt sie dann, wenn sie sich in den Diamanten verwandelt hat?“ — Entstehen doch auf ähnliche Weise auch die Visionen und Ideen unserer Medien und Psychiker! Von gleichem Interesse für die Erforscher der sog. geistigen Besessenheit dürften die in denselben Nummern enthaltenen Bekenntnisse deutscher Schauspielerinnen: „Was wir bei unsern Rollen empfinden“, erachtet werden. Die wahre Wissenschaft schreitet stets inductiv vom Bekannten zum Unbekannten fort, also vom Wirklichen zum Wahrscheinlichen. So sagt z. B. *Josefine Wessely*: — „Wir trachten und streben nur, das Bild des Dichters klar vor die Seele zu stellen, die Handlungen und Worte der Gestalt, die uns gegeben wird, so auf uns wirken zu lassen, dass wir unser eigenes Ich vergessen und in die Haut dieses andern Wesens hineinkriechen; — gelingt das vollständig, was leider nicht bei jeder Aufgabe der Fall ist, — können wir uns ganz vergessen, alles mit der Dichtergestalt fühlen, als beträfe es uns selbst, dann allein ist die höchste Wirkung zu erzielen.“ — In dieser mimischen Identifikation mit den vorgestellten Dichtergestalten liegen unserer Ansicht nach auch die Wurzeln somnambül-mediumistischer Geister-Repräsentationen.

i) Zwei berühmte Professoren, nicht nur als Physiker die Zierden ihrer betreffenden Universitäten, sondern auch allen Verehrern unseres verstorbenen Professors *Zöllner*



theuer, weil er dieselben zu muthvollen [illegible]
seiner Zeit von der ganzen Welt angefochtenen [illegible]
Phänomene hatte und in seinen „Wissenschaft[illegible]
handlungen“ (welche, wie wir hören, soeben aus [illegible]
mann'schen Verlage in Leipzig in andere Hände [illegible]
übergegangen sind,) und in anderen Schriften ihre [illegible]
nach Gebühr gewürdigt hat, Herr Professor Dr. [illegible]
Theodor ***Fechner*** in Leipzig und Herr Hofrath [illegible]
Wilhelm Eduard ***Weber***, haben kürzlich Beide [illegible]
Geschichte der Wissenschaft seltene Jubiläen [illegible]
Erstere, geb. 19. April 1801, Begründer der Psycho[illegible]
beging am 3. October 1884 sein goldenes Jubil[illegible]
ordentlicher Professor der Universität Leipzig und [illegible]
nicht allein die Glückwünsche derselben sowie der [illegible]
Sächs. Gesellschaft der Wiss.“, sondern auch von [illegible]
stät dem Könige von Sachsen die Ernennung zum [illegible]
I. Classe des *Albrecht's*-Ordens und von der Stadt [illegible]
das Ehrenbürger-Diplom. — Herr Professor *Weber* [illegible]
welcher seiner Zeit mit *Gauss* den elektrischen Nadel[illegible]
graphen erfand, feierte am 21. October cr. in [illegible]
seinen 80. Geburtstag. Er ist der einzige noch leben[illegible]
berühmten „Göttinger Sieben.“ — Wir gratuliren von [illegible]
wenn auch nachträglich, da uns keine Tages[illegible]
Verfügung steht, und wünschen Beiden dank[illegible]
noch lange hindämmernden ruhigen und heiteren [illegible]
abend im Kreise ihrer Verehrer und Schüler!

j) Petersburg, 20. November. Die [illegible]
den Concurrenten *Irving Bishop**) und *Stuart* [illegible]
führten sich gestern und vorgestern durch Priv[illegible]
denen die ganze Diplomatie, die Presse und [illegible]
personen beiwohnten, hier ein. Mr. *Bishop*, ein [illegible]
schmächtiger Mann, von guten Manieren, machte [illegible]
de France“ den Anfang, und Mr. *Cumberland* [illegible]
folgenden Abend im „Hotel de l'Europe,“ [illegible]
Erfolg, ihm den Rang abzulaufen; vor dem [illegible]
wird er allem Anscheine nach die Segel [illegible]
Ueber die Künste der beiden Herren werde [illegible]
verbreiten, da sie in Wien zur Genüge [illegible]
Grosse Heiterkeit erregte die Forderung [illegible]
ihm zwei Silber-Rubel zu leihen. Der [illegible]
gar nicht, dass es selbst Russen giebt, die [illegible]
rubel zu Gesicht bekamen. Er [illegible]
mit zwei preussischen Thalern [illegible]

[illegible]

Gedankenleser kamen übrigens zu einer günstigen Zeit in die russische Hauptstadt, denn die Gesellschaft, ernster Beschäftigung beraubt und der gewöhnlichen Vergnügungen überdrüssig, wird von einer wahren Gier nach irgend einer aufrichtigen Beschäftigung beherrscht. Es ist gar nicht zu zweifeln, dass hier, wo Mysticismus, Spiritismus, wie überhaupt Alles, was einen geheimnissvollen Charakter trägt, einen fruchtbaren Boden findet, auch die Künstler des Gedankenlesens reichliche Früchte einsammeln werden. Dafür bürgen die grossen Erfolge des Antispiritisten (?) *Caseneuve.* Unsere Spiritisten sind übrigens von den spiritistischen (?) Künsten der beiden Gäste wenig erbaut und flehen den Zorn des Himmels auf die Gottlosen herab. Nach wenig Tagen werden wir hier voraussichtlich zwei sich feindlich gegenüberstehende Parteien, die Bishopisten und Cumberlandisten, haben, die Keime dazu sind bereits heute vorhanden und die Gesellschaft braucht Beschäftigung. Die Regierung kann den Gedankenlesern jedenfalls dankbar sein, dass sie Petersburg Circenses bereiten. (Wiener „Neue Freie Presse" v. 25. November 1884.)

Bibliographie.

(Fortsetzung von Seite 496.)

Heckner, F.: — „Die Wahrheit für Männer mit gesundem Menschenverstand. Lösung der Entlarvungsfrage." Oder: „Die Wahrheit. Culturbilder für gelehrte und gelahrte Herren sowie für allerlei gebildet Volk, nebst einer i. J. 1867 medisch (?) geschriebenen Prophezeihung von Ernst Moritz Arndt über die Erhebung des deutschen Volkes." (Braunschweig, im Selbstverlage des Verfassers, 1884.) 112 S. gr. 8⁰.

Hellenbach, Lazar Baron: — „Die Logik der Thatsachen. Eine Entgegnung auf die Brochure „Einblicke in den Spiritismus" von Erzherzog Johann." Fünfte Auflage. (Leipzig, O. Mutze, 1884.) 40 S. gr. 8⁰. 1 Mark.

Ibsen, Henrik: — „Gespenster." Ein Familiendrama in drei Aufzügen. Aus dem Norwegischen von M. von Borch. (Leipzig, Phil. Reclam jun., 1884.) No. 1828 der „Universal-Bibliothek". 20 Pf.

Jankowski, Eduard, Königl. Preuss. Gymnasiallehrer a. D.: — „Das Evangelium oder die frohe Botschaft. Dargestellt von ." (Zeitz u. Leipzig, Eugen Strien, 1879.) VIII u. 142 S. 8⁰.

Johann, Erzherzog: — „Einblicke in den Spiritismus". (Linz, F. J. Ebenhöch'sche Buchhandlung [Heinrich Korb], 1884.) 2. Aufl. 102 S. 8⁰. 1 Mark.

Kramer, Philipp Walburg: — „Der Heilmagnetismus. Seine Theorie und Praxis." 3. verm. Aufl. (Leipzig, Wilh. Besser, 1884.) IV u. 98 S. 8⁰. 50 Pf.

Kramer, Philipp Walburg, Heilmagnetiseur in Breslau: „Magnetische Streiflichter." Zweites Heft. (Selbstverlag. Breslau 1883.) 32 S. kl. 8⁰.

Kritische Analyse der antispiritistischen Erklärungsweise soge-

nannter spiritistischer Phänomene, von einem Nicht-Spiritisten. (Leipzig, Oswald Mutze, 1884.) 36 Seiten gr. 8⁰. Preis: 50 Pf.

Langsdorff, Dr. G. v.: — „Ein Wegweiser für das Magnetisiren." (Leipzig, C. E. Nössler, 1883.) 54 S. 8⁰.

Langsdorff, Dr. G. v., Uebersetzer von: — „Penetralia." Harmonische Antworten auf wichtige Fragen. Von A. J. Davis, nebst einem Anhang mit dessen Lehren etc. Herausg. von W. Besser. (Leipzig, W. Besser, 1884.) VIII u. 293 S. gr. 8⁰.

Last, E.: — „Die realistische und die idealistische Weltanschauung entwickelt an Kant's Idealität von Zeit und Raum." (Leipzig, Th. Grieben [L. Fernau], 1884.) XXIII u. 259 S. gr. 8⁰. 5 Mark.

Leitschuh, Dr. Friedrich: — „Beiträge zur Geschichte des Hexenwesens in Franken." (Bamberg, Carl Hübscher, 1883.) 62 S. u. XVIII S. Anhang.

L'Impartial du Midi. Revue critique et littéraire paraissant le 15. de chaque mois. (Verte in bona malum.) Editeur: M. Serres, 7, rue Royale, à Paris. Troisième année (1884.) No. 26 de la Collection.

von Mehring, Prälat G.: — „Die Grundformen der Sophistik. Zur Verständigung über das Bedürfniss des Philosophirens." (Heidelberg, Carl Winter, 1884.) 133 S. 8⁰. 2 Mark.

Michelet, Dr. C. L.: — „Der Gedanke. Fliegende Blätter in zwanglosen Heften. Herausgegeben von ." Neunten Bandes, Erstes Heft. (Berlin, Nicolai [R. Striker], 1884.) 58 S. gr. 8⁰.

Prel, Carl du: — „Das zweite Gesicht." Psychologische Studie. (Breslau, S. Schottlaender, 1884.) gr. 8⁰. 23 S. „Deutsche Bücherei in zwanglosen Heften." 50 Pf.

Prel, Dr. Carl du: — „Der Traum ein Dramatiker." (München, Selbstverlag, 1882.)

Prel, Dr. Carl du: — „Die dramatische Spaltung des Ich im Traum." Separat-Abdruck aus „Kosmos". VII. Jahrg. 1883. S. 41—57 4⁰.

Prel, Dr. Carl Freiherr du: — „Die Planetebenwohner und die Nebularhypothese. Neue Studien zur Entwicklungsgeschichte des Weltalls." (Leipzig, Ernst Günther, 1880.) VIII u. 175 S. gr. 8⁰.

Prel, Dr. Carl du: — „Ueber die Entwicklungsfähigkeit der Wissenschaft. Separat-Abdruck aus „Kosmos". VI. Jahrg. 1882. S. 401—413.

Prel, Dr. Carl du: — „Ueber die wissenschaftliche Bedeutung des Traumes." Separat-Abdruck aus „Kosmos." VI. Jahrg. 1882. 36 S. 4⁰. — „Die Philosophie der Mystik." (Leipzig, E. Günther, 1885). 10 Mk.

Portius, K. Wilh.: — „Die drei Grundelemente des Weltalles." 4. verm. Aufl. (Leipzig, Gustav Brauns, 1883.) VIII u. 98 S. 8⁰.

Radestock, Dr. Paul: — „Genie und Wahnsinn. Eine psychologische Untersuchung." (Breslau, Eduard Trewendt, 1884.) XII u. 79 S. Lex. 8⁰.

Rappard, Carl von: — „Der Spiritismus und sein Programm, dargelegt von einem Deutschen." (Leipzig, Max Rübe, Commiss., 1883.) 63 S. 8⁰.

Robert, Friedrich: — „Das Problem der höchsten Wissenschaft. Ein erster Versuch zur Einführung in eine neue Philosophie." (Löbau in Westpr., R. Skrzeczek, 1884.) 32 S. gr. 8⁰. 50 Pf.

Romahn, M.: — „Die Beweise der Unsterblichkeit aus Naturgesetzen und Kräften erwiesen. Ein Versuch, die Religion in Naturwissenschaft harmonisch zu leiten, von ." (Leipzig, W. Besser, 1883.) VIII u. 76 S.

Rowel, M.: — „Briefe aus der Hölle." Frei nach dem Dänischen. 8. unveränderte Auflage. (Leipzig, Johannes Lehmann, 1883.) 358 S. gr. 8⁰.
